

GOVERNMENT OF INDIA
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY
CENTRAL ARCHÆOLOGICAL
LIBRARY

CALL NO. 737.05 / z.N
ACC. NO. 25133

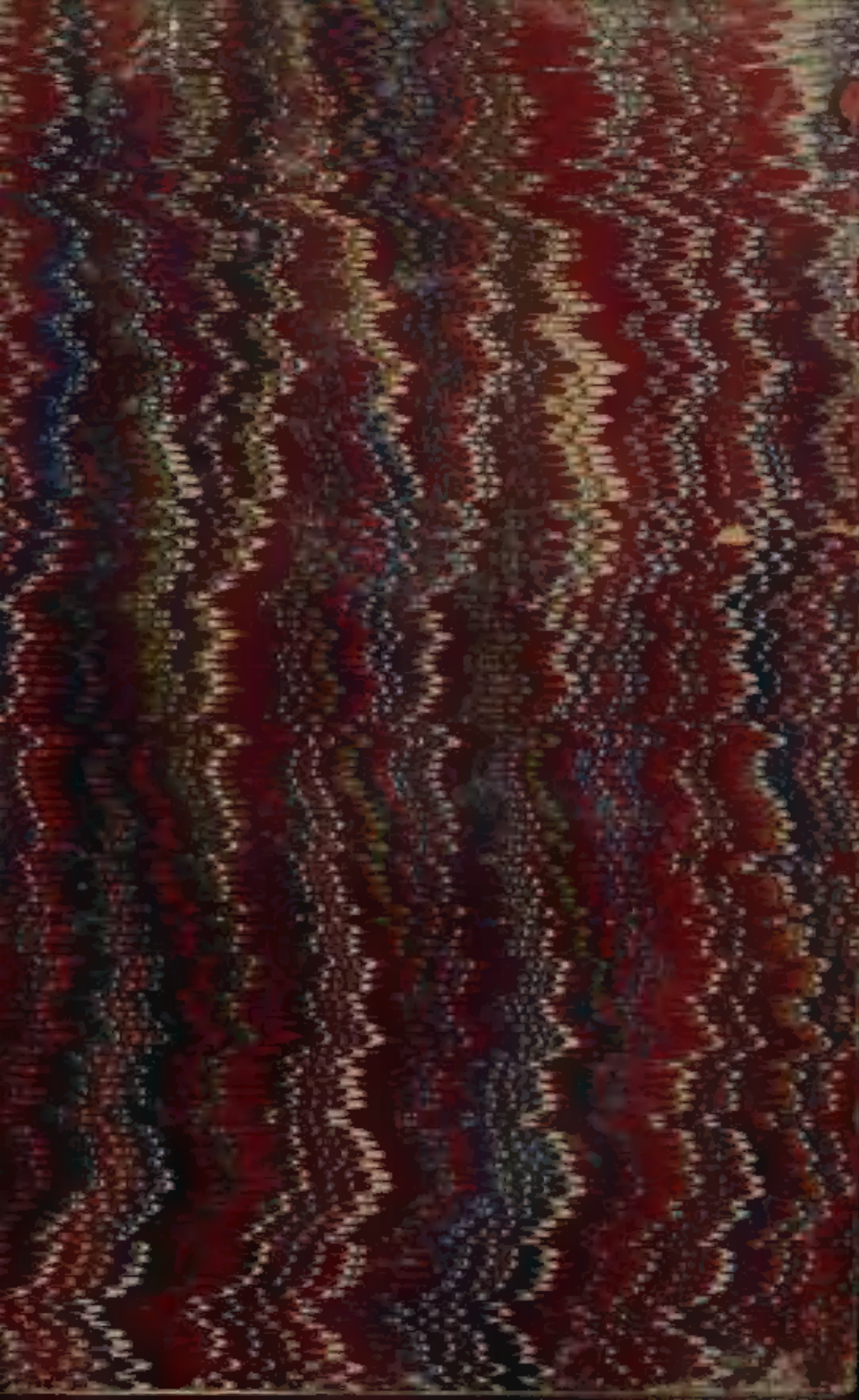
D.G.A. 79
CIPN—81—2D. G. ARCH. N. D. 757—E. 9-58—1,00,000

PROBSTHAIN & CO.

Oriental Bookellers

1, Bury St., Ind. Bazaar

DELHI



A 326
80

LIBRARY OF THE
AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK
Vol. No. 22
Date
ZELTSCHRIFT

FÜR

NUMISMATIK.

REDIGIRT

Vol - 7

VON

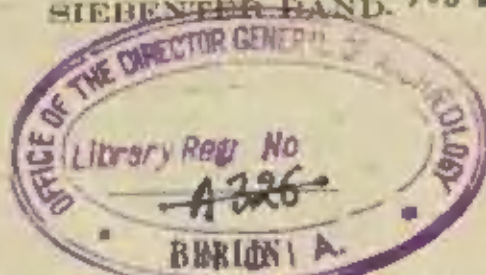
DR. ALFRED VON SALLET,

ORDENTLICHES MITGLIED DER KAISERLICHEN DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS,
KORRESPONDENT DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFTEN IN BERLIN UND LONDON.

737.05
Z. N.

25133

SIEBENTER BAND. No 8 inside



WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1890.

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. 25733

Date 11.1.57

Call No. 737.95/2.V.



Inhalt des siebenten Bandes.

Alterthum.

	Seite
Imhoof-Blumer, F. Griech. Münzen in der Grossherzogl. Badischen Sammlung in Karlsruhe (Taf. I.)	1
Fränkel, M. Zu den Münzen von Ptolemäus in Pamphylien	31
Blau, O. Zwei Mithradate v. Armenien I. Mithrad. Kallinikos	39
Mordtmann, A. D. Weitere Beiträge zur Kenntniss der persopolit. Münzen	49
Lübbecke, A. Unedirte griechische Münzen	64
Klügmann, A. Die erklärenden Inschriften auf d. Denaren republikanischer Zeit	65
Weil, R. Ellische Münzen mit dem Zeus des Phidias	110
Weil, R. Van auf ellischen Münzen	117
Weil, R. Die Akarnanischen Bundesmünzen	121
Sellet, A. v. Die Namen der beiden Gordiane	139
Friedländer, J. Die Erwerbungen des Königl. Münzkabinetts vom 1. April 1875 bis 1. April 1879 (Taf. IV)	213
Missong, A. Die Vorläufer der Werthzahl OB auf römischen Goldmünzen	249
Sellet, A. v. Die Nachfolger Alexander's d. Gr. in Baktrien und Indien. Nachtrag	296
Duhn, F. v. Münzfund v. Clitannova	308
Duhn, F. v. Münzfund v. Calabries	312
Ernan, A. Der Fund von Gattines	318
Ernan, A. Marius und Victorinus	347
Friedländer, J. Apoll u. Philoktet auf einer Münze von Iambis	352
Friedländer, J. Der Münzfund von Rastatt	355
Friedländer, J. Eine Messapische Münze	183. 357
Iambros, P. Unedirte Münzen der kreischen Stadt Biennos	358
Weil, R. Nordpeloponnesische Münzen. Taf. VIII.	361

Mittelalter. 97

Dannenberg, H. Der Denarfund von Jaroschin	146
Dannenberg, H. Zum Funde von Teschenbusch	166
Dannenberg, H. Der zweite Brakteatenfund von Jassen	172

	Seite
Friedländer, J. Ein Gemälde (Montagna) und eine Medaille . . .	160
Grote, H. Der Hessische Groschen mit Schwert und Barock . . .	193
Schmidt, M. Der Münzfund v. Lübeck	188
Stevensen, L. B. Notiz über einen norwegischen Münzfund . . .	178
Dannenberg, H. Der Brakteatenfund von Bünstorf (Taf. V—VII) . .	262
Dannenberg, H. Der Münzfund von Lenz	420
Joseph, P. Johann V. Graf v. Spanheim-Starkenburg	426

Orient.

Erman, A. Der Fund von Carnitz (Taf. III)	131
Erman, A. Eine übersehene Ortoqidemünze	135
Erman, A. Die Münzen der Padischah Chatun, Gemahlin des Nizam Kalichan	150

NEKROLOGE.

G. Blau	197
P. Cl. Sibillan	197
J. P. Beierlein	198

MISCELLEN.

Zu den Münzen der Danischmünde Münz. des Hrn. Dr. Nordmann . .	210
Münze von Myrtilis. A. v. S.	211
Herr C. M. Picqué. A. v. S.	211
Anforderung zu Mittheilungen an Hrn. M. Bahrfeldt	428

LITERATUR.

Imhoof-Blumer, A.	121
Armand, A.	201
Eugel, A.	204
Hofmann, H.	204
Müllerstadt, v.	205
Stenzel, Th.	208
Rheinisches Museum für Philologie über eine darin enthaltene anony- me Schmähschrift	209

Griechische Münzen

in der Grossherzoglich Badischen Sammlung in Karlsruhe.

[Taf. I.]

Die Sammlung altgriechischer Münzen, welche einen Theil des in der Grossherzoglich Badischen Hof- und Landes-Bibliothek befindlichen Münzkabinetts ausmacht, und unter den deutschen öffentlichen Kabinetten etwa die sechste Stelle einnimmt, ist gegenwärtig noch in drei gesonderte Abtheilungen geschieden. Den ersten Theil bildet die alte Markgräflische, jetzt Grossherzogliche Sammlung, der andere stammt von Professor Friedrich Crenzer in Heidelberg, und der dritte und zugleich bedeutendste besteht in der ehemals Schlüter'schen Sammlung.

Verlorenen Herbst ist es mir vergönnt gewesen, dieses schöne Cabinet eingehender zu besichtigen; und mit Vergütigen leistete ich nun einer zu mich ergangenen Einladung Folge, eine Anzahl unedirter oder seltener Stücke desselben zu veröffentlichen. Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, da, wo sich Anknüpfungspunkte dazu bieten, jenen Münzen noch einige verwandte Stücke anderer Sammlungen anzureihen, oder hin und wieder Berichtigungen anzubringen.

Zur Bezeichnung der verschiedenen Abtheilungen, in denen sich die zu beschreibenden Münzen des Carlsruher Cabinetts befinden, werde ich mich der Abkürzungen Grossh. S., Grz. S. und Sch. S. bedienen.

Neapolis in Apulien.

Æ. 13^r. — Dolphin rechtslin.Rf. **NEA**
NOA Steuerruder.

Sch. S.

Dieselben Typen, jedoch auf eine Prägseite vereinigt, zeigen auch die Münzen der apulischen Küstenstadt Hyrion oder Utrium.

Taras in Kalabrien.

Æ. 10^r. Gr. 0,62. — Bärtiges Haupt des Herakles, mit dem Löwenfell bedeckt, rechtslin.

Rf. Kantharos, von fünf Kugeln umgeben.

Grosch. S.

Die Verblendung der beiden Typen Herakleskopf und Kantharos auf einem tarantinischen Obolos scheint bis jetzt unbekannt geblieben zu sein. Obgleich das Münzchen anepigraphisch ist, kann an der Richtigkeit der dafür vorgeschlagenen Zuteilung nicht gezweifelt werden: sie ist durch die Fabrik und die Kugeln hinlänglich verbürgt.

Mit den gleichen Typen gibt es kleine Silbermünzen, welche um den Kantharos herum die Buchstaben **ΔΙΟ** zeigen. Ich habe sie zuletzt in dem Aufsatz „Zur Münzkunde Böotiens und des peloponnesischen Argos“ Wien, 1877, S. 16, besprochen. Da ihre Attribution nach Böotien noch nicht als gesichert zu betrachten ist, so könnte wohl gefragt werden, ob die Stücke nicht etwa nach Taras gehörten. Wegen des vertieften Quadrates ihrer Rückseiten ist indessen die Bejahung der Frage nicht zulässig.

Kaulonia in Bruttium.

Æ. 23^r. Gr. 7,50. — Linkslin schreitende nackte männliche Figur mit vorgestrecktem linken Arm, in der erhobenen Rechten einen Zweig schwingend (Apollon). Links im Felle ein l. stehender Hirsch; rechts **ΚΑΥΑ**

Rf. **ΚΟΛΛΑ** vor einem l. stehenden Hirsche.

Grosch. S.

Es ist dies der erste mir vorkommende Nomos Kaulonias, auf welchem die Apollonfigur linksin gewendet erscheint.

Abdera in Thrakien.

- 1) ΔE . 21^{er} Gr. 6,55. — Kopf des Zeus oder Poseidon (mit Binde) rechtsin.

Rf. Linksin liegender Greif mit erhobener r. Vordertatze; darüber **ΑΒΔΗ**, darunter **ΕΠΙ ΦΑΥΛΑ**, und links in Felde ein Hermesstab. — Sieh. S.

Ebenfalls medirt sind die folgenden Varietäten vorstehender Münze:

- 2) ΔE . 23^{er} Gr. 7,16. — Derselbe Kopf rechtsin.

Rf. **ΑΒΔΗ**
ΠΙΤΩΝ Greif wie auf Nr. 1.

Meine Sammlung.

- 3) ΔE . 12^{er} Gr. 2,25. — Gleiche Typen mit der Aufschrift **ΑΒΔΗΡ**
ΙΤΕΩΝ und dem Greifen rechtsin.

M. S. und K. Münzkabinet in München.

Aenos.

- ΔH . 25^{er} Gr. 14,82. — Kopf des Hermes mit dem Petasos, von vorn.

Rf. **ΑΙΝΙΟΝ** Rechtsin stehender Ziegenbock: vor ihm ein kleiner Hermeskopf mit dem Petasos r. Das Ganze in einer etwas vertieften Rundung.

Grossh. S.

Ueber die schönen Prägungen von Aenos cf. A. von Sallet, Zeitschrift für Numismatik, V. S. 177—185.

Hadrianopolis.

- ΔE . 20^{er} — **ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΥΓΕΥΗΑΝΤΩΝΕΙΝΟC**
Kopf des Caracalla mit Lorbeerkrantz rechtsin.

Rf. **ΑΔΡΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ** Der Kaiser zu Pferde rechtsin, in der erhobenen Rechten den Speer gegen einen unter den Vorderfüssen des Pferdes in stehender Stel-

lang befindlichen Barbaren schwingend. Hinter dem Reiter eine auf dem r. Beine stehende männliche Figur rechtshin.

Gr. S. — Abgebildet Taf. I. Nr. 2.

Maroneia.

Æ. 22⁺ — **ΑΔΡΙΑ — ΝΟC ΚΑΙCΑΡ** Lorbeerkränzes Haupt Hadrians rechtshin.

℞. **ΜΑΡΩΝΕ — ΙΤ — ΩΝ** Capricornus rechtshin.

Sch. S.

Cf. Mionnet, Supplément II, 329 Nr. 839, nach einer unvollständigen Beschreibung Vaillant's.

Lysimachos, König von Thrakien.

Æ. 112 Gr. 2,55. — Pallaskopf rechtshin.

℞. **ΒΑΣΙΛΕΥC** von oben rechtshin, **ΛΥCΙΜΑΧΟΥ** von oben linkshin. Löwenkopf von vorn.

Sch. S.

Cf. L. Müller, Die Münzen des thrakischen Königs Lysimachos, Taf. II, 12 und S. 2, 12.

Kardia auf der thrak. Chersonesos.

Æ. 18⁺ Gr. 3,37 — Kopf der Demeter oder Korn, mit Aehren, Ohrgehäng und Halsband geschnitten, rechtsh.

℞. **ΚΑΡΔΙΑΝ — ΩΝ** Vordertheil eines Löwen linkshin, einen Raub verzehrend; darunter ein Weizenkorn

Sch. S. — Abgebildet Taf. I. Nr. 3.

Ähnliche Münzen, mit dem Bilde eines vollständigen Löwen, beschreiben Mionnet, Supplém. II, 524, Nr. 8 und 9, und von Prokesch-Osten in der Num. Zeitschrift IV, S. 300, 2.

Makedonien.

℞. 12⁺ Gr. 1,13 durchlöchert. — **ΜΑ ΚΕ** and Keule auf der Mitte des makedonischen Schildes.

Hf. Helm mit herabhängenden Backenschirmen; im Felde die Monogramme α , ξ und ρ und ein Hermesstab.
Sch. 5.

Das erste Exemplar dieses seltenen Trihemiobolions wurde von F. Bompais in seinem *Examen chronologique des monnaies frappées par la communauté des Macédoniens* Paris 1878, p. 76, n. Taf. I, 9 aus n. N. veröffentlicht; beide Stücke sind aus den nämlichen Stempeln.

Aegae in Makedonien.

- 1 .R. 127 Gr. 1,03. — Auf einer Basis ein rechts hin gewendeter zurückblickender Ziegenbock, im Begriffe sich vom Boden zu erheben oder sich zu legen; darüber ☉

Hf. Vertieftes vierecktheiltes Viereck.

Sch. 8. — Abgebildet Taf. I, Nr. 4. — Brit. Museum. Gr. 0,97.

Die gleiche Form des viereckigen Einschlages auf der Rückseite zeigen die nachstehenden Stücke:

- 2 .R. 112 Gr. 1,04. — Wie Nr. 1, ohne Zeichen im Felde.
M. S. — Cabinet de Laynes.
- 3 .R. 222 — Wie Nr. 2.

Sestini, Museo Fontana III, Taf. II, 14, Aegae.

- 1 .R. 217 Gr. 0,76. — Gleicher Typus rechts hin; aber, vor und unter dem Bocke je ein Kugeln.

M. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 5.

- 2 .R. 217 Gr. 0,45. — Dieselbe Darstellung mit den drei Kugeln aber links hin.

Im Handel.

Mit einem von dem obigen etwas verschiednen vertieften Vierecke, das durch zwei sich kreuzende Striche in vier gleiche Quadrate getheilt ist, sind die nun folgenden Varietäten versehen. Die Münzen Nr. 10–15, auf welchen der Ziegenbock von einem Perlkreise umgeben ist, scheinen ihrer Fabrik nach die ältesten der ganzen Serie zu sein.

- 6) .H. 22^r Gr. 0,52. — Ziegenbock rechts hin wie auf Nr. 1: über und unter ihm je eine Kugel.

Paris, Mionnet, Suppl. III, Taf. IX, 4; — Cousinéry, Voyage dans la Macédoine, II, Taf. VII, 2.

- 7) .H. 12^r Gr. 1,07. — Derselbe Typus mit zwei Kugeln über und unter dem Bocke.

Brit. Museum. — Mionnet, Suppl. III, Taf. IX, 5. Gr. 1,03; — m. S. Gr. 0,62.

- 8) .H. 12^r Gr. 0,88. — Wie Nr. 7; das obere Kugeln in der Höhlung einer Mondschale.

Paris, Mionnet, Suppl. III, 175, 4.

- 9) .H. 12^r — Wie Nr. 7, mit den beiden Kugeln über und hinter dem Ziegenbocke.

Cousinéry, a. a. O. II, Taf. VII, 1.

- 10) .H. 22^r Gr. 0,39. — Ueber einer Basis ein links hin gewendeter, zurückschauender Ziegenbock, im Begriffe sich zu legen oder vom Boden zu erheben; darüber eine fünfblättrige Blume. Das Ganze ist von einem Perlenkreise umschlossen.

Museum Hunter, Taf. XVI, 13; — Cousinéry, a. a. O. II, Taf. VII, 4.

- 11) .H. 23^r Gr. 5,04. — Gleicher Typus rechts hin; darüber AA Samml. des Schottenstiftes in Wien.

Ein ähnliches, unbeschnittenes Stück hat von Prokosh-Osten in seinen *Medals* 1859, S. 8 auf der angeblichen Aufschrift AAM beschrieben, auf Taf. I, 13 mit AAM abbilden lassen, und Alexander I. zugetheilt. Die drei parallelen senkrechten Striche, welche auf die beiden Buchstaben AA zu folgen scheinen, sind aber keine Schriftzeichen, sondern einfach drei kleine über der

■ Diese sind wahrscheinlich AA so lesen, wie auf einem ähnlichen Stücke des Brit. Museums (Gr. 0,10) und von der Thesaurus Nr. 12.

Stirn des Thieres emporstehende Haarbüschel, wie solche in etwas grösserer Zahl auch an den Ziegenböcken der Nr. 14 und 15 ersichtlich sind.

12) .R. 13^{er} Gr. 1. — Wie Nr. 11, mit AA und Perlkreis
Ferd. Bompais; — im Handel, Gr. 9,90.

13) .R. 21^{er} Gr. 9,45. — Wie die vorhergehenden, mit E über dem Ziegenbocke.

Brit. Museum; — m. S. Gr. 9,40; — Berlin Gr. 9,30.

In Mionnet's Supplément III. Taf. IX, 6 = Consinéry, n. n. O. II, Taf. VII, 11) ist ein Exemplar dieser Münze abgebildet, dessen Monogramm nur sichtbar, — nach Mionnet selbst Suppl. III, 175, 6) in Folge einer Verprägung¹⁾, — von der Form des obigen abweicht. Ein weiteres Exemplar von Gr. 9,00 veröffentlichte von Prokesch-Osten in der Revue numismatique française, 1880, S. 269, angeblich mit dem Monogramm AE, das für den Namen Aëropos stehen soll; auch hier ist einfach E zu vermuthen. — Dieses Zeichen ist eins der ältesten Beispiele von Monogrammen auf Münzen.

14) .R. 22^{er} Gr. 9,38. — Gleich, mit O über dem Bocke.

M. S.; — Brit. Museum, Gr. 9,92.

15) .R. 23^{er} Gr. 9,40. — Gleich, mit O

Museum Berlin; — Cat. de Laynes Gr. 9,20; —

Ferd. Bompais Gr. 9. —; — Brøndsted. Voyage en Grèce, II, S. 264 mit Abbildung.

Das vorstehende Verzeichniss enthält die Beschreibungen aller der mir bis jetzt bekannt gewordenen makedonischen Silbermünzen mit dem Bilde des zurückblickenden Ziegenbockes auf der einen, und dem vertieften Quadrate auf der andern Seite.

1) Graillet (Das Münz-, Mass- und Gewichtswesen im Vordringen, S. 340) scheint diese Sache nicht beachtet zu haben.

Es sind ausschliesslich Stücke von höchstens Gr. 9,82 und 1,05 Gewicht, also Stater und Neutetel derselben¹⁾.

Aus dieser Zusammenstellung geht ferner hervor, dass die wiederholten Vorkünfte, einzelne der mit Zeichen versehenen Stücke den frühesten makedonischen Königen, z. B. Alexander I., Aëropos I., Perdika, anzuhellen, keine glücklichen gewesen sind. Die ganze Gruppe scheint eine stilistische Prägung zu sein, und zwar von der alten makedonischen Hauptstadt Aegae, dem späteren Edessa, welches auch auf seinen Münzen nur der Kaiserzeit die Ziege als Wappen führt²⁾. Derselben Typus setzen auch fast alle übrigen prägenden Städte, deren Namen von αἶξ abzuleiten sind, auf ihre Münzen, so die beiden Aegae in Arolos und Kilikien, Aegion und Aegira in Achaia, Aegus-Potamos auf der thrakischen Chersonesos, und das megarische Aegosthene. Da indessen in Makedonien auch Terone Münzen mit dem Ziegentypus aufweist³⁾, so könnte es sich fragen, ob nicht etwa dieser Prägung die fragliche Serie für sich in Anspruch zu nehmen hätte. Es ist dies aber in hohem Grade unwahrscheinlich, weil die hier in Betracht kommenden Münzen der Stadt Terone ziemlich jünger sind als die Ziegelmünzen mit dem eingeschlagenen Quadrat der Rückseite, und zur Zeit der Prägung dieser letzteren Terone nur Münzen ephesisch-attischen Systems mit der Amphora oder einem einhörnigen Krüge als Typen (mit und ohne Schrift) ausgegeben hatte. Die Attribution nach Aegae tritt demnach wieder in den Vordergrund, und es ist noch diejenige, welche seit einiger Zeit in verschiedenen Sammlungen angenommen worden ist.

1) Das Stück, welches Bueche a. a. O. S. 234 und 235 mit Nr. 610 als Terone-Münze betrachtet, hat eine völlig abhängige Ziege vom Typus. Ist daher der hier in Rede stehenden Gruppe fremd und gehört vielmehr nicht einem makedonischen.

2) Catalogue d'Art. de l'Université, T. I. 17; Monnet, a. a. O. S. 100.

3) Mühlberg, Ancient Coins, Vol. III, D, wo als noch höheres Alter des Stückes andere Bezeugungen.

Wie von Aegae, so gibt es auch von anderen makedonischen und thrakischen Städten anscheinliche Serien archaischer Münzen, welche hin und wieder wohl mit einzelnen Schriftzeichen versehen; daneben aber ohne Ortsbezeichnung sind. So finden wir auf alten Münzen von Akanthos die Zeichen Θ¹ und Θ² von Elon Θ³, Θ⁴, Α, Η und andre, von Thasos Θ⁵, Θ⁶, Α, Φ, von Selybria Θ, Α und Δ, von Ichmos Θ, von Abdera Α, Δ ΕΡ und mehr oder weniger abgekürzte Magistratsnamen. Aegae zeigt, wie wir gesehen, Θ, Θ, Ε und ΑΑ. Auffallend ist das häufige Wiederkehren des Theta in diesen beinahe gleichzeitigen, nur örtlich verschiedenen Münzreihen; in dessen werden die Buchstaben kaum auf etwas andres als auf Magistratsnamen zu beziehen sein.

Die Kugeln, die so oft und in verschiedener Zahl auf den alten makedonischen und thrakischen Geprügen zu treffen sind², auf Aegae Nr. 1—4, werden wohl als Werthbezeichnungen aufzufassen sein, und zwar scheinen sie je nach der Grösse der Münzen auch verschiedene Einheiten darzustellen, das eine Mal vielleicht Drachmen, das andere Mal Obolen u. s. w. Ein bestimmtes System lässt sich bis jetzt in dieser Richtung für die verschiedenen Localitäten nicht erkennen.

Den hier beschriebenen Münzen Aegae's, deren Prägung etwa in den Anfang des V. Jahrhunderts v. Chr. fallen mag, lassen sich vielleicht noch einige andere der den Ziegentypus führenden anepigraphischen Silbermünzen, welche sich in den Sammlungen bestimmt- oder unbestimmt zerstreut finden, anreihen. Jüngere

1) Das Zeichen Θ kommt auch auf Münzen mit Ortsbezeichnung vor, so z. B. auf dem lironomiten Tetradrachmen von Aegae, welches neben Herr Hirschke Petroschewsky in den Monatsberichten der k. Akademie d. Wissenschaften 1874 veröffentlichte.

2) Kleine Silbermünzen mit der oben ab. Typen.


3) Mit dem Bild d. kretischen Zeus, welcher eine Nympha in seinen Armen hält.

4) (s. Endsch, Griech. Münzen in dem k. Münzkabin. im Haag, Berlin 1870,

Gepräge oder solche mit der Aufschrift des Stadtnamens sind aber bis jetzt, — mit Ausnahme der Kupfermünzen Edessa aus der Kaiserzeit — keine bekannt geworden. Es scheint demnach, dass wenn, wie ich glaube, jene alten Silbermünzen als städtische Prägung von Aegae zu betrachten sind, schon frühe an die Stelle derselben königlichen Geld getreten ist; und dass solches in Aegae geprägt worden. darauf hin deuten die Typen der bekannten königlichen Silbermünze mit dem Ziegenkopfe und dem Vordertheil eines vor- oder rückwärts schauenden Ziegenbockes im vertieften Quadrat, von denen die jüngsten den Namen des Königs Archelaos tragen (413—399 vor Chr.). Um die Mitte des IV. Jahrhunderts v. Chr. wurde sodann die königliche Residenz von Aegae nach Pella verlegt, und von dieser Zeit an bis zur Regierung des Augustus scheinen in Aegae-Edessa keine Prägungen mehr vorgenommen worden zu sein.

Philippus II.

1) **A.** 17⁷ Gr. 3,38. — Jünglicher Herakleskopf mit dem Löwenfell bedeckt, rechtsin.

Rs. ΦΙΛΙΠΠΟΥ Jünglicher Reiter linksin, die Rechte erhoben, und in der linken Hand die Zügel und einen Zweig haltend. Unter dem Pferde eine Granatblüte und 

Grossk. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 6.

Von den seltenen schon bekannten Drachmen dieser Art unterscheidet sich die vorstehende einzig durch ihr Beizeichen. Ein ähnliches Stück findet sich im Antikatalogo Perikles Exonometes 1871, Nr. 60, mit Gr. 3,60; und Gr. 3,38 wiegt ein anderes der Sammlung Strozzi in Florenz, ohne Monogramm und Beizeichen.

2) **A.** 20⁷ Gr. 6,51. — Derselbe Kopf rechtsin.

Rs. ΦΙΛΙΠΠΟΥ Reiter mit Hut und Chlamys linksin, die rechte Hand erhoben unter dem Pferde, dessen

Brust mit einem verzierten Halsgürte geschmückt ist, das Monogramm 

Früher in der Sammlung Photiades-Boy in Athen.


Cf. L. Müller, Numismatique d'Alexandre, S. 330, 9, Taf. XXIII, 9, Gr. 6,65; — Friedländer und A. v. Sallet, Das Kön. Münzkabinet 1877, Nr. 357, Gr. 7,12 und Brandis a. a. O. S. 515.

3 .R. 13* Gr. 1,71. — Jugendlicher Kopf mit Binde rechts.

Rf. Aufschrift, Typus und Monogramm wie auf Nr. 1; über dem letztern eine Lanzenspitze.

Im Handel. —

Die Rückseite dieser Hemidrachme ist gleich Müller's Drachme Nr. 172, Taf. XXIII, 11.

1 .R. 12* Gr. 1,61. — Wie Nr. 3, mit , aber ohne Zeichen

M. S. — Cf. Müller a. a. O. S. 333, 15.

Hauptsächlich ihrer Gewichte wegen glaube ich diese neuen Varietäten hier anführen zu sollen. Durch ihr Kehrseitsbild und die Form ihrer Monogramme schliessen sie sich einigen der grossen Silbermünzen Philipp's Müller Nr. 21, 22, 171, 179, 220, 294, 300 an, und bilden mit diesen eine offenbar gleichzeitige Gruppe. Fasst man diese letzteren, deren Gewicht Gr. 14,50 erreicht, als Tetradrachmen auf, so ist Nr. 2 ein Didrachmon, Nr. 1 eine Drachme und die Nr. 3 und 4 Triobolen des kleinasiatischen oder rhodiischen Fusses.

Dass die Berichtigungen, welche J. Friedländer in den Berliner Blättern II, 1865, S. 165 ff. zu Müller's Angaben über Philipp's Münzsystem gegeben, wiederum der Berichtigung bedürfen, hat schon Brandis a. a. O. S. 515 ff. gezeigt, und zeigen neuerdings die Gewichte der vorstehenden Münzen.

Kierion in Thessalien.

1 .R. 14* durchlöchert. — Lorbeerbekrönter Zenskopf rechts.

Nr. KIEPIE — ΙΩΗ·Φ. Arme rechtsin als Knöchelspielerin im Doppelchiton, auf dem rechten Bein kniend, und mit der gesenkten r. Hand den Boden darthrend, wo ein Astragalos liegt. Der linke Vorderarm ist oberhalb des Handgelenkes mit einem Arming geschnitten, und ruht auf dem vorgestreckten linken Oberschenkel; mit dem zurückgewandeten Kopfe blickt sie auf den Wurf herab.

Groech. S. — Abgebildet Taf. I. Nr. 7. —

M. S. Gr. 1.23.

Perl. Bonaparte hat jüngst in seinen *Observations sur un diadème inédit de la ville de Ciorin*, Paris 1876 die Münzen dieser Stadt eingehend besprochen, dabei einige der früheren Beschreibungen berichtigt und uns auf einer hübsch radirten Tafel die Abbildungen der verschiedenen Münztypen Kierion's vorgeführt. Als Nr. 1 dieser Tafel erscheint auch das hier beschriebene Münzchen nach einem Originalo meiner Sammlung, jedoch ohne Andeutung der Armspange, welcher Schmuck bis jetzt noch auf keinem der veröffentlichten Exemplare bemerkt worden zu sein scheint.

In der Haltung ziemlich übereinstimmend mit diesem thessalischen Münzbilde ist eine böotische Astragalonspielerin, welche sich nach einer in meinem Besitze befindlichen tanngräbischen Terracotta in Kekulé's prächtigen Werke *Griechische Thonfiguren aus Tanagra*, Stuttgart 1878, S. 26, Taf. VI veröffentlicht findet ¹⁾. Hier ist die Figur mit dem einfachen Chiton bekleidet, welcher die rechte Brust entblößt lässt: das linke stark vorgesezte Bein ist von einem Ueberwurf von dichterem Stoffe als der Chiton bedeckt; eine Armspange schmückt den rechten Oberarm; das geneigte Köpfchen ist nur wenig seitwärts

1) Cf. Heydemann Die Knöchelspielerin im Palazzo Cavour in Rom. *Mon. 1877*, S. 18 + 20.

gewendet, und die r. Hand, die neben geworfen hat, reicht nicht so tief zur Erde hinab wie auf der Darstellung der Münze.

Eine zweite Knöchelapplerin auf Münzen ist durch die Prokesch-Scheu Sammlung in's Berliner Museum gelangt, und zwar auf einem Silberstater von Tarsos aus dem IV. Jahrhundert v. Chr. Die nicht ganz richtige Beschreibung dieses Unicum's, welche in den *Comptes rendus de la Société française de numismatique et d'archéologie* T. VI, 1875, S. 245 Nr. 47 gegeben ist, ersetze ich einstweilen, bis die Münze in einer Abbildung zur Publication gelangt, durch die folgende:

R. 20^{mm} Gr. 10,60. — Linkshin sitzende Pallas, mit der rechten Hand den Speer vor sich haltend, den l. Vorderarm auf den halb zur Seite stehenden Schild gelehnt. Hinter der Göttin ein Baumstamm mit zwei Äesten. Perlkreis¹⁾.

RS TEPEIKON Auf einer von einer Doppellinie gebildeten Basis ein linkshin gewendetes Mädchen, im Chiton und mit besonderem Kopfsatz, auf dem linken Knie ruhend und das Weberkleid über dem l. Vorderarm tragend. Auf der äusseren Fläche der zum Spiel weit vorgestreckten rechten Hand liegen zwei aufgesprungene Astragale, während zwei andere im Begriff sind auf die Erde zu fallen²⁾. Hinter dem Mädchen eine hohe Pflanze mit grosser Kelchblume³⁾.

Als unbekannte Varietät führe ich zum Schlusse noch eine Kupfermünze Kierions an.

1) Wenn dieselbe Darstellung der Pallas kommt als Hauptanbild des gleichzeitigen bekannten Staters von Miletos vor, dessen Rückseite die Aphrodite zeigt, so ist ihm Rechte auf die Schulter des nach ihr stehenden Hermes text. Diese letztere erwähnte Münze ist abgebildet im Num. Chronicle 1867. S. 87.

2) Cf. Heydornmann a. a. O. S. 9, 4, wo die verschiedenen Spiele mit Knöcheln beschrieben sind. Mythol. Gallerie, CXXVIII, 315.

3) Die ähnliche Pflanze findet sich auch vor der stehenden Aphrodite einiger Silberstater von Nagidos (Brit. Mus. n. n.), welche mit den hier in Frage stehenden Münzen von Tarsos und Miletos ebenfalls gleichzeitig sind.

- 2) *A.* 14^r Gr. 2,30. — Hätiger Poseidonkopf rechtsin.
Rf. 1931X rechts im Felde. Arme als Kuchelspielerin in
 derselben Haltung wie auf Nr. 1.
 M. 8.

Hypoknemidische Loktor.

- 1) *A.* 16^r Gr. 2,40. — Weiblicher Kopf rechtsin, mit einem
 von Schilf oder Getreideblüthen gebildeten Kranze,
 Ohrgehäng und Halsband geschmückt.
Rf. AOKPQN Ajax, behelmt, mit Schild und kurzem
 Schwert rechtsin kämpfend: zwischen seinen Füßen
 das Monogramm Ψ , und vor ihm ein Tropaien.
 Sch. S. — Abgebildet Taf. I. Nr. 8. — Aehn-
 lich bei Miannet, Suppl. III. 490, 33, ohne Symbol,
 und Lenke. Num. Hellenica, Eur. Greece, S. 63 und
 Suppl. S. 131.

Das Monogramm Ψ zersetzte Miannet in OΠΥ, und Lenke,
 wie Leicester-Warren¹⁾ deuteten es ähnlich auf OΠΟΥ (πύλαι)
 Postolacea²⁾ und W. Vischer³⁾ gaben zuerst die richtige Auf-
 lösung des Zeichens in ΥΠΟ (ὑπομήλων), und Letzterer identi-
 ficirt diese Hypoknemidier gewiss richtig mit den Opuntiern.


Uncilirt sind bisher die zu diesem Triebelen gehörige
 Drachme und Didrachmon geblieben.

- 2) *A.* 24^r Gr. 11,60. — Weiblicher Kopf linksin, wie Nr. 1.
Rf. Ajax, Aufschrift und Monogramm wie auf Nr. 1; am
 Boden liegt ein Speer mit Warfschleife.
 Brit. Museum.
 3) *A.* 21^r Gr. 5,15. — Derselbe Kopf linksin.
Rf. AOKPQN Ajax, behelmt und von hinten gesehen, mit
 dem Speer in der Rechten linksin stürmend; ein Theil

1) Essay on greek federal coinage 1883, S. 60 Anm. 2.

2) Bulletin del' Instituto archeologico 1868 S. 150.

3) Rheinisches Museum für Philologie, N. F. XXVI. 1871, S. 245—246.

des Kopfes und der r. Arm sind von einem grossen mit dem Gorgoneion geschmückten Schilde bedeckt. Ueber dem Boden, zwischen den Füssen des Heros, 

Cab. de Luynes, abgebildet Taf. I. Nr. 9.

Durch ihre eigenthümliche Art der Darstellung des Ajax, welche an die kämpfende Figur 'Phoraimon' der messenischen Kupfermünzen mit dem Kopfe der Pelorias erinnert, ist diese schöne, bis jetzt wohl auch als Drachme einzige lokrische Münze von besonderem Interesse.

Nun und merkwürdig durch sein redendes Wappen ist auch das folgende Stück:

4. \mathcal{A} . 15⁷ Gr. 2,23. — Lorbeerbekrönter Apollokopf mit kurzen Haaren, rechtslin.

Rf. In einem Lorbeerkranze eine Kuernis zwischen der Aufschrift $\Lambda\text{OKP}\Omega\text{N}$ — M. S.
 EPIKNA

Elis.

1. \mathcal{A} . 20⁷ Lorbeerbekrönter Zeuskopf rechtslin.

Rf. Pferd mit stiegender Leine rechtslin schreitend: darüber APMO : darunter $\text{F} - \text{A}$. — Sch. S.

* $\text{I}\epsilon\mu\acute{o}\delta\iota\omicron\varsigma$, wie wahrscheinlich APMO zu ergänzen ist, war der Name verschiedener Eleer, cf. Pape und Beuseler. Griech. Eigennamen S. 140.

Mionnet waren die elischen Münzen mit dem Pferdetypus noch unbekannt. Duchalais hat deren zuerst veröffentlicht in der Revue numismatique 1852. S. 21, Nr. 22—26: ferner von Prokesch-Osten in den Numismata 1854, Taf. III, 81, und Leake. Num. Hell. Eur. Gr. S. 50. Diesen sind noch die folgenden anzureihen:

2. \mathcal{A} . 21⁷ Gr. 5,35. — Zeuskopf rechtslin. Perlkreis.

Rf. R. schreitendes Pferd mit herabhängender Leine: darüber FA : darunter IV . — M. S.

3) *Æ.* 207 Gr. 5,40. — Zeuskopf rechtsin.

Rf. **ΣΑ**
FA R. schreitendes freies Pferd. — M. S.

4) *Æ.* 197 Gr. 5,50. — Zeuskopf rechtsin. Perlkreis.

Rf. **FA** über einem linksin schreitenden Pferde.
M. S.

5) *Æ.* 207 Gr. 5,53. — Zeuskopf rechtsin.

Rf. **F—AA—E—IA** nur ein rechtsin springendes Pferd
berinn.

M. S., abgebildet in meinem *«Choix de monnaies
grecques»* Taf. II, 63.

Ob hier der Endbuchstab mit **FAAEI** im Zusammenhange
und die Aufschrift so für *falasia* (χαλσά) steht, ist nach diesem
einen Exemplar nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden.
Die gleiche Münze ist von Sestini (*Litterae num. contin.* II, S. 14)
auf Grund seiner irrigen Lesung **EAATEIA** der thessalischen
Stadt Elaten zugetheilt worden. Bei Harwood, *Selecta num.
graece*, Taf. I, 10 ist das Stück Alalanale in Karien gegeben.

6) *Æ.* 187 Gr. 5,—. — Zeuskopf rechtsin.

Rf. Rechtsin springendes Pferd; darüber Donnerkeil
und **FA**; darunter **EI**

M. S.

7) *Æ.* 207 — Zeuskopf rechtsin.

Rf. Linksin schreitendes Pferd; darüber **FA** und Donner-
keil. — Münzkabin. Stuttgart.

8) *Æ.* 187 Zeuskopf rechtsin.

9) *Rf.* R. springendes Pferd mit liegender Leine; darüber
AP—I; darunter **FA**.

M. S. — Harwood, *a. a. O.* Taf. I, 15 las **AP** und
EA und gab die Münze der Insel Aegae.

10) *Æ.* 187 — Zeuskopf rechtsin.

Rf. Gleicher Typus; darüber **FA**, darunter ein Kranz.
M. S.

Kyparissiae in Messenien.

E. 23* — AV·K·MAP·AVP· — ANTΩ..... [7]

Jugendlicher Kopf Caracalla's mit Lorbeerkranz und Gewandung rechts hin.

Rf. KVTAPICC — IEΩN Poseidon nackt links hin stehend, auf der vorgestreckten Rechten einen Delphin, in der Linken einen Dreizack haltend.

Sch. S.

Leake in der Num. Hell. Eur. Gr. S. 43 und von Prokesch-Osten in der Revue numismatique 1869, S. 271 theilten Kyparissiae eine autonome Bronzemünze zu, deren Beschreibung folgendermassen zu berichtigen ist:

E. 21* — ΡΩΜΑ unter einem bartlosen, scheinbar mit einer Binde geschmückten Kopfe rechts hin.

Rf. KOI links,	KV rechts im Felde,
ΛΑ	ΤΤΑ
ΚΕ	ΠΙC
ΤΙ	CΙΑ
	Κ

Der KOI·ΛΑΚΕ· KVTAPICCΙΑ ΤΙ·ΚΑ· Artemis im Jugendkleide und mit dem Kithar über der Schulter, links hin stehend; in der r. Hand hält sie einen Zweig, die links ist gesenkt. Ein Kranz umgibt das Ganze.

Sammlung des Marchese C. Strozzi in Florenz; —

cf. Smith's Dictiou. of ancient geography I, 725, mit Abbildung.

Der Kopf der Hauptseite, dessen Züge unbestimmten, eher männlichen Charakters sind, kann dessenungeachtet wohl nur auf die Roma gedeutet werden, wie die Beischrift sagt. KVTAPICCΙΑ scheint Beinamen der auf der Münze dargestellten Artemis zu sein, deren ungewöhnliches Attribut, der Zweig, vielleicht ein Cypressenzweig sein soll. Mit dem Beinamen Κρυα-
γισσα können wir aus Ueberlieferungen bis jetzt nur die Athene, und zwar eine auf der Burg von Anapos am lakonischen Meer-

hosen, und eine zweite im messenischen Kyparissias (Pausanias III, 22, 9 und IV, 36, 7, **ΚΟΙ·ΛΑΚΕ** ist ohne Zweifel *κοινή Λακεδαιμόνιον*, und **Τι** vielleicht *Τιτάριος* zu lesen: Stil und Buchstabenformen entsprechen wenigstens den lakedämonischen Münzen mit diesem Beamtennamen.

Die Münze gehört also nicht nach Kyparissias, sondern sie ist eine Prägung des lakedämonischen Staates *κοινή*.

Insel Paros.

- 1) **Α.** 10° Gr. 3,80 (beschädigt). — Achronbekrönter Kopf der Demeter oder Kora rechthin.

Rs. In einem Ephenkranze auf drei Zellen **ΕΥ·ΠΑΡΙ·ΚΤΗ·**
Sch. S.

- 2) **Α.** 10° Gr. 3,70 durchlöcher. — Gleiche Typen mit **Ε·ΠΑΡΙ·ΑΚΟΥ·** — M. S.

Diese Drachmen, von denen andere Exemplare die Namen **ΑΝΤΙΑ**, **ΘΟΥΡΙ**, **ΧΑΙΡΙ** (Gr. 3,80 — 3,40) tragen, sind gleichzeitig den Didrachmen mit einem weiblichen Kopfe und dem Ziegenbocke als Typen, und den zum Theile identischen Aufschriften **ΠΑΡΙ ΑΚΟΥ**, **ΑΝΑΞΙΚ**, **ΑΡΙΣΤΗ**, **ΚΤΗΣΙ**, **ΓΡΑΞΟΣ**, **ΠΕΙΣΗΝ**, **ΦΙΛΑΝ** u. s. w. (Gr. 7,80 — 7,—), sowie den Tetradrachmen mit Dionysostypen und **ΠΑΡΙΩΝ ΑΝΑΞΙΚ**, **ΣΙΑΗ·ΝΟΣ** (Gr. 15,16 und 15,07). Es können also von dieser Gruppe keine Stücke zu Gunsten Parion's ausgeschlossen werden, wie es hin und wieder jetzt noch geschieht.

Insel Syros.

- Α.** 10° Gr. 1. — Lorbeerbekrönter Apollokopf rechthin.

Rs. **ΣΥΡΙ** unter einer rechthin liegenden Ziege.

Sch. S.

Amisos am Pontos.

- 1) **Α.** 12° Gr. 1,45. — Weiblicher Kopf rechthin, mit Gewandung und einer Binde mit drei thurmartigen Aufsätzen.

Rf. **O — N** Eule mit ausgebreiteten Flügeln von vorn stehend. — Sch. S. — Abgebildet Taf. I. Nr. 10.

2) *R.* 15^e Gr. 3,23. — Ebenso, mit **KEP — KI**
Sch. S.

Von den zahlreichen Varietäten der grösseren Silbermünzen von Amisos erwähne ich hier nur einer (m. S. Gr. 5,42), welche neben dem Magistratsnamen **OY — AP**, für den Stadtnamen die Form **ΠΕΙΡΑΕ**... zeigt. Hiernach hätte der letztere oder dessen Ethnikon *Πειραιεύς* gelautet. Indessen kommt auf einem Stücke der Sammlung Leake¹⁾ auch die Form **ΠΕΙΡΑΙΩΝ** vor.

3) *R.* 21^e — **AMICOC** vor einem weiblichen Kopfe mit Thurmkrone rechtsin.

Rf. **AMICOV ΕΛΕΘΕΡ**... (sic). Adler mit ausgebreiteten Flügeln von vorn, den Kopf linksin wendend.

Sch. S.

Sesamos in Papilagonien.

R. 15^e — Lorbeerbekrönter Zenskopf linksin.

Rf. **ΣΗ** hinter, und **ΣΑ** vor einem weiblichen Kopfe linksin, welcher mit Binde, Ohrgehäng und Halsband geschmückt und am Halsabschnitt gewandt ist.

Sch. S. — Cf. Sestini, Lettere num. I, S. 94, Taf. II, 36.

Auf einem andern Exemplare (m. S. Gr. 3,24) scheint die Binde des Frauenkopfes oben in eine Aehre zu endigen. Dass die Zutheilung der Münze nach Sesamos (dem späteren Anastria) unauflöslich ist, geht aus dem Stile ihrer Köpfe hervor, welche vollkommen identisch sind mit denjenigen der bekannten Silbermünzen des benachbarten Kromna.

Sinope in Papilagonien.

1) *R.* 20^e Gr. 5,32. — Weiblicher Kopf mit Sphendone linksin; hinter demselben ein grosses **A**. Perikreis.

1) Num. Hist. As. Græcæ, S. 9.

Rf. **ΣΙΝΩ** Adler mit erhobenen Fittigen linksin auf einem Delphine. Vertieftes Viereck.

Sch. 8.

- 2) *R.* 19^r Gr. 5,55. — Ebenao, ohne Buchstab hinter dem Kopfe. — M. 8.

Ausser einem ähnlichen Stücke bei Mionnet, Supplément IV, 372, 115, sind bis jetzt keine Münzen von Sinope mit vertiefter Rückseite veröffentlicht worden.

- 3) *R.* 15^r Gr. 1,66. — Weiblicher Kopf mit Thurnkrone linksin. Perikrein. In runder Einstempelung ein Hermeskopf mit Petasos rechtsin.

Rf. **ΣΙ — Η** Adler mit ausgebreiteten Flügeln von vorn, den Kopf linksin wendend. Im Felde rechts **Π**

Sch. 8

Der Kopf der Contremarke findet sich auf einer bis jetzt nur von Brandis (a. a. O. S. 434. erwähnten Münze von Sinope wieder.

- 4) *R.* 11^r Gr. 1. — (durchlöcher). — Hermeskopf mit Petasos linksin.

Rf. **ΣΙ — ΗΩ** Adler wie auf Nr. 3; im Felde rechts ein undeutlicher Buchstab oder Monogramm.

M. 8. — Ein zweites unansehnliches Exemplar in der Sch. 8., und ein drittes, mit **Π** im Felde, im Berliner Museum (Gr. 1,20).

- 5) *R.* 12^r Gr. 0,81. — Weiblicher Kopf mit Mauerkrone linksin.

Rf. **ΣΙΝ — Ω** Rechtsin stehender Adler mit geschlossenen Flügeln; vor ihm **Η** — M. 8.

- 6) *R.* 17^r Gr. 2,25. — Apollokopf mit Lorbeerkrone linksin. Perikrein.

Rf. **ΣΙΝΩ** Schiffsvordertheil mit Schiffsauge und Blitz, linksin; im Felde links eine Lyra und **Ω**

Sch. 8. — M. 8. G. 2,60; — Paris, Gr. 2,66.

- 7) *R.* 117 Gr. 0,55. — Derselbe Kopf linksin. Perikreis.
Rf. Σ I — N|Q. Dreifuss. Im Felde rechts A. links eine
 Weintraube.

Sch. S. — Ähnlich in m. S. Gr. 0,50, mit Wein-
 traube(?) und Ψ

Apaonea-Myrica in Bithynien.

- 1) *R.* 149 — Einstrahlter Helioskopf von vorn.
Rf. **MYPAEA** unter einem rechtsin galoppirenden Reiter.
 Sch. S. — M. S. Gr. 2,55.
 2) *R.* 117 Gr. 1,15. — Pallaskopf rechtsin.
Rf. **MYPAE — ANQN** Lyrn; darunter ein Monogramm.
 M. S.

**Herakleia in Bithynien,
 Klearchos und Satyros.**

- 1) *R.* 117 Gr. 0,60. — Bartloser Herakleskopf linksin, mit
 dem Löwenfell bedeckt.
Rf. Tropäion mit angelohter Kaula; rechts im Felde ein
 $\gamma\omega\gamma\epsilon\sigma\acute{o}\varsigma$ mit Bogen; links ein Ephraublatt und χ
 Sch. S., abgebildet Taf. I. Nr. 11.

In der kürzlich erschienenen Schrift von Ferd. Bompais
 „Monnaies d'argent frappées à Héraclée de Bithynie: le tyran
 Kléarque“, Paris 1878, ist der im Felde verschiedener Silber-
 münzen des bithynischen Herakleia vorkommende ganze Buch-
 stab χ auf den Namen des Tyrannen Klearchos, des Vaters
 der späteren Könige Timotheos und Dionysios, gedeutet worden.
 Insofern sich diese Deutung auf die Münzen Nr. 1—4 und 6
 der Tafel Bompais' bezieht, so ist sie gewiss eine glückliche zu
 nennen; für die grösseren Münzen wie Nr. 5—7 geht sie aber
 schon deswegen nicht an, weil dort Buchstaben und Monogramme
 häufig wechseln, besonders aber weil diese Stücke nach Ale-
 xander's Zeit geprägt worden sind¹⁾.

¹⁾ Cf. Imhoof-Mann, Die Münzen Alexanders, 1878, S. 101—112.

Indem das obige München die Reihe der Klearchosmünzen um ein neues Stück bereichert, eröffnet das folgende eine Münzserie des Satyros, welcher 332 — 345 die Regentschaft für seine beiden Neffen, die Söhne des Klearchos, führte:

- 2) *A.* 11⁷ Gr. 1,56. — **HPAK** Weißlinier Kopf mit Gewandung linksin, geschmückt mit Ohrgehäng, Halsband und einem hohen mit Palmetten verzierten Stephanos.
Rf. Tropaion mit angelegter Keule zwischen dem Buchstaben **Σ** und einem Bogenbehälter.

M. S., abgebildet Taf. I, Nr. 12.

Die scheinbar größere, sonst ganz gleichartige Münze mit dem **K** an der Stelle des **Σ**, welche in meinem *«Choix de monnaies grecques»* Taf. III, 96, und auf Boupais' Tafel Nr. 1 abgebildet ist, wiegt Gr. 1,58.

- 3) *A.* 11⁷ Gr. 1,61. — Aufschrift und Kopf wie auf Nr. 2.
Rf. In einem Kreise Bogenbehälter, Keule und Weintraube.
 M. S. — Numismat. Zeitschrift 1870, S. 306, 6,
 Gr. 1, —; — Catalogue Perikles Exerennates, Nr. 107,
 Gr. 0,94.

Weintraube, Epheublatt und Mondsichel sind die Symbole, welche abwechselnd auf den älteren herakleotischen Silbermünzen verschiedenen Gewichtes vorkommen: sie scheinen alle der Zeit des Klearchos und Satyros anzugehören.

Brandis *Münzwesen* S. 437, Anm. 1) erwähnt der Münzen mit dem hessischen Bilde der schreienden Nike, ohne deren Gewichte mittheilen zu können. Die schlechte Beschreibung und Abbildung, welche Sestini *Lettere num. contin.* VII, 48, 7, Taf. I, 18, und ihm nach, Mionnet *Suppl.* V, 52, 261, von dem Münchener Exemplare gegeben und welche Brandis wiederholt, hat schon Fr. Streber in der *Nom. nummula graeca* 1833, S. 198, Taf. III, 1 berichtigt. Ich wiederhole hier die letztere mit Hinzufügung der Gewichtsangabe:

7) *Æ.* 19? — **Μ·ΟΠ·ΑΝ·ΔΙΑΟΥΜΕΝΙΑΝΟΣ Κ·** (sic).

Kopf des Diadumenianus mit Gewandung rechtsin.

Rf. **ΗΡΑΚΛΗΑΣ ΕΝ ΠΟΝΤΩ** Hermes linksin stehend, in der Rechten den Bentei, in der Linken den Heroldstab und die Chlamys haltend.

Sch. S.

8) *Æ.* 25? — **Τ·ΦΟΥΛΒ·ΙΟΥΝ·ΜΑΚΡΙΑΝΟΣ ΑΥΓ·**

Kopf des jüngern Maerianus mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtsin.

Rf. **ΗΡΑΚΛΗΑΣ ΝΕΟΚΟΡΩ** (sic). Dionysos nackt, linksin auf einem Stabe sitzend, den r. Arm über den zurückgewendeten Kopf gelegt und in der gesenkten Linken den Thyrsos quer über die Beine haltend.

Sch. S.

Wie auf den Alexandriener Münzen heisst Maerianus auch hier Titus Fulvius Janius, während die Münzen mit lateinischer Schrift das Praenomen weglassen. Von Maerianus waren bisher nur griechische Münzen von Nikaea-Byzantion und Alexandria bekannt.

Antandros in Mysien.

Æ. 22? — **ΑΥ·Τ·ΑΙ·ΑΔΡΙΑ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟΣ** Lorbeerbekröntes Haupt des Antoninus Pius rechtsin.

Rf. **ΑΤΥΡΗΝΗ ΑΝΤΑΔΡΙ** Artemis Astyrene von vorn, ähnlich dem Bilde der Ephesiäthen.

Grossh. S. — Abgebildet Taf. I. Nr. 14.

Andere ähnliche Exemplare haben noch die Beischrift **ΑΡΤΕΜΙΣ**.

Lampouakes in Mysien.

1) *Æ.* 17? und 14? — Bärtiger Pseidolepkopf rechtsin.

Rf. **Α—Α—Μ** Vordertheil eines Hippokampen rechtsin; darunter ein Delphin rechtsin.

Sch. S. — Cf. Monnet. Suppl. V. 373, 387.

2) *AB. 277* — **AY·K·M·A·C·AΛEΞANΔPOC** Gegenärtiges Brustbild des Alexander Severus mit Lorbeerkranz rechtsin.

Rj. **ΙΕΝΙ CΤ ΠΡΕΙΜΟΝ ΛΑΜΥΑΚ — ΗΝΩΝ** Phrixos mit flatterndem Gewande und zartbogengewendetem Kopfe, rechtsin auf dem Widder reitend: unter diesem liegt auf den Wellen die heruntergefallene Helle rechtsin, ihren l. Arm emporstreckend. Rechts über den Wellen ein undeutlicher, kopfähnlicher Gegenstand.

Grossh. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 15.

Als Gegenstück zu dem hellaspontischen Mythos von Hero und Leander, welcher als Münztypus von Sestos und Abydos aus der Zeit des Caracalla und Alexander Severus hinlänglich bekannt ist, gelangt hier auf der Münze einer andern hellaspontischen Stadt die Sage von Phrixos und Helle, welche letzterer der Hellepont seinen Namen verdankt, zum ersten Male in der Numismatik zur Darstellung¹. Ist diese auch roh und unbeholfen ausgeführt, so bietet sie immerhin an und für sich sowohl als durch ihre Verschiedenheit von ähnlichen Compositionen auf andern Monumenten² einiges Interesse. Hier wird Phrixos von dem Widder durch die Lüfte über's Meer getragen. Helle, welche ihren Bruder auf dem Ritt begleitete, ist unterwegs heruntergefallen, und liegt der Länge ihres Körpers nach auf den Fluthen, den einen Arm. Hilfe suchend, in die Höhe streckend. Die Lage der



1) Phrixos mit dem Widder, aber ohne die Helle, erscheint noch auf einem autonomen Kopfermünzen des thessalischen Balos, wovon Abbildungen im Cat. Allier de Hauserroche, Taf. IV, 4, in Gualafini's Recueil Taf. III, 8; in Millington's Sylloge, pl. II, 25; in den Memoires der k. Akademie der Wissenschaften 1873, Taf. I, 12. Helle auf dem Widder, ohne Phrixos kommt auf lampacischen Goldstücken vor: v. Prekmoh-Osten, Inedita 1854, Taf. IV, 8. cf. Arch. Zeitung 1840, Taf. X, 2 und 1853, Taf. LVIII, 9 n. a. w.

2) Cf. Fiedler und Fies, Griechische Mythologie 1875, II, 312 f.; L. Blegen, Comptes rendus 1890, S. 100 ff.

Verunglückten ist sehr ungesehelt gezeichnet, da diese fast wie auf den Wellen ruhend aussieht. Auch beeinträchtigen das sofortige Verständnis der Darstellung die beschränkten Kammerverhältnisse der Münze, welche nicht gestatteten, die Helle hinter dem davonfliehenden Widder anzubringen, von wo aus sie den zurückgewendeten Blick ihres sie suchenden Bruders empfangen soll.

Keramos in Karion.

Ä. 33° — M·AYR·AN—TON... Bärtiger Kopf Karakallas mit Lorbeerkrone und Gewandung rechtslin.

Rs. KAAΛICTPATOC AΠOΛΛΩNIADHC (?); im Abschnitte: **THIMAPEX** Zeus Orago  kurzem Gewande rechtslin stehend,  der Rechten ein Doppelheli. In der Linken ein Scepter oder einen Speer haltend; zu seinen Füßen ein Löwe rechtslin. Vor dieser Zeusfigur steht eine andere von vorn gesehen, den Kopf linkslin gewendet, mit entblösstem Oberkörper, in der l. Hand ein Scepter haltend, und die Rechte an den Speer des karischen Zeus gelegt; zu seinen Füßen ein Adler.

Gravh. S.

Diese Bronze ist sehr rherarbeitet, besonders in ihren Aufschriften, welche ich nach einem im Münchener Münzkabinete befindlichen, leider auch nicht vollständig erhaltenen andern Exemplare zu ergänzen hatte. Letzterem ist die Aufschrift um den Kopf und der deutliche Name **KAAΛICTPATOC** der Rückseite entnommen. Ueber die Zeusotypen hat zuletzt Friedländer in der Zeitschrift für Numismatik II, S. 107 ff. geschrieben.

Insel Kos.

l. Ä. 10° Gr. 3,20. — Bärtiger Herakleskopf mit dem Löwenfell rechtslin.

Rs. KAION KPITOBΘ YΛOC Krabbe; darunter eine Kente.

Grz. S.

- 2) *R.* 13⁷ Gr. 2,96. — Derselbe Kopf bartlos rechtsin.

KΩΙΩΝ

Rf. **K E**, Gleicher Typus und Symbol. Vertieftes Quadrat.

Grosch. S. — Cf. Mionnet III, 402, 9 und 10, mit **K** und **KI** statt **KE** im Felde.

- 3) *R.* 11⁵ Gr. 0,90. — Gleicher Typus

Rf. Kante zwischen der Aufschrift **KΩΙΩΝ** in einem vertieften Quadrats.

M. S.

Insel Rhodos.

- 1) *R.* 14⁷ Gr. 2,32. — Apollokopf von vorn

Rf. **ΔΗΜΟΚΛΗΣ**, über der Granathölze; l. im Felde ein Delphin rechtsin.

Sch. S.

- 2) *R.* 15⁶ Gr. 2,61. — Ebenso: über dem Apollokopf in runder Einstempelung ein weiblicher Kopf mit an beiden Seiten herabhängenden Haarlocken, von vorn.

Sch. S.

Ohne Ortsbezeichnung sind auch die folgenden Stücke:

- 3) *R.* 16⁵ Gr. 2,40. — Derselbe Kopf, mit einem Delphin überlagert.

Rf. **ΔΙΟΚΛΗΣ** über der Granathölze.

M. S.

- 4) *R.* 15⁵ Gr. 2,30. — Derselbe Kopf.

Rf. **ΣΤΡΑΤΩΝ** Granathölze zwischen zwei abwärts gerichteten Delphinen Perlkreis.

M. S. — Mionnet, Suppl. VI. 395. 261.

Dass die ältesten Prägungen der Stadt Rhodos auf attisches System basierten, beweist folgendes Tetradrachmon

- 5) *R.* 23⁷ Gr. 16,64. — Apollokopf von vorn, etwas linksin geneigt, ohne Bekrönung.

Rf. POΔION über einer Granatblüte zwischen zwei Weintrauben mit Ranken. Stark vertieftes Quadrat.

M. S.

Die übrigen Tetradrachmen, deren Rückseiten noch mehr oder minder stark vertiefte Quadrate zeigen, wiegen Gr. 15,00 bis 14,00, und diesem leichteren Fusse scheinen auch alle bis jetzt bekannt gewordenen ältesten Theilminzen anzugehören, wie z. B. die nachstehenden Hemidrachmen.

6) **A.** 12^r Gr. 1,80. — Apollokopf identischen Stils wie Nr. 5.

Rf. Granatblüte zwischen **P—O** Vertieftes Viereck.

M. S.

7) **A.** 12^r Gr. 1,00. — Ebenso.

Rf. **POΔION** über einer Granatblüte mit Knospen. Vertieftes Viereck.

M. S.

8) **A.** 11^r Gr. 1,55. — Wie Nr. 7 mit **POΔION**

M. S.

9) **A.** 11^r Gr. 1,80. — Derselbe Kopf von vorn.

Rf. Granatblüte zwischen **P** und einem Astragalos. Vertieftes Viereck.

M. S.

10) **A.** 12^r Gr. 1,91. — Kopf gleichen Stils wie Nr. 6—9.

Rf. $\begin{matrix} \Lambda \\ \text{P} \end{matrix} \begin{matrix} \circ \\ \text{O} \end{matrix}$ Kopf der Rhodra oder Rhode rechtsin; er ist geschmückt mit Ohrgehäng und einem mit Sternen besetzten Kekryphalos. Vertieftes Viereck.

M. S., abgebildet Taf. I, Nr. 16.

11) **A.** 11^r Gr. 1,51. — Wie Nr. 10 mit den alleinigen Buchstaben **PO**, und dem Ohrgehäng in Traubenform.

M. S.

Ob die Aufschrift des ersten dieser unedirten Münzchen auf **POΔION** oder $\begin{matrix} \Lambda \\ \text{P} \end{matrix} \begin{matrix} \circ \\ \text{O} \end{matrix}$ für **Ῥόδη** zu ergänzen ist, lässt sich einstweilen nicht mit Sicherheit bestimmen.

Etwas jünger als diese Hemidrachmen sind die folgenden Münzen, die ich hauptsächlich ihrer hohen Gewichte wegen anführe.

12. *A.* 18^r Gr. 7,26. — Apollokopf von vorn, rechts hin geneigt.
Rf. **POΔION** Granatblüthe mit Knospe rechts hin; links im Felde Φ und eine Kente. Vertieftes Quadrat.

M. S.

13. *A.* 14^r Gr. 3,56. — Kopf wie auf Nr. 12.
Rf. **POΔION** Granatblüthe mit Ranken nach links und rechts; im Felde γ . Vertieftes Quadrat.

M. S.

14. *A.* 15^r Gr. 3,45. — Wie Nr. 13, mit **A** rechts im Felde.
 M. S.

15. *A.* 19^r Gr. 0,61. — Helioskopf mit Strahlenkranz rechts hin.

Rf. **POΔION** Granatblüthe mit Knospe rechts hin; l. im Felde ein Füllhorn und **EV**

M. S.

Es ist dies das einzige mir bekannte Didrachmon mit dem Helioskopfe im Profil. Die Drachmen mit diesem Kopfstygm und dem vertieften Vierock auf der Rückseite scheinen alle jünger zu sein als das Doppelstück.

Kyrene. Barke und Evesperia.

1. *A.* 20^r Gr. 13,46. — Kopf des Zeus Ammon mit Binde, von vorn; darunter **KVP—ANA** Perlkreis.

Rf. **APIΞ—TO—M—H—ΔΕΟ—Σ** Silphium, an welchem sich rechts eine Gazelle auf den Hinterbeinen gerade aufrichtet, um das oberste Blatt der Pflanze abzufressen.

Gr. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 17.

Die Darstellung der Kehrseite dieser schönen Münze ist eine bisher ganz unbekannte. Dass das fressende Thier, an welchem

leider keine Hörner deutlich erkennbar sind, in keinem Falle ein Springhase ist, beweist das folgende Stück:

2) .R. 16° Gr. 12,92. — **IAKPA** Bekrönter Kopf des Zeus Ammon rechtsin.

Rf. **NIQ**... Silphium, an dessen Füsse eine Gazelle linksin ruht.

Museum in Parma, abgebildet Taf. I. Nr. 18.

Diese prächtige Münze scheint Ludwig Müller's Nr. 322 zu entsprechen.

Zum Schlusse mag hier noch die Beschreibung einer dritten kyrenischen Silbermünze, die ein Enneum ■ sein scheint, Platz finden:

3) .R. 27° Gr. 12,47. — Kopf des Zeus Ammon, schmucklos, rechtsin und von einem dreifachen Kreise umgeben.

Rf. Silphium, von der Umschrift **ΕΥΕΠΕΙΤΑΝ** und einem Perlkreise umgeben.

K. Bibliothek in Turin.

Unbestimmt.

.R. 11° Gr. 1,36. — Linksin stehende Enle.

Rf. Vertieftes viergetheiltes Quadrat.

Sch. S., abgebildet Taf. I. Nr. 1.

Winterthur. im Novbr. 1875.

Dr. F. Imhoof-Blumer.

Zu den Münzen von Ptolemais in Pamphylien.

Julius Friedländer hat in der Wiener Numismatischen Zeitschrift II S. 340 eine Münze publicirt, welche auf der Vorderseite einen durch den Lorberkranz als Apollon gekennzeichneten Kopf, auf der Rückseite die Umschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙΕΩΝ und ein zweihenkliges Gefäss zeigt, neben dessen Fusse ein Vogel sitzt. (Von neuem ist die Münze abgebildet in dieser Zeitschrift VI S. 55 und S. 239; vgl. über sie auch Sallet, ebenda S. 265. In dem Vogel hat Friedländer mit Recht den Raben des Apollon erkannt: die Zusammenstellung desselben mit dem Gefässe erfordert indessen eine besondere Erklärung. Es wird für dieselbe nicht unerheblich sein, dass es eine in den früheren Besprechungen der Münze nicht herangezogene Sage giebt, in welcher der Rabe des Apollon mit einem Becher verbunden auftritt. Sie ist überliefert durch Ovid (*Fasti* II Vs. 243ff.) und durch den erhaltenen Auszug aus dem Werke des Eratosthenes (Cap. 41), in welchem die auf Sternbildern beruhenden Sagen behandelt waren, wie auch durch andere auf Eratosthenes zurückgehende Berichte, die man bequem zusammengestellt findet bei C. Robert, *Eratosthenis Catasterismorum reliquiae* p. 189f. Als die Götter einst dem Zeus ein Trankopfer darbringen wollen, wird der Rabe des Apollon mit einem Becher ausgeschickt, um aus einer reinen Quelle das nöthige Wasser zu holen. Er fand aber unglücklicher Weise an der Quelle einen Feigenbaum vor, dessen Früchte seine Gier in solchem Masse weckten, dass er sich entschloss ihr

Reifen abzuwarten. Er blieb also so lange fort, bis er sich an den Feigen gütlich thun konnte; als er aber zur Besinnung gekommen war, fing er sich eine an der Quelle lebende Schlange und kehrte dann mit ihr und dem mitgenommenen Becher zu den Göttern zurück, zu seiner Rechtfertigung die Schlange verklagend, die das täglich der Quelle entströmende Wasser ausge-trunken habe. Apollon aber, des Geschehenen kundig, verhängte über den Raben die Strafe, in der Zeit der Feigenreife dazusein zu müssen, und versetzte ihn dann zur Erinnerung an die Unthat mit der Schlange und dem Becher unter die Sterne. — Ohne Erwähnung der Schlange erzählt die Sage Aollon in der Thiergeschichte I 47, worauf ein Gewicht nicht zu legen ist; unter den Anschreibern des Eratosthenes fehlt dieser Zug bei Hygin (Astron. II 40), wo die Schlange erst bei Erwähnung des Sternbildes eingeführt wird, in welchem sie den Raben vom Becher zurückzuhalten scheinen soll. Robert will Gleichheit mit den übrigen Berichten herstellen, indem er eine Lücke im Text annimmt. es fragt sich aber, ob nicht von der Sage eine Form, der Hygin hier gefolgt wäre, vorhanden war, welche sich der burselken Motivirung der Schlange entschlag und ihre Anwesenheit im Sternbilde durch den Zweck die Strafe des Raben auszudrücken hinlänglich erklärt zu haben glaubte. Wie dem auch sei: die Möglichkeit, dass unsere Münze sich auf die erzählte Sage bezieht, wird dadurch nicht beeinträchtigt erscheinen, dass die Schlange auf ihr nicht dargestellt ist.

M. Fränkel,

Zwei Mithridate von Armenien.

I. Mithridates Kallinikos.

Dem Winke Friedlaenders folgend, dass die bisher dem Mithridates Kallinikos von Commagene zugetheilte Münze gewiss nicht der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. angehören kann, sondern älter sein muss, wies ich auf den von Polybios VIII, 25, 2 erwähnten Schwestersonn Antiochos des Grossen hin, der dort Mithridates genannt wird und an Xerxes Stelle die Herrschaft Sophene erhalten sollte.

Die Nachricht des Polybios ist von Visconti und Langlois verworfen worden, um die andere Berliner Mithridat-Münze einem kleinarmenischen Fürsten zuzutheilen. Beide hatten es dabei für erwiesen, dass dieser Xerxes Zeitgenosse Antiochos des IV. Epiphanes gewesen sei (Langlois, Numismat. de l'Arménie, Paris 1839, p. 14, 29), und setzten ihn um 174—164 v. Chr.

Es ist aber sicher, dass, wie schon Froelich annahm und C. Müller in der Anordnung der Fragmente zum Ausdruck brachte, die Stelle des Polybios sich auf Antiochos den Grossen bezieht, und die dort erwähnten Ereignisse um das Jahr 215 v. Chr. fallen.

Den Anschluss gibt das Fragment 53 des Johannes Antiochenus
ὅτι κατὰ τὸν χρόνον οὗτος Ἀντίοχος ἐκώλυσε τοὺς Περσικοὺς, Ἀν-
τιόχου δὲ τοῦ ἑσπέρου βασιλέως διὰ Πτολεμαίου τοῦ Ἀλεξανδρείου
ἡγεμόνος καταλαμβάνοντος. Εἰς δὲ τὴν Ἀρμενίαν ἐπεβίβη τοῖς ἱπποσὶ
ἀδελφοῖς συνεκείσας, λατύνει μὲν οὖν τοῖς ἀδελφοῖς διαχέσας.

Dass hier die Zeit unmittelbar nach den Schlachten von Cannae und von Raphia zu verstehen ist, erhellt eben so klar, als dass damit auch die chronologische Ansetzung der Klein-Armenier Xerxes Abdissares und anderer ins 3. Jahrhundert gesichert ist.

Polybios sagt also, dass um 215 v. Chr. Antiochus seine Schwester Antiochia dem jungen *Ἰερόδοτος*, Xerxes zur Gemahlin gab und ihn im Besitze seines väterlichen ¹⁾ Reiches liess, um ihn sich auf diese Art zu verbünden, während seine Rätke ihm empfohlen hatten, den Xerxes zu entthronen und Armenien dem Mithridat zu verleihen, *ὅς ἦν τῷ τῷ εὐδαίμονος ἀδελφῷ καὶ καὶ φίλῳ*.

Eine anderweite Spur von dieser Schwester Antiochus des Grossen, von der übrigens auch der neueste Stammbaum der Seleuciden bei P. Gardner (Cat. Brit. Mus. XXXIV. nichts erwähnt, und welche mit seiner Tochter Antiochia also nur gleichnamig ist, findet sich wohl bei strenger Kritik der bekannten Stelle bei Steph. Byz. s. v. *Μελιόχαια* und Eust. ad Dion. Per. 915, wo von den drei Frauen Laodike, Nysa und Antiochia die erste seine Gemahlin, die zweite seine Mutter²⁾, die dritte, Antiochia, seine Schwester sein dürfte.

Unser Mithridat, also Sohn der Antiochia und Enkel des Seleukos Kallinikos, kann im J. 215 nur ganz jung gewesen sein, als er mit seiner Mutter — was zwar nicht ausdrücklich dasteht, aber doch anbeliegt — an den Hof des Xerxes kam. Antiochus III. selbst war zwar nicht impubes, wie man früher auf Grund von Justin 23, 1, 1 annahm, auf den Thron gelangt:

1) Der Vater kann sehr wohl Abdissares gewesen sein, der Adler nach auch gleich dem des Archemus: Brit. Mus. Vol. p. 36).

2) *Μῆτρα* = *Μῆτρα γυνὴ Σελεύκου καὶ Καλλιμάχου ἀδελφῶν* Ptol. Μεγαλοῦ st. 4 bei G. Müller, Fr. II. Gr. II, 57. Polyann. 8, 42, wäre also Antiochus III. Mutter. — Womöglich steht in dem Sygdon bei Polybios IV. 51. 4 und VII, 22. 11, auf die man sich beruft, nichts davon, dass die Laodike I. die tatsächliche Mutter Antiochus gewesen sei, wie meist angegeben wird.

Justinus meint ja vielmehr den kleinen Antiochus Sohn von Seleucus III., dem P. Gardner die Münzen mit dem Kindskopf und dem eigenthümlichen Dreifuss (Pl. VIII. 1 2 und ich möchte hinzufügen XI. 2) zuschreibt. Vielmehr war er seit 221 mit Laodike von Pontus, seiner Nichte, vermählt, die ihm Jahr darauf einen Sohn gebar (Droysen, Epigonen 2. Ausg. S. 305, Anm.), und stand also um 215 in der Mitte der Zwanziger.

Diesen Umstand musste ich erwähnen, weil Polybius Stillschweigen die Frage nahelegt: wer war denn der Vater des Mithridat, wenn seine Mutter Antiochus Schwester war? Ich glaube: es war Antiochus der Grosse selbst. Er hatte vor seiner Vermählung mit Laodike den Jugendtreich begangen, mit der Antiochis eine nach damaligem Gebrauche gewöhnliche Geschwisterheirath *κατὰ γένος* einzugehen, und entledigte sich der Mutter und des Kindes mit Hilfe des Kerkas, der selbst noch *εὐνοίας* die gewiss auch noch jugendliche Prinzessin und dazu ihr Kind in den Kauf nehmen musste.

Mein Mithridates Kallinikos wird nämlich — nachdem er am Hofe von Arsamosata aufgewachsen war — achtzehn Jahre später wieder erwähnt geradezu als Sohn des Antiochus. Unter den Ereignissen des Feldzuges vom J. 197 berichtet nämlich T. Livius 38. 19: Antiochus . . . omnibus regni viribus committitur. . . principio vixit, praemissis terra cum exercitu fides duobus Ardye ac Mithridato jussisque Sardiniae se opperiri, ipso cum classe proficiscitur. Keine andre Quelle nennt, so viel mir bekannt, einen Sohn des Antiochus mit diesem Namen.

In dem Commando dieses grossen Landheeres dürfte ihm vorzugsweise die Führung der armenischen und kappadokischen Reiterei zugefallen sein, die in allen diesen Feldzügen ihre Rolle spielt.

Abermals achtzehn Jahre später, also circa 40 Jahre alt, erscheint allem Anscheine nach derselbe Mithridates. Nach der Niederlage Antiochus des Grossen im Jahre 190 hatten Grosse-

armenien unter Artaxias und Sophene unter dem Zariadres sich selbständig constituirt. Artaxias wurde in der Stellung als ὁ τῆς ἀλείας ἡγευίας ἄρχων insbesondere durch den Frieden bestätigt, welcher im Jahre 150 oder 170 den Kämpfern ein Ende machte, die Eumenes gegen Pharnaces I. von Pontus führte (Polyb. XXVI. 6). Bundesgenosse des Pharnaces war hierbei Mithridates als Satrap von Klein-Armenien, wie Polybius a. a. O. ihn bezeichnet. Weil er sich einer Treulosigkeit gegen Ariarath V. von Kappadocien schuldig gemacht hatte, musste er als Pfand des Friedens 300 Talente zahlen. Dass in den Abmachungen mit Ariarath der Territorialbestand und die Succession in Sophene eine Hauptsache gewesen waren, verräth die Nachricht Diodors XXXI, 2 combinirt mit Polyb. XXX, (5a), dass am Hofe des Ariarath zwei prinzipliche Brüder von Sophene als Geiseln verblieben, deren einer, Mithrobrzanes, nachher trotz der Intriguen des Artaxias wieder in das väterliche Reich τῆς πατρίδος ἀρχῆς eingesetzt wurde.

Unser Mithridat als Stiefsohn des Xerxes hat vermuthlich Ansprüche auf den Thron von Arsamosata erhoben und in den Wirren der Zeit wenigstens ein paar Jahre lang auf Kosten von Kappadocien und Sophene eine eigene kleinarmenische Herrschaft behauptet, wo er als Satrap anerkannt, den Titel βασιλεὺς als Königskind und Prästendent sich nicht beizulegen gehabt hätte.

In diese Zeit, also um 150 v. Chr., setze ich die Münze an, die mit einer der kappadokischen ganz gleichen Darstellung der Pallas die Legende: **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ ΚΑΛΛΙΝΙΚΟΥ** verbindet, während die Vorderseite den Kopf im besten Mannesalter zeigt.

Das von Visconti (Iconogr. grecque. Milan 1824 Vol. II, Taf. XVII. Nr. 2) abgebildete Exemplar aus der ehemals D'Hermanschen Sammlung hat die Legende **ΜΙΘΡΙΑΔΑΤΟΥ** »pris sur l'original«, und in etwas anderer Vertheilung der Buchstaben.

indem der vorgestreckte Arm der Pallas gleich dicht hinter dem **P** eingreift; der Schild fehlt ganz; Profil und Kopfbedeckung des Königs weichen etwas ab von dem Berliner Exemplar. Visconti verweist auf ein drittes ähnliches Stück, dessen im *Tesoro Britannico* von Haym I, p. 112 erwähnt sein soll.

Der Ariarath mit dem Kappenhelm (V, S. 27) ist meiner Meinung nach Ariarath IV., Sohn des Artabanus IV., vor seiner Thronbesteigung, als Mitregent (Diod. XXXI, 19, 6) um 230 v. Chr.

II. Mithridates Philopator.

Die zweite der von Friedländer Zeitschr. IV, S. 272 besprochenen Münzen ist unser Bayer, Eckhel und Münnel nach von Visconti (Iconogr. ed. Milan, Vol. II, Taf. XVI, Nr. 2 und S. 310 ff.) und von Langlois (Num. Arm. pl. I, Nr. 11, S. 21) als Unicum des Berliner Cabinetts abgebildet und behandelt worden. Den fragmentarischen Beinamen liest Visconti *Φιλοπάτωρ*; Langlois *Φιλέλατος*. Ich möchte *ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ* ergänzen.

Nachdem ich mich überzeugt, dass die beiden von mir früher (Zeitschr. V, 530) auseinandergehaltenen Mithridaten, bei Polyhius, ein und dieselbe Person sind und in Kleinasien für einen andern Mithridat unser Kallinikos nun kein Platz ist, habe ich Umschau in der Nachbarschaft gehalten, auf die der eigenthümliche Kappenhelm hinweist.

Sofern der Typus der Rückseite, die Kante, nach Friedländer's Bemerkung auf eine Verwandtschaft mit den Münzen des Archelaus und sonach auf eine gewisse Gleichzeitigkeit mit diesem hinweist, so würde meine obestiegende Folgerung sein, dass sie demjenigen Mithridates gehören müsse, der als Nachbar

und Bundesgenosse des Archelaus in der Coalition des Antonias bei Plutarch Ant. 66 *συνάναρ, Καππαδοκίας μετ' Αρχέλαου, Παπλιγορίας δὲ Φιλάδελφου, Καμπανηγιῆς δὲ Μιθριδάτης*; erwähnt ist, also Mithridat II. von Kommagene. Aber die Inschriften, auf die Friedlueder für dessen Beinamen verweist, hindern wohl daran, und die Kopfbedeckung gleicht keineswegs der kommagenischen Tiare, sondern weist nach Kappadokien.

Dort nun ist Mithridates Philopator der Sohn Ariarath des V., welcher erst, nachdem er erwachsen, den Namen Ariarath annahm. Diod. XXXI. 10, 7: *ὡς ἐν τῇ δημοσίᾳ Μιθριδάτης, τοῦτον ἀδελφώθηκε καὶ Ἰφικράτης πρὸς μετανοήσας. 8: καὶ ὁ μὲν πατὴρ φιλοπάτορι ἦναι τῷ ὄντι βασιλεύει ἀποδοῦναι τῇ τοῦ φιλοτέρου σπουδῇ. . . ὥστε ὁ μὲν πατὴρ ἐξιστάσθαι τῆς βλῆς ἀρχῆς ἐκινεῖτο τῷ πατρὶ, ὁ δὲ ἀδελφὸν ἐδείκνυ αὐτῷ.*

Die guten Silbermünzen Ariaraths VI. aus seinen ersten Regierungsjahren mit der Aufschrift **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΡΙΑΡΑΘΟΥ ΕΥΣΕΒΟΥΣ ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ**, der 166 oder 164 v. Chr. seinem Vater folgte und 132 oder 130 starb, zeigen einen Kopf in voller blühender Jugendfrische mit dem Diadem. Prägte er also zu Lebzeiten seines Vaters unter dem Namen **ΜΙΘΡΙΔΑΤΟΥ ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ**, so darf der Kopf auf der Berliner Münze nicht älter, sondern muss noch jugendlicher ausfallen. Die Abbildung bei Visconti pl. XVI, 5 lässt das unentschieden; dagegen hat der Kopf bei Langlois wirkliche Ähnlichkeit mit Ariarath Philopator. Der Titel *basileus* würde darauf deuten, dass er als Prinz schon wenigstens einen Theil Kappadokiens übernommen hatte, nachdem er die ganze Regierung abgelehnt

Es sind mir zu dem einschlägigen Material in den letzten Wochen so manche neue Funde gekommen, dass ich darauf aufmerksam machen möchte, dass ich die Xerxes-, Atabazares- und

Samos-Münzen überhaupt nicht in Nordarmenien geprägt glaubte, sondern im südlichen Mesopotamien in der Zeit 220 v. Chr. bis 140 v. Chr. Die betreffende Dynastie heisst bei den Orientalen *Armanier*. Gekunden werden diese Stücke in Mosul und Hamadan. Wie sollten kleinarmenische Dynasten sich so weit verkaufen!

Auch in Betreff der Kente des Mithridat möchte ich hinzugefügt wünschen, dass für die Zuthellung an Mithridates Komnagenus 55 v. Chr. vielleicht doch noch der Umstand entscheidend wird, dass in der Verwandtschaft des Komnageners gerade die Kente auf Münzen vorkommt und also eine Art Familienwappen bildet.

Dr. O. Blass.

Weitere Beiträge zur Kenntniss der persopolitanischen Münzen.


Unter dem Titel: „Ueber eine bisher unbekannte Varietät arsakidischer Münzen.“ veröffentlichte ich in dieser Zeitschrift Bd. III, S. 223 — 234 die Beschreibung einer Anzahl von Münzen, welche neuerdings zum Vorschein gekommen waren, und deren genauere Bestimmung bis dahin noch niemand versucht hatte. Es war eine Pionier-Arbeit und hatte alle Mängel und Irrthümer einer solchen; mit Sicherheit konnte ich nur die Namen von zwei Münzherrn bestimmen, während andere Namen wegen Undeutlichkeit der Schrift nicht mit genügender Uebereinstimmung gedeutet, und die Münzen ohne Legenden einem bestimmten Monarchen gar nicht zugeheilt werden konnten, weil es an den dazu erforderlichen Anhaltspunkten fehlte. Durch ihren Fundort, durch ihren Typus und durch die mit Sicherheit gelesenen Namen (Orodes, Phraotes) wiesen sie sich unzweifelhaft als Arsakiden-Münzen aus, und als solche waren sie auch schon vorher von H. Koseh. Thomsen u. s. w. welche einzelne isolirte Exemplare untersucht hatten, anerkannt worden; aber ihr Verhältniss zu den Münzen der parthischen Grosskönige, so wie das Verhältniss der Münzherrn zu den Oberkönigen und zu den parthischen und persischen Ländern blieb ungewiss, und musste die Ermittlung dieser Umstände späteren Münzfunden vorbehalten werden.

Seit dem Erscheinen der obenwähnten Abhandlung ist es mir geglückt, eine weitere Erwerbung von mehr als 100 Exemplaren zu machen, welche gleich den bisher zum Vorschein gekommenen Stücken ausschliesslich aus Pers. herrührten; es fanden sich darunter eine Anzahl, welche die nodentlichen Legendes früherer Stücke aufklärten, die Resultate anderer Legendes bestätigten, und im allgemeinen durch grössere Schönheit und Deutlichkeit das Verständniss wesentlich förderten, so dass ich nunmehr einen weiteren Schritt thun kann um das Räthsel dieser Münzen seiner Lösung näher zu bringen.

Zu den wichtigsten Stücken der neuen Erwerbung gehört eine Kupfermünze, deren Beschreibung ich hier zugleich folgen lasse.


I. Kamnaskires

Nr. 1.

Ac. Kopf eines bejahrten blutigen Mannes nach links, mit Diadem: rechts im Felde ein Halbmond und darunter das Symbol 

Re. Unregelmässig vertheilte Striche.

Zum Verständniss dieser Münze gehören zwei Tetradrachmen im Cabinet Sultā Pascha's, deren Beschreibung ich hier gebe.

1. *Ac.* Zwei Köpfe, beide nach links; der erste zur Linken zeigt einen weiblichen Kopf mit einem hohen luftförmigen Kopfsputz und einem Halsband von Perlen: der zweite Kopf ist ein männlicher mit starkem Barte, luftförmigem Haarputz und reichgesticktem Obergewande. Am Hinterkopf das Symbol 

Re. Eine unbekleidete Figur auf einem hohen Stuhl sitzend, nach links: die ausgestreckte Rechte hält eine Nika, welche ein Diadem überreicht: die Linke stützt sich auf einen Speiss.

Legendes: ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΖΕΥΣ NACKIPOY xxi ΒΑΣΙΛΕΥΣ ANZAZHC·ΑΣ

R. Gr. 31 Millimeter.

2. Ae. wie 1. jedoch nur noch schwache Spuren des Symbols zeigend.

Rs. wie vorstehend. Der Hauptname ist hier **AMNA CKIPOY**

A. Gr. 34 Millimeter.

Die Zahl **ΑΣ 210** gibt nach der seleukidischen Aera das Jahr 52 v. Chr. Kamnaskires regierte nach den Untersuchungen der Historiker 57—76 v. Chr.

Unsere Kupfermünze gehört augenscheinlich demselben Münzherrn an. Hr. v. Prokesch erklärte die Münzen Subhi Pascha's für falsch oder mindestens für verdächtig, und ob Kamnaskires zu den parthischen Grosskönigen gehört, ist vielfach bezweifelt worden. So viel ist sicher, dass sowohl die Tetradrachmen als die Kupfermünzen von dem üblichen Typus der Grosskönige wesentlich abweichen: aber an der Aechtheit der Münzen ist nicht zu zweifeln; die Annahme, dass Kamnaskires nicht zu den Arsakiden gehört, sondern bloss mit der regierenden Linie verwandt war, dürfte genügen um die Abweichungen von dem üblichen Typus zu erklären.

In die Zwischenzeit zwischen Kamnaskires bis zu Orodes I. stelle ich einige Münzen, welche, ohne einen besondern Namen anzugeben, durch ihren Typus sich als einer früheren Epoche angehörig erweisen.

II. X. N.

Nr. 2.

Ae. Brust mit Diadem und Turm, nach links: rechts das Symbol **⌘**

Rs. Figur eines Kriegers, nach links, in der Rechten eine Lanze, in der Linken einen Schild haltend.

E. wie alle folgenden ohne Ausnahme.

Nr. 3. 39.)¹⁾

Ac. und *Rr.* wie vorige Nummer, jedoch etwas weniger gute Arbeit; auf *Rr.* im Felde links und rechts zwei Halbmonde

Nr. 4. 39.)

Ac. wie Nr. 2.

Rr. Stehende Figur nach rechts, in der Linken einen gespannten Bogen, in der erhobenen Rechten einen Pfeil haltend

Nr. 5. 10.)

Wie Nr. 4; auf *Rr.* im Felde links noch ein Halbmond.

Nr. 6.

Rr. Stehende Figur nach rechts, mit der Linken sich auf eine Lanze stützend, und in der Rechten eine Frucht haltend. Im Felde links ein Halbmond.

Nr. 7. 41.)

Wie Nr. 5; auf *Ac.* im Felde rechts das Symbol ☞ und darüber ein Halbmond.

Vorstehende Nummern 2 bis 7 sind wohl einem Münzherrn zuzutheilen.

Auf den Münzen der Selenukiden sieht man häufig einen Anker, der, nach Ansonius, Clarus urbes, III Antiochia und Alexandria, v. 11—13, das Symbol oder Wappen der Dynastie war. Das auf den parthischen Münzen, so wie mehrfach auf den hier und in meiner ersten Abhandlung beschriebenen Münzen vorkommende Symbol ☞ oder ☛ hat man daher häufig für einen Anker gehalten, ich selbst war früher derselben Meinung, und als ein Zeichen seleukidischer Oberhoheit angesehen. Inzwischen ist das betreffende Symbol kein Anker, sondern eher ein religiöses Symbol, und hat daher keine Beziehung zu den Selenukiden.

1) Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Nummern, unter welcher die Münzen schon in der oben citirten ersten Abhandlung beschrieben sind. Ohne jedoch ihren Münzherrn irgendwie näher zu bestimmen.

III. N. N.

Nr. 8. (29.)

Ar. Männliche Büste nach links, auf dem Kopfe der parthische Helm, auf welchem das Symbol ☩; rechts vom Helm im Felde ☩ und unter demselben das Symbol ☩

Re. Adler nach links schauend, die Flügel am Körper herabhängend.

Nr. 9.

Ar. wie Nr. 8.

Re. Der Adler mit ausgebreiteten Flügeln, $\frac{3}{4}$ nach links gewandt, aber mit dem Kopfe nach rechts schauend.

Nr. 10.

Ar. wie Nr. 8.

Re. Der Adler nach rechts, die Flügel auf dem Rücken nach aufliegend.

Nr. 11. (29.)

Re. Der Adler nach links, im Schnabel einen Krauz haltend, die Flügel zusammengelegt.

Nr. 12.

Re. Wie vorige Nummer, aber der Adler nach rechts.

Nr. 13. (30.)

Re. Der Adler nach links, mit ausgebreiteten Flügeln; auf jeder Seite zwei Halbmonde.

Die Nummern 8 bis 13 sind einem Münzherrn zuzutheilen.

IV. N. N.

Nr. 14. (31.)

Ar. Dem Beschauer zugekehrte Büste mit starkem Schnurrbart und Knebelbart.

Re. Büste nach links mit Helm und Strahlen. Im Felde rechts das Symbol ☩

Vorstehende Nummer dürfte wieder einem andern Münzherrn angehören.

V. Orosus I.

Nr. 15. (1.)

Ac. Männliche Büste nach links, auf dem Kopf der parthische Helm, auf welchem das Symbol \mathfrak{A} : rechts vom Helm im Felde \ast) und darunter \mathfrak{A}

Rc. Serapiskopf mit Strahlen, nach rechts. Legende, links und rechts von oben anfangend $\text{TPW}\Delta\text{HC BACIAEYC}$

Nr. 16. (2.)

Ac. wie Nr. 15.

Rc. Serapisbüste nach rechts, ohne Strahlen. Legende auf beiden Seiten der Büste von unten nach oben: $\text{BACIAEYC YPWA}\delta\varsigma$

Nr. 17.

Ac. wie Nr. 15.

Rc. wie Nr. 16, aber die Legende von oben nach unten, und zwar so, dass das C, welches zu unterst steht, für beide Wörter gilt.

$\text{YPWA}\delta\text{HC}$
 BACIAEYC

Nr. 18. (2.)

Ac. Büste des Königs, dem Beschauer zugekehrt: rechts im Felde oben ein Halbmond unter dem Stern, unten \mathfrak{A}

Rc. Ganze Figur eines Kriegers, nach rechts, den Bogen in der Rechten und einen Pfeil in der Linken haltend. Legende wie Nr. 15 $\text{'Epaio}\delta\varsigma \text{Baciazet}\varsigma$.

Nr. 19. (3.)

Typus wie Nr. 15, die Legende jedoch rückwärts zu lesen.

Nr. 20.

Ac. wie Nr. 15.

Rc. Unregelmässig vertheilte Striche.

Nr. 21. (21.)

Ar. wie Nr. 15.

Rr. Das Symbol 𐤀 und eine Anzahl unregelmässig über die ganze Fläche vertheilter Striche.

Nr. 22. (22.)

Ar. wie Nr. 15, jedoch zwischen dem Hinterkopf und dem Symbol 𐤀 noch ein Stern.

Rr. wie Nr. 21.

Nr. 23.

Ar. wie Nr. 15.

Rr. Die Striche in 3 Reihen aneinander gefügt 𐤀𐤀𐤀

Nr. 24. (23.)

Ar. wie Nr. 15.

Rr. Büste nach links, mit Helm; rechts das Symbol 𐤀

Nr. 25. (27.)

Ar. wie Nr. 15.

Rr. wie Nr. 24, aber die Büste nach rechts.

Nr. 26.

Ar. wie Nr. 15. Das Symbol bald 𐤀 , bald 𐤀

Rr. Serpishüste nach links; auf dem Rücken das Ende eines Bandes oder Diadems.

Nr. 27.

Wie Nr. 26, jedoch auf *Rr.* vor der Büste 𐤀 .

Nr. 28.

Wie Nr. 26, jedoch die Serpishüste auf *Rr.* nach rechts.

VI. Pharaos IV.

Nr. 29. 5.

Ar. wie Nr. 15. Das Symbol 𐤀 mit doppeltem Querstrich

Rr. wie Nr. 15. Die Legende fängt unten rechts an und geht im Kreise herum, so dass die Basis der Buchstaben dem Rande der Münze entgegen steht; wie lautet *Boudat's Opération*.

Nr. 30.

Ar. wie Nr. 18; das Symbol Σ mit einsehendem Querstrich.

Re. wie Nr. 29. Die Legende liegt unten rechts vor dem Beine der Figur zu, aber die Basis der Buchstaben ist nach unten gekehrt. Die Legende lautet **ΒΑΣΙΛΥΣ ΦΡΑΑΤΗΣ**

Nr. 31. 16.

Ar. wie Nr. 15 und 30.

Re. wie Nr. 15 und 30. Legende links und rechts von unten hinauf, rückwärts:

ΒΑΣΙΛΥΣ *Basileus*
ΦΡΑΑΤΗΣ *Phraates*

Nr. 32

Wie Nr. 31, nur mit dem Unterschiede, dass der Name *Phraates* rechts, und das Wort *Basileus* links von der Figur angebracht ist:

ΦΡΑΑΤΗΣ
ΒΑΣΙΛΥΣ

Nr. 33. 7.

Ar. und *Re.* wie Nr. 15. Legende von unten hinaufgehend:

ΒΑΣΙΛΥΣ
ΦΡΑΑΤΗΣ

Nr. 34.

Wie vorige Nummer, aber der Name des Königs rechts, und das Wort *basileus* links.

Nr. 35. 5.

Wie Nr. 23, jedoch auf *Ar.* links vor dem Gesichte die Buchstaben **ΠΡΑ**, Anfang des Namens *Phraates*.

Nr. 36.

Ac. wie Nr. 35.

It. Typus wie Nr. 15. Legende von unten links auf:

𐭠𐭣𐭥
𐭠𐭣𐭥𐭠𐭣𐭥𐭠𐭣𐭥

Nr. 37. [10.]

Ac. wie Nr. 18.

It. Münzabüste nach rechts: Legende in Pehlewischrift:
Malka Ferhad zak Vorod «König Phrautes, Sohn des Ordes».

Nr. 38. [10.]

Wie vorige Nummer, jedoch in barbarischer Ausführung.
Legende: bald Malka Ferhad zak Vorod
bald Malka Ferhad zakr Vorod.

Nr. 39. [11.]

Wie Nr. 19. Die Legende jedoch nur Malka Ferhad, ohne
den Namen des Vaters hinzuzufügen.

Nr. 40. [12.]

Ac. Links von der Büste noch die Buchstaben IVI (his-
weisen auch IUV, die ich nicht zu erklären weis.

It. Malka Ferhad zakr Vorod.

Nr. 41. 23.

Ac. wie Nr. 15.

It. Eine Anzahl Halbmonde auf der Fläche unregelmäßig
vertheilt.

Nr. 42.

Ac. wie Nr. 15. *It.* wie Nr. 11.

Nr. 43. [34.]

Wie vorige Nummer, die Halbmonde aber in zwei regel-
mäßigen Reihen.

Nr. 44. [35.]

Wie Nr. 42. die Halbmonde in drei regelmäßigen Reihen;
am Rande noch einige Halbmonde.

Nr. 53. (37.)

Ar. Büste nach links, ohne Diadem und Kopfsputz: rechts
 ⚔ und ☉

VIII. Phraaten V. (Phraabatakun.)

Nr. 54.

Ar. Dem Beschauer zugekehrte Büste mit starkem Knebel-
 bart und Haarwuchs, der zu beiden Seiten in Locken gekämmelt
 ist. Eine spitzige, aber sonst nicht recht deutliche Kopfbedeckung.
 Rechts ☞ und ⚔

Re. Mithrabbüste nach rechts. Legende מלכא פראטון
 Malka Farhad: „König Phraaten“

IX. Orodes II.

Nr. 55.

Ar. Büste des Königs nach links, auf dem Kopfe eine hohe
 Krone ☞. Am Hinterkopf das Symbol ⚔

Legende מלכא אורוד Malka Orodes König.

Re. Weibliche Büste nach links, mit Kopfsputz: um den
 Hals eine Perlenkette. Legende מלכא ורוד Malka Orodes

Nr. 56

Wie Nr. 55, jedoch ohne griechische Legende auf Re

Nr. 57.

Ar. Wie Nr. 55, aber ohne Legende.

Re. Palms nach links, in der Linken eine Lanze, mit der
 Rechten den Schild auf den Boden stellend.

Nr. 58. (18.)

Ar. Wie Nr. 55. Legende מלכא אורוד Malka Orodes
 Fig. 11 der ersten Abhandlung.

Re. Weibliche Büste nach links, ohne Kopfbedeckung mit
 einfachem Diadem, dessen Enden am Hinterkopf herabhängen.
 Legende s. Fig. 16.

Nr. 59.

Ar. wie Nr. 55.

Rr. wie Nr. 55. Legende 𐎧𐎡𐎴𐎧 Vorord. Malka.

Nr. 60. (16.)

Ar. wie Nr. 55, ohne Legende, dagegen vor dem Gesichte das Symbol 𐎧

Rr. wie Nr. 55.

Nr. 61.

Ar. wie Nr. 60.

Rr. wie Nr. 55. Legende 𐎧𐎡𐎴𐎧 Vorord.

Nr. 62. 20.)

Ar. und *Rr.* ohne Legende und ohne 𐎧 , sonst wie Nr. 55.

X. N. N.

Nr. 63. (16.)

Ar. Dem Beschauer zugekehrte Büste des Königs

Rr. Büste eines Kriegers mit griechischem Helm, nach links

Nr. 64. (17.)

Ar. Dem Beschauer zugekehrte Büste.

Rr. Büste nach links: am Hinterkopf 𐎧

XI. N. N.

Nr. 65. (23.)

Ar. Büste nach links; der Kopf mit einem Diadem geziert und darüber eine Krone in Gestalt einer Rose mit Stengel.

Rr. Büste nach links, mit einer Kappe bekleidet, rechts im Felde 𐎧

Nr. 66. (24.)

Wie vorige Nummer, aber ohne das Symbol 𐎧 auf *Rr.*

Nr. 67. (25.)

Ar. wie Nr. 65; vor dem Gesichte 𐎧

Rr. wie Nr. 65 ohne 𐎧 ; schwache Spuren einer Legende.

Nr. 68.

Ar. wie Nr. 65.

It. Krieger auch links, mit Helm, in der Rechten einen Speer haltend.

Nr. 69.

Ar. wie Nr. 65.

It. Pallas nach rechts, in der Rechten die Lanze, in der Linken den Schild, dessen unteres Ende auf dem Boden steht.

Nr. 70. (12.)

Ar. wie Nr. 65. Im Felde rechts ☞ und darüber ☼

It. wie Nr. 69.

Durch diesen Zuwachs von neuen Münzen sind also 11 Münzherren constatirt, von denen wir 6 mit Namen kennen, nämlich:

- 1) Kamnaskires, 59—70 v. Chr. Arsakes X.
- 2) N. N. (Arsakes XI. / Sinatrukes?)
- 3) N. N. (Arsakes XII. / Phraates III.?)
- 4) N. N. (Arsakes XIII. / Mithridates III.?)
- 5) Orodes I., 54—38 v. Chr. (Arsakes XIV.)
- 6) Phraates IV., 36 v. Chr. — 1 nach Chr.
- 7) Varnithra, Sohn des Orodes I. und Bruder des Phraates IV.
- 8) Phraates V. (Regierte nur 7 Monate)
- 9) Orodes II., 5 nach Chr.
- 10) N. N.
- 11) N. N.

Die Prägung dieser Münzen in Persis beweiset, dass während einer Periode von beinahe 100 Jahren die Oberherrschaft der Arsakiden dort anerkannt war und zwar in einer ununterbrochenen Reihenfolge. Als aber Familienstreitigkeiten am Hofe von Kleasiphan und die Einmischung des römischen Imperators Augustus das Reich schwächten, mochte auch die Nationalpartei in Persis wieder mächtig geworden sein, so dass Darius I., der Sohn des

Zatardat, sich wieder von Ktesiphon unabhängig erklären konnte und die Dynastie stiftete, welche etwa 290 Jahre später dem parthischen Reiche ein Ende machte. Dieser Varius I. ist demnach etwa 20 Jahre nach Chr. anzusetzen, als Zeitgenosse des Tiberius.

Die in gegenwärtiger Abhandlung beschriebenen Münzen sind offenbar von den Statthaltern der Arsakiden in Persis geprägt worden, bis jetzt sind nur Kopfermünzen zum Vorschein gekommen, von denen mir nahe an 1000 Stück im Gesichte gekommen sind; nicht eine einzige Silbermünze mit einem analogen Gepräge ist bis jetzt aufgefunden worden, woraus man schließen kann, dass Silbergeld nicht geprägt werden durfte, sondern nur Kupfermünzen für die lokalen Bedürfnisse des Kleinverkehrs.

Constantinopel, im Novbr. 1875.

Dr. A. D. Nördmann.

Unedirte Griechische Münzen.

Nachstehend gebe ich die Beschreibung einiger Inedita aus meiner jetzt über 6000 Stücke zählenden Sammlung 1) griechischer Münzen. Die aufgeführten Kaiserbronzen stammen fast alle aus einer in Smyrna gebildeten Sammlung, die ich in jüngster Zeit zu erwerben Gelegenheit hatte.



Nr. 1) Pontus Antiquus, Tiberius. A. S. Gewicht Gr. 12,80

Ob. **ΣΕΒΑΣΤ ΟΞ**, Befehlender Kopf des Kaisers nach links.
Zwei Contreurenken, eine stehende Victoria und das Vordertheil eines Hirsches.

1) Die Zahlen meiner Sammlung sind.

	Gold	Silber	Bronze
Asien, Asien	10	70	230
Italien	0	300	90
Asien	10	120	310
Asien, Asien	10	100	300
Asien	—	110	670
Asien	20	300	1770
Asien, Asien	2	50	570
Asien, Asien	5	20	80
Asien, Asien	2	50	160
	70	1140	1630

= zusammen 2850 Stück.

Pr. ΕΤΟΥΣ Ε ΑΜΙΣΟΥ Aequitas nach l. sitzend, in der rechten Hand die Wage, die Linke auf den Stahl gestützt.

Münzen Kaiserinnen dieser Stadt fangen erst mit Trajan an.



2. Mithyula. Clus. Barhlo. Orhuna. .E. 4/5. Gr. 3,60.

Ar. ΓΝ·ΣΕ·ΒΑΡ·ΟΡΒΙΑΝ·ΑΥ Kopf derselben nach r.
Re. ΚΙΑΝΩΝ Helm mit langem Nackenschutz und Wangenberge.

Die erste bekannte Münze dieser Kaiserin für Clus.

3. Ionia. Clazomenae. Commodus. .K. 1. Gr. 3,50.

Ar. . . . ΚΟΜΟΔΟΣ·ΚΑΙ Jugendliche Büste desselben mit Paludamentum nach r.
Re. ΚΛΑΖΟΜΕΝΙΩΝ Halb nackte männliche Figur nach r. stehend, in der linken Hand eine Kugel, mit der Rechten das Gewand haltend.

4. Ionia. Ephesus. Diadumenianus. .K. 3. Gr. 1,70.

Ar. ΔΙΑΔΟΥΜΕΝΙΑΝΟΣ·ΚΑΙ Büste des Kaisers mit Paludamentum nach r.

Re. ΕΦΕΣΙΩΝ·ΠΡΩΤΩΝ·ΑΣΙΑΣ Mann im Jagdkleide stehend von vorn, den Kopf nach r.

5. Ionia. Phocaea. Domitia. .E. 4. Gr. 1,38.

Ar. ΔΟΜΙΤΙΑ·ΣΕΒΑΣΤΗ Büste derselben mit hohem Kopfsatz nach r.

- Re.* **ΦΩΚΑΕΩΝ** Prom., darüber die Dioskurenummizen je von einem Stern überragt, davor ein Seethier mit langen Ohren und Fischschwanz.

Die Domitia fehlte bisher in der Reihe der Kaiserummunzen von Phoenicea.

- 1) Insulae Ioniae. Samos. Domitia. *AE*. 4. Gr. 1,70.

- Av.* **ΔΟΜΙΤΙΑ·ΣΕΒΑΣΤΗ** Kopf derselben nach r.

- Re.* **ΣΑΜΙΩΝ** Prom.

Im Mionnet ist nur eine Münze dieser Kaiserin mit der Samischen Juno im Uvoro.

- 7) Caria. Antiochia. Philippus jun. *AE*. 5. Gr. 1,25.

- Av.* **Μ·ΙΟΥ·ΦΙΛΙΠΠΟΣ·ΚΑΙ·CΑΡ** Büste des Kaisers mit Paludamentum nach r.

- Re.* **ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ** Liegender Flussgott nach l.

- 8) Caria. Antiochia. Saloninus *AE* 6½. Gr. 9,40

- Av.* **ΚΟΡ·CΑΛΩΝΙΝ** Kopf derselben nach r.

- Re.* **ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ** Adler von einem Altar aufstehend

- 9) Caria. Trapezopolis. Augustus *AE*. 1. Gr. 1,15.

- Av.* **ΣΕΒΑΣΤΟΣ** Bellerbeerter Kopf des Kaisers nach r.

- Re.* **ΤΡΑΠΕΖΟΠΟΛΕΙΩΝ·ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΣ·Ν** Apollo nach l. stehend, die rechte Hand erhoben, zu seinen Füßen das Monogramm *

Sowohl der Magistrats-Namv Apollodotos, als auch die Darstellung des Apollo sind neu auf Münzen dieser Stadt.

- 10) Pamphylien. Etenna. Volusianus. *AE*. 7. Gr. 6,1.

- Av.* **ΟΥΟΛΟΥCCΙΑΝΟΣ·C** Lorbeerbekränzter Kopf desselben mit Paludamentum nach r.

- Re.* **ΕΤΕΝΝΕΩΝ** Apollo an einem Dreifuß gelehnt nach l. stehend, in der ausgestreckten rechten Hand einen Lorbeerzweig haltend.

Unter den seltenen Kaiserummunzen von Etenna war noch keine des Volusianus bekannt.



11) Pisidia. Nagahissus. Severus Alexander. *E.* 1 Gr. 3,15.

Av. **AY·K·M·A·CE·ALEΞANΔPOC·CE** Belorinerte Büste desselben mit Paludamentum nach r.

Re. **CAΓAΛACCERN** Hermes auf einem Felsen nach l. sitzend und sich umsehend, in der ausgestreckten rechten Hand den Heroldstab und mit der linken den Knaben Kuechus haltend, der von dem Felsen aus an ihm anporzuckelottern scheint.

Ein ähnlicher Koyers findet sich auf Münzen von Phoenus in Arcadien, auf denen aber der fortwährende Hermes den Knaben Arcus auf dem Arm trägt. Die obige hübsche Darstellung ist daher neu.

12) Lycanula. Savatra. Antoninus Pius. *E.* 1½ Gr. 5,30.

Av. **AYT·K·M·AAP·ANTONINOC** Büste des Kaisers mit Paludamentum nach r.

Re. **CAOYATPERN** Pallas auf ihren Speer gestützt nach l. stehend und auf einem Altar opfernd, zu ihren Füßen der Schild.

Ein unbekannter Typus der wenigen Münzen dieser Stadt. Monnets kleinste Münzen desselben haben auch Grösse 6.

13) Lydia. Mauntes. Trebiansus Galtus. *E.* 13. Gr. 30,30

Av. **AKΓOT·ΓAΛΛOC·CE** Lorbeerbekränzte Büste desselben mit Paludamentum nach r.

Re. **CTP·AYP·TATTA·EPMO·BΛAYNΔERN·MA** Roma nach r. stehend, die Rechte auf die Lanze stützend, in der Linken das Schwert, den linken Fuss auf die

Prora setzend. Sie ist unbekleidet und trägt ein langes Gewand. Hinter ihr im Felde **ΡΩΜΗ**

Beiderseits etwas Doppelschlag, in dessen Folge **M·MA** zu sehen scheint.

14 Phrygia. Dochnaenus, Gordianus Pius. *Æ. 8. Gr. 9,00.*

Ar. **M·ANT·ΓΟΡΔΙΑΝΟΣ·ΑΥΓ** Belohaarige Brust des Kaisers mit Paludamentum nach r.

Br. **ΔΟΚΙΜΕΩΝ·ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ** Aszendap und Hygiea mit ihren Attributen stehend, zwischen ihnen die kleine Figur des Telephorus in seinen Mantel gehüllt.

15 Phrygia. Eumonia, Augustus. *Æ. 1. Gr. 5,55.*

Ar. **ΣΕΒΑΣΤΟΣ** blosser Kopf des Kaisers nach r.

Br. **ΟΥΑΛΕΡΙΟΣ·ΖΜΕΡΤΟΡΙΣ·ΕΥΜΕΝΕΩΝ**, Stosender Stier nach r.

16 Cilien. Diocæsaren. *Æ. 1. Gr. 1,02.*

Ar. **ΑΔΡΙΑΝΩΝ** Frauenkopf mit Schleier und Mantelkronen nach r.

Br. **ΔΙΟΚΕΣΑΡ** Adler mit erhobenen Flügeln auf einem Palmzweig nach r. sitzend und sich umsehend.

Die erste bekannte Antonien-Münze dieser Stadt.



17 Assyria. Niniva, Claudopolis. Maximinus. *Æ. 8. Gr. 13,60.*

Ar. **IMP·MAXIMINVS·PIVS·AV** Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz und Paludamentum nach r., davor eine Contremarke.

Br. COL · NIN · · CLAVA Priester mit 2 Stieren nach r
pflügend, hinter ihm ein Stern und eine Standarte, auf
der ein Adler.

Münzen von Ninive sind ungemein selten, Monnet waren nur
zwei Stück bekannt. Im Hübner'schen Auctions-Catalog Nr 550
ist eine des Alexander Severus mit ähnlichem Revers beschrieben.

Is. Aegyptus. Nomen Sebennytes. Domitianus. K 8 Gr
15,40.

As. AYT · KAIC · ΘEOYIOC · ΔOM · IT · CEB · ΓE · PM Kopf
des Domitian mit Lorbeerkranz nach r.

Rs. NOMOC · CEBEN NYTHC Bekehrter Krieger links hin
stehend mit der erhobenen Rechten sich auf die Lanze
stützend und im linken Arm das Schwert haltend. Zu
seinen Füßen ein kleiner Vinsüßer. Im Felde Spuren
der Buchstaben **LIA**.

Nomenmünzen des Domitian waren bisher nur aus der Ber-
liner und Osmbrlecker Sammlung bekannt. Eine ganz ähnliche
Münze hat Herr Director Friedländer in der Wiener numismat.
Zeitschr. I. pag. 300 bekannt gemacht, die wenigstens unterscheidet
sich von derselben nur durch die Grösse und das runde Sigma
in der Inschrift.

Braunschw.ig.

Arthur Lübbecke.

Anmerkungen.

Der Herr Verf. hat gestattet einige Bemerkungen hinzu zu
fügen.

J. Friedländer

Nr 1 Es stand vielleicht **TI** vor **ΣΕΒΑΣΤΟΣ**; an dieser Stelle
ist ein Stempel eingeschlagen. Die Aera von Antioch
beginnt im Jahre der Stadt Rom 721, das Jahr **Σ. 60**.
entspricht also dem Jahre 28 nach Christus.

Nr. 2. Eine im Königl. Münzkabinet befindliche Münze dieser Kaiserin ist in den *Annali dell' instituto archeologico* 1847 S. 280 publiciert; sie hat auf der RS. eine Kenta.

Die Abkürzungen bedeuten: *Gnaea Seia Barbia*.

Nr. 3. Im *Num. Chron.* VII, S. 62 hat Berrell diese Münze publiciert. Es ist der Philosoph Anaxagoras, den linken Fuss hat er dort auf einen Cippus gesetzt. Die RS. hat bei Berrell **A AV KOMOΔOC KAICAP**

Nr. 7) In der *Revue num.* 1861, S. 235 Nr. 1 ist diese Münze publiciert. Im *Num. Chron.* IX S. 115 ist nachgewiesen, dass *Alabastris* auch *Antiochia* hieß. Der Flussgott wird auf andern Münzen **ΜΟΡΕΥΝΟΣ** genannt. Man las früher **ΚΟΡΕΥΝΟΣ** oder **ΚΟΡΕΥΜΟΣ**

Nr. 9) Im *Num. Chron.* IX S. 101 beschrieben. Vor dem Kopf des Augustus ein Lotaus. Der Apollo hält in der Linken einen Lorbeerzweig, vor und hinter ihm sind Monogramme.

Nr. 12) Von Grotosoud in *Grote's Münzstudien* III, S. 135 beschrieben. Statt **AVT K M** ist **AVT KAI** zu lesen.

Nr. 13) In der *Revue num.* 1852 S. 28 beschrieben.

Nr. 15) Im Königl. Münzkabinet mit **ZMEPTOΠΙΞ**. die Schreibung wechselt, was sich daraus erklärt, dass es ein den Griechen fremder gallischer Name ist; dieser Beamte war entweder ein Galater oder aus Gallien nach Kleinasien gekommen. Siehe *Revue* 1851 S. 171.

Nr. 16) *Revue num.* 1864 S. 15 und *Pinder, Num. ined.* S. 32, *Tafel II, 1* publicieren ähnliche.

J. F.

Die erklärenden Beischriften auf den Denaren der republikanischen Zeit.

Auf den römischen Denaren findet sich ursprünglich nur eine einzige Aufschrift, das im Abschnitte der Rückseite auf ein Titellinien geschriebene Wort **ROMA**, welches den Namen der prägenden Gemeinde angibt und dadurch das Objektlegitimiert. Allmählich traten aber andere Aufschriften hinzu, zunächst solche, welche den Namen der Prägestätte oder das der Prägung vorstehenden Beamten kund geben. Erstere sind nicht lange im Gebrauche geblieben, da es bald nur eine einzige Prägestätte, diejenige in Rom gab, letztere dagegen sind immer ausführlicher geworden, was sich ebensosehr aus dem Wunsche der Monetae, ihre Namen bekannt zu machen, als aus der Absicht, die einzelnen Emissionen durch genaue Bezeichnung von einander zu unterscheiden, erklärt. Zu dieser ersten Classe von Aufschriften gesellt sich dann noch eine zweite, welche für die Legitimation keine Bedeutung hat, sondern dazu dient, die auf den Münzen dargestellten Typen zu erklären. Da sie nicht nur für die Darstellungen sehr wichtig ist, sondern auch manche in der römischen Epigraphik so viel ich weiss sonst unbekannte Eigentümlichkeiten besitzt, so möchte ich sie hier eingehender behandeln und besonders auch versuchen, die Veranlassungen jener Eigentümlichkeiten aufzudecken.

Es war eine weitverbreitete Gewohnheit des Alterthums, Darstellungen durch Hinzufügung erklärender Beischriften ver-

ständlicher zu machen, namentlich auf Werken der graphischen Kunst: auf Vasenbildern und Spingelzeichnungen sieht man sie häufig angewendet, aber auch auf Reliefs sind sie nicht selten. Die ältesten Denare konnten ihrer entbehren, da ihre Typen, Kopf der Roma, reitende Castoren, auf Bigen oder Quadrigen fahrende Gottheiten an sich leicht verständlich und auch dem Wechsel wenig unterworfen waren. Als es aber mehr und mehr Sitte wurde, jeder Denarprägung einen oder selbst mehrere neue Typen zu geben, stellte sich der Bedürfniss nach erklärenden Beschriften ein. Nach Mannsens neuester Ordnung der Denare stehen zwei derartige Beschriften auf Denaren der III. Periode (620—610 d. St.; Nr. 110 und 180, doppelt so viele auf Denaren der IV. (610—630) Nr. 165, 150, 172, 175, und erst in der V. wurden sie häufiger¹⁾. Zuerst sind sie in der Regel sehr kurz abgefasst, indem sie aus Initialen oder einzelnen Wörtern bestehen, später werden sie ausführlicher und deuten sich selbst zu ganzen Sätzen aus. Meist stehen sie im Münzfelde, mehrfach sind sie aber auch auf Theile der dargestellten Gegenstände selber geschrieben, so bei jenen beiden frühesten Denaren auf Schilde, wo sie dann die Namen von deren Besitzern angeben. Die meisten Beschriften enthalten überhaupt Namen sei es der Gottheiten sei es der Verfasser, deren Darstellungen sie begleiten. Für die Götter genügte einfache Benennungen, den Namen der Verfasser fügte man später gerne noch Titel und Wörtern hinzu oder verband sie mit der Erwähnung von Monumenten und Institutionen, welche den betreffenden Ahnen ihren Ursprung verdankten. Die Beschriften, welche keine Namen enthalten, be-

¹⁾ Monnaies in *Monatsschrift* II, S. 83 ff. Die im Text gebrauchten Nummern der Denare sind die in der französischen Uebersetzung von Monnaies Hauptwerk aufgeführt, ihre Italiendigitalen sind ersetzt durch jene, welche unten angegeben werden. Die beiden von Mannsen der dritten Periode zugeordneten Denare werden die einzigen in dieser Periode sein, welche bereits die zur Unterscheidung der Münzen dienende Monogramme angenommen haben könnten, ein Umstand, der für spätere Datierung zu sprechen scheint.

Worauf wurde
sie hing

ziehen sich auf Senatsbeschlüsse, Volksabstimmungen, militärische Ehrenzeichen u. s. w.: die leider nur kleine Zahl derselben wurde ich an letzter Stelle hesperolum.

Die Gottheiten, deren Namen auf den republikanischen Denaren begegnet, sind nach alphabetischer Ordnung: Bonus Erentus Nr. 250c, Concordia Nr. 250a b 250b, 301, Flora Nr. 301, Genus Populi Romani Nr. 250, Hercules Musatum Nr. 238, Humos Nr. 258, Iuno Maevia Nr. 208, Iuno Sospita Mater Regina Nr. 158, Iovis Nr. 178, Libertas Nr. 272b, 254b, Pietas Nr. 107, Quirinus Nr. 190, 200b, Salus Nr. 210b, 270, Sibylla Nr. 301, Valerius Nr. 270, Venus Erucius Nr. 257, Vestis Nr. 291, Victrix (ae. Romae) Nr. 203, Virtus Nr. 258, 282. Dazu kommen folgende Personifikationen von Städten und Ländern: Alexandria Nr. 281a, Hispania Nr. 250h, 280h, Italia Nr. 208, Roma Nr. 255, Sicilia Nr. 282c. Wie man sieht, fehlen in dieser Reihe im Allgemeinen die griechen Götter, welche den griechischen Olympiern gleich standen; der römisch-hellonische Jupiter und sein Geschlecht, so oft auf den Typen der Denare dargestellt, hat doch niemals eine erklärende Beischrift neben sich. Besonders, leicht kenntliche Attribute und auch eigenthümliche, künstlerische Formen machten bei den Köpfen und Gestalten von Jupiter, Minerva, Mars, Mercur, Apollo, Neptun u. s. w. die Beifügung des Namens überflüssig. Gottheiten dagegen, welchen jene Merkmale fehlten, insbesondere die einheimischen, römisch-italischen erhielten Beischriften. Die Abgrenzung zwischen beiden Kategorien zu verfolgen, ist von Interesse. Für die capitolinische Iuno genügte das Attribut des Scepters vgl. Nr. 278.

Auf einigen späteren Denaren ist Iovis offenbar nicht mehr als Inklus als der Name der prägenden Namensinschrift als erklärende Beischrift des Typus aufzufassen, vgl. Nr. 256, 258, 265, auf anderen zwar früheren kann die Bedeutung zweifelhaft sein. Da es unsern längeren Anmerkungsreihen bezügl., um den allmählich abnehmenden Wechsel der Bezeichnung klar darzulegen, so möchte ich in diesem Aufsatz nur diejenigen Denare besprechen, auf welchen man den Namen der Stadt in Verbindung mit einem andern einen Typus erklärenden Worte findet.

aber bei der frühesten Darstellung der lapvinischen Juno wird ihr ganzer Name und bei derjenigen von Juno Moneta wenigstens ihr Beiname hinzugesetzt. Ebenso braucht zwar die römisch-griechische Venus keinen Namen, aber der erylaischen fehlt der Beiname nicht (vgl. den Namen Jovis Axur auf dem späten Denar Cohen, Vibia 13). Für die Köpfe von Vesta und Sibylla reichten die Merkmale, die man der griechischen Kunst hätte entnehmen können, nicht aus, es bedurfte der Namen: Quirinus, die Laren, der Genius Populi Romani, Flora besaßen vermutlich, als die betreffenden Denare geschlagen wurden, keine allgemein bekannten eigenthümlichen Typen, noch weniger Gottheiten von so abstractem Begriffe, wie Bonus Eventus, Concordia, Pax, Libertas, Pietas, Salus, Virtus. Hatten die meisten von ihnen auch schon Tempel im Rom des 6. und 7. Jahrhunderts, so werden doch die etwa vorhandenen gewesenen Culturbilder gewiss wenig Individuelles gezeigt haben. Im Verhältnisse zu den Beischriften der Götternamen ist die Zahl der Namen von Städten und Ländern nur gering. Von ersteren findet sich ausser Rom allein die grösste damalige Weltstadt, die dem römischen Reiche noch nicht einverleibte Alexandria, von Ländern nur Italia und die beiden frühesten und wichtigsten Provinzen Sicilia und Hispania.

Die Schreibweise der Namen entspricht im Allgemeinen durchaus dem Zwecke, dass sie der Erklärung dienen sollen, also selber deutlich geschrieben sind. Ligaturen und Abkürzungen sind wenig angewendet, letztere nur an der Endsilbe, der Gebrauch von Initialen und Anfangssilben beschränkt sich auf die stenographisch nothwendigen Fälle, wo ein Name aus mehreren Wörtern bestand wie Nr. 185 **I·S·M·R** Nr. 239 **G·P·R** (vgl. auf den späteren Denaren **F·P·R** und **G·T·A** Cohen, Arrin 1. Sicinia 1. Caecilia 13) oder wo mehrere Namen neben einander zu schreiben waren wie auf Nr. 255 **HO·VIRT·ITAL·RO**. Diese Maxime der Schreibung ist von den Numismatikern bisher nicht beachtet worden. Wenn Cavallotti z. B. in dem

Haarschmuck des Venskopfes von Nr. 297 den Buchstaben V erkennen und als Initiale des Namens der Venus erklären will, oder den Buchstaben A neben dem Apollokopfe des Denars bei Cohen *Consilia* S. für die Initiale von Apollo auslegt (vgl. seine Note zu Borghesi, *Oeuvr. numism.* I, p. 320 Nr. 2), so ist ihm der Zweck der erklärenden Beschriften nicht gegenwärtig gewesen. Das Gleiche gilt sogar von Borghesi (ibid. p. 319), der den Buchstaben S, den man auf einigen Stempeln des Denars Nr. 286a neben dem Kopfe des Sonnengottes sieht, für die Initiale von Sol hält. Dann was soll eine Initiale bei einem Gotte stützen, welcher in der Strahlenkrone das deutlichste Attribut besitzt und mit demselben nicht nur auf diesem Denar sondern bereits auch auf älteren, vgl. Nr. 171, 263, dargestellt ist?)

Wie alle Aufschriften der Denare von der Rückseite, der Schriftseite ausgehen, so finden sich auf ihr auch die ersten Namen von Gottheiten. Auf dem Denar von N. Fabius Pictor Nr. 150 hat der Schild, der neben einem sitzenden, bärtigen Bewaffneten am Boden lehnt, die Aufschrift QVIRIN. Die Numismatiker ergänzen Quirinalis, indem sie in dem Sitzenden den Flamen Quirinalis Q. Fabius Pictor oder C. Fabius Dorsio zu erkennen vermehren, vgl. ausser Mommsen auch Uvredoni, *Novi studii* p. 19. Doch ist hier, wie ich glaube, nicht der Flamen des Gottes dargestellt, sondern der Gott selber. Darauf stützt nicht nur jene Aufschrift, die sich wagt einfacher zu Quirinus, als zu dem ohendrein noch unvollständigen Quirinalis (se. Namen) ergänzen lässt, sondern auch die Darstellung, insofern sie uns eine sitzende Figur zeigt. Denn das Sitzen kommt auf Denaren der republikanischen Zeit nur Gottheiten, vgl. die

1) Dass das Monogramm K auf Nr. 178 und 238 und die Initialen P. P. resp. O. P. P. auf Nr. 177 und 208 nicht mit Borghesi und Mommsen Apollo und Pegasus Publici resp. Dei Penates Publici, sondern Roma und Pecunia Publica resp. De Pecunia Publica zu lesen sind und nicht, wie die erklärenden Beschriften gelehrt, habe ich in der Wiener Numism. Zeitschr. 1875 B. 4 N. gesagt.

Laren auf Nr. 17b, Roma Nr. 181, 191, 271, Victoria Nr. 203, Genius Nr. 210, Ceres Nr. 290, Florentes Nr. 310, oder Magistratspersonen zu, die in Ausübung ihrer Amtstätigkeit begriffen sind, vgl. die Quästoren Nr. 102, Aedilen Nr. 235, Sulla Nr. 260. Für den Dienor einer Gottheit aber wäre diese Stellung bedeutungslos und ungehörig. — Auf dem Denar von L. Cassius Nr. 178 ist der Name der Laren in 2 Jo aus einer Ligatur bestehenden Theilen geschrieben, die das Münzbild, 2 sitzende Jünglinge, beiderseits umgeben und sich auch in ihrer Composition nach denselben zu richten scheinen, denn die Silbe la ist von l. nach r., die Silbe re aber von r. nach l. A ER geschrieben. Die Form der Monogramme ist oft ebenso gewendet ersucht wie hier, aber ohne so kunstvolle Disposition findet sich nicht wieder.

Außer den beiden besprochenen Rückseiten gibt es, obgleich Göttertypen auf dieser Münzseite allmählich sehr zurücktreten gegen Darstellungen von Geschlechtschören, doch noch mehrere mit Götternamen: allein sie sind spärlicher und andersartig, so dass es sich empfiehlt, zunächst auf die Götternamen abzugehen, welche man auf den Vorderseiten liest. Der alte Typus der Vorderseite, der weibliche Kopf mit dem Flügelhelme, wurde seit der IV. Periode abgelöst, man ersetzte ihn durch andere Götterköpfe in reichem Wechsel, und ihre Beschriften bildeten die größere Hälfte der hier zu erwähnenden Götternamen. Ich gebe ihre Liste in Majuskeln mit Angabe der Abkürzungen, aber ohne Berücksichtigung der Ligaturen und abweichenden Formen der einzelnen Buchstaben. I·S·M·R Nr. 188, PIETAS Nr. 107, SALVS Nr. 213b, HO·VIRT Nr. 266, G·P·R Nr. 250, MONETA Nr. 208, LIBERTAS Nr. 272, SALVTIS Nr. 279, CONCORDIA Nr. 250a, CONCORD Nr. 260h, BON·EVENT Nr. 280e, VIRTVS Nr. 282, VEST Nr. 254h, LIBERT Nr. 254b, CONCORDIA Nr. 200b, SIBVLLA Nr. 201, QVIRINVS Nr. 210f, FLORAL Nr. 301, CONCORDIAE oder

CONCORDIA! Mehrfach ist derselbe Göttername auf Denaren verschiedener Monetae zu lesen, doch hat dann der spätere Monetar den Namen kaum jemals in völlig gleicher Weise wiederholt, sondern irgendwie verändert. Um diese oft sehr unheimlichen Abänderungen klarer darzulegen, werde ich mich hier nicht auf die republikanischen Denare beschränken, sondern das Material hinzunehmen, welches die Denare aus Caesars Zeit darbieten. Einfach ist die Aenderung, wenn der spätere Monetar den von dem Vorgänger abgeklirrt geschriebenen Namen seinerseits vollständig schreibt, oder umgekehrt, vgl. Pietas bei Cohen Herennia 1 und Postumia S. 9, Libertas bei Cohen Cassia 7. 10. 11 und Junia 12. Hispania auf Nr. 250b und 256b. Mehr Beachtung verdient es, dass einige Monetae den Causus des Namens geändert haben, indem sie statt des in den Münzaufschriften regelmässig angewendeten Nominativs den Genitiv setzten. So lesen wir Salus Nr. 279, Concordiae Nr. 301, Honoris bei Cohen Lollia 1, Libertatis bei Cohen Lollia 3 und Vibia 13. Aber diese Namen finden sich auf den angezeigten Denaren nicht zum ersten Male, vielmehr giebt es ältere Denare, auf welchen die betreffenden Gottheiten bereits genannt sind und zwar wie gewöhnlich im Nominativ, vgl. Nr. 213b. 258. 372. 250a. Eine Liste der derartigen Genitive giebt auch Mommsen, Gesch. d. röm. Münzw. S. 165, franz. Uebers. II, p. 187, sie ist bei ihm an die vier Namen Numae Pompili, Auri-Marci Fulcentis, Jovis-Axur reichend, doch habe ich Bedenken getragen, dieselben in das obige Verzeichniss aufzunehmen. Jovis-Axur auf dem Denar bei Cohen Vibia 13 hatte ich nämlich für den Nominativ nach der Genitiv Fulcentis auf dem Quinar bei Cohen Lollia 3 ist, so viel ich

51. An dem Namen der Göttin Pietas ist durch Lagarde ein L. angehängt, was die Pietas zu verstehen lässt, auf deren Einführung nach der Festschrift besteht. Die gleiche Abweichung an zwei A2. gibt A1 überhört anzudeuten, dass von Denaren eines die im Titel des Anstalts auf Nr. 272. Anders verhält es sich mit dem Nomen der Göttin Concordia vgl. unten.

glaubt, unbewußt, wenigstens ist auf den mir bekannten Exemplaren der kleinen Münze das lange Wort niemals vollständig ausgeschrieben, so dass nichts hindert, den Nominativ Felicitas statt des Genetivs zu ergänzen. In den beiden Königsnamen endlich, welche man auf den Avers von C. Marcia Censorinna Nr. 210 findet, weicht Mommsens Lesung, wie er selber bemerkt, von der Publikation bei Cohen ab, wo man nicht den Genetiv, sondern den Nominativ liest. Beachtet man indessen, dass der Name von Nina Pompilia auf der Rückseite des Denars Nr. 201 sich bereits im Nominativ vorfindet, so können auch die Genetive jener Avers die Annahme nicht einschränken, dass letzterer Kasus bei Wiederholung eines Namens auf einer jüngeren Münze gebraucht worden ist¹⁾. Die beste Bestätigung erhält diese Annahme aber durch den im Jahre 735 geprägten Denar mit der Aufschrift im Dativ: **HONORI** vgl. Cohen Darnia 1—4: ein späterer Mänetar hat also dem zweiten Kasus dieses Wortes noch den dritten folgen lassen. Offenbar liegt hier eine bestimmte Absicht vor die Namensbeschriften zu variieren. Ihr Zweck wird aber schwerlich ein anderer gewesen sein als derjenige, auf welchen meiner Ansicht nach alle Aenderungen in Typen wie in Beschriften abzielen, die genaue Unterscheidung der einzelnen Goldemissionen.

Eine zweite nicht weniger seltsame Variation der Namen

1) Es steht nur einem Zweifel, auf welchen die Regel keine Anwendung findet: NEPTUNI auf dem Denar bei Cohen Nr. 113 1. 2, eine Beschrift, welche auch nur oben aufgestellt liegt von dem Umriss der Majornamen zu verlämpfen scheint. (Insomweit ist sie auch außer merkliche Beschrift gedruckt). Der Kopf, neben welchem sie steht, ist nicht der Kopf Neptuns, sondern der Paterfamilias, und schon Eckhel D. N. VI, p. 20 erläutert das Wort durch den Hinweis darauf, dass der jüngere Pompejus sich Neposus Natus nannte.

Beispiele von Anwendung verschiedener Kasus auf Denaren können abgesehen von den vorher schon im Texte folgenden die Formeln sehen, worin sie die Stelle des Wortes Nomen gefunden sind, lat. P. P. auf Nr. 177 und Q. P. P. auf Nr. 206, ARG. PVB. A. PV. P. A. auf Nr. 210 211 212 im Vergleich mit EXA. PV. EXA. P. auf Nr. 208 213 214.

bieten einige andere späte Denare. Ausser den Münzen, auf welchen der Name *Libertas* vollständig oder abgekürzt, im Nominativ oder im Genitiv zu lesen ist, giebt es noch solche, welche die Beischrift **LEIBERTAS** haben, vgl. Cohen *Cassini* t. 1. 15, *Servilia* 7. Die Abänderung ist hier also nicht an der Endung sondern an dem Vokale des Stammes vorgenommen, indem man an die Stelle des einfachen *l* ein **El** setzte. Diese Schreibweise hat den Anschein von Alterthümlichkeit, aber man würde irren, wenn man den betreffenden Denaren ein höheres Alter beilegen wollte; nach Mommsen's Bestimmungen rühren die Denare mit **El** aus den Jahren 710—712 her, während die mit dem einfachen *l* sich bis in das Jahr 711 erstrecken. Wie die republikanische Partei damals eifrig bemüht war, die Freiheit zu feiern, so wurde der Typus der *Libertas* von ihren Anhängern besonders häufig gewählt, und, um nun die Beischrift zu variiren, griffen einige Monetare zu jener Schreibweise. Eine analoge Verwendung des **El** treffen wir noch mehrfach, so dass ich eine besonders archaische Neigung bei jenen Monetaren nicht voraussetzen möchte.

Andere Eigentümlichkeiten zeigen die späteren republikanischen Denare, welche noch Typen und Namen von Gottheiten auf ihren Rückseiten haben. Zwei derartige Beischriften drücken schon in ihrer Form aus, dass sie mit dem auf der Vorderseite befindlichen Namen oder Typen eng verbunden, gewissermassen nur ein Theil von ihm sind. Auf der Rückseite von Nr. 203 liest man unter der Darstellung einer sitzenden *Victoria* das Wort **VICTRIX**, das in seiner objectivischen Form nur dann verständlich wird, wenn man es mit der Beischrift *Roma*, die auf der Vorderseite steht, verbindet und als ein dem Typus der Rückseite entnommenes Prädikat für jene Beischrift auffasst. Aehnlich wird das unter dem Bilde eines hochgelegenen Tempels auf der Rückseite von Nr. 257 stehende Wort **ERVIC** mit Recht *Erucius* gelesen und als ein adjectivisches Beiwort zu der *Venus* aufge-

flusst, welche auf der Vorderseite dargestellt ist. Zwei andere Beischriften lauten **VALETIV** Nr. 279 und **HERCVLES MV SARVM** Nr. 305. Das Münzbild, welches letzterer Name erklärt, ist von Eckhel als eine Copie der von Fulvius Nobilior gestifteten griechischen Statue des Leber-spielenden Herakles erkannt, die in Rom den Namen Herakles Musarum führte. Aber auch die Beischrift Valetudo steht, wie mir scheint, neben der Nachbildung einer in Rom aufgestellten griechischen Statue. Der Typus der eine Schlange trinkenden vollbekleideten Frau ist charakteristisch für Hygiea und der Umstand, dass sie sich auf eine Säule stützt, weist darauf hin, dass wir sie uns als Statue zu denken haben. Valetudo wird hier nicht, wie Mommsen anzunehmen geneigt ist, ein Romanym der römischen Salus, sondern der in Rom gebräuchliche Name einer Hygieastatue sein. Wie mir scheint, sind auf den beiden besprochenen Rückseiten nicht so sehr die betreffenden Gottheiten als zwei bestimmte Statuen von ihnen dargestellt und benannt. Endlich gibt es zwei Rückseiten mit Namen von Ländern. Auf Nr. 258 zeigen sich zwei Frauen, die als Roma und Italia bezeichnet sind, die Hände, auf Nr. 252 richtet ein römischer Feldherr ein zu Boden geknickenes Weib, Sicilia wieder auf. Beide Denare haben auf den Vorderseiten Göttertypen mit erklärenden Beischriften, und zwar stehen den Namen von Roma und Italia diejenigen von Honor und Virtus, und dem Namen von Sicilia derjenige der Virtus gegenüber, so dass sogar die Zahl der Wörter auf beiden Seiten die gleiche ist und es den Anschein hat, als ob die Aufschrift auf der Vorderseite diejenige auf der Rückseite hervorgerufen hätte.

Während in dieser Weise die Namen der Gottheiten in der Regel auf der Vorderseite und nur ausnahmsweise auf der Rückseite ihren Platz haben, findet bei den Namen historischer Persönlichkeiten das Gegenteil statt. Für die Darstellungen der Geschlechtergötter und für die der Erklärung wegen beigefügten

historischen Namen ist die Rückseite die Hauptseite, offenbar weil sie von Anfang an die soleune Stelle für die eigenen Namen der Monetare hergab. Denn jene Darstellungen und Beischriften schlossen sich aufs Engste an die Namen der Monetare an. Abgesehen davon, dass die historischen Persönlichkeiten, welche genannt werden, stets in bestimmter Beziehung zu den Moneta ren stehen, so sind auch ihre Namen gerne so gewählt, dass sie den eigenen der Münzmeister möglichst gleich lauten. Letztere fanden derartige Namen natürlich am leichtesten unter ihren Vorfahren, sie haben sich aber nicht auf dieselben beschränkt, sondern noch nach anderen gegriffen; auf einigen Denaren dieser Classe finden sich nämlich Mäuner dargestellt und genannt, welche nicht als Verwandte, sondern nur als Eponyme oder Namensgeber der Monetare und seiner Familie aufzufassen sind.

Die Schildaufschrift, mit welcher wir auch diese Reihe von Namen zu beginnen haben, besteht bloß aus einer einfachen Initialie, dem Buchstaben **M** vgl. Nr. 146. Verbindet man aber dies Epitheton eines seinen Gegner durchbohrenden Kelters mit dem Namen des Moneten **Q. Servilius**, so wird man nicht zweifeln, dass hier der berühmte Vorfahr des letzteren, **M. Servilius** Von. 352 in einem seiner vielen erfolgreichen Einzelkämpfe dargestellt ist. Für den Vornamen war eine Initialie genügend. Länger, andererseits aber noch conciser ist die Beischrift auf Nr. 155, wo eine Reiterstatue von dem Namen **M·AEMILIO LEP** umgeben ist. Diese Wörter sind, weil in den Dativ gestellt, zunächst direkt als die Dedicationsinschrift für die Reiterstatue aufzufassen, zugleich aber müssen sie auch den Namen des Moneten enthalten, da dieser sonst auf der Münze ganz fehlen würde. Dem entsprechend ist auch das unterscheidende **O** der Dativendung in **Aemilio** von viel kleinerer Form als die übrigen Buchstaben, so dass es noch von Eckhel übersehen worden ist. Ein solches Verstecken des eigenen Namens hinter denjenigen eines homonymen Vorfahren wiederholt sich bei einem

fast gleichnamigen Familiengemessen dieses M' Lepidus, bei M. Lepidus. Letzterer hat in seiner Amtverwaltung drei Serien von Denaren geprägt und jeder Serie andere Typen und andere Aufschriften gegeben, nämlich **M LEPIDVS TVTOR·REG·S·C·PONTIF MAX** — **M·LEPIDVS AIMILIA REF** ^{ineta} **S·C** — **M·LEPIDVS** allein oder mit den Buchstaben **AN XV·PR HOC S** d. i. nach Mommsen annorum XV progressus hactenus vidit, etiam servavit. Auf allen dreien Denaren ist mit dem Namen M. Lepidus zunächst wiederum nicht der Monetar, sondern ein ihm gleichnamiger Vorfahre gemeint, wie aus dem weiteren Inhalt der Beischriften hervorgeht; denn diese beziehen sich auf Thaten der homonymen Consuln der Jahre 587 und 676 sowie eines nur durch eine Notiz bei Valerius Maximus III, 1, 1 bekannten M. Lepidus, der als pater einen Feind tödtete und einen Bürger rettete, wofür er mit einer Statue auf dem Capitele geehrt wurde. Die ihm folgende Serie ist die häufigste und ahmt den Denar des M' Lepidus striete nach, indem die Beischriften ebenfalls eine Reiterstatue angeben und allem Anschein nach deren Dedicationinschrift entnommen sind. Nur darf man nicht die Steigerung des Ruhmes übersehen, die darin liegt, dass die Statue des M. Lepidus nicht diejenige eines Mannes, sondern eines pater ist. In gleicher Rivalität sind auch die beiden anderen Serien hinzugefügt. Der Monetar M. Lepidus will zeigen, dass die ihm homonymen Vorfahren an Zahl und Ruhm diejenigen des M' Lepidus übertreffen.

Das Gegentheil von den Denaren der beiden Lepidi bilden diejenigen zweier Monetae, welche ihre eigenen Namen so eingetragen haben, dass sie mit denselben zugleich auch homonyme Ahnen bezeichneten. Auf der Rückseite von Nr. 301 liest man den Namen **C SERVEIL** (us); **C·F.** dazu kommt dann auf der Vorderseite neben dem Kopfe der Flora die Beischrift **FORA** in **PRIMVS**. Wie Mommsen bemerkt, sind beide Beischriften zu verbinden und in der Weise zu erklären, dass der Monetar so

einen homonymen Vorfahren erinnern wollte, welchen er für den Stifter der Floralia hielt. Analog sind die beiden Sorten des Denars Nr. 272, welche beide auf der Rückseite als einzige Inschrift den Namen **BRVTVS** haben und dabei einmal den Kopf des ersten Consuls, das andre Mal die ganze Figur desselben in Begleitung eines Aeneas und zweier Lictoren zeigen. Allerdings faßt Mommsen hier den Namen Brutus nicht als den des Monetars, sondern direkt als den des ersten Consuls, mithin als erklärende Beischrift auf. Allein nicht nur dass die Ansetzung des Namens des Münzmeisters eine Ausnahme bilden würde, die erst zu rechtfertigen wäre, auch der Vergleich mit jenem Serviliusdeur spricht gegen Mommsens Ansicht. Es ist zu bedenken, dass der Monetar Brutus, um welchen es sich hier handelt, der spätere Mörder Caesars, zwar von Geburt ein Junier, durch Adoption aber ein Servilier war und sich auf seinen Denaren noch als Servilier documentirt hat, indem er auf der Vorderseite der einen Seite den Kopf des Consul Brutus den Kopf des alten C. Servilius Ahala gegenüberstellte. Er war also ein Gentile von jenem C. Servilius C. F., and wenn letzterer die Stiftung der Floralia durch den ihm homonymen Vorfahren feierte, so feierte Brutus die Stiftung der Freiheit durch Brutus den ersten Consul, denn dem Typus, welcher dessen Auftreten als Consul zeigt, stellte er auf der Vorderseite den Kopf der Libertas gegenüber. Es lässt sich somit behaupten, dass zwei Aemlier die eine and zwei Servilier die andere Art, ihre Namen mit den Namen berühmter Vorfahren zu vereinigen, angewendet haben.

Auf dem Denar des L. Pomponius Mela Nr. 201 findet man den alten König Numa mit Namensbeischrift als Opfernden dargestellt. Nach Plutarch Numa 21 gab es eine Tradition, nach welcher der König ausser seiner Tochter Pompilla auch einen Sohn Pompo hatte, so dass er Ahnherr oder Eponym der gens Pomponia war. Mehrere spätere Denare haben, wie wir schon sahen, auf ihren Vorderseiten Köpfe und Namen von Numa

und anderen römischen Königen, auch fehlt es nicht an Denaren, auf deren Rückseiten Szenen aus der Königszeit dargestellt sind, aber Namen römischer Könige findet man auf dieser Münzseite nicht wieder. Zu erwähnen bleibt nur ein Denar Nr. 303, da er oberhalb einer Biga, als deren Führer Mommsen Numa zu erkennen geglaubt hat, die Umschrift **IVDEX** zeigt. Dass statt des Namens eine andere Bezeichnungswaise gewählt ist, kann, wie mir scheint, dazu dienen, Mommsens Erklärung zu unterstützen.

Auf den älteren, bisher betrachteten Denaren Nr. 140, 155, 201 waren die Vorfahren nur durch ihre Namen bezeichnet, andere Titel fanden sich hier noch nicht. Dies ist später anders geworden; bloss Sulla's Sohn hat seinen Vater auch später noch ohne Titel genannt. Als junger Moneta prägte derselbe um 80 zwei Serien von Denaren, deren Typus sich auf die Gefangen-nahme Jugurtha, den gefeiertsten Erfolg seines Vaters in dessen Jugend beziehen. Als einzige Umschrift fügte er seines Vaters und seinen eigenen Namen in der kürzesten und bestklingenden Fassung als **FELIX** und **FAUSTUS** hinzu, den beiden Serien entsprechend einen jeden je einmal auf der Vorderseite und auf der Rückseite. Bekanntlich ist aber auch Felix nicht ein einfaches Cognomen, sondern ein Ehrentitel für Sulla. Uebrigens war schon lange bevor Faustus prägte, sein Vater auf Münzen dargestellt und mit verschiedenen Titeln bezeichnet, nämlich auf den von seinen Untersoldaten, den beiden Manli geprägten Goldstücke und Denaren, welche nicht für den Verkehr in der Hauptstadt, sondern für Kriegszwecke dienen sollten. Auf den Münzen des Proquestors L. Manlius Nr. 232a sieht in einer nach r. verlaufenden Quadriga ein Mann, welcher einen Zweig hält und von der Siegesgöttin bekrönt wird, darunter die Umschrift **L·SVLLA IMP** oder **IM**. Eckhel erkannte, dass hier der triumphirende Imperator selber dargestellt, die Umschrift also eine erklärende wäre. Mommsen dagegen hält den in der Qua-

drige Fahrenden nicht für Sulla sondern für Jupiter, doch würde Jupiter hier ohne jegliches Attribut, unanständig auch ohne seinen Stitz, also unkonstant sein. Ich halte daher mit Cavelloni, *Nuovi Studi* p. 17, an Eckhels Darstellung fest, indem mir besonders die Analogie einerseits des älteren von dem Quaestor C. Fundanius geprägten Denars Nr. 190, andererseits des späteren mit der Aufschrift **MAGNVS PROCOS** versehenen Aureus Nr. 245 entscheidend zu sein scheint. Alle diese Münzen sind von Feldherren resp. deren Quaestoren im Auslande geprägt, auf dem Denar Nr. 190 ist, wie Borghesi gezeigt hat, Marius' Triumph dargestellt, auf dem Aureus Nr. 245 wird Niemand den triumphirenden Pompejus verkennen. Zwischen beide stellen sich die Münzen von Sulla's Proquaestor. Wie Marius' Quaestor so setzt auch derjenige Sulla's noch seinen eigenen Namen auf die Münzen, ungleich mächtiger aber auch schon wie auf dem späteren Aureus den Triumphfahrenden anhaft. Der Umstand, dass der Triumph von dem Quaestor hier aufspielt wird, scheint mir kein Hinderniss zu bieten, im Gegentheil ich möchte glauben, dass Sulla's Quaestor es mit dieser Anticipation grade Marius' Quaestor vorzuthun wollte; jedenfalls wird es den baldigen Triumph des bereits als Imperator ungerufenen mächtigen Mannes für unzweifelhaft gehalten haben. Eine weitere Analogie bietet der Aureus des anderen sullianischen Quaestors Nr. 232 d, auf welchem nun eine Reiterstatue mit der Umschrift **L. SVLL. FELI. DIC** steht. Numismatiker ergänzt **L. Sullae Felici Dictatori**, indem er bemerkt, dass nach dem Berichte Appians b. civ. I, 97 dem Sulla in seiner Dictatur von Gemeinde wegen auf den Rostrum eine vergoldete Reiterstatue gesetzt sei mit der von ihm griechisch wiedergegebenen Aufschrift *Κορυδαίνης Σίλλα ἡγεμόνος ἀνέγχετο*. Man darf annehmen, dass auch bei dieser Reiterstatue die Münzaufschrift die wirkliche Dedicationinschrift wiederholt, und da nun die Inschrift bei Appian im Genitiv steht, so wird auch auf der Münze nicht der Dativ sondern der Genitiv zu lesen sein. Erinnerung man

sich an das oben über die Genitive *Salutis*, *Libertatis* u. s. w. Genagio, so wird man zu so geneigter sein, auf der älteren Quaestorenmitnze den Nominativ *L. Sallu Imperator*, auf der jüngeren aber den Genitiv *L. Sallae Felicis Dictatoris* zu erkennen.

Der Titel *Dictator* findet sich auf den in Betracht kommenden Denaren nicht wieder, wohl aber der Titel *Imperator*. Jener *L. Memmius* begnügte sich mit der Abkürzung *IMP* oder *IM*. Völlig ausgeschrieben liest man den Titel dann auf Nr. 200, wo unter einem wohl aus Waffen orientalischer Völker gebildeten Tropaeum die Beischrift steht **C MEMMIVS IMPERATOR**. Auf Nr. 250b ist er wieder abgekürzt, hat aber andere Titel neben sich, nämlich **C CALDVS IMP·AV·X**, die Minuskel ergäbe *C. Calvus Imperator Augur Decemvir*, so dass zwei priesterliche Würden hinzukommen, dabei hat sich auch im Typus die Zahl der dargestellten Tropaeen um eine vergrößert. Auf einem vierten Denar wird das Wort *Imperator* ganz ausgelassen und nur die Zahl angegeben, wie oft der betreffende Vorfahre diesen Titel erlangt hatte, vgl. Nr. 280a mit der Beischrift **PAVLLVS TER**. Wie ich glaube, sind diese Abänderungen nicht zufällig und auch nicht unwichtig, da sie gute Winke geben für die Ermittlung der historischen Reihenfolge der verschiedenen Emissionen¹⁾. Militärischer Rang eines Vorfahren ist sonst nur noch auf Nr. 200a vermerkt. Unter einer Scene, in welcher ein Reiter einen Fußsoldaten gegen einen Gegner zu schützen bemüht ist, liest man **M FONT** (eius. **TR·MIL**). Die dargestellte That des Militärtribunen ist nicht weiter bekannt, findet aber ihre Analogie in der That des jungen *M. Lepidus*, wie wir auf Nr. 281c er-

1) Übertragen aus die Denare, welche von Imperatoren selbst geschlagen sind, so der Titel eben nur Namen des Mandata, trägt nur authentisches Staatsrecht gebende, vgl. die Nr. 232b u. 237, 318a. b. 299b. Zweifelhaft könnte diese Bezeichnung nur auf dem an letzter Stelle genannten Denar des *T. Didius Imperator* sein, der der Erklärung besondere Schwierigkeiten bietet.

wähnt haben: hienem geschieht, einem hervort. Vergleicht man aber die beiden Denare in Beziehung auf den grösseren Ruhm der dargestellten That, so wird man nicht zweifeln, dass Nr. 251 c der jüngere von beiden ist, denn nur in diesem Falle ist eine passende Steigerung des Ruhmes vorhanden. Ein Tribunus Militum konnte nicht mehr für eine That verherrlicht werden, wenn eine Darstellung einer analogen That von einem *pater* vollbracht bereits vorhanden war.

Priesterliche Würden haben wir bereits auf 2 Denaren vorübergehend erwähnt, auf Nr. 290 a findet sich auf eine derartige, auf Nr. 280 b drei, die sich aber auf zwei Personen theilen. Die Beischrift von Nr. 280 a lautet *M. Lepidus Tutor regis S. C. Pontifex maximus*. Wie in diesen Worten so tritt auch im Typus die priesterliche Würde zurück gegen das ausserordentliche vom Senat übertragene Amt, denn das Bild zeigt uns nicht den Pontifex maximus in einer priesterlichen Thätigkeit, sondern den Vormund, der seinen königlichen Mündel mit dem Stauden schmückt. Ebenso sind auf dem Denar Nr. 280 b nur die Tropaeen, nicht die priesterlichen Insigilien des *C. Calpurnius Imperator Augur Decemvir* vorgeführt; doch wird auf diesem inschrift- und bilderreichen Denar ausserdem noch ein Vorfahr, der ein priesterliches Amt bekleidete, genannt und auch in einer Funktion desselben dargestellt. Es ist *L. CALPURNIUS VII VIR EPVLARVM*, den man beschäftigt sieht ein Leetisternium zu bereiten.

Von den eigentlichen bürgerlichen Aemtern ist nur das höchste, das Consulat, mehrfach, die Praetur und Aedilität aber bloss vereinzelt vertreten, die niedrigeren fehlen ganz. Auf den beiden Denarserien von Sulla's Tochtersohn *Q. Pompejus Rufus* Nr. 297, welche allem Anscheine nach die frühesten in dieser Klasse sind, liest man *SULLA COS*. Derselbe Mann, welchem zuerst der Imperatorstitel beigesetzt ward, wäre demnach auch der erste, welcher als Consul bezeichnet wurde. Freilich geniesst Sulla diese Ehre in den vorliegenden Serien nicht allein.

sondern theilt sie mit seinem Collegem im Consulat dem Q. Pompejus Rufus, homonymen Grossvater des Monetaars; doch ist er vor diesem insoweit bevorzugt, als ihm die Rückseite, dem Collegem die Vorderseite des Denars gegeben ist. Auf den späteren hofrelleuden Denaren ist in der Bezeichnung des Consulates die gleiche Schreibweise beibehalten wie hier. die Abkürzung COS konnte als die officielle nicht wohl gebilligt werden, aber an anderen Verschiedenheiten in der Abfassung der Inschrift fehlt es auch hier keineswegs. So ist auf der Rückseite des Denars von Marcellinus Nr. 304 die Zahl der Consulate, die der Verfasser erreichte, beigefügt: **MARCELLVS COS·QVING**. Der Monetar Messalla dagegen, der sich auf der Vorderseite von Nr. 277 namhaft macht, schrieb auf die Rückseite **PATRE COS**. Statt des Namens gab er also den Verwandtschaftsgrad an, der ihn mit dem Consul verband, und indem er ihn in den Abdruck setzte, benutzte er die Inschrift zugleich als Zeitbestimmung für seine Prägung. ein Verfahren, das sich solcher nicht wiederholt. Auf den Rückseiten der beiden Denare Nr. 273 und 274 endlich ist der Consul C. Hyspensis von seinem Nachkommen durch eine Beischrift gesichert, welche einen vollständigen Satz umfasst. Da das gegenseitige Verhältniss der beiden Denare und ihrer Beischriften bisher noch nicht genügend erörtert ist, darf eine eingehendere Betrachtung hier nicht fehlen. Der Nachkomme jenes Consuls, der Monetar P. Plautius Hyspensis hat zweimal im Auftrage des Senats geprägt, zuerst ohne ein anderweitiges Amt zu bekleiden, dann als Aedile curulis. Das erste Mal schlug er zwei Serien von Denaren, welche jedoch nur verschiedene Vorderseiten haben, auf der Rückseite aber gleich sind. Auf der Vorderseite stellte er die Köpfe von Pompejan und Themiast dar, weil er, wie Cavodonius aus Hygin fab. 157 entnimmt, sein Cognomen von dem griechischen Namen "Themiast" ableitete. dem Vater von Themiast, der Geliebten Poseidons. Demgegenüber schrieb er auch seinen Familiennamen nach griechischer Weise ohne Anpl-

rationenbuchstaben und mit griechischem T statt des lateinischen V am Anfange. Für die Rückseite wählte er den Typus des in der Quadriga fahrenden triumphirenden Jupiter (hier nach l. gewendet und der langen Beischrift wegen kleiner als sonst), und verknüpfte ihn mit der Einnahme der Stadt Privernum¹⁾ durch jenen seinen Vorfahren, den Consul, wie die Beischrift lehrt **C YPSAE COS PRIV CEPIT**. Als Aulilla erolia war Plautius Aulianus Collega von M. Scaurus und beide prägten gemeinsam, doch so, dass ein Jeder eine Seite des Denars für sich allein occupirte. Plautius, welcher, weil er das Amt zum zweiten Mal bekleidete, die Rückseite erhielt, wiederholte hier jenen Typus des triumphirenden Jupiter, gab ihm auch wieder die Beischrift auf die gleiche That seines Aeltern und fügte nur die Form der Beischrift. Nach den verschiedenen Stempeln, von welchen die sehr reiche Emision dieses Denars eine grosse Zahl notwendig gemacht hat, lautet die Beischrift **C HVPSAE COS PREIVER** (oder **PREIVE PREIVI PREIV CAPTV** selten **CAPT** oder **CAPTVM**). Trotz dieser Verschiedenheit der Stempel ist doch ein durchgehender Unterschied zwischen dieser Beischrift und der früheren zu bemerken. Zunächst ist die gegenseitige Vertauschung des Namens mit der römischen vertauscht, erstere wäre hier, wo auf der Vorderseite die griechischen Epithymen fehlen, nicht mehr passend gewesen. Dann sind aber auch die übrigen beiden Wörter nach Möglichkeit umgestaltet, nicht an ihren Endungen, für welche es an Raum fehlte, sondern in ihrer Mitte, aus **cepit** wird **capt.**, und aus **Priv** **Preiv.**, auf allen Stempeln ist die Stadt hier stets mit **El** geschrieben. Die gleiche Ersetzung des l durch **El**, die wir oben bei dem Worte **Libertas** bemerkten, finden wir auch hier und zwar wiederum als absichtliche Differenzirung auf der jüngeren

¹⁾ Ueber die Einnahme der Plautina von Privernum vgl. Schütz, *Compendium* in *Annal. Mommsen.* I 2

Münze. Die Aenderung der einzelnen Wörter hat aber auch die Construction des ganzen Satzes umgewandelt, wir werden zu lesen haben auf Nr. 271 C. Hupsacum Cos Privorum capit, dann auf Nr. 273 nicht wie Mommsen meint, C. Hupsacus Cos — Privorum capitum, sondern C. Hupsaco Cos, Privorum capitum. Der ältere Denar enthält den Namen des Consuls im Nominativ, der jüngere im Ablativ, so stimmt die Lesung mit den obigen Beobachtungen über den Casuswechsel.

Die Inschriften, welche nicht den höchsten Beamten sondern einen Praetor oder einen Aedil nennen, beschränken sich nicht auf diese Titel, sondern folgen die Institutionen hinzu, doretwegen die Monetae unter ihren Vorfahren grade jene namhaft gemacht haben. Beide Male handelt es sich um Einführung von Spielen. Auf Nr. 271 heist man bei der Darstellung der von Victoria bekränzten Roma. **SEX·NONI·PR·L·V·P·F** d. i. nach Mommsen Sextus Nonius Praetor ludos Victorine prius fecit, auf Nr. 290b steht unter einem Bilde der Ceres **MEMMIVS AED·CERIALIA PRIMVS FECIT**. Die Entstehungszeit dieser Denare läst sich nicht genau bestimmen, die Art der Buchschrift kann aber helfen, wenigstens die Reihenfolge, in welcher sie sowie ein dritter analoger Denar Nr. 301 mit den schon erwähnten Worten C. Servillus C. F. Floralia prius geschlagen sind, zu erkennen. Es ist nämlich die Aufschrift auf Nr. 271 bis auf den Eigennamen ganz in Initialen abgefasst, diejenige auf Nr. 301 zwar in vollständigeren Wörtern aber im Uebrigen sehr kurz selbst ohne Verbum, die dritte auf Nr. 290b endlich ist in jeder Beziehung die vollständigste. In allen dreien wiederholt sich nur ein Wort prius, zuerst in Initialen, dann in gewöhnlicher Weise, endlich aber mit jenem EI geschrieben, das wir bereits kennen. Vergleicht man andererseits die Daten der Einführung der betreffenden Spiele, so erhält man die umgekehrte Reihenfolge. Denn die Ludj Victoriae sind im Jahre 673 eingeführt, die erste ordentliche Feier der zum Jahresfest erhobenen

Floralia fand 551 statt, während die Cerialia schon im Jahre 552 als regelmäßige Spiele bestanden. vgl. Mommsen zu den betreffenden Denaren. Aber gerade weil diese Reihenfolge die umgekehrte ist, beweist sie die Richtigkeit jener, insofern die späteren Monetaren offenbar die Neigung gehabt haben, ihre Vorgänger im Amte dadurch zu übertreffen, dass sie ältere Institutionen ihrer Almen feierten.

Andere Beischriften nennen nicht Titel oder Würden von Vorfahren sondern ein städtisches Monument, welches den Namen ihrer Gens trägt. So findet man auf dem Denare eines Angehörigen der Gens Marcia Nr. 295 **AQVA MARC** (oder **MAR** oder **MARC**), die Nachstaben stehen unter den Bügen der marciischen Wasserleitung, die eine Reiterstatue, wohl die des Q. Marcinius trägt, ebenso steht neben dem Bilde der von einem Seilbohrer herrührenden bekannten Brunnenumfassung auf dem Denare des Liba Nr. 280b **PVTEAL SCRIBON** (launus). In beiden Fällen bezeichnen sich die Monetaren nur durch ihr Cognomen, für das Nomen diente jene Beischrift. In dieser Beziehung ist auch der Denar Nr. 291b analog, wo um die Darstellung einer mit Schilden geschmückten Basilica die Worte **M·LEPIDVS AMILIA REF** (ecta) **S·C** geschrieben sind: doch wird dabei andererseits das Gebäude nur durch das von dem Nomen gebildete Appellativ bezeichnet und auch die Thätigkeit eines bestimmten Vorfahren an diesem Gebäude erwähnt. Der hier genannte M. Lepidus ist derjenige, von welchem Plinius 35, 3, 13 erzählt. M. Aemilius non in basilica modo Aemilia vocem et domi suae (elipeos) ponit. Dies elipeos ponere ist in der Beischrift zwar nicht erwähnt, aber gewiss ist gerade jener Schilde wegen die Basilica dargestellt und ihre Wiederherstellung als eine im Auftrage des Senats geschehene bezeichnet. Ähnlich ist vielleicht auch der leider nicht völlig aufzuklärende Denar Nr. 290b mit dem Bilde der Villa Publica und der Umschrift **T DIDI IMP VIL PVB** aufzufassen. Nemo

und Titel eines Imperators stehen neben dem Namen eines öffentlichen Gebäudes, für dessen volkstümliche Bezeichnung ein Gentilname, wie wir ihn auf den anderen fanden, nicht üblich war. Die Beziehung zwischen den beiden Namen ist aus keiner literarischen Notiz zu ersehen, doch weist, wie mir scheint, die Analogie sowohl der übrigen Denare mit dem Imperatorentitel als auch des oben besprochenen Bildes der Basilica Aemilia auf die Annahme hin, dass die Villa Publica Trophaeon des Imperators T. Didius aufbewahrte. Vergleicht man ferner die Beschriften der beiden letztbesprochenen Denare im Einzelnen, so erscheint diejenige des Didius insofern als die ältere, als die Wörter kürzer geschrieben sind und ein Verbum fehlt. Diese Zeitbestimmung entspricht zugleich derjenigen, welche sich oben schon für zwei andere Denarserien derselben Monetae Nr. 280a und 281c herausgestellt hat. Hinsichtlich der Beschrift auf Nr. 281b möchte ich noch auf die Form **AIMILIA** aufmerksam, sie ist, wie mir scheint, mit Beziehung auf die Beschrift des Denars Nr. 155 **IN AEMILIO** gewählt, der Umlaut **AI** steht jedenfalls auf dem jüngeren, **AE** auf dem älteren Denar¹⁾.

Die bisher betrachteten Beschriften feierten Namen und Thaten von Vorfahren der Monetae. Die Monetae selber standen in der Regel in so jugendlichem Alter, dass ihr eigenes Leben noch keinen Ruhmentitel darbot; prägten aber auf besonderen Senatsbeschluss ausnahmsweise höhere Magistrate, so mochte deren Vorgangenhait allerdings Momente aufweisen, welche sie für geeignet zu Darstellungen ansehen konnten. Unter den Denaren der uns hier beschäftigenden Classe giebt es nur zwei Beispiele dafür, beide rühren von consularischen Aedilen, also nicht mehr ganz jungen Männern her und sind einander sehr ähnlich. Auf dem Denar des A. Plantius Aed. nur. Nr. 278

1) Auf der Abbildung bei Cohen Aemilia 3 ist fälschlich die Beschrift des älteren Denars Nr. 115 mit **AI** geschrieben, aber dies ist ein Versehen, welches bereits Mommsen gerügt hat.

sieht man einen härtigen Barbaren in knieender Stellung, in der erhobenen R. einen Oelzweig mit der L. ein Kameel am Zügel haltend, dabel den Namen **BACCHIVS IVDAEVS**. Die Person dieses Juden ist ganz unbekannt, seine Figur aber entspricht derjenigen des Bocchus, welcher Jugurtha an Sulla ausliefert, vgl. Nr. 290b. wie auch beide Namen ähnlich klingen. In noch gemüthlicher Verbindung steht der ganze Typus jedoch mit dem des zweiten Aedilendenars Nr. 273, welchen, wie bereits erwähnt, M. Scaurus und P. Rupilius in der Weise gemeinsam schlugen, dass jeder von ihnen eine Münzseite für sich allein occupirte. M. Scaurus stellte hier auf seiner Seite den **REX ARETAS** in ganz gleicher Weise vor, wie jener A. Plautius den Bocchus Judaens. Scaurus war als Verweser von Syrien zwischen 892 und 884 mit Aretas dem Könige der Nabataeer zusammengetroffen und Ovale des Zusammenstosses ähnlich ruhmvoll für sich auf, wie Sulla dasjenige mit Bocchus, als dieser ihn Jugurtha überlieferte. Wie Scaurus scheint auch A. Plautius ein Unterfeldherr von Pompejus im Jüdischen Kriege gewesen zu sein: beide feierten eine That, die ihrer Meinung nach Analogie hatte mit der Gefangennahme Jugurthas durch Sulla, den Unterfeldherrn von Marius. Sie verglichen sich also mit Sulla. Beide schrieben den Namen ihres Gefangenen bei, Plautius fügte demselben nur den Volksnamen hinzu, Scaurus aber den Königtitel.

Der von den beiden Aedilen gemeinsam geprägte Denar Nr. 273 zeigt in der angegebenen Weise nicht nur auf der Rückseite, sondern auch auf der Vorderseite eine vollständige Gruppe, die Jupiterquadriga des einen und den syrischen König des andern Monetars, während der für die Vorderseite übliche Typus eines Kopfes ganz fehlt. Man darf mithin aufstellen, dass der Denar keine Vorderseite, wohl aber zwei Rückseiten haben sollte, weil die Rückseite den Monetaren als die wichtigere galt und daher jeder der beiden Aedilen eine Rückseite für sich allein

haben wollte, wenn es auch in numismatischer Beziehung keinem Zweifel unterliegt, dass P. Hysaens mit der Jupiterquadriga die eigentliche Rückseite einnimmt. Es ist jetzt aber nöthig, noch diejenigen historischen Namen mitzutragen, welche vor dem Rex Areas auf der Vorderseite von Denaren zu lesen sind. Ihre Reihe beginnt wiederum mit einer einfachen Initialo. Der Monetar von Nr. 156 L. Philippus, Sohn des Monetars von Nr. 163, benutzte für die Vorderseite seines Denars den Kopf des macedonischen Königs Philipp, welchen sein Vater in ganzer Figur als Hektor auf der Rückseite seines Denars dargestellt hatte, fügte aber zur Erklärung den Anfangsbuchstaben des Namens nach griechischem Alphabete Φ bei. Da die Marsii Philippi mit den macedonischen Königen in keinem verwandtschaftlichen Verhältnisse standen, so kann es sich hier nur um Eponymie handeln. Das Gleiche scheint der Fall zu sein bei dem Denar des L. Titurrinus Sabinus Nr. 215 a, wo neben dem Kopfe des Königs Titus jenes Cognomen Sabinus und davor auch die Anfangssilbe vom Namen des Königs im Monogramme A steht, so dass der König wohl der Eponym für das Cognomen des Monetars sein soll. Dies Cognomen Sabinus wiederholt sich noch einmal auf der Vorderseite eines Denars, der aber von einem Monetar eines ganz anderen Geschlechtes geschlagen ist, von T. Voltius Sabinus Nr. 303. Auch hier steht Sabinus wiederum neben dem Kopfe des Titus und der Anfangssilbe von dessen Namen, welche nur ohne Ligatur TA geschrieben ist. Den Namen eines anderen Königs **ANCVS** liest man auf dem Denar eines jüngeren Philippus Nr. 295, der also nicht wie seine beiden älteren Namensgenossen den griechischen König als Eponym des Cognomen, sondern den alten römischen König als Ahn der gens feiern wollte. Der Name **NVMA** findet sich erst auf der Vorderseite des späten Denars des Praenestor Cn. Piso, vgl. Cohen Oulpurnia Nr. 25, wo er in seltsamer Weise so geschrieben ist, dass seine Buchstaben die Zacken der Krone auf dem Haupte

des Königs bilden. Darstellungen der Köpfe von Aeneas und Numa waren, wie wir oben bemerkten, schon auf der Vorderseite der Münzen von C. Marcius Censorinus Nr. 230, wo der Münzdar die Beischrift der Namen aber nur auf den Avers, nicht auf den Reversen für nützlich erachtete. Sehr eigentümlich ist ferner die Beischrift **FEELIX** auf der Vorderseite des einen Faustusdenars Nr. 209b, besonders im Vergleich mit ihrer Wiederholung auf der Rückseite des andern Nr. 209a. Denn während sie an letzterer Stelle durchaus regelmäßig geschrieben ist, zeigt sie an ersterer nicht nur jenes **EE** sondern noch eine andere Unregelmässigkeit so verschiedenartig nämlich auch sonst die Beischriften auf der Vorderseite hinter, vor, über oder unter dem dargestellten Kopfe stehen, so sind sie doch stets so angebracht, dass sie in gleicher Richtung mit dem Bilde laufen, bei Betrachtung desselben also bequem gelesen werden können. Eine Ausnahme bildet nur dieses Wort **FEELIX**, die Buchstaben des Wortes stehen oberhalb des Kopfes gegen den Münzrand hin gerichtet, mithin grade verkehrt für den Beobachter des Bildes. Die Möglichkeit, Bild und Namen mit einem Blicke zu umfassen, konnte nicht sicherer verhindert werden, als hier geschehen ist, auch lag eine bestimmte Veranlassung für diese Massregel vor. Denn der Name ist keine direkt, sondern nur eine indirekt erklärende Beischrift für den Kopf, über welchem er steht, d. h. dieser Kopf ist nicht der Kopf Sulla's, sondern wie ich mit Mommsen auch gegen Oxydon's Einspruch *Nuovi Stud.* p. 15 glaube, derjenige Jugurtha's, dessen Uebergabe an Sulla das von Faustus verurtheilte Ereigniss bildet¹⁾. Sulla's Kopf findet sich erst auf den um etwa fünf Jahre späteren, schon einmal kurz erwähnten Denaren seines

1) Das einzige Beispiel dafür, dass ein Name auf der Vorderseite nicht unmittelbar als Verweis bezeichnet, neben dessen Kopf er steht, findet sich auf Solus Nr. 201 1 ertheilt Denar C. Iulius Nautia 1. 2 mit **NEPTVNI** neben dem Kopfe des Pompejus, aber auch in diesem Falle ist die Beischrift, wie wir sahen, ganz irregulär.

Enkels Q. Pompejus Rufus Nr. 287 abgebildet, wie überhaupt in der Zeit vor Caesar die Monetare nicht die Köpfe ihrer Väter, sondern höchstens diejenigen ihrer bereits verstorbenen Grossväter auf ihren Münzen dargestellt haben. Der genannte Monetar feierte den Umstand, dass seine beiden Grossväter Collegen im Consulat gewesen waren, und schlug, um ihre Collegialität hervorzuheben, zwei Serien, deren eine jedersella einen Kopf, die andere jedersella eine Sella curulis der beiden Consuln zeigte. Auf beiden Denaren ist die Rückseite an Sulla, die Vorderseite an Q. Pompejus Rufus gegeben, bei ersterem ist die kurze Beischrift **SVLLA COS** constant, bei letzterem hat die entsprechende Beischrift **RVPVS COS** in der zweiten häufigeren Serie die längere Form **Q·POMPEI Q·F·RVPVS COS** erhalten. Zwei Köpfe von berühmten Vorfahren aus verschiedenen Genten hat dann auch Brutus auf die beiden Seiten des einen seiner Denare Nr. 272a vertheilt, den Kopf des ersten Consuln Brutus auf der Rückseite und den des alten Reiterführers Ahala auf der Vorderseite; über die Beischrift des ersteren habe ich schon oben gesprochen, der Name **AHALA** steht ohne Beigabe irgend eines Titels neben dem Kopfe, wie dies sonst nur bei den Namen der alten Eponymen und Könige geschehen ist. Den Schluss der Reihe bilden die beiden Denare des Triumvir Caudus Nr. 290. Der eine zeigt ebenso wie der des Rufus und Brutus jedersella einen Kopf, aber nur auf der Vorderseite ist es der Kopf einer historischen Grösse aus der Familie des Monetars, derjenige seines Grossvaters, der selber Monetar und dann Consul gewesen war; für die Rückseite aber verwendete Caudus den Kopf des Sonnengottes, vielleicht, wie Borghesi *Oeuvr.* I, p. 310f. meint, als eines Eponymen für sein Nomen und Cognomen; den Kopf des Grossvaters hat er sodann auch auf der Vorderseite des zweiten Denars wiederholt, während hier die Rückseite einen anderen Typus zeigt. Als Beischrift gab er ihm nicht nur, wie auch Rufus gethan, Namen und Titel **C·COEL CALDVS COS**.

sondern ausserdem noch Erinnerungen an seine gesetzgeberischen und militärischen Erfolge. Auf jene bezieht sich das später genauer zu besprechende Stimmtäfelchen mit den Initialen von *libero* und *damno* L·D., auf diese das Feldzeichen mit der Anfangsilbe *HIS* wohl *Hispani* oder *Hispanorum*, vgl. Nr. 260 b.

Wir sehen, dass in der Regel die Namen von Gottheiten ihren Platz auf der Vorderseite, die Namen historischer Personen den übrigen auf der Rückseite der Denare haben, sowie dass, wenn annahmeweise an letzterer Stelle sich Götternamen finden, dieselben in ihrer Form oder Bedeutung etwas Ungewöhnliches haben. Ueberblicken wir nun auch die historischen Namen, welche abweichend von der Regel auf der Vorderseite stehen, noch einmal in der Kürze, so erscheint die griechische Initialis auf Nr. 156 und das doppelte E im Worte *Felix* auf Nr. 260 b als Abnormität. In Bezug auf mehrere andere Beischriften ist es dann hier anzuhaken, dass sie sich nicht gleichmässig auf allen Serien und Stempeln der betreffenden Denare wiederholen. Das Monogramm A fehlt auf zwei Serien von Nr. 215 ganz und ist auch auf der dritten nicht constant: auf Nr. 256 a ist der Titel des Consuls C. Coelius Caldus mitunter ausgelassen, ebenso auf Nr. 273 der Name des Rex Aretas, auf den beiden Serien von Nr. 297 endlich der Name des Consuls nicht gleichmässig geschrieben. Vergleicht man hierzu die Thatsache, dass dem Kopfe des heilighen Marcellus auf Nr. 305 gar keine Beischrift gegeben ist und die Köpfe von Numus Pompilius und Ancus Marcius erst auf späteren Denaren Beischriften erhalten haben, während sie doch schon auf einem frühern abgebildet waren, so tritt deutlich hervor, dass der Gebrauch solcher Namen auf den Vorderseiten kein fester und constanter gewesen ist. Die noch übrigen Denare Nr. 272 a. 280 b. 293. 297. 303 haben historische Namen nicht nur auf der Vorderseite sondern auch auf der Rückseite, und zwar stehen dieselben jedesmal in enger Verbindung mit einander. Da nun die Rückseite der eigentliche

Platz für derartige Namen ist, so glaube ich, dass in diesen Fällen der Name auf der Rückseite den auf der Vorderseite gewissermaßen veranlaßt hat, wie ich es ähnlich auch für die Denare mit Ländernamen bemerkt habe. Da sich jedenfalls im Vorhergehenden herausgestellt hat, dass zwischen den Beischriften der Rückseite und der Vorderseite zu scheiden ist, so stelle ich hier auch schliesslich noch die wenigen Namen zusammen, welche auf beiden Seiten begegneten. Es sind abgesehen von Roma: Numa, Felix, Quirinus. Von ihnen sind die beiden historischen Numa und Felix auf den Rückseiten von 201 und 209a, und andererseits der des Gottes Quirinus auf der Vorderseite von 206b in gewöhnlicher Weise im Münzfelde geschrieben; dagegen liest man Numa auf der Vorderseite des Denars bei Cohen Calpurnia 25 in der Form einer zackigen Krone, Felix auf der Vorderseite von 209b mit auf den Kopf gestellten Buchstaben, unter denen noch jenes absonderliche doppelte E, und andererseits Quirinus auf dem Schilde des Gottes auf der Rückseite von 159, also in ungewöhnlicher Weise theils nicht im Münzfelde theils in abweichender Anordnung.

Nach Beendigung der Beischriften, welche Namen enthalten, schliesse ich mit denjenigen, welche von Namen freigeblichen sind. Sie finden sich zunächst auf einigen der frühesten Denare, so liest man auf dem Denar des P. Lucius Nr. 172 unter einer Scene, in welcher ein Feldherr seine Hand nach dem Haupte eines Bürgers ausstreckt, das Wort **PROVOCO**. Wie Cavedoni erkannt hat, handelt es sich hier um die Erstreckung des Provocationsrechts des römischen Bürgers auf das willkürliche Imperium, welche auf einem der drei pontifischen Provocationsgesetze zurückzuführen ist und daher von einem Monetar aus der Gens Porcia gewählt wurde. Die Beischrift bietet dadurch, dass sie die Formel der Berufung ausspricht, die einfachste und zugleich ausdrucksvollste Erklärung des Bildes. Die Ausübung eines anderen bürgerlichen Rechts hat der Monetar Longinus auf der

Rückseite von Nr. 255 dargestellt. Ein Bürger ist im Begriff ein mit *uti rogae* bezeichnetes Täfelchen in den Stimmkasten zu werfen, wie Mommsen bemerkt eine Anspielung auf das cassische Stimmgesetz vom Jahre 417. Ein anderes Täfelchen sieht man auf dem Denar des Q. Cassius Nr. 254, der ein Gentile von jenem Longin war¹⁾; doch ist es hier nicht mehr in der Hand des Abstimmenden, sondern im Münzfelde für sich zur Seite eines Gebäudes als Gegenstück einer Urne, die bei Abstimmungen ebenfalls eine Rolle spielte, auch ist es zweigetheilt und enthält die beiden Buchstaben A und C, die Initialen von *absolvo* und *condemno*. Zu den beiden cassischen kommt die eine Serie der Denare von Caldas Nr. 256a, wo man schon dem Kopfe seines Großvaters das bereits erwähnte Täfelchen mit L und O, den Initialen von *libero* und *danno* sieht, die sich auf das im Jahre 417 von dem Großvater durchgeführte Gesetz über Einführung geheimer Abstimmung im Perduellionsprocess beziehen. Es ist also auf Nr. 255 das Stimmtäfelchen der wichtigste Theil, das Centrum des Bildes, aber zu sich unvollständig, weil das den Umriss zu dem *uti rogae* bildende *antiquo* in der Hand des Abstimmenden natürlich fehlt; auf Nr. 254 und 256a dagegen sind die Täfelchen zwar vollständig abgebildet, aber nur als Beigaben zu den eigentlichen Typen, das erste Mal auf der Rückseite, das zweite Mal auf der Vorderseite des Denars.

Ein Denar enthält eine Umschrift, welche nicht nur den Typus erläutert, sondern auch den Zweck der Prägung angiebt. Die beiden Quaestoren Piso und Caeppio haben auf der Rückseite von Nr. 192, wo sie sich selber auf ihren Amtsstühlen, den Subsellien zwischen zwei Achren sitzend abbilden lassen, die Worte hinzugefügt: **AD FRV** (nominis) **EMV** (nominis) **EX S-C**.

¹⁾ Es ist mir selbst nicht gelungen, den Ort der Veranlassung festzustellen, die beiden Consuln zu erkennen. Ihre Beziehungen auf den Denar erinnern sich in auffallender Weise Q. Cassius Longinus III. Vgl. Sollte nicht eine Abstimmung eingeleitet sein?

Es ist dies der früheste Denar, auf welchem die prägenden Beamten sich selber dargestellt haben, doch scheinen Piso und Caepio hier mehr ihr Amt und den ihnen gegebenen Auftrag als ihre eigenen Personen hervorgehoben zu haben¹⁾. Dass Magistrate, wie Quaestoren, Aedilen, Geld prägten, war ungewöhnlich und in späterer Zeit haben sie betreffenden Falls auch nie unterlassen, die besondere Autorisation durch den Senat, deren es dafür bedurfte, durch die Formel **EX S · C** auf den Denaren zu verzeichnen. Auch auf dem vorliegenden Denar liest man diese Formel, doch gehört sie hier zu den Worten *ad frumentum emendum*, betrifft also den Ankauf des Getreides und legitimirt die Münze wenigstens nicht direkt. Diese Auffassung von Mommsen Münzw. S. 458 erscheint um so richtiger, wenn man beachtet, dass die Formel **EX S · C** oder **SC**, falls sie in unzweifelhafter Weise den Zweck hat, die Prägung zu legalisiren, in der Regel auf der Vorderseite steht, sowie dass es mehrere andere Denare giebt, wo die Formel auf der Rückseite so neben einer erklärenden Beischrift steht, dass sie einen Bestandtheil derselben bildet. Hierher gehört der Denar des M. Voltejus Nr. 267 d. Unter den fünf Sorten von Denaren, mit welchen dieser Monetar nach Mommsens glänzender Erklärung die fünf alten grossen Volksfeste, die römischen, plebeischen, cerialischen, apollinischen und iugalenischen feierte, findet sich eine Beischrift nur auf der vierten. Sie besteht aus den Initialen **S · C · D · T**, welche Mommsen *Senatus consulto de thesauro* liest, weil es eine Eigenthümlichkeit der apollinischen Spiele war, dass die Kosten derselben zum Theil vom Senate bewilligt, zum Theil dem Collektenkasten entnommen wurden. Dem Gegensatze, in welchem demgemäss die beiden Theile der Beischrift = einander stehen, entspricht es, dass man **S · C** auf der einen, **D · T** auf der andern Seite des den Typus der Rückseite bildenden Dreifusses

¹⁾ Vgl. diese Zeitschr. 1894, S. 38.

liest. Ferner begegnet die Formel noch auf zweien von den drei Serien, mit welchen M. Lepidus berühmte ihm homonyme Vorfahren verherrlichte, vgl. die schon erwähnten Beschriften auf Nr. 251 a. b. M. Lepidus inter regia S. C. pontifex maximus und M. Lepidus Annilla refecta S. C. Vollejus und Lepidus haben mithin die Formel nur auf einzelne Serien ihrer Denare gesetzt, so dass es sicher ist, dass sie nicht die ganze Emission als solche sondern nur die Typen dieser Serien betrifft. Zwei ganz andere Initialen H und P stehen auf zwei Feldzeichen, welche auf der Rückseite des Denars von C. Valerius Flaccus Imperator einen Legionsadler umgeben. Offenbar bezeichnen sie die beiden militärischen Abtheilungen der Hastati und Principes, und wiederholen sich als deren Abzeichen auch auf dem späteren Denare der Consuln Lentulus und Marcius bei Cohen No. 1. Schließlich ist noch die Rückseite einer Serie von Denaren des M. Platorius Vestianus Nr. 267 g zu erwähnen, wo man unter dem Brustbilde eines Knaben auf einem kugelförmigen Gegenstande das Wort **SORS** liest. Preller, Röm. Mythol. S. 551 Nr. 1 fasst das Wort als eine Bezeichnung des Knaben selber auf, den er für eine Personification von sors hält. Indessen eine solche Personification ist sehr ganz unbekannt und würde auch wohl nicht auf der Rückseite, sondern auf der Vorderseite, und auch nicht durch einen Knaben, sondern dem weiblichen Geschlechte des Wortes sors entsprechend durch eine weibliche Figur dargestellt worden sein. Ich glaube daher, dass man hier den Knaben zu erkennen hat, welcher bei dem praenestischen Laosornakel verwendet wurde, und dass der Gegenstand, welcher ihn zum Theil verdeckt und die Aufschrift trägt, die zur Aufbewahrung der Loose dienende Lade ist, die vielleicht vom Knaben getragen wird. Die Aufschrift giebt den Inhalt der Lade an, auf welcher sie steht. Das Wort sors ist vollständig ausgeschrieben, eine Abkürzung würde das Verständnis erschwert und dem Charakter dieser Aufschriften nicht entsprechen haben. Aller-

dings bestehen die übrigen analogen, nicht im Münzfelde sondern auf Theilen des Münzbildes zu lesenden Beischriften nur aus Initialen, aber sie sind nicht Abkürzungen, welche die Monetaire vorgenommen haben. Denn wie die wirklichen Stempelzeichen nur Anfangsbuchstaben enthielten, so kann dies auch von den Feldzeichen der Astarte und Principes gelten. Die betreffenden Initialen und ebenso jenes SC waren feststehgeführte, allgemein bekannte Formeln, als solche für die Münzen geeignet und auch fähig, andere mit ihnen in Verbindung gebrachte Initialen verständlich zu machen. Ihre Stelle haben sie auf der Rückseite, denn in ihrer Bedeutung stehen sie den historischen Namen weit näher als den Namen von Gottheiten, nur in Begleitung des Namens und Bildes eines Consuls ist ohne dieser Formeln auf die Vorderseite von Nr. 255a gewandert¹⁾.

Ich habe im Vorstehenden zu zeigen versucht, dass der Gebrauch der erklärenden Beischriften nicht regellos war und dass die späteren Monetaire meist sehr sorgfältig die Stempel ihrer Vorgänger berücksichtigt haben, um Wiederholungen zu vermeiden. Das Gleiche gilt von den Namensbeischriften der Monetaire. Sie sind so abgefasst, dass sie dazu dienen, die betreffende Emission von jeder anderen zu unterscheiden. Schrift wie Bild hat den Zweck zu differenzieren.

A. Klügmann.

1) Die Buchstaben ST, welche man bisweilen zwischen dem Namen des Senators, welcher Victoris zum Titeln diente, auf dem Denar von M. Cato Nr. 255b liest, sind noch nicht erklärt, denn mit Recht hat Mommsen weder Dörgehl's als pönidius noch Cavallotti's als. erachtete für eine befriedigende Deutung. Als eine erklärende Inschrift möchte ich sie am ehesten annehmen, als sie nur auf einigen nicht auf allen Stempeln steht. Dasselbe bemerkt ich hinsichtlich des S unter dem Kopfe des Sol auf Nr. 258a. — Dass endlich die P auf dem Denare von L. Metellus Nr. 191c sich nicht auf eine lex Manilia bezieht oder Pompeja bezieht, sondern die Initialen von Publius ist mit ein wenig an Stelle des Wortes Roma eine Localisierung des Denars wenig, habe ich in der Wiener Numism. Zeitschr. 1878 S. 8 vorträgt.

Herzog Heinrich I. in Einbeck.

Von

H. Grote.

Die Münze dieses Herzogs ist Bd. V S. 256 dieser Zeitschr. abgebildet und von J. Friedländer beschrieben und erklärt. Sie enthält:

Ar. +HEN.....DVX•IAP•Lüwo.

Re. +ENBCKE•CIVIT... Helm mit Helmzeichen.

Friedländer hatte mir einen Abdruck derselben mitgetheilt mit der sehr zutheilhaftigen Aufforderung, ihm die Erläuterung derselben mitzutheilen. Leider verlegte ich diesen Abdruck, und nachdem ich mich längere Zeit mit der Hoffnung hingehalten hatte ihn wieder zu finden, wandte ich mich nach Berlin, um mir einen neuen Abdruck zu verschaffen. Inzwischen kam mir endlich Friedländer glücklicher Weise mit der Erläuterung zuvor.

Seiner Mittheilung nach sage ich nur der Beschreibung hinzu, dass die Münze von reinem Silber ist und 1.14 Grm. wiegt.

Die Münze war mir bereits bekannt, denn vor geraumer Zeit hatte ich selbst ein Exemplar derselben erworben. Dieses ist aber von ziemlich schlechtem Silber, die Fülle ist von Rost zerfressen, und das Gewicht beträgt nur 0,92 Grm.: von den Umschriften sind nur spärliche, vermischte Spuren sichtbar, deren Deutung ganz unmöglich ist. Doch sind die Typen ganz gut erhalten. Ich musste dies Stück zu bestimmen suchen. Der Zeichnungsstyl des Helmes wie es in das 14. Jahrhundert, in

dessen erste Hälfte, wie es mir schien. Der Löwe war aber nicht im Style des *lion rampant* jener Zeit gezeichnet, es war offenbar der natürliche, auf allen Vieren stehende Welfische Löwe: *le rebus* des Namens »Welf«, wie er ausschliesslich den Siegel-Typus der welfischen Herzöge jener Zeit bildet. Damit war mir nun auch das Helmzeichen des Fr. gedentet: es zeigt die mit Pfauenfedern besetzten ursprünglichen Schlingen, späteren Sicheln, die aber hier, wie auch auf anderen Darstellungen vorkommt, in einer Uebergangs-Periode, an den Spitzen mit Mundstücken versehen sind und den Heraldikern als »Blaskörner« erscheinen.

Nun habe ich über die welfischen Wappen eine lange Abhandlung drucken lassen, und melde darin auf das Gründlichste nachgewiesen zu haben, dass diese Sicheln oder Achullen das ausschliessliche Helmzeichen der Herzöge des alt-Lüneburgischen Hauses gewesen sind, während die der alt-Braunschweiger Linie als solches den Schaft mit dem Pferde führten, mit welchem also, nach dem Aussterben jener, die Stühle vereinigten. Demgemäss musste ich also meine Münze, deren Umschrift fehlt, mit Sicherheit einem der Herzöge aus der alt-Lüneburgischen Linie im 14. Jahrhunderte zuschreiben. — Da bringt mir nun Friedländer die Umschriften, und wirft mir damit — ja! aber nicht bloss meine so gelungene Bestimmung der Münze — woran noch nicht viel verloren wäre — aber auch meine gesamte so herrlich deducirte Theorie der Vertheilung der beiden Helmzeichen unter die beiden Linien funditus über den Haufen! Das ist mehr als schmerzhaft!

Ich brauche also wohl nicht erst noch zu versichern, dass diese, nun durch Friedländer's Exemplar besser bestimmte Münze mir nunmehr ein besonderes heraldisches Interesse gewährt. Die mit sehr seltenen Ausnahmen einzige Quelle für die Kenntnis der Wappen des 13. und 14. Jahrhunderts sind die Siegel. Aber unglücklicher Weise lässt uns diese Quelle gänzlich im

Stücke für die Heraldik der welfischen Fürsten, denn diese haben in jener Zeit anstatt der Schildfiguren und der Helmzeichen ihrer Wappen immer nur den „Welfen“: den schreitenden oder stehenden Löwen, in der stereotypen Gestalt, in der er auf dem Domhofe zu Braunschweig steht, dargestellt. Die älteren Herzöge aus der alt-Braunschweigischen Linie und insbesondere der Grubenhagen'schen haben uns gar keine Darstellungen ihres Helmzeichens hinterlassen: unsere Münze ist das einzige Denkmal, welches uns daselbst, meine frühere, auf wohlgegründeten Vermuthungen beruhende Angabe unmissend, kennen lehrt. Diese Linie hat also Anfangs mit der alt-Lüneburgischen das nämliche Helmzeichen geführt. Wann und weshalb sie dasselbe aber mit dem Schafte und dem Pferde vor demselben vertauschte, ist nunmehr anerklärt und unbekannt.

Die Vermuthung, dass diese Münze nach Schlesien gehöre, ist bereits von Friedländer entscheidend zurückgewiesen. Freilich entspricht der Styl der Münze, auch auf der Zeichnung, eben so wie der Typus sehr wohl den schlesischen Denaren des 14. Jahrhunderts, der geringere Durchmesser und das feine Silber insbesondere den ältesten derselben, denen aus dem Anfange des Jahrhunderts; dagegen diese Münze nicht Niedersachsen, weder dem nördlichen — in Lüneburg, wohin ich sie wies — noch dem südlichen, wohin sie doch der Umschrift nach gehören muss, entspricht, da wenigstens das feine Silber den Vorzeiern ihrer Zeit, also den südwestfälischen Kattenpfennigen, auf welche Friedländer als ihre nächsten Nachbarn, sehr treffend hinweist, nicht entsprechend ist, während ohne Zweifel das schlechte Bild des zweiten Exemplars die Vergleichung Friedländer's völlig bestätigt und die Bedenken wegen des feinen Silbers des andern Stückes hebt. Das ist nun aber in meinen Augen eine zweite, goldhistorische Seite, neben jener heraldischen, welche diese Münze zu einer sehr interessanten macht, denn sie ergiebt, dass das Verkehrsgebiet der südwestfälischen Kattenpfennige sich über

den Grubenhagen'schen und Hötting'schen Theil des südlichen Niedersachsens erstreckt hat, was man ohne diese Münze um so weniger wissen konnte, als man gar keine erwiesenen Münzen aus dieser Gegend aus dieser Zeit kennt, da die allda möglichen oder späteren Münzstätten weder auf Bracteaten noch Denaren genannt werden, und nur der wahrscheinlich Nordheinische aber über hundert Jahr ältere Bracteat hier seine Heimat findet.

Dass aber bei dieser Münze an Schlesien gedacht wurde, das verdankt sie doch wohl weniger ihrem, diese Vermuthung ziemlich gut unterstützenden Gesamt-Charakter — wemgleich ihr hieran allzugeringses Gewicht schon eine Instanz gegen diesen Schluss machen müsste — als der anscheinenden Sylbe LAV im Theil ihres Münzherrn, welche diesen zu einem Herzoge von Jauer zu machen schien. Der Name Heinrich in dieser Zeit passt auch dazu sehr gut. Aber dessen ungeachtet kann LAV allemehr Jauer bezeichnen. Ich glaube, wir dürfen hier mit dem Stempelschneider rechten, der am Schluss seiner Umschrift fürchtete, nicht Platz genug für die noch erforderlichen Buchstaben zu behalten, und daher, wie das so mancher Stempelschneider im Mittelalter gethan hat, sich durch Verstümmelung der Buchstaben zu helfen suchte, indem er, mit Weglassung des hintern Theils des Buchstaben B, denselben als I darstellte, und dann das darauf folgende R oben spitz auslaufen liess, wodurch es das Ansehen eines A erhielt, so dass man in dem LAV, ganz wohl ein verunstaltetes BRV, S, erkennen dürfte. So wenigstens conjecturirte ich, so lange mir nur die Zeichnung der Münze vorlag; doch will ich hinzufügen, dass das, auf der wiedergefundenen Stanislotype erscheinende A, welches auf letzterer weit spitzer ist, als auf der Zeichnung, und dem der auf letzterer angegebene Querstrich ganz fehlt, doch wohl anzunehmen von mir für ein oben comprimirtes R gehalten sein dürfte, dagegen meine Ergänzung des I zum B wohl unbedenklich ist.

Hohl- und Dichtmünzen gleichen Orts und gleicher Zeit.

Von

H. Grotz.

Ich hatte kaum angefangen, Münzen des Mittelalters zu sammeln — es ist lange her! — als ich mir die Frage aufwarf, ob denn vor dem Interregnum Hohl- und Dichtmünzen, Broctanten und Denare, zu gleicher Zeit an ein- und demselben Orte geprägt seien. Es lag mir daran, über diese Frage Aufschluss zu erhalten, weil mir davon — für mich wenigstens — das Verständniss des deutschen Münzwesens in der zweiten Hälfte des 12. und der ersten des 13. Jahrhunderts abzuhängen schien. Und Münzen zu sammeln ohne Verständniss desselben war nichts für mich. Ich erinnere mich, dass ich mich schon damals mit einer Anfrage hierüber an den Magister Krbstein in Dresden wandte, der aber eine genügende Antwort nicht zu geben wusste. Ich habe seitdem alles auf diese Frage Bezügliche stets aufmerksam beobachtet, weil, wie ich glaube, zunächst für die Bestimmung von Ort und Zeit mancher Münzen oft viel von derselben abhängen kann. Aber trotzdem habe ich es mit der Antwort bis jetzt noch nicht über den Bereich des Wahrscheinlichen hinaus bringen können. Den Operations-Plan, nach welchem ich solche Aufgaben verfolgte, habe ich schon einst in den „Münzstudien“, mitgetheilt. Ich stelle auf den Grund nach anzureichender Beobachtungen eine Hypothese auf.

die ich verfolge und dann entweder unterstütze oder aufgebe. In der vorliegenden Frage wird sich Gewissheit schwerlich erlangen lassen und man wird sich mit grösserer Wahrscheinlichkeit begnügen müssen. Sachkundig untersuchte und beschriebene Münzfunde, um welche der hierbei vom Glücke begünstigte Dannenberg sich besonders verdient gemacht hat, liegen noch immer nicht genug vor, um das Zweifelhafte zu beseitigen. Wie mancher Münzfund hat nicht schon anscheinend gut begründete Hypothesen wieder über den Haufen geworfen! Es fehlt noch gar sehr an Material, um für jene Zeit die verschiedenen Münzsorten geographisch und chronologisch abzugränzen. — Ein Hauptmoment hierbei bildet mir die Frage: Welche Gründe veranlaßten denn die Menschen zu der Wahl der Gestalt, in der sie ihre Münzen prägten? So „in den Tag hinein“ — wie mitunter Numismatiker urtheilen — werden sie hierbei nicht verfahren sein. Wenn die Menschen nicht besondere Zwecke verfolgen, so schlossen sie sich den Ansichten und Richtungen ihrer Zeit an: sie folgten der Mode. Welche besondere Zwecke können denn die Münzer jener Zeit gehabt haben, gleichzeitig in dem nämlichen Atelier in so verschiedenartigen Gestalten das Silber zu verarbeiten? Haben die Münzer vielleicht — wie man das heutzutage so angemessen und sachwürdig benennt — „für Privatrechnung gearbeitet, nur, als Ausfuhrartikel, den Beständen Heinegeld, je nach der Gegend, wohin sie reisen wollten, in jeder verlangten Form geliefert“ (hier trafen wandernde Münzergesellen zusammen, deren jeder dann nur in der heimathlichen Gestalt zu nutzen verstand? Alles dieses und anderes was ich zu ergöbeln vermag, ist ganz unwahrscheinlich, und deshalb ziehe ich die Vermuthung vor: sie werden wohl in der Gestalt des am Orie zur Zeit vorherrschend vorkommenden Goldes geprägt haben. Bis jetzt ist nur aus den Münzen selbst und den Münzfunden nichts bekannt geworden, was dieser Vermuthung entgegenstehe.

Hierüber ist Dannenberg aber anderer Ansicht. Er hat bei mehreren Gelegenheiten diese Frage berührt, und hält das Gegentheil meiner Vermuthung für bewiesen. Wenn ich aber diese Beweisauführungen, und in ihrer logischen Form genauer betrachte, so scheinen sie mir keineswegs in dem Grade gelungen zu sein, dass man die Frage als entschieden betrachten dürfte, und um hiervor dringend zu warnen, will ich jene Beweise genauer durchgehen.

Dannenberg beschreibt aus dem Hohenwalder Münzfunde (S. 252, Bl. IV dieser Zeitschr. einen Bracteaten, den er nach Demmin bestimmt, weil die darauf erscheinende Lillie auf Münzen und Siegeln dieser Stadt erscheint, und so — fügt er hinzu — kann der Demminer Ursprung dieser Bracteaten wohl nicht ernstlich dadurch in Frage gestellt werden, dass auch Anklam gelegentlich einmal mit diesem Bilde contact hat. Das sind nun zwei Argumente. Zuerst wird apagogisch bewiesen, die Münze müsse von Demmin sein, da sie nur sparsamer Weise nach Anklam verlegt werden könne. Der Beweis beruht aber auf einer gar erklecklichen petitio principii! Gleiche Hohenwaudt hat es mit dem zweiten Argumente, dass nur gelegentlich solch ein Stück in Anklam geschlagen sei, wobei ich annehme, dass das einmal hier nicht als Zahlwort, sondern nur als Partikel stehe. Ich finde nichts Sparsames darin, dass man diese Münze nach Anklam verlege, und weiss nicht, weshalb nicht in Anklam gelegentlich auch einmal ein solcher Bracteat contact sein soll! Die Münze kann aus Anklam sein, mithin ist ihre Demminität gar nicht, nicht einmal ad hominem bewiesen. — Dem fügt Dannenberg gleich hinzu: „Auch Nr. 13 (ein zweisüßiger Denar mit einer Lillie) dürfte hier geprägt sein.“ Dürfte? Mit diesem Worte spricht Dannenberg nur eine Möglichkeit aus, dass die Münze aus Demmin sei. — Aber welches ist denn nun das Resultat aus diesen schlagenden „Beweisen“? — Dass nicht nur beide Münzen in Demmin, sondern auch das sie

beide gleichzeitig geschlagen seien! Und demgemäss fügt Dannenberg dem «dürfte» unten die Note an: «Ein neuer Beleg dafür, dass gleichzeitig an demselben Orte Bracteaen und zweiseitige Denare geprägt wurden, was Grote (Münzstud. VII, 317) bezweifelt.» — «Ein Beleg» ist das nun allerdings, aber ein Beleg für die der Dannenbergischen entgegengesetzte Ansicht, denn ich folgere daraus: Also ist entweder die eine der beiden obigen Münzen nicht von Demmin oder sie sind nicht gleichzeitig, welches letztere aus der Fundgenossenschaft keineswegs zu beweisen möglich sein würde. Dieser Beweis hat wenigstens das sehr Bedeutende vor dem des Gegentheils voraus, dass er in logischer Hinsicht formell richtig ist. — Aber nun soll es noch obendrein «ein neuer» Beleg sein! Aeltere Belege — nämlich logisch zulässige — sind mir ganz unbekannt. Von jenem Schlage mag es ihrer freilich wohl unzählige geben. (Ein neuer Beleg ist's allerdings auch für mich, aber für etwas ganz Anderes.)

Dannenberg kommt nun, und zwar mit ganz gleicher Beweiskräftigkeit, auf diese Frage zurück (S. 260, Bd. V dieser Zeitschr.), indem er sagt: «Endlich nennen uns ein Bracteaen und ein Denar ausser des Herzogs Namen auch die Münzstätte «Küthen.» Und hierzu sagt die Note: «das berichtigt — auch Grote'n, der Münzstud. VII, 317) den Ausspruch thut, dass niemals in einer deutschen Münzstätte Bracteaen und Denare gleichzeitig geprägt worden.»

Ich habe, als ich dies las, mich gar sehr verwundert, dass ich einen «Ausspruch» über eine Frage gethan habe, über die zur Gewissheit zu gelangen mir trotz aller Bemühung, zu meinem Leidwesen, bisher unzulänglich gewesen ist. Da Dannenberg jedoch seinen Vorwurf mit genauem Citate belegt hatte, so schlug ich sofort Münzstudien VII, 317 nach, und fand dasselbe, zu meinem grossen Erstaunen, anstatt des anmassenden «Ausspruchs» die sehr bescheidenen Worte: «ich glaube auch nicht,

»dass jemals in irgend einer deutschen Münzstätte Bracteaten und Denare gleichzeitig gemünzt seien.« Das Wort gleichzeitig ist auch in den Münzstud. a. s. O. gesperrt gedruckt, womit dies Wort als hier ausserordentlich bedeutend hat hervorgehoben werden sollen und auch wirklich hervorgehoben ist!

Die Logik unterscheidet drei Grade des »Für-wahr-Haltens«: wissen aus logisch zureichenden Gründen, glauben aus logisch unzureichenden, meinen ohne alle Gründe. Das erste wird *ad veritatem*, das zweite *ad hominem*, das dritte gar nicht bewiesen. Diese drei Grade muss man stets sehr streng von einander unterscheiden — und vor Allem: zu unterscheiden verstehen. »Aussprüche« darf man nur thun, wenn man weiss. Wer aber bloss »glaubt«, der erklärt damit, dass er nicht weiss, und wenn er alsdann dennoch einen Anspruch thut, so handelt er »einfältig«. »Wissen« ist aber sehr verschieden von »besser-wissen-wollen«, und letzteres ist oft oder meist weiter nichts als »anders meinen«. Ich jedoch meine niemals anders, aber ich weisse oft besser, weil meine Urtheilskraft niemals von Eitelkeit umnachtet wird (Münzstud. VII, 167).

Dannenberg führt nun in der oben erwähnten Note noch eine Reihe von Beispielen an, aus denen die Unrichtigkeit meines vermeintlichen »Ausspruchs« sich ergeben soll: einen Denar und einen Bracteaten Bernhards von Sachsen, beide, der Umschrift nach aus der Münzstätte zu Köthen, und die heid-artigen Münzen Jaromars von Böhmen, »denn dass (diese) an verschiedenen Orten seines kleinen Gebietes geschlagen worden, das anzunehmen liegt nach Vorstehendem wohl nicht der geringste Grund vor.« — Hiergegen muss ich nun abermals das schwere Geschütz der Syllogistik aufahren! Wenn nämlich »das Vorstehende« nichts weiter als eine obenstehende sehr mangelhafte und nichts beweisende *Petitio* sein sollte — wie wir gleich sehen werden —, so folgt daraus gar nichts für das »annehmen«, und wenn dann dennoch in meinem »glauben« nicht der geringste Grund vorliegen soll.

so klingt das freilich wie ein „Ausspruch“, aber wie ein ganz unbegründeter. Ich will aber dennoch die von Dannenberg behauptete Gleich-Ortlichkeit dieser Münzen, so wie auch die der Kötthener angeben, aber mir nun die unerlässlich notwendige Frage nach ihrer Gleich-Zeitigkeit erlauben. Herzog Bernhard herrschte von 1180 bis 1212, also 32 Jahre, Fürst Jaromir aber von 1170 bis 1216, also volle 46 Jahre, und wenn ich nun auf der Richtigkeit meines angeblichen „Ausspruches“ bestehen wollte, so würde ich ganz folgerichtig behaupten, dass die eine und die andere Münzsorte je am Anfange und am Ende der Herrschaftszeit dieser beiden Fürsten, also vielleicht mit einem Zeitunterschiede von 32 oder gar 46 Jahren geschlagen sei. In so langer Zeit kann aber gar viel Wasser durch die Läden geflossen sein, und die äussere Gestalt der Münzen hat Zeit genug zu einer Veränderung gehabt. Hiernach fragt Dannenberg aber gar nicht, und setzt vielmehr die gar nicht erwähnte „Gleich-Zeitigkeit“ seiner Münzen als zweifellos voraus!

Somit hat er denn aus meinen Worten etwas herangelesen, wovon gar nichts darin stand, dagegen die wesentlichste Bedingung meines Satzes darin gänzlich übersehen!

Endlich schliesst nun Dannenberg an die oben excoquirte Stelle seiner Note noch folgenden Satz an, den ich vielmehr an das dagegen von mir vorstehend Gesagte mit weit mehr Grund anschliessen will: „Und dasselbe wird gelten.“ — „wird gelten“ ist in Bezug auf das von Dannenberg unmittelbar vorhergesagte, so hypothetisch, gesagt, dass es eigentlich gar nichts sagt; liest man es aber in Bezug auf das von mir selbst vorstehend gesagte, so möge man anstatt „wird gelten“ nur dreist setzen: „es gilt.“ — von Konrad Bischof von Halberstadt, von Stolberg, von Rehnstein (lies: Regenstein), und von Braun, und „minder schlagend“ (?) lässt es sich wohl auch von anderen Localitäten behaupten, so dass man nicht umhin können wird, jenen Satz zum mindesten als eine durch zahlreiche Annahmen

«beschränkte Regel zu betrachten.» Das ist nun schliesslich eine lange Reihe von «Aussprüchen», die freilich in ihrer Wortfassung alle so klingen, als überliessen sie Jedem davon zu meinen, was er will, die aber endlich darauf hinaus laufen, jenen (d. h. meinen) Satz als «Regel zu betrachten» — ungeachtet «jenes Satz» mehrfach als unrichtig und nun berichtigt betrachtet wurde. Aber «der Satz» ist als «Regel» gar nicht aufgestellt, und sodann hat Dannenberg die gegen den Satz angeführten Fälle nicht als Ausnahmen von einer Regel, sondern behuf Widerlegung des Satzes angeführt. Nun zweifle ich freilich gar nicht daran, dass mein Satz durch evidentere Fälle gar wohl widerlegt werden könne, allein ich thue keck und dreist den «Anspruch»: dass der Satz durch keinen einzigen der von Dannenberg behuf der Widerlegung desselben angeführten Fälle widerlegt worden ist, und zwar so, dass vielmehr ich aus allen diesen Fällen das beste Material, wenn nicht zum Beweise des Satzes, doch zu dessen noch grösserer Wahrscheinlichmachung hernehme.

Auf die am Schlusse seiner Note angeführten Münzen aus der Gegend des Harzes hat Dannenberg als Beweismaterial nur wenig Gewicht gelegt. Aus der Richtigkeit meines «Satzes» würde der in chronologischer Hinsicht recht interessante Schluss folgen, dass die Denare und die Bracteaen aus dieser Gegend nicht gleichzeitig seien. Wenn ich jemals daran gehen sollte, diese Münzen zum Gegenstande einer besondern und eingehendern Besprechung zu machen, so würde ich wenigstens behuf ihrer chronologischen Bestimmungen ganz gewiss, zunächst von der Voraussetzung ausgehen, sie seien nicht gleichzeitig, und dann von diesem Standpunkte aus mit weiteren Hypothesen experimentiren, um dann abzuwarten, ob sich daraus etwa ein negatives Resultat ergeben sollte. — Diese Münzen bilden aber ein bis jetzt nur erst sehr wenig begangenes Rivier: die meisten derselben sind erst unermüdetlich aufgefunden und erst wohl nur spärlich bekannt gemacht: ohne genauere Kenntnis der Originale wird wohl niemand wagen

wollen, sich mit ihrem Studium zu befassen; es bedarf schon einigen Fleisses, nur erst die bereits bekannt gemachten zusammen zu suchen und zusammen zu stellen. Aber nimmermehr wird derjenige eine vor Allem notwendige chronologische Anreihung dieser Münzen unternehmen dürfen, welcher von der vorgefaßten Meinung ausgeht, dass die hohlen und die dichten Münzen dieser Gegend gleichzeitig in einer und derselben Münzstätte geschlagen seien. Dass dies dennoch der Fall sei, wird möglicher Weise die Untersuchung mit schlagenden Gründen ergeben, wiewohl ich dieses sehr stark bezweifle.

Es giebt eine Art Denare, die so gar selten sind, die, bei mannigfaltigen Reversen, auf dem Avers sammtlich das mit einem Schwior bekrönte Brustbild der Mutter Gottes haben. Es giebt deren, dem Volumen und dem Gewichte nach, ganze, halbe und Viertel-Denare dieser Art. — Alle diese Denare sind nach einem sehr leichten Münzfusse geschlagen, aber von feinem Silber, und sauber in Zeichnung und Stempelschnitt. Von einem Funde, der deren enthalten hätte, habe ich nie gehört; ich weiss auch von keinem Münzfunde, der deren auch nur vereinzelt enthalten hätte. Ich habe aber deren wiederholt einzelne Stücke aus Hildesheim erhalten. Die Maria ist die dortige Domheilige. Ein Bischofsbild kommt unter den Reversen derselben vor und andere Exemplare haben als Revers ein dreieckiges Wappenschild: hochgetheilt, vorn leer, hinten mit gepirten Querlinien überzogen, also das hochgetheilte, durch Schraffirung als solches bezeichnete Hildesheimische Wappenschild. Nach allem diesem vermute ich, dass diese Münzen Hildesheimische sind, und es bleibt kein Zeitalter für sie übrig, als das 11. Jahrhundert. Die in Capps's *Quedlinburg*, Taf. II, Figg. 25, 26, 28 abgebildeten Denare gehören zu diesen. Sie bilden eine fremdartige Erscheinung in dieser Harz-Geend, ich kann aber nicht sagen, ob man sie etwa den erwähnten Denaren der Harz-Geend anschliessen könne, da ich von diesen keine Originals kenne. Der

neu-aufgefundene oder doch neu-bestimmte Denar des Grabenhagener Herzogs Heinrich erscheint ebenfalls in einer Gegend, in welcher man für dieses Zeitalter nur Bracteaten hätte erwarten sollen. Eben weil diese Münzen eine Dicht-Denar-Oase in einer Hohl-Denar-Wüste bilden, so geben sie einen interessanten Gegenstand für eine münz- und geld-geschichtliche Untersuchung, vorausgesetzt, dass man nicht von dem als erwiesen aufgestellten Lehrsatz ausgeht, sie seien durcheinander mit Bracteaten in der nämlichen Münzstätte und zu der nämlichen Zeit gemünzt. Denn docet qui bene distinguit, aber nicht der, welcher seine doctrina damit beginnt, Alles durcheinander in einen Topf zu rühren. Das ist freilich sehr bequem, denn man braucht dabei seine Urtheilskraft nicht allzusehr zu strapaziren; aber man fördert damit die Numismatik nicht, denn die Sachkundigeren werden damit auf Irrwege geführt und bauen fernere Irrthümer auf übereilt ausgesprochene Behauptungen, und die Sachkundigen sind dann, anstatt weiter bauen zu können, genöthigt, erst Baueschutt mühsam wegzuräumen. Wie viel Druckpapiere hat Dausenbergh selbst nicht in Anspruch nehmen müssen, um Weidhans' Gordischen Knoten, Sedlmayr's italienische Münzstätten und gar erst Capps's unverständige Angaben wieder zu beseitigen! Und es können dabei Fälle vorkommen, bei denen es sich gar nicht um Fragen der Numismatik, sondern lediglich der Logik handelt!

Erwiderung.

Obige von Hrn. Dr. Grote aufgestellte Ansicht über die Inkompatibilität von Brakteaten und Denaren an demselben Orte und zu gleicher Zeit hat gewiss zunächst alle Wahrscheinlichkeit für sich, und so habe ich sie denn auch getheilt, bis das Gewicht uniongbarer Thatfachen mich genöthigt hat diese Ansicht fahren zu lassen. Die Frage nach der Richtigkeit dieser Hypothese musste sich mir bei Untersuchung des erwähnten Fundes von Hohenwalde aufdrängen, der neben so vielen pommerschen Denaren auch eine so bedeutende Anzahl pommerscher Brakteaten, und neben zahlreichen mecklenburgischen Brakteaten auch einen Rostocker Denar geliefert hat. Dieser Erscheinung gegenüber liess sich zwar jene Annahme noch immer anrecht erheben, man konnte sowohl bestreiten, dass beide Münzarten, wenngleich in demselben Lande, so doch an demselben Orte geschlagen, und nachdem auch Letzteres wenigstens für Dennin festgestellt worden, immer noch die Gleichzeitigkeit der Denare und Brakteaten in Abrede stellen. Aber ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit für die Unhaltbarkeit der in Rede stehenden Hypothese schien sich doch aus diesem Funde zu ergeben, und so sah ich mich denn auch weiteren Analogien an, deren ich einige aufgezählt habe. Ich will hier nicht zur Entkräftung dessen, was aus der langen Regierungszeit Bernhards und Jaromars hergeleitet wird, auf den unter jenen Beispielen ebenfalls enthaltenen, oben mit Stillachweigen Übergangenen Konrad von

Halberstadt hinweisen, der nur 7 Jahre 1201—1208 den Bischofsstuhl innegehabt hat; denn man könnte hier vielleicht entgegenen, dass aus der einen seiner Münzstätten nur Brakteaten, aus der andern nur Denare hervorgegangen seien: aber ein anderes Beispiel habe ich noch anzuführen, gegen welches solche Einwendungen schwerlich werden erhoben werden können, nämlich Heinrich von Gardelegen. Er hat nur 4 Jahr, 1154—1158, zu prägen Zeit gehabt, und seine Brakteaten ebenso wie seine Denare (s. Köhne III, S. 370) sind ausweislich des Typus, in welchem der Schlüssel eine bedeutsame Stelle einnimmt, alle in Salzweidel geschlagen. Es wird nun darauf ankommen, auch dies unbequeme Beispiel hinwegzudisputiren, zu zeigen, dass der Henricus comes nicht dieser Brandenburgische Fürst, der Schlüssel nicht der Salzwedelsche sei, da die Behauptung doch wohl allzu dreist wäre, dass die Brakteaten 1154 und 1155, die Denare 1156 und 1157 geschlagen. Gelingt dies nicht, so unterstützt dies Beispiel doch wohl die anderen nicht ganz so sicheren in annehmendem Masse und liefert einen Beweis, so stark man ihn in solchen Dingen, wo ein mathematischer Beweis unnützlich ist, vor immer verlangen kann. Andere, weniger zutreffende Beispiele, die aber gleichwohl etwas Licht auf die Streitfrage werfen, habe ich anzuziehen vermieden; ich möchte jedoch, durch vorstehenden Angriff aufgefordert, hier noch auf zwei Punkte aufmerksam machen. Erstens ist es bekannt, dass in den wendischen Städten neben den zweiseitigen Witten und gleichzeitig mit ihnen, deren Unterabtheilung oder Einheit, der Pfennig in der Gestalt eines Hohlpfennigs angebracht worden ist, und zwar ausweislich der Urkunden. Dies ist ein Beispiel allerdings erst aus späterer Zeit, dem XIV. Jahrhundert. Aber es lässt doch wohl, mit allem Uebrigen zusammengehalten, einen Schluss nach

1) Ich habe daher auch von den (wenn) Witten noch nicht geträumt. Hinsichtlich des XIV. Jahrhunderts geschlagen und erzwungen müssen, welche ein Seitenstück zu den verstorbenen Münzstätten bilden.

rückwärts zu. Und ferner möchte ich auch nur beispielsweise auf Urkunden hinweisen, nach welchen um die Mitte des XIV. Jahrhunderts für Königsberg und andere neumärkische Städte Privilegien ertheilt wurden, Brandenburgische Pfennige und Stettinische Pfennige zu schlagen (Köhne V, 13), beides allerdings zweiseltige Münzen, aber doch von ganz verschiedenem Fusse. Wird es nach all dem nicht wahrscheinlich, dass man, etwa zum Verkehr mit Dänemark-Ländern bisweilen neben den gebräuchlicheren Brakteaten auch Denare geprägt hat? womit es sich wohl auch erklärt, dass diese Denare viel seltener sind als die Brakteaten derselben Münzherren. Es sondern sich in dieser Beziehung 2 Gruppen: die Länder, welche nur Brakteaten geschlagen haben (namentlich Meissen, vielleicht auch Thüringen, Magdeburg u. s. w.), und die, in welchen neben Brakteaten auch Denare, wiewohl im Ganzen weniger häufig vorkommen. Dies ist vorläufig meine Ansicht; mögen Andere, die mehr Scharfsinn besitzen, eine bessere Hypothese, jedoch unter Schonung der Thatsachen, aufstellen.

Zum Schluss noch einige Worte zur Vertheidigung der Attribution der Demminer Münzen. Nach Obigem könnte es scheinen, als ob dieselbe lediglich von mir herrührte; das ist aber keineswegs der Fall, sie ist vielmehr alt und allgemein angenommen. Uebrigens ist sie durchaus gerechtfertigt. Denn alle Schriftmünzen von Demmin, der walten herzoglichen Residenz, zeigen die Lilie, alle Schriftmünzen von Anklam dagegen den Strahl mit alleiniger Ausnahme einer sehr seltenen ¹⁾, welche die Lilie hat. Danach liegt doch die Sache ganz anders, als sie in Vorstehendem dargestellt ist, und ich stelle anheim, ob diese Attribution wirklich so sehr gegen die Gesetze des Denkens verstösst und mir den Vorwurf des Beser-wissen-Wollens einzutragen

¹⁾ Es sind aber 2 solcher Lilien-Witten aus Hunderts mit dem Strahl vergeteselt.

geeignet ist¹⁾. Wenigstens können wir uns, wenn dergleichen Gründe nicht mehr für genügend erachtet werden, jede Mühe zur Fixirung schriftloser Münzen fortan ersparen.

H. Dannenberg.

1) Wie wenig derselbe gerechtfertigt ist und wie gern ich eigne Irrthum freiwillig zu berichtigen mich beeile, konnte Hr. Dr. G. aus der vorstehend von ihm selbst angeführten Stelle (V. 2167, oben), wo ich meine frühere Leistung eines Bernhard-Dietz auf Grund einer Erbsteinischen Vermuthung verlaassen. Wollte ich mehr auf die Persönlichkeiten obigen kühnen erwidern, so könnte ich leicht schliessen mit den Worten, die mich Hr. Geuzer bei anderer Gelegenheit ohne jede Veranlassung gegen mich angewandt hat (III. f. Nr. 1, S. 275): „ich esse nun voran, dass D. wegen seiner Destimmung energisch wird aufrecht erhalten werden. Da ich aber auf diese Frage nicht zurückkommen will, so erkläre ich hiermit im Voraus meinen Widerspruch für ganz schlecht begründet und irrig.“ Da ich jedoch lediglich die Sache im Auge habe, so will ich von solcher Retorsion keinen Gebrauch machen, und weitere nachtheilige Erörterungen nicht in gleicher Weise abschneiden, obwohl ich gerade im Interesse der Sache so für ersprießlicher halte, vollständig noch weitere Erörterungen abzuwarten, als sich aus denen Funden werden sammeln lassen.

Elische Münzen mit dem Zeus des Phidias.



Den drei elischen Münzen mit der Darstellung von Phidias' Zeusstatue, welche im Laufe der letzten Jahre von Herrn Director Friedlaender bekannt gemacht worden sind, lassen sich jetzt einige weitere ¹⁾ anreihen die in den Ausgrabungen von Olympia während des vorigen Winters 1877—1878 an Tage gekommen sind.

1) Die Abbildungen konnten natürlich bloss nach Abdrücken angefertigt werden, da die Originale nicht allen andern Fundstätten sich in Olympia befinden.

1) Hadriankopf l.ANOC

Rf. Zens r. auf dem Throne sitzend, mit dem Aermelchiton bekleidet, der die Brust vollständig verhüllt: die linke Hand hält das Scepter, auf der rechten steht die kaum mehr erkennbare Nike. Links im Feld **HAET** Dm. 0,021. **AE**. In Olympia.

Die Rückseite ist wahrscheinlich aus demselben Stempel, wie die der einen Berliner Münze (Friedländer-Sallet, Königl. Münzkabinet 2. Aufl. Taf. LX, Nr. 562. ¹), nur dass auf dem neuen Exemplar die untere Hälfte der Figur vollständig ist.

2 Hadriankopf r. **AAPIA**

Rf. Zens l. auf dem Throne sitzend. Das Gewand ist um die Beine geschlungen, lässt die Brust entblüsst und zieht sich über den r. Oberarm nach dem Rücken, von wo es in breiten Falten auf den Thron herabschlägt. **HAET** vor der Figur, dahinter **WN** Dm. 0,020. **AE**. In Olympia.

Diese Münze schliesst sich der zweiten Borhaer (Friedländer-Sallet Kgl. Münzk. 2. Aufl. Nr. 863. ²) an, gibt aber den Zens mehr im Profil. Der ziemlich gut erhaltene Kopf lässt deutlich den eigentümlich gestalteten Bart erkennen.

3) Carneallkopf mit dem Diadem r. **MAYPANTWN**
Im Perlkreis

Rf. Zens l. sitzend. Das Himantion fällt über den Rücken, lässt den Oberkörper vorn unbedeckt, und ist um die Beine geschlungen, der Thron bleibt frei. Die Nike wahrscheinlich an f. **HAET** **WN** Das Ganze im Perlkreis. Dm. 0,021. **AE**.

1) Gleich Nr. 440 der 1. Auflage, und J. Friedländer in Monatsberichten der k. Akademie der Wiss. in Berlin 1873 S. 510 Nr. 4. Bei Stephani, Comptes-Rendus de la Comm. imp. Arch. p. France 1873 (Petersburg 1875) S. 1802, mit 1 bezeichnet.

2) Gleich J. Friedländer, Arch. Zeitung 1875 S. 84 Bei Stephani a. a. O. S. 1812, mit 10 bezeichnet.

Beschreibung und Abbildung nach einem Exemplar des Herrn Dr. Imhoof-Blumer, der die Freundlichkeit hatte, es mir für die Publication bereitwilligst zur Verfügung zu stellen; ein anderes Exemplar, dessen Rückseite aus demselben Stempel herrührt, auf der Vorderseite aber mangelhaft erhalten ist, in Olympia.

4. Kopf eines nachhadrianischen Kaisers r.

Rf. Zeus l. sitzend. Dm. 0,023.

In Olympia.

Vorderseite und Rückseite sind zu stark mitgenommen, als dass eine Abbildung möglich wäre. Am Zeus ist die Form des Throns und der Faltenwurf Nr. 3 ähnlich, der Stempel aber ein verschiedener.

Die Darstellungen des sitzenden Zeus auf den bisher bekannten elischen Münzen hat L. Stephani¹⁾ jüngst einer eingehenden Untersuchung unterzogen, deren Hauptresultat darauf hinausläuft, gegen Overbeck und Friedländer zu erweisen, dass sowohl der Kopf auf der Pariser Münze²⁾, als die Zeussigur der Florentiner³⁾ und der älteren Berliner Münze (Friedländer-Sallet Nr. 562), mithin auch der oben als Nr. 1 mitgetheilten, kein directes Abbild der Statue des Phidias geben, sondern ein in den Stil der Zeit des Hadrian übersetztes, und demgemäss ganz umgestaltetes. Eine getreue Copie sieht Stephani bloss in der zuletzt von Friedländer mitgetheilten Münze (Friedländer-Sallet Nr. 563. Arch. Zeit. 1876 S. 34⁴⁾, wo die Figur des Zeus mit entblösstem Oberkörper dargestellt ist⁵⁾.

1) *Comptes-Rendus p. l'Acad.* 1875 S. 100—104, siehe besonders S. 173.

2) J. Friedländer in *Berlin. Blätter f. Münzk.* 1866 t. XXX, Nr. 2, und Monatsber. d. K. Akad. d. W. in Berlin 1874 S. 500 Nr. 9. Ferner bei Overbeck, *Griech. Plastik* I, 230, B; *Stimmungsbz. d. K. Gluck. Ges. der Wiss.* 1866 t. I Nr. 1, Zeus, Münztafel I, Nr. 34. Bei Stephani a. O. ist II bezeichnet.

3) J. Friedländer in *Berl. Blätter f. Münzk.* 1866 t. XXX Nr. 1, Monatsberichte 1874 S. 500 Nr. 4. Overbeck in *Symb. phil. Bonn* p. 606, *Griech. Plastik* I, 230, A; Zeus Münze II Nr. 4. Bei Stephani a. O.: A.

4) Stephani a. a. O. S. 181.

Ob und wie weit diese Ansicht Berechtigung hat¹⁾, mag an dieser Stelle unerörtert bleiben. Nachdem sich die Anzahl der dabei in Frage kommenden Münzen jetzt verdoppelt hat, kommt es zunächst darauf an zu prüfen, in welchem Verhältnisse die Münzen unter einander stehen.

Vergleicht man das Zeusbild der Florentiner Münze mit Friedländer-Sallet Nr. 562 und unserer Nr. 1, so ergibt sich, dass die beiden letzteren geprägt sind mit einem Stempel, der ursprünglich für Stücke von der Grösse des Florentiner Exemplars (0,05) bestimmt gewesen, und darum auf Stücken von 0,021—0,023 nicht vollständig unterzubringen ist. Daraus folgt aber: die grossen Stempel müssen die Ältesten sein.

Wenn auf diesen Darstellungen des Zeus im Profil die Hinterseite des Throns kahl und leer zum Vorschein kommt, ist dies auf dem Stempel der zweiten Berliner Münze (Friedländer-Sallet Nr. 563), welcher für kleine Stücke von vorn herein bestimmt war, geschickt vermieden. Die Figur in Dreiviertelstellung von vorn gefasst, so dass beide Beine neben einander sichtbar werden, die Arme und Attribute aber auf beide Seiten der Figur sich vertheilen, wodurch denn das Rund des Münzbildes hier ungleich besser gefüllt wird, als auf den ersterwähnten Stempeln. Hierzu trägt auch nicht unwesentlich der Umstand bei, dass während dort die linke Hand das Scepter weit unterhalb des Knopfes hält und dadurch sich in einer Höhe mit der Schulter befindet²⁾, der Stempelschneider, welcher die Figur von vorn zeichnet, die Hand an das obere Ende des Scepters

1) Ein Paar kurze aber treffende Bemerkungen über Nachkommen von Sculptureuten auf griechischen Münzen und besonders über den Charakter des Zeuskopfs der Hadriananzen gibt A. v. Sallet in Band II S. 179 d. Zeitschr., wozu ich mich vollkommen beuge.

2) Dasselbe Verhalten des Scepters beim Zeus Apheleus der attisch-kleinen archaischen Silbermünzen (Friedländer-Sallet, I. I. Nr. 22. Anmerk. 2, Zeus Münz. II, Nr. 24), beim Zeus der schönen Pheakonen von Kreta (hervorgehoben von Friedländer Band IV S. 212 dieser Zeitschr.).

und so ■ gleiche Höhe mit dem Scheitel bringt. Dies Motiv des erhobenen Arms aber mit dem Scepter, welches die Figur seitwärts abschliesst, ist bei Darstellung sitzender Gestalten auf Münkbildern das gewöhnliche, und wie die neu hinzugekommenen Münzen Nr. 2—4 zeigen, in Elis auch in Gebrauch geblieben.

Was die Gewandung betrifft, so war an die Stelle des den Oberkörper ganz verhüllenden Armeleibtons, wie wir ihn auf Nr. 1 und den zugehörigen Münzen sehen, bei Friedlaender-Sallet Nr. 563 bereits die Enthüllung des Oberkörpers getreten, und nur über dem linken Oberarm der Zipfel des über den Rücken gezogenen Gewandes sichtbar. Die neuen Münzen (Nr. 2—4) lassen auch diesen Gewandzipfel weg, so dass bloss noch zwischen dem Rücken der Figur und der Lehne des Throns ein Theil des Himation übrig ist¹⁾.

So verflacht die Darstellung immer mehr, um schliesslich auf der Caracallamünze im Gesamtcharakter, wie in den Einzelheiten, selbst bis in der Ornamentirung des Throns, sich den landläufigen Zensbildern zu assimiliren.

Der Zeustypus, welcher auf der Münze Nr. 1 vorliegt, war bisher nur als Münzbild vertreten, lässt sich aber jetzt auch nachweisen elageschnitten auf dem 0,015 hohen, 0,011 breiten Oval eines in Olympia befindlichen Bronzeringes (abg. S. 110). Zeus ist hier links hin gewandt, Haltung und Drapirung der Beine wie auf Nr. 1 unserer Münzen, der Oberkörper aber mehr von vorn gesehen, so dass die Arme und die von ihnen gehaltenen Attribute nicht wie auf der Münze zusammen und theilweise einander verdeckend vor die Figur zu stehen kommen, sondern auf beide Seiten derselben. Der gradlinige Abschluss der Figur, den bei Münze Nr. 1 die Thronlehne, bei Nr. 2 und 3 das Scepter bildet, fällt hier fort, und der etwas erhabene seitwärts stark

1) Auffallend ist die Ähnlichkeit zwischen dem sitzenden Zeus der Münze Nr. 3 und dem der athenischen Kupfermünze (bei Heuzé, *Monnaies d'Athènes* p. 296 = Overbeck, *Zeus* S. 69), wosach als oben 3. 110 wiederholt ist.

erforderte, einer Restauration unterworfen worden ist. Vielleicht hängt damit zusammen, dass die εἰς τὸ Ἀγαθὸν τελούσαι πόλεις (Paus. V. 12, 5), also das *κονὸν τῆς Ἀγαθῆς*, eine Bildsäule Hadrians aus griechischem Marmor im Pronaos des Zeustempels aufstellen, wo sich auch, möglicher Weise ebenfalls erst unter Hadrian errichtet, die von der *συνόδος τῶν Πανελλήνιων* — *οἱ ἄνδρες Ἑλλήνες* (Paus.) — gestiftete Statue des Traian befand. Bei den Ausgrabungen hat sich bis jetzt unter den Inschriften nur ein kleines auf Hadrian bezügliches Fragment von einem Marmorchutrone gefunden, das noch der Vervollständigung harret.

Die Prägung der Münze des Carnellu (Nr. 3) wird mit seinem Zug nach dem Orient in Beziehung zu setzen sein. Der Ostfront des Zeustempels gegenüber steht ein Marmorchutrone, welches laut Inschrift¹⁾ einst seine Statue getragen hat: unmittelbar daneben gefunden und vielleicht zugehörig ist ein freilich stark verstümmelter *Togatus* aus Marmor²⁾, leider ohne Kopf, zu Tage gekommen.

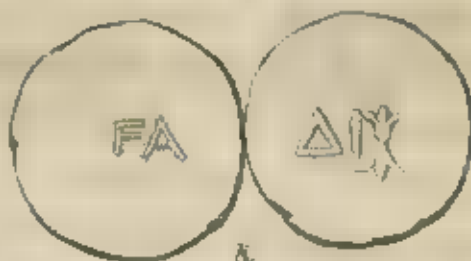
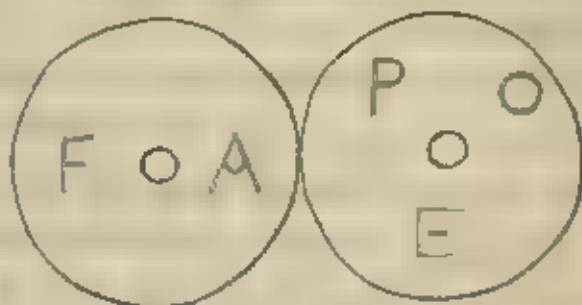
Berlin, Novbr. 1878.

R. Weil.

basis, ist es durch viele Verzäunungen, welche sehr schwierig waren, und durch technische Schwierigkeiten, welche wenigstens ungeschützt waren, glücklich entgangen. Mit Bestimmtheit lässt sich übrigens sagen, dass eine Verzäunung, wie ein Werk der Goldschmelztechnik zu solcher deutscher Orten erfahren haben, in Olympia nicht eingetreten ist.

¹⁾ Hittenberger, Arch. Zeitung 1870 S. 53, Inschriften aus Olympia Nr. II
²⁾ in der Beschreibung der Olympischen das Olympia-Friede Nr. 60.

Vau auf elischen Inschriften.



Die in der Arch. Zeit. 1876 S. 219 (vgl. Münch. d. Athen. Inst. III, als Nr. 22 der Inschriften aus Olympia herausgegebene Altaraufschrift *faelaw uei iporolag* ist vorläufig die jüngste dort gefundene, welche das Zeichen des Vau enthält, wogegen dasselbe in der von Kirchhoff herausgegebenen Bronzetafel des Demokrates (Arch. Zeit. 1875. S. 183 Nr. 4, bereits angegeben ist, und durch β vertreten oder ganz weggelassen wird. Von der zuerst genannten Inschrift zeitlich nicht allzuweit getrennt ist die Weihinschrift für die Statue, welche von den Eleern dem Aetoler Phrakon errichtet worden ist (Arch. Zeit. 1877 S. 66. Nr. 39. Hier hat erst ein mehrfach wiederholtes Untersuchen der zwar grossen, theilweise aber recht schwer lesbaren und stark verwischten Schriftzüge, welche spätestens an die Debeide des 4. und

3. Jahrhunderts zu setzen sind, die sichere Lesung $\alpha \rho \acute{\alpha} \gamma \epsilon \varsigma \text{ } \alpha \lambda \epsilon \iota \omega \nu$ ergeben (vgl. Dittenberger A. Z. 1875. S. 102).

Es liegt nahe, um zu bestimmen, wie lange die Eleer in der Schrift das Zeichen **F** gebraucht haben, die ziemlich umfangreichen Serien der Münzen von Elis heranzuziehen: allein dieselben gewähren weniger Aufschluss, als auf den ersten Blick zu erwarten wäre. Die autonomen Münzen von Elis – silberne sowohl wie kupferne, von welchen die jüngsten bis in die Zeit des Mummian reichen, haben, wie eine Durchsicht dieser Reihen in den Sammlungen von Berlin, Athen und der an elischem Kupfergeld jetzt wahrscheinlich vollständigsten in Olympia

ergeben hat, constant¹⁾: **FA FAA FAEION FAEION AEI**
QN

Die in den Alphabeten von Kreta und Korkyra²⁾ vorhandene jüngere Form des Van **C**, welche man bei dem lange andauernden Gebrauch des Buchstabens auch für Elis erwarten konnte, ist hier nirgends nachzuweisen. Eine Ausnahme von der regelmäßigen Schreibweise der elischen Münzen macht bloss ein Triobol der Berliner Sammlung, noch aus dem 4. Jahrhundert. Auf der Stephe des nach rechts gewandten Herakopis zeigt derselbe **AAEION**, obwohl es dem Stempelschneider an Raum für einen noch vorzusetzenden Buchstaben nicht gefehlt hätte, da er vor wie hinter der Schrift eine Anthemie anfügt³⁾.

Mit der Schreibweise der elischen Münzen stimmt auch diejenige von Bronzemarken überein, welche der dritte Winter der olympischen Ausgrabungen geliefert hat. Zunächst Marken von

1) **A** kommt in den späteren Reihen vor, aber selten.

2) S. Kirchhoff, Studien zur Gesch. des Griech. Alphabets S. 65. 69. — Bekanntlich kommt **F** auch noch vor in der im nachklassischen Alphabet erscheinenden Urskellenge der Korkyraer bei Karapinos, *Indagat et var. vetus* Taf. 22 Nr. 3 Z. 1 **FOIKEOI**, das sich also neben **C** erhalten.

3) Hec.: Fitzinger Adler. Gewicht: 2,45 Gramm, abgebildet S. 147. Die Anlehnung an die auch zeitlich bedeutenden Münzzeichen des vollkommenen Stils ist beim Herakopis (4. Medaillen-Kalender, Kgl. Münz. Nr. 100) und beim Adler (a. O. Nr. 143) unverkennbar.

0,03 Dm., durchaus Münzen ähnlich geprägt, und ohne weitere Typen als in der Mitte des Avers in breiter fetter Schrift **FA**, in der Mitte des Revers **ΔΙ**, also $\Delta\iota\delta\epsilon$, dahinter ein kleiner Blitz. Aus der Aufschrift des Revers lässt sich wenigstens erkennen, dass diese Stücke vom Tempel zu irgend einem Zwecke ausgegeben worden sind, ebenso wie eine Bleimarko von 0,017 Dm., welche auf beiden Seiten in grossen Buchstaben, welche die ganze Fläche bedecken, die Aufschrift **ΔΙ**
ΟΡ trägt.

Eine zweite Reihe von Bronzemarken, kreisrunde Blechscheiben von $\frac{1}{2}$ Dm. Dicke, zeigt auf dem Avers **FA**, auf dem Revers **P O**
E: die Hochstaben zierlich mit Silber eingelegt sind beide Male symmetrisch um ein in der Mitte befindliches Loch vertheilt. Dm. 0,033; 0,035¹⁾. Ein Exemplar hat **FA** (jetzt ohne Silber) in der oberen Hälfte der Scheibe, das Loch unten gegen den Rand hin. Wahrscheinlich haben diese Marken als Stimmsteine gedient, und sind dann $\psi\eta\gamma\epsilon\iota\ \epsilon\pi\epsilon\sigma\tau\eta\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ (Aeschin. in Timocr. 102) einer elischen Behörde. Die Aufschrift des Revers **POE** wird entsprechend der athenischen Bleimarko mit **ΒΦ** ($\eta\ \mu\omicron\upsilon\lambda\acute{\eta}\ \alpha\iota\ \pi\epsilon\tau\sigma\alpha\delta\alpha\iota\omicron\iota$) s. Beundorfs Beiträge z. Kenntniss des attischen Theaters S. 62, auf die Mitgliederzahl der betreffenden Behörde zu beziehen sein. Da nun diese Marken in dem Boden der Aitis gefunden sind, liegt es am nächsten anzunehmen dass sie der Ὀλυμπικῇ βουλῇ ²⁾ angehört haben, für deren mannichfaltige Funktionen recht wohl 175 Mitglieder thätig sein konnten.

Die Aufschriften der elischen Münzen im Verein mit denjenigen der hier beschriebenen Marken erweisen, dass man in Elis zu einer Zeit, wo man das **F** in der Schrift sonst völlig

1) Die Marke ist inzwischen publizirt worden als Nr. 219 der olympischen Inschriften Arch. Zeit. 1876 S. 180. Eine ähnliche Tempe ist das von Karagena, *Revue et m. intres* Taf. 37 Nr. 7 mitgetheilte Bronzestückchen von 0,015 Dm. Die darauf befindlichen beiden punktirten Buchstaben lassen allerdings, erst seit ich sehe, keine sichere Deutung zu.

2) Olympische Inschriften Nr. 14. 18. 43. 46. 50. 61. 62. 67. 98. 99. 100. 101. 103. 174 u. s.

Die Akarnanischen Bundesmünzen.

Die Münzen Akarnaniens. Von Dr. F. Imhoof-Blumer.

Mit 3 Tafeln und 8 Holzschnitten. Wien 1878. Verlag der Manzschon k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. (Separatabdruck aus dem X. Bande der »Numismat. Zeitschrift« 1876.)

Der Reichthum an guten von Natur sicheren Häfen, welcher die ganze Südwest- und Westküste Akarnaniens im Gegensatz zu den benachbarten hafenscarmen Küsten des Peloponnes auszeichnet, war es, was die Korinther frühzeitig veranlasst hat, zur Sicherung ihres Handels im adriatischen Meer und nach dem griechischen Westen über eine ganze Kette von Colonien auszuheben. Anaktorion, Leukas, Sollion, Alyzia sind als korinthische Colonialstädte direct bezeugt, die gemeinsam mit dem auf der epirotischen Seite gelegenen Ambrakia den Norden Akarnaniens umschlossen. Weiter südwärts, aber ungleich weniger bedeutend war Astakos, eine Colonie des benachbarten Kephallonia; im Süden endlich das mitten in der Acheloosniederung angelegte Oiniadon, dieses zwar ohne Colonialverhältnisse mit Korinth, soweit die Ueberlieferung reicht, aber doch in einer Sonderstellung gegenüber den Akarnanern, die nicht durch die isolirte Lage, sondern vielmehr dadurch zu erklären ist, dass hier eine Bevölkerung wohnte, welche theilweis wenigstens peloponnesischer Abkunft gewesen zu sein scheint. So war die Landschaft so das drei gegen das Meer gekehrten Seiten, wo die kleinen Küstenebenen grade die fruchtbarsten Theile des Landes ausmachen, überall mit fremden Ansiedlungen umgeben, in deren

Händen aller Verkehr nach aussen lag. Dasselbe Absperrungssystem, denn die Colonien Chalkis, Makrynia, Molykia an der aetolischen Küste und dem Ausgang des korinthischen Meerbusens zu dienen hatten, war längs der akarnanischen Küste und am ambrakischen Meerbusen in weit vollkommenerer Weise zur Durchführung gelangt, und die Politik der Korinther verstand es, diese ihre Tochterstädte ungleich länger im Colonialverhältnisse zu halten, als es anderen Handelsstädten gelungen war.

Die Absperrung der Landschaft gegen das Meer hatte von selbst die Akarnanen, welche in dem festen Stratos ihren politischen Mittelpunkt hatten, in Gegensatz gebracht zu den Colonialstädten, und während des peloponnesischen Krieges sowohl wie in der Zeit des zweiten attischen Seebundes erscheinen sie daher als allzeit bereite Bundesgenossen der Athener wider die mit den Peloponnesiern vereinigten Korinther. Sollion, Alyzia und dann Oiniadas müssen im Anfang des peloponnesischen Krieges der akarnanischen Eidgenossenschaft beitreten, und werden dadurch für Athen gewonnen. Zweck der Bundesgenossenschaft mit Athen war aber immer nur, die Colonialstädte entweder zum Anschluss an die Landschaft zu zwingen, oder doch sie soweit zu schwächen, dass ihre Nachbarschaft nicht weiter zu fürchten war. Sowie daher nach dem Sieg über Ambrakioten und Peloponnesier Demosthenes zum Angriff auf das schon schwer gedemüthigte Ambrakia rüth, und Aussicht ist, dass Athen etwa dort eine Flottenstation errichten könnte, machen die Akarnanen sofort mit den Ambrakioten ihren Frieden (Thuk. III, 113, 114); es ist die gleiche Politik, welche etwa 25 Jahre früher die Vertreibung der in Oiniadas eingebrungenen naupaktischen Messenier herbeigeführt hatte.

Allein Erfolge, wie sie die Akarnanen in der ersten Zeit des peloponnesischen Krieges über die Küstenstädte davon getragen, sind immer nur von vorübergehender Dauer gewesen, mit dem Zusammenbruch der ersten Seeherrschaft Athens konnte

Korinth, dessen Ansehen seit der sicilischen Expedition bereits wieder gehoben war, seine Colonialpolitik in vollem Umfang wieder aufnehmen. In den zweiten attischen Seebund sind laut der Bundesurkunde CIA II 17 die Akarnanen eingetreten, aber ohne die Colonialstädte. Darum wird während der Seeräthe des Iphikrates Lenkas ein Stützpunkt der korinthischen Herrschaft an der westgriechischen Küste (Xen. Hell. VI, 2, 28), und nicht sehr viel später mag der merkwürdige in Korinth gefundene Spiegel entstanden sein, mit der Grafittozeichnung des Poseidon-ähnlich thronenden Eponymheros *Κόρινθος*, dem von seiner Tochter *Λένκας* ein Kranz aufs Haupt gesetzt wird¹⁾.

In den ersten Jahren des heiligen Kriegs sind Alyzia und Anaktorion unter den Verbündeten der Thebaner gegen die Phoker²⁾, und beim Beginn des lamischen Kriegs stehen Amphrakia, Alyzia und Lenkas auf Seiten der Aetoler wider Antipater³⁾, während bei den Akarnanen, denen kurz vorher Oiniadae von den Aetolern entrissen worden, auf keine Theilnahme am Kampfe gegen Makedonen zu rechnen war.

Obwohl nun Korinths Einfluss im Laufe des 4. Jahrhunderts in diesen Gegenden geschwunden war, und die Colonien ihre vollständige Unabhängigkeit erlangt hatten, verhinderte zunächst doch die alte Abneigung gegen das akarnanische Hinterland den Anschluss der Küstenstädte an die Landschaft. Erst die Bedrängnisse, in welche die Akarnanen vor den Aetolern gerathen, wird durch Kasanders Vermittlung der Anlass zum Bund

1) Am englichsten ist die *Revue Archéologique* (N. S.) vol. XIII 1872 I. 31 mit den Bemerkungen *Diwanis* p. 297 und besser in den *Musées Græcs* publ. p. Foucart, p. Foucartageant des *Etats grecs en France* II. 2 (1873) I. 3, *Antiquité* (S. 130 L.) verdanken wir jetzt auch dem Nachweise des Lenkas auf einem thebanischen Kupfermünze, die aber jünger ist als der Spiegel; ein mit der Stephano geschmückter Frauenkopf I. trägt die Bezeichnung *ΛΕΥΚΑΣ*.

2) Nach der von Kumanudis *Μεταφράσις* III, 479 herausgegebenen thebanischen Inschrift.

3) *Diad.* XVIII, 11 und V. Köhler in CIA II n. 134.

mit Leukas (Diod. XIX, 87), und nachdem dann bald darauf ausser dem bereits verlorenen Oinindas auch noch Agrinion und Stratos an die Aetoler gefallen, ist Leukas an Stelle des letztgenannten das Haupt des akarnanischen Bundes geworden. —

Was uns über die Geschichte der Akarnanen überliefert wird, bis auf die römische Zeit, beschränkt sich auf wenige gelegentliche Erwähnungen; um so willkommenere müssen die Beiträge sein, welche Imhoof eingehende Behandlung der akarnanischen Numismatik ergeben hat; die Arbeit zerfällt in zwei Theile, wovon der erste S. 13 ff. die Münzen des akarnanischen Bundes, der zweite umfangreichere S. 46—160 die der akarnanischen Städte behandelt.

An die Spitze gestellt werden (S. 14): eine kleine Silbermünze, härtiger gekrönter Kopf *en trois quarts*, *Re.* weiblicher Kopf mit Perlenkranz *en trois quarts* AK (Gew. 1,67), und eine sehr ähnliche, welche beide Köpfe *en face* zeigt, als Umschrift des *Re.* aber ΑΓΗΜΩΝ (Gew. 1,97). Die letztere Münze hatte bisher für arkadisch gegolten, bietet aber die grösste Uebereinstimmung mit der Gruppe etwas älterer Silbermünzen (S. 155): gekrönter härtiger Kopf *Acheloos*: *en trois quarts*, *Re.* weiblicher Kopf *en trois quarts* mit Perlenkranz und Halsband *im carré creux*; die Umschrift auf keinem der Münzen vollständig aber gegenseitig sich ergänzend zu ΑΓΗΜΩΝ *Στρατόν*¹⁾; damit ist für die erste Gruppe von Münzen die Zuthellung gegeben, es ist wie Imhoof unzweifelhaft erwiesen hat das älteste Bundesgeld der Akarnanen, als dessen Prägstätte bei der völligen Uebereinstimmung der Typen mit der zweiten Gruppe Stratos anzusehen ist.

In der Umschrift ΑΓΗΜΩΝ beim Frauenkopf der angeführten Münze vermuthet Imhoof den Namen des Bundesstrategen. Gewissheit ist hier, bevor die Reihe umfangreicher wird, nicht zu erlangen. Der Name kann auch zum Kopf gehören: er ist

1) Die Gewichtszahlen 2,33, 0,63, 0,60—0,20.

für einen Cultus der Artemis bereits bekannt durch eine Inschrift, welche von Bazin¹⁾ nicht allzufern von Stratos an der Nordseite des trichonischen Sees in Aetolien gefunden worden ist, und nach meiner Abchrift so aussieht:

APTEMITOΣΑΓΕΜΟΝΟ

APTEMITOΣ

*Ἐγερνός*²⁾ ist aus Hesychius als Beiname für Artemis und Aphrodite bekannt, Anon. Libet. 4 kennt einen Cultus der Artemis *Ἐγερνός* in Ambrakia.

In der Reihe der Gammünzen folgt nun zunächst die Kupferprägung mit dem Acheloonkopf und **A**, **A**, **Kr.** wechselnde Typen (Zenskopf, Heraklesk., Pallask., helmloser Frauenkopf, einer ilitischen Prägung mit **OINIADAN** gleichzeitig, aber wahrscheinlich von Stratos ausgehend (S. 10).

Hier angeschlossen wird dann eine zweite, jüngere Kupferprägung (n. 7, 8): Acheloonk. **A**, **Kr.** Dreizack zwischen Delphin und **K**; ferner n. 9, 10 schreitende Chimära l., **Kr.** härtiger Acheloonk. **A**. Das Monogramm **A** auf n. 9, 10 zeigt, dass hier Gammünzen vorliegen, die, wie n. 7, 8, ergeben, sicher nach Loukas gehören (S. 10 f.).

Den beiden Kupferprägungen gleichzeitig (c. 350—250) ist nun nach Imhoof S. 45 Anm. die Hauptmasse der mit städtischen Initialen geprägten Pegasos-Statereu, und steht diesen gleichsam als Silbervereinsgeld gegenüber.

Bis dahin hatte die Landschaft und von den Binnenstädten wenigstens Stratos und Koronta noch ihre von Korinthis Einfluss unabhängige Münze mit eigenartigen Typen festgehalten, jetzt wird das Geldsystem der korinthischen Küstenstädte vom Binnenland angenommen, nachdem es im Verkehr schon vorher das

1) Mémoires des Écoles. In den Archives des missions scientifiques et littéraires II. Sér. t. 1 (1844). Die Inschrift befindet sich an der Kirche des *St. Sople* bei dem Dorfe Melista.

2) Geben *Ἐγερνός* vngl. neuerdings C. Robert. De Graecis Aethiis p. 8 et comment. phil. in Ann. Theol. Museumit.

herrschende geworden sein wird. Unter den Pegazos-Stateten der akarnanischen Städte scheint, soweit ich das Material übersehen kann, keiner älter zu sein als der Eintritt der korinthischen Colonien in den Gauverband. Stratos, das noch unter Kanaad von neuem gehoben und befestigt worden war, ist in der Stateten-Prägung schon nicht mehr vertreten. Von Argos Amphiloehikon gibt es allerdings eine ältere Prägung mit Pegazos-Stateten, aber ähnlich wie Olusdae nimmt diese Stadt eine Ausnahmestellung ein: sie hatte, wenn selbst die peloponnesische Einwanderung, von der die Gründungslegenden (Thuk. II, 69. Apollod. III, 7, 5, 4), reden, spätere Erfindung sein sollte, aus Atrakia korinthische Elemente aufgenommen, und auch die Ereignisse des Jahres 426 brachten keine dauernde Vereinigung mit Akarnanien zu Stande.

Etwa um die Mitte des 3. Jahrhunderts erhält das Münzwesen der Akarnanen eine völlige Umgestaltung: die Rückseite der neuen Stateten führt den I. thronenden Apollo mit **AKAP NANON**, die Vorderseite den unbärtigen Achelosekopf mit Heumantennem. Nach dem Verlust der heilen wichtigsten Städte am Achelous und dem Eintritt der Colonialstädte war das Heiligtum des Aktischen Apollo, das im Gebiet von Anaktorion lag¹⁾, zum Bundesheiligtum der Akarnanen geworden.

Nach der bisher allgemein verbreiteten Ansicht ist diese Prägung von Thyrraeon ausgegangen, dessen gleichzeitige Stadt-münzen mit dem thronenden Apollo und dem unbärtigen Achelosekopf bis ins Detail ihrer Darstellungen mit den Gaumünzen der Akarnanen übereinstimmen. Cadulvère allein hatte Recueil p. 145) Leukas als Prägstätte dieser Serie betrachtet, eine Vermutung, welche Imhoof S. 40 f. zu begründen sucht. Von Leukas

1) Die Zugehörigkeit schon der Loräiden noch zweifelhaft, erweisen auch noch die Stateten von Anaktorion n. B. 18. 14 mit der Beschriftung **AKTIO** beim Apollon, n. 19. 11, 12 beim behelmten Frauenkopf. Pausan. die Städte, wo das Heiligtum des Apollon Aktios lag, in: Funderi der Bundesverbände SIG II 1793a.

ausgegangen ist außer den bereits oben erwähnten Kupfermünzen eine Reihe von Pegasus-Statereu (Imhof u. 11—15), dazu wird in der auf Polybios zurückzuführenden Stelle des Liv. XXXII 17 im Jahre 197 Leukas als *caput Aetnae* bezeichnet; und hier-
nach würde man daselbst auch die Präge der Landschaftsmünzen voraussetzen. Nun ist aber dieser Gattung, welche der Wäh-
rung des alten korinthischen Staters folgt, gleichzeitig eine
attische Münze der Leukadler nach attischer Währung¹⁾, so
dass dieser letzteren der Charakter der Handelsmünze, jener
dagegen die Bestimmung für den inneren Verkehr des Landes
(S. 44) zukommt, welches beim hergebrachten Münzfuss geblieben
ist. Sollte hierin nicht gerade der Grund zu suchen sein, warum
die auf ihren Seehandel angewiesenen Leukadier veranlaßt wur-
den sich dem attisch-makedonischen Münzfuss anzuschließen,
und die Prägung der Landschaftsmünzen einer Stadt der *mediter-
raanea Aetnaia* Liv. XXXVI, 11. Thyrralon, zu überlassen?

Im zweiten Theil der Abhandlung erhalten wir S. 95 bei
den Münzen von Argos Amphiloehikon eine Berichtigung für die
Turiner Kopfermünze, welche Waddington Rev. Num. 1859,
S. 104—105 durch die unvollkommene Erhaltung irre geführt

AMY
ΑΓΑ: ΜΑΝΩΝ, Rr. NAN gelesen, und dem Athamaneukönig
ΔΡΟΣ

diesen Namens zugewiesen hat. Nach Imhofs Untersuchung ist
es eine Münze des Amphiloehischen Argos mit hirtigem badeimtem

Kopfe r. (Ares?) ΑΡΓΕΙΩΝ, Rr. Hund, darunter
AMY
NAN
ΔΡΟΣ

Doch ist man darum auch jetzt nicht genötigt die Münze dem
Athamaneukönig abzusprechen, in dessen Zeit sie sehr wohl
nach ihrem Stil gehören kann. Argos Amphiloehikon war aller-
dings wie Ambrakia im 3. Jahrhundert an den kottischen Bund

1) Gemünzete der Leukadler in akarnanischer Währung sind bis jetzt nur
drei nachzuweisen, Imhof S. 131.

gekommen. Allein Philipp V. hat wahrscheinlich 200, als er zum zweiten Mal auf Thermos vordringen wollte, dem Amyndaer, um freien Durchzug durch die athamanischen Gebirgspässe und das obere Achelooesthal zu erhalten, die bis dahin Makedonien gehörige Insel Zakynthos überlassen (Polyb., XI 4[5], Liv. XXXVI 31), welche bis zum Jahr 191 in Amyndaers Besitz geblieben ist. Für die vom Meer rings abgeschlossenen Athamanen wäre die Besitznahme der Insel unmöglich gewesen, wenn sie nicht gleichzeitig im Besitz eines Hafens waren, wofür im vorliegenden Fall nur das amphiloehische Argos in Betracht kommen konnte. Lange hat der für Aetolien so verderbliche Anschluss Amyndaers an Philipp nicht bestanden, denn 205 erfolgte schon der Friedensschluss zwischen Philipp und den Aetolern. Die amphiloehische Münze mit Amyndaers Namen kann also entweder noch in die kurze Kriegszeit fallen, oder bald nach dem Friedensschluss, wo die Aetoler das Verhältniss zum Athamauerkönig, dem man wenigstens ein Durchzugsrecht gestattet haben wird, zu regeln genöthigt waren. Für die Prägung nach dem Friedensschluss liess sich auführen, dass Amyndaer den ihm bei Polybios gegebenen Titel *βασιλεὺς* auf der Münze nicht hat¹⁾.

Bei der auf Herakleia bezogenen Münzreihe S. 103 ff. ist von Imhoof schon mit vollem Recht darauf hingewiesen, dass nur n. 7—13 wegen des zur akarnanischen Währung passenden Gewichts und der Angabe *Λακεῖα*, wonach diese Stücke aus dem nördlichen Akarnanien kommen, mit Sicherheit nach Akarnanien gegeben werden können. Für n. 1—6 ist das mehr als Bedenkliche die Sonderstellung, welche die Stadt Herakleia mit ihren

1) Mit Bursian Geogr. I. 39 Anm. 3 annahm, dass Amyndaer diesen Titel überhaupt nicht geführt habe, weil in der von Spratt gefundenen Inschrift (Arch. Zeit. 1865 S. 33) das *καὶ τὸν τῶν Ἀθηναίων* erwähnt wird, und diese in der That in Amyndaers Regierungszeit fällt, liegt jetzt kein Grund mehr vor. In der Inschrift aus Olympia Arch. Zeit. 1877 S. 98 n. 37 erscheint das *καὶ τὸν τῶν Περσέων* ein Dankmal seinen *βασιλεὺς* *Σπυρίων*.

geprägten Herakleskopf mit Löwenfell z., *Her. thronender Herakles* 1.: Stateren von etwa Grm. 10 und attische Tetradrachmen) zum Bundesstaat der Akarnanien einnehmen würde (S. 110). Ueberliefert wird über das akarnanische Herakleion nur *Plin. N. H. IV, 1, 2, 3 Akarnanion — oppida Heraklia, Erhinna, et in eis ipso colonia Augusti etc.*, und *Steph. Byz. s. v. Ἡράκλεια — καὶ Ἀκαρνανίας πόλεις*. Auf diese beiden Zeugnisse hin ist der Name Herakleia von *Bursian Oeogr. I 111* und von *Kiepert Atlas von Hellas* gezogen worden; an das starke und umfangreiche, mit einem herrlichen Hafen versehene Paltenkastell von Karakassera. Wären aber nicht in Akarnanien noch eine ganze Reihe anderer namenloser Stadtburgen, oder wären wenigstens die Bestimmung der gegenwärtig auf unseren Karten benannten gesichert!

Vorangestellt hat Imhoof als Einleitung seiner inhaltreichen Abhandlung einen Abschnitt über die Verbreitung der Münzen mit korinthischem Typus¹, in übersichtlicher Zusammenstellung Resultate umfangreicher, langwieriger Untersuchungen. Sein Verzeichniss der Prägstätten² dieser Münzen S. 5 ff. umfasst Akarnanien, Korkyrn, Epirus, Myrien, Sicilien und Bruttium, wo er die Stateren mit **E** Terina, mit **Θ** Ithegion, mit **■** und **ME** anstatt an das akarnanische Medeon, an Mesma anheftet. den epizephyrischen Lokren endlich gibt er alle Stateren mit **A**, **AO**, **ΛOK**, **ΛOKPQN**. Unter den an letzter Stelle genannten befindet sich auch die seither immer den ozulischen Lokren zugehörte Reihe. In Athen ist mir nichts bekannt geworden, dass dasselbst das Ozulische Lokris als Provenienz dieser Stücke bezeichnet würde, und noch weniger ist es mir, wobei man freilich

1) Die korinthische Colonialprägung hatte zuletzt behandelt *K. Curtius* in seinen Studien zur Geschichte von Korinth (*Hermae X, S. 231 ff.*).

2) Ausgenommen aus der Reihe abseit Prägstätten sind jetzt vollständig mit wissenschaftlichen Gründen durch Imhoof die beiden Städte angenommen im Peloponnes, Argos (S. 9 ff.) *WZ* und Elai (S. 63) die mit *Imhoof* meist *Uster* fassen gewillt hatten.

von Zufälle abhängig ist, bei zweimaligem Besuch der Landschaft gelangen noch nicht in Naspuktas, das von Leake¹⁾ als Prägstätte der ozolischen Lokrer bezeichnet worden war), lakrische Stateren ausfindig zu machen.

Damit bleibt dann, und dies verleiht der ganzen Ausführung das Hauptgewicht, die Prägung der Paganon-Stateren durchaus beschränkt auf Korinth und sein Colonialgebiet, und auf Landschaften, die sich ganz unter korinthischem oder tyrkomanischem Einflusse befanden haben, wie Akarnanien und Bruttium.

R. Well.

1) Die Numismata Hellenica enthalten für die lakrischen Stateren keine Fundstellen, die Leake, wo sie ihm vorgelegen haben, mittheilen pflegt.

Der Fund von Carnitz.

Ende Juli 1876 wurde zu Carnitz bei Regenwalde unter einem grossen Stein auf dem Felde ein Gefäss mit arabischen Münzen gefunden, die durch die gütige Vermittlung des Herrn Oberlehrer Dr. Kühne, Secretär d. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, mir zur Untersuchung übergeben wurden. Der Fund besteht aus circa 140 Stück und enthält, abgesehen von dem Fragment einer Ispethbedmünze, zweier Idrisidischer Bruchstücke und einem Tahriden, vier Chalifenmünzen der älteren Zeit.

An Umayyaden fanden sich vor. Wäsi' Hadsehrä 84 und H. 92; eine Münze von Daräbğird, eine von Damaskus und neun Bruchstücke.

Unter den Abbasiden steht Bagdad mit 27 Münzen von H. 165—242 obenan, es folgt el Muħammedijja mit 6; der Rest vertheilt sich über die gewöhnlichen vorderasiatischen Prägeorte. Trausoxanien ist nur mit Buchārā H. 194, Samarqand H. 199 und H. 253 vertreten. Ziemlich gleichmässig kommen die Jahre von H. 115—202 vor, es folgt dann wie in fast allen Funden eine Lucke und von den späteren Chalifen ist nur noch el Mutawakkil mit 5 Münzen (darunter Bagdad 212, Kufa 246, Damaskus 2—) und el Musta'in reg. 248—251 mit einer Münze vertreten. Noch etwas jünger ist die oben erwähnte Tahridenmünze Samarqand H. 253 = Chr. 867/8, und es wird somit die Vergeltung des Fundes etwa zwischen 870 und 880 fallen: wäre er jünger, so würde er gewiss auch die ja

ziendlich häufigen Münzen der Nachfolger des el Musta'in enthalten.

Demnach ist der Carnitzer Fund um ein beträchtliches älter als die grosse Mehrzahl aller bekannt gewordenen. Jedoch steht er nicht ganz vereinzelt da. Ebenfalls vor dem Jahre 1000 sind von grösseren Funden (denn kleinere zu datiren ist ja eine unsi- chere Sache) im Norden vergraben:

1. Der grosse Fund, den Fräher in Moskau von einem Juden aus dem Gouvernement Mohilew kaufte und der nur bis 815 herabging. (Minutoli, Hebersleht p. 50.) Er enthielt eine bedeutende Menge Ispehbedmünzen sowie sehr viele afrikanische, steht aber ganz abnorm da.

2) Der Fund von Tula, reichte bis 816 7 hinab. (Minutoli p. 51.

3. Der Fund von Waschy, bis 820 (Tornberg, Numismat p. X.)

Fast alle andern gehören erst der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts an und enthalten neben den arabischen auch europäische Münzen.

Was dem Fund von Carnitz noch ein besonderes Interesse verleiht, ist eine Anzahl werthvoller und bislang unbekannter Münzen, die ich im Folgenden beschreiben will. Durch die Güte der Besitzer, des Herrn von Bülow auf Carnitz und des Herrn von Stühnengel, sind dieselben in die Königl. Sammlung übergegangen.

1) Wäsi H. 94. Taf. III, n. 1. Bisher nahm man an, diese Prägstätte sei H. 95 erst eröffnet.

2) Wäsi H. 162-9. Taf. III, n. 2) Bekanntlich ist dieser Hauptprägstätte der Omajjaden nach dem Sturze derselben eingegangen und erst im Jahre 255 wieder eröffnet worden. Zwar findet sich bei Tischenhausen ein Brief von Wäsi vom Jahre 179 citirt, aber die angeführten Belege beruhen nur auf Nessel-

mann, *Erläutertes Preussens IV*, p. 543, wo nicht Wäsit H. 179 sondern vielmehr die häufige *Quajjadennatus* Wäsit H. 120 abgebildet ist. Diese ist also zu streichen. Dafür kommt hier ein unzweifelhaft der älteren Abbasidenzeit angehöriges Stück. Auf den ersten Blick könnte man wegen des rohen Stempels der Vorderseite an ein barbarisches Erzeugniß denken; aber angesehen davon, dass es dazu eben kein Original gäbe, findet sich auch bei näherer Prüfung, dass zur Rückseite der Münze ein alter echter Stempel¹⁾ von jener Art gebraucht ist, die unter den ersten Abbasiden in den Wäsit benachbarten Prägstätten in Gebrauch war. Zweifellos ist es eine durch irgend welche Ausnahmeverhältnisse bedingte eilige Prägung, die uns hier vorliegt. Die Geschichte jener Gegend ist ja reich an Revolutionen, aber ob die Lesung der Jahreszahl unserer Münze nicht sicher gestellt ist, ist es verlorne Mühe nach einem passenden Ereignisse sich umzusehen.

3. Arrān H. 153 mit dem Namen der *زيد بن مزيد*. Diese Prägstätte, die bis H. 166 in Thätigkeit war, scheint dann zeitweise eingegangen zu sein. Die nächste bekannte Münze war bis jetzt vom Jahre 184. (Tiesenhausen 1362.) Der Statthalter *زيد بن مزيد* erscheint auch noch H. 154, aber im selben Jahre

1) Diese Verschleppung alter Münzstempel und ihr Gebrauch zu drehen nicht immer unehrlichen Zwecken ist endlich für unsere Kenntnis von Münzwesen etwas Licht aufgeworfen. Im Orient jedoch ganz gewöhnlich. Besonders im vierten Jahrhunderte der Flucht haften sich die Stempel an, und man ein förmlicher Handel mit antiquarischen Stempeln an halbbarbarische Eparchen und Münzherrn blühende Schätze bestanden haben. Bei so häufigem Gebrauch jedem Private verhandelteten Münzen aus zwei nicht vernehmen gewonnenen runden Stempeln, aus einem sehr barbarischen, der nur einen Strich enthält, und einem überlichen ungewissenheit aus, aus einem handwerklichen und einem bewerkstelligten 1) im hohen Maß in 5 Exemplaren verschiedener Handschrift, und ähnliche Münzen mehr. Aber auch in späterer Zeit ist dergleichen nicht ungewöhnlich. Nicht sich durch Sultan Mahmud von Malas gegen H. 1171 zum ersten Mal, da die Vorderseite seiner Halbmonden nicht die des 1170 noch dann immer ungewissen Stempel eines Sultans von Delhi mit der Jahreszahl 770 zu verwenden.

schon folgte ihm sein Sohn **أحمد**, der bis H. 1366 die Provinz leitete. Die Münze Tiesenhausen 1362 ist also vor 1361 zu stellen.

4) Armin (ja H. 100 (Taf. III, n. 3), übereinstimmend mit T. 1482, nur daes hier der Name des **أسماعيل بن أبي القاسم** fehlt und dafür am Rande der Vorderseite der Name eines anderen Beamten steht, der **نسيم بن رجب** oder ähnlich lautet.

5) Dies unscheinbare leider schlecht erhaltene Münzchen (Taf. III, n. 4) ist das werthvollste Stück des ganzen Fundes. Es ist das älteste Beispiel einer kleinoren Silbermünze als es der Dinar ist, es ist das einzige Beispiel einer Münze des **El Qasim**, des dritten Sohnes Harun er Raschid's.

Ich lese wie folgt:

rf.	لا اله الا الله وحده لا شريك له
Rand:	صوب عتقا الد (وعم) ... رعى ...
rf.	بسم مما امره الا مير القاسم بن امير المؤمنين
Rand:	أحمد رسول الله أرسله الله

Von den beiden älteren Söhnen besitzen wir zahlreiche Münzen, die sie bei Lezeiten Haruns in den ihnen zgetheilten Statthalterschaften schlagen liessen; el Qasim dagegen nennt sich sonst nie auf den Münzen, wenn schon er zweifelsohne in seinen Provinzen ebenso das Münzrecht besaess, wie seine Brüder in den ihren.

Adolf Erman.

Eine übersehene Ortoqidon-Münze.

Zu den bis jetzt erschienenen Heften der neuen Maraden-
ausgabe ließen sich aus der Kön. Sammlung mehrfache Nach-
träge liefern. Da es jedoch meist nur auf unbedruckte Jahre u. n.
herauskämme, so veranlaßte ich sie zu einer umfassenderen Publi-
kation unserer Inschriften und will hier nur eine Münze besprechen,
die gewiss in vielen Sammlungen vorhanden ist, jedoch wohl
stets als unlesbar unter den Lucorten liegt. Die besten unserer
sieben Exemplare sind auf Taf. III, 5—8 abgebildet.

Der diese Stempel geschnitten hat, war schwerlich mit dem
Kaiserkönig sehr vertraut und hat statt lehrbarer Buchstaben nur
eine Reihe senkrechter Strichleihen geklopfert, die höchstens noch
durch ihre verschiedenen Länge zu scheitern sind. Ich glaube
nun aber doch folgende Lesung mit gutem Gewissen vorschlagen
zu können.

17. Bürtiger Kopf mit Diadem, nach rechts. Stumpf bar-
barisierte lateinische Umschrift. (Nachahmungen der *K.* des
Julianus Apostata.)

Rand unlesbar.

Rf.

يَمْرُوتُ بْنُ
الْعَازِزِ بْنِ أَرْتَقِ
الْمَلِكِ الْمَعْدَلِ

Rand ... الْعَلَمُ حَسَمُ الدِّينِ ... أَمِيرُ التُّوْمَنِينِ

■ sind also Münzen des Ortoqidon Jemirisch. Sein Name
حَسَمُ الدِّينِ erscheint hier zum ersten Mal auf den Münzen.

Adolf Erman.

Die Münzen der Padischah Chatun, Gemahlin des Ilchan Kaichatu.

An Frauen, die die Herrschaft mehr oder minder offen an sich rissen, ist zwar in der Geschichte des Oriente kein Mangel; dass aber eine Frau auch die grossen Hoheitsrechte der islamitischen Welt und speziell das eigentümliche Münzrecht ausübt, davon war meines Wissens bislang nur ein Beispiel bekannt: die Sultanin-Bizim (بیم) von Delhi¹⁾. Als ein zweites kommt nun hinzu: Padischah Chatun, Tochter des Qutbuddin, Fürsten von Kerman aus dem Qaschidaischen Hause, Gemahlin der Hehane Abaga und Kaichatu.

Das Qaschidaische Geschlecht war durch mehrfache Verheirathung mit den alttürkischen Hehanen verbunden, aber wenn ihm diese hohe Verwandtschaft auch seinen Besitzstand sicherte – viel Segen brachte sie ihm nicht. Von den Nachkommen des dritten Fürsten der Dynastie, des Qutbuddin, erhoben Ansprüche auf die Herrschaft: einerseits die Kinder eines verstorbenen Sohnes, andererseits sein Sohn Sujurgatmisch und seine Tochter Padischah Chatun. Da die letztere Gemahlin des Abaga war, so sprach dieser ihr und ihrem Bruder die Herrschaft zu. Nach Abaga's Tod ging Padischah Chatun nicht in den Harem des Argun, sondern in den seines zweiten Sohnes Kaichatu über.

1) Von ihr sind mehrere Silberstübe und mehrere Kupfermünzen in der unvergleichlich reichen Sammlung mohammedanisch-indischer Münzen des Königl. Kabinetes.

2) Vgl. zur Geschichte dieser Dynastie die ausführliche Darstellung bei Hammer, Gesch. der Hehane II, p. 452.

und Sujurgatnisch benutzte diese Sachlage, um seine Schwester ihres Antheils an der Herrschaft von Kerman zu berauben. Als aber Kaishatu im Jahre H. 691 = Chr. 1291 selbst zur Regierung kam, konnte Indischah Chatun volle Rache an dem Bruder nehmen, sie entriß ihm die Herrschaft und saltete ihn. Auch ihre Regierung währte nur so lange als ihr Gemahl herrschte: als Baido den Thron bestieg, nahm die Gemahlin desselben, eine Tochter des Sujurgatnisch, Rache für ihren Vater und liess Indischah Chatun im Jahre H. 696 = Chr. 1296 blenden.

Dieser, übrigens auch geistig hochbegabten Frau, gehören nun zweifellos folgende Münzen der Königl. Sammlung an:

1. A. (Taf. III, n. 8):

Vf. الحمد لله
لا اله الا الله
محمد رسول الله
صلى الله عليه
وسلم

Rand: ... هذا وجهي الحق ليظهره ...

Rf. درختان
بلانشاه جهان
خداوند عالم
بسماء خاتون
(9) ملکه ملکشاه

Rand: صوب هذا الجدار به ...

2) B. (Taf. III, n. 10 und 11)

Vf. لا اله الا الله
محمد رسول الله
.....

Rf. بلانشاه
جهان خداوند
عالم بلانشاه
خاتون

Offenbar hat sie sie nach Entthronung des Sajargatmisch in ihrer Eigenschaft als Herrscherin Kernans schlagen lassen. Das »Lob sei Gott!«, mit dem wider allen Gebrauch die Vorderseite des Dinars beginnt, hat wohl auch auf die endlich glücklich errungene Herrschaft Bezug.

Auf den Silbermünzchen ist die letzte Zeile der Vorderseite wohl zu *تختاو خان* zu ergänzen. Uebrigens tritt der Name des Katibiz meines Wissens hier zum ersten Male in arabischer Schrift auf Münzen auf. Seine eigenen nicht eben häufigen Prägungen tragen wohl seinen mongolischen Namen, statt des arabischen aber jene mystischen Worte, die er nach den Historikern auch auf sein Papiergeld setzen liess. Und zwar lauten sie nach den Exemplaren der Königl. Sammlung.

اربعین توری H. 691. — Kleines A. von Hamadan (mit dem Löwen).

اربعین توری grosses A. von mir unbekanntem Prägeort.

اربعین درجی H. Hamadan H. 691. — Kleines A. H. 691, unbekannter Prägeort.

Uebrigens könnte die Ligatur, die ich *ار* gelesen habe, auch wohl *ایر* darstellen.

Adolf Erman.

Die Namen der beiden ersten Gordiane.

Herr P. Charles Robert hat im IV Bando der *Mémoires de la société archéologique de Bordeaux* (Études sur quelques inscriptions antiques etc.) eine interessante, bereits 1828 in Bordeaux gefundene Inschrift veröffentlicht, die ornle, welche sich auf einen der beiden Gordiani Africani bezieht¹⁾. Der Stein, von dem nur die Hälfte erhalten ist, hat folgende Inschrift:

IMP
MANTONIO GORD
ROMANO AFRICAN
PONTIFICI MAXIMO

Also erscheint hier ausser dem bekannten, beiden Gordianen, Vater und Sohn, gemeinsamen Namen Africanus noch der Beinamen Romanus. Herr Robert hält diesen Beinamen für neu und bei den Gordianen noch unbekannt; er ist uns aber bereits durch den gelehrten Sancelmonte (*Musei Sancelmontiani numismata III*, p. 70 ff.) im Jahr 1809 aus zwei merkwürdigen Münzen nachgewiesen worden, beide bis jetzt Unica der ehemaligen Sancelmonte'schen Sammlung, jetzt in der Hands in Mailand, wo ich sie im Jahr 1870 speciell untersucht habe²⁾.

1) Dass sich C. I. N. 4565 nicht auf die Gordiane sondern auf Maximian und Maximus bezieht ist schon in den *Adumbrata* des C. I. N. (p. 1124) vermerkt. S. auch Waddington — *Le Bas*, *Syrie* Nr. 2399.

2) S. meine *Daten des Alexandrinischen Kaiserthums* p. 100. — Das A im PMN der zweiten Münze ist erkennbar.

Die Münzen sind folgende:

Prymnosus Phrygius, Gordianus Africanus I., so
scheint es nach dem Portrait.

ΑΥΚΜΑΝΤΓΟΡΔΙΑΝΟCCEMPΩΜΑΦΡΙCΕΒ

Brustbild mit Kranz.

Rf. **ΠΡΥΜΝΗCΖΕΩΝ** Sitzende weibliche Figur im Tem-
pel I., mit Wage und Scepter. B. 10.

Aegae Ciliciae Gordianus I. und II.

**ΘΕΟΥC · ΓΟΡΔΙΑΝΟΥC · CEM · ΡΩΜ · ΑΦΡΙ ·
CΕΒΒ ·** Die Brustbilder beider Gordiane mit Kranz,

sich aussehend. Gordian I. rechts.

Rf. **CEY · ΑΔΡ · ΑΙΓΕΑΙΩΝ · ΝΕ · ΝΑ** (Neokorat und
Nannarchie bezeichnend.) **ΔΠC.** 24 der Aera von
Aegae. Adler auf einem Altar. B. 9.

Diese beiden schönen und unzweifelhaften Münzen geben
uns also den auf der neuen Inschrift lateinisch ausgeschriebenen
Namen *Romulus* in griechischer Form, abgekürzt, und zwar
auf der einen Münze für beide Gordiane *Pygmalos*.

Was die Bedeutung des Beinamens *Romulus* anlangt, so
sagt Herr Robert jedenfalls das richtige. Gordian I., als Pro-
consul von Africa, erhielt oder nahm mit dem Augustustitel zu-
gleich den Beinamen *Africanus* an; denn dass dies nicht, wie
Capitolinus sagt, mit seiner angeblichen Verwandtschaft mit
Sulpia *Africana* zusammenhängt, sondern mit der Provinz Africa,
ist nach Herodian's Worten (alle Afrikaner *τῶ δὲ τοῦτο ὀνόματι*
αἰτοῖ προεβέρετο Ἀφρικανὸν ἑαλόντα ἀπ' ἐαυτοῦ) seit Eckhel
allgemein angenommen. Um nun diesem etwas provinciell-parti-
cularistisch klingenden *Africanus* einen auf seine neue Würde als
römischen Augustus bezüglichen Beinamen an die Seite zu
stellen, mag ihn, wie Hr. Robert glaubt, der römische Senat
den Ehrennamen *Romulus* dazu gegeben haben, der nun natür-
lich die erste Stelle, vor dem *Africanus* einnimmt. Jedenfalls

bestätigt der Name Romanus die Erklärung des Africanus, wie sie Herodian giebt, von der Provinz.

Soweit das, was die erhaltenen Theile der Inschrift bieten. Etwa die Hälfte fehlt, nach Zurückweisung der sehr missglückten Versuche eines früheren Erklärers der Inschrift schlägt Hr. Robert eine Ergänzung der Inschrift vor. Er liest

Eckhelus	Erasm.
IMP	CAES

MANTONIO GORDIANO ANTONINO
ROMANO AFRICANO INVICTO P P AVG
PONTIFICI MAXIMO TR P COS P P PROCOS

Sicher richtig ist die Ergänzung **CAES** hinter dem **IMP**. Dem Rann entsprechend muss hinter dem wiederum völlig sicheren **GORDIANO** auch allerdings auch ein Name gestanden haben, ein wie Herr Robert meint uns sonst unbekannter Beinamen. Sein Vorschlag, dass dieser Name **ANTONINO** sei, wird durch die Nachrichten des Capitolinus allerdings vielfach unterstützt, so durch die Ehe Gordian's I mit Fabia Orestilla (Antonini prae-nomen) (Capitol. Gord. 17), durch den bei Gordian II ausdrücklich überlieferten Beinamen *et primis diebus anto patella Antoninus est appellatus* (Capit. 1. c.).

Aber mögen diese Nachrichten trotz der künftlichen Unklarheit des Capitolinus über das bekannte Nomen der Gordiane Antonina, und trotz seinem bereits von Eckhel gerügten ewigen Durcheinander und Geschwätz über das „Antoninus“ und „Antoninus“ in den Lebensbeschreibungen der Gordiane, auch richtig sein, so bleibt doch die Meinung des Herrn Robert, den fehlenden Namen „Antoninus“ zu ergänzen, immer nur Vermuthung, nur auf den schlechten und unwissenden Scribenten der *historia Augusta* gestützt.

Wir können aber, wie ich meine, eine besser beglaubigte Ergänzung der Inschrift geben, nicht nur auf Capitolina, sondern

auf vorhandene Monumente und Capitolin gestützt. — Sehen wir uns auf der Inschrift die Reihenfolge der Namen an:

M. Antonius Gordianus N.N. Romanus Africanus.

Wie ist nun die Reihenfolge auf den Maßländer Münzen von Prynneanus und Aegae?

M. *Ant(ónos)* Γορδιανός CEM *Ῥωμαῖ(ός)* Ἀφρ(ικανός)
und Γορδιανός CEM *Ῥωμαῖ(ος)* Ἀφρ(ικανός)

Also da wo die Inschrift von Bordeaux eine Lücke hat, welche Herr Robert **ANTONINO** ergäuzt, steht in beiden, sonst, was die Wortfolge anlangt, völlig mit der Bordeaux'er Inschrift identischen Münzanschriften nicht *Ἀντωνίνος*, sondern **CEM**. Und, so annehmbar das **ANTONINO** scheint, — die Monumente sind auch guten Conjecturen gegenüber unerbittlich: wenn zwei correcte griechische Münzanschriften an dieser Stelle, zwischen Gordianus und Romanus, nicht den Namen Antoninus haben, sondern statt dessen einen mit **CEM** abgekürzten, so muss auch in der lateinischen Inschrift von Bordeaux dieser Name, respective ein dem griechischen **CEM** entsprechender lateinischer gestanden haben.

Dieses **CEM** findet sich auch auf den alexandrinischen Münzen Gordian's I.: **AK MAN ΓΟΡΔΙΑΝΟC CEM ΑΦΡ ΕΥΡΩΠΗΣ CΕΙΣΤΑΤΟΣ**, und man nimmt bekanntlich allgemein an, dass es **CEM**ús zu ergänzen sei, also «Venerabilis». Die Gründe für diese Lesung sind, Capitolin sagt (Gord. cap. 7) vom älteren Gordian: «hic enim vita venerabilis» etc. **SEMNOS** heisst Caracalla auf einer Münze von Cassandrea (Kekhel D. N. VII, 304), man kann hinzufügen, dass, ähnlich dem Beinamen **IVSTVS** (**ΙΟΥCΤΟC**, **ΔΙΚΑΙΟC**) bei Pescennius Niger, das «Venerabilis» überhaupt ein geeignetes Prädicat des Herrschers ist; Capitolin redet z. B. den Kaiser Constantin «venerabilis Augusto» an. — Damit schien zu stimmen, dass die Alexandrinischen Kaisermoneten eine mit Unrecht angefochtene ganz ungewöhnliche

Unterscheidung der Münzen Gordiana I. und II. machen: Gordian I. mit geforderten altem Gesicht heisst **CEM AΦP**, Gordian II. aber, dessen Gesicht ganz anders und viel jugendlicher erscheint (Originale liegen mir vor), heisst nur **Γορδιανός Ἀγαυρός**, ohne **Σεπ** auf den Alexandrinern; also ganz passend hätte man nur den alten ehrwürdigen Herrn **ἀγυρός**, venerabilis, genannt, den Sohn aber nicht.

Diese letztere Annahme erlitt aber bereits durch die Münze von Aegae einen Stoss: hier heissen beide Gordiane **CEM**

ΘΕΟΥC·ΓΟΡΔΙΑΝΟΥC·CEM·ΡΩΜ·ΑΦΡΙ·CEBB·

Wir sind nicht berechtigt hier etw. willkürlich zu sagen, das **CEM** bezüge sich bloss auf den Älteren, nur der Kürze wegen habe man es so zusammengezogen.¹⁾ — Ich möchte um hier einen bereits früher von mir bekannt gemachten Einfall wieder aufzuheben. Ich möchte das **CEM**, dessen Ergänzung in **Σεπρός** doch wirklich weiter keine Beglaubigung hat als die einfache Bemerkung des Capitolin. Gordian I. sei *venerabilis* in seinem Lebenswandel gewesen (Gordian II. war es weit weniger; er war nach Capitolin 10. dem Wein und den Weibern zu sehr ergeben), und die einzige Münze von Caracalla, aus Cassandrea, mit **SEMNOS** — ich möchte also bei so schwachen Heuristica den höchst wahrscheinlich beiden Gordianen gemeinsamen Beinamen **CEM** mit Hilfe Capitolin's anders auflösen. Es heisst (Capit. Gord. c. 2: Gordianus senior, . . . originem paternam ex Gracchorum genere habuit. Also kann, wenn Gordian von den Sempronii Gracchi abstammte, das **CEM** sehr wohl **Σεμπρόσιος** zu ergänzen sein. Jedenfalls ist, wenn wir diese Notiz des Capitolin mit dem antirischen **CEM** auf den Münzen der beiden Gordiane zusammenhalten, mein Vorschlag statt des ausgebliebenen **ANTONINO: SEMPRONIO** zu setzen doch wohl

1) Ueber das **Θεός**, welches gewiss keine Concretion bedeutet, s. unten.

beglaubigter und hat mehr monumentale Grundlagen als das „Antonin“¹⁾.

Die Aufeinanderfolge der Nomen. Nomen und Cognomen wird durcheinander: M. Antonius Gordianus Sempromus Romanus Africanus ist für jene späte Zeit nicht auffallend; man erinnere sich nur an Decius: „C. Messius Quintus Traianus Decius“²⁾.

Ich lese also die Inschrift von Bordeaux:

IMP|CAES
M ANTONIO GORD|IANO SEMPRONIO
ROMANO AFRICAN|O etc.

Die übrigen Theile der Inschrift sind unwichtig. Für INVICTO ist allenfalls Raum da, es kann aber auch einfach PIO FEL AVGUSTO oder ähnlich gestanden haben, ebenso ist der PROCOS am Ende nicht sicher zu erweisen.

Ob sich der Stein auf den ersten oder den zweiten Gordianus Africanus bezieht, ist schwer zu sagen. Bei der kurzen, gemeinschaftlichen Regierung von Vater und Sohn ist es eigentlich befremdend, dass der Stein nur einem der beiden gemeinschaftlichen Herrscher gewidmet ist. Sollte er vielleicht aus der allerersten Zeit der Regierung Gordian's I. sein, ehe er seinen Sohn zum Mitregenten auswählte, oder ehe man in Gallien etwas von dieser Mitregentschaft des Sohnes erfuhr?

1) Dass Gordian der dritte (nicht) auf einer Münze von Caracalla in Paris Augustinus statt Antonius hat, ist wirklich, denn diese Münzen haben eine verwilderte, fehlerhafte Aufschrift — Ich nehme hier noch vor einem Trugschluss warnen: Capitolin sagt von Gordian I. (c. 2) „... statue (Mpla Gordiani) originalis...“ wiederum ex Traian imperatoris etc. Nun bildet Lohse (VII pl. VI p. 241) also barbarische Goldmünzen als IMP GORDIANVS-CES-AVG. Broughton sagt mit Recht: „Hic DIVVS PATER TRAIANVS stehende weibliche Figur mit Kreuzgekreuz“ und Füllhorn. Auf welchen Gordian sich der Kopf beziehen soll, ist ganz unklar, die Münze ist von Barbaren geprägt, deshalb hat auch die Umschrift „Divus pater Traianus“ keinen archaischen Werth, sondern ist wohl nur einfache Barabildung der Inschrift einer dem kaiserlichen Münzprägen zugehörigen römischen Münze Traian mit dieser bekannten Umschrift der Rückseite.

2) Statt „Sempromus“ könnte ja auch „Sempromianus“ der Rufname des Gordian gewesen sein.

Ich komme noch einmal auf die Münze von Aegae mit den Köpfen der beiden Gordiane zurück. Sanelemente hat die Inschrift $\Theta\Theta\Omega\Upsilon\varsigma \cdot \Gamma\omicron\Gamma\Delta\iota\alpha\Nu\Upsilon\varsigma \cdot \varsigma\epsilon\mu \cdot \rho\omega\mu \cdot \alpha\phi\rho\iota \cdot \varsigma\epsilon\beta\beta$ so verstanden, dass sie eine Consecration der Kaiser bezeichnet und dass die Münze, welche das Jahr 284 $\Delta\Upsilon\varsigma$ der Zeitrechnung von Aegae trägt, nach dem Tode der Gordiane, unter Balhinnus und Popicenna — deren Münzen dieselbe Zahl tragen — geprägt sei. Ich bezweifle dies, denn nach allgemeinem Gebrauch lauten auf den Münzen die Consecrationsinschriften anders; nie geben sie die vollen Namen nebst dem kaiserlichen Titel, nur den kurzen Namen und fast nie den Kaisertitel; man würde $\Theta\Theta\Omega\Upsilon\varsigma \Gamma\omicron\Gamma\Delta\iota\alpha\Nu\Upsilon\varsigma$ oder nur wenig mehr geschrieben haben. Dagegen ist gerade in griechischen Städten das $\Theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ gemäß dem hündischen Charakter der damaligen Griechen, eine öfter vorkommende Bezeichnung lebender Kaiser, so heisst z. B. Messalina bei Lebezeiten $\Theta\epsilon\alpha \varsigma\epsilon\beta\alpha\varsigma\tau\eta$; ähnlich ist der Beinamen Apollo bei Nero. $\Theta\epsilon\acute{o}\varsigma \varsigma\epsilon\beta\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ bei Antoninus Pius, $\tau\epsilon\tau\iota \Theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ bei Caracalla und Geta, endlich die ekelhafte Aufschrift $\Theta\epsilon\omicron\Gamma\alpha\mu\iota\alpha$ bei Claudius und Agrippinus¹⁾.

A. v. Sallet.

1) *Musei Sanelementi*, ineditos. U. Nechtigetta und p. 5, Ephesus.

Der Denarfund von Jarocin.

Der fast unerschöpfliche polnische Boden hat schon wieder einen Schatz alter Denare aus dem X. und den ersten Jahren des XI. Jahrhunderts, gemischt wie gewöhnlich mit Schmuckstücken, geliefert, der viel Bekanntes aber auch einiges Neue bietet und eine kurze Beschreibung wohl lohnt. Die Zusammensetzung ist insofern die bekannte, als ausser deutschen Münzen auch ausländische vertreten sind, eigenthümlich aber ist hier der Reichthum an böhmischen Denaren, wegen die sonst so zahlreichen angelsächsischen sehr zurücktreten. In jenen liegt auch das Hauptinteresse des Fundes, sie enthalten viel seltene und unedirte Stücke, während die deutschen der Mehrzahl nach schon bekannt sind. Der Besitzer dieser Münzen Herr Rechtsanwalt v. Jądrzowski in Posen hat sie mir, wohlgeordnet, mit rühmenswürdiger Bereitwilligkeit zur Benützung überlassen, und mich so in den Stand gesetzt, nachstehende Uebersicht zu geben. Da er sich aber vorbehalten hat, den böhmischen Theil des Fundes eingehender zu behandeln, so habe ich mich in dieser Hinsicht auf Erwähnung der vorzüglichsten Gepräge beschränkt. Für die deutschen Münzen lege ich zur Ersparung steter Wiederholungen meine Arbeit über dieselben¹⁾ zu Grunde, und gebe, ohne auf die Varietäten und den grössern oder geringern Grad der Erhaltung der vorliegenden Exemplare mich einzulassen, ausser dem Umt nur eine kurze Andeutung des Gepräges. Letzteres um dem Leser das Nachschlagen zu ersparen.

1) Die Münzen d. abh. u. frank. Kaiserzeit. Berlin 1878.

Deutschland.

I. Lothringen.

Metz, Adalbero I. 929—964.

- 1) **+ADALBERO** Kirche. *Rf.* **+IMPERATOR** und in den
Winkeln eines Kreuzes **OTTO**. Dbg. 11. 1 Ex.
Adalbero II. 984—1005.
- 2) **+ADALBERO PRESVL** Kopf links. *Rf.* **SANCTA**
METTIS Kirche. Dbg. 15. 1 Ex.
- 3) Ähnlich, aber **+ADELBERO** *Rf.* **+METTIS**.
Dbg. 17. 2 Ex.
- 4) Eben solcher Obol (nur ... **LBE**. *Rf.* ... **IS** ist
lesbar. — Unedirt. 1 Ex.

Verdun, König Heinrich I.

- 5) Nachahmung von Dbg. 91. 2 Ex.

Köln, Otto I

- 6) **+ODDO+REX** Kreuz mit 4 Kugeln.

S
Rf. **COLONI** Dbg. 329.
A

- 7) **+OTTO REX**. *Rf.* mit **■** neben dem **A** des
Stadtwappens. Dbg. 331
Otto II.

- 8) **+ODDO+REX** dasselbe Kreuz.

S
Rf. **COLONII** Dbg. 335.
A

- 9) Ebenso, aber **+ODDO+MP AVG** Dbg. 342.

Auch hier also, wie in dem verwandten Funde von Witz-
nitz VI. 242 d. Zeitschr. wenige Kölner.

II. Sachsen.

Herzog Bernhard I (973—1011.)

- 10) **BERNHARDVS DVX** Kopf L. *Rf.* **N NOMINI ONI**
AMEN kleines Kreuz. Dbg. 585. 1 Ex.

Quedlinburg, Otto III.

- 11)
- +D GRA+REX**
- Kreuz mit
- ODDO**
- in den Winkeln.

Rf. **2C2 ZERVA—CIV2** Kirche. Dbg. 613. 6 Ex.

Diese Münze ist nicht allzul häufig, 6 Ex., daher ein grosser Reichthum.

Magdeburg, Otto III.

- 12)
- OTTO**
- in d. W. eines Kreuzes, ringsum
- +DI GR—A REX.**
- Rf.*
- +MAGADABVVG**
- Kirche.

Dbg. 639.

2 Ex.

- Anonym. 13)
- MAGADADEGW.**
- Dbg. 643. 10 Ex.

meistens mit sehr entstellten Umschriften.

Hildesheim, Otto III.

- 14)
- +GI LRA+REX**
- Kreuz mit
- ODDO.**
- Rf.*
- 2CA MARIA**
- Kirche. Dbg. 706. 2 Ex.

Dorimund, Otto III.

- 15)
- +ODDO+REX**
- Kreuz mit 4 Kugeln.
- Rf.*
- THERT—MANNI**
- in 2 Zeilen. Dbg. 743. 6 Ex.

III. Franken.**Mainz, Otto III.**

- 16) Denare mit sehr verderbten Umschriften. Nachahmungen von Dbg. 776. 36 Ex.

Speier, Otto III.

- 17) Nachahmungen, s. Dbg. 8256 Text. 4 Ex.

Würzburg, Otto II.

- 18)
- +IMPERAT.**
- im Felde
- OTTO.**
- Rf.*
- +S KILIANVS**
- Kirche. Dbg. 854. 1 Ex.

Otto III.

- 19)
- +S·KILIANVS**
- Kopf r.
- Rf.*
- OTTO REX.**
- Kreuz. Dbg. 853. 1 Ex.

- 20) Ähnlich, aber schlechteren Styles und
- OTTO IMPE.**
- Dbg. 856. 1 Ex.

IV. Schwaben.

Straßburg, Otto III.

- 21) **+OTTO IMP** Lilie. *Rf.* **+ARGENTINA** Kreuz mit Krummstab im vierten Winkel. Dbg. 913. 1 Ex.
B. Erkambold (905—991).
- 22) **+OTTO IMPE AVG** Kaiserkopf r. *Rf.* **+ERCHAN BALD EP** Kirche. Dbg. 932. 1 Ex.
B. Widerold (991—999).
- 23) **+|OT|TO DI GRA|T|IA REX** gekröntes Brustbild. *Rf.* **VVIDEROLDVS ARGENT E** Brustbild mit Krummstab, im Portale. Dbg. 936. 1 Ex.

Bestätigt vollständig meine a. a. O. S. 356 ausgesprochene Vermuthung, dass Argentineus episcopus zu lesen.

24. Oddo imp. aug., gekröntes Brustbild zwischen 2 Sternen. *Rf.* **VVIDEROLD EPS** 4 Lilien und 1 Kugel. Dbg. 910. 1 Ex.

Augsburg, H. Ulrich der Heilige, 973—973.

- 25 **X VDAVICEDN** Kreuz mit je 3 Kugeln in den 3 ersten W. *Rf.* **AVG CIVITAN** Kirchengiebel mit **ENC.** Dbg. 1010. Ähnlich. 1 Ex.
B. Heinrich I., 973—982.
- 26) **+HEIMIRIC VN ER** Kreuz mit je 3 Kugeln in den 3 letzten W. *Rf.* **AVGVSTA CIVI** Kirchengiebel mit **ENC.** Dbg. 1022. 1 Ex.
B. Luitolf, 987—996.

- 27) **LIVTOLFVS EP2** Kirche mit 1 Kugel zwischen 2 Kugeln in 3 W. *Rf.* **AVGVSTA CIV** Kirchengiebel mit **VVI.** Dbg. 1023. 3 Ex.

Eines dieser Stücke hat 1 Kugel in jedem der 4 Winkel, es steht aber dahin, ob wir dies wirklich als eine neue Abart anzusehen haben, denn das Aussehen dieser Münze ist so durchaus böhmisch, dass man, wenn man die Inschrift unbeachtet lässt,

einen Boleslaw vor sich zu haben glaubt. Wahrscheinlich also haben wir es nur mit einer gutgearbeiteten Nachmünze zu thun.

Otto Herzog v. Schwaben (973—992) u. Baiern
(978—982).

- 28) **+·OTTO DVX·** Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* **AV
GVSA CIVIT** Kirchengiebel mit **ENC**.

Dhg. 1010. 2 Ex.

Heinrich III. der Jüngere, Herzog v. Baiern
(102—105).

- 29) **+HEINRICV DVX** rückläufig; Kreuz mit 4 Kugeln.
Rf. **AVGVNTA C** Kirchengiebel mit **BDALR**.

Dhg. 1041 u. 1041 a. 2 Ex.

V. Baiern.

Regensburg, Herzog Heinrich I., 918—955.

- 30) **HEINRICV DVX** Kreuz mit 1 Kugel in 3 Winkeln
Rf. **REGINA CIVITAS** Kirchengiebel mit **ADAL**.

Dhg. 1057. 1 Ex.

- 31) Ebenso, aber **ELLIN**. Dhg. 1057 c. 1 Ex.

- 32) Ebenso, mit **ENC** als Münzmeister. Dhg. 1057 d. 1 Ex.

- 33) Deagleichen, aber **VVO**. Dhg. 1057 m. 1 Ex.

Herzog Heinrich II. erste Regierungszeit, 965—976.

- 34) **HEMRICV DVX** Kreuz mit je 2 Kugeln in den
3 ersten W. *Rf.* **RENA CIVITAS** Kirchengiebel mit
ARPO.

Dhg. 1063. 1 Ex.

- 35) Ebenso, aber **ECCIO**. Dhg. 1063 a. 1 Ex.

- 36) Ähnlich, aber „u 3 Kugeln in 3 W. *Rf.* **ENC**.

Dhg. 1064. 3 Ex.

- 37) Ebenso, aber **WO**. Dhg. 1064 c. 1 Ex.

- 38) Ebenso, mit **A-1-1** (sehr barbarisch). 1 Ex.

Herzog Otto, 976—982.

- 39) **+·OT·TO DVX·** Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* **RAIA
CITAS** Kirchengiebel mit **VVI**. Aehn. Dhg. 1066. 1 Ex.



- 40) Aehnlich, mit **VVO**. Dbg. 1065 e. 1 Ex.
Herzog Heinrich der Jüngere III., 982 — 983.
- 41) • **HENRCVN DVX** (dasselbe Kreuz. *Rf.* **RONA CIVITAN** Kirchensiegel mit **ECCI**. Dbg. 1065. 1 Ex.
- 42) Aehnlich, mit **ELN**. Dbg. 1065 b. 1 Ex.
Herzog Heinrich II., zweite Regierungszeit, 985 — 996.
- 43) **HENRICVN DVX** Kreuz mit 1 Ringel zwischen 2 Kugeln. *Rf.* **REONA CIVITAN** Kirchensiegel mit **ECCO**. Dbg. 1069. 1 Ex.
- 44) Desgleichen, mit **ELLN**. Dbg. 1069 e. 5 Ex.
- 45) Ebenso, aber **GVAL**. Dbg. 1069 d. 3 Ex.
- 46) Ebenso, mit **MAO** (barbarisch, wie immer). Dbg. 1069 f. 1 Ex.
- 47) Desgleichen, mit **NIG**. Dbg. 1069 g. 1 Ex.
- 48) Ebenso, aber **VVI**.
Herzog Heinrich IV., als Herzog 995 — 1002.
- 49) • **HEINDV2 DVX** Kreuz mit Ringel, Kugel, Dreieck und Kugel. *Rf.* **REGINA CIVIT** Kirchensiegel mit **ANX**. Dbg. 1071. 2 Ex.
- 50) Aehnlich mit **ENC**. Dbg. 1071 b. 7 Ex.
- 51) Aehnlich, aber **GVAL**. 3 Ex.
- 52) *Rf.* **NIC**, sonst ebenso. Dbg. 1071 d. 1 Ex.
- 53) Desgleichen, mit **VVV**. 1 Ex.
- 54) Ebenso, aber **VVICI**. Dbg. 1071 f u. g. 6 Ex.
Derselbe, als König 1002 — 1004.
- 55) † **HCINRTCUN RCM** Kreuz mit 3 Kugeln, Dreieck, Ringel und Dreieck. *Rf.* **REGNA CIVITAN** Kirchensiegel mit **ICNE**. Dbg. 1071 c. 1 Ex.

Nabburg, Herzog Otto, 978 — 982.

- 56) † • **OTTO DVX** Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* **NAP PAIAN** Kirchensiegel mit **VVI**.
Aehnol. Dbg. 1119. 2 Ex.



57—59, Aehnlich mit **ANA**, 103 und 104 (1). Je 1 Ex.
Herzog Heinrich II., zweite Regierungszeit, 985—995.

60) **HENRICVS DVX** Kreuz mit 1 Ringel zwischen
2 Kugeln. *Rf.* **NAPPA CIVTA** Kirchensiegel mit
VVI Dbg. 1120. 2 Ex.

Neuburg, Herzog Heinrich II., erste Regierungszeit, 955—970.

61) **+HEIMR...CVN DVX** Kreuz mit je 3 Kugeln in den
3 letzten W. *Rf.* **N... M...PVRHC** Kirchensiegel
mit **ANA**. — Unedirt. 1 Ex.

Die Inschrift lässt es zweifelhaft, ob Nabburg oder Neuburg
zu lesen. Da aber das *clivus* hinter Nappure niemals fehlt,
hinter Nivaupure dagegen stets, und zwar mit gutem Grunde,
weil nämlich pureh das *clivus* schon angedeutet¹⁾, so ist damit
der Zweifel gehoben, und in weiterer Folge das Bestehen dieser
noch nicht lange bekannten und nicht sehr thätigen Münzstätte
ein gutes Stück weiter hinaufgerückt.

Salzburg, Herzog Heinrich IV., 995—1002.

62) **+HEINRICVS DVX** Kreuz mit Dreieck, Ringel, Drei-
eck und 3 Kugeln. *Rf.* **VCN PVOPTVN** Kirchens-
iegel mit **WAL**. Dbg. 1131. 1 Ex.

VI. Unbestimmte.

Otto III. mit seiner Grossmutter Adelheid, 991—995.

63) **+D—I CR—A·REX AMEN** Kreuz mit **OTTO**.
Rf. **+AHTALHET** Kirche. Dbg. 1166. 2 Ex.

64) Die gewöhnlichen Adelsbildnisse ohne **AMEN** und mit
ODDO. Dbg. 1167. 335 Ex.

65) Aehnliche Obols. Dbg. 1160. 3 Ex.
Otto III.

66) Densel. ähnlich Nr. 64, aber *Rf.* **AMEN**
Dbg. 1171. 1 Ex.



67) Aehnlich; aber *Rf.* **EDILART**. Dbg. 1172. 1173. 2 Ex.

68) Die räthselhafte (alemannische) Münze mit **OTTO PIVS REX**. Dbg. 1271. 1 Ex.

69) **+HLV**..... Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* **+PIVI**..... viersäuliger Tempel. — Millim. 21. 1 Ex.

Schlecht erhalten, der Fabrik nach schwäbisch (Basel oder Esslingen?), wahrscheinlich ein Nachgeprägtes der Denare Ludwigs des Frommen mit **XPISTIANA RELIGIO**.

70) Wendenspfennig mit **ODDO**. Dbg. 1328. 1 Ex.

71) Ein ähnlicher, auch bei Stolp (Mém. St. Pet. II, S. 96) vorgekommener Denar, ohne den charakteristischen aufgetriebenen Rand der Wendenspfennige. Er sieht wie ein Urstück aus.

72) Aehnliche, grosse Wendenspfennige, ohne **ODDO**. Dbg. 1328 u. 1329. 67 Ex.

73) Aehnlicher Obol. Dbg. 1329. 2 Ex.

Ausserdem noch mehr, wahrscheinlich deutsche Nachahmungen, unter ihnen einige den Karolingern nachgebildete.

Böhmen.

Von diesen, 111 an der Zahl, fallen 110 auf Boleslaw I—III, und nur 1 auf Jaromir, mit dem die Reihe schliesst. Unter den Boleslawa sind nicht wenige mit unverständlichen Umschriften, welche aber dennoch durch ihre Fabrik wie durch einzelne Theile ihrer Umschriften ihren böhmischen Ursprung verrathen. Eine eingehende Beschreibung liegt nicht in meiner Absicht. Hervorheben will ich nur folgende interessanteren:

74) **+BOLEZLAV** (rückläufig) Schwert und kleines Kreuz. *Rf.* **+OVSTADV** Kirchengebäude mit **CCC**.

75) **+BOLEZLAV**.. Schwert und **±** *Rf.* **+PRAGA**.. Kirchengebäude mit **+3** (Voigt, Böhm. Ma. I, S. 57 Nr. 1

- 76) **+BOLEZLAV**·Pfeil zwischen 2 Halbkreisen.

Rf. PRAGA+O Kirchengiebel mit OOOO. (Stronezyński I, Taf. m. Ozeskieh Nr. 2).

- 77) **+V+BI—V3+V** Kopf von vorn. *Rf.* **BVEZVAIV**
+O Hand und Pfeilspitze daneben. *Hl. f. Mkd. II,*
Taf. XX, 314. Stronezyński u. a. O. 3.]

Auch die Nachbildungen (Stronezyński Nr. 4) fanden sich in einigen Exemplaren.

- 78) **8:OLEZLAVAV** Kirchengiebel mit 100.

Rf. x BRAGA CIVITAZ Kreuz mit je 3 Kugeln in den 3 letzten Winkeln.

Genauere Nachbildung der Regensburger Herzog Heinrichs II. 986—976. Zahlreicher, ja überhaupt am stärksten vertreten waren die Denare

- 79) Holeczlaus dux Kreuz. *Rf.* Praga civit Kirchengiebel mit ONO (Voigt I, 151 Nr. 2).

- 80) Auch von denen mit der Hand, *Rf.* Kirchengiebel (Voigt I, 151 Nr. 1) kamen nicht wenige vor. Ebenfalls

- 81) mit Hand, *Rf.* Kreuz.

- 82) **BOVIZLAVS DV** Kirchengiebel mit OVC.

Rf. x PPCIVIT NACVD Kreuz mit 3 Kugeln u. 1 Ringel.

Man möchte fast an Nachaher denken, doch ist dieser Ort wohl jünger.

- 83) **BIOLEZLAV2 DVX** Hand zwischen Pfeil und A.

Journ. 2130 *Rf.* RPCA CIVIT NACVB Kirchengiebel mit 2A3D.

Hier Dens. Nr. 75 Got.; und S. 386 I. d. Zeitschr. das gleichbedeutende slavische Boze.

- 84) **BOLEZLAVW+DAX** Hand zwischen Pfeil und A

Rf. P·PA·6A·MIZLETA· Kreuz mit 3 Ringeln und einer Pfeilspitze in d. W. *Mém. St. Pétr. III, Taf. 12, Nr. 2.*

- 85) **XOMERIZ·PRAGA·CIO** rückläufig: hindemirtes Bräutbild r., davor als Kreuz. *Rf.* **BOLEZLAVW·DVX**
Hand zwischen A und W Voigt I, S. 123.

Einige dieser Münzen, z. B. Nr. 77 hat man für Polen beansprucht, desgleichen den Denar

80. mit Adler. *Rf.* 2 Schwerter, den Stronezyński I, 1 unter die polnischen einreihl. Nachdem wir jetzt zuverlässige Denare von Boleslaw I. Chrobry haben, scheint mir dies wenig glaublich.

Jaromir, 1003—1011.

87. **JAROMIR DV**: Kreuz mit 3 Kugeln und 1 Halbkreis in d. W. *Rf.* + **PPA·G·A·C·IA·I·LVS** Kirchengiebel mit **Ɔ+C**.

88. **JAPOMORDV** + Kreuz mit einem Ringel in der Mitte. *Rf.* + **IRIMORAD** Malteserkreuz (Berl. Bl. I. Taf. II, 57.).

89. **2CS VVENCES JW** Kreuz mit 4 Kugeln.

Rf. : **JAROMIRDV** Kirchengiebel.

Abermals ein neues Gepräge aus der kurzen, aber an verschiedenartigen interessanten Münzen so reichen Herrschaft dieses nachtheklichen Fürsten.

Polen.

90. Halbbrakteaten, wie Köhne II, Taf. IX, 4.

England.

Ethelred 978—1016.

91—94) 4 Pennies, sämtlich der älteren Art, mit **CRVX** in den Winkeln eines kurzen doppelreihigen Kreuzes (Hildebrand, *anglo-sax. mynt typ.* 67., mit **TVNA MOEAXE. HILDOLF MOEOF, GOD MOGIFEL** (Chester) und **LEOFFOLD MOPIN**.

Italien.

Lucca, Markgraf Hugo II., 970—1002.

95. + **D·VX TVNC IE**, i. F. Hugo im Monogramm. *Rf.* + **D·VXI·VDITA** i. F. **LVCA**. S. Quintino della zecca degli ant. march della Toscana. Pisa 1821. Abbild. Nr. 2.

Pavia, Otto I.

- 96) 2 Denare mit **AVGVSTVS** (Groschenab. II. Fach, Taf. I, 2).

Otto I. und Otto II. 962—967.

- 97) 2 Denare. *Rf.* **OTTO PIVS REX** (Mader I, 31. Pfaffenhofen, Mz. d. Herz. v. Alem. Taf. V, 6).

Byzantinisches Reich.

- 98, 99 Bruchstücke von Millarescon Constantinus X. u. Romanus II. (914—969) und Johannes Zimisces (969—975).

Arabische Münzen¹⁾.

- 100) Khalif er Râdi, Bagdad 324.
 101) Samaniden. Mansûr ibn Nûh, Buchara, 354.
 102—104) Samaniden. Mansûr ibn Nûh. Ort und Jahr verwechselt: 3 verschiedene.
 105) Samaniden. Nûh ibn Mansûr: Samarkand, 379 (369 n. Chr.).
 106) Buweihiden. Moizzeddaula und Rokneddaula.
 107) Buweihiden. Rokneddaula, Amul, 359 (370 n. Chr.).
 108) Blatan ibn Wassimegir.
 109) Ein bis zur GröÙe eines deutschen Denars beschnittener Dirhem.

Die Zeit, in welcher unser Fund verscharrt worden, wird etwa um 1005 anzusetzen sein, denn die spätesten Münzen in ihm sind von König Heinrich II. und von Herzog Jaromir, von ersterem aber nur ein einziges Stück.

1) Nach gefälliger Bestimmung durch Hrn. Dr. Erman

Im Anschluss hieran will ich auch über einen ähnlichen Fund, der mir eben vorliegt, kurz berichten, der bei

Meisterswalde.

Kreis Barm., Prov. Westpreussen, gemacht sein soll. Auch er enthält viel böhmische Denare, aber keinen von Jaromir und ebenso wenig deutsche von Heinrich II. oder seinen Zeitgenossen, so dass wir ihn um 1000, etwa gleichzeitig mit dem von Stolp (Dbg. S. 43) werden ansetzen dürfen.

Die Mehrzahl bilden selbstverständlich die Adelheidsdenare, doch nur die ohne das Amen Dbg. 1167, dann Nachahmungen der Münzer Ottonen und 24) Wendenpfennige der ältesten grösseren Art (Dbg. 1328), während Köln nur mit 7 Ottonen vertreten war. Ausserdem setzte sich der Fund wie folgt zusammen:

1. Otto III. Lüttich.	Dbg. 102.	1 Ex.
2. Otto III. Doventer.	Dbg. 569.	1 Ex.
3. Otto III. Quedlinburg.	Dbg. 613.	2 Ex.
4. Otto III. Magdeburg.	Dbg. 693. 1833	3 Ex.
5. Otto III. Dortmund.	Dbg. 713.	
6. Otto III. Würzburg.	Dbg. 555.	1 Ex.
7. Otto III. Strassburg.	Dbg. 910.	1 Ex.
8. Bischof Widerold v. Strassburg 991—999].		
	Dbg. 934.	2 Ex.
9. Basel. Konrad der Friedfertige, König von Burgund.		
	937—993.	

Unedirter Denar: +CHV....EX rosenartige Verzierung
 1 Ringel umgeben von 4 anderen, zwischen denen je 1 Punkt.
 1/2 Kreuz, an dessen Enden B. E. C und T+ angehängt
 sind, so dass sie mit den dazwischen stehenden Buchstaben
 SI—A—... 2 die Worte BSI L EA C irita S ergeben. 1 Ex.

- 10) Augsburg. Bischof Heinrich I., 973—982. (Ähnlich Dbg. 1022, aber mit rückläufigen Inschriften. 1 Ex.
- 11) Regensburg. Einige Denare aus Herzog Heinrichs II. zweiter Periode 983—995. (Dbg. 1069), aber auch 1 Heinrich I. (Dbg. 1057) und 1 Otto (Dbg. 1065).
- 12) Obol von Adelheid. Dbg. 1169. 1 Ex.
- 13) **IGILARX**, mit **ODDO** in den Kreuzenwinkeln. Dbg. 1173. 1 Ex.
- 14) Desgleichen, aber mit 4 Kugeln im Kreuz. Dbg. 1175. 1 Ex.
- 15) Gräfin Adela.

Dass die Bezeichnung der bisher bekannten Denare mit **+AD COMETIZZA +AEALA . . TISS** und **+AEAZA CONI . . SII**, auf diese Fälschung blutigen Andenkens, wie ich die S. 173 herzustellen versucht, vollständig begründet ist, lehren uns die folgenden in je 1 Ex. hier vorgekommenen Denare.

• . . . **EMOCACADA** Kreuz mit 1 Kugel.

Rf. **ONEAVE** . . Hand zwischen A und W.

4) **AZZITEMOCALADA+** Kreuz mit 4 Kugeln.

Rf. . . . **OEAENEOTI** . . Hand zwischen A und W.

Also das Adala cometissa, mit sehr eigenthümlich, fast wie **I** geformtem **L**, ist außer Zweifel. Die Rückseite scheint außer dem Kainennamen Otto rex: den Namen Davantor zu enthalten, und die Fabrik, welche lebhaft an die Münzen Heinrichs II. von gleichem Gopräge Dbg 563 erinnert, wäre damit in vollem Einklange.

Auch der gleichzeitige Fund von Witznitz Bd VI, 247 d. Z.) hat 2 Exemplare dieser seltenen Münze mit **AZZITEMOCALADA+** und **AZZITEWOCALA+**. Rf. **x DOIE . . EN OTT** und **DOIEAENEOTT** geliefert.

Nicht weit von hier hat auch wohl seine Heimath ein anderer Denar niederländischer Fabrik

- 16) **GODEFRIDVS** Kopf linksin. *Rf.* **RTVSI**

Kreuz mit 4 Kugeln in den Winkeln. 1 Ex.

- 17) Ein Ex. der Nachmünzen mit dem Kirchenglobel.

Obg. 1309.

- 18) Ein halber Wendoupfennig. Obg. 1326.

Unter den nichtdeutschen Münzen stehen an Zahl und Interesse obenan die böhmischen (29 Ex.), sämtlich, wie bemerkt, von den Boleslawa, nämlich:

- 19) vom Schwerttypus 1 Ex.

- 20) mit Kreuz und Kirchenglobel, unter welchem **ONO**.

- 21) mit Kreuz. *Rf.* Hand.

- 22) Hand. *Rf.* Kirchenglobel.

- 23) dem vorwärtsgekehrten Kopfe und **SVLELV** 3 Ex.

- 24) mit Brustbild im Profil, vom Münzmeister Omeriz 8 Ex.

Folgt I, S. 123.

- 25) der Obel (?) mit Vogel, *Rf.* Hand und alantosen Umschriften (Berl. Bl. I. Taf. II. 89). 1 Ex.

- 26) ein meißnes Wilsow anodirter Denar mit Vogel.

Rf. Hand.

Dann 27) von den Halbbrakteaten, die man für polnisch hält (Köhne II. Taf. IX. 4.). 1 Ex.

Endlich 28) ein karolingischer Obol von Orleans mit unkenntlicher Hauptseite, und

- 29) 2 Pennies von Ethelred, *Rf.* Hand, von Ipswich und Rochester.

H. Dannenberg.

1) Da der Herritar dieser Funden ihn selbst ausführlich beschreiben will, so kann ich nur diese kurze Nachricht geben.

Zum Funde von Teschenbusch

(Bd. VI, S. 100 d. Z.) gehören die beiden Denare von Kulisch (Nr. 48 a. a. O.) und Posen Nr. 60 das.), deren Abbildungen ich hier Taf. II, Nr. 1 und 2 beilegere.

Als ein ebenso merkwürdiges Ineditum schliesse ich den
einzigen zweiseitigen Hochmeister-Denar

auf derselben Tafel II, Nr. 3 an, der nur in dem Thorner Pfennige (Vossberg Nr. 104) ein Seitenstück hat. Die Rückseite mit dem Ordensschilde ist beiden Münzen gemein, aber während jener auf der Hauptseite ein Burgthor mit T über demselben zeigt, hat unserer, ganz schriftlos, den Hochmeisterschild, ebenso wie den Ordensschild der Rückseite auf langem Kreuze. Wenn auch unscheinbarer, ist dies Münzchen nominellisch nicht weniger wichtig als der breite Groschen des Hochmeisters Friedrichs von Sachsen, den ich S. 161 Bd. III d. Z. habe beschrieben können. Es wird mit dem gedachten Thorner etwa gleichartig sein, doch glaube ich aus stylistischen Gründen sagt, dass man es noch etwa tiefer hinaufreichen muss, als Vossberg thut, der es zwischen 1416 und 1451 setzt. Dem Bedenken übrigens, auf das man leicht verfallen könnte, es wolle unser Denar nur aus einem Schillinge ausgeschitten sein, breche ich die Spitze durch die Bemerkung ab, dass abgesehen von der durchaus dagegen sprechenden Beschaffenheit des Randes auf allen Schillingen mit durchgehendem Kreuze dasselbe die Schrift durchbricht, während es doch hier vor dem (vorausgesetzten) Innenrande, also

vor der voransetzten Umschrift aufhört. Wir haben also wirklich und wahrhaft eine neue, nur erst durch den ganz abweichenden Thorner repräsentirte Münzart vor uns. Von welchem Hochmeister sie ausgegangen, darüber geben uns leider die von Vranberg mitgetheilten aktenmäßigen Ueberlieferungen so wenig Auskunft als über die erwähnten breiten Groschen von Friedrich. Gleich diesen ist also wohl auch der in Rede stehende Denar eine blosse Probenmünze.

Stade als Münzstätte Heinrichs des Löwen.

Diese Stadt, welche doch bedeutend genug war und schon im zweiten Viertel des XI. Jahrhunderts mit zwei Denaren auftritt (s. meine Mz. d. Nieha. u. fränk. K. Nr. 720 u. 721), auch bereits 1272 vom Erzbischof Hildebold von Bremen das Münzrecht erhielt, entbehrt nach unserer bisherigen Kenntniss von da ab bis ins XV. Jahrhundert (s. Bl. f. Mzkd. Nr. 23 II; Bode, Münzwesen Niedersachsens Taf. IX der Münzen gänzlich und obwohl während dieses Zeitraumes Stader Münzen in Umlauf vorkommen, Stade auch zu Anfange des XIII. Jahrhunderts als Münzstätte des Pfalzgrafen Heinrichs, Sohnes des Löwen (1193 bis 1227 genannt wird (s. Schoemann, Zur vaterländ. Mzkd. S. 12), so war es doch bis jetzt noch nicht gelungen, ein Gepräge des Ortes aus dem XII. bis XIV. Jahrh. nachzuweisen. Daher sind die nachfolgenden Denare von besonderer Wichtigkeit.

1. Auf linksin springende Löwe in einer mit einem spitzen zwischen 2 Zinnenthürmen bewehrten, mit einer Thoröffnung versehenen runden Mauer. **Rs. ✠ OSVOT-STATHERE** Lillenkrenz. Taf. II. Nr. 4.

Grote, der ein ganz ähnliches Stück mittheilt (Bl. f. Münzkunde III. Taf. VI, 107), konnte die Inschrift nicht entziffern, weil sie nicht ganz vollständig und der obere Theil des T abgeschnitten war, daher das T, das übrigens in dieser runden Form hier be-

fremdet, wie ein G erschien. Vergleicht man nun die Umschrift unseres Exemplars mit der des Groteschen: **✠CO SVO. ATHERE**, so erhält man: ego sum Stathere, d. h. ich bin ein Stader (Pfennig). Dasselbe ego sum ist nicht unerhört in dieser Zeit, es erscheint namentlich auf Brakteaten des Sachsenherzogs Bernhard **BERNHARDVS-SVO** **EGO** und **BERNHARDVS SVM EGO DEN** (Kölna, N. F. IX, 17 und X, 27), womit zu vergleichen **BERNHARDVS EGO** (ebenda IX, 18) und der Denar **✠SIOB-LVBICESSV** (Bl. f. Mzke n. a. O. 105) aus demselben Funde wie der oben angeführte Stader, sowie die S. 293 Kölna N. F. angeführten Beispiele. Also kannte das Mittelalter so gut als das Alterthum (a. Ml. I, 279 d. Z., redende Münzen.

Zur Erläuterung des Geprägtes unserer Münze dient die gewichtige Ueberlieferung, dass Heinrich der Löwe Stade 1165 nach dem Tode des Bremer Erzbischofs Hartwig I., letzten Markgrafen aus dem Hause Stade, in Besitz nahm, 1162 zwar dem Erzmiste zurückgab, 1169 aber es wieder erhielt, und ebenso wie sein genannter Sohn Heinrich der Lange behauptete, der es dann 1219 dem Bremer Erzbischofe Gerhard II. abtrat¹⁾. Der Löwe ist also der Braunschweigische, und die Münze von Heinrich dem Löwen geschlagen, wie eine Vergleichung mit den übrigen Denaren des hiesigen Fundes klar macht.

Zweifel, welche etwa hinsichtlich der richtigen Deutung des **STATHERE** verbleiben möchten, werden durch folgenden Denar gehoben:

- 2) **✠STATEN-DEMARI** Kreuz, in jedem Winkel eine von einem Perlenkreise umgebene Kugel. *Hf.* Dreithürmiges Gebäude mit einem Bogen in der Mitte, in welchem eine lilienartige Figur. Statt der Umschrift Kugeln.
Taf. II. Nr. 5.

¹⁾ Sächsmeyers Braunschw. Chronik X, 331, 361, 369, 423. (Lohmann). Wegeler II, 314.

Dieser Denar — wie er sich, gleich ähnlichen von Heinrich dem Löwen (Bl. f. Mkd. I. Taf. VI, 105) selbst nennt — erläutert vortrefflich den vorigen, denn er der Fabrik und somit unbedingt auch der Zeit nach sehr nahe steht. Und wiederum scheint er auf den folgenden bisher unerklärt gebliebenen, mit Nr. 1 aus demselben Funde stammenden, Licht zu werfen.

3. *EIO SVO SATHERE dasselbe Kreuz wie auf Nr. 2.
Rf. Mauer mit 3 Thürmen. Statt der Umschrift Kugeln.
 Bl. f. Mkd. III. Taf. VI, 111.

Erwägt man die Fabrikgleichheit und zwei Umstände, welche eine starke Vermuthung für gleiche Heimath dieser und der vorigen Münze erwecken, nämlich die Gleichheit des Kreuzes und die beiden gemeinsame Eigenthümlichkeit, dass die eine wie die andre auf der Rückseite Kugeln an Stelle der Umschrift hat, so wird man nicht anstehen, auch diesen Denar nach Stade zu verlegen und demgemäss die Umschrift auch hier *EIO SVO SATHERE zu lesen: es bedarf in ihrer Herstellung nur geringer Verbesserungen.

Und da ich einmal beim Deuten bin, so möchte ich mir auch für das räthselhafte *SC — S-EST9VRVS-DEI (a. a. O. Nr. 110) einen Deutungsversuch erlauben. Ich möchte die Buchstaben 9VR durch die verwandten PAV ersetzen. Man erhält dann ESTPAVVS, also Sct Stephanus Dei (scil. martyr, was sehr gut zu dem Sanctus Stephanus martyr Jesu Christi auf den Brakteaten bei Loukfeld Taf. II, 24, 25 und Reichel IV, 1856 u. 1857 passt. Ist das aber richtig, so dürfen die so ähnlichen Nr. 113 Taf. VI. Bl. f. Mkd. III (mit *SCS . . . S-DOMINIS) ihrer grossen Aehnlichkeit wegen wohl auch auf Halberstadt zu beziehen sein: das Kreuz mit den Lilien in den Winkeln und den Kugeln in der durchbrochenen Mitte ist das nämliche und das Gebilde der Rückseite nur leicht verändert.

Nassaus Mittelalter-Münzen.

In meiner Sammlung befand sich und befindet sich jetzt im
K. Museum hier selbst folgender Denar des Grafen

Walram II. von Nassau-Idstein 1370—1393.

• **MORGA** • **EGGENSTEIN** Brustbild.

Rf. ✱ • **WALRAMVS** • **COMES** • der Nassauische
Löwe im Felde. Taf. II. Nr. 7.

Wahrscheinlich dieselbe Münze wie die von Mader VI, 200 beschriebene kleine dünne Silbermünze **WALRAMVS COMES** der Nassauische Löwe. Rf. verwischt. Der Prägort ist Idstein, das auch unter sehr veraltümelten Gestalten seiner ursprünglichen Namensform Eddechenstein, Etgenstein vorkommt und auf den Goldgulden dieses Grafen Etgenin heisst. Noch weniger Zweifel kann über den Münzort bestehen, den schon Grote, auf der angeführten ungenügenden Beschreibung Maders lassend, in unserem Walram sieht (Bl. f. Mzko III. 98). Dass dies richtig und dass also Walram I., der Stifter der Walram'schen Linie 1219—1276 keinen Anspruch erheben kann, lehrt ein Blick auf die verwandten Mittenburger und Bischofsheimer Denare der Mainzer Erzbischöfe Gerlach (1336—71) und Adolf (1373—90)¹⁾, namentlich aber die Fuldaer, Hammelburger und Vachaer Denare der Fuldaer Äbte Friedrich (1353—95) und Johann (1395—1440)²⁾ und andre fränkische Denare aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts.

Es giebt mir diese Münze Veranlassung, einen Blick auf die Nassauischen Münzen des Mittelalters zu werfen, um so mehr, als ich im Stamme bin, diese ziemlich dürftige Reihe mit noch zwei anderen, wenn auch nicht ganz neuen, so doch noch nicht genügend bekannten Geprügen zu bereichern. Zwei unserer ersten

1) Straker, 20 skandinavische Silberpfennige.

2) Straker, Ueber einige Münzen der Pfaffenabte von Fulda.

Münzkennner haben sich bereits mit diesem Gegenstande beschäftigt: Mader (VL 207) hat, abgesehen von den aus seinem Verzeichnisse auszuscheidenden Geldröthen und Essensröthen Münzen, im Ganzen mit Einschluss des vorstehend so unvollkommen beschriebenen Denars, nur 4 Stüek aufzuzählen vermocht, und Grote (Bl. f. Mzkd. III, 97) hat ihnen nur ein einziges Stück hinzufügen können.

Zu diesen tritt, und zwar als ältestes Münzdenkmal des Saasanischen Fürstenthumes an die Spitze:

- 1 DVE CO der Graf unbedeckten Hauptes, sitzend mit Lanze und Palmbzweig. *Rs.* * SIGEN ENZ: 2 CIV dreithürmige Kirche in einer Mauer.

Dieser Obol ist schon bekannt, insofern Mader (I, 53) ihn veröffentlicht hat, unbekannt aber insofern, als er ihn nicht zu deuten gewusst hat. Dass er ihn für Kölnisch gehalten, ist durch seine Fabrik bei unlesbarer Inschrift der Hauptseite entschuldigt, und dass er ihn ins Ende des XI. Jahrh. versetzt, mag durch die damalige mangelhafte Kenntniss der Kölner Münzreihe, sowie die irrige Anschauung, welche man zu jener Zeit von den sogenannten Hilts-Münzen¹⁾ hatte, sich hinreichend erklären. Wir wissen aber jetzt, dass die Kölner Erzbischöfe bis zur Mitte des XII. Jahrh. den Typus des vorwärtsgekehrten Brustbildes festhielten²⁾, und dass die ged. HITARPC-Münzen mit sitzendem Erzbischofe der Zeit Friedrich Barbarossas angehören; wir wissen ferner, dass Erzbischof Arnold II. (1150—56) sich auf seinen Münzen sitzend darstellen liess, während noch sein Vorgänger Arnold I. (1137—50) nach alter Weise grössere Denare mit seinem Brustbilde hatte prägen lassen (s. Cippo. Cöln Taf. IX.

1) Meissel. III, 265, Dör. Mz. d. Mzha. u. früh. Kalz. S. 121.

2) Dabei müssen wir nur stüchlich klar machen, dass Cippo einm schlecht erhaltenen Denar von Kalz (1150—57) in einen Hugs (1157) verwandelt hat (Cippo. Cöln VIII, 125 vergl. mit 13, 143). Es giebt aber zur Zeit noch keine solchen Münzen von Hugs, s. Dör. u. d. G. S. 153.

134 u. 136). Möglich ist freilich, dass schon Arnold I., nachdem er anfangs dem alten Brauche getreulich, in späteren Jahren das neue Gepräge aufgebracht hat, und wir also nicht im Stande sind, diese neuen Gepräge von denen seines gleichnamigen Nachfolgers zu scheiden, eine Möglichkeit, welche durch die vorliegende Münze eine gewisse Wahrscheinlichkeit erhält, da doch nicht anzunehmen ist, dass die Nassauer Münzen den Kölnischen zum Muster gedient haben sollten. — Weist hiernach die Hauptseite auf die Mitte des XII. Jahrh., so steht damit die Rückseite im Einklange, mit der Massgabe jedoch, dass ein ganz gleiches Gebilde sich nicht bloß auf Kölner Münzen Barbarossas (Mader IV, 51; Berl. Bl. III, Taf. XXVIII, 3) und den ihnen gleichzeitigen HITAPC's Cappe, Cöln VII, 111, 112 — auf diesen freilich noch mit einem Stern im Portale —, sondern schon auf einem älteren Denaro, nämlich von Erzbischof Friedrich I. 1101 bis 1131 (Cappe VII, 129; Dlg. Mz. d. sächs. u. fränk. Kaiserz. 417 und 418) findet. Auch die Denare und Obole des Grafen Eberhard von Sayu 1139 — 76 (Mzstud. III, Taf. IV, 1 — 3) sind übrigens ziemlich ähnlich.

Man wird es hiernach als angemessen ansehen müssen, dass unser Münzchen nicht viel vor und nicht viel nach 1150 geprägt ist, und dies Datum passt vortreflich zur Umschrift. Denn als Ahnherrn des Nassauischen Hauses nennt uns die Geschichte die Brüder Rupert und Arnold (1124 — 68), welche sich noch Grafen von Laurenberg nannten, während ihre Söhne uns schon als Grafen von Nassau entgegenreten. DerDVZ CO unserer Münze wird also der jüngere Bruder Arnold sein, der nach des Bruders Tode 1151 noch einige Jahre gelebt hat, die Umschrift ist dann mit je 3 Buchstaben auf beiden Seiten vertheilt: **ARNOL—DVZ CO**. Von dem **ARNOL** ist zwar nichts mit einiger Sicherheit mehr zu erkennen, aber auch nichts, was dagegen spräche. Die Schriftreste des Mader'schen Exemplars unterstützen freilich diese Lesung nicht, geben aber auch für

irgend eine andere keinen Anhalt. Wie es sich aber auch hiermit verhalten möge, von andern Herrn, als den genannten beiden Brüdern oder einem von ihnen kann unsere Münze nicht herühren, das beweist, abgesehen von der vorstehend ermittelten Zeit, die Rückseite. Sie nennt als Prägort Siegen (bei Mador ist \ast . IGENEN . 2 CIV lesbar), im jetzigen Reg.-Bez. Arnsherg der Provinz Westfalen, welches alter Nassauischer Besitz war. Grote (Bl. f. Mzkd. III, 161) und Leitzmann (Wegweiser S. 73) führen Urkunden von 1224, 1252 und 1304 an, in denen Siegen (unter dem Namen Sige, Sygin) als Münzstätte vorkommt. Graf Heinrich der Reiche (1198—1249), des genannten Rupert Enkel, trat dem Erzbischofe Engelbert I. von Köln die Hälfte aller Rechte und Nutzungen in der Stadt ab; Zeuge dieses kölnischen Mitbesitzes ist wahrscheinlich ein Denar des Erzbischofs Siegfried mit *Rf. CIVITAS SIEGENORNIEN* (Merlo S. 148 Nr. 10; Cappe XII, 205). Dies wäre die zweitälteste Münze von Siegen, während der unten zu gedenkende Turnow und der Raderallus bedeutend später sind.

Soweit hatte ich geschrieben, als das Glück mir ein zweites Exemplar dieses Obols zu Theil werden liess, welches auf der Hauptseite ziemlich deutlich IVO SLL—DV2 CO erkennen lässt, also beweist, dass wir hier abermals, wie auf derzeitigen rheinischen Geprägten so häufig, mit einer theilweis verderbten Inschrift zu thun haben: wie die Inschrift der Rückseite vollständig, so ist die der Hauptseite zur Hälfte, nämlich in der zweiten Hälfte korrekt, in der ersten dagegen korrumpirt.

Ob wir je ein Exemplar mit ganz korrekter Inschrift der Hauptseite finden werden, steht dahin. Auffallend aber ist weniger die fehlerhafte Inschrift als der Umstand, dass von diesem Gepräge bis jetzt zwar 4 Exemplare, nämlich Obols, nämlich ausser den erwähnten noch Nr. 12318 des Thomssenschen Katalogs, aber noch kein einziger ganzer Denar zum Vorschein gekommen ist.

Unter den Siegenschen Münzen im Alter die dritte wird der schon von Mader VI. 205. beschriebene Turnoss. Grote. Bl. f. Mzkd. III. Taf. II. 16; sein:

- 2) TVRONVS CIVIS Stadtzeichen in dem gewöhnlichen Lilienrande. *Rf.* *MORETA SGGN um das Kreuz, anson kleiner Löwe und BNDICTV: SIT: NOMI: DNI: RPI: DEI: Tv XI.

Dass diese Münze nicht, wie Mader glaubt, städtisch ist, hat schon Grote bemerkt. er meint, der Name des Grafen sei ausgelassen, entweder wegen der Kölnischen Kommunion, oder weil die Münze aus der Zeit des Pfandbesitzes der Ritter Dauben und von der Heese (1349—59) oder aber während der Vormundschaft geschlagen sein möge, welche die Gräfin Adolheid 1359 bis 1362 über Johann I. führte, und fügt hinzu, dass die mit ihr zugleich gefundenen Münzen ihr etwa diese Zeit anweisen.

Noch etwas später ist folgender Groschen (Raderabus

- 3) IOHES: COMES: DE: NASSAV St. Peter halben Leibes mit Kreuzstab und Schlüssel unterm Portale, oben daneben zwei Löwen ¹⁾. *Rf.* MORETA—NOVA SI—GERSIS im Spitz-Dreipasse Wappenschild von Nassau, in den Ecken je ein Röschen (Bl. f. Mzkd. III. Taf. II. Nr. 17).

Grote glaubt diese Münze, der Zeichnung halber, kurz vor 1430 geprägt und eignet sie daher dem Grafen Johann II. (1416—1418, dem Sohne des obengedachten Johann I. zu ²⁾.

- 4 *ROPIORT Brustbild *Rf.* *NASS: JV Löwe im Schindel-bestreuten Felde Bl. f. Mzkd. III. Taf. II. 20, der Text s. u) giebt ROPE: RT

1) Von diesem Löwen findet die Abbildung bei Grote so wenig als mein Exemplar einen ersetzten. Letzteres weicht übrigens bezüglich der Rückseite etwas ab. es hat *MORETA—NOVA: SI—GERSIS.

2) Es giebt diesen Johann II. einen Bruder Johann III., der in seinen Stammbuch (Mazud. IX. S. 124) steht.

Von Rapert Grafen von Nassau-Sonnenberg 1261—90, da die beiden älteren Grafen gleichen Namens, der oben genannte 1124—51, und der Sohn König Adolfs (1208—1304) für diesen Denar fränkischen Schlages viel zu alt sind. Es soll von ihm auch ein Obol vorhanden sein und ferner führt Grote Mxstud. VII, 500 von ihm nach Gaillard¹⁾, Mon. de Flandre S. 139 einen Florenen auf.

Von seinem Bruder Adolf I. 1261—70, dem Stifter der Linie Wiesbaden bringt Euler Num. Zeit. 1863 S. 155 folgenden Denar:

- 5) **ADOLFVS : COMES** Der Graf, vor sich den Schild mit dem Nassauischen Löwen. *Rf.* **MONETA : WESE BADEN** Der Nassauische Schild (s. auch Annalen des Vereins f. Nass. Alt. und Gesch. IV, 1853).

Numismatisch am thätigsten erscheint Adolfs I. Sohn Walram II. (1270—93), von dem wir Goldgulden, Turnosen und Denare haben, nämlich:

- 6) **MONETA ETGESSIN** In einem Portale ein Brustbild mit Schwert in der Rechten, über dem Nassauer Schilde. *Rf.* * **WALRAM : GO : MBS : DE : NASSIV** Der Nassauische Löwenschild in einer Einfassung von sechs Bogen. Goldgulden (Mader VI. 39).
- 7) Turnose. * **WALRAMVS COMS** Kreuz, äussere Umschrift: **BNDIOTV SIT** u. s. w. *Rf.* * **TVRONVS : CIVIS**, das Stadtreichen. Diese und ähnliche s. Münzstud. VII. 386.

Wegen der Häufigkeit des Namens Walram und des Mangels jeder Andeutung, wo derselbe zu suchen, hat diese Münze

1) Denn es ist doch wohl sehr leicht zu lesen.

2) Hier ist offenbar der eigentümliche Schriftcharakter tydlich nicht angedeutet.

sich die verschiedensten Zutheilungen gefallen lassen müssen, neuerdings hat sich aber Grote (Mzstud. VII, 350) aus triftigen Gründen dafür entschieden, dass Nassau ihre Heimath, also Walram II. der Präherr ist.

5. Der Eingangs besprochene Denar von Idstein.

6) Philipp I. von Nassau-Weilburg, 1371—1429.

✱ PHILIPPVS : COMES : NASSAV Im Dreipass das gefürstete Nassau-Saarbrück'sche Wappen¹⁾.

Rf. ✱ MORETA : OPIDI : SÄRBRVGENS' • Kreuz.

Taf. II, Nr. 8.

Dieser schöne Groschen, in der Hauptseite ganz ähnlich dem Luxemburgischen von Jodocus 1355—1402 (Bl. f. Mzkd. IV, Taf. XV, 319, gehört dem Sohne Johanna I. (1361—71) und der Gräfin Johanna v. Sarbrücken, welche diese Grafschaft dem Nassauischen Hause zubrachte: für seinen gleichnamigen Sohn (1429—92) ist er zu alt, wie man sich durch Vergleichung mit dem genannten Jodocus und andern verwandten Lothringischen Geprägten leicht überzeugen kann. Unbekannt wie der Präherr war bisher in der Numismatik auch die Münzstätte Sarbrücken. Erst ein kürzlich gemachter Fund hat unsere Münze in 3 Exemplaren sowie eine Abart mit SÄRBRVQ' ans Licht gebracht (s. Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. zu Trier 1874 S. 81).

Von diesem Philipp soll es übrigens, wie Herr Jul. Isenbeck in Wiesbaden mir mittheilte, auch einen Goldgalden geben.

Weitere Nassauische Münzen aus dem Mittelalter kenne ich nicht. Namentlich ist aus dieser Reihe auszuscheiden der Groschen Appel Taf. XII, 23: Götz, Gr.-Kab. 7956, den Grote

1) Lehmann (Wegweiser 372) beschreibt das Sarbrücker Wappen sehr unrichtig, es zeigt nicht einen silbernen Löwen mit goldener Krone in blauem, mit silbernen Sternen besetzten Felde, sondern das Feld ist vielmehr mit Kreuzen besetzt.

[Bl. f. Mäke III. S. 102, Nr. 6] zweifelnd hierher verwiesen hatte, denn seine Umschrift lautet nicht ***MORATA ROVA LOVRENBERG***, sondern **LOVRENBERG***, und er ist also nicht in Laurenburg, dem Stammsitze der Nassauer, sondern in Laufenburg am Rhein (Kanton Aargau) geschlagen.

H. Dannenberg.

1) Mögt wohl **REVRERNBERG**, Kertzenberg, Käfernburg und führt diesen Ortseben daher unter den gräf. Schwarzburgischen auf.

Der zweite Brakteatenfund von Jessen.

Bei Jessen¹ muss das blaue Flämmchen, um mit dem Volke zu reden, lebhaft brennen, denn es ist dort bereits früher ein bedeutender Brakteatenschatz zu Tage gefördert, der von Stenzel (Numismat. Stud. S. 21) trefflich erläutert worden ist. Mit diesem aber hat der vorliegende nichts zu thun, denn er ist etwa 80 Jahre älter und insofern zeitverwandt dem a. a. O. S. 28 beschriebenen Gerbstetter Schatze, welche Verwandtschaft sich auch dadurch bethätigt, dass einige seltene Stücke beiden Funden gemein sind. Leider ist es mir nicht vergönnt gewesen, den in Rede stehenden Fund, über den eine schnelle Entscheidung getroffen werden musste, in voller Masse durchzumustern. Wesentliches ist aber damit nicht verlohren, denn die Durchsicht genügt, um festzustellen, dass die Auswahl sich auf alle bedeutendern Stücke erstreckt und dass die zurückgelassenen über die Beschaffenheit des Fundes und namentlich die Zeit, wann er niedergelegt worden, nichts Weiteres und nichts Anderes ergeben, als die gewählten Stücke. Die von der Auswahl ausgeschlossenen Exemplare sind theils sehr beschädigte und unkenntliche, theils Doubletten, theils endlich die grossen zerbrechlichen Nordhäuser mit dem Bilde zweier Kaiser, und namentlich grosse, dünne Meisner, etwa von Dietrich dem Bedrängten (1193—1221), ähnlich wie deren viele in den Blätt. f. Meissn. Nr. 56 und bei Seeländer (10 Schriften Taf. S. 17, hier als Askanisch-Brandenburgische) abgebildet worden sind.

1) Jansen, Nikola Schwabitz, Reg.-Bez. Merseburg

Die ausgewählten Stücke, welche in mancherlei Beziehung Wichtigkeit besitzen, sind folgende:

Kaiser Philipp 1198—1205.

- 1 Reiterbrakteat mit korrekter Inschrift.
v. Posern Taf. I, 10. Götz K. M. 426. Cappe K. M. II.
Taf. IX, 75.
- 2 Großer Brakteat mit sitzendem, Scepter und Doppelkugel haltendem Kaiser. — 1 Ex. = 0,51 Gr.

Magdeburg.

Erzbischof Albert I. von Kevernburg, 1205—1233.

- 3) AL—RT Infaltes Brustbild mit 2 Kreuzstäben, unter einem dreifachen, in der Mitte mit einem Thurm besetzten Bogen. — 6 Ex., zusammen 4,13 Gramm, also Durchschnittsgewicht 0,69 Gr.

Schoenemann, Zur vaterl. Hkde II, 37

Schoenemann S. 28, Nr. 101 bemerkt die wunderliche Ellipse in dem ALRT statt ALBERT, welche jedoch auch sonst namentlich auf Magdeburger Moritzpfennigen und einigen Brakteaten Bernhards von Sachsen nachweisbar ist. Es ist aber auch, hier wohl zum ersten Male, ein Stück mit vollständigem Namen vorgekommen:

- 4 Ebenso, aber mit ALB—ERT. — 1 Ex. = 0,62 Gr.
- 5) ALDUR—TVAHI (auch ALLE—RTVS u. ARCHI—SALV Thurmgebäude auf einem dreifachen Bogen, in welchem ein Kreuz. — 10 Ex. = 7,23 Gr., also Durchschnittsgewicht 0,72 Gr.

Stenzel, Num. Stad. Taf. IV, 33

Die Inschriften weichen ab, sind aber wegen schlechten Stempelschnittes wie auch theilweise ungelassener Erhaltung nicht leicht zu bestimmen. Der Gerstädter Fund hat diese Münze zuerst geliefert; ihre von den HH. Erbst. von Mittelalt. Magesch. d. Gl. v. Massfeld S. 39) ausgegangene, von Stenzel

nicht gewagte Zuthellung an unsern Albert wird kein Bedenken haben; namentlich lässt sich dagegen nicht etwa der Typus des Thürmgebändes anführen, der keineswegs den Stadtmünzen, an welche überhaupt so früh noch nicht zu denken, ausschliesslich eigen ist, sondern ebensowohl das alleinige Gepräge auf Münzen der Markgrafen von Brandenburg, der Herzöge von Sachsen, Grafen von Wernigerode u. s. w. bildete.

- 6) **ALB—ERTAS** Der h. Moritz mit Palme und Fahne.
1 Ex. = 0,54 Gr.

Hoffmann. Gesch. d. St. Magdeburg. Bd. II (Taf. IV), 34.

Es schliessen sich hieran einige gleichzeitige Moritzpfennige, nämlich:

- 7) **MAVR—ICIVS DV** Der Heilige mit Schwert u. Lanze.
1 Ex. = 0,60 Gr.
8) Der Heilige mit 2 Fahnen, auf jeder Seite am Boden ein Schild. — 1 Ex. = 0,60 Gr.
9) Brustbild des Heiligen mit Fahne und Kreuzstab zwischen 2 Thürmchen, über einem Bogen, in welchem ein Bischofskopf erscheint. — 2 Ex. = 0,54 und 0,61 Gr.
10) Brustbild des Heiligen mit 2 Fahnen, unter ihm, durch eine Spitze zwischen 2 Bogen getrennt, 2 Köpfe, von denen der zur Linken (des Borchaners) insulirt, zwischen ihnen ein mit grossem Krenze gekrönter Thurm. — 2 Ex. = 0,52 Gr., 0,62 Gr.

Leuckfeld. Magd. Suppl. Nr. 20.

Halberstadt.

Bischof Friedrich II., Graf v. Kirchberg, 1202—1236.

- 11) **FRGDS—...EPIC** Zwischen zwei Thürmen der sitzende Bischof, mit Krummstab und erhobener Linken (oder Palmzweig). — 1 Ex. = 0,62 Gr. Taf. II, Nr. 11.



- 12) ***FRID....** Der sitzende Bischof mit Krummstab und Buch. — 1 Ex. = 0,55 Gr. Taf. II, Nr. 12.

Zwei wichtige Münzen, insofern von den seltenen Geprügen dieses Bischofs meines Wissens erst drei, aber durchaus verschiedene¹⁾, bekannt sind.

Nannenburg.

Bischof Berthold II., 1190—1206.

- 13 **VOE-HOLDVS DDI**. Der sitzende Bischof mit Krumm- und Kreuzstab. — 2 Ex. = 0,2 Gr. und 0,26 Gr.

Ähnlich Posern XXX. 3.

Quedlinburg.

14. Aebtinin mit Kreuzstab und Thurm, sitzend zwischen 2 Thürmen. — 1 Ex. = 0,81 Gr.

15. Zwischen 2 Thürmen ein Heiliger, vor sich einen Kopf haltend, welcher von der Rückseite mit einem erhaben gearbeiteten Stempel eingeschlagen ist.

Stenzel a. a. O. V, 44.

Ich folge den III. Erbstein, die in dem Heiligen nicht wie Hr. Stenzel den Moritz, sondern Dionysius Areopagita sehen, welcher, der Legende zufolge, nach der Enthauptung wieder aufgestanden ist und das abgeschlagene Haupt eine Zeit lang in den Händen getragen hat (Erbstein a. a. O. S. 31).

Pegau.

Abt Siegfried, von Bekkin, 1185—1224.

- 16) ***SIFRID...BAS-PIGTWIE** Krückenkreuz mit Kopf, Kreuz, Krummstab und Schlüssel in den Winkeln. — 1 Ex. = 0,65 Gr. Posern 1082 Taf. XXXVIII, 4.

17. Ähnlich, aber mit Kopf, Krone, Schlüssel und Lilie. — Nebst 2 ähnlichen, 3 Ex. = 0,77 Gr. 0,5 Gr. 0,65 Gr.

Ähnlich Posern 1080, Taf. XXXVIII, 3.

Abt Heinrich II. von Vroburg, 1224—1226

- 18) **HEINRICH-B-B-PIGDVI** Krückenkreuz mit Kopf, Krone, Krummstab und Schlüssel. — 1 Ex. = 0,90 Gr.

Posern 1090, Taf. XXXVIII, 13.

¹⁾ Num. Zeit. 1844 S. 100, 1845 Nr. 180. M. L. Weiss Nr. 42 Nr. 16.

- 19) Ebenso, aber PIGDVV und in den Kreuzeswinkeln Kopf, Krummstab, Löffel und Schlüssel. — 1 Ex. = 0,73 Gr.

Herzfeld?

- 20) Sitzender Infanterist mit Stab und Buch. Umschrift
... AIONSL... — 1 Ex. = 0,5 Gr. Mill. 35.

Ähnlich Posern XIII, 0.

Vielleicht vom Abte Ludwig (1218—1242), in Arnstadt geprägt.

Brandenburg.

- 21) Innerhalb eines doppelten Kreises das Brustbild des Markgrafen, auf jeder Seite eine Kugel. — 2 Ex. = 0,44 und 0,58 Gr.

Ähnlich Erbstein, Brakteatenfund zu Wolkenberg Nr. 11.

- 22) Stehender Markgraf (oder Herzog von Sachsen?) mit Fahne und Scepter. — 1 Ex. = 0,65 Gr.

- 23) Ebenso, mit Schwert und Vogel. — 2 Ex. = 0,53 und 0,6 Gr.

- 24) Zwei Thürme zwischen 2 Fahnen auf 3 Bogen, unter denen ein Kopf.

Die letzten 3 Münzen können auch sehr wohl sächsisch sein.

Sachsen.

Herzog Albert I., 1212—1260.

- 25) ALBG—RTS DVX Der Herzog mit Schwert und Fahne.
17 Ex. = 10,26 Gr., also Durchschnittsgewicht 0,63 Gr.
Taf. II, Nr. 25.

Diese Münze ist eine der schätzbarsten des Fundes, da wir bisher von Albrecht erst 2 Schriftmünzen (Erbstein, Mfd. von Trebitz I, 17, und Stenzel, Num. Stud. S. 33, Nr. 37, vgl. Erbstein, Mansfeld S. 29) kannten. Um so gewisser werden wir ihm auch die folgende stumme Münze ähnlicher Fabrik zuweisen können.

- 26) Der Herzog mit Schwert und Schild, auf einem Bogen stehend. — 1 Ex. = 0,7 Gr.

Thüringen.

- 27) Grosser Brakteat. Der Landgraf, linkshin reitend, mit Fahne und Löwenschild, vor ihm eine Lilie, hinter ihm 2 Thürme. — 1 Ex. = 0,34 Gr. Mill. 39.
- 28) Desgleichen. Der Landgraf rechth. reitend, mit Fahne u. Schild, hinter ihm Thürme. — 1 Ex. = 0,45 Gr. Mill. 40.

Roda.

- 29) Grosser Brakteat mit einem Kreuze, umgeben von Strichen statt der Umschrift. — 1 Ex. = 0,81 Gr. Mill. 35.

Aehnlich Posern XI, 14.

- 30) Desgleichen mit 3 Thürmen über einer Leiste, unter welcher eine Lilie in einem Bogen. — 1 Ex. = 0,73 Gr. Mill. 34.

Aehnlich Posern XV, 11. wo jedoch ein Schwert an Stelle des mittleren Thurmes erscheint.

Schleiz.

- 31) Grosser Brakteat mit stehendem Stier; vor demselben ein Zweig, unter ihm ein Kreuzchen, am Rande 4 Kreuzchen. 1 Ex. = 0,98 Gr. Mill. 39. — Ähnlich Posern XIV, 4.

Richtig verlegt Posern S. 103 die Schleizer Brakteaten, welche alle einander sehr nahe verwandt sind, in die Zeit von 1200—1230, was unser Fund bestätigt. Sie sind wie die Brakteaten von Roda, von den Dynasten von Lobdaburg ausgegangen.

Manfeld.

- 32) NIC Heiter mit Fahne und Schild rechthin. hinter ihm im Felde erscheint ebenso wie in seinem Schilde das Wappenbild der Ranten. — 1 Ex. = 0,61 Gr.

Stempel. Num. Stud. IV, 71; vgl. Erbstein, Manfeld S. 7.

Weissen. Dietrich der Bedrängte. 1195—1221.

- 33) Der sitzende Markgraf mit Fahne und einem an ein Patriarchenkreuz erinnernden Scepter. — 1 Ex. = 0,94 Gr. Mill. 43.

Schlesien.

- 34) Kopf (des Herzogs?) unter einem Adler. — 1 Ex. = 0,14 Gr.
 35) Kopf zwischen 2 Fahnen. — 1 Ex. = 0,07 Gr.
 36) Stüchen durch 4 Ringel gebildet, in einem Bogen, über welchem 3 Thürme. — 1 Ex. = 0,17 Gr.

Alle diese 3 Münzchen gehören offenbar zusammen, und schliessen sich vermöge ihrer anscheinenden Feinheit sowie der grossen Dünne des Silberloches und entsprechenden geringen Gewichtes (0,07—0,17 Gr.) denen an, welche vor etwa 20 Jahren bei Frausnitz (Kreis Militsch, Reg.-Bez. Breslau) ausgegraben worden sind, und welche bezüglich des Gewichtes sich als die nächsten Nachkommen der Rathauer (Mém. St. Pet. VI, S. 427) zu erkennen geben.

Unter der grossen Menge Brakteaten haben sich auch, wie bei den Brakteatenfunden von Sankelorf, Malchow (Mekl. Jahrb. XVII), Jossen I. und Gerbstaedt einige Denare antreffen lassen, nämlich:

Anchen. Kaiser Friedrich II., 1215—1250.

- 37) **FRIDERICVS QVS** Der thronende Kaiser, mit Scepter u. Reichsapfel. *Rf.* **SANTVS KAROLVS** Kirchengebäude.
 1 Ex. = 1,31 Gr. — Mader I, 32; Gatz, K. M. 350;
 Cappe, K. M. I, 647; Berl. Bl. III, 44 und 51.

Köln. Erzbischof Engelbert II., 1216—1225.

- 38) **ENGELBERTV** Der sitzende Erzbischof mit Stab und Buch. *Rf.* **COLONIA** Dreithürmige Kirche mit zwei grossen Fahnen. — 3 Ex. = 1,36 Gr., 1,38 Gr., 1,42 Gr.

Cappe, Köln. Taf. XII, 198.

Brandenburg.

- 39) Drei Thürme über einer Säule, neben welcher zwei sich anschliessende Kuppeln. *Rf.* Adler. — 1 Ex. = 0,89 Gr.
 Weidhas II, 14 hier aber entstellt, die Kuppeln als Helme gezeichnet.

Von diesen ältesten schriftlosen Brandenburgischen Denaren (Weidhas II, 7—20) und III, 8, 12), welche man den Söhnen Ottos II. zuschreiben pflegt, begegnet mir hier zum ersten Male einer in einem Funde, welcher eine Zeitbestimmung zulässt¹⁾. Auch der Bünstorf-Fund²⁾ hat dergleichen enthalten; derselbe ist dem unarigen etwa gleichzeitig. Denn nach 1224 muss letzterer wegen der Brakteaten Heinrichs II. von Pegau vergraben sein, wahrscheinlich aber auch nicht viel später, ich meine etwa gegen 1230, weil darauf die Regierungszeit der übrigen in ihm vertretenen Fürsten, abgesehen von dem langu regierenden Kaiser Friedrich hinweisen.

Zum Schlusse glaube ich noch auf die ausserordentlich starken Gewichtsunterschiede in den verschiedenen Münzsorten aufmerksam machen zu müssen; denn nicht allein, dass die rheinischen Denare, welche als versprengt, vielleicht weniger in Betracht kommen, die Brakteaten sämtlich an Schwere sehr bedeutend übertreffen, so zeigen auch letztere untereinander ein sehr von einander abweichendes Gewicht (von 0,07 bis 0,90 Gr.), so dass man sie unmöglich im Verkehr als gleichwerthig betrachtet haben kann. Entweder also hat die Wage über ihren Werth entschieden, oder man hat, unbekümmert um geringere Unterschiede, die verschiedenen Hauptarten, die kleinen, grossen Thüringer und Meissner einerseits, und die kleinen, dicken Magdeburger und Sachsen andererseits als gleichwerthig gelten lassen. Nicht unmöglich freilich auch, und dies wäre die dritte Alternative, dass der Schatz zum Einschmelzen bestimmt gewesen, wofür vielleicht der trostlose Zustand der sehr zahlreichen zerknitterten Exemplare spricht.

H. Dannenberg.

1) Der Denar Weidhas II. so bildete den einzigen Inhalt eines kleinen Fagdes ohne weitere Bezeichnung, also ohne die Möglichkeit einer Zeitbestimmung.

2) S. diesen Zeitschr. V, 197.

Ein Gemälde und eine Medaille.



Das lebensgrosse von Mantegna gemalte Bildniss, eine der Zierden unserer Gallerie, welches dieser Holzschnitt treu wiedergiebt, stellt nach der vortrefflichen *History of painting in North Italy* von Crowe and Cavalcaselle (I, S. 357) den Matteo Bossio, einen Freund Mantegna's dar. Dawidow spreche freilich — heisst es dort —, dass eine alte in England befindlich gewesene Kopie oder Wiederholung auf der Rückseite der Tafel eine Aufschrift habe, welche einen andern nenne. Diese Aufschrift wird so angegeben: Ludov. patav. S. R. E. Tit. Saurindani. presb. card. Madinat. archiep. Flor. et patr. Aquilei. Die berühmten Verfasser des genannten Werks glauben jedoch, diese Aufschrift dürfe nicht gelten, sie sei vielleicht in neuer Zeit willkürlich auf die Kopie unseres Bildes geschrieben worden.

Dieser Ansicht folgend, wie es natürlich ist, und sie erweitern hat man nun angenommen, das Bild stelle nicht den Ludwig von Padua, Kardinal-Erzbischof von Florenz dar, welchen Mantegna freilich einer alten Nachricht zufolge gemalt habe, sondern jenen Bossio, welcher Canonicus und Abt der Abtei von Fiesole gewesen sei.

Allein alle diese Vermuthungen treffen nicht zu. Mit Sicherheit lässt sich zunächst annehmen, dass jene Aufschrift, in welcher einiges, namentlich das Sclavendamm unverständlich ist, in Wahrheit etwa so lauten wird: **LVDOVICVS PATAVINVS Sanctae Romanae Ecclesiae TITVLI Sancti LAVRENTII IN DAMASO PRESBYTER CARDINALIS MEDIAROTAS ARCHIEPISCOPVS FLORENTINVS ET PATRIARCHA AQUILEIENSIS.**

Diese Aufschrift giebt in ihrer richtigen Lesung die Namen und Titel des Ludwig Mezzarota Scarampi, welcher unter der vagen Bezeichnung Ludwig von Padua unkenntlich blieb.

Was ferner die alte für unglaubwürdig gehaltene Nachricht betrifft, dass Mantegna den Mezzarota gemalt habe, so ist es mir gelungen sie anzufinden. Jac. Phil. Tomasinus hat 1645 in Padua *Elogia virorum illustrium* herausgegeben, dort steht in einer kurzen Biographie des Mezzarota, Mantegna habe ihn in *aeoibus viri nobilis Francisci Leonis* gemalt.

Diese Nachricht ist ebenso bestimmt als jene Aufschrift in ihrer wahren Lesung klar ist, beide stimmen überein, und endlich lässt die abgebildete schöne Medaille keinen Zweifel übrig, sie nennt den Ludwig Mezzarota Scarampi, Patriarchen von Aquileia, sie giebt ihm nur seinen höchsten Titel, weil kein Raum für die übrigen war. Das Gesicht ist unverkennbar dasselbe, nur ist auf der Medaille der Mund weniger fest geschlossen als auf dem Bilde, dadurch ist der Ausdruck des letzteren energischer; auch die auffallenden Ohrklappen stimmen überein.

Das Gemälde zeigt durchaus Mantegna's Charakter, welchen Goethe, als er in Padua die Fresken der Arena sah, in wander-

her treffenden kurzen Worten aussprach. Und dies schöne Bildnis gewinnt noch an Interesse, da es nun erwiesen ist, dass es nicht den unberühmten Basso, sondern einen so hervorragenden Mann wie Mezzarota darstellt. Er ist ein glänzendes Beispiel der Vielseitigkeit, welche die bedeutenden Männer, nicht die Künstler allein, jener grossen Epoche kennzeichnet. Zuerst war er Lelbarrt Eugens IV., aber er zeigte so viel Einsicht und Thatkraft, dass er an die Spitze des päpstlichen Heeres gestellt wurde; er schlug bei Anghinri in Toscana den berühmten Condottiere Piccinino, vertrieb den Franz Sforza aus der Mark Ancona, und belegte 1455 als Führer einer päpstlichen Flotte die Türken bei Lesbos. *Ecclesium restituit*, sagt die Medaille; ihre Kehrseite bezieht sich auf seine Kriegthaten.

Er war nach einander Bischof von Traù, Erzbischof von Florenz, Cardinal unter dem Titel von S. Lorenzo in Damaso (1440) und Cardinal-Bischof von Albano, Kammerer und Kanzler der Römischen Kirche, endlich Patriarch von Aquileia (1444). Er scheint fast immer in Rom gelebt zu haben, und bewohnte einen von ihm vergrösserten und ausgebauten Palast neben einer Titularkirche, welche ihren Namen von ihrem Gründer dem Papste Damasus führt: sie liegt in der Nähe des Theaters des Pompeius. Dort starb er, 63 Jahre alt, im Jahre 1465. Er ward in seiner Kirche begraben: der Grabstein, dessen Inschrift uns aufbewahrt ist, nennt ihn nur Mediarotus, nicht Scarampus (gleich der Inschrift des vorherwähnten Gemäldes). Er führte sonst aber beide Namen, auch den dritten ab Arena, vielleicht von der Arena seiner Vaterstadt?

Er ward zum Spott der Cardinal Lucullus genannt, so grosse Reichthümer hatte er aufgehäuft; nach seinem Tode zog Paul II. diese Schätze ein.

J. Friedländer.

Eine Messapische Münze.

1357

Im *Bollettino dell' Instituto* 1878 S. 173 hat Herr Jatta eine unedirte Münze seiner Vaterstadt Ruvo (Rubi) publieiert, von welcher er zwei Exemplare besitzt. Sie hat die Tarentinischen Typen gleich der bekannten mit **PVBASTEINON**, den Pallaskopf r. und auf der Kehrseite die Eule mit angelegten Flügeln auf einem Zweig; aber die neue Münze hat über dem Pallaskopf **ΠΑΤΥΡ**, unter der Eule steht **PV**, über ihr eine Aufschrift, welche Herr Jatta **Ε ΛΑΒΕΟC** liest, allein nach dem leider nicht ganz gelungenen Abdruck, den er zu senden die Güte gehabt hat, konnte man eher **K ΛΑΜΟC** lesen: das **M** ist unregelmässig, die Lücke nach dem **K** ist wirklich da, es fehlt nichts.

Diese Aufschriften sind nicht griechisch sondern messapisch. Herr Jatta theilt mit, dass **ΠΑΤΥΡ** auch auf Ziegeln steht, die in der Nähe von Ruvo gefunden werden; **ΠΑΤΟΡΑC** kommt in einer messapischen Inschrift vor (Mommsen, *Unteritalische Dialekte* Tafel II, Ceglie 3), auch die abgeleitete Form **ΠΑΤΟΡΡΙΗ** findet sich. Ob **ΠΑΤΥΡ**, da es über dem Kopfe der Pallas steht, sich auf diese bezieht. Der Stelle nach könnte man es glauben, aber das Wort liegt freilich weiter von dem griechischen Namen ab als *δορυτερον* und *αργυρον* die in messapischen Inschriften genannt sind.

Auf einer andern Münze von Rubi steht an derselben Stelle über dem Kopfe des Zeus **ΓΡ•ΘΕ•Ε** nicht **ΓΡ•ΓΕ•Ε** wie

Sambon, noch **ΓΡ·CE·E** wie der Katalog des Britischen Museums giebt. Das **O** ist oft in der Messapischen Schrift kleiner als die andern Buchstaben. Dies ist völlig unverständlich, aber man möchte auch hier eine Beziehung auf den dargestellten Zeus suchen, denn die Namen der Götter neben ihren Köpfen sind auf italischen Münzen nicht ganz unerhört.

Mit dem **K ΛAMOC** oder wie es heissen mag, ist nichts anzufangen bis die Lesung festgestellt sein wird: doch will ich bemerken, dass diese Münze drei Aufschriften hat: den abgekürzten Stadtnamen, vielleicht den Namen der dargestellten Göttin, die dritte möchte also wohl ein Beamtenname sein, und die Endung **oc** (sie scheint hier sicher), ist eine Messapische. Wir haben andre Aufschriften die wohl auch Beamtennamen sind: **EIHMAN** neben dem griechischen **ΑΡΠΑΝΩΝ**, **ΕΔΑΜΑΙΡΕ** und **ΔΟΜΥΛΑΡ** in Salapia, und **FOR** in Orta.

Herrn Jatta gebührt unser Dank, dass er das geringe Material der messapischen Münzen vermehrt hat, aber möge es ihm gefallen, eine gute vergrösserte Abbildung der Aufschrift zu geben.

J. Friedländer.

Der Hessische Groschen mit Schwert und Barett.

Von

H. Grote.

J. Friedländer hat (Bd. VI, S. 253 d. Z. einen hessischen Groschen abbilden lassen, den er in gewohnter rühmlichster Weise: lehrreich und interessant bespricht und mit Recht für ganz unbekannt erklärt. Er war es auch mir, obgleich ich schon viele unverständliche und räthselhafte Beschreibung bereits gelesen hatte, und zwar in dem Berichte, den der Wardain des Würzburger Bischofs Lorenz von Bihra über das Schrot und Korn der damals in Franken umlaufenden Münzsorten, behuf Erlassung des von letzterem am 19. November 1496 publicirten Münz-Tarifs erstattete. Dieser umfangreiche Bericht, der für die Geldgeschichte vieler Münzorte Deutschlands von grossem Interesse ist, da er wirklich ein ganzes Münz-Cabinet vom Ende des 15. Jahrhunderts umfasst, ist abgedruckt im »Archiv des historischen Vereins von Unterfranken« Bd. 22, S. 138. Er hat die Ueberschrift: »Dies nachgeschriben probe sein durch meister Wolffen Veytlein geschwornen probirer probirt und versucht worden mal angehaben al Montag post Michaelis im 90, und ist in eyner yden prob das bloykorn abgezogen.« Diese umfassende Arbeit ist also in den Tagen vom 3. October bis vor dem 18. November zu Stande gebracht, — ein rühmliches Zeugnis für den Fleiss des Wardains! Dieser Bericht, der übrigens einen ausführlichen numismatischen Commentar verdient, giebt so

genaue Beschreibungen der probirten Münzen, dass man größtentheils die Originale leicht in den Münzsammlungen auffinden kann. Vor Allen aber der Schwert- und Barett-Groschen hat mir, eben durch seine genaue Beschreibung unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht, die ich nunmehr durch Friedlaenders Mittheilung glücklich überwunden habe. Meister Veytlein beschreibt diesen «Groschen», denn für einen solchen erklärt er ihn. (a. a. O. S. 144) unter der Ueberschrift: «Thuringisch Groschen zu 8 pfennig Würzburger» folgendermassen: «Item Thuringisch groschen, so uf der ein seiten das bild Sant Elisabeth, uf yder seiten ein schildlein, uf der anderen seiten ein quartitz echilt mit zweon lablin and sternum, darauf helm und cleinot, so 97 auf die mark geu, halten 7 lot 3 quinte $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{24}$ ». Obgleich ich durch Anfertigung eines thunlichst vollständigen Verzeichnisses aller hessischen Münzen des Mittelalters, behuf meiner «Hessischen Geld- und Münz-Geschichte» mit den Hessischen Münzen dieser Zeit ziemlich gut bekannt geworden zu sein glauben dürfte, so war mir doch ein «hessischer» Groschen, — denn ein solcher «Thüringischer» mit der heiligen Elisabeth und dem verständlich genug blasonirten Wappen kann nur ein hessischer sein — durchaus unbekannt; aber ich habe in Friedlaenders Zeichnung sofort den in dem Würzburger Wandelnsberichte — freilich mit Uebersehen des interessantesten Bestandtheils des Typus — beschriebenen Groschen wiedererkannt! — Dieser Groschen gehen, nach jener Würdigung, 97 auf die ohne allen Zweifel hier gemeinte Würzburger Mark von 238,406 firamen (Münzstudien III, 36), das Stück wiegt also 2.455 Gm. Friedlaender giebt das Gewicht seines Exemplars zu 2.550 Gm. an, wonach also der Münzmeister, der hier nur ein Remedium von $1\frac{1}{10}$ Procent in malis benutzte, für jene Zeit sehr accurat gemünzt hat, denn ich glaube kaum, dass die Justir-Wage, deren er sich bediente, genau genug gearbeitet gewesen ist, um die 9 Centigramme Ubergewicht, die er passiren liess, zu empfinden.

Den Feingehalt ermittelt der Würzburger Warden auf der Cupello zu 7 Loth 3 Quentchen $0\frac{5}{10}$ Richtpfenning nach der älteren oder 7 Loth 17 Grän nach der neueren deutschen Probir-Scale, was nach der neuesten Decimal-Scale = 406.6 Tausendstel beträgt, wonach also der vom Münzmeister beabsichtigt gewesene Feingehalt 8 Loth oder 0.600 betragen hat, was man als den gesetzlich vorgeschriebenen Feingehalt betrachten darf. Um das wahrscheinlich gesetzlich vorgeschriebene Schrot des Stückes zu ermitteln, müssen wir die Würzburger Mark auf Casseler Mark, zu 242.120 Grm., reduciren, und dann ergibt sich, wenn das Normalgewicht des Groschens zu 2.512 vorausgesetzt werden darf — fast genau das Resultat von Friedländer's Wägung seines Exemplars —, dass 98 Stück auf die Casseler Mark zu 8 Loth fein gingen, und das Stück zu feinem Silber also = 1.26 Grm., zum heutigen Werthe von 2.27 Silbergroschen der Thalerwährung enthielt. — Die Münze ist übrigens von zweifelloser Echtheit, denn der Verdacht erregende, für das Zeitalter der Münze theilweise incorrecte Zeichnungs-Styl der Wappenfiguren beider Seiten findet sich nicht auf dem ganz correcten Original, sondern fällt lediglich dem Vorfertiger des Holzschnitts zur Last, wie nur eine sanfter und scharf gemachte Stahls-Copie der Münze beweiset.

H. G.

Die Abbildung ist mit der größten Sorgfalt gezeichnet und geschnitten, sie ist so treu als eine nicht mechanische Abbildung überhaupt sein kann. Abweichungen in den allerkleinsten Einzelheiten sind unvermeidlich. J. F.

Der Münzfund von Lübeck.

Im Februar dieses Jahres wurde nahe bei Lübeck und zwar an der Strasse die nach Ratzeburg führt, eine halbe Stunde von der lüneburgischen Gränze, ein Mithrasfund gemacht, den ich zu erwerben Gelegenheit fand.

Wenn auch nicht gross, denn er zählt nur 79 zweiseitige Münzen und 13 Brakteaten, zeigt dieser Fund doch verhältnissmässig viel Seltenheiten, weshalb ich mich veranlasst sah, die verschiedenen Gepräge desselben durch nachfolgende Beschreibung bekannt zu machen.

Libeck.

1. * CIVITAS: IMPERIALIS * MONETA: LYBIOBESSIS

Im Perlenkreise ein Schild mit dem Doppeladler.

Nach dem Reuss von 1403 geprägt.

? Stick: 0.07 Gr. — 1.10 Gr.

- 2) Ebenes, jedoch die Schilde oben von einem Punkte zwischen zwei Ringeln und an jeder Seite von einem Punkte begleitet.

Nach 1410 geschlagen.

2 Stück: 1,55 Gr. — 0,90 Gr.

Bostock

- 1 * MORBTA ROSTOKES * CIVITAS-MAGROPOL' 10

Im Perlenkreise ein Kreis.

- 4) * **MONETA : ROSTROES** * **CIVITAS : MAGROPO**
Sonst wie vorher.
- 5) * **MONETA : ROSTROES'** * **CIVITAS : MAGROPOL'**
Sonst wie vorher.
- 6) Desgleichen aber mit * — —
- 7) * **MONETA • ROSTROES** * **CIVITAS : MAGRO : PO** Im
Im gestrichelten Kreise ein Greif. gestrichelten Kreise ein Kreuz mit
vier Rundbogen durchbrochen, in
deren Mitte ein Punkt.
- 8) * **MONETA-ROSTOROEBS'** * **CIVITAS • MAGROPOL**
Wie vorher.
Wittenpfeunige nach 1361.
- 9) * **MONETA:ROSTOROEBS** * **CIVITAS:MAGROPOL** Im
Im Perlenkreise der Greif. Perlenkreise ein dreifach getheil-
ter Schild, oben und unten ge-
gittert, in der Mitte mit einem
Punkt.
- 2 Stück.
- 10) Desgleichen wie vorher, jedoch der Schild oben und an den
Seiten von einem Punkte begleitet.
- 11) * **MONETA:ROSTOROE** **CIVITAS MAGROPOL**
Wie vorher.
- 12) **MOONETA(ric):ROS. ES'** **CIVITAS:MAGROPOL**
Wie vorher.
- 13) * **MONETA:ROSTOROE** * **CIVITAS:MAGROPOL**
Wie vorher.
- 14) * **MONETA:ROSTOROE** * **CIV — ITAS — MAG — POP**
Im Perlenkreise ein Greif. Durchgehendes Kreuz mit dem
Vordertheil eines Greifen in einem
Winkel.

3 Stück.

- 15) *NORSTA : ROSTORON Sonst wie vorher.
2 Stück.

- 16) *NORSTA : ROSTOISON Sonst wie vorher.
Wittenspfennige nach 1400.

Parchim.

- 17) * CIVITAS DR DWERLE * NORSTA PARHON Im
Im Perlenkreise ein gekrönter Perlenkreise ein Kreuz und in
Stierkopf. dessen runder Öffnung ein Stern.
Wittenspfennig nach 1351.

Güstrow.

- 18) CIVITAS DOI DE WERLE NON — STA — GVST — ROW
Im gestrichelten Kreise ein Durchgehendes Kreuz mit einem
gekrönter Stierkopf. Stern im Winkel.

Malchin.

- 19) *NORSTA WALOHU Im * CIVITAS : DNI * DE WER
Perlenkreise ein gekrönter Im Perlenkreise ein Kreuz, in dessen
Stierkopf. einem Winkel ein Punkt.

0,26 Gr.

Neu-Brandenburg.

- 20) : CIVITAS : MARGROPO : NORSTA • BRANDENO Im
Im Perlenkreise ein gekrönter Perlenkreise ein Kreuz mit je
Stierkopf mit Halsfell und einem Sterne in zweien seiner
herausgehender Zunge. Winkel.

3 Stück.

Friedland.

- 21) : NORSTA : VRABELAN : CIVITAS : MARGROPOL Im
Im Perlenkreise ein gekrönter Perlenkreise ein Kreuz mit run-
Stierkopf mit Halsfell und der Öffnung, worin ein Stern.
herausgehender Zunge.

4 Stück 0.30 — 1.25 Gr.

22. Desgleichen, nur mit MACROPOLI

1 Stück.

Wittsuppensteige nach 1351.

Anciam.

- 23. § MONETA : TARGLIM** Im § **DEVS : IR : RONING : TVO**
 Perlenkreise ein Strahl. Im Perlenkreise ein Kreuz mit
 einer Rundung in der Mitte, darin
 ein Punkt.

- 24. Desgleichen mit einem Punkt** Desgleichen aber ohne Punkt in
 über der linken Seite des der Rundung.
 Strahls.

2 Stück.

- 25. § MONETA : TARGLVM** § **BENEDICTVS : DEVS** Im
 Im gestrichelten Kreise der gestrichelten Kreise ein Kreuz
 Strahl. mit einer 4 bogigen Oeffnung, in
 derselben ein Punkt: im zweiten
 Kreuzwinkel ein Ring.

- 26. • MONETA TARGLVN** Im : **BENEDICTVS • DEVS** Im
 gestrichelten Kreise d. Strahl. gestrichelten Kreise ein einfaches
 darüber ein Punkt. Kreuz.

Greifswald.

- 27. § MONETA : GRIPESWOL** : **OK — LAV — DEN — OBO —**
 Im gestrichelten Kreise ein Ein durchgehendes Kreuz, auf
 Greif. demselben ein Schild mit dem
 Wappen (ein Balken im schraff-
 irten Felde).

2 Stück.

- 28. Wie vorher.** **• OK — LAV — DEN — OBO —**
 Sonst wie vorher.

- 29. § MONETA GRIPESWO** Wie Nr. 27.
 Wie vorher.

30. **NORSTA GRIFSWOL** **DAL — TVO — GR — DBO —**
 Wie vorher. Wie vorher.
 2 Stück.

31. **• NORSTA • GRIFSWOL** **• DA — LAV — DEM — DBO —**
 Wie vorher. Wie vorher. Über dem Schilde
 zwei Ringel.
 2 Stück.

32. **NORSTA GRIFSWOLT** **° DA ° LAVDEM ° DBO** Im
 Wie vorher. gestrichelten Kreise ein Kreuz,
 auf demselben der Schild mit
 dem Wappen.
 3 Stück.

Die vorstehenden Greifswalder Münzen sind von schlechterer
 Arbeit als die übrigen Wittenpennige.

Stralsund.

33. **• NORSTA • SVNDENSIS** **• DAVS • IR • NONINE TVO**
 Im Perlenkreise der Strahl. Im Perlenkreise ein Kreuz, in
 über demselben zwei Ringel. dessen Rundung ein Strahl.

34. **• NORSTA • SVRDENSIS** **•• DAVS : IR : NONINE TVO**
 Im Perlenkreise der Strahl. Im Perlenkreise ein Kreuz, in
 dessen Rundung ein Stern, in
 einem Winkel ein Strahl.
 2 Stück.

35. **• NORSTA • SVRDENSIS** **• DAVS IR • NONINE TVO** Im
 Im Perlenkreise der Strahl. Perlenkreise ein Kreuz mit dem
 Strahl in dem einen Winkel.

36. **• NORSTA • SVRDENSI** **• DAVS IR NONINE TVO**
 Wie vorher. Wie vorher.

37. **• NORSTA : SVRDENSIS** **• DAVS : IR NONINE TVO**
 Wie vorher. Wie vorher.
 2 Stück.

38. **• NORST • SVRDENSIS** **• DAV : S • IR • NONINE • TVO**
 Wie vorher. Wie vorher.

- 39) Aehnlich der Nr. 23 aber mit • DEVS • IN
- 40) *MONETA SVNDENSIS DEVS IN ROHINE TVO Im
Im Perlenkreise der Strahl Perlenkreise der Strahl
- 41) Wie vorher. DEVS * IN * OHIN * HTV
Wie vorher.
- 42) Wie Nr 40 nur SVNDENSIS
- 43) Wie Nr 40, nur mit TV
- 44) *MONETA SVNDENSIS DEVS — SIN — OMN — HTV —
Wie vorher Durchgehenden Kreuz mit Strahl
im 1. und 1 Winkel.
3 Stück.
- 45) *MONETA SVNDENSIS DEVS — SIN — OMN — HTV —
Wie vorher. Wie vorher.
- 46) *MONETA SVNDENSIS Im * DEVS * IN * ROHINETVO
Perlenkreise ein grosses S Gleiche Vorstehung wie auf der
Hauptseite.
2 Stück.
- 47) *MONETA SVNDENSIS Wie vorher.

Wollin.

- 48) : DR Δ GLORIA Δ DOO Δ MONETA VOLLIN Im Per-
Im Perlenkreise der Streif, lenkreise ein Kreuz mit einem
zwischen dessen Vorder- und halben Sterne Im zweiten und
Hinterpranken zwei " einan- einer halben Läng im dritten
der berührende Sterne. Winkel.
1,135 Gr.

Dies ist die wichtigste Münze des Fundes, da sie bei vortreff-
licher Erhaltung uns mit einer Münzstätte bekannt macht, welche
bisher nur stammte Denare geliefert hat. Von letzteren enthielt der
von Herrn H. Dannenberg mitgetheilte Fund von Arnswalde (Zeit-

1) Wohl eher ein durch Doppelchlag gedrückter Stern.

H D

schrift f. Numismatik V. S. 73 ff.) verschiedene Exemplare, die nun durch obige Entdeckung ihre Heimath nachweisen können.

Haedon.

- 49 Denar: Helio mit fünf Pfannensfedern. einseitig. 23 Gr.

- 50 Denar: mit unentlicher Vorstellung auf beiden Seiten 30 Gr.

Brandenburg.

- 51 Zwei Denare ähnlich Weidman, Denare X, 14., und zwar der eine mit gleicher Vorder-, und der andere mit gleicher Rückseite.

Preussen.

- 52 Vierchen: Hochmeister Conrad Czauer von Rothenstein 1392 bis 1399. (Vossberg. 120.)

Dorpat.

- 53 Bischof Dietrich III. 1413 — 1438. Umschriften halb verwischt, vorwärts gekehrter gekrönter Kopf. *Hf* Stifte- und Familienwappen.

Schilling Köhne, Zeitschr. I S. 369, Nr. 190.

Ripen.

- 54 * MONGTA > RIPENS Im * CIVITAS * IN REGNO
Perlenkreise ein Kreuz, in des- Ein Löwe.
sen jedem Winkel ein Löwe.

Mém. St. Pétr V. S. 232, Nr. 2.

An Reaktanten waren im Funde vertreten:

Mecklenburg.

- 55 Im gestrahlten Rande ein Schiöl (möglicher Weise auch ein Thor), in welchem ein umgekrönter Stierkopf.
56 Im gestrahlten Rande ein Stierkopf mit scharf contournirten Hörnern. Nase und Maul, zwischen den Hörnern ein Punkt oder Stern: bei einigen ist auch die herausabhängende Zunge angedeutet.

6 Stück

- 57) Ein kleiner hoher Brakteat oder einseitiger Pfennig mit dem Stierkopf, dessen heraushängende Zunge ziemlich hervortritt.

Stralsund.

- 58) Im gestrahlten Rand: der Strahl

Brandenburg.

- 59) Im glatten Rande der Adler.

2 Stück.

- 60) Zwei undeutliche Brakteaten — auf dem einen hat der dargestellte Gegenstand mit einem Vogelbeine Aehnlichkeit, analog der Nr. 63 des Hohenwulder Münzfundes (Zeitschr. f. Numismatik Bd. IV. S. 241).

Vorstehenden Fund wird kein Lütker oder Angehöriger der dortigen Gegend vergraben haben, sondern ein Reisender oder Kaufmann, der von der pommernisch-mecklenburgischen Grenze seinen Weg durch Mecklenburg nach Lübeck nahm und in dessen Nähe wegen drohender Gefahr sich veranlaßt fand, seine Burschaft der Erde anzuvertrauen; denn es sind die Münzen der mächtigen Hansestadt nur in 1 Exemplaren (aus dem 13. Jahrhundert) vertreten, während die mecklenburgischen an Anzahl dominieren (auch bis in's 14. Jahrhundert zurückreichen) und unter ihnen selbst die seltneren Gepräge kleinerer Städte vertreten sind.

Die Vergrabungszeit glaube ich nicht früher als 1420 und auch kaum später annehmen zu können, weil wegen der schon ziemlich vermutzten Münze des Dorpater Bischofs Dietrich III. 1413—1438 nicht an eine frühere Zeit gedacht werden kann, auch würden die brandenburgischen Brakteaten mit dem Adler, die doch wohl hohenzollernschen Ursprungs sind, eine solche Annahme verbieten. Die Verlegung des Fundes über das erste Viertel des 15. Jahrhunderts hinaus dürfte aber aus dem Grunde nicht zulässig sein, weil dann die mehrfach auftretenden Gepräge aus dem 14. Jahrhundert sicherlich durch andere weniger wichtige Münzen ersetzt wären.

Die Jahre 1420 bis 1422 waren aber für Lübeck's Nähe sehr unruhig; weil die Stadt in Verbindung mit Hamburg 1420 gegen Herzog Erich V. von Sachsen-Lauenburg im Felde lag, während 1422 eine grosse Anzahl Raubgesindel unter Anführung von 4 Edelleuten die Strasse zwischen Lübeck und der Elbe durch Plünderung reisender Kaufleute so unsicher machte, dass die genannten Städte genöthigt waren Truppen gegen sie auszusenden (Kobbe, Lauenburg, Geschichte II. S. 110). Lässt sich auch hieraus allein nicht beweisen, dass die Bergang des Fundes am 1420 geschah, so unterstützen doch wenigstens obige Vorgänge meine durch die Münzen selber begründete Annahme jener Zeit.

Ratzeburg.

Max Schmidt.

Nekrologe.

Otto Blau.

Am 26. Februar starb in Odessa der Kaiserlich deutsche Generalkonsul Dr. Otto Blau, Mitarbeiter dieser Zeitschrift, im 51. Lebensjahre. Blau trat nach Beendigung seiner orientalistischen Studien in den Consulatdienst, unternahm 1857 eine Reise nach Persien, deren Resultate er in seiner Schrift »Kommerzielle Zustände Persiens« bekannt machte, und wurde später Consul in Trapezunt, dann in Semjowo, endlich Generalkonsul in Odessa. Blau war vielseitig wissenschaftlich thätig und hat auch als Numismatiker, besonders auf dem Gebiete der phönicischen, der orientalischen und der byzantinischen Münzen, sehr Bemerkenswerthes geleistet: eine Reihe von Aufsätzen, namentlich in den Berliner Blättern für Münzkunde, der Wiener numismatischen und zuletzt auch in unserer Zeitschrift, sowie sein verdienstvoller Catalog der orientalischen Münzen des Museums der orientalischen Gesellschaft in Odessa (Odessa 1876), sind bereichende Zeugnisse seines wissenschaftlichen Eifers.

A. v. Z.

P. Clemens Sibilian.

Wiener Blätter melden den Tod des Pater Clemens Sibilian, Mitgliedes der Mechitaristen-Congregation in Wien. Pater Sibilian war fast stets auf Reisen im Dienste seines Ordens, namentlich in Kleinasien und Persien und hat als aufmerksamer und ge-

lehrter Beobachter und Sammler der numismatischen Denkmäler unsere Wissenschaft wesentlich gefördert. Wir verdanken ihm mehrere wichtige numismatische Publicationen — besonders interessant ist sein »Numismatischer Ausflug von Constantinopel nach Bithynien und Paphlagonien« und andere Aufsätze der Wiener numismatischen Zeitschrift. Auch das Berliner Museum und andere bedeutende Münzsammlungen verdanken dem sachkundigen Eifer Sibyllius eine Reihe der wichtigsten, zum Theil vorher noch ganz unbekannten Münzen, so den Ariarathes von Cappadocien, welcher als zehn Mithradate VI. mit den Typen des Vaters prägt, und die prächtige Kopfermünze des cappadocischen Satrapen Ariaramnes, welche in dieser Zeitschrift von Friedländer besprochen worden ist.

A. v. S.

J. P. Beierlein.

Der durch seine verdienstvollen Forschungen auf dem Gebiete der bayrisch-pfälzischen Münz- und Medaillenkunde in weitesten Kreisen bekannte Numismatiker J. P. Beierlein, geboren am 21. December 1802 zu Landshut in Niederbayern, ist am 13. August 1875 zu München gestorben.

Obwohl nicht eigentlich ein Mann der Kunst — der Verstorbene hatte nie regelmäßige humanistische Studien gemacht — verstand es Beierlein durch grossen Eifer und Fleiss und getragen von der edelsten Begeisterung für seine Lieblings-Studien sich im Laufe der Jahre eine hochgeachtete Stellung unter den wissenschaftlichen Numismatikern zu erringen.

Nach den uns vorliegenden eigenen Notizen des Verstorbenen verdankte derselbe hauptsächlich der Leitung des Dr. med. Martin Münz (nachmaligen Prosector's und Professor's der Anatomie an den Universitäten Landshut und Würzburg) seine Vor-

Bildung, für die mit Rücksicht auf seinen bürgerlichen vom Vater ererbten Beruf des Weinwirths wie es scheint ziemlich kurze Zeit verwendet wurde da Beierlein nach dreijähriger seiner kaufmännischen Ausbildung gewidmeter Abwesenheit vom Vaterhause als zwanzigjähriger Jüngling sich schon ganz seinem keineswegs mühelosen Berufe widmen konnte.

Um so anerkennenswerther ist es, dass Beierlein seine Mußestunden eifrig dem Studium der vaterländischen Geschichte widmete und dabei auf Anregung des damaligen landshut'schen Universitätsbibliothekars Dr. Maurus Hartel, eines eifrigen Münzsammlers, sich mit besonderer Liebe der Numismatik zuwandte. Seine Bekanntschaft mit dem ehemaligen K. bayr. Oberfinanzrath und Johanniterordenskanzler Friedrich Woschitzka in München, damals Besitzer der grössten Privatsammlung bayrischer und pfälzischer Münzen, erregte in ihm den Gedanken, es diesem gleich zu thun, und im Laufe der Jahre gelang es ihm bei seiner ausgebreiteten Bekanntschaft und stets zunehmenden Kenntnisse eine Sammlung von bayrischen und pfälzischen Münzen und Medaillen zu bilden, die nicht so wohl quantitativ als qualitativ bedeutend ist.

Seit 1853 in München wohnhaft liess Beierlein sich durch die Pflichten seines Berufes von der eifrigen Verfolgung seiner Münzstudien nicht abhalten und fand hier, als Mitglied des historischen Vereins für Oberbayern, bald Gelegenheit die Früchte seines Fleusses in den Schriften des Vereins theilweise zu publiziren.

Von diesen Publicationen sind besonders erwähnenswerth:

1. Die von 1848 — 1866 in 3 Lieferungen erschienene Abhandlung: „Die Medaillen auf ausgezeichnete und berährte Bayern mit biographisch-historischen Notizen“, die neben manchem wissenschaftlich weniger Bedeutendem eine grosse Zahl höchst interessanter und für die Geschichte der Kunstmedaillen werthvoller Mittheilungen enthält. abgesehen von den ganz vorzüglichen Abbildungen, die der Verfasser mit bewunderns-

werther Geschicklichkeit selbst hergestellt hat. Die Originalzeichnungen, welche sich bei dem unten erwähnten Manuscript befinden, übertreffen an künstlerischer Ausführung Alles, was ich bisher in dieser Art gesehen habe.

2) Die 1868 erschienene Abhandlung: „Die bayrischen Münzen des Hauses Wittelsbach von Ende 1150 — 1550.“

Die kritische und klare Behandlung, welche hier ein bis dahin im Zusammenhange nicht dargestellter Stoff erfahren hat, lässt es bedauerlich erscheinen, dass es Beierlein nicht vergönnt war, sein im Manuscript (vorliegendes fast vollendetes Werk „Die Münzen und Medaillen des Wittelsbachischen Gesamthauses“ selbst druckfertig zu machen.

Dieses mehr als der Titel besagt enthaltende, weitangelegte Werk ist gleich der hinterlassenen Sammlung für das Königl. Münzkabinet in München erworben worden.

Es besteht die Absicht, den Nachlass des Verstorbenen zu publiziren und damit ein seit Längem gefühltes Bedürfniss nach einem die bayrischen Münzen umfassend behandelnden Werke zu befriedigen. Das Andenken Beierlein's kann nicht schöner geehrt werden als durch die Erfüllung dieser patriotischen Pflicht.

München im Decbr. 1878.

Dr. Eugen Meitzbauer

Literatur.

Armand, Alfred, *Les médaillons italiens des quinzième et seizième siècles etc.* Paris, E. Plon & Co. 1879. 197 S. 8°.

Es ist ein sehr verdienstvolles Unternehmen, die in der zahlreichen meist schwer zugänglichen Literatur verstreuten oft unkritischen Notizen über jene herrlichen Denkmäler der italienischen Renaissance kritisch zu sichten, zusammenzustellen und durch jahrelange wissenschaftliche Sammlerthätigkeit zu ergänzen. Herr Armand hat dabei mit Recht die chronologische Methode gewählt, jedoch nicht ohne am Schluss übersichtliche, das schnelle Finden erleichternde alphabetische Indices zu geben. — Die gegossenen und eingeprägten italienischen Medaillen beginnen mit dem frühesten und zugleich grössten Künstler in diesem Fach, dem Maler Vittore Pisano 4 1431. Herr Armand führt 27 sichere Arbeiten dieses an Kraft und Energie und doch zartester Anmuth der Bildnerei wie der oft reich und geschmackvoll gruppierten Rückseiten alle anderen weit überragenden Künstler an. Die Beschreibungen sind durchaus kurz gehalten, gewiss ein grosser Vorzug, doch würde man bisweilen wohl etwas detaillirtere Notizen gern sehen, z. B. die Erwähnung der Noten auf der Rolle, welche der Amor dem Löwen auf der Rückseite der Medaille des Lionello v. Este Nr. 11. vorhält. Ebenso wäre zu Nr. 20, Pisano's Selbstbildnis, also von W. Fröhner¹⁾ gefundene ganz unzweifelhafte Deutung der Buchstaben der Rückseite hinzuzufügen. Es steht F. S. K. I. P. F. T. Dies sind wie Fröhner nachweist die in vorgeschriebener Reihe genannten Kardinaltugenden: *Fides Spes Caritas Iustitia Prudentia Fortitudo Temperantia* (man vgl.

¹⁾ *Mémoires d'Épéty* et *Archiv.* p. 79.

z. B. dieselbe Reihenfolge auf der Titeldrucke in Holbeinschem Geschmack, Passavant, *Peintre graveur* III. p. 120 Nr. 157]. Die kleinere Medaille mit demselben Bildnisse Nr. 21 scheint mit einer Copie zu sein. — Von dem fruchtbarsten Medailleur, Sperandio, der im Portrait vorzügliches leistet aber oft schon recht handwerkmäßig arbeitet, führt Arnaud 51 sichere Medaillen an. Mit Recht macht er auf die absurde Zuthellung derjenigen Florentiner Medaillen welche häufig eine belebte Figur mit der Umschrift **I SPERO IN DEO** tragen, an Sperandio aufmerksam. Der Florentiner Künstler zeigt völlig andern Styl — ob aber nicht doch vielleicht das fest constante *I spero* in dem auf eine Verwandtschaft des Verfertigers mit dem berühmten Sperandio deutet, hat man noch nicht erweisen können. Zu der Medaille des sonst ganz unbekannten *Constantinus* auf den Sultan Mahomet II. möchte ich hinzufügen, dass ein Exemplar (Original) der Berliner Sammlung zwar ebenfalls **ET ERETIE** hat, ein anderes ganz vorzügliches aber richtiger **ET GRETIE** (s. *imperialis*). Hier mag beiläufig bemerkt werden, dass eine im Catalog *Kolas du Rozay* 1863 II. p. 571 beschriebene Medaille *Mahomet's* *Opus* **HERSOLOI — SIGMUNTI II SCULTOR** Triumphwagen, offenbar nichts anderes ist als ein von roher Betrügerhand für unwissende Sammler polnischer Münzen gestanztes Medaillon des Bertoldus Florentinus Arnaud p. 15). Die Darstellung ist genau die des Bertoldus und das umseitige

OPUS · HERSOLOI — SIGMUNTI · II · SCULTOR

ist aus: **OPVS BERTOLDI FLORENTI N · SCVLTORIS** gemacht.

Das Berliner Münzkabinet würde manche Bereicherung des Arnaud'schen Werkes geben können: hoffentlich wird auch dieselbe von anderer Seite in einem umfassenden Werke gegeben werden. Die Berliner Sammlung ist wohl eine der reichsten in dieser Abtheilung: abgesehen von einigen trefflichen Stücken aus früherem Besitze wurde sie durch die herrliche Sammlung der Prinzessin Elisa Baciocchi-Napoleons Schwester, welche Bestini angelegt und später dem verstorbenen B. Friedländer verkauft, aufs grossartigste vermehrt. Eine besondere Zierde dieser Sammlung sind einige ganz ausserordentlich fein elisirte Bleialbüsse von Medaillen, besonders Pius's ob Medette oder *Handexem-*

plages, épreuves d'artiste.¹⁾ Man achtet im Pariser Handel wohl zu wenig auf diese doch hin und wieder vorkommenden merkwürdigen Probestücke, welche völlig den Werth von altererem Probadrucken alter Holzschnitte oder Kupferstiche haben. Ich sah vor kurzem ein leider stark abgesehliffenes, aber doch noch deutliche Spuren feinsten Uebselirung tragendes Stück der Art von Arnauld's Nr. 18, Kaiser Johann Palaeologus von Hsano.

Ein besonderes Interesse bietet der Meister mit dem Adler p. 61. d. b. eine Reihe von Florentiner Medaillen, auf deren Rückseite als Wappenhüter u. dergl. ein Adler erscheint. Eine der schönsten Arbeiten jener Zeit ist die dieser Reihe angehörende Medaille des Filippo Strozzi Nr. 5. Die von Arnaud ausgesprochene, auch von W. Bode getheilte Ansicht, dass diese Medaille vielleicht ein Werk des Benedetto da Majano ist, scheint sehr beachtenswerth. Das Berliner Museum ist so glücklich die Terracottabüste Filippo Strozzi's zu besitzen, welche — trotz einer neuerlich in der Gazette des beaux arts geäußerten etwas gefächten Widersprüche — wohl ganz unzweifelhaft das eminent geistvolle, vortrefflich ausgeführte Originalmodell zu der viel steiferen und gezwungneren Marmorbüste von Benedetto da Majano ist. Diesen Büsten entspricht das Brustbild der Medaille durchaus, so dass man es zunächst für Copie halten würde. Die überaus geistreiche, ganz auf einen wichtigen Bildhauer deutende Modellirung der Medaille und die grosse Aehnlichkeit mit der Berliner Terracottabüste aber lassen es als durchaus nicht unmöglich erscheinen, dass Benedetto von Majano selbst der Verfertiger der Medaille ist.

Es ist zu bemerken, dass Arnaud's fleissige und nützliche Arbeit nicht von Abbildungen begleitet ist. freilich wäre bei dem meist grossen Umfang jener Kunstwerke ein Atlas etwas lässlich kostbares; von grossen öffentlichen Instituten aber muss man erwarten, dass sie, ohne auf die Herstellungskosten Rücksicht zu nehmen, auch solche, denen nicht wie Hrn. Arnaud und den Beamten grosser Sammlungen bedeutende Reihen jener herrlichen Kunstwerke zu Gebote stehen, recht bald durch Herausgabe mechanischer Reproduktionen jenseitiger Medaillen des 15. und 16. Jahrhunderts Gelegenheit zu einem grossen Kunstgenuss bieten.

Arthur Engel: *Étude sur les grandes collections de numismatique de l'Allemagne*. Mulhouse 1870. 8. S. 43, mit eingedruckten Holzschnitten.

Der Hr. Verf. gibt Nachrichten über die öffentlichen Sammlungen zu Berlin, Dresden, Göttingen und München, sowie über die Fürstl. Fürstenburgische zu Dornachschingen, und hat diesem Berichte die Abbildung einer Anzahl römischer, gallischer und merovingischer Münzen einverleibt.

Derselbe: *Documents pour servir à la numismatique de l'Alsace. Contrefaçons italiennes de quelques monnaies d'Alsace*. Mulhouse 1870. 8. S. 11. 1 Taf. Abb.

Zu den zahlreichen bereits bekannten Nachprägungen der kleinen Ratone in Norditalien treten hier einige neue Nachahmungen Meissenbergischer und Strassburger Muster durch die Herren von Correggio, Cronenore und Dezzani. Beigefügt ist ein 2 Solastück, das 1680 in Mainz in genauer Aulehnung an ein solches von Strassburg, nur mit Ludwigs XIV. Cliffr an Stelle der Strassburger Lalie geschlagen ist: es gehört unter die contrefaçons insofern, als es durch Unkenntnis des Strassburger Magistrats vom 1. October 1699 widerrufen wurde.

H. D.

H. Hoffmann: *Les monnaies royales de France, depuis Hugues Capet jusqu'à Louis XVI.* Paris, chez H. Hoffmann. gr. 4. S. 215. Mit 118 Kupfertafeln.

Es ist eine dankbare Aufgabe, die sich der Hr. Verf. gestellt hat, die Münzgeschichte der Kapetinger bis zur ersten Republik: acht Jahrhunderte der reichen Geschichte eines grossen Volkes spiegeln sich hier in seinen Münzen wieder. Von geringen Anfängen unter Hugo Capet, dem Ahnen des nach ihm benannten Geschlechtes ausgehend, sehen wir mit dem Wachsen des ursprünglich so beschränkten königlichen Gebietes auch die Zahl der Münzstätten zunehmen und im gleichen Masse ihre Seltenheit sich mindern; wir sehen das Einheitsstreben, welches die von mächtigen Baronen eingeeengten Könige in der Politik zur Geltung brachten, auch auf dem numismatischen Gebiete sich äussern dadurch, dass sie den Vasaillen ihr Münzrecht abzukaufen bemüht waren: wir sehen einerseits das kriegerische Unglück Frankreichs verkörpert in den Münzen, welche die englischen

Könige Heinrich V. und VI. als *reges Francorum* beziehungsweise Heinrich V als *heres Franciae* auf französischem Boden haben schlagen lassen, andererseits aber auch den Ruhm der französischen Waffen jenseits der Alpen zur Anschauung gebracht durch reiche Reihen italienischer Gepräge: wir sehen endlich, um nur noch Eins zu erwähnen, geschichtliche Vorgänge auch in der künstlerischen Ausführung der Münzstempel wahrnehmbar, schon seit Ludwig IX., dessen Münzen von echtem Kreuzzuge und seiner dadurch vermittelten Bekanntschaft mit allem Besten, was die damalige Kunst hervorzubringen vermochte, den größten Vortheil zogen¹⁾. Alle diese Phasen der Münzgeschichte gelangen in vorliegendem Werke zu dem vollen ihnen gebührenden Ausdruck sowohl durch die sämtlichen Gepräge trefflich veranschaulichenden Abbildungen des rithmischst bekannten Dardel, als durch den knappen Text, der jedoch dem Leser alles Wissenswerthe darbietet. Wir erfahren aus ihm, am nur das Wichtigste hervorzuholen, wie unter Ludwig VI. zuerst die Lillie erscheint, wir sehen das Streben nach Münzeinheit beethätigt unter Ludwig VIII., der nur noch den denier Parisiis und denier Tournais prägte, und fortgesetzt durch Ludwig IX., den wahren *restitutor monetae*, unter dem außer den ersten Goldmünzen auch der *gros Tournais* auftritt, diese so lange herrschende und so weit verbreitete Münze; wir lernen, wie diese auf Einheit gerichtete Tendenz weniger beschränkt wurde von Philipp dem Schönen, der wieder neue Münzsorten und die ersten Trieforts prägen liess, diese Richtmünzen, welche nirgends so häufig als in Frankreich vorkommen und erst unter Ludwig XIV. verschwinden, während sein Vorgänger Philipp V. umgekehrt sein Augenmerk auf Verringerung der Münzsorten gerichtet und namentlich auch das Münzrecht von Anjou, Bourbonnais und Chartres an sich gelöst hatte. Auch der Münzwirrwarr und die ausserordentliche Mannigfaltigkeit der Gepräge unter dem unglücklichen Johann Regierung wird uns vor Augen geführt, ebenso wie die Besserung, welche ein Jahrhundert später der staats-

1) Etwas zu emphatisch enthält Hr. H. wohl § 18 von dem demer *for d'or* dieses Königs. Nicht wenige deutsche, namentlich christliche Münzheimathen und nicht wenige deutsche Geschichts-könne den Vergleich mit ihm ohne jede Frage annehmen.

kluge Ludwig XI. bewirkte, indem er die Zahl der Goldmünzen auf den einzigen écu und die der Silber- und Billonmünzen auf das geringste Mansa zurückführte.

Bekannt ist, wie gering in numismatischer Hinsicht die Wechselwirkung zwischen Frankreich und Deutschland war: es tritt dies n. u. auch darin hervor, dass die französischen Könige frühzeitig den Namen der Münzstätte auf ihren Geprügen unterdrückten, die seit Ludwig VIII. nur noch ausnahmsweise erscheinen. Damit darf man aber nicht jede Bezeichnung abgeschafft glauben, welche die Unterscheidung der Münzstätten bezweckte: nur bediente man sich hierzu nicht mehr der Schrift, sondern der *points secrets*, d. h. der Punkte, welche unter diesem oder jenem Buchstaben der Umschrift erscheinen; ihre Erfindung reicht bis Ludwig IX. zurück, ihre Abschaffung fällt ins Jahr 1540. Was die Münzsorten anlangt, so haben wir in Vorstehendem schon einige erwähnt, den denkar mit der Obola als Hälfte, die im XIII. Jahrhundert zuerst auftretenden Goldstücke und die Tournosen: eine wichtige Neuerung nach dieser Seite hin bezeichnet die Einführung des den Italienern entlehnten Testons unter Ludwig XII. Der Thaler dagegen, den derselbe Herrscher zuerst, und zwar in Mailand (schlugen liess, konnte sich erst unter Ludwig XIV. einbürgern. Kupfer prägte zuerst Heinrich III., vorher hatte man nur Billon. Erwähnenswerth in technischer Beziehung ist, dass Heinrich II. aus Deutschland die Prägung mittelst Maschine einführte, dass sie aber lange Zeit gegen die Abneigung der Münzer zu kämpfen hatte und erst nach einem Jahrhundert die ortsständische Prägung mit dem Hammer ausser Gebrauch setzte.

Man deutet aus dieser kurzen Nachricht, wie viel des Interessanten das in Rede stehende Buch bietet. Es empfiehlt sich aber auch noch besonders durch seine Vollständigkeit und Brauchbarkeit. Es sind alle Geprüge der französischen Könige *de la troisième race* aufgenommen, auch die zahlreichen, welche mehrere von ihnen, von Carl VI. bis auf Franz I., in Italien haben schlagen lassen. Überdies wird sich gewiss nichts erinnern lassen, eher vielleicht dagegen, dass auch die Münzen Hugo Capets (oder seines Vaters) mit dem blossen Horngabel zugelassen sind, welche doch unter die barbaren gehören. In-

dessen ist in dieser Hinsicht das Zursiel wohl eher zu verzeihen als das Zuwenig.

Lieber die schwierige Sondernng der gleichnamigen Ludwigs und Philipps wage ich kein Urtheil, hier mügen die französischen Forscher entscheiden; anscheinend ist sie befriedigend durchgeführt. Nur die kleine Bemerkung erlaube ich mir, dass die Inschrift *Dei dextra ben.* auf einem Denare Philipps I. doch wohl nicht, wie es S. 6. heisst, *Dei dextra benedicta* (*benie par la droite de Dieu*), sondern *Dei dextra benedictio* oder *benedictus* zu erklären ist. Wichtig erschien mir der Denar Roberts mit Adalram Bischof von Luon, Taf. II. Nr. 10. ich theilte demnach fast glauben, dass Nr. 1264 meiner Arbeit über die Münzen d. sächs. u. Frank. Kaiserzeit hier anzuschliessen.

Branchibar ist Hr. H.'s Buch sowohl in materieller als in formeller Beziehung. In ersterer insofern, als jeder Regierung eine Tabelle der gleichzeitigen Baronaalnutzen beigegeben, und ferner jeder Münze ihr Liebhaberwerth (von 1 — 3000 fr.) beigegeben ist. Was der Hr. Verf. zur Rechtfertigung dieser Ansätze in der Vorrede sagt, wird jeder Leser nur unterschreiben: die Proke haben mit der Wissenschaft nichts zu thun, aber der Münzsammler kann sie schlechterdings nicht ignoriren. Die äussere Einrichtung des Buches zeichnet sich vor vielen andern, namentlich französischen auf das Vortheilhafteste durch seine Lieberlichkeit aus, der Text hat Columnenüberschriften mit Benennung des betreffenden Königs, die Nummern des Textes correspondiren mit den Abbildungen, die Kupfertafeln gehen eine Hinweisung auf die betreffenden Seitenzahlen, und es fehlt so wenig an einer Inhaltsangabe als an den nöthigen Registern. Der Gebrauch des Buches ist dadurch in hohem Masse erleichtert. Die Ausstattung ist solide und elegant zugleich, Druck und Papier vorzüglich, kurz das Buch ein Prachtwerk, ganz geeignet unseren Neid zu erregen. Der Hr. Verf. hat sich durch dessen Herausgabe ein grosses Verdienst erworben, und wird seinen Zweck erreichen, wie er ihn beschleiden in den letzten Worten der Vorrede angegeben hat: *«On a toujours une préention. La nôtre est de donner au voyageur pratique et de facile recherche.»* Und mehr als das, er hat uns eine Arbeit von dauerndem, wissenschaftlichem Werthe geliefert.

H. D.

v. Mülverstedt: 1) Ueber das Regensteinische Wappen, besonders mit Bezug auf dessen Darstellung in der Vignette des Harzvereins. — 2) Die Münzen der Grafen von Regenstein im früheren Zeitalter und die nach ihrem Erlöschen für die Grafschaften Regenstein und Blankenburg geprägten Münzen.

Th. Stauzel: Beiträge zur Mansfeldischen Münzkunde

Zu denjenigen gelehrten Gesellschaften, welche der Erforschung unserer alten Denkmäler am Eifrigsten obliegen, gehört ohne Frage der erst vor wenigen Jahren gegründete Harzverein, dessen Publikationen mannigfacher Art sich durch besondere Eilegehenheit auszeichnen, wie sie die Thätigkeit der vielen namhaften Gelehrten bedingt, welche zu seinen Mitgliedern zählen. Dass auch die Münzkunde, welche sonst in derartigen Schriften meist leer ausgeht, dabei nicht zu kurz kommt, dafür legt der neueste XI. Jahrgang (1878) seines Hauptorgans, der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde, bezeugen Zeugnis ab, welcher S. 232 — 246, beziehungsweise 247 — 260 und 287 — 351 obige Aufsätze enthält, die übrigens auch in Sammlungen erscheinen sind.

Der erste Aufsatz rezensirt hauptsächlich vom heraldischen Standpunkte aus die bisher bekannten mittelalterlichen Regenstein-Blankenburgischen Gepräge. Hr. v. M. bezweifelt aus heraldischen Gründen, nämlich weil das blosse Helmkleinod ohne den Helm nicht dunkler sei, dass die von mir (Berl. Bl. IV. S. 189) bekannt gemachten beiden Denare mit einem Hirschgeweih wirklich hiesiger gehören. Diese Zweifel, mögen sie etwa vom heraldischen Standpunkte aus gerechtfertigt sein, bestehen doch nicht vor der numismatischen Erfahrung¹⁾, wovon an einer andern Stelle, bei Besprechung anderer mir seitdem zu Gesicht gekommener Blankenburgischer Braktenen²⁾. Aber wie es sich damit auch verhalten möge, ihrer Beziehung auf die Grafenschaft Dassel, welche der Hr. Verf. beliebt, möchten wohl numismatisch ebenso

1) Vergl. Neue Zeitschr. 1831 N. 140 Nr. 7 (Koblenz, Wollenburg Nr. 21 vergl. mit Nr. 142.1) Münzb. Abh. Nr. XCIII, 9 Steuber, Koburg Taf. II. Bl. 13. und S. 278 Bd. V dieser Zeitschr.

2) Auch die III. Jhr. Koblenz besitzenden mit Ohrlapp und verzierten sich auch auf eine mit ihnen in der Zeitschrift für Numismatik Nr. 23, 14 und 15 veröffentlichte Longemundener Münze mit dem Helm des Kleines ohne Helm.

ernste Bedenken entgegenstehen, wie sie vom herkömmlichen Standpunkte aus gegen meine Zueilung an Reinstein geltend gemacht worden. Im Irthum aber ist der Hr. Verf., wenn er den räthselhaften, von mir n. n. O. Taf. 48 Nr. 12 abgebildeten, S. 113 besprochenen Hahlfennig mit Adlerschild und gerieftem Regenstein-Blaukenburgischem Schilde in die Mitte des XVIII. Jahrh., die Zeit der Curbrandenburgischen Prämonstratenen verweist. Das ist numismatisch unmöglich, und erklärlich wohl nur daraus, dass Herr v. M. ein Exemplar dieses Münzchens wahrscheinlich nie gesehen hat. Es gehört meines Brachtons in die Zeit kurz vor oder bald nach 1500¹. Damit fällt die III. Periode von den D. unter welche die hier beschriebenen 122 Münzen vertheilt werden. Am reichhaltigsten ist die erste, welche 57 Exemplare der alten Grafen bis zu ihrem Aussterben 1500 begreift.

Hr. Pastor Stenzel beschreibt die reiche Reihe der gräflich Mansfeldischen zweiseitigen Geyldge, welche etwa in der Mitte des XV. Jahrhunderts beginnend, seit 1511 datirt, seit 1521 auch in Gestalt von Thulorn auftretend, seit 1559 oder 1560 in Gold, seit Bruno I. † 1605 in Kupfer ausgebracht, in ununterbrochener Fülle bis zum J. 1792 hinabreichen. Auf die neuerlich durch die Anhe. Erbstein beleuchteten Braktenen (n. d. Z. Bd. V. 127. geht der Hr. Verf. nicht näher ein, schickt aber eine kurze bis zu den ältesten Anfängen, dem Münzprivilegium in Hieleben für H. Bruno v. Minden und dessen Malter Guts (1046) sich erstreckende Münzgeschichte voraus. Dem Münzverzeichnisse kann ich aus meiner Sammlung folgendes ganz neue Gepräge anfügen:

☛ GROSVS ROVS COM DOM D MA behelmtes vierfeldiges Wappen. R/. SANCTVS GIORIVS MILIS.
1518 dasselbe Wappen, nur mit dem Unterschiede, dass

1) Nicht verschweigen kann ich ferner, dass die Hb. Erbstein ausweis Hieleben Mittheilung die Münzen für die Anbitter Elisabeth von Gersleben, eine geborne Gräfin von Reinstein (1574—84) annehmen, den Adler also ein Stützwappen annehmen. Sie sagen: das Münzchen sieht so, wie es jetzt vorliegt, allerdings aber auch, als ob wir haben entdeckt, dass alle Exemplare, die bis jetzt davon aus zu Tage kamen, ohne Abschläge sind, (der scharte, rings beschnittene und das Kupferblech überlagernde Rand zeigt das unumstößlich deutlich an), die in ziemlich Anzahl die drei Schenkenmännchen Nachweise kommen.

hier der Helm halbseitlich, auf der Hauptseite aber vorwärts gestellt ist.

Keine Zwittermünze, wie sich von selbst versteht, nur interessant wegen des doppelten Wappens.

H. D.

Miscellen.

Zu den Münzen der Danischmende. Herr Dr. Nordmann in Constantinopel schreibt mir: „Es scheint, dass meine Abhandlung über die Dynastie der Danischmende und ihre Münzen Anlass zu weitgehenden Folgerungen gegeben hat, und insbesondere freut es mich, dass Sie das Räthsel der unter dem Namen des osmanischen Sultans Mohammed II. bekannten Kupfermünzen so glücklich gelöst haben. Zur weiteren Bestätigung Ihrer Ansicht kann ich Ihnen noch mittheilen, dass sämtliche Münzen dieser Art, so weit ihr Fundort oder ihre Herkunft bekannt ist, aus Kainsarié (Caesarea Cappadoctae) kommen, während hier bei uns in Constantinopel, wo man es doch am ersten hätte erwarten sollen, bis jetzt kein einziges Exemplar aufgefunden ist. Erst vor wenigen Wochen erwarb mein Sohn abermals ein Exemplar dieser Münze, welches mit einigen andern alten Münzen u. s. w. aus Kainsarié hieher gebracht worden ist. Hr. S. Allahan, der Sector der hiesigen Numismatiker, sagte mir, er habe im Stillen schon selbst an der Richtigkeit der Zuthellung dieser Münze an Sultan Mohammed II. gezweifelt, und zwar aus demselben Grunde.“

Was den Titel *Makazis nâizis* 'Papaverius' betrifft, so lässt sich derselbe noch viel einfacher erklären, als Sie Bd. VI. S. 51 vermuthet haben. In ganz Persien und weiterhin auch Indien u. s. w. heißen Kleinasien und die Länder desselbs des Bosporus von jeher (3) Rum das Römerland, i. e. Land der Byzantinischen Kaiser; aus diesem Grunde bildet derjenige Zweig der Seltschuken, der sich in Konia und im östlichen Kleinasien festsetzte, in den

orientalischen Historikern (السلطنة الرومية) «die Seldschuken-Dynastie von Rum (Roumanien)» obgleich dieselben von Romelien nie auch nur einen Fuss breit Landes besessen haben. Ihre Rechtsnachfolger, die osmanischen Sultane, heissen aus derselben Ursache noch jetzt in Persien u. s. w. سلطان الروم «die Sultane von Rum». Aus demselben Grunde konnte also der Danischmend Aetlik Muhannmed Gazi sich recht gut *Μελπωτς νινις Ρομυτιας* nennen, ohne gegen die Geographie oder gegen die Rechte der byzantinischen Kaiser zu stündigen. A. v. S.

Münze von Myrtilis. In der Sammlung des Hrn. Estacio da Veiga in Lissabon befindet sich eine Münze der Colonie Myrtilis in Hispania Lusitania, welche von den wenigen bekannten etwas abweicht:

Hf. Röh' Kopf mit schwachem Bart l.

Rf. Adler mit ausgebreiteten Flügeln stehend von vorn, den Kopf l., auf einem Streifen, auf welchem die Inschrift: **MYTIL** und ein undeutlicher Buchstabe, wie l.

A. v. S.

Herr da Veiga liest nach dem Original **MYTILIS**.

Die Münzen dieser Stadt sind ausserordentlich selten, eine ähnliche schenkt Heiss (50 fr.); das beschriebene Stück ist durch seinen Fundort, Tavira in Portugal, wichtig. Tavira liegt nur eine kurze Strecke südlich von der Stelle der Colonie Myrtilis.

A. v. S.

Im letzten Band der *Revue numismatique* Folge 1874 p. 392 — 394 sagt Herr U. M. Picqué, es gehe aus der Recension des «Literarischen Centralblattes» hervor, dass ich die beiden im Berliner Museum befindlichen Medaillen Dürers nur deshalb für echt halte, weil ich am Berliner Museum angestellt sei «de leur côté, les critiques d'une revue scientifique allemande des plus autorisées, le Central Blatt, donnent à entendre que M. von Sallet est surtout porté à proclamer l'authenticité des médailles de Dürer, par sa position au Cabinet de Berlin, où elles reposent». — Diese wirklich unerhörte Insinuation weiter zu discutiren, ist meinen Lesern gegenüber unnützlich, ich begnüge mich nur, den vollen Wortlaut der betreffenden Recension des «Literarischen Centralblattes» von Prof. Dr. Wilmanns hierherzusetzen:

Sallet, Dr. Alf. v., die Medaillen Albrecht Dürer's.
Mit 2 Tafl. Berlin. 1875. Weidmann.

In einer kleinen Schrift 'Abdruck aus der Zeitschrift für Numismatik, II Band' giebt A. v. Sallet mit der Präcision, die dem Kenner von Medaillen zukommt und durch welche er die Arbeiten der Kunsthistoriker ergänzt, Notizen über Albrecht Dürer's Medaillen. Soweit wir das Material überschauen, ist wir überzeugt, dass er Recht hat, wenn er ihre Zahl auf diese drei: den Frauenkopf von 1505, die Köpfe von Dürer's Vater und von Wohlgemut beschränkt. Ebenso berechtigt und wohl von den meisten Kunsthistorikern getheilt sind die Zweifel, dass jenes weibliche Brustbild Dürer's Frau darstelle. An einer Stelle kommt der Verf. auf die Frage zurück, über die er früher eine Auseinandersetzung mit dem Ref. des Literar. Centralblattes hatte. Für diesen liegt keine Veranlassung zu nachträglichen Eingehen auf die Sache selbst vor, nur wünschte er, dass der Verf. den Standpunkt der Laien in der Medaillenkunde, deren Behauptungen er durchaus verwirft, richtiger charakterisirt hätte. Ref. meint nicht, dass die links hingewandten Profilköpfe sämtlich nach Medaillen gezeichnet, auch nicht, dass vie eigentliche Copien nach solchen seien, mit der Absicht genau nachzubilden hergestellt, sondern er hält sie für eine Porträtzunehmung, eine Art Album, für das vielfach Medaillen benutzt worden sind, wo solche dem Zeichner zur Hand waren.

A. W—n.

Die Medaillenarten des Hrn. C. M. Piquet sind also einfach nicht wahr.

A. v. Sallet.

Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinetts vom 1. April 1878 bis 1. April 1879.

(Münzen-Tafel IV.)

Die Jahres-Erwerbungen des Königlichen Münzkabinetts
betrugen

	Geld	Silber	Bronze	Stücke
Griechische Münzen	11	109	577	697
Römische und Byzantinische	87	38	92	197
Mittelalterliche und Neuere	25	808	72	405
Orientalische	30	72	202	304
	100	1057	843	1603

Dazu treten 114 Medaillen, Kopien von Münzen und ähnliche Stücke, auch ein Fund von etwa 100 altindischen Bronzemünzen.

Einige dieser Erwerbungen waren Geschenke: S. M. der Kaiser Herr eine im Jahre 1878 geprägte Erinnerungs-Medaille überweisen; Herr Professor Dr. Böhler aus Bonn hat geschenkt eine Anzahl jüdischer Münzen, unter denen sich manche werthvolle befanden. Auch Herr v. Brandt, Kaiserliches General-Consul in Japan, Herrn Wurach, Consulsbeamt in Caracas, Herrn Dr. Berger in Prag, Herrn Directorial-Assistenten des Münzkabinetts Dr. Erman verdankt die Sammlung werthvolle Stücke.

Die am Schlusse des vorigen Jahresberichts als bevorstehend gemeldete Erwerbung der ersten Auswahl aus den 18,000 Griechischen und Römischen Münzen des verstorbenen Herrn von

Rauch ist beim Beginn des Verwaltungsjahrs abgeschlossen worden. Diese Auswahl bestand aus der kleinen Zahl von 369 Stücken (39 Gold, 55 Silber, 275 Bronze), aber es waren die seltensten und werthvollsten dieser schönen und reichen Sammlung.

Ich gebe hier von den Griechischen 17 Gold, 33 Silber, 257 Bronze; nur die allerwichtigsten an; die Römischen folgen unten.

1. Unter den Griechischen Goldmünzen befindet sich eine von Tarentum welche das doppelte Gewicht der gewöhnlichen hat, nämlich 1.04 Gramm, während die gewöhnlichen 1 Gramm bis zu 1.1 wiegen. Es ist das Ptolemäische Gewicht der späten Münzen von Syrakus. Ich finde nirgends dies Doppelstück von Tarentum erwähnt: es stammt aus der Grænschen Sammlung, aber in deren Katalog ist dies doppelte Gewicht nicht bemerkt worden. Die Typen sind die bekannten, der Apollokopf u. und der Dreifuss, zu Seiten **TAYPOMENITAN**, und im Felde oben rechts **EI**. Grösse 11 Mill. Auch die grösere campanische Goldmünze mit dem lausartigen Doppelkopf, dem Bandesschwar und der Aufschrift **ROMA**, fand sich hier.

Eine kleine Goldmünze von Ullia hat den Kopf der Demeter I., aber der Stirn zwei undeutliche Aehren, auf der Rückseite einen Delphin I., darunter **OA**. Gr. 12 Mill. Gewicht 2.11 Grm. Herr von Rauch hat diese, soviel ich weiss, unbekannte Münze aus dem Nachlass eines in Mainz verstorbenen Russen aus Odessa gekauft. Sie scheint echt zu sein, einstehen möchte ich aber nicht dafür. Wäre sie falsch, so müsste sie aus modernen Stempeln geprägt sein, wie jetzt so viele und so gut kopierte falsche Stempel aus der Krimm kommen. Falsche Gold-, Silber- und Kupfermünzen von Panticapaeum, und die Bronzemünze von Theodosia liegen vor.

Zu erwähnen sind: vollkommen erhaltene Stater von Tarent mit dem Adler, und von Rhodus mit dem Helioskopf von vorn

und dem Namen **ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ** über der Blume; rechts neben ihr der Kopfschmuck des Ammon als Befehlszeichen, alles im flachvertieften Quadrat. Auch ein sehr schöner Doppeldurion.

Noch werthvoller sind die Silbermünzen. Allen voran steht das schöne etwas altorthodoxe Tetradrachmon von Eryx mit der thronenden Aphrodite, vor welcher Eros steht, sie hat eine Taube auf der Rechten. Zierlich ist eine kleine Silbermünze von Tarent mit der Kamin-Muschel auf der Vorderseite und einem *Eros* auf dem Dolphin reitend und den Bogen abschliessend.

Von grosser Schönheit ist ein Exemplar des Incusca von Laos mit der auf beide Seiten vertheilten Aufschrift, und die seltne Münze von Panormus mit der Dogge und griechischer Aufschrift, dagegen unvollkommen die seltne Münze von Sybaris mit **ΝΙΚΑ**; über dem Silber, während **ΜΥ** im Abschnitt steht, hier wirklich rechtläufig.

Unter den Münzen des eigentlichen Griechenlands zeichnet sich die auf der Tafel Nr. 13 abgebildete aus. Neben dem Jäger steht, wie es scheint, **ΕΡΑΙ** (rückläufig): Hernea war Grenzstadt gegen Elis, der Gründer Herneus, ein Sohn des Lycaon, könnte hier dargestellt sein. Die Vorderseite ist die der Münzen von Elis. Werthvoll sind die Silbermünzen der Sindi und die des Satrapen Spithradates, welche letztere Herr von Ranch in den Berliner Blättern Th. V. S. 29 Tafel LVI, 41 publiziert hat. Auch die in Sinope geprägte des Datames ist hier vorhanden.

Die Brontemünzen entziehen sich durch ihre Menge der eingehenden Besprechung. An archäologischem Interesse steht diese Athenische voran (s. folg. Seite), von welcher nur wenige Exemplare, und alle von unvollkommener Erhaltung, bekannt sind. Zuerst hat Caronni im Katalog der Wiesner'schen Sammlung (I. S. 86 Nr. 1280 Tafel IV, 57) eine unglaublich schlechte Abbildung publiziert, ohne die Stadt oder den Typus zu erkennen, während Sestini in seinen *Conspirationes* dieses Katalogs S. 24 die Münze wenigstens



richtig nach Athen gab. Dann hat Brøndstedt (Reisen II. S. 189 und 305) das allgemein bekannt gewordene Exemplar publiziert, allein auch dies war schlecht erhalten, wie die schöne Abbildung zeigt. Boule's Zeichner hat sie missverstanden, dort ist (S. 303) Mureyas von Rücken her dargestellt, den linken Arm erhebend. G. Hirschfeld in dem Berliner Wöckelmannsfest-Programm von 1872 und Brunn in den Monumenti dell' Instituto Th. VI. Tafel 23 haben Brøndstedt's Abbildung besser wiederholt. Wo dies Exemplar jetzt ist, weiss ich nicht. Das dritte Exemplar, im National-Museum zu Athen, dessen Abdruck mir vorliegt, ist auch nicht besser.

Das unsrige ist das vierte, falls es nicht vielleicht das Wiczay'sche ist. Herr von Rauch hat es von Herrn Bollin und Feuardent in Paris gekauft, in deren Katalog von 1862 es unter Nr. 3011 beschrieben ist. Auch dieses ist recht unvollkommen, der Kopf der Vorderseite ist aber deutlicher als auf Brøndstedt's, und es zeigt vielleicht die Spur der Blüten, welche aus der Hand der Pallas fallen, wie auf den Vasenbildern und Reliefs, die G. Hirschfeld a. a. O. zusammengestellt hat.

Von Nicopolis in Epirus finden sich einige bemerkenswerthe Münzen. Eine 30 Mill. grosse hat ΚΤΙΜΑ ΣΕΒΑΚΤΟΥ um den jugendlichen Kopf des Augustus, und auf der Rückseite ΙΕΡΑΚ ΝΙΚΟΠΟΛΕΩΣ und zwei Galeeren, eine über der andern, die obere rechts hin, die untere links hin; auf der oberen steht in der Mitte eine durch Grösse vor den anderen hervorragende Figur mit erhobenem Rechte, und vorn auf der Spitze des Schiffs Nike. Wir haben also hier eine Darstellung der

Schlacht bei Actium, der Hecrführer ist Augustus, die untere Galeere die der Mächtigen Cleopatra. Sestini hat im Museo Fontana (Th. 1. Tafel II, 4) die Münze ungenau abgebildet und die Darstellung nicht erkannt.

Die Münze derselben Stadt mit der Aufschrift **ΦΙΝΑΙΟC** (Tafel Nr. 6 und 7 hat Herr von Rauch in den Mittheilungen der Berliner Numismatischen Gesellschaft I. S. 28 zweifelnd einer Stadt Phina Ponti zugeheilt. Allein Herr Dr. von Sallet hat richtig bemerkt, dass der Kopf des Augustus auf der Vorderseite aus demselben Stempel geprägt ist, wie der der Münze von Nicopolis mit **ΚΤΙCΜΑ CΕΒΑCΤΟΥ** und einem Typus der nur in Nicopolis vorkommt. Folglich gehört auch die Münze mit **ΦΙΝΑΙΟC** nach Nicopolis, und dies Wort bezieht sich auf den dargestellten Aesculap. Dieselbe Rückseite, Aesculap mit der Umschrift **ΦΙΝΑΙΟC**, findet sich auch auf einer Münze des Trajan, die folglich ebenfalls nach Nicopolis gehört. Was dieser Beiname bedeutet, weiss ich nicht. Die angebliche Stadt Phina Ponti scheidet aus der Reihe der Prägstätten.

Auch die merkwürdige unter Hadrian geprägte Münze von Delphi, welche Herr von Rauch in den Berliner Blättern Th. V. S. 15 und Tafel 56, 8 publiciert hat, gelangte nun in das Münzkabinet; Apoll mit Lorbeerzweig und Scepter stützt sich auf den Dreifuss, der auf einem Untersatz steht (wie auf der Münze des Antonins, die ich früher publiciert habe); zu seinen Füssen liegt der Flussgott Pleistos.

Eine schön erhaltene Münze von Lacedaemon hat **Α ΠΛΑΥΤΙΛΛΑ CΕΒ** um Plautilla's Kopf, und auf der Rückseite **ΛΑΚΕ; ΔΑΙΜΟΝΙΩΝ** um den Hermes, der den Knaben Dionysos trägt. Unten zu Seiten steht **Α° Δ.** Auf Münzen des Geta steht **ΑC Δ.** auf Münzen des Gallienus **Ε Η** und **Α° Δ.** auf einer der Salonina im Königl. Münzkabinet **ΑΣ**, lateinisch neben dem griechischen Stadtnamen. Es kann also kein Zweifel

sein, dass die obigen Zeichen *Amuria* 1 und 8 bedeuten. Ebenso steht **ACCAPIA ΔΥΟ** oder **ΤΡΙΑ** auf Münzen von Chios, und wir finden **H** auf Münzen, welche Phanagoria unter dem Namen Agrippinus und Caesarea mit dem Kopf der Livia (wie es scheint) geprägt hat, und **MH**, **ΚΑ**, **ΙΒ** auf Münzen der Könige von Bosphorus sind bekannt. Die angeführte Münze des Gallienus mit **Ε Η** befand sich in der Sammlung des Herrn von Rauch, sie ist (vielleicht dasselbe Exemplar) im Wiczay'schen Katalog und danach bei Mommsen (S. IV. 225, 11) beschrieben; da also Pallas dargestellt ist, so las man statt **ACH** irrig **ΑΟΗ**.

Einen interessanten Typus, Apoll und Daphne, bietet eine Münze von Apollonia in Carion.

Κ. 23. ΚΟΡΗ ΣΑΛΩΝΙΝΑ ΣΕ Brustbild der Kaiserin rechts hin mit Gewand um die Brust.

ΑΡ. ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΩΝ (die sechs letzten Buchstaben im Abschnitt). Daphne kniet den Lorbeerbaum umfassend und steht sich nach dem sie verfolgenden Apoll zu, welcher den Bogen in der Linken hält.

Eine ähnliche Münze der Domna hat Sestini (Description S. 370 Nr. 5) beschrieben und Mommsen hat sie wiederholt, der Typus ist dort nicht benannt, und die um den Hals sich windende Schlange, welche Sestini beschrieb, ist auf unserer Münze nicht dargestellt.

Merkwürdig ist die Tafel Nr. 9 abgebildete Münze von Lamia in Thessalien, mit den Aufschriften **ΔΗΜΟΣ ΠΥΜΑΙΩΝ** und **ΙΕΡΑ ΕΥΝ. ΚΑΗΤΟ. Σ. ΛΑΜΙ. ΕΥΝ.**. Ein Exemplar ist in den *Annali dell' Instituto* 1833 S. 261 Nr. 20 und 287 publiciert; der Kopf ist für den des Demos, die Figur der Rückseite, welche die Synkletos vorstellt, von Panofka für Venus Libitina erklärt; die Münze wird Lamia Ciliensis zugetheilt. Dorthin gehört sie gewiss nicht, der Ciliische Ort hies *Lamus*, und die beiden

Kaisermünzen, welche in den *Nouvelles Annales de l'Institut* II. S. 340 publiciert sind, haben ΜΗΤΡΟΝ·ΛΑΜΒΤΙΔΟΣ, ich glaube, man kann die Münze nur Lamia in Thessalien geben. Der Kopf hat einige Aehnlichkeit mit dem Brutus auf macedonischen Münzen. Auf seinem Wege von Athen nach Macedonien muss Brutus durch Thessalien gekommen sein; es wäre möglich, dass man sein Bildniss in Lamia, wie es in Macedonien gewohnt ist, auf die Münzen gesetzt hätte. Sein Name steht freilich hier nicht, aber auch nicht auf diesen letzteren. Die Erwähnung des Senats würde passen; die Formen Ε und C finden sich auch auf den Münzen des Augustus von Thessalonice. Allein ich erkenne nicht, dass diese Hypothese sehr gewagt ist, und werde sie gern aufgeben, wenn etwa andre Münzen besseren Aufschluss geben. Ich will noch anführen, dass eine andre Münze eine Verbindung der Thessalier und Römer nennt. Sie hat den Kopf der ΟΜΟΝΟΙΑ mit Diodotus und Schleier, auf der Rückseite ein laufendes Ross mit dem thessalischen Zügel der auf den Münzen von Larisa vorkömmt, über dem Rücken des Pferdes steht ΘΕΣΣΑΛΙΑΝ, unter dem Leibe ΡΩΜΑΙΩΝ. Monnet II. 650 las irrig ΘΕΣΣΑΛΟ, indem er den Handgriff des Zügels für ein Θ hielt, und theilte deshalb die Münze in der Anmerkung Thessalonice zu.

Schwieriger erklärlich ist eine Münze von Aelia Capitolina: *Æ.* 22 Mill. Von der Umschrift ist nur ΙΜ·C·Μ·Α sichtbar, um die sich deckenden Köpfe des bärtigen Caracalla und einer Frau, rechts hin, mit Gewändern um die Brust. Die Rückseite hat COL AE CAP. und eine von vorn gesehene Quadriga, auf dem Wagen steht der heilige Stein von Emisa, vor ihm der Adler von vorn gesehen mit ausgebreiteten Flügeln. Im Abschmitt ist eine Wellenlinie.

Die Schwierigkeit liegt darin, dass dieser Stein Elagabal, welcher auf Elagabals Münzen ebenso auf dem Triumphwagen dargestellt ist, hier schon vor Elagabals Zeit auf einer Münze

Caracalla's erscheint, denn der so charakteristische Kopf dieses Kaisers ist unverkennbar.

Sonley hat in seiner *Numismatique de la terre sainte* Tafel V, 9 S. 184 eine andre Münze mit der ähnlichen Rückseite publiziert, die er derselben Schwierigkeit wegen dem *Uranina Antoninus* zuweist, gewiss mit Recht, denn so löst sich diese Schwierigkeit für seine Münze, aber nicht für unsere, denn hier ist das Bildniss des Caracalla, wie gesagt, unverkennbar, und der Vorname ist hier *M.*, welcher für den *L. Julius Aurelius Sulpicius Uraninus Antoninus* nicht passt.

Folglich bleibt für unsere Münze nur übrig, dass entweder der Typus des auf der Quadriga im Triumph gefahrenen heiligen Stiers nicht, wie wir bisher glaubten, unter Elagabal beginnt, sondern schon unter Caracalla, oder dass der Stempelstecher in Jerusalem noch kein Bildniss des Elagabal hatte, und deshalb das ihm bekannte des Caracalla wiederholte. Das weibliche Bildniss ist so unbestimmt, dass es keinen Anschluss gewährt.

Andre seltne und uns noch fehlende Münzen, die aus aus dieser Sammlung kamen, sind die des Hesperianischen Königs Leneo; die seltene unter Quirinus geprägte Münze von Nicusa, sie hat seinen Namen *TIT ΦΩΛΑ ΙΟΥ ΚΥΗΤΟΣ ΚΕΒ*, den Vornamen nicht *TI*, wie auf einer andern der Allier'schen Sammlung wirklich steht, eine Münze des Horennius Etruscus von Alexandria, wo er im Cabinet noch nicht vertreten war; eine von Oeterra, die erste dieser Stadt; die des P. Quinctilius Varus von Hadramautum, dasselbe Palla'sche Exemplar, welches Müller in seinem schönen Werke II. S. 52 Nr. 76 abgebildet hat, und die ebenda Nr. 79 publicierte des Praeconsuls Africanus Fabius Maximus.

Bekannt ist die räthselhafte Münze des Oeta mit der Aufschrift *STA BOV* (Eckhel), *Doctrina* VII. S. 224. Zu dieser kam eine mit gleicher Rückseite von Caracalla. *Æ.* 10. *AN-*

TONIN AVG Lorbeerbekrönter Kopf des Caracalla, *ff.* Silber rectahlin, darüber **STA**, im Abschnitt **BOV**. Die Inschrift hat, was Eckhel nicht angeben konnte, **IM SEPT GETAS P A** um dessen lorbeerbekrönten Kopf nicht *caput nudum*. Den Äusseren Kennzeichen nach müßten sie einer römischen Colonie in Thracien oder Macedonien gehören; aber die Aufschrift **STA BOV** bleibt noch räthselhaft; wären es zwei Beinennamen, so fehlte die Stadtbezeichnung.

So viel von den Römischen Münzen.

Unter den einzeln gekauften Griechischen Münzen ragt vor allen die hier abgebildete hervor, welche der Unterzeichnete bei einem Aufenthalte in Paris zu erwerben das Glück hatte. Sie ist von Aeneas in Macedonien, eins der ältesten Denkmäler aus dem troianischen Sagenkreise, dem Styl nach gehört sie den Jahren um 600 oder 550 an, die bekannten macedonischen Münzen mit dem Satyr und der Nymphe sind ihr verwandt.



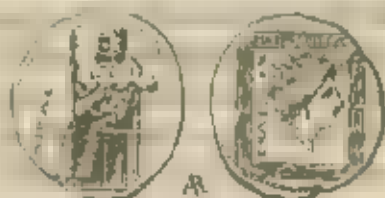
Man erkennt die Darstellung, Hellenicus von Lesbos, der um 450 schrieb, erzählt (bei Dionysius von Halicarnass) Aeneas habe sich nach Eroberung Troia's mit seinen Ophryniern und Dardanern in die Burg zurückgezogen, und sei dann nach Mace-

donen gesegelt, wo er auf der Halbinsel Pallene Aenea gegründet. Dort ist die Münze geprägt, gleich andern mit dem Kopfe des Aeneas und auf der Rückseite der Aufschrift **ΑΙΝΕΑΣ**, dem Genetiv des Stadtnamens, wie er auch auf unserer Münze steht, doch mit unvollkommenem **Σ**. Ausführlich besprochen ist diese höchst merkwürdige Münze in den Monatsberichten der Akademie, November 1876. Herr Prof. Rohart hat in der Archäologischen Zeitung 1879, S. 23 den Aeneas für ein Mädchen, eine Tochter des Aeneas, erklärt, weil das Kind einen Chiton trage, der dem Knaben nicht zukomme. Mir scheint aber, dass der Knabe ebenso wie Anchises keinen Chiton trägt, sondern nur das Himatium, der Oberkörper beider ist nackt, und beim Anchises hängt der Zipfel des Himatium vom rechten Arm herab. Ich kann also nicht anerkennen, dass hier ein Mädchen dargestellt ist, die Haartracht spricht für einen Knaben, im Vergleich mit der deutlich weiblichen Haartracht der Kreusa.



Demselben Landstrich gehört die hier abgebildete Münze von Sarnyle, einer bisher in den Münzreihen unbekannten Stadt; und dem benachbarten Thracien oder seltener von Abdera mit dem Gräfen und der Artemis, neben welcher **ΠΟΛΥΚΑΡΤΗΣ** steht. Der Stempelschneider hatte das **P** vergessen und hat dann den Fehler, so gut es ging, verbessert.

Ein Unionum ist die auf folgender Seite abgebildete Münze von Onous mit dem Stadtgründer **ΜΙΝΩΣ**, und dem Kopf der




Demeter, umgeben von dem Labyrinth, das hier wie ein Rahmen gestaltet ist.

Unter den kleinasiatischen zeichnet sich ein Cyzikener aus, auf dem ein zwischen den Vordertheilen von zwei Rössen kulender Helios dargestellt ist. Soweit wir bis jetzt wissen, hatten diese numismatischen Typen keine Beziehung auf die einzelnen Städte.

Eine einseitige Bleisessa aus Smyrna stellt den unter einer Platane schlafenden Alexander dar, dem im Traume die beiden auf dem Berge Pagos verehrten Nemesen erscheinen, um ihm die Stelle anzuweisen, wo er das neue Smyrna gründen sollte; eine Darstellung die sich auch auf einer Münze des Marc Aurel wiederfindet. Diese Bleisessa ist von der feinsten Ausführung.

Zwei bisher noch nicht vertreten gewesene Städte sind Zelaia in Troas, besser in Mysien, und Sesanus in Paphlagonien. Die erste hat einen weiblichen Kopf mit hohem Aufsatz welcher mit

Palmetten verziert ist, etwa Hera, und auf der Rückseite  in einem links geschlossenen Aehrenkranze. Das einzige bisher bekannte Exemplar (Katalog der Allier'schen Sammlung Tafel XIII, 20) weicht ab. Die Münze von Sesanus ist in demselben Katalog Tafel X, 15 abgebildet, eine zweite, verschiedens in Sestini's Lett. II, Taf. II, 36. Aber sie weichen von andern Paphlagonischen so sehr ab, dass man an der Zuthellung zweifeln möchte.

ETBOCIA eine, soviel ich weiss, auf Münzen neue Aufschrift steht auf einer von Hierapolis in Phrygien. Auf der

Vorderseite ist ein ephraebekrönter Kopf des Dionysos oder einer Bacchantin, umher **ΙΕΡΑΠΟΛΕΙΤΩΝ**. Auf der Rückseite steht **ΕΥΒΟΛΙΑ** mit einer der Fortuna gleichende Frau mit Steuer und Füllhorn; am Füllhorn, in dessen Mündung, sitzt ein sehr kleiner Knabe der die Arme ausstreckt, es scheint fast als wäre es ein rolleartiger Zierrat am Füllhorn. Größer findet sich dieselbe Darstellung auf einer unter Elagabal geprägten Münze dieser Stadt, doch ohne die Aufschrift. Wer dieser Knabe ist, ob Plutos, läßt sich nicht erkennen. Bacchus sitzt oben auf dem Füllhorn zwischen Trauben mit einem Rhyton in der Hand auf einer Münze von Nysa, der Knabe in Hierapolis ist wohl nicht Bacchus.

Interessant ist das auf der Tafel. Nr. 2 abgebildete von den Zwillingasöhnen Antiochus des VIII. gemeinsam geprägte Tetradrachmon (15,2 Gramm). Es ist vielleicht die einzige antike Münze, welche zwei regierende Könige mit einander darstellt und nennt, während bekanntlich zuweilen ein verstorbener König außer dem regierenden erscheint, z. B. auf manchen Ptolemäischen Münzen. Als Vorbild zu den Doppelköpfen unserer Münze hat vielleicht die Münze gedient, welche die sich deckenden Köpfe Antiochus des VIII. und seiner Mutter als Regentin zeigt.

Diese neue Münze stellt Antiochus XI. und Philippus als gleichberechtigt dar, es ist nur zufällig dass das Diadem des Philippus durch den vorderen Kopf verdeckt ist: sie heißen beide König, und die Namen sind durch **KAI** verbunden. Dies ist ein Zeichen ihrer brüderlichen Liebe, die sich auch darin ausdrückte, dass sie sich, jeder auf seinen eigenen Münzen, Philadelphus nannten, und dass Philippus nach dem frühen Tode des Antiochus diesen Beinamen weiter führte. Auf unserer Münze war kein Raum für diesen Beinamen, und die Darstellung beider Köpfe machte ihn überflüssig.

Unsere Münze ist weit sorgfälliger und schöner geschmitten als die gewöhnlichen dieser Zeit: man möchte glauben, sie sei

bei einer besonderen Gelegenheit, etwa der Thronbesteigung zu Ehren, geprägt.

Es giebt eine zahlreiche Stelle von Tetradrachmen, welche einen Königskopf mit auffallend hängender, spitzer Habichtsnase, und auf der Rückseite ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ um den sitzenden Zeus haben. Der Katalog der Seleniden des Britischen Museums theilt sie Antiochos dem XI. zu, allein sie gehören seinem Vater Antiochos VIII.

Sie können Antiochos dem XI. nicht gegeben werden, denn 1) auf solchen sicheren Münzen hat er den Beinamen Philadelphus: wie vorn gesagt ist, hat er und sein Zwillingebruder Philippus diesen Beinamen geführt: Philippus hat ihn selbst nach dem Tode Antiochos des XI. weitergeführt: es läßt sich also erwarten, dass Antiochos ihn auch immer geführt und wie Philippus nie fortgelassen hat. 2) Seine sicheren Münzen haben einen andern Königskopf, nicht den mit der Habichtsnase, die beiden des Königl. Münzkabinet zeigen dies völlig deutlich. 3) Diese sicheren Münzen sind sehr selten, wie es bei einer so kurzen Regierung natürlich ist, die mit der Habichtsnase sind durchaus nicht selten.

Aus diesen Gründen können die mit der Habichtsnase Antiochos dem XI. nicht gehören. Aber für seinen Vater Antiochos VIII. passen sie völlig. Denn 1) haben sie gleich allen seinen Münzen nur den Beinamen Epiphanes. 2) Sie sind häufig, das Cabinet besitzt 21, das spricht für eine längere Regierung, und Antiochos VIII. hat 29 Jahre regiert. Und endlich 3) der entscheidende Grund: die Schriftsteller erzählen, Antiochos VIII. sei γένος, Habichtsnase, genannt worden, der König auf diesen Münzen hat die entschiedenste Habichtsnase, also kann man nicht zweifeln, dass es Antiochos VIII. ist.

Man könnte einwenden, dass Antiochos VIII. auf manchen seiner Münzen nicht diese Habichtsnase hat; allein dies erklärt sich daraus, dass er sechzehnjährig König wurde und dann eben

20 Jahre regierte. Jene Münzen, wo er die charakteristische Nase nicht hat, sind die früheren, das zeigen die Jahreszahlen auf manchen und die Jugendlichkeit des Kopfs. Sieht man aber eine lange Reihe seiner Münzen an, so findet man bald manche auf denen die Nase sich zu senken und zu krümmen anfängt, und selbst auf manchen schon unter der Vorwundtschaft seiner Mutter geprägten bemerkt man dies, z. B. auf der bei Minoret Suppl. VIII, Tafel XIII, 3 abgebildeten. Die mit der entstellenden Habichtsnase sind eben die spätesten.

Auch auf manchen andern Münzen griechischer Könige und römischer Kaiser, welche lange regiert haben, lässt sich die Veränderung des Gesichts bei fortschreitenden Jahren trefflich verfolgen: ich glaube, dass die Münzen in dieser Hinsicht von den Anthropologen noch nicht genügend benutzt sind. Es giebt wohl nirgends sonst so sichere Reihen von Bildnissen desselben Menschen. Um nur an ein Beispiel zu erinnern: der Arsakide Mithradat I., der Große, erscheint auf den Münzen seiner mindestens fünfundzwanzigjährigen Regierung zuerst als schöner stattlicher Mann mit einer Aulernase, und zuletzt als ein recht hässlicher Greis mit einer Feigennase.

Man könnte ferner noch gegen die Rückkehr zu der alten Zuthellung jener Münzen an Antiochos VIII. einwenden, dass auf seinen früheren Münzen der Typus des sitzenden Zorns nicht vorkommt; allein es sind eben die spätesten um die es sich hier handelt, und da hat er den Typus gewechselt, wie es ja hier häufig geschah, und wie er selbst nur in seinem ersten Jahr (die Jahreszahl zeigt es) den nackten Zorn mit der Sonne auf der Hand (oder dem Meere) hat, und von da an den bekleideten. Der Typus wechselt sogar bei Seleucus VI., der nur zwei Jahre regiert hat.

Familien-Abolition haben Antiochos VIII. und seine fünf Söhne, daher können hier nicht die Geschlechter allein, sondern die Reaktionen entscheiden. Der Verfall des Reichs zeigt sich auch

in der gesunkenen Kunst, die selbst die Bildnisse nicht mehr so festhält wie früher. Seleucus VL., der nur zwei Jahr regiert hat, ist einmal mit starkem Bart der das Kinn umgibt, das andre Mal mit glattem Gesicht dargestellt. Und in einzelnen Fällen finden wir gradezu falsche Bildnisse. Ein Tetradrachmon, welches durch die Aufschrift **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΦΙΛΟΝΑΤΟΡΟΣ** dem Antiochus IX. Cyzicenus gesichert ist, hat den Kopf seines Zeitgenossen Antiochus VIII., mit dem er das Reich getheilt hatte. Da es ganz unwahrscheinlich ist, dass sie ihre Münzen in derselben Prägstätte geprägt haben, dass also die Stempel der Vorderseite verwechselt worden seien, so bleibt nur, dass der Stempelschneider das richtige Vorbild nicht hatte.

Mionnet hatte die Münzen mit der Unachtsamkeit richtig Antiochus dem VIII. zugeschrieben, erst im Supplement stellt er ein Tetradrachmon zu Antiochus dem XI., er verweist dabei auf Visconti (Quartausgabe), dort ist von diesen Tetradrachmen nicht die Rede. Unsere Münze soll in einer Anmerkung eines Ansatzen von Bompais, in welchem die Münzen des Kleomenes dem Antigonus Doson zugetheilt werden, erwähnt sein, wie ich eben erfahre; ich kenne diesen Aufsatz nicht.

Es giebt eine Goldmünze des Ptolemaeus Soter mit einer Elephanten-Quadriga auf der Rückseite; bisher waren nur vier Exemplare bekannt, soviel ich weiss: in Gotha, London und Paris. Bei Mionnet V. 2 14 und 15 ist sie nicht ganz genau beschrieben; der Lenker der Quadriga wird Jupiter genannt, sein linker Arm sei in das Pallium gewickelt.

Das Münzkabinet erhielt 11 vollkommen erhaltene Exemplare, die aus einem angeblich in Calabrien gemachten Funde stammen. Er bestand nach den hierher gelangten Nachrichten aus 12 solchen Statern, 20 bis 30 von Alexander dem Großen, und 3 von Philippus Aridaeus. Wäre der Fundort bekannt, so könnte man an Pyrrhus denken, an seine Schlacht am Siris, freilich in Lucanien; in dieser Gegend, bei Saponara, sind die

schönen Panzerstücke gefunden worden, die Bründstedt publicirt hat.

Mehrere der 11 Stater zeigen deutlich, dass der Mann in der Quadriga unbärtig ist und nackt bis auf ein Thierfell, das ihm am Rücken hängt, wahrscheinlich ein Löwenfell. In der Rechten hält er den Blitz und in der Linken den Zügel der Elephanten. Der Blitz hat auf einem Exemplar die gewohnte Form, aber meistens ist nur der Theil über der Hand kenntlich. Man möchte glauben, es sei Alexander der Grosse dargestellt, dessen Kopf und Namen ja auch auf andern Münzen des Ptolemaeus Soter erscheinen.

Die Elephanten-Quadriga findet sich bekanntlich auch auf Silbermünzen des Seleucus I., dort steht Pallas Promachos im Wagen, und die Elephanten sind gehörnt.

Im Abschnitt der Münzen des Ptolemaeus stehen Monogramme, alle verschieden, sie sind auf der Tafel abgebildet, und unter Nr. 1 einer dieser Stater.

Das Gewicht unserer Goldmünzen reicht bis 7 1/4 Gramm hinauf, also bis zum Vollgewicht des Ptolemaeischen Stater (die Drachme ist 3.67). Stater sind selten in Aegypten. Doppelstater und Vierstater und noch schwerere häufig.

Unedir ist eine ungewöhnlich zierliche Bronzemünze der Balearischen Inseln, 11 Mill. groß. Tafel Nr. 3. Sie hat auf der Vorderseite den sogenannten Kabiren, der in der Rechten einen kurzen Stab mit einem Knopf, trägt, in der Linken eine Schlange hält. Auf der Rückseite ein linksdrehender Stier. In dem Aufsatz von della Marmora über die Münzen der Balearen und in dem schönen Werke von Hoiss über die Spanischen Münzen ist sie nicht beschrieben.

Eine kleine Münze von Eucarpia in Phrygien hat einen weltlichen Kopf, und auf der Rückseite ΕΥΚΑΡ|ΠΙΤΙΚΟΝ|ΑΠΦΙΑ|ΙΕΡΗΑ. Die Angabe, dass der Kopf der Vorderseite eine phrygische Mütze trage und vielleicht Deas Lemna sei, beruht auf

der ungenauen Abbildung bei Saselementi I. Tafel VII, 27; es ist sicher ein weiblicher und hat über der Stirn einen Haarknoten, welchen Saselementi S. 167 für die phrygische Münzart anah. Saselementi trennt EVKAP und nimmt INTIKOT für einen Namen, dies ist wohl sicher irrig. Es scheint vielmehr dass die Landschaft Eucarpitis, wie andre Landschaften, ein gemeinsames Neolithum, welches *Euxapritide* hieß, und gemeinsame Priesterinnen hatte. Andre Priesterinnen kommen in Eucarpia selbst und in der auch phrygischen Stadt Attuda vor.

Als Curiosum will ich anführen, dass auf einer Münze von Termessus in Pisidien um einen Hermeskopf die Aufschrift T EPMHC CERN absichtlich so gestellt ist, dass EPMHC über den Kopf des Hermes steht.

Zu den Münzen des Cappadocischen Satrapen Ariarathes, welche ich unlängst publiziert habe, ist die Tafel Nr. 5 abgebildete eines anderen, Ariarath, hinzugekommen. Wollte man das ΔΣ, das unter dem Pferde steht, als den Anfang der Aufschrift ansehen, so würde man ΔΣΑΡΙΑΘ lesen, was an das ΔΣΑΡΙ und ΣΑΡΙ auf den Armenischen Satrapen-Münzen erinnert, welche ich mit den cappadocischen gegeben habe.

Auch die Reliefs der hactrischen Könige wurde durch einige seltene Stücke vermehrt. Und ein neuer König des Assatiischen Reichs, Nezana, erscheint auf der Tafel Nr. 4 abgebildeten Münze. Ich möchte hierbei bemerken, dass die beiden gelungener Aehren, die diesen Münzen eigen sind, schon auf gewissen sicher Africanischen Bronze-Münzen vorkommen, welche einen männlichen Kopf mit kurzem Haar und ein Pferd haben und früher gewöhnlich ohne allen Grund Juba dem II. gegeben wurden.

Zum Schluss ein paar Italische Münzen. Der quereckförmige Boden dieses Landes giebt uns immer noch zahlreiche werthvolle und schöne Münzen, und die fortgesetzten Eisenbahnbauten in Süditalien werden ihm ohne Zweifel noch ferner aufhellen.


So erhielten wir durch die Bemühungen des Herrn Dr. von Duhn die ausserst seltene Mäze gewöhnliche Silbermünze von Capua mit unklarer Aufschrift. Sie wiegt 0,53 Gramm.

Die Tafel Nr. 6 abgebildete Münze von Sybaris stammt aus einem Funde, welcher zu Cisternova bei Palmi in der Provinz Reggio gemacht wurde und fast nur Inezai enthielt. Sie ist unedirt, und soll die einzige ihrer Art im Funde gewesen sein. Auch sie verdankt das Kabinett dem Herrn Dr. von Duhn.

Die Inezai von Sybaris haben **TM** über dem Stier, oder **VM** im Abschnitt: die ersteren, weil selteneren sind wohl die älteren, ihr Charakter scheint dies zu zeigen, und die Drachmen, welche doch gewiss erst der zweiten Prägung angehören, haben nur **VM**, nicht **TM**, soviel ich weiss.

Statt dieser kurzen Aufschrift hat die neue die vollständige *arapitrag*. Die Buchstaben sind deutlich, wie überhaupt die Münze völlig erhalten ist, allein sie sind auffallend faderlich geschnitten. Daraus erklären sich die Abweichungen der Formen. Das erste Sigma ist fast vom Kreisrande bedeckt, dies ist um so auffallender als das ϵ weite Lücken neben sich hat, also Raum genug für das Sigma war. Das ρ ist oben offen, man hat darin das korinthische β sehen wollen, allein dies bildet immer einen Haken, bald abgerundet wie **2**, bald eckig wie **U** oder **V**, hat also keine Verwandtschaft mit der Form des ρ dieser Münze. Dieser Meinung stimmt auch Herr Professor Kirchhoff bei, welcher die Münze darauf untersucht hat.

Der Nominativ des Masculinum findet sich bekanntlich wieder in *arapitrag* und anderen.

Das Gewicht  7,8 Gramm

II. Römische Münzen.

Auch hier beginne ich mit der Auswahl aus der Rauch'schen Sammlung die Aurei der Familien Arria, Numonia, beide von

der grössten Seltenheit, der der *Vibia* mit der *Nemesia*, die kleine mit **XXXX** (Sesterzen), welche so selten ist und noch fehlt, während die mit **WX** und **XX** häufiger vorkommen. Von den Imperatoren: ein *Sulla*, *M. Antonius* mit **CHORTIVM PRAETORIARVM**, ein *Lepidus*, von dem das Kabinets von Graf *Anrei* besitzt, ein *Agrippa*, zwei seltene des *Augustus* und ein *Nathaniel*, zwei von *Traban* restituierte des *Vespaasian*, ein *Septimius Severus* mit den Köpfen der *Domna* und der *Siboe* auf der Rückseite, der Goldmedaillon des *Philippus*, *Ulcianus*, ein Goldmedaillon des *Uallennus*, ein *Aureus* des *Victorinus*, ein Medaillon *Constantinus* des Grossen, zwei *Anrei* des jüngeren *Uleinus*, beide mit dem Kopf von vorn, der eine mit der seltenen Umschrift **LICINIVS AVG OB D V FILII SVI**, ob *decumalia vota*, so dass der Vater die Münze zu Ehren des Schweser hat prägen lassen. Endlich ein *Anastasius* mit dem Monogramme des Burgunder Königs *Gundobald*. Dann ein Silbermedaillon *Gordians III*.

Unter den Bronzen befanden sich ein Medaillon *Philippus* mit *Otaclia* und *Philipp II*. Alle diese sind wahre Prachttatze und in solcher Anzahl!

Unter den einzeln gekauften Römischen Münzen zeichnen sich als ebenfalls seltene aus: drei von *Traban* restituierte Denare der Republik, *Mamilia*, *Bubria*, *Tullia*, und der des *Brutus* mit dem *Procerinus* des ersten Consuls, ebenfalls von *Traban* restituiert.

Das schönste Stück unter den Münzen der Imperatoren ist ein *Denar* des *Iotapianus*, dessen Münzen noch gänzlich fehlten, während ein *Parthianus* seit kurzem vorhanden ist. Das schöne Exemplar des *Iotapianus*, früher in der Sammlung *Bellet de Tavernost* wurde auf der *Jarry'schen* Auction in *Paris* entstanden.

Ein selbter *Denar* des *Olodius Macer* hat **L · CLODI MACRI** um den Kopf der *Carthago* mit *Manerkrone* und *Füllhorn*, unten steht **S C**, die Abhängigkeit vom *Sonnt* auszudrücken, so wie *Olodius Macer* es auch vermuth sein Bildnis auf die Münzen zu

setzen. Die Rückseite hat **SICILIA** um das mit Aehren verzierte Triquetrum, in dessen Mitte das geflügelte Antlitz der Medusa wie auf dem Denar mit dem Namen der Consuln L. Cornelius Lentulus und C. Claudius Marcellinus. Vielleicht sollte dieser Typus nicht allein den Besitz der Insel sondern auch die Verwandtschaft des Claudius Marcellus mit dem letztgenannten andeuten.

Erwähnenswerth sind auch Aurei des Numerianus und des Decentius. Der erstere ist mit einem Goldschatz aus dem 14. Jahrhundert in Erfurt, der zweite in Spenge, Kreis Herford, gefunden. Er hat die Aufschriften **DN DECENTIVS FORT CAES** um den Kopf, und auf der Rückseite **VICTORIA CAES LIB ROMANOR** Victoria und Libertas vor einer Trophäe stehend reichen sich die Hände. Er ist in Trier geprägt, und war bisher nur in einem Exemplar bekannt.

Auch ein Denar des Pescennius Niger ist nur in einem Exemplar bekannt: **FIDES EXERCITV**, drei Feldzeichen, am mittleren hängt ein Schild auf dem **VI | CAV | 6** steht.

Unter den wenigen Byzantinischen Münzen ist eine unedirte des Johannes II. Comnenus. Sie hat im Felde **† IΩΑΝΝΗΝΟϞ COΔΟΒΚΑC**, also **Ιωάννης Δεσπότης ΚΟΜΝΗΝΟC Ο ΔΟΒΚΑC**. Auf der Rückseite ein Kreuz auf drei Stufen, zu Seiten **IC XC**.

Der Tafel Nr. 12 abgebildete Contorniat stellt, wie man sieht, Circa dar, die dem Olympeus ins Schwert fällt, während im Hintergrund seine verwandelten Gefährten in den Kosen stehen. Seltsam ist die Deutung, welche Sabatier in seinem Buche über die Contorniaten (Paris 1860, S. 62 Nr. 13) giebt: „In einem Amphitheater steht eine knieende gekrönte Frau einen Gladiator um Mitleid an. Im Hintergrund sieht man drei wilde Thiere in Lögen. Der Künstler hat vielleicht eine zum Tode durch die wilden Thiere verurtheilte Christin darstellen wollen, welche schon

die Märtyrer-Krone trägt. Auch in ihren besten Stunden hat die kunstreiche Tochter des Helios wohl nicht gehofft als fromme Märtyrerin selig gesprochen zu werden.

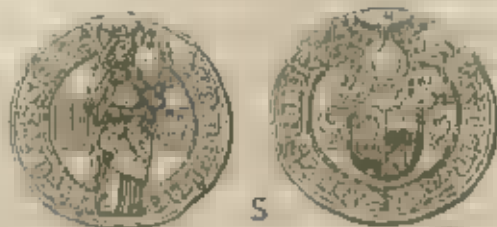
III. Mittelalterliche Münzen.

Eine in Schlotheim in Thüringen gefundene Merovingische Goldmünze von Vienne hat am den Königskopf **V I E N C I V F E T**(st); auf der Rückseite den Münzmeister-Namen **MARCELVS**, im Felde ein Kreuz über einer Kugel, zu Seiten **■ A**, im Abschnitt **PAX**. Unter einigen andern Merovingischen, auch einer von Metz, ist die seltenste von Theodebert II. König von Austrasien. Im den Kopf **TH:ODBER**, auf der Rückseite **MANIIO**, im Felde **AR** zu Seiten eines Kreuzes.

Das Lorbeerbekränzte Brustbild Karls des Grossen, aber kein Bildnis sondern ein den Römischen Kaiserbildnizen nachgebildeter Kopf, zeigt eine, wie es scheint, noch unbekannte Silbermünze von Trier. Auf der Vorderseite hat sie **KAROLVS IMP AVG**, auf der Rückseite **TREVERIS** um ein Gebäude.

Unter den deutschen Münzen sind 9 aus einem zu Badbergen in Westfalen gemachten Funde stammende Ostfriesische Münzen hervorzuheben, eine niederte des Propstes Ludo von Emden, andre des Oeko H. ten Brak, und des Silbo Papinga von Austringen, wodurch die werkwürdige Reihe der seltenen Hauptmünzen, welche erst seit wenigen Jahren im Münzkabinet vertreten sind, eine erwünschte Bereicherung erfahren hat.

Zu den wichtigsten Erwerbungen gehört die auf folg. Seite abgebildete Münze des Landgrafen Wilhelm des I. von Hessen, welche er nach seiner Heimkehr aus dem heiligen Lande geprägt hat. Man sieht darauf das geweihte Schwert und Barett, welche dem Papst Innocenz VIII. in Rom geschenkt hatte, das Wappen von Jerusalem in Beziehung auf den Orden des heiligen Grates, und am Hessischen Wappen hängt die Kette und der Urrif des



Ordens der weißen Stola. Dies ist, soviel ich weiss, das einzige Mal, dass dieser Neapolitanische Orden dargestellt ist. Seine Statuten befinden sich in einer alten deutschen Uebersetzung im Wiener Staatsarchiv (Cod. 107); es ergibt sich daraus, dass es ein unbedeutender religiöser Marien-Orden war, an dem auch Frauen theilnahmen; die Abzeichen waren eine an den Marienfesten n. s. w. getragene »Stolkündel« (stola candida?) und der Greif, welcher gewöhnlich weisse Flügel hatte, die aber nach tapfern Thaten gegen die Ungläubigen vergoldet wurden. Es scheint, dass der Hessische Fürst diese Ordenszeichen höher geschätzt hat als Andre und als sie verdienen.

An diese Münze schliesst sich eine andre Hessische, welche ebenfalls noch unbekannt zu sein scheint, da sie weder im Katalog der reichen Sammlung Hessischer Münzen Sr. Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen noch in dem Werke von Hoffmeister beschrieben ist. Sie ist 20 Mm. gross, hat **PHILIPP · D · G · LANDGR · E ·** (totus) **HASSI** um das vierfeldige Hessische Wappen, welches in einem Herzschild den Löwen hat. Auf der Rückseite steht **MONETA · NONVA ·** (so) **ARGENT · HASSI ·**. Der Hessische Löwe linksin. Die Münze ist ein Achtel-Thaler von gutem Silber, und wiegt 3.40 Gramm.

Der seltene Danziger Unzeaten von 1577, welchen die Stadt geprägt hat, während der von ihr nicht anerkannte König Stephan Bathory sie belagerte, füllte eine silberne Lücke. Das erworbene Exemplar ist ein gleichzeitiges, nicht ein moderner Abschlag

aus den alten noch vorhandenen Stempeln, welche neuerdings abgeprägt worden sind.

Die Tafel Nr. 11 abgebildete kleine Silbermünze, ein sogenannter Artiger des Heermeysters Freytag von Loringheaven in Hierland, 1486 bis 1494, war noch unbekannt; sie stammt aus einem in Pommern gemachten kleinen Funde.

Von ausländischen Mittelalter-Münzen sind vier auf einer Kopenhagener Auction entstandene seltene Münzen des Königs Hardeknut zu erwähnen; sie sind nicht barbarisch, sondern haben einen deutlichen Namen.

Noch seltener ist die Münze des Schwedischen Königs Anund Jakob, 1022--1050, von dem Münzmeister Sewine in Sigtuna, unweit Stockholm geprägt.

Auf einem Thaler der Maria von Burgund und ihres Gatten Eraserzog Maximilian trägt sie, abweichend von ihren gewöhnlichen Bildnissen auf Münzen, die hohe und spitze Flandrische Leinwand-Haube.

Die Reihen der Italienischen Münzen, welche im Königl. Cabinet reich und schön sind, wurden durch manche seltene Stücke vermehrt. Darnunter die älteste Päpstliche Silbermünze, von Hadrian I., 772—795. Dieser kluge Papst hatte sich in den Kämpfen des Desiderius und Karls des Grossen auf die Fränkische Seite gestellt, und war mit der Bestätigung der Schenkung des Exarchats belohnt worden. Von da datiert wohl auch das Münzrecht der Päpste, der Kaiser ist hier noch nicht, wie auf den späteren Münzen genannt. Sie hat **HADRIANVS PAPA** um das Brustbild mit Tonsur von vorn, zu dessen Seiten I ■ steht. Auf der Rückseite **VICTORIA DNN** um ein Krückenkreuz auf zwei Stufen, zu Seiten R M, unten **CONOB**. Es sind also, wie man sieht, Byzantinische Typen, welche auch von den ältesten Longobarden in Benevent ebenso nachgeahmt worden sind. Auch das hier einlose **CONOB** der Goldmünzen ist wiederholt. Ob I S die auf Byzantinischen Kupfermünzen häufige Worthesele-

ausg ist, bleibt zweifelhaft; das 12. Regierungsjahr, wie man geglaubt hat, ist es sicher nicht, da es mit keinen andern Buchstaben wechelt; das R M der Rückseite wird Rom bedeuten, auf Goldmünzen der spätesten Kaiser steht oft R M im Felde, in diesem Sinne.

Dieser interessanten und werthvollen Münze schliesst sich eine schöne Reihe andrer mittelalterlicher päpstlicher Münzen an, noch manche in den Provinzialstädten des Kirchenstaats und in Avignon geprägte, zwei der kleinen Münzen des Tribunats unter Cola Rienzi, und die Aescrat sollens von Perugia, 1540 während des Aufstands gegen Papst Paul III., der sogenannten guerra del sale, geprägte Billonmünze. Sie hat **AVGVSTA P CIVITAS CRISTI** um ein Kreuz; man hatte den Heiland an der Stelle des Papstes zum Herrn der Stadt ernannt und seiner Bildhauere die Stadtschlüssel zu Füssen gelegt. Auf der Rückseite **S. HERCVLANVS** um diesen Schutzheiligen der Stadt. Diese kleine Bronzemünze ist so selten, weil sie nach der Unterwerfung eingezogen, und Todesstrafe auf den Besitz eines Exemplars gesetzt wurde. Die Silbermünzen, welche auch geprägt worden sind, scheinen sämtlich vertilgt zu sein.

Auch andre seltene italienische Mittelaltermünzen wurden gekauft; zu der schon vorhandenen Silbermünze auch die Billonmünze des Johannes de Vignate, welcher 1403 seine Vaterstadt Lodi sich unterwarf, und dann Piacenza, bis der Herzog Philipp Maria Visconti von Mailand, mit dem er in Streit lag, ihn nach Mailand lockte, und gegen seine gegebene Verheissung freien Geleits in einen Käfig sperrte, an dessen Wänden der Vignate sich den Kopf zertheilte. Die Münze hat **+ IOHANES DE VIGNATE**, im Felde **η ο**. Muratori (bei Argolati I, 79) und Bellini haben diese Buchstaben für **p d Placentiae Dominus** angesehen, allein der zweite ist sicher ein **ο**: vielleicht ist es ein Wappspruch. Auf der Rückseite steht **+ PLAC²· LAVDE** **3C** um ein Kreuz.

Die Reihe der Münzen von Camerino wurde durch eine seltene aus der Zeit nach Vertreibung der Varano 1435 vermehrt, und die Silbermünze der Julia, der letzten Erbin des Hauses Varano, trat zu der schon vorhandenen goldenen. Sie heirathete 1534 den Guidobaldo della Rovere, musste aber 1538 Camerino an Papst Paul III. abtreten.

Heinrich von Glött aus dem Lothringischen Fürstenhause hatte bekanntlich nach Niederwerfung des Masaniello die Herrschaft in Neapel für Frankreich in Anspruch genommen; er hat einige Silber- und zahlreiche Kupfermünzen geprägt. Das Münzkabinet hat nun ein grosses Kupferstück gekauft, dasselbe Exemplar, welches in dem Katalog einer Thaler- und Medaillen-Sammlung des Münzhändlers Herrn Hess in Frankfurt am Main, 1876, Nr. 2471 beschrieben und in Thiemo's Blättern für Münzfreunde 1877 Tafel 10, 16 ohne Text abgebildet ist. Es scheint der Probeabschlag von Stempeln zu einer Piastre zu sein, nicht eine Medaille, denn die einzelnen Buchstaben, welche im Felde stehen, finden sich ebenso auf den Kupfermünzen wieder, und da der Herzog silberne Tari geprägt hat, so mag er auch die Absicht gehabt haben, Piastre zu schlagen, eine Absicht, die wohl durch seinen Sturz vereitelt ward.

Ueber die eingekauften Orientalischen Münzen berichtet Herr Directorial-Assistent Dr. Erman.

Die orientalischen Reihen erhielten in diesem Jahre einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs, besonders die nicht mohammedanischen Münzen. Es ist hier in erster Linie der Erwerbung der reichhaltigen Sammlung japanischer Münzen des Herrn Generalsconsul von Brandt zu gedenken, deren zahlreiche Revolutionsprägungen und Medaillen eine sehr erwünschte Bereicherung für das Cabinet bildeten. Von besonderem kulturhistorischem Interesse ist ferner ein Geschenk des gedachten Herrn: chinesische Münzen in den centralasiatischen Schätzen Usch.

Jarqand und Aqau geschlagen, mit dreisprachiger Aufschrift (chinesisch, mongolisch, arabisch) entsprechend der dortigen Mischbevölkerung. Auch die heutigen nach europäischem Muster geprägten Münzen Ostasiens wurden erworben.

Unsere durch die Guthrie'sche Sammlung und durch ein früheres Geschenk des Herrn Prof. Dr. Bühler in Bombay schon so reiche indische Sammlung wurde durch die Güte des genannten Gelehrten aufs neue bedeutend vermehrt. Ausser mehreren einzelnen zum Theil werthvollen Münzen schenkte er auch einen ganzen Fund der kleinen Kupfermünzchen des Kamara Gupta.

Auch von mohammedanischen Münzen erwarb die Königl. Sammlung durch Auswahl aus Funden und einzelne Ankäufe eine Anzahl wichtiger Stücke. Von Münzen mit Sassanidentypen sei das interessante Silberstück des el Haggag ibn Jusuf mit der vollen mohammedanischen Glaubensformel erwähnt. Die Omajjaden und Abbasiden erhielten, besonders aus dem Carnitzer Funde, mehr als ein Ineditum; von Münzen der älteren Dynastien hebe ich als werthvoll zwei A. des Samaniden Nuh ibn Mansur, sowie eine des Bistam ibn Wachsmezir hervor.

Etwa dem sechsten Jahrhundert der Flucht mag das räthselhafte zu Erzengau in Armenien geprägte Kupferstück eines „Königs der Ewicu, Schah Arik“ angehören, das auf der Tafel Nr. 10 abgebildet ist. Das letzte Wort im Felde der Rückseite wäre man versucht Lazistan zu lesen, eine Deutung die zu Erzengau freilich nur unvollkommen passen würde.

Von besonderem Interesse, auch für weitere Kränze, sind die griechisch-arabische Münze des Danutus aus der kleinasiatischen Dynastie der Danischmende (das schöne, Band XXX der Zeitschr. der DMG. abgebildete Exemplar), sowie der Kreuzfahrerliniar von Akko.

Auch auf die diesjährigen, an Zahl freilich nicht beträchtlichen Erwerbungen können wir mit Genugthuung zurückblicken; die Sammlung hat in allen Abtheilungen Fortschritte gemacht, in manchen recht beträchtliche. Und es ward nicht etwa günstigen Zufällen überlassen, werthvolle Münzen zusammen zu wehen, sondern es hat an mannichfachen Bemühungen darum nicht gefehlt.

J. Friedländer.

Die Vorläufer der Werthzahl OB auf römischen Goldmünzen.

Seit Jahren mit dem Studium der Münzen des römischen Reiches von Aurelianus bis Justinianus beschäftigt, hat die so oft ventilirte Frage der Bedeutung des OB stets meine besondere Aufmerksamkeit wach gehalten.

Die zuerst von den Herren Julius Friedländer und dem seither verstorbenen Herrn M. Pinder auf's Licht gebrachte Deutung des OB als Zahlzeichen 72, hat sich bis heute glänzend bewährt, und gestützt auf die zwar wenigen schriftlichen Quellen, desto mehr aber auf die reichlicheren Münzen dieser Epoche hat Ersterer Schlag für Schlag den Angriffen der meist Frankreich und Italien angehörigen Gegner dieser Auslegung parirt und mit den klarsten Worten, ohne juristische Spitzfindigkeit, denselben wohl für immer die Waffe ent schlagen¹⁾.

Und dieses hat mich nun, neue Stützen für dieses Gebäude findend, auch veranlaßt, von demselben Forum aus, auf dem diese These so gut vertheidigt wurde, meine noviter reperta bekannt zu machen.

Meine Studien der auf Münzen der Diocletianischen und späteren Kaiserzeit erscheinenden Abschnitts- und sonstigen vereinzelten Buchstaben führten mich auch auf solche, welche außer

1) De la signification des lettres OB sur J. Friedländer, op. cit. Berlin 1873.


allem Zusammenhange mit den sogenannten Officina-Zahlen A, B, Γ, Δ, Ε, Σ, Ζ, Η, Θ, (ΕΔ I, ΙΑ, ΙΒ), dann I, II, III, IIII, oder A, B, C, D und P, S, T, Q, V, VI, VII standen, sich auch nicht auf Ortsnamen oder auf die Worte *Moneta Sacra* oder *Sacra Fabrica* bezogen und sich in den verschiedensten Münzstätten wiederholten. Und da fand ich auf Gold aus der Zeit der Diocletianischen Tetrarchie und der damit in den nächsten Jahren im Zusammenhange stehenden Kaiser Severus II., Maximinus Daza, Constantinus Magnus, Maxentius und Licinius sehr häufig das Ξ und ziemlich selten und nur bei Diocletian allein das Θ . Ersteres (Ξ), bald einzeln im Felde bald den Abschreibebuchstaben anhängend. Letzteres (Θ) bloss im Felde. Und das Ei des Columbus, wie Herr Director Friedländer meine Entdeckung (die ich ihm vor dem Drucke mittheilte), nannte, erfassend, erkläre ich diese beiden Buchstaben als Werthzahlen, das Ξ für 60, und das Θ für 70. Und diese sind die Vorläufer des OB, und damit ist auch das Gewicht den Diocletianischen Aureen, was ja lange schon vermuthet wurde, als $\frac{1}{60}$ Ξ und theilweise vor Einführung des Ξ Goern als Uebergang hienzu als $\frac{1}{70}$ Θ des Aureus konstatiert, und wohl kein Zweifel mehr, dass auch OB eine Werthzahl war.

1) Während in der christlichen Zeit Θ steht für die römische Officin (loco edito pag. 31) als Zeichen der B. Officin vorkommt, hatte man bis jetzt in der heidnischen Zeit gewöhnlich nur A—H (I—B) gefunden. Solars folgt die Doppelzahl ΕΔ = Ε + Δ = 5 + 5 = 10, voraus dass wieder 1 = 10, ΙΑ = 11 u. s. w. folgt. Es muss den Antiquariaten des Kaiser Thabaldikus mit Aurelian gibt es sogar einen Doppelbuchstaben AH = A + H = 1 + 5 = 6. Der Grund, die Zahl 11 in der heidnischen Zeit so zu schreiben, wo das Θ doch einfacher gewesen wäre, liegt in der That, mit der die Ahn der Buchstaben Θ als Anfang des Wortes *Sex*, und *Severus* verstanden. In gleicher Weise finden sich fast alle griechischen Zahlen die mit 9 endigen als B. 19 29 auf Alexandrinischen Kaiserkränzen durch die umgekehrte Zahl 69 u. s. w. gegeben mit sehr seltenen Ausnahmen.

2) Um richtig einzusehen bei früheren Untersuchungen des Herrn Dr. Friedländer bei dem selteneren Goern und den häufigeren Goern das Durchschlagsgewicht des Diocletianischen Aureus als $\frac{1}{60}$ — $\frac{1}{70}$ Pfund.

Um nun zuerst wenn möglich alle Goldbuchstaben aus dieser Zeit zu kennen, habe ich aus unserem allbekanntesten Handbuche der römischen Numismatik, aus Cohen, in einer Reihe von Tabellen alle Goldbuchstaben der Aurei und auch der Multiples (sogenannte Medaillons) der betreffenden Kaiser herausgezogen, sie theils unter Zugrundelegung der Originale, theils nach Parallelen oder durch andere Umstände veranlasst rectificirt und auch nach anderen mir bekannt gewordenen Münzen vermehrt. In den dann folgenden Tabellen erscheinen diese sämtlichen Buchstaben nach Münzsorten geordnet, systemirt, die bekannten Buchstaben von den unbekannten geschieden, worauf sodann die wenigen Unbekannten (unter diesen **X** und **O** übrig bleiben. Und dann erst von diesen. Wenn auch die Tabellen durch Aufzählung aller Cohen'schen Nummern und Buchstaben langathmiger werden, so kann es überhaupt nur zweckdienlich sein, einmal wenigstens alle Cohen'schen Goldbuchstaben vorliegend von Diocletian bis Constantin so ziemlich exklusive seiner christlichen Aera beisammen zu finden.

Vorausgeschickt muss ich hier zwei Worte über die in diesen Tabellen von mir eingeführten Zeichen. — Das ($\frac{1}{2}$) vor dem Worte Paris als Quelle, bedeutet, dass das fragliche Stück einst, meist vor dem Diebstahle im J. 1831 in der Pariser Bibliothek war.

Das Auge  bedeutet Autopsie, dass ich das Stück selbst oder in einem guten Abdrucke vor Augen hatte, darnach beschrieb oder rectificirte.

Aus der Münzsammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien habe ich zugleich alle Cohen'schen Nummern verbessert, aus dem Brit. Museum (London) und dem Königlichen Museum in Berlin bloss jene Münzen, die Consulatalaten enthalten. Der Kürze halber werde ich die Kaiser

Maximianus Herculeus bloss Herculeus,
Galerius Maximianus bloss Galerius,

Constantinus Chlorus bloss Chlorus,
 Maximinus Daza bloss Daza,
 Constantinus Magnus bloss Magnus nennen.

CARAVSIVS (Gold). 1)			ALLECTVS (Gold). 1)		
Cohen	Buchstaben	Quelle	Cohen	Buchstaben	Quelle
11	ML	Londra	1	ML	Hunter
12	ML	Wigan	2	ML	Wigan
13	RSR	Paris	3	ML	Tanai
			4a	ML	Paris
			4b	SA	Wiesay
			5	ML	+ Paris
			9	A	+ Paris?
			10	MSL	Blanca
			11	D	Hunter

DIOCLETIANVS (Gold).

Cohen Nummer	irrtige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
1		SMA	Paris	Multiple mit Lorbeerkranz 18,75 gr.
2		ALE	Rotort	" " " 50,00 gr. (Coh. irr.)
3		SMN	Blanca	Multiple mit Lorbeerkranz 18,00 gr.
8		—	Paris	Multiple mit Strahlenkranz 10,00 gr. Wiesay im Gewicht von fast 1 1/2 d. L. unter 14 gramm.
9		PR	Paris	
10		AQ	Paris	(Coh. irr. auch Wien) — Auch Wiesay
12	Σ	IE		
	SMA =	SMA	Paris	Auch Berlin — mit Wiesay
16	SMAI =	SMAI	Paris	
17	SMAI =	SMAI		Se Berlin —
17	SMAI =	SMAI		Se London — Auch Wien — Wiesay.
20	Σ	IE		
	SMI =	SMA	Paris	Dafuku (mit Coh. Taf. 1)

1) Die gesamte Bezeichnung dieser, meine Untersuchungen beim langjähigen Buchstaben überlassen ist Africa. Die Festlands-Quellen verweigern hier, da sich vielleicht alle alle Münzen dieser beiden britischen Kaiser in England, zum Ruhme derselben auf zu zeigen, befinden.

DIOCLETIANVS (Gold).

Cohen Nummer	irrig Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 20		SC.	Paris	
21		SC	London	Laut Coh. var. und Taf. XI.
ad 21		SC	Rollin	Diese PF im Az. \diamond
24	PM	PK	London	Muss jedenfalls laut Anspiel auf Maxen- dus PK (Karthago) sein
26		SIS	Paris	
28		PT	Paris	Auch Wien \diamond Wetz Irrig RT
29		+	+Paris	
32		ALE	Wien	Mit Strahlenkranz \diamond
32		SMT	Amberg	
38		SMT	London	
45		PROM	Wiczay	Auch Wien \diamond Wiczay und Wetz
46		SMN	Wiczay	
47		PR	Caylus	
54		PR	London	Theisteth
54		PR	Wien	Theisteth
56		PR	London	
62		PROM	Wien	
64		PR	Paris	
65		TR	Darmstadt	
ad 66		SMN	Wiczay	oder DIOCLETIANVS AVGVS TVS
67		SMN	Paris	
ad 67		SMN	Rollin	mit P F AVG \diamond
ad 67		SIS	Wien	Auch diese AVG \diamond
68		SC.	Caylus	
69	Σ SMA	Σ SMA	Paris	Auch Wiczay, aber nicht genau, da Jupiter bei ihm die Kugel mit Victoria hält. $\frac{2}{2}$ Wetz SMA Irrig.
ad 69		Σ SMA	Wien	Ar. DIOCLETIANVS AVGVS TVS Re- helt, Wetz nach I. mit Spren u. Schild \diamond
72	Σ TS	Σ T-S.	London	Auch Wien mit zwei Punkten die bei Lau- $\frac{2}{2}$ den fehlen? \diamond Wetz T-S. Irrig.
83		PT	Paris	
83		PR	Paris	
ad 83		PR	Wien	Wiczay wahrscheinlich Irrig P-P-F. An. PF statt P \diamond
84		PR	Paris	Auch Rollin \diamond
86		O SMA	Wien	London wahrscheinlich Irrig SMA Wien \diamond Rollin \diamond Des. Tarnow Bld. wo das O als Stern bezeichnet ist.

DIOCLETIANVS (Gold)

Cohen Nummer	irrig Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
ad 55	O S·M·A·	O SMA·	M. D. G. de A...	Anc. Cat. Paris Hottin 1807.
56		PR	Salz	Flunkstück.
59	X SMA	X SMA	Wien	Coh. irr. Av. bei Wiesay fraglich
60		PR	Paris	
60		PR	Wien	Av. Babel Kopf nach r. Rev. Statuere des Japitons nach r. \diamond
62		PTR	Wien	Av. ohne pedul. Rev. wie vor \diamond
64		SIS	Wien	Coh. irr.
69		TR	London	
70	XXIE		Kholt	War sicher kein Goldstempel.
71		TR	Paris	
74		PR	Vandanaum	
75	SMA	O SMA	Paris	Coh. irr. Wien \diamond Hottin \diamond Watal, Wien mit fraglichen Averse
81		SIS	Florenz	
88		TR	Paris	
90		TR	Paris	
90		TR	Paris	Coh. Tab. XI Auch Wien \diamond
ad 93		PR	Wien	Av. fraglich.
102		SMT	Paris	
102		SMN	Paris	
102		SMAQ	Paris	
ad 102		SMAQ	Wien	Av. mit P f AVO \diamond
VII. 1	SMAZ	SMAZ	Paris	\diamond
4		SMN	Wien	
7		TR	Ambois	

DIOCLETIANVS und HERCVLEVS (Gold)

Cohen Nummer	irrig Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. pg. 425 Nr. 1		—	Florenz	Multiple mit Lactentianus
ibid. Nr. 2	SMVR	SMT	Paris	Elusina. Cohen berichtet nach alten Cata- logen SMVR oder SMT, jedenfalls war die spätere Lesung unabhängig der letz- teren zu verwerfen.

HERCVLEVS als AVGVSTVS (Gold)

(mit Einschluß des GALERIVS als AVGVSTVS nach Cohen).

Cohen Nummer	irrig Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 12		—	Wien	Multiple mit Lorbeerkranz von 29.35 gr. Wiener Num. Heft 1896.
15	C		Münster	Von Coh. selbst als Goldstempel bezweifelt.)
16		PR	Paris	
17		PR	Kopenhagen	
18		AQ	Wien	
19		AQ	Wien	Ar. wie Tab. 11, Ar. CONCORDIA AVGG NOSTR (Cogn. nach L. abgelesen) ⚡
20		SC.	Wien	⚡
21		SC.	Wien	⚡
22		SC.	Wien	Hat aber palat. und Künste ⚡
23	Z	I	Wien	Ist Galerius Maxim. ⚡
24	SMSD	SM·SD	Wien	Auch London ⚡
25	SMAZ	SMAI	Bruxelles	Auch London ⚡
26		SMAI	London	⚡ Wahrl. SMAZ irrig, ob auch wirklich obige = ?
27		SIS	Wien	Aber immer AVG ⚡
28		SIS	London	⚡
29	SMAZ	SMAI	Wien	Hat im Ar. PROCS ⚡
30	SMAT	SMAI	Wien	Hat aber AVGVSTVS ⚡
31	SMRT	SMAI	Wien	SMRT bei Cohen, R=A, und T=I
32		SIS	Wien	
33	Z	I	Wien	
34	SMA	SMA	Wien	Ausg. hat Diocletian.
35		SMT	Wien	Auch Wien ⚡
36		SMAQ	Wien	⚡
37		AQ	Wien	Thalheim
38		PR	Paris	
39	PQ	SMT	Paris	
40		PR	Paris	Wien ⚡
41		AQ	Wien	HERCVLI COMITI AVGG NOSTR Her- cules nach L. stehend mit Zweig und Krone, Ar. ein 1/2 ⚡
42		TR	Paris	
43		PT	Paris	Auch Wien ⚡
44	PRON	PROM	Bruxelles	Wien mit PROM
45		PROM	Rullia	Ar. ohne die Lorbeerkrone über d. Kopf ⚡
46		TR	Paris	
47		PR	Paris	
48		SIS	Paris	

HERCVLEVS als AVEGVSTVS (Gold)

(mit Einschluß des GALERIUS als AVGVSTVS nach Cohen).

Cohen Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
38		•SIS	Wien	ohne PF ⬄
40	Ξ SMSD	Ξ •SM•SD	Paris	Auch Wien mit dem Punktum. Das SMNV ist wohl nur SMSD ⬄ Wicaz aber im Ar. noch IMP
49		Ξ •T.S.	Wien	⬄
50	Ξ SMA	Ξ SMA	Wien	Cohen aus Paris wahrscheinlich defekt mit SMA
60		SMN	Paris	
61		SMN	Wien	Beobachtet auch r. und P F AVG ⬄
62		•SMN	Wien	Beobachtet auch r. und AVGVSTVS ⬄
63		PR	Wien	
64		•SIS	Wien	An MAXIMIANVS AVG belach. stark. ⬄
65		PR	Blacas	Auch Wien ⬄
66		PT	Blacas	
67		PT	Wien	An. wie D. Rev. HERCVLI VICTORI Heck. mit Vict. u. Kaulenmark. lebend.
68	SMN	SIS	Wien	In Wien steht SIS und nicht SMN
69		SMT	Paris	Wicaz lesig mit MAXIMINIANVS.
72		Γ ALE	Paris	
73		PTR	Clayton	
81	Ξ SM•TS	Ξ •SM•TS	Wien	⬄
82	Ξ SMA	Ξ SMA	Paris	Auch Wicaz.
83	TR	TR	Tassin	Wien ⬄
84		SMN NK	Paris	Wien ⬄ Nollin ⬄ Wicaz u. Wien. ist Galatin.
85		SMNKLXC	Münster	Im Galatin.
86	IAN	SMN	Paris	Kann SMN auch SMAN? gesehen sein
71	Ξ SMSD	Ξ •SM•SD	Wien	⬄
74		SIS	Wien	Thürsch ORGENS AVG bel mit Kopf nach l. lebend. An. MAXIMIANVS AVG belach. Kopf nach r. ⬄
75		TR	Wien	⬄
76		PTR	Paris	
77		PR	Paris	Wien ⬄
78		ML	Paris	
80		SIS	Tassin	

HERCVLEVS als AVGVSTVS (Gold).

(mit Einschluß des GALERIVS als AVGVSTVS nach Cohen).

Cohen Nummern	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
90		PR	Blacas	
91		PR	Caylus	
94		PROM	Caylus	
92		PR	Florens	
94		SIS	+ Paris	
96		TR	London	
99		PR	Paris	Wien \leftrightarrow Rollin \leftrightarrow Weizl \leftrightarrow Wiesay
100		T	Wien	\leftrightarrow
104		PT	Caylus	
ad 104		PT	Rollin	Hat aber im Rev. AVGO \leftrightarrow
ad 104		PT	Wien	Hat im Rev. AVGO und im Ar. P AVG \leftrightarrow
106		SC	Blacas	Rollin \leftrightarrow
ad 106		SC	Wien	Im Ar. IMP C H AV MAXIMIANVS P F AVG Helwig. Bunte nach z. cult. pal. und Kür. \leftrightarrow
107		SC	Wiesay	
108		PTR	Weizl	Wien \leftrightarrow
115		SMAQ	Caylus	
116		SMAQ	London	Wien \leftrightarrow
117		SMN	London	Rollin \leftrightarrow Wien \leftrightarrow
118		SMT	Andoussat	Wien \leftrightarrow
YII. 2		AQ	Hamburger	
3		ALE	Culsen	
4		PR	Hoffmann	
5		PR	+ Paris	Wien \leftrightarrow
6		PR	Hoffmann	

HERCVLEVS mit dem Titel Senior.

Cohen Nummern	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 14	E PR	I PR	Paris	Auch Wien, wo das E deutlich ein I
33		PR	Wien	\leftrightarrow

CHLORVS als CAESAR (NokI).

Zeilen Nummern	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 1		SMA	Paris	Multiple auf Lotharkrone 13.970 gr Wicay, ob mittler Exemplar? (ohne Buchstaben)
6	PRON	PROM	Blacas	Multiple mit Strahlenkranz 12.97 gr.
7		PT	Blacas	
8		AQ	Raub	Coh. err. Wien
14	Σ T	Σ T.S.	Tanini	Nach der Analogie bei Valentinus vertilgt.
19	SMAZ =	SMAΣ	Paris	Keine Lesung*
20	SMAN =	SMAΣ	Paris	Keine Lesung*
ad 23		SMAΣ	Wien	
22		SMAQ	Paris	Auch Wien
23		SMT	Paris	
24	.SMN =	.SMN	London	
ad 25		.SMN	Wien	Aber NOB CAES
26		PT	London	
27		AQ	DeFrance	
28		SMT	DeFrance	
29		PTR	Paris	
30		SIS	Weist	
ad 31		SIS	Wien	Aber MARTI PROPONATOR (sic)
32		SIS	Paris	
33		PTR	Paris	Tab. err. Auch Wicay
34		TR	Kopenhagen	
35		PROM	Paris	Wicay.
ad 36		PROM	Wien	Aber NOB C
38		PROM	Wicay	172mm ohne Buchstaben
39		PROM	Caylus	
42		PR	Wien	(Coh ohne Buchstaben) err
43	TA =	TR	Wicay	Coh. err
53		TR	Wicay	Hollu
54		TR	Wicay	
55		TR	Charvet	
62		PR	Wien	
64		TR	Caylus	

CHLORVS als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 1		SIS	Berlin	Multiple mit Lorbeerkranz von 20,775 gr.
10		AQ	Paris	
12		SMN	Wien	
13	B SMSD	I SM-SD	Tanai	2 Exemplare. Wien nicht gezeichnet, Waid aber gezeichnet. Die hier. Leg. heisst aber X CONSTANTI AVG. Im Folde oben NK.
15	USMAI	USMAI	Paris	
17		AQ	Paris	Coh. Taf. XIV. Wien mit der. Buchst. auf Taf. III.
18		PT	Paris	
18		SMT	Paris	Flasche < Coh irrig also P R Wie Coh. V 27 aber CONSTANTIVS P F. AVG
21		PR	Wien	
22		SMT	Wien	
30		TR	Paris	
34		SMT	Madrid	

CHLORVS als DIVVS (Gold).

11		PTR	Paris
----	--	-----	-------

GALERIVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VII. 1		—	Hamburger	Multiple mit Lorbeerkranz von 8,28 gr SOLI INVICTO Name des Kai.
2		—	Wien	Multiple mit Lorbeerkranz von 8,15 gr FORTVNAE REDVCI Name des Praetors. Ju. wie Coh VII 1 nur beiseite.
5	I TS	I T-S.	Wien	< Auch Waid.
6		I T-S.	London	
7	USMAI	USMAI	London	
8		USMAI	Wien	
9		TR	Paris	
10		SMN	London	Auch Wien <
10		SMN	Wien	

GALERIVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummern	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
11		SMT	Wien	☉
12		AQ	Wien	
13		TR	Caylus	
14		-SIS	London	
16		SIS	Caylus	
17		TR	Wigan	
18		SIS	London	
18		-SIS	Wien	☉
19		PROM	Wolff	
27		TR	Paris	
ml 31		T	Wien	In A: NOB CAES ☉
ml 34		PR	Wien	Für A: CAES ohne NOB ☉
VII. 2		PROM	Paris	
31		PR	Paris	
41		SM·SD	Wien	Multiplik. von 31, 35, 37 ☉ Wiener Münz. Jahre 1896.

Coh. V. p. 431 — 434 gibt sechs Seiten lange Unterscheidungszeichen zwischen Max. Herc. und Gal. Max. und doch hat er auch nicht eine Goldmünze Galerius als Augustus zugeheilt, weshalb auch hier in der Tabelle nach Cohens Nummern bloss die Münzen des Galerius als Caesar erscheinen.

VALERIA (Gold).

Cohen Nummern	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 1		SMN	Paris London	Obere Halbmonat unter der Münze. Auch Wien ☉ Wigan.
1	I	I	Haus	Obere Halbmonat unter der Münze
2	SMSD SMAZ	SM·SD SMAI	Wigan	Obere Halbmonat unter der Münze. Haus. siehe unten series V. 101.
2		SMN	Beger	Obere Halbmonat unter der Münze
4		SIS	Hoffmann	Mit Halbmonat unter der Münze

MLXC

SEVERVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 0		PTR	Paris	Multipla mit Strahlenschraube von 8,07 gr.
1		TR	[Paris]	
2		SMT	Wiczay	
3		AQ	Paris	Auch Wien \leftarrow Wiczay.
4		SMT	Wiczay	Auch Wien \leftarrow
10		TR	Paris	
11	Σ	Σ		
	SM-SD	SM-SD	Paris	So Wien 3,43 gr. \leftarrow
(11) 1		SMN	Charvot	
21		SMN	Frank in Wien	Ende der Rev. Leg. NK Wienas Num. Zeit. sche. 1841)
22		SMAQ	Schotten in Wien	Rev. als Cohen Nr. 5 nur CAESS statt AVOG Wienas Num. Zeitfucht, 1841)

SEVERVS als AVGVS TVS (Gold).

V. 4		B	London	
8		ALC		
		SMAQ	Schallersheim	
11	Σ	Σ		
	SM-SD	SM-SD	Eckhel	Identifiz. aus Wien \leftarrow
12		SMN	Paris	Tab. Taf. XVI. Ende der Rev. Leg. NK Wien 3,34 gr. \leftarrow Köln \leftarrow
13	Σ	Σ		
	SM-SD	SM-SD	[Paris]	So Wien \leftarrow
16	MN	SMN	Wiel	MN SOL INVICTO statt SOL INVICTO (dem Aversus des Daza) und den Mono- grammen NKXC bezbar. Fabrik.

DAZA als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 3		SMAQ	Toulon	
4		AQ	[Paris]	
6	USMAE	USMAE	Paris	Der Stern steht bei Cohen Rechts der Rev. Legende.
9		TR	Caylus	
10		AQ	Beger	Auch Wien \leftarrow

DAZA als CAESAR (Gold).

Oben Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
11		SIS	Wigan	
12	(PA)	PR	Wien	Wien hat PR (PA dort nicht vorhanden).
13		SIS	Paris	Auch Wigan.
14	Ξ SM·SD	Ξ SM·SD	Paris	Wigan, Wigan.
15	Z SM·SD	Ξ SM·SD	London	Wien aber mit NOB CAES (Elton) Hollin.
16		SMN	Paris	Am Ende der Rev. Leg. NLXC
17		SMN	London	Oben vorige Münze.
18		TR	Paris	Auch Wien (mit NOB C)
19		LVG	Wigan	
20		SIS	Paris	
21		SMN	Hamburg	Am Ende der Rev. Leg. NK Hollin
VII. p. 371				Wien vorhergehend mit NK auf im Avers CAESAR statt NOB CAES (Hollin)
22		SMN	Wien	(Wigan)
23		SIS	Wien (in Wien)	Rev. PM TRP PP PROCOS Auf. Kaiser Wien Num. Zeitschr. 1900.

DAZA als AVGVSIVS (Gold).

VI. 1	USMAZ.	USMAZ.	Paris	(Auch London) (Ob. mit MA)
2		SMN	London	(Auch London)
3		SMN	London	(Auch sagt SMA oder SMN 1. Lesung dürfte richtig sein)
4	Ξ SMTS	Ξ SM·YS	Blacas	Wien (Blacas wahrscheinlich in den Folien Aufsch.)
5	PST	PTR	London	(Ob. sagt PTR oder PST letzteres wird das richtige sein)
6	USMAZ.	USMAZ.	Paris	
7		Δ ALE	Paris	
8		PTR	Paris	
9		PTR	Paris	
10		PR	Paris	Auch Wigan.
11		PR	London	
12		SMA	Wigan	Ich vermute auch SMN
13		SMA	Hollin	Klamm.
VII. p. 329				

MAXENTIVS als PRINC INVICT (Gold).

Cohen Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 1		PR	Wigan	Auch Wiro
17		PR	PFennery	
18	$\frac{E}{PR}$	$\frac{E}{PR}$	Paris	

MAXENTIVS als CAESAR (Gold).

5		PK	Caylus	Auch Wiro
---	--	----	--------	-----------

MAXENTIVS als AVGVSTVS (Gold).

ad 1		POST	Wien	Aber Av. wie Cohen Nr. 6
4		PT	Taufel	
6		PR	Banduri	
8		PR	London	
10		PR	London	
11		SMT	Wien	Auch Wiro
11		PR	Caylus	
16		POST	London	
17		POST	Taufel aus Florenz	
18	PG	PR	Wien	Heckelstein zu PR
21		POST	Taufel	
25	NOSTT		Taufel	In ja als Kopierschreibf. mit NOSTT, richtig MOSTT.
24		POST	Pendruko	
25		POST	London	Auch Wiro
27		PR	London	

ROMVLVS (Gold).

Cohen Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 1		POST	Paris	Multiple (Mm. 617)

ALEXANDER (Gold).

VI. 1		PK	Leroux	Cohen V, 3 sagt P-K- aus Gemml. Belley. Catalog Belley de Tavernost Paris 1870 sagt im Texte PR wieder irrig, da auf der dortigen Tafel 21 schon PR zu sehen ist. Hirsch leg. bestätigt richtig mit INVITA nicht INVICTA
3	P-K.	PK	Belley	

LICINIVS Senior als AVGVS TVS (Gold).

Cohen Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 4	SMT = SMT	SMT	Paris	Multipla mit Lorbeerkranz von 10 letzten Durchschnitten.
6	Σ SMTS = SM·TS	Σ SM·TS	Hoffmann	Auch Wien ☞
7	VSMAI. = VSMAΣ.	VSMAΣ.	Robert	
7		ANT	Robert	
7	* SIN	* IS IN	derzeit Amécourt	☞ Einen Abdruck durch besondere Güte des Hrn. Vicomte d'Amécourt erhalten.
8	Σ SMTS = SM·TS	Σ SM·TS	London	
8		X SIS	London	Auch Wien ☞ steht halt der Adler einen kurzen Schnabel im Schnabel.
9		SMN	Paris	Weitz
9		N SMNΔ	Paris	Nach Wien completiert ☞
10		SMNΔ	Paris	
11		X SIS	Wien	☞
11		PTR	Caylus	Auch Wien ☞
15		TR	Blacas	Theilstück.
16	N RER = ·SER·	N ·SER·	London	Auch Wien ☞ Weitz. Ob. steht diese
16		SMN	London	☞ sich folgenden Nummern unendlich
16	Z SMTS = SM·TS	Z SM·TS	London	vermehren.
17	I SMTS = SM·TS	I SM·TS	Paris	Auch Wien ☞
18	Γ =	T	Paris	
18		SMN	Paris	
18		SMNΔ	Wien	☞
18		SMNE	Paris	
18		SMANΔ	Paris	
19		ANT	Bollin	
20		SMNΓ	London	
20		SMNE	Wien	Jupiter hat aber noch 1. gewonnen ☞
21		PR	Paris	
22		SMT	Bancari	

LICINIUS senior als AVGVSTVS (Gold).

Orten Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 28		POST-	Blacas	Thudotusky.
24		QARL	Wigan	
25		SIS	Paris	
26		SIS	Wien	☞
27		SMNB	Banduri	
28	SMAB	SMNB	Blacas	Soll 2tes praele. ersetzen die Antiochia ANT statt A daher halten ich diese Corruption die wahrscheinlich
29		PTR	Hofmann	
30		PR	Wien	☞
31		PR	London	
32		PARL	Schellersheim	Langier hat im 1ten AVGVST die
33		PARL	Wienay	Auch Langier
34	SMATB	SMHTB	Blacas	
35	SMAΣ	SMAN	London	Collateral mit Nr. 155 von Constantin. Magnum auch mit SMAN

MAGNVS als CAESAR (Gold).

Orten Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 74		SMN	Paris	Kalle der Rev. 1e. NK Auch Wien ☞
82		PR	Wien	☞
83		TR	Oxley	
84	Σ	Σ		
103	SM-SB	SM-SB	Wiel	So. in Wien ☞
VI. 10		TR	London	
		PR	Hausburger	

MAGNVS als FIL AVGG (Gold).

VI. 46	Σ	Σ		
	SMTS	SM-TS	Banduri	

MAGNVS als AVGVSTVS (Gold).

VI. 38		PTR	Rauch	Multiple.
39		PTR	+ Paris	Multiple.
39		PTR	London	Multiple.









MAGNVS als AVGVSTVS Gold.

Ordnung Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VII. p. 377 Nr. 3		PTRE	Rev. num 541	Multiple mit Strahlenkranz v. 8,80 gr.
VII. p. 377 Nr. 4		PTR	Jatus	Multiple mit Strahlenkranz v. 6,05 gr.
VI 35		AQ	London	Auch Wien \leftrightarrow
36		SMAN	London	Wien \leftrightarrow aber AOVENTVS etc. wie Coh VII 5
36		SMN	London	
38		SMTS	Kopenhagen	
37		SMT	Wien	\leftrightarrow
47	QI. USMAE	QII USMAE	London	\leftrightarrow
49		T	Gréau	
51		SMTS	Paris	
51		PTR	London	
51		PARL	London	
51		PARL	Marseille	Laugier.
53		PTR	Paris	Auch Wien \leftrightarrow
53		SMN	Münster	
54		AQ	Caylus	Auch Wien \leftrightarrow
54		SMT	Caylus	
56	SMB	SMT	Wien	Die Inschriften deuten Wien \leftrightarrow
56		SIS	London	
57		PTR	Caylus	
58		PTR	Paris	Auch Wien \leftrightarrow
59		TR	Morell	
61		PTR	Paris	
64		SMT	Wien	\leftrightarrow
65		E	Paris	Dieser Unflut auch in Silber existierende Sitz habe ich für Kupferzettel.
69		SIS	London	
ad 70		SIS	Wien	Jupiter hält aber Blitz und Scepter.
71		SMN	Paris	
72	Z SM-TS	Ξ SM-TS	Paris	Wien \leftrightarrow Wexau
73		PR	Dannenberg	
76		PTR	Paris	
78		PTR	Paris	Auch Wien \leftrightarrow
79		PTR	Münster	

MAGNVS als AVGVSTVS (Gold).

Gehalt Nummer	irrtige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. A1		TR	Blacoe	
91		SMT	Paris	Auch Wien
95		PTR	London	
98		TR	Wien	Uhuu P F im Ar
99		PARL	Berlin	Auch Langier.
102		SARL	Langier	
103		TARL	Berlin	Auch Langier.
93		PTR	Paris	
99		SMT	Paris	
105		TR	London	
96		PTR	Wien	
100		AQ	Paris	
100		SMT	Paris	
100		SMT	Paris	
101		SIRM	London	Auch Wien
101		AQ	London	
ad 102		·SIS·	Wien	Aber im Avers CONSTANTINVS P F AVG höchst von vorne mit Nimbus, er- höbener Rocken und in der L. des Hofes, Wunderhorn Aufnahme.
103		PTR	Robert	
103		POST	Robert	
104		SMT	Robert	
108		PTR	London	
107		PR	London	
107		TR	London	
108		PTR	Wien	Thallbüch
109		PTR	Paris	
109		SMT	Paris	
109		SMTSA	Paris	Auch Wien
111		PT	Gaylus	
112	R		Wien	Letz. Tafel defekt, daher PR oder TR oder PTR
113		SIRM	Paris	
113	SMNK =	SMNB	Paris	
116		SIS	Wien	Thallbüch Hat aber Diadem.
118		·SM-TS·	Paris	
ad 118		·SM-TS·	Wien	Aber im Rev. CONSTANTINI AVG statt AVGVSTORVM
117		SMANA	London	
118		PTR	London	Auch Wien
118		POST	London	

MAGNVS als AVGVSTVS (Gold).

Geprägtes Nummer	irriges Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 120		SM-TS	London	Auch Wien  Buchstaben defekt.
120		SIS	Wien	
125	SIRA =	SIRM	Berlin	
120		SIS	Paris	
127		SIRM	Banluri	
126		SMN	Wigan	
134		PR	Paris	Auch Wien 
133		SMT	Paris	
137		SMT	Wien	
138		SIRM	Paris	
130	SMKO ?		Wickay	
130		PTR	Wien	
141		PTR	Blacas	
142		PTR	Blacas	
143		SMT	Paris	
144		TARL	Paris	Auch Wien 
144		QARL	Laugier	
144		ARL	Paris	
146		PTR	London	
147		SM-TS	Banluri	
148		PTR	Paris	Auch Wien 
146		SIS	Paris	
148		SMTS	Paris	
148		PARL	Laugier	
149		PTR	Blacas	
153		PTR	Paris	
164		PTR	London	Auch Wien 
165		SMAN	Robert	
VII. Nr. 7		SMT	London	
8	N SER =	N SER	Améonri	
9		SMT	London	
11		SMT	London	
12	N SER =	N SER	Paris	
14		SIRM	Hoffmann	
VII. p. 480 Nr. 20		SMT	Tyszkiewicz	

Aus dieser ersten Zusammenstellung ergeben sich nun noch folgende 3 Tabellen der Münzbuchstaben.

Die erste A umfasst Diocletian und Herulens als Auguste, Chlorus und Galerius als Caesaren, und die beiden britischen Caesaren zusammen, somit bis 1. Mai 1458. — Die zweite B umfasst die beiden obigen Caesaren als Auguste, die Valeria dann die ganze gegenseitige Sturz- und Drang-Periode unter Severus, Daza, Maxentius und Alexander, dem wieder August gewordenen Herulens sowie Licinius und Magnus bis zu jener Zeit, wo sich diese beiden allein gegenüberstanden, respective bis zu jener Zeit, wo bloss unter diesen beiden neue Münzbuchstaben auftauchen. — Die dritte C umfasst jene bloss unter Licinius und Magnus gebrauchten neuen Münzbuchstaben, mit Ausschluss jener wo Magnus den Titel Maximus zuerst¹⁾ gebrauchte 315, mit Ausschluss jener, wo er im letzten Drittel seiner Regierung 323—328 das Diadem trägt und wo die mit CONS(tantinopol) signierten Münzen anfangen²⁾.

(Siehe Tabelle A Seite 262 und 263.)

Bei Zerlegung aller Buchstaben dieser ersten Tabelle finde ich, die Britischen Kaiser und den in England geschlagenen Herulens mit AVGGG, signiert mit ML (Moneta Lond) ausser Acht gelassen:

1. Das bekannte SM, welches auf den Diocletianischen Kupfer XXern³⁾ nach der Reform als Sacra moneta genügend bewiesen ist.

1) Eddes VIII 594.

2) Mit VOT XX Mitte 323 erschein noch kein CONS und kein Diadem, dagegen wohl auf Jenen mit VOT XXX 330.

3) Es durch das viele Vorkommen des XX = 20 und des K = 20 allein, das durch die Her. zwar gehalten XX) (Diocletian auf Kupfer nach der Reform), dem XX-) unter Aurelian je selbst noch unter Maximianus Herulens wohl nachgewiesen sein dürfte, dass es Zwanziger gab; da das XX-) wohl nichts als die Gleichung XX = 20 = 20 = 20 oder später reformierte Kupfer = 1 = 1 = 1

Es kommt in dieser Periode in Antiochia	als	SMA
14. „ „ Nicomedia	„	SMN
15. „ „ Thessalonica	„	SMTS
16. „ „ Sorbica	„	SMSD
17. „ „ Aquileja	„	SMAQ
18. „ „ Tarraco	„	SMT vor.

Wer noch zweifelt, kann es thun.

- 2) Das constante **P** höchst wahrscheinlich für **Perrusa**, wo man kein **S**, **T**, **Q** u. s. w. kennt,

so **PROM** **Perrusa** **Roma**, und dann als spätere Emission

PR	„	„
PK	„	Karthago
PT	„	Tarracoe
PTR	„	Treviris.

- 3) Die Städtenamen in ihren Kürzungen.

ALE **Alexandria**. Wohl kein Zweifel nach Abschaffung der Colonial-Präge.

A später **ANT**; **Antiochia**. Zur Zeit der Diocletianischen Herrschaft und der riesigen Bedeutung von Antiochia genügt wohl im Anfange ein **A** zur Unterscheidung von der andern damals ebenfalls hochbedeutenden asiatischen Stadt **N** (**Nicomedia**).

Später folgt auf Gold die Auflösung der Sigle in **ANT**, während auch schon die ersten reformirten Diocletianischen Zöer mit **ANT** signirt sind.

Berkennungsdenar bedeutet, da formir diese Zöer in Massen kursirten und nicht jeder Nehmer mit die Zeichen studiren musste, wie er wissen, ob er einen Zöer oder Aler hatte, da bei einer Reform man nicht durch die ganze Beglaubigung von Antiochia bis zu Nicomedia zu gleicher Zeit Zöer und Aler haben und schlagen brauche, da endlich bei einer Reform, die im gemeinen Sprachgebrauch wie unter Aurelian hatte, man sicher lieber gerade Zöer als kugelförmige Aler schuf, so werde ich mit von nun an lieber von einem Aurelianischen oder Diocletianischen Zöer und nicht Aler zu sprechen.

TS Thessalonica. Abkürzung durch die zwei ersten Consonanten. Damals eine hochwichtige Stadt. (Später kommt **TES** vor.)

SD Serdica. Abkürzung durch die ersten Consonanten der zwei ersten Silben. (Später kommt **SER** vor.)

SC Siceia? Könnte ebenfalls eine ähnliche Abkürzung sein.

Kommt ebenso wie **SIS** auch mit dem beigefügten

Tabelle A.

Min- strie	Gesam-	Allot.	Dialectal- ismen	Harabius abg. (wie mit dem Titel) SEM	Chloris als Chloris	Galerius als Galerius
Alexan- drin			ALE ¹⁾			
			ALE ²⁾	ALE ¹⁾		
			SMA ²⁾	ALE ²⁾	SMA ²⁾	
			SMA ³⁾			
			SMA ⁴⁾			
			SMA ⁵⁾			
			SMA ⁶⁾			
			SMA ⁷⁾			
			SMA ⁸⁾			
			SMA ⁹⁾			
Antiochia			SMA ¹⁰⁾			
			SMA ¹¹⁾			
			SMA ¹²⁾			
			SMA ¹³⁾			
			SMA ¹⁴⁾			
			SMA ¹⁵⁾			
			SMA ¹⁶⁾			
			SMA ¹⁷⁾			
			SMA ¹⁸⁾			
			SMA ¹⁹⁾			
Nico- media			SMA ²⁰⁾			
			SMA ²¹⁾			
			SMA ²²⁾			
			SMA ²³⁾			
			SMA ²⁴⁾			
			SMA ²⁵⁾			
			SMA ²⁶⁾			
			SMA ²⁷⁾			
			SMA ²⁸⁾			
			SMA ²⁹⁾			

Stempel vor; doch stelle ich diese Deutung selbst sehr in Frage, da die Schrift auf diesen Münzen mehr den syrischen Typus hat.

Vielleicht ist es Signata Cynici — oder das SC ist das alte Stadtzeichen von Antiochia. Diese Münzen sind jedenfalls vor der Bezeichnung der Stadt AN-TIOCHIA mit A und ANT geprägt. Davon noch später.

	III T.S.	II T.S.	I T.S.	I T.S.	I T.S.	I T.S.
Thimae- lonia						
Herakles						
Hierax *						
Blephar						
Aquila						
Roma						
Tarsus						
Karthago						
Tyros						
England						

1) Als Multiple 2) Als Multiple, daher ohne Wertzeichen in Antiochia.

SIS sicher **SISCIA**. Damals bedeutende Stadt.

AQ **Águileja**. -Ebenfalls zu jener Zeit noch eine wichtige Stadt

ROM **Roma**.

R **Roma**. Aus etwas späterer Zeit, wo **ROM** verschwand.

T **Tarraco**; oder sollte das so metallreiche Spanien im 3. und 4. Jahrhundert keine Münzstätte besessen haben?!

TR (Das sporadische **TR** aus der Zeit des Carus und seiner Familie meint eine syrische Stadt, vielleicht **TRIPOLIS** in Syrien.) Sonst ist **TR** immer die Sigla für **Trier**!).

K **Karthago** kommt auf jenen Münzen vor, wo der *felix adventus* in Kart; dargestellt ist und wozu die reformirten *Zuer* mit dem Worte *Salvis* — in Kart vortrefflich passen.

- 4) Die bei Emissionsänderungen so häufig erscheinenden Zeichen * und v
- 5) Die Offizinsbuchstaben, damals noch selten auf Gold und in dieser Periode nur einmal das **Γ** bei **ALE**. Ist aber diese Münze, was ich bestimmt behaupten möchte, ein *Galerius* als *Augustus* — welchem sich bei *Severus* und *Daza* als *Auguste* das **B** und **Δ** anschliesst, und wozu das **A** wahrscheinlich bei *Chlorus* noch nicht bekannt ist, so existirten in dieser Periode bis 1. Mai 1865 auf Gold die Offizinsbuchstaben noch gar nicht; endlich
- 6) das Monogramm **NK** auf Münzen mit **SMN** worüber in der zweiten Tabelle mehr.

Diese 6 Kategorien begreifen alle Buchstaben in sich und alles ist gelesen bis auf die Buchstaben **■** und **Ξ** (Ξ).

4) Unter die unter *Aurelian* bei **TR** *Trier* gehörige **T** bei **FXXT** u. s. w. konnte ich einen separaten Aufsatz vor, und welche Größe nach, ein **T** allein steht *Tarraco* per. — Als *Trier* münzte, ward an **TR**, die *Thimachites* münzte, ward „**TS**, **SMTS**, **TES**, **SMTEZ**“ gesetzt.

Wie ich nun so eben gezeigt habe, kommt in dieser Zeit bis 1088 nur bei einer einzigen Münzstätte (Alexandria) nur ein Offizinalbuchstabe vor — und zwar nur einer der ersten vier Hochstaben des Alphabetes.

Es können daher O und I keine Serienhochstaben der Offizinen sein, da doch nicht alle früheren des Alphabetes von E bis I ganz unbekannt sein können. — Nun O und I sind die Gewichts- oder Werthzeichen auf Goldmünzen, $\frac{1}{70}$ und $\frac{1}{40}$ auf ein Pfund, die Parallele zum restituirten reinen Silberdenar (XCVI) auf ein Pfund, und zum reformirten XXer in reinem Kupfer. Von der Zeit des Probus, wo die meisten einfachen Aurei mit Lorbeerkranz 3.20—5.40 gr. (die mit Strahlenkrone waren vierfache Trientes zu 5.18—9.30 gr.), und der Zeit des Carus und seiner Söhne ausgehend, wo sie circa zwischen 3.91 (sehr schön) bis höchstens 3.11 gr. wogen, ist damals ein gewisser Rückschritt im Gewichte der Aurei zu bemerken und sicherlich war der Aureus damals nur bloße Waare.

Die Aurei bewegten sich damals im Mittel eines $\frac{1}{70}$ Pfundes ¹⁾ und alle diese Aurei aus der Carischen Zeit hatten kleinen Kopf, fast immer mit sichtbarer Gewandung und fast immer ohne Münzbuchstaben. Diesen nun schlossen sich zunächst jene Münzen des Diocletian und Maximian an, die noch kleine Büsten (mit Gewandung), lange Avers-Legenden und, mit Ausnahme des auch umgestalteten SC, im Abschlusse keine Münzbuchstaben haben.

Das Gewicht 6 solcher Stücke mit den langen Avers-Legenden

IMP CC VAL DIOCLETIANVS AVG

oder PF AVG und ohne Münzbuchstaben

mit dem A. MARTI VLTORI (schön) ist Rollin 4.53

SOLI INVICTO (schön) Rollin 4.37

VICTORIA AETERNA (schön) Rollin 4.62

¹⁾ Multiphon aus dieser Zeit zu 27.42 und 28.20 ergäben als Quintinos einen Summe von 5.49 bis 5.64 gr., als Sextinos aber richtigster einen Aureus von 4.67 bis 4.70 gr.

ORIENS AVG (minder erhalten)	Rollin	3.72
VIRTUS AVG (sehr schön)	Rollin	5.22
FATIS VICTRICIBVS (schön)	Rollin	4.30
FATIS VICTRICIBVS (schön)	Wiener Kabinet	4.16

und ergibt denn noch immer ein Schwanken zwischen 60 und 70 auf ein Pfund, so dass man mit gutem Grunde in der ersten Diocletianischen Zeit den Aureus noch immer als Waare betrachten musste, der nur gewogen genommen werden konnte. Es war wohl auch ganz natürlich. Keines Silber hatte man vor der Reform noch keines. Grosszahlungen geschahen in Mantelbierlasten von Weisskupferdenaren, und Aurei wurden nach Verhältnis ihres Gewichtes mit den alten **XX**ern bezahlt. Es fehlte der Werthmesser in dem zunächstliegenden Metalle, dem Silber, ganz. Diocletian war es nun, der wahrscheinlich seine reformatorische Thätigkeit damit begann, dass er wieder Aurei von bestimmtem Gewichte prägte, und sein Erstlingswerk waren die Stempel mit **O** im Felde, aus der Münzstätte Antiochia, welche und zwar eben darnach zur Controlle auch den Anfangsbuchstaben ihres Namens **A** auf Gold setzen musste, mit der geheiligten Beischrift **SM** *Sacra moneta*. Ich konnte vier Stück wägen.

Es sind Diocletian Coh. 55 $\frac{10}{\text{SMA}}$ zu 4.25 und 4.43 gr.

 Diocletian Coh. 70 $\frac{01}{\text{SMA}}$ zu 4.25 und 4.37 gr.

Ein Parallelstück von Heronleus mit **O** war noch nicht zu entdecken.

Das Normalgewicht eines $\frac{1}{70}$ Pfundes war 4.375, und so findet sich in diesen vorherbeschriebenen mit **O** = 70 bezeichneten Aureis der erste Anfang der Gewichtsbezeichnung derselben — darüber kann nun kein Zweifel obwalten. Dass die Stücke minimal unterwichtig sind und so lange die Welt steht, immer unterwichtig sein werden, liegt in der Natur der Sache. Wer

gäbe je mehr als er muss —; dazu ist wohl jedes Goldstück durch den Gebrauch etwas abgenutzt — oder durch Betrug etwas leichter gemacht worden. — Dazu die nicht so feinen Waagen der Alten u. s. w. Aus der Zusammensetzung der mit Consulatsdaten versehenen Aurei wird sich nun Manches auf den ersten Blick entnehmen lassen.

(Siehe die Tabellen der Consulatsmünzen auf Seite 268—271.)

Diese Consulatsmünzen zeigen uns, dass in den Jahren 287 bis 290 noch Christin unter Diocletian **COS III** und **III** und in den Jahren 288 und 290 unter Maximian **COS II** und **III** noch keine Münzstätten erscheinen, dass zuerst der Reitertypus, dann der des sitzenden und dann erst der des stehenden Kaisers aufsteht — und oben in diesem Jahre 290 ist das erste **Ξ** in Verbindung mit **SMA** zu finden. Genau so in der Stellung wie das **O** **SMA**, kommt im Jahre 290 das **Ξ** **SMA** vor. Die Münze ist in Berlin, und zwar erscheint das **Ξ** auf dieser Erstlingsmünze so wunderbar schön und deutlich gezeichnet, wie später selten mehr. Es galt ja damals das **Ξ** erst einzuführen, man musste es höchst deutlich schreiben. Zu gleicher Zeit mit dieser Münze wird jene mit **FATIS VICTRICIBVS** **Ξ** **SMA** geschlagen sein. — Diese ist sicher die erste Sorte, denn schon drei Jahre darauf und zwar in Antiochia erscheint das **Ξ** schon dem **SMA** angehängt und zwar mit • im Felde oder • am Anfange oder am Ende der Abschnittsbuchstaben. Später 290 zugleich • im Felde und • nach **SMA**. Endlich tritt 303 der Mond vorn mit dem Stern hinten zugleich auf.

DIOCLETIANVS

[illegible]

1. Das II in Berlin wunderbar deutlich.
2. Geben Sie bitte das älteste Exemplar 2 mit II
3. Geben Sie SMA Drogen H mit II und II

1. Die Feiern stehen **II** dir bei. **III**, welcher auch den Stern im Felder beim Londoner

Example: 140072100

6. Die Körper bis zur 4ten Jahre sind meist vollständig, etwas zu jung von 300

6. Ihr beiden gleichartigen Vorfahren FREDRICH bei Dierkesen im 2. und bei Herchen-
im; letzterem wurde am 5.15. und aus dem anderen FREDRICH für die nachweislichen Prou-
naten das beiden Vorfahren im Jahre 1827 als das Kronenprinzen (S. 4 pag. 12) Nr. 3 und
Herchenim III. et Maximilian von im Jahre 1827, an Dierkesen der 3. Waj, Herchenim aber von
einmalig Constat war

HERCVLEVS MAXIMIANVS

Jahr	Denarat	An. Leg.	behalt. Kopf von	Rev. Leg.	Beibeh. des Kopfes	Bezeichnung	Quelle	Cohen	Gewicht	Erhaltung und Anmerkung
294	ausf.									
295		MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	PM TRP PP	steh. auf dem Folien	—	Wien Paris	V. 76	0,4	
296	I	"								
296	II	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	COS II	reit. n. 2.	—	Blanc Lond.	V. 85		
296	II	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	COS II	reit. n. 2.	—	Wien Paris	V. 84	7,6	
296	III	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	COS III	reit. n. 2.	—	Berl. Tahiti	V. 80		
296	III	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL III PP PROCOS	reit. n. 3.	—	Wien	V. 85		1
296	III	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL III PP PROCOS	reit. n. 3.	—	Berl. Lond.	V. 85		
296	III	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL III PP PROCOS	reit. n. 3.	—	Lond. Paris	V. 80		2
297	V	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL V PP PROCOS	reit. n. 5.	—	Wien Paris	V. 80		3
297	V	MAXIMIANVS AVO	r.	CONSUL V PP PROCOS	reit. n. 5.	—	Wien	V. 80	4,80	
298	VI	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL VI PP PROCOS	reit. n. 6.	—	Lond.	V. 81		4
298	VI	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL VII PP PROCOS	reit. n. 7.	—	Wien	V. 82		5
298	VII	MAXIMIANVS AVO	r.	CONSUL VII PP PROCOS	reit. n. 7.	—	Wien	V. 82	5,40	6
298	VIII	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL VIII PP PROCOS	reit. n. 8.	—	Wien	V. 83		7
298	VIII	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL VIII PP PROCOS	reit. n. 8.	—	Berl.	V. 83	5,20	7

1, 2, 3, 6. Der Punkt nach PRO im Schluss zu viel.

2 und 4. Cohen trug beim Stpl mit SIS. PRO - COS. statt PROCOS und im Av. AVGVSTVS statt AVO

3. Cohen nennt keine Abschreibungsbeobachtungen beim Wagnischen Exemplar.

4. Cohen übertrug den Stern nach I. Eine ähnliche Münze mit $\overline{\text{SMA}}$ • Coh. V. 10 erscheint unter falscher.

5. Das Cohenische $\overline{\text{SMA}}$ • ist sicher $\overline{\text{SMA}}$ •.

6. Cohen trug beim Stpl mit SIS. PRO - COS. statt PROCOS und im Av. AVGVSTVS statt AVO

7. Die Cohenischen $\overline{\text{SMA}}$ • und $\overline{\text{SMA}}$ • sind sicher wieder richtig gelesen als $\overline{\text{SMA}}$ •, 2 = I und bei der 2. Nummer sind sie nicht erhalten. A. leicht wie R und als I wie I. auch dürfte bei diesen 12. Nummern der Mund sehr und die Sterne (Argumente) fehlen. —

8. Die Münze bis vor dem Jahr 299 sind meist mangelhaft. Früher fand von 293 und 294, am spätesten im Jahre 299.

CONSTANTIVS CHLORVS

Jahr	Ordnung	Av. Leg.	Beharb. Kopf von	Rev. Leg.	Stellung der Kiefergelenke	Zusatzzeichen	Qualität	Gehör	Gewicht	Erhaltung und Bemerkung
2001	I	0								
2002	II	"								
2003	III	0								
2004	IV	"								
2005	V	CONSTANTIVS NOB CAES	"	CONSVL CAESS	steh. n. l.	I T-S	Tandul	V. 21		1
2006	VI	CONSTANTIVS P F AVG	"	CONSVL AVGO NN	steh. n. l.	I SM-SD	Tandul	V. 13		2
2007	V	CONSTANTIVS AVGVSTVS	"	CONSVL V PP PROCOS	steh. n. l.	II SMA	Land.	V. 15		3
2008	VI									

MAXIMINVS DAZA

2009	I	MAXIMINVS NOB C	"	PM TTP PP PROCOS	steh. n. l.	SIS	Tran	0		
2010	II	MAXIMINVS P F AVG	"	CONSVL P P PROCONSVL	steh. n. l.	II SMA	Land. Pall	V. 1		4
2011	III	MAXIMINVS P F AVG	"	CONSVL P P PROCONSVL	steh. n. l.	SMN	Land.	V. 2		

CONSTANTINVS MAGNVS

2012	I	CONSTANTINVS FIL AVGO	"	CONSVL DD NN	steh. n. l.	I SMTS	Randul	VI. 24		5
2013	II									
2014	III									
2015	IV	CONSTANTINVS P F AVG	"	CONSVL P P PROCONSVL	steh. n. l.	II SMA	Land.	VI. 27		6

1. Tandul defekter **I** statt **I**
T S.

2. Tandul **B** statt **I**
SM-SD SM-SD.

3. Gehör SMA legatulus H. statt **II** SMA.

4. Das noch bei Odena nicht entwickelte MA. ist wahrscheinlich SMA.

5. Randul **VI. 2** statt **I**.

6. Odena **VI. 27** statt SMA.

GALERIVS MAXIMIANVS

Year	Consulat	Av. Log.	Relorb. Kapt (ay)	Int. Log.	Stellung der Kaiserthum	Buchstaben	Quelle	Ort	Gewicht	Erhaltung und Anmerkung
204	I	0								
206										
207	II	0								
209	III	0								
212	IV	0								
215	V	MAXIMIANVS NOB CAES	r.	CONSUL CAESS	stab. n. I.	I T. S.	Papir Leinw. Wach	II H V. U		I
216	V	MAXIMIANVS NOB C	r.	CONSUL CAESS	stab. n. I.	I T. S.	Wach	V. U		
219	VV	IMP MAXIMIANVS P P AVG	r.	CONSUL AVGG NN	stab. n. I.	I - SM SD	Wach			2
221	V									
222	VI	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSUL VI PP PROCOS		USMA I	Leinw.	II		3
226	VII	GAL MAXIMIANVS AVG VII CONS-S	r. auf pal. u. Leinw. Wach	IOVIS CONSER- VATOR AVGG	Sup n. I. stab.	- SM - SD	Wach	II	Mult. Leinw. 3/4. 3/4. 3/4.	4

SEVERVS and MAXENTIVS

Kleine Konzertsaalung in und bekannt

LICINIVS *maior*

III	LICINIVS (alc) P F AVG	1.	CONSUL OD NM	13 SM-TS	Wien	VI 6
III	LICINIVS P F AVG	4.	CONSUL P F PROCONSUL	13 USMA	Hannover	VI 7
III	LICINIVS AVGVSTVS	2.	CONSUL 1 PP PROCONS	13 USMA	Hannover	VI 8
III	LICINIVS (alc) P F AVG	2.	CONSUL PP PROCONSUL	13 ANT	Agincourt	VI 9

1. Witzig trägt 3 im Fische statt **II** Kr ist anders als bei Obertus Codi. V. II trägt vom Buch-
staben im Rist. Museum.
2. Schon Nr. 10 bei Nagerius mit 2 trägt statt **II** Dieses Stück als Parallel zu Obertus stelle
ich angeschlossen ins Cabinet.
3. Für die Zuteilung dieses VI Genusles mit **usMA** **II** zu (Valerius spricht, dass bei Nagerius
der Mund erst mit Cons. VI bezeichne, dagegen bei Nager. im VI (bei Diac. im VI) Genusles
noch die Doppelstellung figurirt: eswarum globe so von Obertus als **usMA** Cons. V. Aliter so
auch von Nager. als Cons. VI vom folgenden Jahre auf **MA**uren erwidelt haben.
4. Schon trägt der Nageriusus Kynopolis Nagerius 3 statt **II** und schleppe 3 Punkte.
5. Obertus trägt **usMA** Nagerius He statt **usMA** **II**.

No prägte Antiochia vor	290	$\overset{O}{SMA}$
Im Jahre	290	$\overset{I}{SMA}$
"	293	$SMA \overset{I}{I}$
"	293	$SMA \overset{I}{I}$.
"	bis	$SMA \overset{I}{I}$
"	299	$SMA \overset{I}{I}$
"	299	$SMA \overset{I}{I}$.
und seit dem Jahre	303	$\overset{O}{SMA \overset{I}{I}}$.

Als Beweis, dass $\overset{I}{I}$ das Zahlzeichen für 60 (auf ein Pfund) war, ist auch der Umstand anzusehen, dass dasselbe auf dem Denar von Diocletian Coh. V. 1, welcher auf 100er Foss geschlagen ist, nicht vorkommt. Nur bei den einfachen Aureis gingen zu $\overset{I}{I}$ auf ein Pfund. Bei dem zehnfachen Aureis wäre $\overset{I}{I}$ ja widersinnig gewesen, da davon 6 auf ein Pfund gingen.

Auch beim Trito des Diocletian Coh. V. 1 mit SMA fehlt $\overset{I}{I}$ natürlich.

Ebenso fehlt $\overset{I}{I}$ bei dem Senio des Galerius im VII Consulate aus dem Wiener Kabinete. Alle Aurei mit $\cdot SM \cdot SD \cdot$ haben $\overset{I}{I}$ der Senio hat es gerade nicht.

Viele Münzen, genauere Beschreibungen und unbeschränkte Zugänglichkeit aller Kabinete, noch mehr Licht.

Nicht zu unterschätzen sind diese so oft verschriebenen Münzbeschreibungen für die Chronologie, und gar mancher Galerius wird heraussteigen müssen aus dem mehrhundertjährigen Grabe in Marcianus Schoon und sich neu betten müssen bei seinem rechten Zeitgenossen Chlorus. Also die Verbrüderung der Nagel-De-Tri ist gemacht und das letzte unbekannte x ist ein $\overset{I}{I}$.

Während ist es zu sehen, was aus diesem Barbasten in den meisten Fällen herausgelesen wurde. Das griechische kleine ξ

kommt gewöhnlich heutzutage als grosser Buchstabe gedruckt als **Ξ** vor. —

Auf den römischen Münzen dieser Zeit wurde nun das kleine **ξ** etwas vergrössert und mit gezogenem Ober- und Unterschenkel dargestellt **Ξ**, das floss nun auch öfters zusammen oder wurden die mittleren Striche mehr zusammengeopresst, und da sahen nun verschiedene Augen, die gut sahen:

Ξ (liegendes **M**),

ⱥ (liegendes **H**),

Z (Zeta),

Ξ (unvollständiger Buchstabe, so öfters bei Cohen),

Σ (grosses Sigma),

Ξ (neue Form des **Ξ**).

andere Leute die gar nicht lesen konnten oder schlecht erhaltene Münzen vollständig beschreiben wollten, wie der Verfasser des Wenzel-Cataloges, liess **B** statt **Ξ**. Alle diese Buchstaben sind nun **Ξ** (ein oder zweimal bei Cohen auch so **Ξ** angeführt) und habe ich sie demgemäss auch revidirt. Stülcken, worauf ein **B** **SMSD**

Z **SMSD** **SMAS** **SMTS** **ⱥ** u. s. w. existirt, habe ich noch nie gefunden und wird sie auch Niemand finden. Doch warum so schnell nach **O** das **Ξ**?

Wir wissen freilich nicht genau, wann **O** begann. An das erste Jahr der Diocletianischen Regierung wegen des **AVG** mit einem **G** am Ende der beiden Legenden bei den **O**-Stempeln zu denken, halte ich für etwas zu früh, obgleich es einlief für sich hätte, da noch kein Herennius mit **O** entdeckt ist. Oder war vielleicht die ersten Jahre der Regierung des Diocletian jede der beiden Regierungen so dualistisch und egoistisch, um ihre Siege allein zu feiern* oder war es Diocletian wegen seiner Siege im Orient? Also wann war die Grenze zwischen **O** und **Ξ**? Etwa am 286. **O** war nach Diocletianus Sieg und **Ξ** fing sicher 290 im vierten Consulate an, wenn nicht die Münze mit **FATIS**

VICTRICIBVS ^Σ**SMA** vor diesem Jahre schon geprägt war; jedenfalls war **O** nur vorübergehend geprägt, um im Aufzuge ein Normale zu schaffen, welches dem damaligen *Constant* ungesähr ähnlich, aber vielviert war.

Doch damit schien Diocletian nicht gedient: so wie er den Silber-*Denar* auf $\frac{1}{96}$ des Pfundes fixiren wollte nur fixirt hat, so schien ihm der alte Gold-*Sechsziger* wünschenswerth. Und er hat es gethan und zwar wie oben gesagt, mindestens schon im Jahre 290.

Für die damalige Zeit, wo der feste Wille allein oft den Umständen untergeordnet werden musste, hat es Diocletian doch erreicht, zu sehen, dass sich dieser Faux wenigstens über die Dauer seiner Regierung hinaus erhielt.

Die Gewichte, von denen später, stimmen hierzu vorzüglich. Doch bevor ich zur zweiten Tabelle nach dem 1. Mai 1955 (305) übergehe, noch einige Bemerkungen insbesondere darüber, welche Münzen aus jener *Collectiv-Collection* der *Cohen'schen* *Maximians* auszuscheiden und im Sinne der Münzzeichen dem *Galorius* zuzutheilen wären. In *Alexandria* gibt es außer einem Multiple von Diocletian, ohne Holzzeichen bei **ALE**, nur von Diocletian und *Herculeus* collaterale Stücke mit dem * — welcher später nicht mehr vorkommt. Daher der *Alexandriener* mit dem * wohl dem *Herculeus* zugehörig sein wird. Von den *Caesaren* *Chlorus* und *Galerius* scheint in *Alexandrien* nichts geprägt worden zu sein. — Dagegen gehört *Maximianus Augustus* mit ^Γ**ALE** wohl wie bereits oben gesagt in jene spätere Zeit nach 305, wo *Severus B.*, *Daza A* (und *Chlorus* vielleicht das noch unbekannte *A*) schlugen.

Von *Antiochia* habe ich bereits die Reihenfolge der Veränderungen aufgezählt.

Und alle nach 305 haben mit Ausnahme eines zweifelhaften **SMA** (bei *Daza Augustus*) und eines wahrscheinlich defekten

SMA I (hol Valeria) immer vor diesen vier Buchstaben den Mond und hinten den Stern.

Alle Münzen mit **SMA I**, aber ohne Mond müssen daher dem Hercules zugehört werden. Aus Nicomedien habe ich jenen Maximianus Augustus mit **SMN** und dem Monogramm **NK** auch **NK LXC** entschieden für Galerius Augustus. Kommt doch bei Diocletian und den zwei Caesaren Chlorus und Galerius noch kein **NK** vor. Dagegen bei allen unmittelbar nach 305 regierenden Caesaren und Augusten.

Aus Thessalonien erscheint die Sigle **I T.S.** nur bei Diocletian mit dem Jovi-, bei Hercules mit dem Herculi-Revers und bei den beiden Caesaren Chlorus und Galerius mit **CONS CAESS** und darnach habe ich noch ein defektes **I T** von Chlorus bei Tadini ergänzt, welches in unmittelbarer Parallele mit gleichem Reverse bei Galerius stand.

Dieses **T.S.** hört mindestens 305 mit der Erennung der zwei Caesaren zu Augusten mit der Wahl zweier neuer Caesaren auf. — Von da an kein Stempel mehr mit **I T.S.**, dagegen immer **SM.TS.** mit Beibehaltung des **I**. Daher wohl alle Maximianus mit Augustus und **T.S.** unbedingt dem Hercules zugehören und dagegen Maximianus Augustus mit **SM.TS.** Galerius ist. Da weiter aus Syrien von Diocletian, dann Chlorus und Galerius als Caesaren keine **SM.SD.** bekannt sind, so steht zu mutmaßen, dass erst wenigstens seit 305 in Syrien, welches überhaupt nur intermittierend zu prägen schien und öfters schon vor Diocletian zu prägen aufgehört hatte, wieder geprägt wurde — daher die Maximianus Augustus mit **SM.SD.** dem Galerius zuzuhellen sind. Mit **SC** Syria, Cyrenis oder Antiochia vor der Reform sind alle Maximianus dem Hercules zuzuhel-

ten, da mit diesem Zeichen keine Münzen der Caesaren Chlorus und Galerius und auch keine der späteren Kaiser bekannt sind, mit **SC** auch nur vor der Reform geprägt wurde, zu einer Zeit (202), wo die beiden Caesaren noch nicht ernannt waren. Bei den übrigen Münzstätten finden sich bei dem Fortbestande der gleichen Münzbuchstaben auch auch 305 in den Buchstaben keine Kriterien zur sicheren Zuthellung von Münzen an Diocletianus oder Galerius.

Vor Uebergang zur Tabelle B nach 1. Mai 1054 (305) ist es vielleicht nicht unpassend, eine kleine synchronistische Zusammenstellung der damaligen Kaiserregierungen unmittelbar vor der Tabelle B zu geben.

„Eine synchronistische Zusammenstellung Seite 270 und 271, sowie

Tabelle B Seite 280 und 281.

Eine Zerlegung der Tabelle B, in welcher nach der Regula falsi von Cohen, noch Galerius als Augustus ganz fehlt und dessen Münzen in diese Tabelle erst in der späteren Besprechung über dieselben hinein construirt werden müssen, ergiebt nach dem Systeme der Analyse der früheren Tabelle A

1) das **SM** (saera moneta) in den Münzstätten:

Antiochia	SMA
Nicomedia	SMN
Thessalonica	SM·TS·
Serdica	·SM·SD·
Aquileja	SMAQ
und Tarraco	SMT

- 2) Das constante **P** (**P**erouasa) wo kein **S**, **T**, **Q** u. s. w. vorkommt, so
- | | | |
|------------|------------------|------------|
| PR | P erouasa | Romae |
| PK | " | Karthagine |
| PT | " | Tarracone |
| PTR | " | Treviris |

Das **PROM** hatte in dieser Periode bereits ganz aufgehört

3 Die Städtenamen. —

ALE Alexandria.

A Antiochia, welche Stadt, als tonangebend, damals das Prae vor **ALE** und **AQ** hatte, bloss mit **A** zu signiren.

N Nicomedia, vielleicht mit gleichem Quasi-Vorrechte nur mit **N** signirt, und auch wohl keine andere Prägestadt mit **N** begann.

• **TS** • Thessalonica in dieser Zeit nur mehr in Verbindung mit **SM**

• **SD** • Serdica später **SER**

SIS Siscia.

AQ Aquileja.

R Roma.

OST Ostia, bloss aus der Zeit des Maxentius und Romulus (die ja fast nur Italien besaßen) und der collateralen Periode des Magnus und Licinius bekannt.

T Tarraco in **PT** und **SMT**, wo auch des Maxentius Prägung vorübergehend von Constantinus Magnus wahrscheinlich nur geduldet wurde (ein bedeutsamer Wink für das bisher oft als fraglich angesehene **T** in **PT** und **SMT**). Bei diesem **T** unter Maxentius auf **TIBVR** Tivoli zu denken, passt absolut nicht, da ja mit **PT** und **SMT** von allen Kaisern dieser Zeit Gold vorhanden ist, welche sich gewiss kaum so nahe bei Rom eine Prägestätte geschaffen hätten, wie es Maxentius in Ostia, vielleicht zeitweilig nur aus Noth that.

Synchronistische Zusammenstellung

	n. n.	n. Chr.	Collaterale				
	1097	284	Dior. A				
	1098	285	Dior. A	Herc. CT			
	1099	286	Dior. A	Herc. A			
	1040	287	Dior. A	Herc. A	Caranus		
	1041	288	Dior. A	Herc. A	Caranus		
	1042	289	Dior. A	Herc. A	Caranus		
	1043	290	Dior. A	Herc. A	Caranus		
	1044	291	Dior. A	Herc. A	Caranus		
	1045	292	Dior. A	Herc. A	Caranus	Chlor. C	Gal. C
	1046	293	Dior. A	Herc. A	Caranus	Chlor. C	Gal. C
	1047	294	Dior. A	Herc. A	Allect.	Chlor. C	Gal. C
	1048	295	Dior. A	Herc. A	Allect.	Chlor. C	Gal. C
	1049	296	Dior. A	Herc. A	Allect.	Chlor. C	Gal. C
	1050	297	Dior. A	Herc. A	Allect.	Chlor. C	Gal. C
	1051	298	Dior. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1052	299	Dior. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1053	300	Dior. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1054	301	Dior. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1055	302	Dior. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1056	303	Dior. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1057	304	Dior. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1058	305	Dior. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
— 1/5						Chlor. A	Gal. A
mit 1/5						Chlor. A	Gal. A
— 2/5						Chlor. A	Gal. A
mit 2/5						Chlor. A	Gal. A
1. Hälfte	1059	306	—	Herc. A	—	—	Gal. A
2. Hälfte	1060	307	—	Herc. A	—	—	Gal. A
1. Hälfte	1061	308	—	Herc. A	—	—	Gal. A
2. Hälfte	1062	309	—	Herc. A	—	—	Gal. A
	1063	310					Gal. A
	1064	311					Gal. A
	1065	312	—	—	—	—	—
	1066	313					
	1067	314					
	1068	315					
	1069	316					
	1070	317		Lic. II. C	Chap. C	Constantinus II. C	
	1071	318		Lic. II. C	Chap. C	Constantinus II. C	

1) Mit C = Caesar, mit FA = Flavius Augustus, mit A = Augustus

Tabelle

Namz- stille	Chlorus alt Augustus	Galerius Augustus	Valeria Galeria	Severus II. Caeſar	Maximianus Bass Caeſar	Magnus Caeſar	Severus II. Aug.
Alexandria							B ALE
Antiochia	USMAI.		SMAI.		USMAI.		
Nicomedia	NK SMN		SMN NK SMN	SMN NK SMN	SMN NK SMN	NK SMN	NK SMN
Thessalonica			NK LXC SMN		NK LXC SMN		
Serdica	I SM-SD.		I SM-SD.	I SM-SD.			I SM-SD.
Blacia	SIS		SIS		I SM-SD.	I SM-SD.	I SM-SD.
Aquileja	AQ			AQ SMAQ	AQ SMAQ		SMAQ
Bonna	PR				PR	PR I PR ¹⁾	
Orfite							
Tarnou	PT SMT			SMT			
Karthago							
Longunum					LVG		
Trier	TR PTR			TR PTR	TR	TR	

1) Anmerkung am Schluſſe des Antiochen.

B.




Magnus al. Aug.	Maximianus Daca Aug.	Maximianus prius inuest. and Coesary	Maximianus Aug.	Romulus	Maximianus al. Coesar	Maximianus Aug.	Maximianus al.	Magnus Aug.
	A ALE SMA USMAΣ.							
						USMAΣ.		Q USMAΣ.
	SMN					SMN		SMN
I SM-TS	I SM-TS					I SM-TS		I SM-TS
						BIS		SIS AQ
	PR	PR I PR	PR		PR I PR	PR		
			POST	POST		POST.		POST
			PT SMT			SMT		PT SMT
		PK					PK	
	PTR					TR PTR		TR PTR

K Karthago, da ja eben Maxentius viel mit Karthago liebäugelte und Karthago nur auf solchen Münzen vorkommt, wo sich auch nähere Beziehung auf Karthago selbst durch deren Inschrift ergibt. Und eben auch durch die Münzen Alexanders, der nur Karthago besass und Perennas Karthagini signierte, ist die Deutung dieses **K** bewiesen.

LVG Lugdunum. Nur aus Wiczny bekanntes Stück (**LVG** erscheint zuerst in dieser Kürzung auf Antoninianen des Carinus).

TR Trier wie oben in der Tabelle **A**.

- 4) Mond und Stern, wie oben als Beigabe der Münzstätte-Bezeichnung, wenn man variiren wollte.
- 5) Offizinsbuchstaben **B** und **A** nur bei **ALE**.
- 6) Das Monogramm **NK** wie in der Tabelle **A** auch in Verbindung mit **LXC** immer nur in der Münzstätte **SMN**.
- 7) Ein ganz vereinzelter auf einem Aureus des Magnus vorkommendes **Q** und darunter **II** im Felde mit den Abschnittsbuchstaben **USMAI**. —

Eine Sigle, die, wenn sie nicht als quarta officina mit der Unteroffizinsbezeichnung **II** gelesen werden soll, heute als ganz vereinzelt steht und ohne jede Parallele noch jeder sonstigen Entzifferung spottet. Das Stück im Brit. Museum ist von der tadellosesten Erhaltung und Schärfe — , auch das  stehet kein **O** und das **II** kein **N**, und beides nicht nebeneinander wie bei Cohen, sondern untereinander im Felde  **II**. Endlich

- 8) unser altes **I** mit der verzogenen Gesichtsphysiognomie, welches uns getreu noch bis an die Grenzen dieser Tabelle **B** folgt, — von da an aber uns wenigstens als **I** verlässt. Es hat hier keine **O**-Parallele mehr — der

Siebziger war abgethan und das Feld des Sechziger breitet sich nunmehr von Osten her bis auf die Hauptstadt Roma aus, denn erst unter Herculeus mit dem Beinamen **SEN** und unter Maxentius und Magnus als Caesar erscheint **X** auch auf Münzen, die in Rom geprägt sind¹⁾.

Ein Schema mit den angebrachten Galerius-Rectificationen soll die localen und Zeit-Grenzen des **X** erleuchten.

(Siehe dieses Schema mit den Galerius-Rectificationen auf Seite 231.)

Die Zeitgrenze des **X** ist zwischen der ersten Präge **SMA^Q** (290) und **SMA^HX** 312. In welchen Jahren bei Magnus auch die heute noch unwillkommene Beigabe des **Q** erscheint. —

Was die Originengrenze betrifft, so herrscht das **X** in Antiochia durch die ganze Tetrarchie-Periode, in Thessalonien als **TS** nur bis längstens 305, und dann erst wieder als **SM-TS** unter Magnus als fil. Augg. 307 oder in diesem Falle besser 308, Daza, Licinius und Magnus und Galerius als Augusten, doch auch da wahrscheinlich erst in dessen spätere Jahre (Ende 308) gehörig — während aus der Zeit direkt vom 1. Mai 1058 (305) an bis 308 es positiv von Chlorus Augustus, Valeria, Severus als Caesar und Augustus, Daza Caesar und Magnus als Caesar fehlt²⁾.

Und gerade diese in Thessalonien fehlende Epoche zeigt uns von allen diesen epoche letztgenannten Herrschern die Typen aus der Münzstätte Serdica **SMS^X**³⁾. Und dazu noch von Galerius

1) Ein klärender Nachweis, dass die Münzen der Valeria in Gold aus der Zeit bald nach 305 sind.

2) Daza als fil. Augg. in Gold soll noch gefunden werden. — Magnus als fil. Augg. nur aus Souda bekannt. Wo jetzt?

3) Hierin die Schismocottia am Ende dieses Aufsatzes.

Schemen des **I** mit den Galerius-Rectificationen.

Regenten	Antiquitas	Theodosianus	Bardeas	Remus
	ohne Hilfszeichen	mit und ohne Hilfszeichen		
Dioletianus	I SMA	SMA I	I T. S.	
Herculeus	I SMA	SMA I	I T. S.	
Valerius Caesar		SMA I	I T. S.	
Galerius Caesar		SMA I	I T. S.	
Chlorus Augustus		SMA I	nicht	I SM. SD.
Galerius Augustus — 311		SMA I	I SM. TS.	I SM. SD.
Valerius		SMA I	nicht	I SM. SD.
Maximus Caesar		SMA I	nicht	I SM. SD.
Daza Unus		SMA I	nicht	I SM. SD.
Maximus Augustus		SMA I	nicht	I SM. SD.
Maximus Caesar		fehlt noch	nicht	I SM. SD. — I PR 1)
Maximus El. Augg.		fehlt noch	I SM. TS.	nicht mehr
Daza El. Augg.		fehlt noch	fehlt noch	nicht mehr
Daza Augustus		SMA I	I SM. TS.	nicht mehr
Maximus Augustus		SMA I	I SM. TS.	nicht mehr
Maximus Augustus		Q II	I	nicht mehr
Maximian		SMA I	I SM. TS.	nicht mehr
Maximian		nicht erkannt	nicht erkannt	nicht erkannt — I PR
Herculeus als senex		nicht erkannt	nicht erkannt	nicht erkannt — I PR

1) Hierin die Schlussnote am Ende dieses Aufsatze.

eben aus der ersten Zeit seines Augustatus. (Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, dass die Münze von Thessalonica auf einige Zeit nach Gordia verlegt oder übertragen wurde. Gar weit waren diese Städte nicht von einander, und auch die Ähnlichkeit der Abkürzung durch die zwei Consonanten und die Punctirung in **SM·TS·** und **·SM·SD·** verweisen auf Verwandtschaft dieser beiden Münzstätten. Doch warum man nicht überall so mit **Ξ** signirte? Wäre es nur vorzüglich im Orient nothwendig gewesen und später erst auch in Rom? Oder mussten die orientalischen Gepräge signirt sein um im Occident Cours zu haben? Oder hängte sich vom Sitze der Regierung, der Constantinopel immer näher rückte, erst nach und nach der Über im Occident ein? Viele Fragen wären da noch zu stellen. Die Gewichte, die für diese signirten Sechziger zu Gebote stehen, stimmen vollständig. Das römische Pfund zu 327.45 gr. angenommen¹⁾, ergibt sich als das Gewicht des 60ers 5.457 gr.

Während die Gewichte für die frühere Zeit noch schwanken, findet sich seit 290 circa das Gewicht aller mit **GO** oder **NK** bezeichneten und nicht bezeichneten Stücke constant richtig, doch immer etwas unterwichtig als:

Diocletian Consul III	Berlin	—	5.41 schön erhalten mit Rest eines Henkels
"	"	III	Wien — 5.3 schön erhalten
"	"	III	Wien — 5.4 schön erhalten
"	"	III	Berlin $\frac{\text{I}}{\text{SMA}}$ 5.37 gut erhalten
latus victricibus	Berlin	$\frac{\text{I}}{\text{SMA}}$	5.21 gelocht

1) Eine sehr nette Zusammenstellung der von verschiedenen älteren und neueren Numismatikern erlitten oder doch angenommenen Gewichte des römischen Pfundes ergibt sich aus dem Schriftchen: Notion sur des poids antiques, von M. Drezagne, Nancy 1876. — Während im Jahre 1023 und 1728 noch 362.42 gr. als Norm galt, schwanken 8 verschiedene Berechnungen aus dem 18. Jahrhundert nur noch zwischen 321.24 und 334.63. Das gab schon damals ein Mittel von 327.93 gr.

Diocl. Consul VII	Berlin	SMAE	5.30	nicht ganz erhalten
" "	VIII Wien	SIS	5.40	schön erhalten
Jovi conservatori, Rollin		SMN	5.35	sehr schön erhalten
" "	"	PR	5.40	schön
VOT XX SIC XXX	Rollin		5.60	sehr schön
Heracleus. PM TRP PP	Wien		5.4	sehr schön
Consul III	Berlin		5.70	schön mit Rest eines Henkels
" III	Rollin		5.37	schön erhalten
" V	Wien	SIS	4.00	viel minder erhalten
" VII	Wien	SIS	5.40	sehr schön
" VIII	Berlin	USMAE	5.30	gut erhalten
Virtus militum	Rollin	PR	5.20	sehr schön
Herculi victori	Rollin	PR	5.03	nicht schön
Herculi debellatori	"	PROM	5.25	sehr schön
XX MAXIMIANI				
AVG	"	SMN	5.25	schön
Chlorus. Virtus Augg.	Rollin	TR	5.45	sehr schön
Jovi (Quint)	Wien		2.45	schön
Galerius. Jovi conservatori	Rollin	NK SMN	5.25	schön
" "	Wien ohne Monogr.		5.15	schön
" "	"	"	5.27	schön
" "	"	"	5.31	schön
Dazs. Principi juvent.	Rollin	I SMSD	5.34	sehr schön
" "	Wien	I SMSD	5.28	sehr schön
" Soli invicti	Rollin	NK SMN	4.90	minder erhalten
" "	"	NK SMN	6.05	mit sehr stark. Hkl.
" Jovi conservatori	"	X SM-TS	5.21	schön
" "	"	X SM-TS	5.20	sehr schön

Severus Herculi victori ..	NK	5.35	sehr schön
.. .. .	SMN		
.. .. .	Wien	SMN	5.43 fleur de coin
Lincolns Consul pp etc. Rollin	SMAT	5.35	schön
.. Jovi conservatori ..	SM-TS	4.90	sehr schlecht

Die wenigen mit Henkel oder Resten desselben als über-
wiegend, und jene schlecht erhaltenen als untauglich abgerechnet,
ergibt sich überall das Gewicht des 60er sehr schwach unter-
wiegend.

Ein weiteres Zeichen, das bis jetzt noch der Auflösung har-
tet, ist das Monogramm **NK**, welches theils allein, theils mit **LXC**
erscheint

Es erscheint nämlich laut nachstehender Tabelle:

bei Chloris Augustus	NK	als Gemme, welche den Kreuz schließt, in dem sich die Revers-Legende bezeichnet.			
„ Severus Caesar	NK	{ Am Ende der Revers- Inschrift.			
„ Severus Augustus	NK	auch mit	NLXC	Ende der Re- vers-Inschrift
„ Magnus Caesar	NK			
„ Domitian	NK		NLXC
„ Galerius Augustus	NK		NLXC
„ Valeria	nicht		NLXC

und zwar alle mit behorbertem Kopfe nach rechts (Valeria mit
Gewandung), und alle im Abschnitte mit **SMN** (Nicomedia).




Die hiervon bekannten Stücke sind.

Chlorus Augustus CONSTANTIUS AVGVSTVS	Rf.	CONSTANTI AVG in Lor- schmuck.	Coh. V. 12 aus Wien;
Galorius Augustus MAXIMIANVS AVGVSTVS	Rf.	IOVI CONSERVATORI NK	Coh. V. 87 Wien, Kollin
Galorius Augustus MAXIMIANVS AVGVSTVS	Rf.	IOVI CONSERVATORI NKXC	Coh. V. 88 aus Mionnet
Valeria GAL VALERIA AVG	Rf.	VENERI VICTRICI NKXC	Coh. V. 2. Roger
Severus Caesar SEVERVS NOB CAES	Rf.	MARTI PATRI NK	Wt. Num. Zeit. 1800 Trau
Severus Augustus SEVERVS AVGVSTVS	Rf.	HERCVLI VICTORI NK	Coh. V. 12 Hollin
SEVERVS (sic) AVGVSTVS	Rf.	SOL VNVIOTO (sic) NKXC	Wald Nr. 14464 nach Fabr.
Ulna Caesar MAXIMINVS NOB CAES	Rf.	SOLI INVICTO NK	Coh. VII. 1 Hollin
MAXIMINVS CAESAR	Rf.	SOLI INVICTO NK	Coh. 19 Wien, Kollin
MAXIMINVS CAESAR	Rf.	SOLI INVICTO NKXC	Coh. VI. 19 Paris
Magnus Caesar CONSTANTINVS CAESAR	Rf.	MARTI PATRI NK	Coh. VI. 74 Wien.

Die Prägung der Münzen mit diesem Monogramme fällt in die kurze Spanne Zeit von Mitte 305 bis längstens Mitte 307, da weiter von Daza noch Magnus als fil. Augg. und auch später von denselben nicht ein Reverse mit NK mehr vorhanden ist. Was die Deutung derselben betrifft, so haben wohl die gründlichsten Kenner dieser Münzepoche sich bis jetzt vergebens darnü versucht. Ich möchte hier das Wenige, das sich darüber noch sagen ließe, nachtragen. Die Friedländer'sche Auffassung¹⁾ des LX hätte bei der nun klaren Sachlage des gerade damals constanten


1) Siehe insbesondere den bedeutendsten Aufsatz darüber von Herrn Dr. Jul. Friedländer in dieser Zeitschrift II. Bd.: Ueber einige räthselhafte Buchstaben auf Münzen aus der Zeit Diocletians.

stern viel für sich. — Doch eben das L aus dem Monogramme zu nehmen und es von dem darüber anhängenden Buchstaben V zu trennen, mag mir nicht räthlich erscheinen. Eine Deutung von $L+V=55$ oder $L-V=45$ (auf ein Pfund) geht mit den Gewichten nicht zusammen, wenn auch $L-V=45$ die Hälfte des dem Monogramm folgenden $XC=C-X=90$ wäre.

Denn ein solcher Galerius NK	Kollin schön	wog 3.25
Daza	()	mit sehr starkem Öhr 6.05
	()	nicht schön 1.80
Severus	()	3.35

Es ist also an 55 ein Pfund, d. i. 3.95 gr. nicht zu denken. Dies Gewicht wird nicht erreicht, $\frac{1}{10}$ Pfund aber wäre gar 7.95 gr., bald das Gewicht des alten vierfachen Trianten ¹⁾.

Das Gewicht der NK-Sorte stimmt also vortreflich zum Biler. Doch was soll das NK und gar noch mit den anderen Monogrammen verknüpft? — Da alle diese auch in Nicomedien geprägt sind, so hält Herr Dir. Friedländer und ich mit ihm sie doch, als mit der Nicomedischen Gold-Sigle bezeichnet, für eine Art Nicomedisches (sonangebendes) Courant, und zwar so, dass er sie als nach Nicomedischem Fasse ausgeprägt erscheinen und cursiren lässt. — Es hätte dies mit Rücksicht auf das spätere CONOB viel für sich. — Was die weiteren Reinscheiben LXC

1) Das Gewicht würde sogar das Gewicht der zwei fast metallhaltigen Münzen des Galerius mit Maximinus ausw. Rev. Kopf der Fortuna Wien  stark gelocht 6.65 gr., und Rev. Kopf des Sol. Vob. VII. 1 Hamburger 6.55 gr. überstiegen, die als Münzen des Galerius, sein 202 Caras, nach der Einführung des Obols (290) geprägt sein müssen, aber zum Ulat in kein System passen. Als vierfache Trianten von neuen Obol zu 7.25 sind sie doch zu unbedeutend. Eher noch könnte man sie für $1\frac{1}{2}$ Anzi des 70er Mäufasses zu 7.02 nehmen, wenn damals höchstens 202 ltr und da noch auf 70er Fuss Gold ausgebracht wurde. Auf Heruliana, dessen Cassianischen sehr in Frage steht, ist wegen der sehr grossen erst in späterer Zeit (und nicht 335?) erscheinenden Keisertypen nicht zu denken. Am ehesten sind die frühen Donativ-Münzen, jedoch im Revers mit dem Kopf einer Gottheit, die Wiener Münze gar mit einem fast die ganze Fläche der Münze einnehmenden Fortuna-Kopf; Gold für die Wage.

nur bei Valeria, Galerius und seinem gerade von ihm als Caesar vorgeschlagenen Neffen Daza bedeuten solle, ist nicht erweisbar — dass sich gerade auf den Münzen dieser Zusammengehörigen, also so zu sagen einer Familie das mehrfache Monogramm findet, wäre nicht zu übersehen¹⁾.


Wenn auch auf so viele spezielle Nicomedische Gottheiten als: Jovi, Marti, Herculi und Veneri Nicomedensi gedacht werden könnte, ihren eigenen Sol werden die Nicomedier doch nicht gehabt haben. — Oder vielleicht gar bei den Münzen mit mehrfachen Monogrammen an eine Nicomedische Venus Victrix, einen Nicomedischen Jupiter und Sol als Beschützer der 3 Mitglieder der Galerius-Familie zu denken, wäre vermessen, obwohl gerade das mehrfache Monogramm eben nur bei diesen vorkommt.

Was soll dann aber das NK oben als Gemme auf dem Kranze, in dem die Inschrift **X CONSTANT! AVG** erscheint? Mit einem kühnen Gedanken kann es errathen werden. Doch noch einen Wink jenem einst so Glücklichen! Griechisch sind die Monogramme nicht gedacht, sonst käme das L nicht dazu — lateinisch sind sie auch nicht, was sollte sonst das X. Es ist eine Mischung. Und so gut wie das V über L irgend eine Endung, eine Flexion eines mit L anfangenden Wortes bedeuten kann, so gut kann auch an das erste N ein V liegend als „<“ angefügt sein — denn das Monogramm NK muss nicht N K sein, es kann auch N < sein und mit diesem ganz wohl auch der Nicomedische 60er Fass angedeutet werden.

Ein wenig hierüber noch bei Tabelle C.

1) Dass auch auf einem kelt. Stempel des Severus bei Wals daselbe mehrfache Monogramm und gut ausgeführt erscheint, hat nur die Bedeutung für uns, dass die Barbaren vielleicht den Werth dieses Monogramms kannten und auf ihre gewöhnlich einhaltigen Münzen übertrugen; doch ist der kelt. Stempel bei diesem Severus als dem Daz entlehnt.

Tabelle C.

Münzstätte	Lincoln L.	Constantinus Magnus
Antiochia	ANT  IS ANT SMAN SMANE	SMAN SMAN SMANA
Aquileja		•AQ•
Nicomedia	N SMNA SMNB SMNT SMNA SMNE	
Thessalonica		SMTS •SM•TS• SMTSA
Serdica	N •SER•	N •SER•
Slacia	X SIS	•SIS• SIS• E SIS ???
Tartaco	T•	T
Trier		PTRE
Stridon		SIRM
Horaclea Thessalica	SMHTB	
Arclatun	PARL PARL QARL	ARL PARL PARL SARL TARL QARL

Die Analyse der in dem Zeittunne, wo Licinius und Magnus allein sich gegenüberstanden, auf Gold erscheinenden Münzbuchstaben ergibt.

- 1) das alte **SM** bei Antiochia,
Nicomedia,
Thessalonica.
MAN Tarraco und,
ANAN Hieraclea Thessaliac.
- 2) **P** = Percussa ist nur mehr bei Trier beibehalten.
- 3) Von Städten fallen zu jener Zeit hinweg: Alexandria bei der Goldprägung, und Karthago ganz. Neu treten dazu **HT** Hieraclea, welches auf dem größten Kupfer-Nominal von Julianus II. fast anagschrieben vorkommt und dessen nähere locale Bezeichnung als 'Thessaliac' notwendig war, da viele Hieraclea gemeint sein konnten.
SIRM Sirmium.
ARL Arelatum¹⁾.
ANT findet sich statt **A**, ungefähr seit **ARELATVM** aufleuchtet.
SER statt **SD**
TRE manchmal statt **TR**
- 4) Offiziälsbuchstaben erscheinen bereits an mehreren Orten so
bei Antiochia **SMAN A** {4. Offizin
SMAN E {5. „ }
„ Nicomedia **SMN B** {2. „ }
SMN Γ {3. „ }
SMN Δ {4. „ }
SMN E {5. „ }
„ Thessalonica **SMTS A** {1. „ }

1) Langlois, Étude sur les monnaies frappées à Arles. Tours 1877.

bei Arelatum	PARL	(1. Officin)
	SARL	(2. „)
	TARL	(3. „)
	QARL	(4. „)
„ Heraplen	SMHT B	2. „

b) Der alte Stern allein, dagegen der Mond nur mit dem darin stehenden Stern 

c) Von **Ξ** als solchem noch die Spur in einem lateinisch geformten **X** bei **SIS**


Von **NK** die Spur in einem **■** entweder allein bei **SER^N** oder bei vorkommenden Städte- mit Officiatsbuchstaben als **SMNA^N**

Endlich 7) **IS** mit  im Felde und **ANT** im Abschnitte.

Noch unerklärte Buchstaben, über die auch Eckhel hinweggeht. Die Contraction des **N** mit **T** erscheint wieder beachtenwerth und kann darin das alte **NK** stecken.

11886; Senatus. **INT**(eger) meint mein Freund Herr von Kolb in Erfahr.

Mein Hauptinteresse erregten wieder die vorangeführten Buchstaben **X** und **N**, wahrscheinlich wieder die Werthzeichen.

Das **X** welches nur bei einem Licinius von Siscia als **SIS^X** vorkommt, dünkt mir das in die lateinische Aussprache übersetzte griechische **Ξ** zu sein. Der Licinius des Wiener Cabinets wägt genau 5.3, ein schwach gelochter von Rollin wog 5.24. Es ist also das Gewicht des Obols wie oben, und das **N**, welches nur bei je einem Aureus des Licinius und zweien des Magnus  Serdica als **SER^N** and bei einem Aureus des Licinius aus Nicomedia

1. Officin $\frac{N}{SMNA}$ im Felde vorkommt, erscheint mir als die Fortsetzung des **NK** so zu sagen nach Nicomedischem Fusse geprägt.

Die beiden Leinies in Wien mit $\frac{N}{SER}$ und $\frac{N}{SMNA}$ wiegen jeder wieder genau 5.3 gr. Ein Magnus mit $\frac{N}{SER}$ stand meiner Wage nicht zu Gebote. Mit $\frac{N}{SMNA}$ ist ein Aureus von Magnus meines Wissens nicht bekannt.

Dies sind nun die Vorläufer des **OB** als Werthzahl, noch kurz vor Einführung des 72er Fusses unter Constantinus Magnus, denn dessen Consulatsmünzen aus dem vierten Consulate 315 n. Chr. haben nur mehr das Gewicht

von 4.39 gut erhalten,
und 4.55 mit Henkelrest,

beide in Berlin. Diese haben somit schon wieder das mindere Gewicht und sind auf den 72er Fuss geschlagen, wonach der einfache Aureus 4.545 wiegt.

Vielfache Multiples und Theilstücke bestätigen diese Gewichtsnorm.

Das kurze Resumé ergibt also:

Nach dem noch im Anfange der Regierung des Diocletian schwankenden Fusse, der aber dem 70er ziemlich nahe lag, erschien zwischen 286 und 296 das **O** als 70er, aber nur vorübergehend, eigentlich mehr nur den Werth eines Theiles des damaligen Courantes fixirend, dann erst 296 der schwerere Münzfuss mit **Ξ** = **X** = 60 oder durch **NK** und **N** als Nicomedischer Fuss gekennzeichnet. Vielleicht auch war das **N** der Anfang des Wortes novus neuer Fuss), oder es bezug sich auf das Wort **NOMOC** sowie **L** in **Λ** auf das Wort **LEX** Gesetz.

Doch dies bloss Conjecturen. Noch aber ist nicht zu übersehen, dass das römische Pfund, wie Herr Dir. Friedländer in

seiner Eingangs-erwähnten Dissertation pag. 15 erwähnt, eigentlich vielleicht doch nur 324 bis 327 gr. wog. Hierzu würden dann die Gewichte noch genauer stimmen und sich manche scheinbar etwas zu starke Unterwichtigkeit verlieren. Auch mag das Gold in den verschiedenen Zeiten nicht ganz gleich sein gewesen sein, und war trotz des Verbotes der Legierung desselben doch nicht gesetzmäßig rein. Wo blieb auch noch der Schlageschatz und der kleine Profit des Münzmeisters, der denn auch nicht ganz für die blauen Augen arbeitete. Gewiegtere Numismatiker, denen auch der ganze Schatz reiches Cabinet zu Gebote steht, und die dadurch ihren und unsern Wissenschaften in vollen Zügen heftigen können, werden weiter urtheilen, und zu rufe ich zugleich mit meinem Dank an jene Herren die mich in Wien, Berlin, Paris und London so freundlich durch Auskünfte und Abdrücke unterstützten, als die

Herren Chano Dr. Fr. Keuner,

„ Dir. J. Friedländer,

„ Rollin u. Fournier

und Herrn Robert Ready für seine wunderbaren Abdrücke aus dem Brit. Museum, den künftigen Forschern auf diesem Felde getrost ein frohliches „Glück auf“ zu“.

Wien, im März 1870.

Dr. A. Müssing.

[1] Im letzten Momente erhalte ich von dem im Auctions-Cataloge Ragus Porto 1870 erwähnten Constantine Nagels Nr. 1431 durch die Güte der Herren Rollin u. Fournier einen Abdruck.

Von dem Goldbuchstaben ist das E wahrscheinlich nur eine Schattenspiele im Metall und kaum sichtbar. Im ersten E jedoch vermute ich, letztes nur im Resultate eines Papierabdruckes, in dem sich die mittleren Striche des Buchstabens (E?) nur schlecht abformen, viel eher ein **E** als ein E, welches sich mit den Abchnittbuchstaben PR bei Maximian und Herennius als Senker ändert.

Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien.

Nachtrag.

Yadophorta.

Am Schlusse der „historischen Uebersicht“ meiner „Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien“ sagte ich (p. 69): „Wenn ich es . . . versucht habe, eine . . . Uebersicht der baktrischen und indo-griechischen Herrschaft zu geben, nicht für Indologen und Specialforscher bestimmt . . . so gut ich es als blosser Münzgelehrter und als Laie in den indischen Sprachstudien konnte, so muss ich ausdrücklich um die Nachsicht davor bitten, welchen die indischen Sprach- und Geschichtsstudien nahe stehen. Ich weisse wohl, wie Vieles mir entgangen sein mag, u. s. w.“

Vielleicht als Antwort auf diese Bitte brachte das „Rheinische Museum“ N. F. Band 34, 1879¹⁾ folgendes anonyme:

„Eretema philologicum.“

„Ist es zu viel verlangt von dem Numismatiker, wenn man ihn bitten sehen „sein Handbüchlein, aus dem er seine historischen Notizen zusammenträgt“ (vgl. A. von Sallet die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien. Berlin, Weidmann 1879 S. 54), auch gelegentlich einmal das Rheinische Museum anschauendagen? — Ist das grosse Mangel von Notizen, welche der Verfasser liefern konnte, und hat der von der bisherigen völlig verschiedenen Methode, welche er bei dem Versuche, das Skelett eines Geschlechts jener mächti-

¹⁾ Rheinisches Museum für Philologie, Historie, von Otto Ribbeck und Louis Bücheler. Verantwortlicher Redacteur Hermann Rau in Bonn. Bd. XXIV, Heft 2, 140.

Griechenreiche des Ostens zusammenzufassen angewendet hat: 10. Vorw. S. III., scheint derselbe eine Berücksichtigung dieser Zellschr. für Überflüssig gehalten zu haben.

S. 165 liest er Yndophoros um 80 n. Chr. stehen und bemerkt dazu: „Die plakatöse, historisch damit völlig stimmende Nachricht über Yndophoros, Gondopharus u. a. w. haben aber die englischen Gelehrten in einer Quelle aufgefunden, an deren Benützung zu Studios der antiken Geschichte wohl schwerlich schon gedacht worden ist.“

Es ist zu verwundern, dass man von dieser so höchst interessanten Entdeckung, wie es scheint, so gut wie gar nicht Notiz genommen. Lassen z. B. übergeht sie ganz. Zu verwundern ist höchstens, dass man über Gondopharus das Högeron sich verbrüht, aber „wie es scheint“, vom Hindu. Mus. N. P. XIX 1901 S. 161 ff. „so gut wie gar nicht Notiz genommen.“ Und doch sind zu dieser Stelle vielstärker und vielfach endgültig aus dem ganzen Cyclus der apocryphen Apostelgeschichten die historisch wertvollsten Nachrichten herausgeschält und gerade „Yndophoros“ ist gleich im Kluge ausführlich behandelt. In der hübschen grammatischen Wink S. 162 Anm. 1 auch in dem neuen Opus keine Beziehung nehmen, mag er hier noch einmal stehen:

„Die Neudruckwerke haben sich verschworen, den König Yndophoros zu nennen: es ist nicht Überflüssig zu bemerken, dass dies gegen ein bekanntes griechisches Leugnersatz verstößt.“

Endlich ist es wenig kritisch, wenn man nach englischen Vorgang für die Thomaslegende aus die Legende auszu heben, die im 13ten Jahrhundert zurückgekommen aus S. Thomas apostol und durch Thilo und Tischendorf endlich zugänglich geworden.

„Die diplomatisch gekannte Namensanordnung“ des während der Zeit der Apostel tagelauden Königs beweist dem Vorf. „doch mindestens höchst wahrscheinlich einen unerwarteten Zusammenhang dessen indischen Könige mit dem ersten Verbreiter des Christenthums.“ Vorsteht ist die Mutter der Tapferkeit. Die Ausführungen H. Mus. I. c. S. 162 — 172 hätten dieses wackelnde „zufälliges“ höchst wahrscheinliche Folge nicht unvermeidliche Stützen verfallen. — So viel für diesmal.

1 y 2.

Diesem anonymen „Kritiker“ in ähnlichen Ausdrücken zu erwidern, verliert mir meine Erziehung¹⁾. Ich halte mich nur an das Sachliche: nur das will ich bemerken, dass der Vorwurf doch wohl weniger mich, als den berühmten Indologen Lassen treffen dürfte, der als gelehrter Specialist und Indologe und als

1) Ich könnte sonst z. B. einige merkwürdige Beiträge zu dem „Kritiker“ geben: wie denn Gelehrte später Disziplinen (Philologen, Historiker u. a. w.) unter numerischen Bücher kennen und einschlagen?

Professor in Bonn doch wohl eher als ich verpflichtet gewesen wäre, bei seinen Abschriften über *Yndophares* oder *Gondophares* in der indischen Alterthumskunde von 1874 das Rheinische Museum von 1884 zu Rathe zu ziehen. Lassen hat aber weder den Aufsatz des Rhein. Museums, noch die den *«Gandoferns»* erwähnende *legenda aurea* kennen¹⁾; also noch weniger als ich. Ich glaube nicht, dass das Nichtkennen eines oder zweier Aufsätze irgend Jemandes wissenschaftlichen Werth herabsetzt, weder Lassens noch den meinigen; dass aber der anonyme Verfasser des *«Eretnas»* seine Vorwürfe mir, den *«Numismatiker»*, und nicht dem Indologen Lassen macht, charakterisirt wohl am besten den Werth und die Absicht des Angriffs.

Dar bei der Behandlung des *«Yndophares»*, *Gondophares* u. s. w. von Lassen und mir nicht gekannte Aufsatz ist: v. Gutschmid, Die Königsnamen in den apokryphen Apostelgeschichten. (Rhein. Mus. N. F. XIX, 1864.) — Gutschmid weist in dieser hochinteressanten Arbeit nach, dass nicht die von Cunningham und später von Thomas erwähnte *legenda aurea* des 13. Jahrh. die älteste Quelle für die Verbindung des indischen Königs *«Yndophores»*, *Gondophares* u. s. w. mit dem Apostel Thomas sei, sondern dass es eine viel Ältere gäbe. Die ihrem Kern nach ins 3. Jahrhundert n. Chr. zurückgehenden *αγιόδοξοι τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θωμά* *Thilo, Acta S. Thomae 1823*, erzählen ganz ähnlich wie die späte *legenda aurea* Abbanes, der Kaufmann des indischen Königs *Gundaphoros* kommt nach Jerusalem um einen Baumeister zu suchen. Thomas wird von Christus dem Abbanes als Baumeister übergeben (als Sklave), damit er in Indien das Evangelium predige. Er geht nun nach

1) Im Lassen anderswo auf Gutschmids Aufsatz Rückblick genommen, wobei ich nicht, aber ad vocem *«Yndophares»* (II, p. 400f.) und da wo es vom Apostel Thomas in Indien spricht (II, p. 1119), hat er es nicht gethan. Die ältesten Zeugnisse dafür, dass Thomas nach Indien gegangen, sind die des Gregorius von Nazianz aus dem 4. und die des Hieronymus aus dem 5. Jahrhundert.

«Andrapolis», dann zum Könige Gondaphoros, den er nennt seinem Bruder Gad bekehrt.

Von höchstem Interesse ist die weitere Untersuchung Gutschmids. Die uns geläufigen Namen der heiligen drei Könige sind:

Melchior d. i. König des Lichts,
Balthasar „ der chaldäische Name Daniels,
Kaspar (Gaspard) war unerklärt.

Die «Excerpta barbari», eine der ältesten Quellen, nennen aber den dritten König «Gathaspar», zwei beim syrischen Lexikographen Bar Bahlul erhaltene Verzeichnisse der Weisen aus dem Morgenlande führen Zahl einmal bis auf 13 wächst, nennen einen derselben Gädophorkhän und Vastibaph bar Gädophor, also steht es fest, dass der mythische König «Kaspar» auch der Erinnerung an den Inderkönig Gondaphoros, Gondoforus, Yndophores, seine Existenz verdankt.

Aus diesen Ueberlieferungen schließt nun Gutschmid auf die wirkliche Verbindung des indischen Königs mit dem Abendland resp. dem römischen Reich, und bezeichnet die Entsendung des Alibabos nach einem Darmwester als eine «auf thatsächliche culturgegeschichtliche Zustände Rücksicht nehmender. Die Bekehrungsgeschichte selbst wird aber für apokryph, für eine «ungeschmolzene buddhistische Bekehrungsgeschichte» erklärt.

Die Zeit des «Gondoforus» war damit gegeben, das erste christliche Jahrhundert.

Den Schauplatz seiner Herrschaft verantheet Gutschmid in und um Herat.

Seine parthische Abkunft, die man schon früher annahm, nimmt Gutschmid als gesichert an (so wird in der Ueberlieferung Thomas als Apostel der Parther und als solcher der Indier bezeichnet).

Der Name muss, wenn der Genitiv **ΥΝΔΟΦΕΡΡΟΥ** lautet, nicht Yndopherrés sondern Hyndopherrés sein.

Soweit das, was Gutschmid über Yndophares oder Gondophares u. s. w. selbst sagt, weiter unten wollen wir seine Bemerkungen über Gondophares' Verwandte u. s. w. betrachten.

Der anonyme Verfasser des »Erotema philologicum« nennt diesen Aufsatz von Gutschmid »meisterhaft und vielfach endgültig«. Ob »meisterhaft«, verstehe ich nicht zu beurtheilen, ich kann nur sagen, dass es mir die lebhafteste Freude gewährte, aus Gutschmids gelehrter Arbeit zu lernen. »Endgültig« aber ist ein Wort, dass man bei Forschungen über indo-baktrische Geschichte so wenig als möglich anwenden sollte; hier, wo täglich Neues zu erwarten ist, wo uns die Erde oft nie gekannte staunenswerthe Dinge schenkt, die manche schöne Theorie umwerfen oder auch glänzend bestätigen, darf man immer nur sagen: »dies Resultat ist bis jetzt zufriedenstellend«, aber nicht endgültig.

So ist es denn auch mit Gutschmid's Arbeit, welche uns in ebenso gelehrter als anschaulicher Weise die Quellen nachweist, die in Uebereinstimmung mit den Monumenten besser noch als die *legenda aurea*, auf die hohe Wahrscheinlichkeit einer genauen Bekanntschaft des Abendlandes mit Gondophares und seinem Reich, vielleicht sogar einer Verbindung mit ihm hindeuten.

Die Zeit des Königs konnte ich aber mit Hülfe seitdem entdeckter Monumente weit sicherer und »endgültiger« fixiren. Zunächst lehrt uns die Inschrift von Takht-i Babi bei Peschawer, dass der »grosse König Gadaphara« mindestens 24 Jahre regierte. Die von mir entdeckte und abgebildete rein griechische, nach parthischem Muster geprägte Drachme des Gondophares, verglichen mit den ganz ähnlichen des Sannabara, dessen Tiara genau nach derjenigen des parthischen Königs v. J. 77 und 78 n. Chr. copirt ist, beweist, dass Gondophares, wohl als unmittelbarer Vorgänger des Sannabara, also etwa um 60, 70, 80 n. Chr. herum gelebt und geprägt haben muss.

Meine Fixirung des Gondophares, bis in die 2. Hälfte des 1. Jahrh. hinein, ist also unzweifelhaft und ergänzt wesentlich Gutschmid's Arbeit.

Den Schauplatz der Herrschaft des Königs vermuthet Gutschmid in Herat. Auch hier geben uns die neu entdeckten Monumente Gewissheit. Tokht-i Bahl, nicht bei Peschawer, heisst der Ort, in welchem die merkwürdige Steinschrift, in arianischen Buchstaben, gefunden wurde: «des grossen Königs Gada phara, im 26. Jahre; im Jahre 100 der Zeitrechnung». Also nicht Herat sondern Peschawer ist der oder ein Sitz des Königs gewesen (vielleicht unmittelbar vor den Turanika's, deren Goldstücke massenhaft in den buddhistischen Ruinen von Peschawer gefunden wurden). Wie weit sich sonst seine Herrschaft nach allen Himmelsrichtungen erstreckte, wissen wir nicht.

Die parthische Abkunft des Königs wurde längst richtig vermuthet und die von Gutschmid weiter beigebrachten Beweisgründe sind durchaus bestätigend. Die schlagende monumentale Bestätigung sind aber die Münzen des Abdagases, Neffen des Gondophares, denn Abdagases ist bei Tacitus Name eines parthischen Dynasten zu Tiberius Zeit; vor allem beweisend für die parthische Abkunft oder doch den genauen, nahen Zusammenhang des Gondophares mit dem Partherreich ist aber die genannte von mir entdeckte rein arsacidische Drachme des Königs: *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΠΑΣΙΔΕΩΣ ΜΕΓΑΣ* (sic) *ΥΠΟΘΕΡΓΗΣ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡ* (p. 169. Ich glaube also, durch Hervorziehen dieses wichtigen allgemein schwer zu lesenden Stückes aus einer grossen Masse schlecht erhaltener und unkenntlicher Arsacidendrachmen habe ich der Wissenschaft «ad vocem Yndophteres» das reichlich wieder vergütet, was ich etwa durch meine Unkenntniss des 10. Bandes des Rhein. Museums verbrochen habe, und ein würdig Denkender

355

1) Wenn diese «Zeitrechnung» beginnt, wissen wir leider nicht.

wird dem »Numismatiker«, der die Historiker mit unbekannten und nur für den Numismatiker erkennbaren Denkmälern beschenkt, die Keiner »nachschiessen« kann, wenn der »Numismatiker« nicht mehr ist, wohl eher Dank wissen, als ihm das »nicht Nachschlagen« eines neuen gedruckten Buches vorwerfen, das ein grosser Specialforscher und Indologe ebenfalls nicht nachgeschlagen hat, obgleich ihm die indische Geschichte doch wahrlich näher stehen musste als dem Numismatiker.

Also was ändert sich sachlich an welchem Abschnitt über »Yadophores« nach Lesung des Aufsatzes von Gutschmid? Gar nichts. Nur als eine, meine Resultate bestätigende Ergänzung muss hinzugefügt werden: nicht die mittelalterliche Legende allein giebt, wie ich gesagt »glänzig und getreulich aus alten Quellen die Thatsachen«, sondern eine »ihrem Kern nach ins 3. Jahrhundert« zurückgehende griechische Quelle erzählt bereits dieselbe Geschichte vom Apostel Thomas, der den König Gundaphores bekehrt.

Und meine Worte vom »höchst wahrscheinlichen Zusammenhang dieses indischen Königs mit den ersten Verbreitern des Christenthums« bleiben nach wie vor richtig. Höchstens mag sie die Lectüre des Gutschmid'schen Aufsatzes etwas modificiren, also statt »mit den ersten Verbreitern des Christenthums« mag stehen »mit dem Abendland, vielleicht mit dem römischen Reich, mit Syrien«¹⁾.

Dass man den sich so verschieden schreibenden König über Yadophores 'nicht nur die »Numismatiker«, auch Lassen nennt ihn so], nicht wie es grammatisch richtig heissen müsste,

1) Die mir kürzlich vorgeworfene »Vorsicht« in den angeführten Worten wird eigentlich von Gutschmid's Vorsicht noch überstrichen. Ich dachte an die Möglichkeit einer Verbindung des Gundaphores mit dem Apostel Thomas, Gutschmid schwärmt aber zu einer möglichen Verbindung des Königs mit dem römischen Reich ab. Wie ich gesagt, zu entscheiden ist bei diesen u. Tb. sehr unklaren Dingen nichts.

Hyndopherrēs nennt, mag man entschuldigen. Diese Namen: Yrrodes, Yndopherrēs u. s. w. sollen ja nur vorsichtige Transcription der Majaskeln sein: **ΥΡΚΩΔΟΥ, ΥΝΔΟΦΕΡΡΟΥ**. Ob diese etwas barbarischen Herrscher sich um griechische Lautgesetze überhaupt gekümmert* Wer weiss es!

So viel über Gondopharēs, Yndo- oder Hyndopherrēs. Die andern Bemerkungen Gutschmids, soweit sie mit den Münzen zusammenhängen, will ich, da ich auch noch anderes anzusetzen habe, nach den Königen ordnen.

Abdagases

Neffe des Yndopherrēs. Wichtig ist die von Gutschmid mitgetheilte Stelle aus dem apokryphen Evangelium Joannis de obitu Mariae. Der Apostel Thomas sagt dort über seine Mission beim König von Indien: τοῦ υἱοῦ τῆς ἀδελφῆς τοῦ βασιλέως διόματι ἀυθιανοῦς ἐν' ἐμοῦ μύλλοντος σφραγίσθαι ἐν τῷ ναλαρίῳ. Sonst wird neben Gondaphorēs auch mit ihm bekehrter Bruder Gud genannt; mit Recht stellt Gutschmid nun den **ΒΑΣΙΛΕΥ ΑΒΑΔΑ ΓΥΝΔΙΦΕΡΟ ΑΔΕΛΦΙΔΕΥΣ** mit dem υἱοῦ τῆς ἀδελφῆς τοῦ βασιλέως zusammen. Gewiss ist dies dieselbe Person, und die Notiz beweist wiederum, wie wohl unterrichtet die ersten Legationschreiber über Gondopharēs und seine Familie waren. Aus der früheren irrigen Lesung **ΑΟΑΔΑ** statt der durch das von mir abgebildete Berliner Exemplar feststehenden Lesung **ΑΒΑΔΑ** folgen aber irrigte Vermuthungen Gutschmids, der βασιλεως als barbarischen Genitiv und den Namen Ὀάδας = Grād, Gud, dem angebliebenen Bruder des Königs und vielleicht = Laklakēs (Abdānes, vermuthet und dies angekliegte Qadas mit dem Windgott ΟΑΔΟ des Kaukas zusammenstellt. Schon die von Gutschmid hier nicht benutzten ge-

*) Dies ist wohl ein Genitiv, nicht Nominativ statt ἀδελφίδος = ἀδελφιδός.

maneren Lesungen der Rückseiten dieser Noffen-Münzen (Prinsep, Essay II. 216 (1855) mit dem deutlichen Namen *Abdagasa*, arianisch, beweisen das Irrige dieser Conjecturen.

Der Noffe des Gondophares heisst, wie uns seine Münzen lehren, *Abdagases*, arianisch immer *abdagasa* oder *avdagasa*, griechisch hiaweilien corruptirt *Abada*., *Abdagaso* n. s. w. — Sicher richtig und von grossem Werth ist aber Gutschmid's Beibringung des *εἰς τῆς ἀδελφῆς τοῦ βασιλέως Ἀπδα-σέως*; dieser Noffe und sein Name sind gewiss identisch mit dem *Abdagases*, *Abada*..., *Abdagases* der Münzen.

Gadaphara Sasa.

Gutschmid vermuthet in diesem König vielleicht des Gondophares „Vater oder Mitregenten“. Alles ist völlig dunkel, ganz unsicher die in den Titeln von Cunningham ergänzte, nach Gutschmid auf Buddhismus deutende Umschrift *māhārājasa* (*ma-sāca-dharmapīdasa*; *Sāsasa*), wie ich dies S. 185 und 186 bewiesen habe. Das von Prinsep-Thomas für diese Münze angeführte Exemplar in Wilsons *Ariana* hat eine ganz andre Umschrift, nämlich die gewöhnliche des *Gadaphara Sasa*; *maharajasa tradatasa devahadasa gadapharasa sasasa*, und da Cunningham's Lesung an der entscheidenden Stelle stark ergänzt ist, ja da diese buddhistischen Titel auf Gondopharen und seiner Dynastie Münzen völlig unerhört sind, bleibt der ganze Titel unsicher; ich selbst habe unter den vielen Münzen des räthselhaften *Gadaphara Sasa* nie eine mit den angeblichen buddhistischen Theilen entdeckt, also schwebt der ganze angebliche Buddhismus des Gondophares und seiner Familie in der Luft und ist durch nichts zu erweisen!

Die griechischen Aufschriften dieser Münzen des *Gadaphara Sasa*, also entweder des Gondophares oder eines seiner Unterkönige, wie ich glaube, sind stets völlig verwirrt.

Orthanes.

Nach wiederholter genauer Betrachtung des Londoner Exemplars im genauen Abdruck: scheint mir der Name nicht, wie man bisher annahm, Orthagnes, sondern Orthanes zu lauten. Auch kann ich die Ansicht der englischen Numismatiker, die griechische Legende sei verderbt, nicht theilen. Die mir bekannten drei Exemplare ¹⁾ (eines in London, zwei jetzt in Berlin) haben ganz gute correcte Aufschrift, auf beiden Seiten. Das sicher aus diesen drei Exemplaren zu lesende ist:

Β. Θ. ΒΑCΙΑΕΥC ΒΑ
CΙΑΩΝ ΜΕΓΑC
ΟΡΘΑΝΗC

.. 1 ΠΥ einmal; ΠΥΠ ΠΥΠ...
das gute Berliner Exemplar hat das
r im Namen etwas abweichend, wie
re, ebenso Y, ga statt J, ga
und andre kleine Abweichungen.

Vom Titel maharajasa aber sieht man auf allen drei
Exemplaren nichts.

Gutschmid's Zusammenstellung des »Orthagnes« mit dem
Götternamen »Orlagno« ist nicht statthaft, denn Orthagnes heisst
wie gesagt höchst wahrscheinlich »Orthanes« und statt des Kriegs-
gottsnamens »Orlagno« ist »Orlagnu« zu lesen, wie ich S. 108
auch den Originalen gezeigt habe. — Bei dem letzten Worte
der Umschrift. ΠΥ oder ähnlich, also etwa gasar, gasad, könnte
man sich an den Bruder des Gondophares, »Gad« nach den
Legendenschreibern, erinnern; man thut aber besser auf solche
vielleicht zufällige Gleichklänge nicht zu achten, denn unnütze
Conjecturen verwirren nur und schädigen die Wissenschaft.

Ardochro,

(Übersetze auf den Turushkamänen).

Die bis in die spätesten Zeiten auf den Turushkamänen
vorkommende Göttin Ardochro ist identisch mit Demeter Es-

1) Andere Exemplare sind meines Wissens noch nicht bekannt.

ist genaue Wiederholung der sitzenden Demeter mit Füllhorn (d. h. nur der Typus der sitzenden Ardochro) und Achren auf den Münzen des Azes (S. 115.). Auch die stehende Ardochro hält das Füllhorn und ist natürlich mit der sitzenden identisch. Dies ist nicht etwa eine unnütze Bemerkung, sondern die Identität der stehenden und der sitzenden Ardochro musste schon deshalb hervorgehoben werden, weil es sonst bei diesen Münzen vorkommt, dass derselbe Name bei ganz verschiedenen Figuren erscheint, z. B. Athro auf Münzen des Königs Oerki bei Hophaestos, auf andern Münzen der Turushka-Könige bei einem bärtigen Krieger mit Schwert und Kranz oder Diadem in der Hand.

Gutschmid bemerkt zu »Orthomades«, einem angeblichen König, welchen Cunningham's Liste N. Chron. VIII zu S. 173) auführt, dieser Name sei gleichbedeutend mit Ardochro. Bis jetzt ist aber keine Münze des »Orthomades« zu Tage gekommen und der Name beruht höchst wahrscheinlich auf irriger Lesung einer unvollkommen erhaltenen Münze.

Kleinere Zusätze und Berichtigungen.

Seite 12 Zeile 1 v. o. statt »letzteren« lies »ersteren«.

Zum Namensregister S. 421.

Antimachus: Lysimachus Bruder.

Apollodorus ein Apollodorus (Verrechnung hier leicht möglich Satrap von Babylonien, Strateg von Syrien).

Hippostratus: Feldherr des Antigonus in Medien.

Philoxenus: Statthalter Alexanders in Ionia und Susiana.

Calliopo Stadt in Parthien.

S. 91 die 5. Münze. Der Herakleokopf mit Weinlaub bekrönt (Sammlung Six in Amsterdam.)

Zu Agathukles, Akneumünze mit Euthydems Bild, S. 94.

Das Berliner Museum besitzt noch kürzlich ein herrliches Exemplar dieser Münze. Euthydem's Kopf erscheint wie auf einem späteren Münzen mit gekürzten Zügen. Das Monogramm ist das in der früheren Zeit der baktrischen Herrschaft häufige K - fowich: 16,56.

S. 168 Zeile 1 von oben statt ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ lies ΝΙΚΗΦΟΡΩ

N 134 statt Kanjabat oder Kanjabal lies Kanjabala u. s. w.

S. 152 zur 5. Münze: eine Münze der Sammlung Six in Amsterdam, von schöner Zeichnung, hat:

Ἰσχυρία Ἰσχυρία Ἰσχυρία...

Stehende Figur (Iphigeneia),
mit Kranz, Palmzweig, Speer,
Schild am l. Arm, c.

Umschrift undeutlich, stehende
Figur mit kurzem Kleid, auf-
gebäumtes Gewand über dem
Kopf, c. in der ausgestreck-
ten R. Kranz, mit kurzem
Schwert (c. also wohl sicher
die Mouskette).

Ob diese Münze dem Maus, oder dem Artaban gehört, ist
nicht sicher.

S. 177 Zeile 13 von oben lies ΒΑΚΙΑΕΩΝ statt Ἀρταξέρξης.

S. 195 Zeile 11 von oben. „das gewöhnliche Gewicht des attischen
Staters“. Hinter gewöhnliche ist etwas reduziertes zuzusetzen.

S. 196 Zeile 15 von oben statt S' lies Δεσπ.

S. 203 ΠΑΟΡΗΓΩ oder ΠΑΟΡΗΓΩ bedeutet wohl „der König Heer
oder Rethron“. Das ΠΑΟ als Königsitel bei Goltzen kommt auch
sonst vor. z. B. bei Naha.

A. v. Sallet.

Münzfund von Cittanuova.

Gegen Ende des vorigen Jahres ist bei Cittanuova in Calabria ulteriore (Cresondario di Palmi, provincia di Reggio) ein Fund von Münzstücken und wenigen Theilsücken der griechischen Küstennstädte gemacht worden, welcher ausser dem numismatischen auch einigen historischen Interesse erweckt, da er einer der zeitlich am weitesten zurückreichenden Münzfunde ist, welche bis jetzt gemacht worden sind, und nicht bloss durch die vertretenen, sondern auch durch die fehlenden Stücke merkwürdig. Nähere Fundumstände sind mir nicht bekannt geworden, ebenso wenig die genaue Gesamtzahl — dieselbe wird auf etwa 600 Stücke angegeben —, noch die nach nur annähernden Zahlen der einzelnen Species, so dass nur allgemeine Angaben über das gegenseitige Verhältniss der letzteren möglich sind. Vortreten sind, und zwar fast durchweg durch neuere, stempelrische Exemplare, die Städte Taront, Metaponten, Sybaris, Aelia, Kraton, Kaulonia, Laos, Poseidonia. Dass das benachbarte Lokri fehlt, ist bei dem späten Beginn seiner Prägung in der Ordnung, begreiflich auch das Fehlen mancher kleinerer Prägstätten, wichtig aber ist bei der grossen Nähe des Fundortes, dass Rhegion überhaupt nicht vertreten ist — dies Fehlen kann nicht zufällig sein. Abgesehen von dem völlig vereinzellen alten Icnusas Rev. numism. 1866, 265 — welcher übrigens den Buchstabenformen nach vgl. Kirchhoff's Bemerkungen über den Wechsel von ξ und ζ Stud. z. Gesch. d. griech. Alphab. 1855 nicht wohl

alter sein kann, als die Mitte des sechsten Jahrhunderts —ängt die Prägung Rhegionis ja erst an um den Anfang des fünften Jahrhunderts: bekannt ist ihre Ankündigung an die Tyrannis des Anaxilas; nach sofort begannen die rheginer Mitzen der selbstständigen politischen und commerciellen Bedeutung der Stadt entsprechend, sehr verbreitet zu werden: ihr Fehlen im Funde von Cittanuova, kaum 6 Meilen von Rhegion entfernt, zwingt uns, den letzteren vor die Zeit der Prägung Rhegionis, d. h. spätestens in das Ende des sechsten Jahrhunderts zu setzen. Zum selben Resultat kommt man bei näherer Betrachtung des Fundes.

Tarent. Mir sind nur 2 Exx. zu Gesicht gekommen, beide gleich: Tarna auf dem Dolphin u. r., die l. Hand vorgestreckt; unten Muschel: oben **ΣΑΝΑΤ** [aantal of the coins in the Brit. Mus. Italy. p. 165, 34] — *Rf.* incuse; ebenso unten die Inschrift wiederholt. Das eine der Exx., vom Museo nazionale erworben, hat das für Tarent hohe Gewicht 8,15. Beide Exx. wurden als grosse Seltenheiten in dem Funde betrachtet; es ist wahrscheinlich, dass Tarent nur durch sie vertreten war.

Metapontion. Nur incuse Didrachmen, aber diese in sehr grosser Menge. — Die folgende Aufzählung nach den Ordnungsnummern im Katalog des britischen Museums S. 235 ff. (Carelli ist nur citirt, wo ersterer nicht ausreicht) gibt den Grad der Häufigkeit

17: 3 (Carelli 5: 3 (Carelli 4); 17 (am Ende A);
15: 11; 14: 27; Carelli 3.

Hydruntis. Didr. des Berliner Museums, abgebildet Taf. IV 1 Ex.; Brit. Mus. 283, 1—4 zahlreich (die Inschrift: **VM, TM, YM**); ebenda 5 weniger zahlreich; Tetrobolen Brit. Mus. 1 (ich sah nur ein Ex., angekauft vom Museo nazionale, 3,64 wiegend).

Asia. Dide. des Museo nazionale, abgeb. Archivio storico delle provincie Napolitane 1879, wora de Petra. Der gut erhaltene Typus des seltenen Stückes entspricht völlig jenem der Münze von Sybaris: Eckhel. Sylloge I. 9 = Carelli CLXIV, 4; vgl. Bull. dell' Ist. 1845. 16 Braunl. Samson. Recherches 293. 2. Inschrift: ZMA; Gew. 7,71.

Kroton. (s. für die Aufzählung oben Metapontion). Carelli 8 (es wechseln P. P. P. Brit. Mus. 1, 5 aber meist 9, auch mehrfach ohne Schlangen, auch mit netzartiger Zeichnung im Abschnitt). 3, 27 (eins dieser Ex. QPO TON; 31 ein Ex.; ein Ex. (43, 44) zeigt schon die nicht loose Doppelprägung, vgl. unten Kaulonia und Laos; ein anderes, im Berliner Kabinot, zeigt auf der Dreifuss Krotons mit QPO, auf der Rückseite den Stier von Sybaris; obwohl YM im Abschnitt fehlt, wird man diese Münze dennoch mit den von Kroton nach Niederwerfung von Sybaris im Jahr 600 geschlagenen (Brit. Mus. S. 357) zusammenstellen, und in ihr eine der jüngsten Münzen des Fundes erkennen müssen.

Kaulonia. Brit. Mus. 336, 10 = Carelli CLXXXVIII, 1. In grosser Menge, und alle von vorzüglicher Erhaltung. Als einzige Variante begegnete mir (in einem Ex. Brit. Mus. 13; ebenfalls vereinzelt war die Doppelprägung Brit. Mus. 15, erworben vom Museo nazionale; vgl. Kroton und Laos. 1).

Laos. Nur 4 Ex., alle verschieden, kamen mir zu Gesicht (eins Brit. Mus. 235, 1 nur in einem Ex., ferner Brit. Mus. 2: 3; Carelli CXLIV, 2; vgl. Kroton, Kaulonia).

1) Ein aus vorliegendes in sehr und Erhaltung ausgezeichnetes Exemplar des Iacchus aus jenem Fund ist nicht Brit. Mus. 336, 10, sondern die folgende Nr. 11, die kleine Figur links in jeder Hand einen Zweig.

Posidonia. Nur 2 Exx. Brit. Mus. 265, 5., von denen jedoch auf dem einen, vom Mus. nazionale erworbenen, Poseidon unhäutig erscheint.

Es haben sich aus der eben gegebenen Zusammenstellung des Fundes also noch zwei andere Zeitbestimmungen ergeben, welche das Gewicht des Fehlens von Rhegion verstärken, erstens das Erscheinen der Münze von Kroton mit dem Stier von Sybaris im Reverse, zweitens das vereinzelte Auftreten nicht mehr innerer Münzen von Kroton, Kaulonia und Laco. Somit wird der Schatz in der Zeit zwischen 510 — 494 vorgraben sein. Die Zeit des Aufhörens der inneren Prägung wird durch den neuen Fund festgesetzt, derselbe ist aber auch ein historisches Moment: noch liegt der Schwerpunkt des griechischen Handels am Golf von Tarant, bald ändert sich das, die Meerenge kommt factisch in griechische Gewalt: mit der Einführung attischer Währung manifestirt sich die Wendung, welche von Syrakus und Rhegion ausgehend den Achäerstädten das Monopol nimmt, und zwar den Etruskern das Handwerk legt, aber zugleich an Stelle von Sybaris und Kroton Rhegion, Messana und Syrakus, an Stelle von Kyne Naxos setzt.


F. v. Duhn.

Münzfund in Calabrien.

Aus dem Goldmünzefund, welcher vor kurzem in Calabrien gemacht wurde (wo, habe ich nicht in Erfahrung bringen können), sind mir ausser den dem Berliner Museum zugegangenen 11 Stücken des Ptolemäos Soter noch 30 andere Stateren zu Gesicht gekommen. Ich habe Ursache zu glauben, dass die Zahl der Exemplare überhaupt nicht grösser war. Die Fundumstände sind mir und meinen Gewährsmännern unbekannt geblieben.

Es waren durchweg gut erhaltene Stateren Alexanders des Grossen, des Philippos Arrhidaios und des Ptolemäos Soter; am zahlreichsten waren die Münzen des ersten, am spärlichsten die des letzten vertreten. Unter den näher bestimmbarcn Alexandermünzen wiegen diejenigen aus phöniciſchen und kleinasiatischen Prägeſtätten vor. Ausser den nach Berlin gekommenen sind es folgende.

- | | | |
|---|--|-------------------|
| 1 | Pallaskopf [Helmzierde: geflügelter Greif] — Nike mit Tropäenstange und Kranz. Beizeichen l. Löwe n. r. sich anblickend; r. Blatt. Kardin. | Zahl der
Kard. |
| | Müller, Numismatique d'Alexandre le grand
Nr. 320. | 1 |
| 2 | ebenso [Schlange] — ebenso. Beiz.: Doppelpferd und Monogramm [Perinthos]. | 2 |
| | Mionnet, Suppl. III. 119. Müller 394. | |
| 3 | ebenso [Schlange] — ebenso. Beiz.: l. Monogramm, r. eine Art bipennis. | 2 |
| | Mionnet 105. Müller 377. | |

- 4) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: Rose (sog. laureatum), und E Rhodon). 1
Mionnet, Suppl. III, 207, 248.
- 5) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: r. Rose, l. 17. 1
- 6) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: l. Kopf des Helios. Mionnet, Suppl. III, 189, 191. Müller 1541. 1
- 7) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: l. griechisches, r. phönikisches Monogramm: ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣ. Kilikien. Müller 1364. 2
- 8) ebenso Greif — ebenso. Beiz.: phönikische Buchstaben (Ako). 3
Mionnet, Suppl. III, 149, 191. Müller 1426.
- 9) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: Vorderfuß eines Pferdes vgl. Müller 277. 1
- 10) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: Kopf mit phrygischer Mütze. Mionnet 99. 1
- 11) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: Hitz. 1
Mionnet, Suppl. III, 190, 121
- 12) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: Monogramm: Penlagrann: Delphis. 1
Mionnet, Suppl. III, 187, 53.
- 13) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: l. Delphis. unten , r. etwas wie eine lange Fackel mit Tüpfeln am den Stab. 1
- 14) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: l. $\overline{\text{Y}}$, r. unten HP . 1
- 15) ebenso Schlange — ebenso. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣ. Beiz.: Monogramm Mionnet 119. 1
- 16) ebenso Schlange — ebenso. Beiz.: T. 1
- 17) ebenso gestüg. Greif — ebenso. Beiz. unklar. 1
- 18) ebenso Schlange — ebenso. Beiz. unklar. 1
- 19) ebenso Schlange — ebenso. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΑΣΙΑΕ. Beiz. unklar. 1

		Zahl der Kms
20) ebenso (Greif) — ebenso.	ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΒΑΣΙ	
ΛΕΩΣ .	Kein Beizeichen.	2

Philippos.

1. Pallaskopf (Schlange) — Nike mit Trojaionstange
und Kranz. Beiz. Schiffsvordertheil, r. **Σ**. 1
Vgl. Müller a. a. O. 109.
- 2) ebenso (Helmzierde unklar) — ebenso Beiz. **Ξ**. 1
Müller 124.
- 3) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: 1. **Α**, l. unten **Δ**. 1

Ptolemaios Soter.

Kopf des Königs mit Binde — Alexander als Zeus
auf der Elefantengquadriga **ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙ**
ΛΕΩΣ im Abschnitt **Ι ΚΡ ΚΕ**: vgl. Mionnet
VI. 2, 14. 1

F. v. Duhn.

Der Fund von Cattenes.

Am 4. September 1878 wurde unweit Cattenes (Kreis Mayen, Rgbz. Coblenz) beim Bahnbau in einer Tiefe von 1,1 m eine mit einer Schieferplatte bedeckte Urne gefunden, welche etwa 10 kg stark oxydierter römischer Millondenare enthielt. Der Fund wurde von der Bahnverwaltung dem Kön. Münzkabinett übergeben. Nach vorgenommener Reinigung fanden sich hier die folgenden Münzen vor:

1. Valerianus	11
2. Gallienus	737
3. Salonina	51
4. Saloninus	2
5. Valerianus minor	1
6. Postumus	65
7. Laelianus	2
8. Victorinus	802
9. Marius	9
10. Tetricus pater et filius .	1
11. Tetricus pater	4313
12. Tetricus filius	3237
13. Claudius Gothicus	718
14. Quintillus	43
15. Aurelianus	11
16. Unbestimmbar	28

Zusammen 12,093 Münzen.

Davon entfallen auf die beiden Tetricks 9551, auf Aurelian dagegen nur 11 Stück, so dass man zunächst annehmen möchte, der Fund entstamme dem ersten Anfang der Regierungszeit des letzteren. Da jedoch der Typus *restitutor orientis* vorkommt, so muss er doch schon nach der Besiegung der Zenobia vergraben sein, und somit werden wir mit größter Wahrscheinlichkeit auf das Jahr 273 geführt, d. h. das Jahr der Unterwerfung des Tetricks. Bekanntlich hatte Tetricks demassen von der Widerständigkeit der eigenen Soldaten zu leiden, dass er selbst Aurelian herbeirief, ihn von den Quaten seiner Herrschaft zu erlösen. Zum Scheine lieferte er ihm auf den katalanischen Fokern eine Schlacht und liess sich dabei gefangen nehmen. Dass Aurelian weiter noch Widerstand in Gallien gefunden hätte, wird uns nicht berichtet. Irgeowie mit diesen Ereignissen wird auch die Vergrabung unseres Fundes in Beziehung stehen. Vielleicht war es die Kasse eines Truppmannes des Tetricks; dafür spricht die ungeheure Menge frisch geprägter Münzen dieses Kaisers und das fast gänzliche Fehlen der sonst so häufigen barbarischen Nachahmungen.

Das Metall dieser Münzen ist ein schwach silberhaltiges weissegeantenes Kupfer; nur bei den meisten des Victorinus und bei denen des Tetricks verschwindet der Silbergehalt gänzlich. Besonders die letztgenannten spiegeln die traurige Lage des galatischen Reiches wider. Die Schrotlinge dieser Denare gewann man, indem man eine Kupferplatte von beliebiger Stärke in unregelmässige Stücke beliebiger Grösse zerbrach: noch unformlicher würden sie dadurch, dass bei dem rohen Prägen die Kanten meistens zerrissen und zersplitterten. So liegen uns denn in diesem Funde Tetricksmünzen vor von jeder Grösse, von mehr als zwei mm. bis zu einem herab, und von jeder Dicke, von drol mm. starken bis zu dünnen Füllern, bei denen die Gepräge beider Seiten sich vermischen. An verprägten Stücken aller Art ist natürlich auch kein Mangel.

Es ist nicht ohne Interesse die Zusammensetzung unseres Fundes mit der eines ähnlichen, etwa um 10 Jahre später vergrabenen, zu vergleichen, der bei Reichenstein unweit Basel gefunden worden ist ¹⁾. Sehen wir von den Münzen des Tetricus ab, deren Zahl (3551) in unserem Fund eine abnorme ist und denen nur 270 im Reichensteiner Schatz entsprechen, so stehen sich gegenüber:

Gallienus	C. 737	R. 697
Salonina	„ 61	„ 90
Postumus	„ 46	„ 41
Victorinus	„ 862	„ 125
Claudian	„ 718	„ 527
Quintillus	„ 43	„ 38

Man sieht, während die Münzen der anderen Kaiser sich ein Decennium hindurch unverändert im Verkehr hielten, verschwanden die kleinen Kupfermünzen des Victorinus und des Tetricus schnell genug.

I. Valerianus.

1/2. Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone r

A.: IMP C P LIC VALERIANVS P F AVG 1

B.: IMP C P LIC VALERIANVS AVG

A—FELICITAS AVGG Felicitas stehend, v. v., die R. auf den langen Caduceus gestützt. In der L. das Füllhorn. 1

B—FIDES MILITVM Fides stehend l., in jeder Hand ein Feldzeichen. 1

A—ORIENS AVGG Sol stehend l., die R. erhoben, in der L. die Keissel. 1

Ebenso, aber in der L. die Weltkugel. 2

1) Vgl. W. Vascher, *Antike Schätze II*, p. 489. Bedenkt man wohl, dass auch die relative Häufigkeit der verschiedenen Münzsorten in beiden Funden die gleiche ist. Nur muss man berücksichtigen, dass hierbei die beiden Ziffern **F** und **S** durchgängig **S** gelesen hat.

A—PROVIDENTIA AVGG	Providentia stehend l., in der R. einen Stab, in der L. ein Füllhorn.	1
A—RESTITVT ORIENTIS	Frau mit Mauerkrone stehend r. überreicht dem Kaiser einen Kranz. Der Kaiser im Kriegskleid stehend l., in der L. das Scepter. Ueber beiden ein Stern.	1
B—VICTORIA AVGG	Stehende Victoria.	1
Summe der Stücke		11

II. Gallienus.

Vj. Kopf des Kaisers r. mit der Strahlenkrone.

- A: GALLIENVS AVG**
B: IMP GALLIENVS AVG
C: IMP GALLIENVS P AVG
D: IMP GALLIENVS P F AVG
E: IMP C ■ LIC GALLIENVS AVG
F: IMP GALLIENVS P F AVG G M

253 n. Chr.

- A Brustb. — VOTA DECENALIA** (sic). Victoria r., den l. Fuß auf einen Helm setzend, schreibt auf einen Schild der an einem Palmbaum befestigt ist. Im Felde l. **P**

256 n. Chr.

- E Brustb. — P M TR P III COS III P P** Sol l., die lt. erhoben, in der L. die Geißel.

259 n. Chr.

- C — P M TR P VII COS** Der Kaiser l. am Altar opfernd. Ebenso, jedoch im Abchnitt **MP**
- C —** Dieselbe Aufschrift. Der Kaiser l. sitzend, in der R. die Weltkugel, in der L. das Scepter. Im Abchnitt **MS**

268 n. Chr.

A—P M TR P XVI COS VII	Der Kaiser I. im Kriegsklein, in der R. die Weltkugel, in der L. die Lanze.	1
Ebenso.	Im Felds. I. P	2

Götter.

A—APOLLO CONSER	Apollo I., in der gesenkten R. einen Zweig, um den linken Arm das Gewand.	2
A—APOLLINI CONS AVG	Centaur r., Bogenspannung.	10
	Im Abschnitt Z	
	Dies. Aufsehr. Centaur I., in der R. die Weltkugel, in der L. ein Steuer. Im Abschnitt H	11
A—	Dies. Aufsehr. Greif I. Im Abschnitt A	4
B—	Ebenso.	5
A—DIANA FELIX	Diana r., die R. auf die Lanze gestützt, in der L. den Bogen. Neben ihr I. eine Hirschkuh.	2
A—DIANAE CONS AVG	Antilope I. Im Abschnitt XII.	20
	Ebenso. Im Abschnitt XI	1
	Ebenso. Im Abschnitt F	25
A—	Dies. Aufsehr. Reh r. Im Abschnitt XI	23
	Ebenso. Im Abschnitt F	1
	Ebenso, doch hat das Thier anscheinend längere Hörner und einen Bart. Im Abschnitt S	1
A—	Dies. Aufsehr. Reh r., den Kopf I. gewendet. Im Abschnitt E	5
B—	Ebenso.	12
A—	Dies. Aufsehr. Reh I., den Kopf r. gewendet. Im Abschn. E	1
B—	Ebenso.	1
A—	Dies. Aufsehr. Hirsch r. Im Abschnitt X	6
	Ebenso. Im Abschnitt XI	1
A—	Dies. Aufsehr. Hirsch I. Im Abschnitt X	10

A—IOVI CONS AVG	Ziege l. Im Abschnitt S	10
A—	Dies. Aufschr. Ziege r. Im Abschnitt S	13
A—IOVI CONSERVAT	Juppiter stehend v. v., in der R. den Blitz, die l. auf die Lanze stützend. Im Felde r. N	7
	Ebenso. Im Felde l. N	6
B—	Ebenso. Im Felde l. N	1
A—IOVIS STATOR	Jupiter stehend v. v., die R. auf die Lanze gestützt. Im Felde l. S	2
	Ebenso. ohne Buchstaben im Felde.	2
A.	Brustbild. — Ebenso.	1
A—IOVI PROPVGNAT	Juppiter kämpfend l., den Kopf r., in der erhobenen R. den Blitz.	1
	Ebenso, im Felde l. XI	11
A—IOVI VLTORI	Juppiter kämpfend l wie oben. Im Felde l. S	1
A	doch Brustbild. — Ebenso.	3
A—LIBERO·P·CONS·AVG·	Panther l. Im Abschnitt B	27
A.	Brustbild. — Ebenso.	2
	Ebenso, doch der Panther r., mit erhobenem Kopf.	1
A—MARTI PACIFERO	Mars l. in der erhobenen R. einen Zweig, die Linke auf den Schild gelegt an dem die Lanze lehnt.	1
	Ebenso, im Felde l. A	34
A—DEO MAR·TI	Mars im viersäuligen Tempel stehend.	1
A—MERCVRIO CONS AVG	Un deutlich, nach Cohen Seewidder l. Im Abschnitt H	1
A—NEPTVNO CONS AVG	Seepferd r. Im Abschnitt N	7
A.	Brustbild. — Ebenso.	2
A—SOLI CONS AVG	Pegasus r. Im Abschnitt A	22
	Ebenso, Pegasus mit Zügel.	1
A—	Dies. Aufschr. Stier r. Im Abschnitt XI	2

Verschiedene Typen.

A — ABUNDANTIA AVG	Abundantia l., das Füllhorn ausschüttend. Im Felde l. B	23
	Ebenso, im Felde l. E	1
	Ebenso, ohne Buchstaben im Felde.	2
B.	Mit dem Lorbeerkranz. — Ebenso	1
A — AEQVIT AVG	Aequitas l., in der R. die Waage, in der L. ein Füllhorn. (Nicht bei Cohen.)	4
A — AEQVITAS AVG	Derselbe Typus	2
	Ebenso, im Felde r. VI	3
A —	Brustbild. — Ebenso.	2
A — AETERNITAS AVG	Sol l., die R. erhaben, in der L. die Weltkugel. Im Felde l. Γ , das auf mehreren Expl. die Form Γ hat.	28
	Ebenso, ohne Buchstaben im Felde.	2
A — AETERN AVG	Derselbe Typus. Im Abschnitt MT	10
A,	Brustbild — ANNONA AVG Annona l., in der L. das Füllhorn, die R. auf das Steuer (?) geleitet.	1
A —	Dies. Aufschr. Annona r., den l. Fuß auf die Prora setzend; in der L. Ähren, die R. auf ein langes Steuer stützend.	1
A — BON EVEN AVG	Jüngling l., am Altar opfernd, in der L. Ähren. Im Abschnitt MT	5
A — CONCOR AVG	Concordia sitzend l., in der L. ein Füllhorn, in der R. eine Schale. Im Abschnitt MT	2
A — CONSERVAT PIETAT	Gallienus l., die L. auf die Lanze gestützt, die R. an einem knieenden Kinde anagestreckt.	2
A — FACVNDIT.....	so, wohl nicht fecunditas. Stehende fecunditas l., die R. zu einem Kinde anagestreckt.	1
A — FECVN.....AVG	Derselbe Typus. Im Felde r. Δ	1
A — FELICIT AVG	Felicitas stehend l., in der L. Scepter, in der R. Caduceus. Im Felde l. P	1

- A** Brustbild. — Dies. Aufschr. Felleitas stehend r., in der L. Weltkugel, in der R. Caduceus. 1
- A** — Dies. Aufschr. Sitzende Felleitas l. in der L. Füllhorn, in der R. Caduceus. Im Abschnitt T 2
- A** Brustbild. — Ebenso. 1
- A** — **FIDES MILITVM** Fides stehend l., in der L. Lanze, in der R. Feldzeichen. Im Felde l. **N** 5
- Ebenso ohne Buchstaben im Felde. 1
- Ebenso, aber mit quergehaltener Lanze. Im Abschnitt **MP** 2
- A** — **FORTVNA REDVX** Fortuna stehend l., in der L. das Füllhorn, die R. fasst das Steuer das auf der Weltkugel steht. Im Felde r. 5 25
- A** Brustbild. — Ebenso. 5
- A** — Ebenso, doch ohne Buchstaben im Felde. 2
- A** — **FORTVNA RED** Derselbe Typus. 4
- A** — **FORTVNA REDVX** Fortuna sitzend l., in der L. das Füllhorn, die R. fasst das auf der Weltkugel stehende Steuer. Im Abschnitt **S** 2
- A** Brustbild. — Ebenso. 1
- A** — Ebenso, im Felde l. ein Stern. 1
- B** — **FORT REDVX** Derselbe Typus. Im Abschnitt? 1
- C** — Ebenso. Im Abschnitt **MS** 2
- E**, dem Valerian, bei dem derselbe Typus vorkommt, ähnliches Brustbild — **FORTVNA REDVX** Mercur l. stehend, in der L. den Caduceus, in der R. den Geldbeutel; auf dem Kopfe die Lotosblume. 1
- A** Brustbild — **GENIVS AVG** Genius l., in der L. Füllhorn, in der R. Patern; r. ein Feldzeichen. Im Felde r. **Q** 1
- A** — **INDVLG AVG** Spes l., in der R. die Lotosblume, mit der L. das Gewand hebend. Im Felde l. **P** 2
- A** — **LAETITIA AVG** Laetitia l., in der R. den Kranz, in der L. den Anker. 7

Ebenso. Im Abschnitt S	1
A Brustbild. — Ebenso. Ohne Buchstaben im Abschnitt.	3
Ebenso. Im Abschnitt ■	2
A—LIBERALI AVG Liberalitas l., in der L. das Füllhorn, in der R. die Tessera.	1
A Brustbild. — LIBERAL AVG Derselbe Typus.	1
Ebenso. Im Felde r. T	1
A— Ebenso. Im Felde l. S	2
A—LIBERTAS AVG Libertas l. stehend, in der R. die Freiheitsmütze, in der l. das schräg gehaltene Scepter. Im Felde r. XI	3
A— Ebenso, aber der l. Arm der Libertas ist auf eine Säule gestützt. Im Felde r. S	1
A—ORIENS AVG Sol r., die R. erheben, in der L. die Weltkugel.	15
A— Ebenso: doch in der L. die Geißel, im Felde l. Z	6
Ebenso; im Felde l. S	2
Ebenso, ohne Buchstaben im Felde.	5
A Brustbild. — Ebenso, im Abschnitt S	4
B—PAX AETERNA AVG Pax stehend l., in der R. einen Zweig, in der l. das Scepter. Im Felde l. Δ	3
Ebenso. Im Felde r. Δ	1
A— Ebenso.	2
A—PAX AVG Derselbe Typus. Im Felde l. Δ	2
Ebenso. Im Felde r. Δ	1
<hr/>	
A— Ebenso. Im Felde l. T	7
A Brustbild. — Ebenso	3
F— Ebenso	3
A— Ebenso. Im Felde r. T	1
<hr/>	
A— Ebenso. Im Felde l. V	2

A Brustbild. — Ebenso.	5
F — Ebenso.	1
A — Ebenso. Im Felde r. V	1
A Brustbild — Ebenso.	1
B ? jugendliches Brustbild. — Ebenso.	1
A — Ebenso. Im Felde l. S , r. I	6
A — Ebenso. Ohne Buchstaben im Felde.	13
A Brustbild. — Ebenso.	2
A — Dies. Aufschr. Pax l. sitzend. in der R. einen Zweig, in der L. ein Scepter.	1
A Brustbild. — Ebenso	1
A — PAX PVBLICA Ders. Typus. Im Abschnitt ?	1
A — PIETAS AVG Pietas l., am Altar mit erhobenen Armen. Im Abschnitt MP	6
Ebenso, ohne Buchstaben im Abschnitt, im Felde l. P	1
Ebenso, im Felde r. P	1
Ebenso, im Felde l. S	1
Ebenso, im Felde r. S	1
A — Dies. Aufschr. Stehende Frau l., in der L. ein Full- horn, in der R. einen Stab, neben ihr die Welt- kugel n. Typus der Providentia. Im Felde r. X Nicht bei Cohen.	1
A — PROVID AVG Providentia stehend l., in der L. einen Stab, neben ihr die Weltkugel. Im Felde r. X	3
Ebenso. Im Felde r. V	3
A — Dies. Aufschr. Providentia stehend l., in der R. die Weltkugel, in der L. quer das Scepter. Im Ab- schnitt MP	10
A Brustbild. — Ebenso; ohne Buchstaben im Abschnitt.	1
A — Ebenso. Im Felde r. X	1

A? — Dies. Aufsehr. Providentia stehend l., die R. hält einen Stab der auf der Weltkugel steht, die L. auf das Scepter gestützt. Im Abschnitt MT	2
A — PVDICITIA Providentia stehend l., die R. fasst den Schlozier, die L. hält ein Scepter.	1
A — Ebenso. Im Felde r. Q	2
A — PVDICIA (sic). Ebenso.	1
A? — SALVS AVG Aessulap l., in der L. einen Stab um den sich eine Schlange windet. Im Abschnitt MP	1
C — Ebenso.	1
A — Dies. Aufsehr. Hygieia l., in der L. ein Scepter, in der R. eine Schale, aus der eine Schlange trinkt.	1
Ebenso, im Felde r. I	1
Ebenso, im Felde r. P	1
Ebenso, im Felde l. ein Stern, r. P	1
A — SECVRIT PERPET Securitas stehend l., auf einer Säule gestützt, in der R. das Scepter.	1
Ebenso, im Felde l. H	1
Ebenso, im Felde r. H	17
A — SECVR TENPO Derselbe Typus.	1
Ebenso, im Abschnitt MS	4
A — VBERITAS AVG Stehende Ubertas l., in der L. das Pallhora, in der R. eine Weintraube.	0
A — Ebenso. Im Felde r. E	22
B — Ebenso.	1
A — VBERTAS AVG Derselbe Typus.	1
A — VICTORIA AET Stehende Victoria l., in der L. den Palmszweig, in der R. den Kranz.	3
Ebenso, im Felde l. Z	0
Ebenso, im Felde l. S	4
A — VICTORIA AVG Derselbe Typus.	1
Ebenso, im Felde l. B	1
Ebenso, im Felde l. S , r. P	1

Ebenso. Im Felde I. ein Stern.	1
A — VICTORIA AVG N Derselbe Typus. Im Felde I. T	2
D. Brustbild des Kaisers l. mit Strahlenkrone, die R. erhoben. — VIRTUS AVG Mars (?) stehend l., die l. auf die Lanze gestützt, die R. auf dem Schild ruhend.	1
A — Ebenso. Im Abschnitt P	6
Ebenso Im Abschnitt S	1
A Brustbild. — Ebenso. Im Felde r. VI	6
A — Dies. Aufschr. Der Kaiser im Kriegskleid (?) stehend l., die l. auf das Scepter gestützt, in der R. die Weltkugel. Im Felde I. P	1
Ebenso. Im Felde r. P	8
A Brustbild. — Ebenso.	3
A — Dies. Aufschr. Mars (?) l. schreitend, die l. auf die Lanze gestützt, in der R. einen Zweig. Im Felde I. X	5
Datirte Münzen	10
Göttertypen	393
Verschiedene Typen	424
Summa 737 Stück.	

III. Salonina.

Vf. A: SALONINA AVG Brustbild r. auf dem Halbmond.
B: COR SALONINA AVG Ebenso.

A — AVG IN PACE Die Kaiserin l. sitzend, in der l. ein Scepter, in der R. einen Zweig. Im Abschnitt MS	5
A — CONCORDIA AET Sitzende Concordia l., in der l. ein doppeltes Füllhorn, in der R. eine Patera.	2
A — DEAE SEGETIAE Die Göttin in einem viersäuligen Tempel, ihren Schleier über den Kopf haltend.	1

A—FECVNDITAS AVG Stehende Fecunditas l., in der L. ein Füllhorn, die R. einem Kinde reichend. Im Felde r. Δ	4
B— Ebenso.	2
A—IVNO AVG Juno auf einem Throne sitzend l., in der R. eine Bhuc, in der L. ein Kind in Windeln (nach Cohen). Im Abschnitt MS	3
A—IVNO CONSERVAT Juno stehend l. In der L. das Scepter, in der R. eine Patera: neben ihr der Pfau. Im Felde r. N (r)	1
A—IVNONI CONS AVG Reihock l. Im Abschnitt Δ	3
A—IVNO REGINA Juno stehend l., in der L. ein Scepter, in der R. eine Patera.	2
A—PIETAS AVG Pietas stehend l., die R. legt ein Weizenackkorn auf den Altar.	1
PIETAS AVGG Die Kaiserin sitzend l., die R. reicht sie zwei Kindern, in der L. ein Scepter.	1
A—PVDICITIA Pudicitia stehend l., die R. fasst den Schleier, die L. hält das Scepter schräg.	4
Ebenso. Im Felde l. Q	1
Ebenso. Im Felde r. Q	3
A— Dies. Aufschr. Pudicitia sitzend l., die R. fasst den Schleier, die L. hält das Scepter schräg.	1
A—VENVS GENETRIX Venna stehend l., in der L. ein Scepter, die R. hält den Apfel, neben ihr Amor.	3
A—VENVS VICTRIX Venus stehend l., in der L. ein Scepter, in der R. den Apfel, neben ihr l. ein Schild.	4
A—VENVS VICT Venus stehend l., in der R. den Apfel, die L. hält das Scepter quer, neben ihr r. ein Schild.	1
A—VESTA Vesta l. sitzend, die R. hält eine Patera, die L. das Scepter quer. Im Abschnitt Q	4

Summa 51 Stück.

IV. Saloninus.

C COR SAL VALERIANVS N CAES Brustbild des Saloninus r., mit Strahlenkrone. — *Itf.* **PRINC IVVENT** Saloninus stehend l. im Kriegskleid. In der L. die Lanze, in der R. die Weltkugel. L. ein sitzender Gefangener. 1

DIVO CAES VALERIANO Kopf des Saloninus r. mit Strahlenkrone. — *Itf.* **CONSECRATIO** Brennender Altar. 1

V. Valerianus minor.

VALERIANVS P F AVG Kopf des Valerianus r. mit Strahlenkrone. — **ORIENS AVGG** Sal schreitend l., die R. erhoben, in der L. eine Gelsäcf. 1

VI. Postumus.

Itf. Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone r.

A: IMP POSTVMVS AVG

B: IMP C POSTVMVS P F AVG

B — P M TR P COS... Der Kaiser im Kriegskleid stehend l., in der L. die Lanze, in der R. anscheinend nicht die Kugel (wie bei Cohen und de Witte angegeben, sondern wohl ein Schwert. 1

B — COS III Chr. 268/6 Victorin r., die R. erhoben, in der L. einen jungen Palmzweig. 1

A — CONCORD EQVIT Fortuna stehend l., den r. Fuß auf ein Schiffsvordertheil setzend; die L. auf ein Steuer gestützt, in der R. eine Patera. 1

Ebenso. Im Abschnitt S

B — Ebenso. 3

B — DIANAE LVCI FERAЕ Diana laufend r. 2

1

A — FIDES EQVIT	Fides sitzend l.; in der R. eine Patern, die L. auf ein Feldzeichen gestützt. Im Abschnitt P	2
A — FIDES AEQVIT	Dies. Aufschr.	1
B — FORTVNAE AVG	Fortuna stehend l. In der L. das Füllhorn, die R. auf das Stener gestützt.	1
B — HERC DEVSONIENSI	Hercules stehend r.; die R. auf die Kente gestützt. In der L. Löwenfell und Bogen.	1
B — HERC PACIFERO	Hercules stehend l. in der R. einen Zweig, in der L. Kente und Löwenfell.	1
B — IOVI STATORI	Juppiter stehend r. Die R. auf die Lanze gestützt, in der L. den Blitz.	2
B — IOVI VICTORI	Juppiter schreitend r., den Kopf gewendet. In der R. den Blitz schwingend.	2
B — MERCVRIO FELICI	Mercur stehend r., in der L. den Caduceus, in der R. den Geldbeutel.	1
	Ehemo, nher FELICV Etwas roh.	1
B — MONETA AVG	Moneta stehend l., in der L. das Füllhorn, in der R. die Wago.	1
B — ORIENS AVG	Sol schreitend l., die R. erheben, in der L. die Geksel. Im Felde l. P	5
B — PAX AVG	Pax stehend l.; in der erhobenen R. einen Zweig, in der L. quer ein Scepter.	4
	Ehemo. Im Felde l. P	10
B — PAX EQVITVM	Derselbe Typus.	2
B — PROVIDENTIA AVG	Providentia stehend l., in der L. quer ein Scepter, in der R. die Weltkugel.	1
B — SALVS PROVINCIARVM	Liegender Fluggest l., in der L. die Uene, hinter ihm ein Schiffsvorderrholl	1
B — VICTORIA AVG	Victoria schreitend l., in der L. den Paluszweig, in der erhobenen R. einen Kranz.	
	[Nur aus Banduri bekannt.]	1

A—VIRTUS EQVIT	Mars zehrend r. In der L. das Schild. in der R. die Lanze Im Abschnitt T	6
B—..... VIRTUS	Mars stehend r., die R. auf die Lanze gestützt, die L. ruht auf dem Schild. (Nicht bei de Witte.)	1
Barbarische Nachahmung des Orions Ang.		1
Desgl. der Moneta Ang.		1
	Datirte Münzen	5
	Undatirte.	60
	Zusammen	65 Münzen.

VII. Laellanus.

IMP C LAELIANVS P F AVG	Brustbild des Kaisers r. mit der Strahlenkrone. — VICTORIA AVG	
	Schreitende Victoria r., in der erhobenen L. einen Kranz. in der R. einen Palastweig.	2

VIII. Victorinus.

	17) Brustb. des Kaisers r., mit Strahlenkrone.	
	A: IMP C PI VICTORINVS AVG	
	B: IMP C VICTORINVS P F AVG	
	C: IMP C PI AV VICTORINVS P F AVG	
	D: DIVO VICTORINO PIO	
A—AEQVITAS AVG	Stehende Aequitas l.: in der R. Wage, in der L. Füllhorn.	
	Von besserem Metall und dicker als die große Mehrzahl; das Bild des Kaisers dem des Marius mehr oder minder ähnlich	5
B—Ebenro.		1
B—AETERNI AVG	Sol l., in der L. eine Kugel, in der R. im Felde III. Halbbarbarisch. (Nicht bei de Witte.)	1

- B—COMES AVG** Stehende Victoria l., in der erhobenen R. Kranz, in der l. Palmzweig. 2
- C—FIDES MILITVM** Stehende Fides v., den Kopf l., in jeder Hand ein Feldzeichen. Von besserem Metall. 5
- B—INVICTVS** Sol schreitend l.; die R. erhoben, in der l. die Geißel. Im Felde l. * 140
Barbarisirt. 3
- B—PAX AVG** Stehende Pax l.; in der erhobenen R. Zweig, in der l. Scepter. Im Felde l. V, r. * 124
Ohne Buchstaben im Felde, klein und roh. 6
Barbarisirt. 1
- C—** Ebenso; von besserem Metall und schwerer als die Mehrzahl. 6
- B—PIETAS AVG** Stehende Pietas l.; die R. über einen l. neben ihr stehenden Altar haltend, in der l. ein Kästchen. 77
- B—PROVIDENTIA AVG** Stehende Providentia l.; in der R. einen Stab, in der l. das Füllhorn. 163
Ebenso, im Felde l. XV ?? 1
- B—SALVS AVG** Stehende Hygieia nach l., neben ihr l. ein Altar. Die l. auf ein Scepter gestützt, die R. hält eine Patena aus der eine Schlange frisst. 111
Barbarisirt. 2
- B—SALVS AVG** Stehende Hygieia l.; auf dem r. Arm liegt die Schlange, der sie in der l. zu fressen hindält. 60
- B—[SP]ES PVBLIC[A]** Stehende Spes r., in der R. eine Blume, mit der l. das Gewand fassend. 1
- B—VICTORIA AVG** Victoria l., geflügelt. In der R. Kranz, in der l. Palmzweig. 5
- B—VIRTVS AVG** Mars stehend r., die l. auf das Schild, die R. auf die Lanze gestützt. 133
Ebenso, aber Mars l. 1

Consecrationsmünzen.

- D - CONSECRATIO.** Adler r., auf der Kugel sitzend, den Kopf l.; im Schnabel einen Kreuz. 2
D - INVICTVS Sol wie oben. (Nicht bei de Witte. 1
D - PROVIDENTIA AVG Providentia wie oben. 1



- D - SALVS AVG** Hygieia wie oben. Nicht bei de Witte. 1

Eigene Münzen des Victorinus 867

Consecrationsmünzen 5

Summa 862 Stück.

IX. Marius.

- 17. A: IMP C MARIVS P F AVG** Kopf des Marius r. mit Strahlenkrona.

B: IMP C M AVR MARIVS AVG Ebenso.

- A - CONCORDIA MILITVM** Zwei Hände. 1

- B - VICTORIA AVG** Victoria schreitend l. In der l. Palmenzweig, in der erhobenen R. Kranz. 6

Dies. Aufsicht Victoria r. In der l. Palmenzweig, in der erhobenen R. Kranz. 1

- B - VIRTVS AVG** Mars l. stehend, in der l. die Lanze, die R. auf das Schild gelegt. 1

Zusammen 9 Stück.

X. Tetricus pater et filius.



- IMP P TETRICIS AVGG** Die Köpfe der beiden Tetrici r. — **18. PAX AVG** Pax l. stehend, in der R. einen Zweig, die l. auf das Scepter gestützt. 1

XI. Tetricus pater.

17. Brustbild des Kaisers r., mit der Strahlenkrone

A: IMP C TETRICVS P F AVG

B: IMP TETRICVS P F AVG

C: IMP TETRICVS P F AVG

D: IMP C C P ESV TETRICVS AVG

E: IMP C C P ESVVIVS TETRICVS AVG

(Möchst selten.)

A — COMES AVG Victoria stehend l. in der erhobenen R. einen Kranz, in der l. einen Palmzweig. 338

Ebenso, kleine Stücke von roher Fabrik und gelblichem Kupfer. 3

D⁹¹ — TIA AVG Felicitas stehend l. in der l. ein Füllhorn, in der R. den Caduceus. Banduri erhält ein ähnliches Stück mit FELICITAS AVG Wahrscheinlich Laetitia Aug. mit dem Typus der Felicitas, wie ähnlich oben bei Gallien eine Meta-Aug. mit dem Providentiustypus 1

C — FIDES MILITVM Stehende Fides l. in jeder Hand ein Feldzeichen. 31

B — Ebenso. 16

D — Ebenso 12

E — Ebenso. 4

Barbarisiert. 3

A — FORTVNA REDVX Fortuna stehend l. in der l. ein Füllhorn, die R. auf das Steuer gelegt. Barbarisiert. 1

A — HILARITAS AVGG Hilaritas l. stehend. In der l. das Füllhorn, in der R. einen Zweig. 34

B — Ebenso. 1311

B — LAETITIA AVGG Laetitia l. stehend. In der l. ein Steuer, in der R. einen Kranz. 1013

A — Ebenso. 27

B — LAETITIA AVG N	Derselbe Typus	134
	Ebenso, barbarisch.	1
A — MARS VICTOR	Mars schreitend r. In der R. eine Lanze, in der L. eine Trophäe.	7
A — MONETA AVG	Moneta l. In der R. die Wage, in der L. ein Füllhorn. Barbarisch.	1
A — PAX AVG	Pax stehend l. Die L. auf ein Scepter gestützt, in der R. einen Zweig.	1131
	Barbarische Nachahmungen.	14
A — PVAX AVG	(sic). Derselbe Typus (seht barbarisch).	1
A — PIETAS AVGVST	Die Opfergefäße. Barbarisch.	2
A — PRINC IVVENT	Jüngling l. stehend, die L. auf das Scepter gestützt, in der R. eine Schale aus der er trinkt.	71
A — SALVS AVGG	Stehende Hygieia l.; in der L. einen Anker. In der R. eine Schale aus der eine Schlange frisst. Neben ihr ein Altar	338
B —	Ebenso.	13
	Barbarisch.	1
A — SPES PVBLICA	Spes l. stehend. In der R. eine Blume, die L. hebt das Gewand.	289
B —	Ebenso.	1
D —	Ebenso.	3
	Barbarische Nachahmungen	5
A — VICTORIA AVG	Schreitende Victoria l. In der R. einen Kranz, in der L. einen Palmzweig.	90
D —	Ebenso.	3
	Barbarische Nachahmungen.	5
A — VIRTVS AVGG	Mars l. stehend. Die R. auf das Schild gelegt, in der L. die Lanze	1115
	Barbarische Nachahmungen ohne erkennbares Vorbild	2
	Münzen ohne Rf	27

XII. Tetricus IIus.

17. Brustbild des Caesars r., mit Strahlenkrone.

A: C PIV ESV TETRICVS CAES

B: C P E TETRICVS CAES

A — COMES AVG	Schreitende Victoria l. In der R. einen Kranz, in der L. einen Palmzweig.	158
A — COMES AVG N	Derselbe Typus. Barbarisch.	1
A — [LAETITIA] AVG	Laetitia l. stehend. In der R. einen Kranz, in der L. einen Anker.	3
A — NOBILITAS AVG	Nobilitas r. stehend. In der L. eine Kugel, die R. auf ein Scepter gestützt.	3
A — PAX AVG	Stehende Pax l. In der R. einen Zweig, die L. auf ein Scepter gestützt.	156
B — PIETAS AVG	Die Opfergefäße.	117
A —	Ebenso.	3
A — PIETAS AVGVSTOR	Derselbe Typus.	109
B —	Ebenso	35
	Barbarische Nachahmungen	9
A — PRINC IVVENT	Der Caesar l. Die L. auf ein Scepter gestützt, in der R. eine Schale aus der er trinkt.	173
	Ebenso, in der L. ein Feldzeichen, in der R. die Schale.	2
	Ebenso, in der R. ein Feldzeichen, in der L. die Lanze.	2
A — SPES AVG	Spes l.: in der R. eine Blume, die L. hebt das Gewand.	1545
A — SPES PVBLICA	Derselbe Typus.	502
	Barbarische Nachahmung.	5
A — VIRTVS AVG	Mars l. in der L. die Lanze, die R. auf ein Schild gelegt.	1
	Münzen ohne Rückseite.	17

XIII. Claudius Gothicus.

17. **A:IMP CLAVDIVS AVG** Kopf des Kaisers r. mit Strahlenkrone.
B:IMP C CLAVDIVS AVG Brustbild des Kaisers r. mit Strahlenkrone.
C:IMP CLAVDIVS P F AVG Brustbild des Kaisers r. mit Strahlenkrone.
D:IMP CLAVDIVS CAES AVG Brustbild des Kaisers r. mit Strahlenkrone.
E:DIVO CLAVDIO Kopf des Kaisers r. mit Strahlenkrone.

Chr. 269.

- B — P M TR P II COS P P** Der Kaiser l., in der R. einen Zweig, in der L. ein Scepter quer. 10
A(?) — Dies. Aufschr. 17 Der Kaiser r., in der L. die Weltkugel, in der R. ein Scepter quer. Im Felde r. **Δ** 1
B — AEQVITAS AVG Stehende Aequitas l., in der L. ein Füllhorn, in der R. die Wago. 17
 Ebenso, von roher Fabrik und klein. 5
 Ebenso, barbarisch. 1
B, Kopf. — Dies. Aufschr. und Typus. 3
 Ebenso, kleine Stücke von roher Fabrik. 9
A — Dies. Aufschr. und Typus. 1
A Brustbild. — Ebenso. 2
A Brustbild. — Ebenso, im Felde r. II 3
A — Ebenso, im Felde r. Γ 1
A — Ebenso, im Felde r. ζ 5
A Brustbild. — Ebenso. 2
C — Dies. Aufschr. und Typus. Im Abschnitt S 2

- A** Brustbild. — **AETERNIT AVG** Sol stehend l., die R. erhoben, in der l. die Weltkugel. Im Felde l. **N** 2
 Ebenso. Im Felde r. **N** 2
 Ebenso. Im Abschnitt **N** 1
A — Ebenso. 1
- B** — **ANNONA AVG** Stehende Annona l., den r. Fuß auf das Vordortheil eines Schiffes setzend, in der l. das Füllhorn, in der herabhängenden R. einen Zweig. 12
A — Ebenso. Kleine Stücke von roher Fabrik. 10
A — Brustbild. — Ebenso im Felde r. **A** 15
B Kopf. — Ebenso 1
- A** — **APOLLINI CONS** Apollu stehend l., die l. auf einen Dreifuß legend, in der R. einen Zweig. Im Felde r. **H** 2
- B** Kopf. — **FELICITAS AVG** Felicitas stehend l., in der l. ein Füllhorn, in der R. einen langen Caduceus 4
B — Ebenso. 3
A — Ebenso. 6
A — Ebenso. Im Felde r. **B** 5
B — Ebenso. 2
- D** — **FELICITAS SAECVLI** Dora Typus. Unvollständige bei Cohen. 1
- C** — **FELIX TENPO** Felicitas stehend l., die l. auf das Szepter gestützt, in der R. den Caduceus. Im Abschnitt **T** Dicker als gewöhnlich. 10
- B** — **FIDES EXERC** Fides stehend l. In der R. ein Feldzeichen, in der l. ein zweites schräg. 17
A — Ebenso. 2
A — Ebenso, r. im Felde **XI** 11
B — Ebenso. 3
- C** — **FIDES MILIT** Fides stehend l., in jeder Hand ein Feldzeichen. Im Abschnitt **S** 11
 Ebenso, im Felde r. **E** Kleine Stücke roher Fabrik. 2

A — FORTVNA REDVX	Fortuna stehend l., die l. hält das Füllhorn, die R. das Steuer, welches auf der Weltkugel steht. Im Felde r. Z	2
	Ebenso, ohne Buchstaben im Felde.	1
	Ebenso, klein und roh.	1
C — FORTVNAE RED.	Derselbe Typus. Im Abschnitt S	2
A — FORTVNA RED	Derselbe Typus.	1
B — GENIVS AVG	Genius l., in der R. Patera, in der l. Füllhorn. Neben ihm ein Altar.	8
A —	Ebenso. Klein und roh.	2
A	Brustbild. — Ebenso. Klein und roh.	1
A —	Ebenso, im Felde r. Γ	3
	Ebenso, klein und roh.	3
B —	Ebenso.	3
B	Kopf. — Ebenso.	2
B — GENIVS EXERCI	Genius l., in der R. Patera. in der l. Füllhorn.	19
A	Brustbild. — Ebenso.	3
A —	Ebenso. l. im Felde Σ	1
A —	Ebenso. R. im Felde Z	5
B	Kopf. — Ebenso.	1
B — IOVI STATORI	Juppiter l., den Kopf gewandt; die R. auf das Scepter gestützt, die l. hält den Blitz.	12
B — IOVI VICTORI	Juppiter l. Die R. hält den Blitz, die l. auf das Scepter gestützt.	23
A —	Ebenso. Röhre Fabrik.	3
A —	Dies. Aufschr. und Typus. Im Felde l. N	1
A —	Ebenso. Im Felde r. N	6
B —	Ebenso.	5
B	Brustbild. — Ebenso.	2
A	Kleines Brustbild. — LAETITIA AVG Laetitia stehend l., in der l. ein Füllhorn, in der R. einen Kranz.	4

A kleines Brustbild. — Ebenso. Im Felde r. I	9
A das Brustbild ganz klein. — Ebenso.	1
A Brustbild. — Ebenso. Im Felde r. P	1
A Brustbild. — Dies. Aufschr. <i>Lactitia</i> stehend l. in der R. einen Kranz, die L. auf das Steuer gelegt. Im Felde r. I.	1
A — Ebenso. Im Felde l. X, im Felde r. II	1
A — Ebenso. Im Felde r. XII	1
A — Ebenso. Im Abschnitt XII	1
B — LIBERALITAS AVG Stehende <i>Liberalitas</i> l. In der L. ein Füllhorn, in der R. eine Tessera.	8
B — LIBERT AVG Stehende <i>Libertas</i> l.; in der R. die Freiheitsmütze, die L. auf das Scepter gestützt. Einige klein und roh.	8
A — Ebenso. Roh.	4
B — Ebenso. Im Felde r. X	4
A — Ebenso.	5
B — MARS VLTOR Mars r. schreitend, in der R. die Lanze, in der L. eine Trophäe.	10
B — Ebenso. Im Felde r. H	1
A — Ebenso.	9
A — Brustbild — MART[us] PACIF[us] Mars l.; in der L. die Lanze, in der erhobenen R. einen Zweig. Im Felde r. X Klein und roh.	1
C — ORIENS AVG Sol r., den Kopf gewendet. Die R. erhoben. in der L. die Weltkugel. Im Abschnitt P	2
C — PAX AVG Pax l. schreitend, in der erhobenen R. einen Zweig, in der l. quer ein Scepter. Im Abschnitt T. Sorgfältiger geprägt als gewöhnlich.	16
A Brustbild. — Ebenso.	1

- A** Brustbild. — Dies. Aufschr. Pax stehend l. in der erhobenen R. den Zweig, in der L. das Scepter quer. Im Felde l. II 2
- Ebenso, ohne Buchstaben im Felde. 3
- A** — Ebenso. Klein und von roher Fabrik. 4
- A** Brustbild. — Dies. Aufschr. und derselbe Typus, nur dass das Scepter gerade steht. Im Abschnitt **P** 3
- A** — **PAX AVGVSTI** Pax l. stehend: in der R. den Zweig, in der L. ein Scepter quer. Im Felde l. **A** 2
- Ebenso. Im Felde r. **A** 1
- C** — **PAX EXERCII** Ders. Typus. Im Abschnitt **T** Gute Fabrik. 3
- A** Brustbild. — **PROVID AVG** Providentia stehend l.; in der L. ein Füllhorn, in der R. einen Stab, mit dem sie auf die Weltkugel zeigt. 1
- A** — Dies. Aufschr. Ders. Typus, doch ruht der l. Arm auf einer Säule. 3
- C** — Dies. Aufschr. Providentia l. stehend: in der R. einen Stab, mit dem sie auf die Weltkugel zeigt, die L. auf ein Scepter gestützt. Im Abschnitt **T** 1
- A** Brustbild. — **PROVIDEN AVG** Providentia l.; in der L. Füllhorn, in der R. Stab. 3
- A** — **PROVIDENT AVG** Providentia l. in der R. einen Stab, die L. auf das Scepter gestützt. Im Felde r. 6 5
- A** — Dies. Aufschr. Providentia l., in der R. einen Stab, in der L. die auf einer Säule ruht, das Füllhorn. 6
- B** — Ebenso. 20
- B** — Ebenso. Im Felde r. **XI** 2
- A** — Ebenso. 1
- C** — **SALVS AVG** Aesculap l. stehend, die R. auf einen Stab gestützt, um den sich eine Schlange windet. Im Abschnitt **P** 1

B — Ders. Aufschr. Salus stehend l. In der R. eine Patrona , aus der eine Schlange frisst, die l. auf ein Scepter gestützt.	5
A — SECVRIT AVG Securitas stehend l. Der l. Arm liegt auf einer Säule, in der R. ein Scepter Im Abschnitt XI	2
Ebenso. Im Felde r. XI	1
A Brustbild. — Ebenso.	1
A Brustbild. — SPES AVG Spes l. stehend. In der R. eine Blume, die l. hebt das Gewand. Im Felde l. l Fast alle Stücke des Spes -Typus sind von guter Fabrik.	4
Ebenso. Im Felde l. II	2
Ebenso. Im Felde r. II	1
B — SPES PVBLICA . Ders. Typus.	3
C — Ebenso. Im Abschnitt P	13
A Brustbild. — TEMPORVM FELI Felicitas l. stehend; in der L. ein Füllhorn, in der R. einen langen Caduceus .	1
Ebenso. Im Felde r. P	1
A Brustbild. — VBERITAS AVG Ubertas l. stehend. In der L. ein Füllhorn, in der R. eine Traube. Im Felde r. T	1
Ebenso. Im Felde r. Q	1
B — VICTORIA AVG — Victoria l. stehend. In der R. einen Kranz, in der L. einen Palmzweig.	18
B — Ebenso. Im Felde l. A	7
B Kopf. — Ebenso.	2
A — Ebenso.	2
A Brustbild. — Ebenso.	1

A(?) — Ebenso. Im Felde l. Z	1
C — VICTORIA AVG Victoria schreitend r. In der R. einen Kranz, in der l. einen Palmenzweig. Im Abschnitt P . Von guter Fabrik.	10
A Brustbild. — Ebenso. Im Felde r. Γ	2
A — Ebenso. Im Abschnitt Γ	1
A Brustbild. — Dies. Aufschr. und Typus; barbarisch.	1
A Brustbild. — Dies. Aufschr. Victoria schreitend l. In der R. einen Kranz, in der l. einen Palmzweig. Im Felde l. II	1
A — VICTOR M Victoria l. stehend zwischen zwei sitzenden Gefangenen; die R. auf einen Schild legend.	1
C — VIRTVS AVG Mars schreitend r. In der R. eine Lanze, in der l. eine Trophäe. Im Abschnitt P	7
A Brustbild. — Dies. Aufschr. Mars stehend l. Die R. auf dem Schilde ruhend, die l. auf die Lanze gestützt.	1
Ebenso. Im Felde l. ein Stern.	1
Ebenso. Im Felde r. II	1
Ebenso. Im Felde l. ein Stern, im Felde r. II	3
A — Ebenso. Im Felde r. B	6
B — Dies. Aufschr. Mars stehend l., oben ihm ein Schild. Die l. auf die Lanze gestützt, in der R. einen Zweig. Fast alle Münzen dieses Typus sind roh geprägt.	15
A — Ebenso. Im Felde r. €	10
B Brustbild. — Ebenso. Im Felde l. Θ	4
A — Ebenso. Im Felde l. €	1
— — — — —	
Von zu schlechter Erhaltung.	5
E — CONSECRATIO Brennender Altar.	10
Ebenso. Kleine rohe Stücke.	20

- E** — Dies. Aufschr. Stehender Adler l. den Kopf wendend. 6
Ebenso. Klein und roh. 19

- E—LAETITIA AVG** Laetitia stehend l. In der R.
einen Kranz, die l. hält ein Steuer. Im Felde r.
XII Rohe Fabrik. (Nur aus Banduri bekannt.) 2

Datirte Münzen 11

Undatirt 648

Consecrationsmünzen 59

Zusammen: 718 Stük.

XIV. Quintillus.

Vj. Brustbild des Kaisers r. mit Strahlenkrone.

A: IMP QVINTILLVS AVG

B: IMP C M AVR CL QVINTILLVS AVG

- B—AETERNIT AVG** Sol stehend l., die R. erhoben,
in der L. die Weltkugel. Im Felde l. **N** 1

- B—APOLLINI CONS** Apollo stehend l., die l. auf
einen Dreifuss legend, in der R. einen Zweig. Im
Abschnitt **H** 2

Ebenso. Im Felde r. **H** 2

- B—CONCORDIA AVG** Concordia stehend l. In der L.
ein Füllhorn, in der R. eine Patena; neben ihr r.
ein Altar. Im Felde r. **A** 5

- B—CONCORD EXERC** Concordia l. stehend, in jeder
Hand ein Feldzeichen. 1

- A—** Ebenso. Im Abschnitt **T** 2

- B—FIDES MILITVM** Fides stehend l. In der R. ein
Feldzeichen, in der L. ein Scepter. Im Felde r. **E** 2

- A—FIDES MILIT** Fides stehend l., in jeder Hand ein
Feldzeichen. Im Abschnitt **S** 3

- B — FORTVNA REDVX** Fortuna l. stehend. In der L. ein Füllhorn, in der R. das Steuer, das auf der Weltkugel steht. 1
- Ebenso. Im Felde r. Z 1
- A — FORTVNAE RED** Ders. Typus ohne Weltkugel. Im Abschnitt S 1
- B — LAETITIA AVG** Laetitia l. stehend, in der L. einen Kranz, der R. auf ein Steuer gelegt. Im Abschnitt XII 1
- Ebenso. Im Felde r. XII 1
- A — MARTI PACI** Mars schreitend l., in der erhobenen R. einen Zweig, in der L. die Lanze. Im Abschnitt P 2
- B — MARTI PACIF** Mars schreitend l.; in der erhobenen R. einen Zweig, in der L. Schild und Lanze. Im Felde l. X 5
- B — PAX AE.....** Pax stehend l. In der R. einen Zweig, in der L. ein Scepter. Im Felde l. N Nicht bei Cohen. 1
- B — PROVIDENT AVG** Providentia l. stehend. In der L. ein Scepter. In der R. einen Stab, neben ihr Weltkugel. Im Felde r. S 2
- B — SECVRIT AVG** Securitas stehend l. In der R. ein Scepter, den l. Arm auf eine Säule gestützt. Im Felde r. XI 4
- B — TEMPORVM FELI** Felicitas l. stehend. In der L. das Füllhorn, in der R. einen langen Caduceus. 1
- B — VICTORIA AVG** Victoria r. schreitend: in der L. einen Palmenzweig, in der R. einen Kranz. Im Abschnitt Γ 2
- Ebenso. Ohne Buchstaben im Abschnitt. 1
- B — VIRTVS AVG** Mars stehend l. In der L. eine Lanze, die R. auf den Schild gelegt. Im Felde B 2
- Zusammen: 43 Stück.

XI. Aurelianus.

IMP AVRELIANVS AVG Brustbild des Kaisers r.

CONCORDIA MILITVM Kaiser und weibliche Figur sich die Hand reichend; der Kaiser r. die Frau l. Im Abschnitt S 1

CONCORDIA MILIT Concordia sitzend l. In jeder Hand ein Feldzeichen. 1

DACIA FELIX Dacia l. stehend, in der R. ein Scepter mit dem sog. Eselakopf. Im Abschnitt S 1

FORTVNA REDVX Fortuna sitzend l. In der L. das Füllhorn, in der R. das Steuer. Neben ihr r. ein Kind. Im Abschnitt *P 2
Ebenso im Abschnitt T 1

MARTI PACI Mars stehend l. In der erhobenen R. einen Zweig, in der L. eine Lanze. 1

PAX AVGV STI Pax schreitend l. In der erhobenen R. einen Zweig, in der L. ein Scepter. Im Felde ein Stern. 1

PIETAS AVGV Kaiser l. und sein Mitregent ¹⁾ r. an einem Altar opfernd. Im Abschnitt S 1

RESTITVTOR ORIENTIS Der Kaiser im Kriegskleid l. die L. auf die Lanze gestützt. Vor ihm eine Frau r. ihm einen Kranz reichend. Im Abschnitt *S 2

VICTORIA AVGV Victoria schreitend l. In der L. einen Palmzweig, in der R. einen Kranz. Im Abschnitt " 1

1) Vgl. Zeller in Notenn. II. p. 292

VIRTUS MILITVM Aurellan stehend l., in der l. die Weltkugel, in der R. ein Scepter. Vor ihm sein Mitregent l., der in der l. die Lanze schräg hält, und mit der R. dem Kaiser eine Victoria überreicht.
Im Abschnitt T

2

 Zusammen 14 Stück.

XVI. Unbestimmbar.

Münzen ohne *Vf.* wahrscheinlich meist den beiden
Tetricus gehörig.

28

Adolf Erman.

Marius und Victorinus.



Ich habe bei der Anordnung des Finales von Castenes mich der gewöhnlichen Annahme angeschlossen, nach welcher die gallischen Kaiser sich in folgender Weise gefolgt sind:

Postumus — Laelianus — Victorinus — Marius — Tetricus.

Diese Annahme, die sich auf das alleinige Zeugniß des Trebellius Pollio stützt, steht jedoch mit dem, was sich aus den Münzen schließen läßt, im Widerspruch. Es sind nämlich die Münzen

des Postumus von besserem, silberhaltigen Metall.

die des Laelianus desgl.

die des Marius desgl.

die des Victorinus mit einem dem Marius ähnlichen Kopfe desgl.; dagegen sind die des Victorinus mit seinem eigenen Kopfe von reinem Kupfer und gleichen in der Rohheit der Fabrik völlig den Münzen des Tetricus. Demnach würde man aus den Münzen, wenn keine historischen Nachrichten vorlägen, nothwendig auf eine Reihenfolge:

Postumus — Laelianus — Marius — Victorinus — Tetricus
schließen müssen.

Herr Dr. von Sallet hat nun im letzten Bande dieser Zeitschrift eine geistreiche Lösung dieser Schwierigkeit vorgeschlagen. Er nimmt an, die Münzen mit dem Marinskopfe seien nach der Ermordung des Victorinus von der Partei der Victoria, der Mutter des ermordeten Kaisers, welcher Marius seine Erhebung verdankt haben soll, geschlagen worden — vielleicht um das Volk allmählich an das Bild des neuen Kaisers zu gewöhnen. Bei dieser Erklärung bleibt freilich dunkel, warum man zu einem solchen Zwecke nicht nur das Bild des Marius selbst, sondern auch noch allerhand Aneinanderfügungen im Portrait bis zu dem wirklichen Victorinuskopfe verwandt hat. Und unverständlich bleibt auch, dass das Münzmetall, das während der Regierung des Victorinus schon bis zu dem reinen Kupfer der Tetrarchenmünzen herabgesunken war, in den Wirren nach seinem Tode wieder zu besserem Billon geworden sein soll. Indessen, stünde die Geschichte der gallischen Kaiser, wie man sie gewöhnlich darstellt, auf festen Füßen, so würden wir zu dieser Erklärung greifen müssen. Dort ist aber nicht so. Vielmehr sprechen auch die spärlichen Bruchstücke historischer Ueberlieferung, die wir besitzen, wie mir scheint, ganz entschieden für die Reihenfolge Marius Victorinus, die wir oben aus den Münzen erschlossen haben.

Die Geschichte der gallischen Kaiser vom Ende der Regierung des Postumus an beruht auf unendlich dürftigen Quellen, im wesentlichen auf Aurelius Victor, Eutropius und Trebellius Pollio. Was sie geben ist folgendes:

1. *Aur. Vict. Cass. c. 33*: Nachdem Postumus einen Germanenunfall abgeschlagen, empfing sich L. Aelianus. Nach seiner Besiegung verweigerte Postumus den Soldaten die Mäanderung von Mainz und wurde von ihnen getödtet. Ihm folgte Marius, der nach 2 Tagen ermordet wurde. Diesem Victorinus, der nach 2 Jahren von einem gewissen Anflavianus aus Privatrache getödtet wurde. Seine

Mutter Victoria erkaufte die Legionen durch Geschenke und liess den Tetricus zum Kaiser erheben.

- II. Die sogenannte *Epitome aur. Viet.* erwähnt c. 32 Postumus als Kaiser in Gallien, Aelianus als Kaiser in Mainz, c. 34 die Thronbesteigung des Victorinus zur Zeit des Claudius, c. 35 den Tetricus.

- III. *Entrop. Brer. IX*, 9—10: Als Lollianus¹ sich gegen Postumus empört hatte, verweigerte dieser den Soldaten die Plünderung von Mainz und wurde von ihnen getödtet.

Ihm folgte Marine, der nach 2 Tagen ermordet wurde.

Diesem Victorinus, der nach 2 Jahren aus Privatruhe getödtet wurde. Dann erwählten die Soldaten den Senator Tetricus, welcher bisher Spanien verwaltet hatte, und nicht am Rheine anwesend war.

- IV. *Orosius VII*, 22: Postumus fiel im Soldatenaufstand. Bei Mainz hatte sich Aemilianus empört. Victorinus wurde zum Kaiser erwählt, aber bald getödtet; ihm folgte Tetricus.

- V. *Trebell. Pollio, trig. tyr.*: Lollianus hatte sich gegen Postumus empört (c. 3), auf sein Anstiften wurde dieser ermordet (c. 3) und er selbst von den Galliern zum Kaiser erwählt (c. 4). Nach Postumus Tod fand ein Germaneneinfall statt (c. 5). Ermordet wurde Lollianus

- { 1 von seinen der Schanzarbeiten überdrüssigen Soldaten (c. 5),
- { 2 von Victorinus (c. 5).

Nach der Ermordung des Lollian blieb Victorinus in der Herrschaft (c. 5), dem Postumus einen Antheil an der Regierung zugestanden hatte (c. 5). Aus Privatruhe wurde er zu Köln ermordet (c. 6).

1) So haben die Handschriften und die Uebersetzung des Capito. Der Lucius Aelianus der Hartelschen *Entrop.*-Ausgabe ist nur auf Grund der Uebersetzung des Pausanias in den Text gekommen.

Nach der Ermordung des Victorinus regierte:

- 1) Marius 3 Tage lang (c. 8). Victoria oder Victoria Augusta, Mutter des Victorinus, liess ihn erwählen (c. 5).
- 2) Tetricus, ein Senator. Victoria liess ihn erwählen c. 25.

Bis zum Tode des Laelian stimmen, wie man sieht, alle Quellen im wesentlichen überein. Darauf lassen Aurelian Victor und Eutrop erst die ephemere Regierung des Marius, dann die zweijährige des Victorinus, dann die des Tetricus, welchem die Mutter des Victorinus zum Throne verhalf, folgen, und auch Pollio giebt c. 25 ganz richtig den Tetricus als den Nachfolger des Victorinus an. Aber vorher (c. 5) schiebt er den Marius noch zwischen ihnen ein, dem er denn als dem Nachfolger des Victorinus natürlich auch wie dem Tetricus von der Mutter des ermordeten Kaisers zum Throne verholfen lässt (c. 5). Solche Widersprüche und Irrthümer sind ja bei ihm nichts seltenes, wie das auch bei einem Schriftsteller, der sich selbst rühmt, er liefere sein Werk so schnell, dass er sich kaum Zeit zum Athmen nehme, nur zu erklärlich ist. Da er sich nun in diesem Falle auch selbst noch c. 25 ein Démenti giebt und die andern Quellen völlig übereinstimmen, so ist hier schwerlich auf seine Autorität viel zu geben. Auch Th. Bernhardt hat dies richtig erkannt (Geschichte Roms von Valerian bis auf Diokletian Th. I p. 95 ff.). Nur glaubt er annehmen zu müssen, Victorinus habe schon gleichzeitig mit Marina geherrscht, da er ja Mitregent des Postumus gewesen sei. Ich fürchte es steht auch um diese Mitregentschaft, von der wiederum nur Pollio etwas weiss, nicht zum besten. Auf den Münzen ist nicht eine Spur derselben nachzuweisen. Denn wenn Bernhardt (p. 91) darauf aufmerksam macht, dass einzelne Legionen, die auf den Münzen des Gallienus vorkommen, auch auf denen des Victorinus sich er-

wähnt finden, so beweist das doch nur, dass dieselben in der Zwischenzeit zum gallischen Reiche übergegangen waren, durchaus aber nicht, dass es Victorinus war, der sie ihm zuführte!

Somit dürfen wir wohl auch auf Grund der Schriftsteller als sicher annehmen, dass Laelianus Marius Victorinus Tetricus nach einander und zwar in dieser Reihenfolge regiert haben, und damit erklären sich denn auch alle Erscheinungen ihrer Münzen auf das natürlichste. Die Münzen des Victorinus mit dem Mariuskopf sind eben die ersten seiner Regierung, zu einer Zeit geprägt, wo das Bild des neuen Kaisers noch unbekannt war. Da benutzte man denn vorläufig noch das des Vorgängers und modellirte es nur nach Hörensagen ein wenig — eine Erscheinung, die ja bei den Kaesermünzen dieser Zeit so häufig ist, dass sie keiner weiteren Notiz bedarf. Und da jene Münzen in den Anfang seiner Regierung gehören, so ist auch das bessere Metall derselben verständlich. Postumus, Laelianus, Marius hatten Billon gemünzt, auch Victorinus thaterte zuerst nichts daran; dann zwang ihn die Noth der Zeit das Metall zu bloßem Kupfer herabzusetzen, und auch Tetricus hobelt diese Einführung natürlich bei.

Adolf Erman.

Apoll und Philoktet auf einer Münze von Lamia.

Unter dem Titel *Contributions* hat Herr Percy Gardner im *Numismatic Chronicle* N. S. Band XVIII Seite 261 einige interessante Bemerkungen gegeben, auf deren erste, über die bekannte Goldmünze mit alt-ionischer Aufschrift, Herr Bibliothekar Dr. Fränkel in der *Archäologischen Zeitung* 1879 Seite 27 ausführlich erwidert hat.



Der zweite Artikel betrifft die hier wiederholte Münze von Lamia, welche ich im Jahresbericht des Münzkabinetts für 1877 bis 1878 S. 16 abgebildet hatte. Herr Gardner sagt, er könne meine Bezeichnung der Typen: Apoll und Philoktet, nicht annehmen.

Er glaubt, diese Münze gehöre in die Diadochen-Zeit, der Styl zeige dies. Ein Urtheil über das Alter einer Münze, wenn es sich allein auf den Styl gründet, ist ein subjectives, und auf diesem schmalen Grunde des Stils ruht das Gebäude, das Herr Gardner errichtet hat. Ich vermag seinem Urtheil nicht beizustimmen, mir scheint die Münze um 350 vor Chr. geprägt.

Das Kopf, sagt er, hätte ich für Apoll erklärt trotz des Ohrings. Allein ich habe etwas andres gesagt, nämlich: da ein sicherer Apollkopf auf einer Münze von Amphipolis die Ohringe

hat, so könne der Ohrring nicht hindern, auch hier Apoll zu erkennen, und die Haartracht stülige, den Kopf für einen männlichen zu halten.

Er führt fort, dieser Kopf habe ein Königsgeädem: ich erwäre, er trägt eine Taenia; der Unterschied besteht bekanntlich darin, dass das Diadem hinten herabhängende Bänder hat: diese Bänder sind hier nicht vorhanden, es ist eine Taenia, wie Götter und Heroen sie tragen, auch Apoll häufig auf den älteren Denkmälern.

Herr Gardner hält aber trotz des kurzen Haars den Kopf für weiblich, und die Taenia für ein Diadem. Und da das Diadem erst unter den Diadochen aufkommt, so schliesst er, der Kopf sei die Hetäre Lamia, die Geliebte und Gemahlin des Demetrius Poliorcetes. Er erkennt in diesem Kopf ihr mehr als dreissigjähriges Alter und ihren sinnlichen Charakter. Die Gleichnamigkeit habe die Stadt Lamia veranlasst, die Hetäre Lamia, um dem Demetrius zu schmeicheln, auf ihren Münzen darzustellen. Aber selbst, wenn man alle diese gestreichten Hypothesen zugoben wollte, kann man glauben, dass die Geliebte und Gattin eines Königs als Hetäre dargestellt worden wäre? würde man sie nicht als Königin dargestellt haben?

So wie ich aber, alle Voraussetzungen dieser Hypothese: das Alter der Münze, das Diadem, die Weiblichkeit des Kopfs, den Hetären-Charakter des Gesichts, nicht zugeben kann, ebenso vermag ich auch in der Figur der Kehranke den König Demetrius nicht zu erkennen. Ich hatte diesen Mann für Philoktet erklärt, Herr Gardner hält ihn für einen unverkennbaren Herakles, in welchem aber der König Demetrius zu erkennen sei; diese Gestalt zeige, dass der König dem Künstler als Modell des Herakles gesehen habe (there is in the figure quite the air of one, who is sitting for a portrait).

Mir scheint, dass die Schlankheit und das Gewand den Herakles unwahrscheinlich macht, dass dagegen die Art wie der

Mann den Bogen auf dem Schoosse hält und ihn betrachtet, auf dieser thessalischen Münze für den Thessalier Philoktet, den Erben des Bogens des Herakles, sehr wohl paast. Und da nun Philoktet zwar nicht, wie Herr Gardner sagt, der gewöhnlichere Typus der Münzen von Lamia ist, aber doch auf einer, welche ich publiciert habe¹⁾, vorkommt, so liegt es gewiss nahe, dass der nämliche Held auch auf den Silbermünzen derselben Stadt Lamia dargestellt ist. Demnach glaube ich, auch den Philoktet der Kehrseite wie den Apollokopf der Vorderseite richtig erkannt zu haben. Die Beziehungen beider zu einander sind bekannt.

Der dritte Artikel betrifft kleine Goldmünzen von Rhodos mit einem weiblichen strahlenbekränzten Kopf. Herr Gardner sagt, dieser Kopf sei bisher für Helios gehalten worden, allein er ist längst, schon in der ersten Ausgabe des Buchs über das Münzkabinet, als Aphrodite bezeichnet worden, und es ist dort gesagt, man könnte vielleicht an die Rhodos denken, welche zwar gewöhnlich Tochter des Poseidon und der Hulia, aber auch des Helios und der Aphrodite, genannt wird; und es ist dort ferner gesagt, als Tochter des Helios würden ihr die Strahlen siemen. Die Strahlen sind in Rhodos gewöhnlich, auch ein ephenbekränzter Kopf auf Bronzemünzen hat Strahlen.

Unser Verfasser sieht in dem strahlenbekränzten Kopf der kleinen Goldmünzen die Alektrona oder Elektryona, eine unbekannte Gottheit welche in einer rhodischen Inschrift genannt wird. Ich vermag auch hierin nicht zu folgen, sondern hatte nur nachzuweisen, dass dieser Kopf längst als ein weiblicher erkannt war.

1) Archologische Zeitung N. F. 1871 S. 79. Den stehenden oder stehenden Helios, welcher auf Münzen von Lamia und anderen thessalischen einen Vogel oder mehrere mit dem Bogen erlegt, scheint Herr Gardner für Philoktet zu halten, es ist wohl sicher Herakles mit dem stymphalischen Vögel.

Der Münzfund von Rathstube.

Auf der Domäne Rathstube des Regierungsbezirks Danzig ist ein Fund gemacht worden, welcher durch die sachkundige Aufmerksamkeit der Königl. Regierung zu Danzig zur Untersuchung an das Museum gelangt ist. Er besteht 1) aus einer Goldstange, wohl dem Theil eines Halsringes; das eine erhaltene Ende ist dicker, sowie es bei offenen Halsringen (*torques*) zu sein pflegt; 2) aus einer kleinen vierseitigen theilweis vergoldeten Silberplatte, die zu irgend einem Zierrat gehört hat; 3) aus 22 Goldmünzen, *Solidi*, aus dem fünften Jahrhundert. Sie gehören beiden Theilen des Römischen Reichs an. Die westliche Hälfte ist vertreten durch die Kaiser Marcianus Valentinianus III. 425—455 (1 *Solidus*), Anthemius 467—472 (1), Julius Nepos 474 (1). Die östliche durch Theodosius II. 408—450 (10), Leo I. 457—474 (5), Leo II. und Zeno 474 (1), Basiliscus 476 (1).

Der Fund reicht also bis zum Jahre 476 herab, während die bekannten grossen Funde von Klein Tromp bei Braunsberg bis 455 reichen. Ohne Zweifel rührt dieser neue, gleich den übrigen nicht so ganz selten in unseren Ostseeländern gemachten Funden von römischen Goldmünzen, vom Bernsteinhandel her.

Die Münzen der westlichen Reichshälfte sind in Ravenna Mediolanum und Arelate Arles geprägt, die des östlichen meist in Constantinopel, einige in Thessalonice.

Einer Beschreibung bedarf es nicht, die Münzen sind sämtlich wohlbekannt, die Mehrzahl gewöhnlich, nur die folgenden sind selten. Ein *Solidus* Leo's I. als Consul, mit seinem Brust-

bild linksin, Volumen und Kreuz in den Händen; auch auf der Kehrseite ist er als Consul, thronend, von vorn dargestellt; im Abschnitt steht **THSOB**, das ist Thessalonice und 72 der Solidus ist $\frac{1}{77}$ des Goldpfunds.

Auch der Solidus des Julius Nepos mit **A R** zu Seiten der stehenden Victoria ist selten, noch seltener der Leo's II. mit dem Namen seines Vaters Zeno, und beiden Kaisern auf der Kehrseite, der Kuabe sitzt zur Rechten des Vaters, an der Oberstelle. Auf der Kehrseite des Solidus des Anthemius haben zwei Kaiser zusammen die Weltkugel mit dem daraufstehenden Kreuz, nämlich Anthemius und Leo I. Auf einem anderen reichen sich die beiden Männer die Hand, aber der eine hält allein die Weltkugel, der zweite hat die Hand leer, und zwischen ihnen steht **PAX**. Diese Darstellung, welche auf das Verhältniss der beiden Kaiser Leo I. und Anthemius nicht paast, lässt glauben, dass hier Anthemius und Ricimer dargestellt sind, wie ich in meiner Schrift über die Vandalen-Münzen S. 33 dargelegt habe.

J. Friedländer.

Eine Messapische Münze.

Nachtrag.

Ueber eine Münze von Rabi, deren Kenntnis Herr Jatta in Ruvo verdankt wird, ist Seite 183 dieses Bandes berichtet worden. Dem dort ausgesprochenen Wunsch, Herr Jatta möge eine gute Abbildung vorlegen, statt des unvollkommenen Holzschnitts und des noch unvollkommenen Abdrucks, auf welchen meine Lesung beruhte, hat er freundlich erfüllt, indem er das Original dieses Unicus zur Ansicht hergesendet hat.

Eine wiederholte sorgfältige Prüfung hat ergeben, dass die Aufschrift der Rückseite $\text{F}^{\text{A}}\text{A}\text{Q}|\text{OC}$ ist, in nicht ganz regelmässigen Buchstaben. Der erste Buchstab könnte auch die Form F haben, allein der zweite Querstrich mag wohl eine zufällige Erhöhung sein. F ist häufig im Messapischen, für ein K möchte ich den Buchstaben nicht halten. Der zweite Buchstab ist undeutlich, vielleicht ein Q oder A . Der dritte ist ein etwas zu lang gestrichenes Jota. Dies I hat hohes Relief, die Querstriche welche hier scheinbar F bilden, haben gar kein Relief, sondern sind wohl nur entfarbte Stellen des Grundes. Sicher lässt sich hier nicht entscheiden; denn wenn es immer schwierig ist, nach einem einzigen Exemplare die Lesung festzustellen, so wächst hier die Schwierigkeit dadurch, dass es keine Analogien gibt, und dass das Messapische die am wenigsten entzifferte unter den Italischen Sprachen ist. Wir müssen uns gefallen lassen bis Herrn Jatta ein zweites Exemplar zukömmt, und sagen ihm unsern Dank für seine Mittheilung.

J. Friedländer.

Unedirte Münzen der Kretischen Stadt Biennos.

(Uebersetzung aus dem Griechischen. 1)

Zwischen den altkretischen Städten Hierapytna und Lebena lag auch dem Zeugnisse des Verfassers der *Stadiasmata* nach, welche zuerst von Iriarte herausgegeben wurden²⁾, die Stadt Biennos. *Ἀπὸ Ἱερᾶς Πύργης εἰς Βιέννη σταδ. ὁ πολὺς ἀπὸ ἀρχοντῆ τῆς βασιλείας. Ἀπὸ Βιτρῶν εἰς Λέβηνας σταδ. ἡ.* Dieselbe Stadt wird von Hierocles Bienna, von Stephanos Byzantios Biennon genannt. Sie wurde so genannt, nach einer fabelhaften Erzählung bei Stephanos, nach dem Namen von Biennos, einem der Kureten, oder *ἀπὸ τῆς περὶ τὸν Ἄγρι γένεσιντος σταθ ἥ ἐστὶν ἀπόστασις . . . ἀπὸ Ὄρεων καὶ Ἐπιόλου τῶν αὐτῶν Πυρραίων, καὶ πύργος καὶ εἰς τὴν Ἐκκατομόρια δέονται ἐπὶ Ἄγρι.*

Die Lage dieser Stadt wird von alten und neueren Geographen in Zweifel gezogen: der erwähnte anonyme Aetio-grapher setzt sie, wie wir oben gesehen, zwischen Hierapytna und Lebena in einer gleichen Entfernung von siebenzig Stadien: in der *Tabula Peutingeriana* aber liegt sie zwanzig römische Meilen weit von Hierapytna und dreissig weit von der Stadt Arendia. Schliesslich setzt Hierocles die Stadt zwischen Hierapytna und Inatos³⁾.

Von den neueren Gelehrten hat Kramer die Vermuthung aufgestellt, dass Biennos in der Nähe des heutigen Cavo-Sidoro,

1) *Magnum*, Nov. von Juni 1830, S. 614 B.

2) Iriarte, *Notas de la biblioteca de Martinea* codices greci. Nov. S. 492.

3) Hierocles. *Aug.* c. Parthey, 649, 6.

östlich von den Hagioi-Saranta, lag ¹⁾. Burman setzt sie unmittelbar an den Hafen Krio ²⁾. Wahrscheinlicher ist aber die Meinung des Engländers Pashley, wonach das heutige Dorf Viäno sowohl den Namen als auch die Lage des alten Bienneos bewahrt hat, indem es genau in gleicher Entfernung von Hierapytna und Lebena gelegen ist ³⁾.

Wenn das Dorf Viäno, wie es sicher scheint, an der Stelle der alten Stadt liegt, erfahren wir daraus, dass die Bewohner des Dorfes die alte Localbenennung unverändert bewahrt haben, welche *Blavos* oder *Blavo* resp. *Blavros*, *Blavra* lauten musste. Dies wird auch durch eine lateinische Inschrift bestätigt, welche unordnig in Nimes aufgedeckt wurde, worauf ein aus Vienna stammender Gladiator Viannensis genannt wird ⁴⁾; Vienna aber war bekanntlich eine Kolonie der kretischen Stadt, welche nach Stephanos daher den Namen erhielt, dass ein Mädchen *Blavra* genannt, beim Tanzen in einen Abgrund fiel ⁵⁾.

Schliesslich wird der Name der kretischen Stadt mit dem Laut A noch durch eine Kupfermünze gesichert, welche mir unordnig aus Kreta ankam. Ich lasse hier deren Abbildung und Beschreibung folgen.



1. Weiblicher Kopf rechtsins.

Re. **ΒΙΑΝ** Granathlume.

Æ. 2¹/₂.

Vor mehreren Jahren wurde in Kreta noch eine andere Kupfermünze gefunden, welche in den Besitz von Prokeseh-

1) Pashley, *Travels in Crete*, London 1897, I. 278.

2) *Geogr. v. Deutschland*, II, 560.

3) Pashley, a. a. o. 276—278.

4) *Revue archéologique* 1870, S. 314.

5) Steph. Byzantios u. W.

Osten gelangte; diese befindet sich jetzt im Berliner Museum. Da auch diese Münze unedirte ist, theile ich hier ihre Abbildung und Beschreibung mit, indem ich mit Erlaubnis des Sammlers schon damals einen Gypsaßguss der Münze abgenommen hatte.



2. Weiblicher Kopf nach links.

Ab. BI in einem Perlkreise.

Darnach werden durch vorstehende Mittheilung zwei Münzen einer Stadt zugeschrieben, welche bis jetzt in der numismatischen Geographie des alten Grisehenlands nicht vertreten war

Athen

Paul Lambros.

Nordpeloponnesische Münzen.

(Hierzu Taf. VIII.)

Helike.

Im Gegensatz zu den glänzenden Münzreihen, welche die Macht und das Ansehen der achaischen Colonien in Unteritalien bezeugen, sind von den Städten des achaischen Mutterlandes für die ältere Zeit bis jetzt nur zwei in der Numismatik vertreten, Aegae und Helike, die dann beide aus dem Städteverein ausscheiden. In Bd. V S. 3 Taf. I n. 6—8 dieser Zeitschrift hat Julius Friedländer Triobolen von Aegae besprochen, welche im Gewicht ¹⁾ durchaus mit demjenigen des älteren Silbergoldes von Arkadien und Elis übereinstimmen. Auch den Nachweis der andern Stadt verdanken wir Friedländer durch die in der Archäologischen Zeitung 1861 T. 130 n. 3, S. 163 ff. 2) von ihm veröffentlichte Kupfermünze von Helike, welche auf Tafel VIII n. 6 von Neuem abgebildet ist.

Helike, durch sein schon bei Homer erwähntes Heiligtum des ionischen Poseidon vor allen achaischen Städten ausgezeichnet, in einer fast zwei Meilen langen Küstenebene gelegen, hinter welcher sich ohne weitere Vorhöhen das Gebirge steil aufrührt ³⁾, hat bei dem Erdbeben des Jahres 373 seinen Untergang gefunden. *Ρόδα καὶ Ἑλίη, ἣ μὲν ἐπὶ χάσματι ἣ δὲ ἐπὶ κήματι ἵπτα-*

1) Brandt, Münz- und Gewichtsw. Verhältnisse S. 247c.

2) Wiederholt in Num. Chron. 1861 p. 217. Uebersetzung war die Münze publiziert worden von A. Pontalikkae in den Annali d. Inst. Arch. 1861 p. 302 tav. arg. Q. n. 4.

3) Curtius, Peloponnes I, 265f.

1109), diese Angabe des Strabo I, 53 findet in allen weiteren Berichten über das Ereigniss ihre Bestätigung, denn Diodors Bericht, der XV 45. wo die Katastrophe von Helike geschildert wird, (das fast 2500' hoch gelegene Hera in gleicher Weise zu Grunde gehen liess, widerlegt sich durch sich selbst¹⁾. Nachdem bereits mehrere Tage Erdstöße vorgegangen waren (Diod. c. 48), folgte die Haupteerschütterung in einer Nacht, das Meer brach an der flachen Küste weit ins Land herein, und bei seinem Zurücktreten blieb die Stadt, da das Terrain, auf dem sie gelegen, gesunken war, von den Wogen bedeckt, so dass nur Bäume noch aus ihnen heraustraten (Paus. VII 24). Das im Hafen grade vor Anker liegende Geschwader von 10 Schiffen der Lakedaemonier war beim Wogenanprall mit untergegangen (Aelian. H. A. XI 16). Eratosthenes sah den Ort und liess sich von den Fischern erzählen, nur ein Koloss des Poseidon mit dem Hippokampen in der Hand sei unter dem Wasser stehen geblieben, und gefährdete ihre Netze (Strab. 354). Herakleitos, zu dessen Lebzeiten das Ereigniss stattfand, berichtet, dass die von den Archaern zu Hilfe gesellten 2000 Mann auch nicht einmal die Todten begraben konnten, da die Stadt vom Meer verschlungen war.

Die Richtigkeit der antiken Ueberlieferung zu controlliren, ist jetzt möglich durch den detaillirten Bericht, welchen Julius Schmidt, Director der Athonischen Sternwarte, in seinen Studien über Erdbeben, Leipzig 1875 (2. Aufl. 1879), S. 65ff. über eine der erwähnten bis ins einzelne entsprechende, wenn auch milder verhängnisvolle Katastrophe vom 26. Dec. 1861 gegeben hat.

Die fruchtreiche und im Ganzen gut belaute Küstenebene, wie sie im Westen von den Kalkbergen von Aegion, im Osten von dem heute *Tpántiza* genannten Bergtrücken abgeschlossen ist, besteht durchaus in Alluvionboden, abgelagert durch drei

¹⁾ Dass übrigens für diese Confusion Diodor nicht verantwortlich ist, ergibt (Zoil. Met. XV, 203) + παλαιὰ ἑλίκη αἰ Βυρῖν, Ἀχαιῶν πόλις, ἱερὸν αὐτῆς.

aus dem achacisch-arkadischen Hochgebirg herabkommende Flüsse des Selinus, Kyrneitis, Buralkos und angelehnt an das Gebirge als mächtige bis zum Meeressgrund reichende Schnittbalden. Diesem Zustande ist es zuzuschreiben, dass bei Erdbeben, die vom korinthischen Golf ausgehen und dadurch grosse Flutwellen gegen die Küste führen, die Ebene ungleich stärker zu leiden hat, als das hinter ihr liegende Bergland, und wie dies 1801 und in gleicher Weise beim Erdbeben von Helike geschehen, »vom Urgebirge sich losstrennend in abwärts gleitende Bewegung geräth.« Hierdurch hat sich 1801 der Grenze von Ebene und Bergland entlang laufend ein ca. 13,000 Mr. langer, 2 Mr. und mehr breiter Erdsplitt gebildet, der vom Ostende der Ebene sich erstreckt bis zum Dorf Gardena, zwischen Selinus und Kyrneitis und west-südwestlich vom alten Helike. Das Ganze nordwärts von diesem Spalt gelogene Terrain geriech gleichzeitig ins Sinken, so dass es heute um 2 Mr. und mehr tiefer liegt als früher, der Küstensaum selber aber mit durchschnittlich 100—200 Mr. im Meer verschwand, während das anstossende Terrain durch zahllose Spalten zerrissen wurde. Den im Jahre 1801 vom Meer verschlungenen Küstenraum berechnet Schmidt auf etwa 1,300,000 Quadratmeter, den Raum des dahinter gelegenen vorwiegend zerrissenen Theils der Ebene auf etwa das Fünffache, den Gesamtumfang des bei der Erschlitterung gesunkenen Terrains auf etwa 15,000,000 Quadratmeter. Ein Ereigniss durchaus derselben Art nur von noch ungleich grösseren Dimensionen war es, welches den Untergang des 12 Stadien 2 Kilometer, von der Küste landeinwärts gelegenen Helikos herbeigeführt hat¹⁾. Da hierbei mit der Stadt zugleich auch das Heiligthum des Poseidon vom Meere verschlungen worden

1) Im Jahre des Archon Antelos (Diod. XV 48. Paus. VII 23, 41. Ol. 101. 4. 480/2), wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Olympiadenjahres. Der Bericht bei Aelian XI 19 schliesst, wie Schmidt S. 140 bemerkt, die Winterzeit, in welche man das Ereigniss verlegt hat, direkt an.

war, wurde es dem Zorne des Poseidon zugeschrieben, dessen Temenos und Statue nachzubilden die Heliker damals den kleinasiatischen Ionern verweigert hätten. Bura ist von dem überlebenden Teil seiner Einwohner (nach Paus. VII 25, 0 wären es freilich nur die bei dem Erdbeben zufällig abwesenden gewesen) wieder aufgebaut worden: dass dasselbe nicht auch bei Helike geschehen ist, wo man die Stadt dann mehr ins Innere der Ebene verlegt hätte, scheint wesentlich religiösen Bedanken zugeschrieben worden zu müssen. Als Ol. 126 die achaischen Städte, darunter auch Bura, zur Erneuerung ihres Bundes zusammenzutreten, fehlen aus der alten Zwölfszahl bloss Olonchos und Helike *ἡλίκη Ἄλφειον καὶ Ἥλιος τῆς κατὰ τὴν Ἀστυρίαν ἀπὸ τῆς θαλάσσης κατανοήσεως*: Polyb. II 41.

Was nun die auf Taf. VIII n. 6 abgebildete Kupfermünze von Helike betrifft, so ergibt sich aus dem Vorigen mit Sicherheit, dass dieselbe vor dem Jahr 373 entstanden ist, und hier die älteste datierbare peloponnesische Kupfermünze vorliegt. In der Berliner Sammlung befindet sie sich in zwei Exemplaren, von welchen das besser erhaltene durch Conze und Michaelis, die es 1861 in einem Khan unterhalb der Ruinen von Bura gekauft hatten, hierher gelangt ist (Friedländer. Arch. Zeit. 1861 S. 163).

Der gegebenen Zeitbestimmung durchaus entsprechend sind die grossen noch altertümlichen Schriftzüge: nach der Stellung des Α müssen dieselben von aussen gelesen werden: **ΧΙΑΒ**.

Der wie der Flusgott Hypparis auf der kamarinischen Didrachme¹ vom Wellenkreis umgebene Poseidon zeigt einen glatten Hinterkopf, dessen Haare nur durch wenige Furchen in

1) Hyppatioskopf von nach, ein Werk des Kresineros, geprägt vor 405. Brit. Mus. Catal. of Gr. Coins, Hestry p. 36 n. 13. Mit dem Olivenkranz umgeben zeigt den jugendlichen Kopf des Flusgottes die ebenfalls vor 405 geprägte Didrachme von Gela: Hestry p. 71 n. 55; für die Vergleichung mit dem Poseidon von Helike ist die letztere Münze besonders lehrreich.

starke Strähnen getheilt sind, nur im Nacken kommen einige sparsam angeordnete Locken zum Vorschein: auch nach vorn gegen die Stirn ist das Haar, wo es unter der am den Kopf geschlungenen Binde hervorkommt, in einfache Linien gebracht. Kinn- und Schnurrbart ist stärker als ihn der Zeuskopf tragen würde, die Stirn leise gewölbt¹⁾.

Sucht man nach verwandten Poseidonbildungen, so ergibt sich, dass der vorliegende Typus auf Münzen²⁾ völlig vereinzelt steht, indem man sonst nur dem reich gelockten Poseidonkopf mit vollem, oft struppigem Bart und stark vorspringenden Stirnknochen begegnet. Aber auch auf Vasenbildern findet sich ein analoger Typus nur ganz selten: der Kopf des Poseidon auf der ehemals Pontalés'schen Vase El. Gr. III 22. Overbeck, Atlas zur Kunstmythologie Taf. XII, n. 4 und derjenige der Berliner Katpis n. 1749 Gerhard, Etrusk.-Camp. Vasenb. Taf. O. Overbeck XII n. 5) lassen sich vielleicht hierher ziehen, wogegen im Uebrigen entweder der alterthümliche Kopf mit Spitzbart und den zu beiden Seiten lang herabfallenden Locken, oder der jüngere Kopftypus vorkommt, welcher sonst auf den Münzbildern durchgehende Anwendung findet.

Das, soviel ich sehe, einzige Denkmal, dem der hier vorliegende Münztypus von Belike entspricht, ist der Kopf des Poseidon von dem Ostfries des Parthenon Michaelis Taf. 14 n. 38).

Dyme.

Dyme, der bedeutendsten Stadt Westachaias und Grenzstadt gegen Elis, waren im Idesigen Kabinete bisher nur vermuthungsweise einige Münzen zugeheilt: durch das Hinzutreten der unter

1) Wie für den Kopf charakteristische noch etwas alterthümliche Schläfenlinien wiedergegeben, ist dem Zeichner der Tafel leider nicht recht gelungen.

2) Vergleiche die Münztafel z. V in Overbecks Kunstmythologie Bd. III. Auch die weiteren von Overbeck S. 271 Anmerk. 4 aufgeführten Münzen mit Poseidontypen haben mit Ausnahme derjenigen von Halikar keine neuen Typen.

n. 2 beschriebenen, auf Cerigo von mir erworbenen Kupfermünze, die zum ersten Mal den Stadtnamen vollständig enthält, haben sich diese Zuthellungen als richtig ergeben.

1. Weiblicher Kopf r., das Haar in die Höhe gelunden ΔY
Rf. Schlanker, unten spitzer zweihenkliger Weinkrug.
 Dm. 0,01. Gew. 0,74. *H.*

Berl. M. aus Prokosch's Samml.; Luynes, Ann. 1844 p. 136.

2. Weiblicher Kopf r., im Stil demjenigen von n. 1 verwandt.
Rf. Breiter, dickleibiger Fisch, darunter ΔYMA Dm.
 0,016. *H.* — Berl. M.: Inchoof. Abgeb. Taf. VIII n. 2.

3. Athenakopf r., Helm mit crista.

Rf. Im Lorbeerkranz ΔY gross als Monogramm, darunter ein kleiner Fisch r., wie auf n. 2, und zwei kleinere Monogramme. Dm. 0,013. *H.*

Berl. Mus. Abgeb. Taf. VIII n. 3.

4. Weiblicher Kopf r., über dem Hinterkopf ein Schleierv.
Rf. ΔV in einem Kranz aus kleinen Blüthen. Dm.
 0,015. *H.*

5. Ähnlicher Kopf r.

Rf. ΔY im Kranz quergestellt. Dm. 0,015. *H.*

Berl. Mus. Abgeb. Taf. VIII n. 1.

Einen Cultus der Athene zu Dyme erwähnt Pausanias VII 17, 9, der in ihrem Tempel ein alterthümliches Bild der Göttin gesehen hat. Der Kopf mit Schleier auf n. 4 und 5 wird auf Demeter zu beziehen sein, wenn Foucart les associations relig. p. 90 Recht hat, dass die in römischer Zeit hier in hohem Ansehen stehende *Μητρη Λαομυμένη* erst durch die von Pompeius hither verpflanzten kilikischen Meeräuber nach Dyme gekommen ist. Die drei letzten Münzen, vor Allen aber diejenige mit dem Athenakopf tragen besonders in den plumpen Monogrammen so viel Verwandtschaft mit der Prägung des achaetischen Bundes, dass sie von dieser der Zeit nach unumgänglich weit weggerückt werden können.

In den Münzreihen des achaeischen Bundes, dem die Dymaeer bereits 250 beigetreten sind, ist ihre Stadt sowohl mit Kupfer- als mit Silbergeld vertreten. Das erstere trägt die Aufschrift **ΑΧΑΙΩΝ ΔΥΜΑΙΩΝ** (Berl. Mus. aus Prokesch's Samml.). Das seit Cousinory's *Mémoires* v. l. *Monnaies de la ligue Achéenne* (nämlich Aegina¹⁾) zugewiesene Silbergeld zeigt unter dem Bundesmonogrammen das Stadtwappen von Dyme, den Fackel r., über dem Bundesmonogrammen den Anfang des Stadtnamens entweder in Gestalt des Monogramms (Taf. VIII n. 4, Gew. 2,41 wie auf der städtischen Kupfermünze n. 3, oder in Einzelbuchstaben **ΔΥ** (Taf. VIII n. 5; Gew. 2,21). An Cousinory's Zuthellung hatte L. Warren *Federal Coinage* p. 54. 65 bereits gezweifelt, im Num. Chron. 1864 p. 94 dann Dyme vorgeschlagen. Die Münzstätte von Aegina ist hiernach aus der Reihe des achaeischen Bundes vorläufig wieder zu streichen.

Heraea.

Auf Tafel VIII n. 9 und 10 sind zwei Exemplare der nicht seltenen Kupfermünzen abgebildet, welche auf der Vorderseite einen Athlenkopf, theils mit hohem korinthischem, theils mit niedrigem und durch eine Crista geschmücktem Helm tragen, auf der Rückseite ein grosses **H**; das letztere, bald mit geraden Schenkeln, bald mit leine geschweiften, ist gelegentlich auch an den vier Ecken mit Erhöhungen versehen, als ob der Buchstabe mit Nägeln aufgesteckt wäre. Oft sind dann im Felde noch 4 symmetrisch vertheilte Kugeln, so bei n. 9.

Da diese Stücke, wie mir durch Herrn Director Friedländer bestätigt wird, auch im italienischen Münzhandel vorkommen, hatten sie die älteren italienischen Numismatiker für dort einheimisch gehalten, und das **H** der *Rf.* auf *Herdonia* bezogen, wie man, was erst durch Eckhel beseitigt werden musste, in den

1) Cousinory c. O. n. 90; pl. I.

elischen Münzen mit **FA** solche der Falinker erkennen wollte. Das Vorkommen dieser Münzen im italienischen Handel ist um so weniger auffallend, da dieselben an der peloponnesischen Küste nicht selten sind, und von dort durch Schiffer und Händler leicht an die gegenüberliegende Küste gelangen können. Zur Bestimmung der Provenienzen läßt sich aber das Vorkommen von Münzen im Münzhandel ohnehin nur mit Vorsicht verwerten. Trifft man doch selbst an unbedeutenden Hafenorten und Inselplätzen, besonders wenn dieselben in der Nähe belebter Schifffahrtslinien liegen und dadurch den kleinen Küstenfahrern als Zwischenstopp dienen können, bei den Händlern zuweilen recht beträchtliche Sammlungen, zu denen dann die allerverschiedensten Landschaften beitragen; es wird unter solchen Umständen oft nicht leicht sein zu entscheiden, was an Ort und Stelle gefunden sein mag, indem dort Verkehrsmittel und Verkehrswege heute noch wesentlich dieselben geblieben sind wie im Alterthum.

Von noch größerer Bedeutung wird es für die Zuteilung von Münzen, wenn Fundnotizen vorliegen, die sich nicht etwa auf einen einzelnen Schatz beziehen, sondern wie dies jetzt in Olympia der Fall ist, über eine Jahrhunderte hindurch dauernde Ablagerung Nachricht geben und uns so über die Münzsorten unterrichten, welche einst dazwischen anwesend haben. Hier kann es keine zufällige Entdeckung mehr sein, wenn unter den bei der Ausgrabung in der Akropolis gefundenen 1) autonomen Kupfermünzen nach den natürlich an Zahl alle andern übersteigenden elischen Münzen, diejenigen von Sikyon an zweiter Stelle stehen, diesen zunächst aber die oben beschriebenen **H**-Münzen, während die vierte Stelle wahrscheinlich Pbilus zufallen wird. Wenn man seit-

1) Die folgenden Angaben beziehen sich nur auf die Funde des 1., 2. und 3. Winters der Ausgrabungsarbeiten, eine Änderung in dem hier mitgetheilten Zahlenverhältnisse ist aber um so weniger zu erwarten, als dasselbe bereits am Schluss des 2. Winters zu erkennen war, und durch die Erweiterung des Arbeitsfeldes während des 3. Winters nur noch schärfer hervorgehoben ist.

her wohl auch Athen als Prägstätte der H-Münzen bezeichnet hat, und sie mit den Kupfermünzen, welche auf der Vorderseite den rechts gekehrten Athenekopf, auf der Rückseite die Buchstaben Λ , M , T , Φ , χ , Ω tragen, zusammen gestellt hatte, für welche die athenische Provenienz allordings sicher zu stehen scheint, so spricht gegen diese Zusammenstellung zunächst, dass die mit H versehenen Münzen jüngeren Stil zeigen als die mit den andern Buchstaben, ferner ihre Bezeichnung mit Kugeln, die, gleichviel wie sie auch zu erklären sein mögen, diesen Stücken allein zukommt, endlich aber dass nur solche mit H, keine der mit den übrigen Buchstaben versehenen, in Olympia gefunden werden, within hier zwei Reihen mit verschiedener Prägstätte vorliegen, wie denn überhaupt die Anzahl der in Olympia zu Tag kommenden athenischen Münzen eine verschwindend kleine ist gegenüber den peloponnesischen¹⁾.

Wenn wir hiernach für die H-Münzen auf eine Olympia näher liegende Prägstätte gewiesen werden, ist Zakynthos, das für dieselben auch bereits in Vorschlag gebracht worden war, schon darum zu verwerfen, weil sich weder im Silber noch im Kupfer dieser Insel eine Verwandtschaft entdecken lässt²⁾. Die Verwendung des Anfangsbuchstaben als Typus für die Rückseite deutet sich, wenn auch nicht ausschließlich im Peloponnes, doch aber kann sie als ein dort mit Vorliebe angewandter Typus gelten.

1) Von den noch kürzlich durch Imhoof-Blumer in seinen Münzen Akmaniens S. 50 besprochenen kleinen Münzen mit dem Aramiskopfe z. auf der Vorderseite, dem Bogen und AA auf der Rückseite lässt bei den Ausgrabungen mehrer gut erhaltene Exemplare in Kupfer zum Vorschein gekommen. Imhoofs Zurechnung dieser nach Athen, woselbst ich sie selbst ohne von der darauf bezüglichen Literatur damals Kenntnis zu haben bezogen habe, ändert somit jetzt auch ihre Bestimmung durch die Provenienz.

2) Wenn die H-Münzen in Postelkamps Katalog der ionischen Inseln keine Aufzählung gefunden haben, folgt daraus, dass die Zurechnung dieser Münzen nach Zakynthos auch von F. Landens abgelehnt wird, welcher die an das Athenische Kabinett übergestattete schöne Sammlung der Münzen der ionischen Inseln angibt, und Jahr lang beweis als irgend ein Anderer im Stand gesetzt war, die Provenienz dieser Münzen zu bezeichnen.

der in Argos Mantinea Phlius (hier Φ) Sikyon Epidauron Kleitor wiederkehrt. Nach dem Poloponnes weist aber auch Stil und Technik des Athenskopfs, wie die auf Taf. VIII n. 11 abgebildete Kupfermünze von Mantinea erkennen lässt. Noch auffälliger ist die Stilverwandtschaft des Athenskopfs mit niedrigem Helm, wie ihn n. 9 zeigt, mit Kupfermünzen von Kleitor: Athenskopf r. *Rf.* Ross r. **KAN** Dm. 0,014 (Lenke, Num. Hell. Suppl. 120; abgeh. Taf. VIII, n. 15). Wenn sonach die H-Münzen für Arkadien in Anspruch zu nehmen sind, lassen sich dieselben dort nur einordnen in die Reihen von Horaea, wofür bisher Kupfergeld noch nicht nachgewiesen war.

Auf die alten Triobolen und Obolen aeginetischer Währung mit der Aufschrift **ΕΡΑΙ ΕΡΑ ΑΙΞ ΕΡ**¹⁾ folgen in längerem zeitlichem Zwischenraum die Triobolobolien²⁾ Athenskopf mit hohem Helm l. *Rf.* ΛΕΩ ^Λ_ω deren Theilstücke (Gew. 0,55) mit Horakopf. *Rf.* **E**, zur Seite stehen. Der hier zuerst auftretende Pallaskopf wird nach dem durch König Kleombrotos vollzogenen Synaklamos der herrschende Typus; die jüngeren Triobolen zeigen ihn mit dem reichverzierten Helm, auf der Rückseite aber ein grosses H, der Länge nach durch einen Bogen geschnitten, im Feld einen Pfeil und die Aufschrift **ΗΡΑΕΩΝ** (abgeh. Taf. IX n. 7; Gew. 2,51), so dass also wie auf Obolen von Mantinea (Vorders. Bar r., Rücke. MAN ^M) dem wappenartig verwendeten Anfangsbuchstaben des Stadtnamens der Stadtnamen selbst, mehr oder minder zugeschrrieben, beigelegt ist. Die Theilstücke haben den Pallaskopf r. mit glattem korinthischem Helm, auf der Rückseite das H wiederum mit dem Bogen (abgeh. Taf. VIII n. 5; Gew. 0,73). Hier schliessen sich die oben beschriebenen Kupfer-

1) Imhoof, *Münzen Achaemenens* A. 1065f.

2) v. Lambros, *Zeitschr. für Num.* II 3. 172. Die in der Berl. Sammlung befindlichen Stücke zeigen geringeres Gewicht: 1,85 und 1,50; ein Exemplar mit Gorgonion (nach Lambros; Tegn.) nur 1,22.

münden so mit dem Pallastypus auf der Vorderseite und H auf der Rückseite (n. O. 10).

Die von dem inneren Arkadion durch theilweise steile Bergzüge abgeschlossene Lage Heraclea, das mit dem Unterlauf des Alpheion, dessen Thal entlang die Strasse nach Elis läuft, in nngleich besserer Verbindung steht, hat wesentlich zu der politischen Absonderung der Stadt gegen Arkadion beigetragen. Ein zwischen Heraclea und Elis bereits im 6. Jahrhundert zu Stande gekommenes Sonderbündniß bezeugt die in Olympia gefundene Bronzetafel des Britischen Museums (C. I. G. I n. 11), und auch der auf S. 215 dieses Bandes von J. Friedländer publicirte ins 5. Jahrhundert gehörige Obol (Gew. noch 0,57) mit dem auf einem Fels sitzenden Jäger und der Beischrift **ΕΡΑΙ**, auf der Rückseite aber mit dem ulyssischen Wapen des Adlers, der mit der Schlange kämpft, kann offenbar nur als Symmachiomünze von Heraclea und Elis gefaßt werden. In der Zeit des Epaminondas sind dann diese Sonderbestrebungen von Sparta benutzt worden dem neu entstandenen Megalopolis durch Synoikismos der 9 Dämon von Heraclea (Strab. 337) ein Gegengewicht zu bieten, wobei wiederum auf einen Anschluß der El eer gerechnet wurde. Ein neues Zengulus des regen Verkehrs zwischen Heraclea und Elis geben die zahlreichen in der Altia gefundenen Kupfermünzen von Heraclea.

Sikyon.

Wenn der zweite Feldzug der Thebaner nach dem Peloponnes von Epaminondas in der Absicht unternommen worden war, die Kette der den Spartanern am Nordrand der Halbinsel treugebliebenen Bundesgenossen zu durchbrechen, durch welche Theben von seinen peloponnesischen Verbündeten getrennt war, so wurde dies, nachdem einmal der Durchzug bei Leukalon erzwungen war, ohne viel Austrengung erreicht. Zwar gelang es Epaminondas nicht, Pellene in seine Gewalt zu bringen, aber

Sikyon, das bis dahin zu Sparta gehalten hatte, ging freiwillig zu ihm über¹⁾, und damit war einer der von der Seeseite für die Thebaner jeder Zeit leicht erreichbaren Zugänge nach Arkadien gewonnen. Für Sikyon hatte der Uebertritt zunächst nur die Folge, dass es nun Argos in den Kämpfen gegen die zu Sparta haltenden Phliasier unterstützte. Im nächsten Jahre, 367, unternahm Epaminondas seinen dritten Heerzug, wobei die achaischen Städte den Besatzern zufliehen; da er aber die Bundesverträge abschloß ohne den Achaern eine Verfassungsänderung zur Bedingung zu machen, und die aristokratischen Geschlechter im Besitz ihrer Herrschaft liess²⁾, erregte er den Unwillen der thebanischen Demokraten. Kaum ist er zurückgekehrt, so setzen seine Gegner es durch, dass thebanische Besatzungen in die achaischen Städte gelegt werden, welche die Geschlechter, denen man in Theben mißtraute, vertreiben und Demokratien herstellen helfen. Allein den Vertriebenen gelingt es bald sich mit Gewalt ihrer Städte wieder zu bemächtigen; durch ihre Gegner gezwungen treten sie wirklich wieder auf die Seite der Spartaner, und bekränzen jetzt ihrerseits die Arkader, welche kurz vorher ihre Vertreibung in Theben beklagt hatten. In Sikyon, wo bisher an der alten Verfassung nichts geändert worden war, bringt nun ein Mitglied der Aristokratenpartei, Euphron, der bei den Spartanern in besonderem Ansehen gestanden, unter dem Vorgeben, dass eine längere Fortdauer des bestehenden Regiments die Stadt ebenfalls wieder den Lakedaemoniern zuführen werde, mit Hülfe der Argiver und Arkader, die Demokratie zu Stande. Der Hergang dabei ist nach Xen. Hell. VII 1, 45 folgender: ὁ δ' εὐφρόνῃς [Εὐφρόνῃς] ἐν τῇ ἀγορῇ παρόντων τῶν Ἀργίων καὶ τῶν Ἀρκάδων στρατάρχαι εἶπε θύμῳ, ὡς τῆς πολιτείας λαομένης ἐστὶ τοῖς ἱστέροις καὶ ὀνέστοις. ἵκετ' δὲ ἀντιλθεῖν, στρατηγοὺς ἐπέλκειν καὶ λίσσασθαι οὕστρινος αὐτοῖς

1) Xen. Hell. VII 1, 18 u. 1, 22.

2) Xen. Hell. VII 1, 42 g.

δοξαίη· οὐ δ' αἰροῦνται στήθιν τε τὸν Εὐφρόνιον καὶ ὑποδά-
μον καὶ Κλέωνιον καὶ Ἀχρίσιον καὶ Λύσανθρον. ὡς δὲ ταῦτα
ἐπέπρακτο, καὶ ἐπὶ τὸ ξενικὸν καθίστησιν Ἀδελφὸν τὸν αὐτοῦ υἱόν,
τοῦ αὐτοῦ τὸν πρόθετον ἔχοντα ἐκπατήριον. (16) καὶ εὐθὺς με-
τούνομεν τῶν ξένων ὁ Εὐφρόνιος πιστοῦς τινος ἐπ' αὐτῶν ἐκπατήριον,
καὶ ἄλλοις προσελάμβανεν, οὗτοι τῶν δημοσίων αἵτις τῶν ἐργῶν
χρημάτων φειδόμενος. καὶ ἵππος δ' ἱξίβαλες ἐπὶ λακωνισμῷ,
καὶ τοῖς τοῦτοις χρήμασι ἔχρησεν.

Die Elentracht unter den neuen Behörden scheint indess nicht
allengross gewesen zu sein: mit Hülfe der Söhner und unter
Zustimmung der Bundesgenossen, deren man sich durch Geld ver-
sichert haben soll, fielen die Einen durch Mordhieb, Andere
wurden in die Verbannung getrieben, so dass Euphron thatsäch-
lich zum alleinigen Machthaber wurde¹⁾. Trotzdem er nun aber
mit seinen Sikyonern und im Verein mit den Argivern an den
Grenzfeldern wider Philus, wenn auch ohne Erfolg, theilhaftig
blieb, und damit seine Bundestreue Theben gegenüber bewiesen
war, sahen sich die Arkader durch sein eigenmächtiges Walten
veranlasst, die Burg von Sikyon zu besetzen²⁾, wo noch ein
Thebanischer Harnobat³⁾ stand, der dem Troßben in der Stadt
unkümmert zusah: unter ihrem Schutz versammelten sich jetzt die
ἐξόριστοι und riefen die ungesetzlich aus der Stadt Verbannten
zurück. Euphron entwich, um sich seinen alten Freunden wie-
der anzuschließen: aus Korinth liess er spartanische Mann-
schaften herbeiholen, denen er den Hafen von Sikyon auslieferte.
Hierauf bogab er sich nach Athen, warb dort Söldner und kehrte
mit denselben nach Sikyon zurück; doch vermochte er sich, da
die Burg im Besitze seiner Gegner war, mit seinen Anhängern in
der Unterstadt nicht zu halten. Von den Spartanern ohne Unter-

1) Xen. VII 1, 16 πάντα τὰ ἐπ' αὐτῷ ἐκπατήριον ἀπὸ ἀνθρώπων ἐκείνων ἔει-
πε.

2) Xen. VII 9, 12.

3) Xen. VII 2, 11 ὁ δὲ Σπαρτιάτης ἀρχὴν ἔχων, αἱ δὲ, ἡ ἀρχὴν ἔχων
μαρτυρεῖται τὸν ἀρχὴν ἔχοντα.

erstützung gelassen, wandte er sich jetzt von Neum nach Theben, um dort mit Geld durchzusetzen, dass ihm die Burg ausgeliefert und er damit seiner aristokratischen Gegner entledigt würde. Bereits hatte er in Theben die Verhandlungen mit den dortigen Behörden begonnen, als er während einer Rathssitzung durch Parteigänger seiner Gegner, die ihm von Sikyon gefolgt waren, auf der Kniebank ermordet wurde¹⁾. Die Thäter wurden ergriffen, und durch die Boeotarchen vor die *politeia* gebracht. Von der letzteren aber erfolgt, als einer der Betroffenen, der die That frei bekennt, dieselbe aber mit Hinweis auf die Befreiung Thebens von der Gewalttherrschaft des Archias und Hypates für Tyrannenmord erklärt, die Freisprechung²⁾.

Die Boeotarchen, von denen die Bestrafung beantragt worden war, haben offenbar der Partei des Menekleides angehört, derselben, welche die Verfassungsänderung in den achaischen Städten bewirkt hatte, und durch welche an Ephron möglich geworden war die Verfassungsänderung in Sikyon durchzusetzen: sie konnten ihn, als er sich von Neum nach Theben wandte, nur so eher unterstützen³⁾, als der den Spartanern in die Hände

1) Xen. VII 3, 6.

2) Xen. VII 3, 12.

3) Dies ergibt sich aus Xen. III 5 *ὅς δ' ἴσμεν ὅτι οὐκ ἴσμεν τὰς ἀγνοίας ἀντιπαραστήσαντες μὴ διακρίναντες ἃ πούλεται, παρεκτρέποντες τὴν ἀρχήν, und der in § 6 folgenden Anklagezettel des Boeotarchen — Die Verhandlungen über die Mörder des Ephron sind von einer über die zunächst erwähnten Umstände hinwegreichenden Bedeutung, da Xenophon hier — und hier allein — das in Theben vorhandene Parteiwesen andeutet. Epaminondas hat den Aufzeichnungen einer Unpartei, deren Haupt Menekleides war, für solche er im Voropfer nicht unterschieden genug vorgezogen war, welchen Nutzen, ob er abgesetzt wurde aus dem Amt des Boeotarchen oder bloss bei den Neuwahlen nicht wieder gewählt, ist nicht auszumachen, jedenfalls blieb er wie Plutarch Platop. 25 nachher, eine Zeit lang vom Amte ausgeschlossen. *Μετακρίναντες: Εὐνομένης — ἔτι οὐκ ἔστιν ἡμετέρας καὶ πελοποννησιακῆς πόλεως ἡγεμονία*. Nach Plutarch und eben so nach Herod. IV 72 war Epaminondas in Folge seiner zweiten peloponnesischen Feldzüge reichlich verwundet worden. War Xen. Hell. VII 4, 41 berichtet, wie der dritte peloponnesische Feldzug ausdrücklich der Ermordung Archias gefolgt habe, wie Epaminondas dann seine Verträge abschloss (*ἐφ' ἧς ἐπαυρήσαντο*) steht μὴ περὶ τῆς πόλεως.*

gespielte Hafen von Sikyon inzwischen von den mit den Sikyonern vereinigten Arkadern zurückgewonnen war¹⁾. Ebensovienig aber als bei seinen Freunden in Theben scheint die verrätherische Auslieferung des Hafens ihm in Sikyon dauernd gescheitert zu haben. Die Leiche des Ermordeten wird durch die Sikyonier aus Theben abgeholt, und ihm mit der Bestattung auf der Agora von Sikyon die Heroenhohle eines *δεσπότης* zu Theil²⁾. Ueber die inneren Verhältnisse Sikyons, welches an seinem Bündniss mit Theben festgehalten hat, verläutet für die nächsten Jahrzehnte nichts. Einigen Aufschluss wenigstens können uns die sikyonischen Münzen geben.

Aus der langen Reihe von sikyonischen Kupfermünzen mit der liegenden Taube auf der Vorderseite, dem Olivenkranz und Anfang des Stadtnamens **Σ**, **ΣΕ**, später **ΣΙ** auf der Rehrseite sondert sich eine kleine Gruppe, deren Beschreibung hier folgt.

Der spätere *εὐρύς* erzählt, diese seien abgeschlossenen Verträge über wenige Wochen nachher von dem Flodenem wieder aufgehoben und gewissem Verfassungsänderungen durchgeführt worden, würde darauf schließen lassen, dass, falls jene Abweisung nach dem zweiten Feldzug richtig wäre, man aus ihm zum zweiten Mal abgewies, beziehungsweise nicht wieder gewählt hätte. Andererseits berichtet Xenophon nichts davon, dass Epaminondas Verhalten beim zweiten Feldzug durch die Thebaner Widerpruch erfahren habe. Die innere Unwahrscheinlichkeit der eben angenommenen zweimaligen Abweisung führt darauf, dass Epaminondas nach dem dritten Feldzug nicht wieder gewählt worden sei. Schwierigkeiten macht allerdings die Chronologie der thebanischen Züge des Pelopidas, auf welche Xenophon nur einmal (Hell. VII 4, 28) gelegentlich zu sprechen kommt, während die Reihenfolge der Ereignisse in Mittelgriechenland durch seinen Bericht sicher gestellt ist. Folgt man aber Diodor für die Züge des Pelopidas, so würden alle Kriegerthaten zusammengefasst in die drei Jahre 369–7, und für die von Ptolemaeus erwähnte Kränzung des Epaminondas aus der Boeotarchie bleibt, auch wenn man das höhere Alter ausschließen sucht, kein genügender Raum.

1) Das Ereigniss in Xen. Hell. VII 4, 1 lasen demjenigen in 3, 4–12 parallel. Kephiron's Reise nach Theben fällt demnach nach dem Ausdruck des Strabo ein Theban und dem dadurch erfolgten Abzug des Charas aus Thyamis.

2) Xen. Hell. VII 3, 12. Thebanen Ehrenbezeugungen erhält später Anaktor. Pint. Arist. 54.

Taube l. liegend.

Rf. Olivenkranz mit aufwärts gekehrten Zweigen; im Felde

EY Dm. 0,016. *Æ.*

Abgeb. Taf. VIII n. 14. Berl. M. Loake N. H. Eur.

Gr. p. 164. Cousinéry Ligue Ach. t. V. 30.

Taube r. liegend.

Rf. Olivenkranz seitwärts gestellt; innen **EY** Dm. 0,016. *Æ.*

Cousinéry ib. n. 31.

Taube l. liegend.

Rf. Olivenkranz liegend, oben im Kranz **KAE** Dm. 0,016. *Æ.*

Abgeb. Taf. VIII n. 13. Cousinéry a. O. t. V n. 29.

Taube r. liegend.

Rf. Olivenkranz aufrecht, in der Mitte **OEY** Dm. 0,016. *Æ.*

Berl. M. aus Prokesch's Samml. Cousinéry S. 192.

Taube l. liegend.

Rf. Olivenkranz aufrecht, innen **OEYΦ** (das **Φ** hat gelitten). Dm. 0,016. *Æ.*

Abgeb. Taf. VIII, n. 12. Berl. M. aus Prokesch's Samml.

Taube l. liegend.

Rf. Olivenkranz aufgerichtet, innen ein zweiter kleinerer, dessen Band in zwei Enden herabhängt; darunter **ME** Dm. 0,016. *Æ.* — Berl. M. Cousinéry t. V n. 9.

Taube l. liegend.

Rf. aufgerichteter Olivenkranz, innen ein kleinerer, ansehend Kollinos, ohne Beischrift. Dm. 0,014, 0,015. *Æ.*

Berl. M.

Die Technik der hier aufgezählten Münzen ist durchgängig die sorgfältige der älteren Kunst; die Art wie der Name in den Kranz gesetzt wird, erinnert durchaus an die Kupfermünzen mit dem Namen der Phokischen Strategen aus dem heiligen Krieg¹⁾.

1) J. Friedländer, Zeltacht. I. Num. 1873 S. 297. Warren, Fed. Num. S. 12, und meine Bemerkungen in Borsani's Jahresbericht Ab. d. Postzeit. d. Alterthumsw. 1875 S. 249.

so dass nichts entgegensteht die an erster Stelle beschriebenen Stücke mit **EY** auf Euphron 4 zu beziehen. Das Amt kraft dessen Euphron seinen Namen auf die Münzen setzen durfte, ist, wie die folgenden Stücke ergeben, auch weiterhin beibehalten worden, also wird in dem Namensanfang **XAE** wohl der von Xenophon VII 1, 45 unter Euphrons Anhängern mit aufgezählte *Ἀλλανθός* zu erkennen sein.

Die Reihe der oben besprochenen Kupfermünzen mit Magistratsnamen bildet, wenn die Beziehung auf Euphron richtig ist, zugleich das älteste Kupfergeld von Sikyon, so dass dasselbe dort offenbar mit Euphrons Umwälzung begonnen hat; da nun diese Prägung in derselben Form, wie sie unter Euphron begonnen, fort dauert, ergibt sich hieraus, dass auch die von Euphron eingeführte Verfassung eine Zeit lang Bestand gehabt hat, während zugleich nach aussen das Bündnis mit Theben aufrecht erhalten worden ist. Euphrons Ermordung hatte statt seine Partei zu sprengen nur zur Folge, dass sich dieselbe erst recht zusammenfand, nach dem Abzug der Arkader ihm Heroen Ehren verleihen, und an der von ihm eingeführten Staatsform festhalten konnte.

Berlin.

R. Weil.

1) Lobe, Num. Hall. Gr. Gr. p. 464 hatte diese Stücke bereits auf Euphron bezogen, aber ohne die weiteren mit Magistratsnamen bezeichneten Münzen zu erwähnen, so dass hierdurch die gegebene Erklärung wieder in Frage gestellt war.

Notiz über einen norwegischen Münzfund.

Im Herbst 1878 wurde auf dem Bauernhof Grastid im Kirchspiel Tydulen, Drontheim Stift, ein grossartiger Fund von etwas mehr als 2,200 ganzen Silbermünzen nebst einigen Fragmenten gemacht. Der Fund wurde an die Wissenschaftsgesellschaft in Drontheim eingesandt und dann von der hiesigen Universitäts-Münzsammlung angekauft. Bei dem Erscheinen des Fundes publicirten die Zeitungen darüber mehrere zum Theil missverständene oder unrichtige Notizen, die später in ausländische Zeitungen und Zeitschriften aufgenommen worden sind. Daher wäre wohl jetzt, da eine vollständige Uebersicht über den ganzen Fund ermöglicht ist, eine kurze Notiz über den Bestand und die Bedeutung des Fundes den Freunden der mittelalterlichen Numismatik nicht unwillkommen.

Der Fund besteht hauptsächlich aus einheimischen Münzen, die durchgehends sehr schön erhalten sind. Von den wenigen fremden Münzen sind, ausser einigen undeutlichen Stücken und Fragmenten, folgende deutsch:

A, Brünzol. 1 Ex von dem Typus bei Dannenberg: Die deutsch. Münzen der sächs. und fränk. Kaiserzeit 142 und 142b.

B, Köln. 1 Pilgrim; unartete Münze derselben Art wie Groschenab. XI. S. 1, 3. — 2, Hermann II. Dannenberg 357. — 3, Nachimitate wie Capto Köln, 159.

C Friesland. 1. a. b. c. Bruno III. Dannenberg 501; 502; 503. — 2, a. b. c. d. Eghert II. Dannenberg 527 a. 528; 530; 532.

D. Utrecht. 1 Bernold. 2 Ek. Ähnlich v. d. Cljke T. I, 6 und T. XXVII, 7. — 2) Wilhelm de Ponto. Dannenberg 546.

E) Herzöge v. Sachsen. 1 Orduß oder Otto. Dannenberg 505, a. — 2) a. und b. Hermann, Ordußs Bruder. Dannenberg 507; 507a.

F) Bnden. a. und b. Graf Hermann. Dannenberg 772 und 773.

G) Speier. 1 Obao Münzherrn. Dannenberg 538. — 2 Konrad II. Dannenberg 539.

H) Erfurt Kaiser Heinrich III. Dannenberg 555.

I) Unbekannten Prägeortes. 1 Adelheidsmünze. Vergl. Dannenberg 1106ff. — 2 a. und b. Dannenberg 1222; 1223. — Nachmünze von dem Typus Dannenberg 1316.

Abgesehen von einer zweifelhaften Münze und ein Paar Bruchstücke, die vielleicht dänisch und jedenfalls nicht jünger als Sven Estrithson 1017—1076 sind, enthält der Fund keine anderen ausländischen Münzen (in den Mätzern f. Münzfremde. 15. Novbr. 1874 heisst es als Zeitungsanmeldung, dass der Fund aus 2200 angelsächsischen Silbermünzen bestehe).

Die fast datierten Münzen sind also aus dem elften Jahrhundert, und beweisen, dass der Schatz nicht früher als in der letzten Hälfte desselben vergraben sein kann. Eben aus dieser Periode, der Regierung Haralds Harderade (1046—1066) und seiner Söhne (1066—1093), sind die meisten der norwegischen Münzen, die, wie schon gesagt, den Hauptbestand des Fundes bilden.

Als C. J. Schive sein für unsere Münzgeschichte epochemachendes Werk über die Münzen Norwegens im Mittelalter (*Norges Mynter i Middelalderen*: Christiania 1865 fol. mit 18 lithographirten Tafeln verfasste, hatte er für diesen Zeitraum, die letzte Hälfte des elften Jahrhunderts, nur ein sehr dürftiges

Material, für welches eine durchgreifende kritische Sichtung nothwendig war. Indessen gelang es ihm, eine Reihe mit Wahrscheinlichkeit hieher gehöriger Typen festzustellen (es sind die in seinem Werke auf der II. Tafel 25—42 und auf der III. Tafel abgebildeten Münzen), und seine Bestimmung ist später durch einzelne, quantitativ nur kleine Funde bestätigt worden (vergl. die nachträgliche Tafel I—II). Immerhin ist diese Periode eine der dunkelsten in unserer alten Münzgeschichte geblieben.

Gerade in diesen Zeitraum gehört der grosse «Greslid»-Fund, und damit wird seine Bedeutung für die norwegische Münzkunde einleuchten. Von eigentlichen Doubletten enthält der Fund verhältnissmässig nicht viele, und aus der Vornenge einzelner Stücke lassen sich grössere, fest zusammengehörige Saiten zusammenstellen, deren Originaltypus entweder schon früher bekannt war oder im Funde selbst zum Vorschein gekommen ist; vereinzelt dastehende Typen bleiben nur wenige zurück. Der Zusammenhang dieser Münzen im Grossen und Ganzen mit den von Schirre publicirten ist offenbar: fast sämmtliche früher bekannte Typen werden completirt, und es wird jetzt möglich, die vorher als vereinzelt dastehenden Münzen den grösseren, zusammenhängenden Saiten anzureihen, wo die allmähliche Entwicklung von dem Original-Typus bis zu den völlig entarteten Bildungen sich genau verfolgen lässt. Von besonderem Interesse sind die neu gefundenen Münzen durch die deutlichen Inschriften, mit denen eine Menge derselben versehen ist, während die meisten der früher bekannten nur von schriftähnlichen Zeichen zusammengesetzte Legenden haben. Die Inschriften der «Greslid»-Münzen, die zum Theil mit Namen geschrieben sind und auch in sprachlicher Beziehung Interesse haben, geben zwar weniger häufig den Namen des Münzherrn als denjenigen des Münzmeisters, aber dadurch lassen sich einzelne, schon bekannte Inschriften, die früher räthselhaft oder sinnlos schienen, weil von schlecht erhaltenen oder entarteten Münzen herrührend, jetzt mit Sicherheit

erklären, und sie sind natürlicher Weise von grösster Wichtigkeit für die Zusammenstellung und Datirung der einzelnen Saiten. So sind durch diesen Fund feste Anhaltspunkte gewonnen, um die sich die Münzthätigkeit dieser Periode gruppiren lässt.

Nur die grosse Bedeutung des Fundes zu zeigen, genüge diese vorläufige Notiz, bis die Beschreibung desselben, an der gearbeitet wird, erscheinen kann.

Christiania. Septbr. 1879.

Dr. L. S. Stenersen.

Der Brakteatenfund von Bünstorf.

Dieser hochwichtige Fund, wichtig nach Qualität wie nach Quantität, hat sich seit seiner Entdeckung im J. 1827 bis jetzt jeder nähern Beleuchtung zu entziehen gewusst. Nur eine dunkle Kunde von ihm ist durch Köhne (Zeitschr. I. 352) zu uns gedrungen, und später hat Erslev im Thomssenschen Kataloge Bd. II, 2 S. 17 einige jedoch sehr unzulängliche Nachrichten über ihn gebracht, die ich in dieser Zeitschr. Bd. V, S. 197 wörtlich habe abdrucken lassen. Jetzt hat mich im vorigen Sommer bei einer kurzen Anwesenheit in Kopenhagen Herr Justizrath Herbat, der Vorsteher der dortigen K. Münzsammlung, welche diesen Schatz bewahrt, zu einer eingehenderen Beschäftigung mit demselben Behufs seiner Beschreibung veranlaßt. Zu bedauern bleibt dabei freilich einmal, dass vollständige und zusammenhängende Angaben über den Inhalt des Fundes¹⁾, namentlich über die Stückzahl der einzelnen in ihm vertretenen Arten nicht aufgezeichnet sind, die Zugehörigkeit derselben vielmehr nur durch die unter den betreffenden Stücken befindlichen Vermerke festgestellt werden konnte, sodann aber, dass meine Zeit zu beschränkt war, um mir eine so genaue und sorgfältige Betrachtung des reichen Stoffes zu gestatten, wie sie im Interesse der Gründlichkeit zu wünschen gewesen wäre.

1) Nachträglich freilich erfahre ich, dass Thomsen ein solches Verzeichniß der ausgewählten Stücke handschriftlich hinterlassen hat; aber es lassen sich, da der Schatz durch die ganze Sammlung hin verstreut ist, ohne großen Zeitaufwand nicht alle Stücke und die schließlichen wohl überhaupt nicht sicher identifiziren.

So habe ich denn in den wenigen Stunden, welche ich dieser Aufgabe habe widmen können, trotz der mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit geleisteten Beihilfe des Herrn Herlitz mehr nicht erreichen können¹⁾, als dass ich bei vollständiger Durchsicht der betreffenden deutschen Münzreihen alle einschlägigen Münzen skizzirt und von den wichtigsten noch unbekannten Abdrücke genommen habe, so dass ich wenigstens von letzteren Abbildungen geben kann, wenngleich es eigentlich bei der Unzulänglichkeit des Wortes und dem Mangel an nachweisbaren Beschreibungen oder Abbildungen für das bei Weitem grösseren Theil dieser Münzen erforderlich gewesen wäre, sie sämtlich bildlich zu veranschaulichen.

Die nachfolgende Beschreibung, welche nach Vorstehendem als eine nur provisorische anzusehen ist, lasse ich bei Mecklenburg beginnen, weil dies dem bei Rendsburg gelegenen Fundorte am nächsten liegt und eine ganz ungewöhnliche Bereicherung erfährt. Wegen Pommerns verweise ich auf Nr. 204 bis 214. Zu bemerken ist endlich noch, dass zufolge der Nachricht bei Thomsen a. a. O. unser Fund ausser den 4—5000 Brakteaten noch etwa 150 zweiseitige Münzen enthalten hat, aber „a potiori sit denominatio“, und solche Denar-Zuthat bei Brakteatenfunden ist ziemlich häufig.

Mecklenburg.

1. Zottiger Stierkopf mit zwei Kugeln zwischen den Hörnern, in einem von einer Perlenlinie umgebenen Kreise. Mill. 20. — Thomsen. Kat. II. 2. Taf. 5. 6572.
2. Zwischen einem Schwerte und einer Fahne der Stierkopf mit einem Kreuz zwischen den Hörnern. Mill. 20. Taf. V, 2. — Thomsen a. a. O. 6573. Sallet V. Taf. VII, 9.

¹⁾ Dass es mir auch so Wägenen an Zeit gefehlt hat, bemerke ich, um einem sonst schwerlich nachfolgenden Vorwurfe zu entgehen.

- 3) Gekrönter Stierkopf zwischen zwei Fahnenstchern (7).
Mitt. 21. Taf. V, 3.
- 4) In einem Perlenkreise der gekrönte Stierkopf zwischen
Fahne und Lilien scepter. Mitt. 21. Taf. V, 4.
- 5) In einem Perlenkreise der gekrönte Stierkopf, jedoch
ohne Hörner, neben ihm auf jeder Seite ein Punkt.
Mitt. 20. Taf. V, 5.
- 6) In einem Perlenkreise der Stierkopf mit einer Art Dia-
dem, auf jeder Seite ein dreieckiges Schildchen mit
einem Kreuze darüber, zwischen den Hörnern ein Herz,
umgeben von Punkten. Mitt. 20. Taf. V, 6.
- 7) In einem Kreise der diademirte Stierkopf mit einem
Kreuze auf dem Diadem, im Felde beiderseits ein Ringel.
Mitt. 20. Taf. V, 7.
- 8) In einem Perlenkreise der diademirte Stierkopf, auf jeder
Seite ein Kreuzchen. Mitt. 21. Taf. V, 8.
- 9) Im Perlenkreise der Stierkopf mit einem Röschen zwi-
schen den Hörnern, auf jeder Seite des Kopfes eine Lilie
oder Lanzen Spitze. Mitt. 20. Taf. V, 9.
- 10) Der Stierkopf mit einem Thurne zwischen den Hörnern,
auf jeder Seite von einem Ringel und einem Kreuzchen
begleitet. Mitt. 19. Taf. V, 10.
- 11) Der Stierkopf gekrönt (7) zwischen zwei Morgenstern-
ähnlichen Figuren. Mitt. 20. Taf. V, 11.
- 12) In einem Perlenkreise der Stierkopf zwischen zwei Thür-
men, über dem Kopfe ein dritter von anderer Gestalt.
Mitt. 20. Taf. V, 12.
- 13) Der Stierkopf, zwischen dessen Hörnern ein Hirschge-
weib, im Felde beiderseits ein Punkt. Mitt. 19. Taf. V, 13.

Möglicherweise aus der Münzstätte an Parchim; ich verweise
auf das zur Erläuterung eines ähnlichen, aber späteren Brak-

teaten des Hohenwulder Fundes Bd. IV. S. 255 Nr. 60 d. Zeitschr. Gesagte 1).

14. Der Stürzkopf ohne jedes Beizeichen. Mill. 20.

Unser Fund ist, wie es im Thompensenen Kataloge a. a. O. heisst und eine Vergleichung der von ihm gelieferten Daten bestätigt, etwa 1225 der Erde übergeben; demnach werden wir die vorstehenden Brakteaten dem Fürsten Heinrich Borowin I. (1175—1227) zuzuschreiben haben, unter dem Vorbehalte, dass der eine oder andere von ihnen, namentlich vielleicht der letzte seinen Söhnen Heinrich Borowin II. († 1226) oder Nicolaus († 1224), denen er die Herrschaft noch bei seinen Lebzeiten übergeben, angehören möge. Sie sind, so unseheinbar auch ihr Aussehen, dennoch von nicht zu hoch anzuschlagender Wichtigkeit, denn sie stellen nebst dem Niklot-Danare Thomsen 6570, Sallet V, 194 Nr. 9, die ältesten Münzdenkmäler Mecklenburgs dar.

Brandenburg.

15) Otto II. und Albrecht II. gemeinschaftlich (1192—1205). Brustbild beider Markgrafen ab. einem Schwerte. Mill. 10. Köhne, Zeitschr. III. S. 372. Taf. X, 11. Reibel IV, 101.

Albrecht II. 1192—1220, allein seit 1205.

16) **ALBERT — ESTNAL**. Brustbild zwischen zwei Kreuzstäben oder Sceptern über einer Leiste und Doppelbogen, in welchem ein Stern. *Rf.* **ALBERT ESTNALE**. Drei Thürme.

Köhne III. S. 372. Nr. 1. Taf. X, 60. Reibel IV, 102. Weidh. I. 19.

17) Der Markgraf mit Schwert und Fahne auf einem Bogen sitzend. *Rf.* **ALBERTE-STEND** Doppelflügiges Kreuz mit V, +, V und + in den Winkeln.

Köhne III. S. 372. Nr. 2. Weidh. I. 19. Thomsen 7160. Reibel IV, 103.

1) welcher entspricht dem Dyastem von Grissow, einer Nebenlinie der Fürsten von Rügen, angehört, denn diese führten einen Stürzkopf.

Anfangs hat Köhne diese bis dahin unbekannten Denare Albrecht dem Bittern († 1170) gegeben, dann aber nach erlangter Ansicht der Originale diesen Irrthum berichtigt und sie diesem seinem Enkel zurückgestellt. Das ist richtig, lehrt unser Fund, folgt aber auch aus andern Umständen, wie ich demnächst in einem Aufsatze über Brandenburgische Iudicia darzulegen gedenke. Auch in der Annahme wird man Köhne beistimmen können, dass dieser Denar nebst den beiden folgenden aus der Zeit vor Ottos II. Tode 1205 herrühre, nur möchte ich dies nicht aus dem Fehlen des markgräflichen Titels herleiten, denn wie unendlich oft lassen unsere Markgrafen in älteren wie in späteren Zeiten diesen Titel fehlen.

- 15 **LDERTC** Albert mit einer Fahne in jeder Hand.
Hf. Adler.

Köhne III, S. 373. Nr. 1. Reichel IV, 101. Weidhns I, 20.
Thomsen 7161.

Hier mag der Schlussbuchstab **c** eines bedeuten, denn Graf von Arnburg wurde Albrecht genannt, ehe er zur markgräflichen Würde gelangte. Irrig ist wohl bei Köhne das **A** am Anfange der Inschrift: ich habe nie ein Exemplar mit **ALDERTC** (oder **ALBERTC**, wie Köhne angiebt gesehen. Solche Ellipsen sind auf Münzen jener Zeit nicht selten, es genügt, an den Bernhard mit **ERNÄRDVS DVX V.** an Albert v. Magdeburg mit **ALRT** und an Moritzpfennige mit **AVRICIVS** zu erinnern.

- 16 **ITV** der Markgraf mit Schwert und Fahne, zwischen zwei Thürmen. Hf. Eine Mauer mit einem Thurm zwischen zwei Fahnen.

Köhne III, 372. Nr. 2. Weidhns II, 1. Thomsen 7159.

Vermöge der Inschrift **ITV** statt **RTV**, nicht **RTV**, wie Köhne liest, mag man auch diesen Denar den sicheren Münzen Albrechts beizählen. Stylverwandt und demnach wohl auch hierher zu rechnen sind die beiden folgenden:

20. Der Markgraf mit Schwert und Fahne, neben jedem seiner Knie ein Sternchen. Taf. V, 20.

Abgebildet in der Salomonischen Beschreibung der Frankf. Münzsammlung Nr. 4.

21. Der Markgraf mit Fahne und Schild auf einem Bogen sitzend, zu seiner Rechten ein Thurm, über dem Schilde eine Lilie. *Rf.* Grosser Thurm, an den sich auf jeder Seite eine mit einem Thürmchen besetzte Mauer anschliesst, über jedem dieser kleineren Thürme eine Fahne. (Unedirt.) Taf. V, 21.

22. Der Markgraf mit einem Schwerte in der Rechten, auf einem Bogen sitzend (der Gegenstand in seiner L. un-
deutlich). *Rf.* Auf einem Bogen, in welchem drei Punkt-
chen, ein Kreuz mit einem Kreuze auf der Spitze zwi-
schen zwei Zinnenthürmen, über denen je ein Stern.

Taf. V, 22.

Dieser unedirte Denar ist seiner Fabrik halber bemerkens-
werth, er vermittelt gewissermassen den Uebergang von vorste-
henden schweren und grösseren zu den nachstehenden leichteren
und kleineren Denaren von zierlicherer Fabrik, und dürfte in
Albrechts letzte Jahre fallen.

23. Zwischen zwei Adlerköpfen Brustbild mit zwei Fahnen
über einem dreifachen Bogen, unter welchem ein Thürm-
chen zwischen zwei Ringeln. *Rf.* Reiter mit geschwun-
genem Schwerte rechtsin.

Kohn III. Taf. N. 7. Weidhaas II. 11. Reichel IV. 99.

24. Ueber einem dreifachen Bogen Brustbild mit Schwert
und Fahne. *Rf.* Linkshin galoppirender Reiter, einen
Falken auf der linken Faust.

Ran XIV. 17. Weidhaas II. 12. Reichel IV. 99.

25. Zwei Männer mit gehalteten Schwertern reichen sich
die Rechte, über ihnen ein Adler, zwischen ihnen ☉

Rf. Markgraf mit Schwert und Fahne zwischen zwei Schilden.

Bau XXII. 8. Köhne III. 8. 369. Nr. 3. Weidhas II. 7.
Reichel IV. 89.

- 26) Eine Figur mit zwei Palmszweigen auf einem Bogen sitzend. *Rf.* Zwei Mäuner mit Schwertern in ihren linken Händen neben einer Säule, die sie mit ihren Rechten berühren.

Bau XIII. 5. Köhne III. 8. 368. Nr. 1. Weidhas II. 8.
Reichel IV. 86.

Köhne glaubt die beiden letzten dieser vier Münzen von den drei Brüdern Otto II., Heinrich und Albrecht II., also 1184—1188 oder 1192, die beiden ersten dagegen von Heinrich allein (1184—88) geprägt. Für Letzteres beruft er sich auf die Ähnlichkeit des Brustbildes auf Nr. 23 mit dem seines durch die Inschriften **HE CO** gesicherten Urkenten (Köhne III. Taf. X. 5). Allein diese Ähnlichkeit ist doch nicht gross genug um die Bedenken zu beseitigen, welche aus der Fabrik dieses Denars entstehen: sie ist fein und zierlich, genau die der folgenden drei sowie der Denaro Weidhas II. 9, 10, 13—20 und III. 8 und 12, welche alle besonders in der Behandlung von Mund und Augen sowie des Haares soviel Gemeinschaftliches zeigen, dass man sie für Werke einer und derselben Hand halten möchte. Man kann diese so eng mit einander verbundenen Denare auch nicht theilweise in die Zeit von 1184—1188 hinausrücken, denn sie haben ein offenbar jüngeres Ansehen als die damals in Brandenburg und den Nachbarländern geprägten zweiseitigen Pfennige, also namentlich die von Otto II., von Heinrich von Gardelagen und von Albrecht II., d. h. die ältesten¹ Brandenburger, als die pommerschen und ritgiseben Denare, die von Heinrich dem Löwen, von Niklot von Mecklenburg, von Lübeck, vom Askanier Bern-

¹ Dass wir zweiseitige Münzen von Albrecht dem Stürm nicht kennen, dürfte sich höchstens an geeigneter Stelle anknüpfen.

hard und von Konrad von Halberstadt¹⁾. Alle diese haben auch, was in vorliegendem Falle keineswegs wie sonst allordings häufig, unwesentlich erscheint, vollständige und korrekte Umschriften, zum Beweise, dass man Ausgangs des XII. und selbst noch Anfangs des folgenden Jahrhunderts die Schrift nicht als etwas Nebensächliches und Gleichgültiges behandelte; insbesondere gilt dies von den Denaren unseres Heinrich selbst (s. Köhne III. S. 371, abgeb. im XIX. Jahresh. d. Altmark. Gesch.-V.). Nun ist zwar nicht zu leugnen, dass nicht selten Münzen eines und desselben Fürsten sich im Aeusseren sehr erheblich von einander unterscheiden, wenn sie in verschiedenen Münzstätten oder auch nur von verschiedenen Händen gearbeitet sind, wofür die Jakza-Braktenen, die Albrechts des Bären und vorzüglich die seines Zeitgenossen Ulrich von Halberstadt als Beispiele gelten können: allein eine derartige Stylingleichheit darf man doch nur da zulassen, wo zwingende Gründe die Möglichkeit einer andern Annahme ausschliessen. Solche zwingende Gründe werden aber im vorliegenden Falle vermisst, und im Gegentheil fordert alles dazu auf, diese zierlichen aber stummen Denare als Bindeglieder zwischen den alten grösseren Schriftdenaren und den späteren so häufigen, etwa von der Mitte des XIII. Jahrhunderts ab theils mit theils ohne Inschriften erscheinenden Brandenburgischen Denaren zu betrachten, sie also in die letzten Jahre Albrechts und die ersten seiner Söhne und Nachfolger Johann und Otto III. (1220 — 1256) zu setzen. Dieser Zeitbestimmung steht so wenig der H. Jessener Fund (s. Bd. VII, 173 d. Zeitschr.), der einzige meines Wissens, welcher einen solchen Denar unter andern chronologisch sicheren Münzen geliefert hat, noch auch die Darstellung unserer Denare entgegen. Nur freilich muss man nicht auf Nr. 25 und 26, wie Köhne es that und woher er sein Argument für das god. Trinitativat entnimmt, drei Markgrafen er-

1) Diese. lieber würdigt, hoffe ich gelegentlich zu veröffentlichen.

blicken wollen, man wird nur etwa an den älteren Bruder auf der einen, und beide auf der andern Seite denken müssen, und braucht noch nicht einmal zu den Regensburger¹⁾ Denaren und ähnlichen Vorkommnissen seine Zuflucht zu nehmen, welche klar erweisen, dass zwei oder drei Regentenbilder auf Mittelaltermünzen keineswegs immer auf eben so viele Münzfürsten bezogen werden dürfen.

Die nachfolgenden schriftlosen, aber wegen des Schlüsselwols sämtlich in Salzwelel geprägten, meistens noch unedirten Braktenten mögen theils von Otto II. und von Heinrich herrühren, von denen beiden wir Salzwedeler Gepräge haben, theils von Albrecht II., dem Längstlebenden und daher Erben derselben, unwantlich könnte man wohl die beiden ersten grünten und sauberen Münzen dem Otto zuschreiben.

- 27) In einem Perlenkreise eine Einfassung von vier Bogen, in welcher der sitzende Markgraf mit Schlüssel und Lilie, in jedem der äusseren Winkel der Bogen oben je ein Thürmchen, unten je ein Sternchen. Mill. 23. Taf. V. 27.

Im Style und der Zeichnung nahe verwandt mit dem Bernhard. Trebits Nr. 27. Ob auch Nr. 27a, welche die Abbildung bei Köhne V. Taf. IX, 12 verbessert. Unserem Funde verdankt wird, ist nicht sicher.

- 28) In einem Perlenkreise der Markgraf mit zwei Schlüsseln, in einer sechshöfigen Einfassung sitzend. Mill. 25
Taf. V, 28

- 29) Auf einem Bogen sitzt der Markgraf mit einem Schlüssel in jeder Hand. Aehnlich 3. Rao Taf. IV, 22.

- 30) In einer Einfassung von vier Spitzbögen der sitzende Markgraf mit Fahne und Schlüssel. Mill. 21. Taf. V, 30.

- 31) Der Markgraf mit Schlüssel und Schild, über welchem eine Lilie hervorragt. Mill. 21.
Taf. V, 31.

1) u. Berl. Bl. V, 202

2) aber mit anderen gekürzten Schlüsselbildern.

- 33 Zwischen zwei Thürmchen der behelmte Markgraf mit
Schwert und Schlüssel. Mill. 20. Taf. V. 32.
- 33 Ueber einem Zinnenthurne Brustbild des Markgrafen
zwischen zwei Schlüssel. Mill. 23. Taf. V. 33.
- 34 Zwischen Schlüssel und Fahne das Brustbild des Mark-
grafen über einer Mauer, unter welcher ein Zinnenthurm
in einem Bogen. Mill. 21. Taf. V. 34.
- 35 Ueber einem flachen Bogen das behelmte Brustbild des
Markgrafen, mit einem Schlüssel zu jeder Seite. Mill. 21.
Taf. V. 35.

Noch einen von Köhne zweifelnd hierher verlegten Brak-
teaten findet man unter den unbestimmten (Nr. 186).

Sachsen.

Bernhard 1170. Herzog 1190—1212

36. **+ H E L M O L D V S + B E R N A R D V S** Auf einer Leiste
zwei Thürme, zwischen denen das Brustbild des Herzogs,
von zwei Sternen begleitet. Mill. 29. Taf. V. 36.

Der Fabrik und dem Gepräge zufolge ist Herzog Bernhard
der Münzherr dieses merkwürdigen und bisher unbekannten
Brakteaten, und Helmold der Münzmeister¹⁾. Wie ich bereits
in Köhnes Zeitschr. N. F. 300. Nr. 80. Berl. Bl. III. 189 und
IV. 189 durch Beispiele belegt habe, erscheinen in dieser Zeit
nicht selten Münzmeister auf den Brakteaten, und der anderweit
bekannte Münzmeister desselben Herzogs, Borchard Heit (Bd. V.
S. 261 d. Zeitschr. hat seinen Namen ebenso wie Helmold dem
seines Herrn vorangestellt.

Von demselben Herzoge werden auch die folgenden vier
schriftlosen Münzen sein.

1) Ein Helmold, möglicherweise derselbe, kommt 1230 als Münzmeister des
Abtes Gerhard von Helmsdorf vor (Schönbanner, z. vord. Münzkde S. 18).

- 37) Innerhalb eines doppelten Perlenkreises ein auf die Spitze gestelltes Viereck, in welchem der Kopf des Herzogs. Mill. 23. Erbstein, Trebitz Nr. 37.
- 38) Der Herzog mit zwei Schwertern, auf jeder Seite ein Thürmchen auf einem Bogen, in welchem ein Stern erscheint. Mill. 25.
- 39) Der Herzog mit Schwert und Fahne, und neben ihm auf jeder Seite ein Thürmchen. Mill. 24.
- 40) Der Herzog in Rüstung und Mantel, mit Schwert und Fahne. Mill. 24.

Herzog Albrecht I., 1212—1250.

- 1) **ALB DVX** Der behelmte Herzog mit Schwert und Fahne, neben seiner rechten Seite ein Thurm. Mill. 25.
Erbstein, Trebitz Nr. 17.

Dies ist die erste sichere Münze Albrechts, welche uns vor wenigen Jahren der Trebitzer Fund geliefert hat. Ihm schliessen sich zwei Brakteaten aus dem Gerbstädter und dem II. Jeseener Funde Stemel, Num. Stud. S. 23. Nr. 37 und Bd. VII, 176 d. Zeitschr. an. Eine erwünschte Bereicherung erfährt diese kleine Reihe durch nachstehendes schöne Gepräge:

- 42) **ALB—ERT** Brustbild des Herzogs, unbedeckt, mit Schwert und Lilie über einem dreifachen Bogen, in welchem ein Zinnenthurm. Mill. 24. Taf. V, 42.

Auf diese Münze bezieht sich offenbar die unverständliche Angabe bei Thomsen II, 2. S. 18, dass der Fund auch Brakteaten des Herzogs Albrecht von Braunschweig (l. h. 1252—1279) geliefert habe, denn andre, welche wirklich Letzterem zugeschrieben werden könnten, waren, wie sich auch von selbst versteht, nicht vorhanden.

Magdeburg.

- 43) **OXV** Der Heilige mit Schwert und Schild nebst Fahne, zu seiner Rechten ein Thürmchen. Mill. 23.

Erbstein, Trebitz Nr. 45. Thomsen 6764.

- 44) **OXV—RI** Der Heilige mit Schwert und Fahne zwischen zwei Zinnenthürmen. Mill. 23.

Erbstein, Trebitz Nr. 44.

- 45) **VI—CI** St. Moritz mit Schwert und Kreuzstab zwischen zwei spitzen Thürmen. Mill. 23.

- 46) **OXVRIC—IVS·DVX** Der Heilige mit erhobener Rechten und Schwert, auf einem Bogen sitzend. Mill. 23.

Erbstein, Trebitz Nr. 48. Thomsen 6765.

- 47) Der sitzende Heilige mit Palanzweig und Fahne, neben welcher der Schild ruht, zu seiner rechten Seite ein Thürmchen. Mill. 23. Mader, II Versuch, Nr. 36.

- 48) Der heilige Moritz sitzend mit Schwert u. Schild. Mill. 21.

- 49) Ueber einem verzierten Bogen das Brustbild des Heiligen mit Fahne und Kreuzstab, zwischen zwei Thürmen mit spitzen Dächern. Mill. 23. Erbstein, Trebitz Nr. 58.

- 50) Ueber einem Bogen dasselbe Brustbild mit Fahne und Schild, über welchem ein Kreuzchen sichtbar wird. Mill. 22.

- 51) Drei Thürme über einem Portale, in welchem ein Kreuz. Mill. 22.

Dasselbe Gepräge aber mit **OXVRIC!9** bei Mader, II Versuch Nr. 45.

- 52) Das Kreuz in einem Bogen, über welchem ein Kugelhurn zwischen zwei Zinnenthürmen. Punktierte Einfassung. Mill. 22.

Vgl. wegen der Einfassung den Blankenburger Brakten Nr. 62. Wegen der Ähnlichkeit mit voriger Münze wohl Magdeburgisch.

Es heisst bei Thomsen II, 2 S. 16: «En ce qui concerne les bractées ecclésiastiques, les plus abondantes étaient celles

de Magdebourg (St. Maurice) et de Goslar (St. Simon et Juda). Das ist ganz gleichlich, nur mit der Massgabe, dass die Goslarischen keine Münzen eines geistlichen Herrn darstellen.

Quedlinburg.

Keine der nachstehenden neun Gepräge, welche von der Aebtissin Sophia (1203—1224), theilweis vielleicht auch von ihrer Nachfolgerin Bertradis I. (1224—1230) ausgegangen sein werden, finde ich bei Cappe abgebildet oder beschrieben.

- 53 **DELNN . VV . . DIOABAT** Die Aebtissin mit Buch und Kreuzstab sitzt auf einem Bogen, der links von einem spitzen, rechts von einem Zinnenthurne begrenzt wird. Mill. 31.
- 54) **+ ABATISA . DE . . IDELINEBVRGENCIS** Auf einem Löwenesquel sitzt die Aebtissin mit Kreuz und Palmenzweig. Mill. 29.
- 55 **+ H I D I O I O I C H DE** Ueber einem Bogen Brustbild mit Kreuzstab und Palme. Mill. 30.
- 56) **• H I O I N I O . . . D I O** Brustbild der Aebtissin mit Kreuzstab und Lilie unter einem kleinen mit einem Kreuze besetzten Bogen, der sich zwischen zwei Thürmen spannt. Mill. 30.
- 57 In bogiger Einfassung sitzt die Aebtissin mit Kreuzstab und Palme, im Felde Kreuzchen? und Stern. Mill. 31.
- 58 Die Aebtissin mit Lilie und Kreuzstab, in einer Einfassung von vier Bogen sitzend. Mill. 25.
- 59 Die Aebtissin mit Buch und Lilie. Mill. 25.
- 60) Umschrift andentlich. Die Aebtissin mit Palme und Lilienstab (ob sitzend oder stehend, nicht klar erkennbar. Mill. 25.
- 61 Die Aebtissin mit zwei Palmenzweigen. Mill. 22.

S. Ubrigens auch Nr. 199.

Hünzburg.

- 62) In punktirter Einfassung das Wirschborn. Mill. 26.

Taf. VI, 62.

Unedirt und sehr bemerkenswerth wegen der punktirten Einfassung vgl. Nr. 191 und Bd. IV, S. 252 Nr. 17 (d. Zeitschr.)

Goslar.

- 63) **S SIMON SIVDAS** Brustbilder beider Apostel, über ihnen zwei Thürme, unter ihnen ein Dritter unter einem Bogen. Mill. 29.

Mader, II. Versuch S. Cappe, K. M. III, Taf. IV, 59.

Cappe hat dieselbe Münze in seiner später erschienenen „Beschreib. d. Mz. v. Goslar“ Taf. V, 55 wiederholt, aber den unteren Zinnen-Thurm zu einem gekrönten Kopfe entstellt. Dass jedoch seinen beiden Zeichnungen dasselbe Exemplar zu Grunde liegt, erhellt daraus, dass es an derselben Stelle ausgebrochen ist.

- 64) **† S · SIMON · ST — IVDAS · AP** Dieselben Brustbilder, und über ihnen eine Krone, unter ihnen zwei Thürmchen auf Bogen. Mill. 25.

Heinricus sylloge n. Gosl. I, 15.

- 65) **† S · SIMON · CT APO** Dieselben Brustbilder, mit einem Kreuze über und einem Stern zwischen zwei Ringeln unter ihnen. Mill. 26. Heinricus I. S.

- 66) **† S · SIMON — S · IVDAS †** Dieselben Apostelbilder, aber über ihnen ein Zinnenthurm und unter ihnen in einem Bogen ein rechts hin springender Löwe. Mill. 27.

Aehnlich ist Nr. 5 Taf. 46 in den Blättern für Münzfreunde, nur dass hier, von geringfügigeren Unterschieden abgesehen, statt des Thurmes eine Krone steht und der Bogen über dem Löwen fehlt. Dieses Wappenthier dürfte auf den Braunschweiger Herzog Heinrich den Langen (1195 — 1227) als Voigt von Goslar gehen.

- 67) Zwei von einer Säule getragene Bogen, unter denen dieselben Brustbilder über einer von Arkaden gebildeten Brüstung. Mill. 27.
- 68) Ueber drei Thürmen die Brustbilder der Gostarischen Schutzheiligen, eine krenzförmige Rosette und ein Ringel zwischen ihnen. Alles in einer Einfassung von zwei Bogen. Mill. 26.
- 69) Die beiden Brustbilder, unter ihnen zwei Zinnen Thürme. Mill. 23.
- 70) Ebenso, aber über den Köpfen ein Kreuz und neben den Thürmen je ein architektonischer Bogen. Mill. 23.
- 71) Dieselben Brustbilder, zwischen ihnen Stern und Kreuzchen, mit Punkten und Ringeln, unter ihnen ein Zinnen thurm zwischen zwei Sternen. Mill. 21. Thomsen 6863.

Verschiedene kleine Abarten dieses Gepräges können füglich übergangen werden.

- 72) Die Brustbilder mit einer Lilie über und einer Krone unter ihnen. Mill. 22.
- 73) Ebenso, aber mit einem Kreuze über und einem Kreuze unter den Köpfen, letzteres von drei Ringeln umgeben. Mill. 22. Thomsen 6862, ähnlich Nr. 6901.
- 74) Ein ähnliches sehr dünnes Gepräge scheint ein Obol zu sein. Mill. 20.
- 75) Ueber einem flachen Bogen zwei Heiligenköpfe, oben ein Ringel. Mill. 17.

Ob auch diese sehr dünne und leichte Münze den Gostarischen anzureihen, ist mir zweifelhaft. Sie hat, wie mir scheint, schlesisch-polnische Fabrik.

Helmsädt.

Abt Heribert I. (1183—99) oder II. (1199—1236).

- 76) **4 HERIBE — RTVS AB** Brustbild des Abtes in Herber Insul mit Krummstab und Kreuzstab über einer

Kirche, unter welcher in einem Bogen drei Thürme.
Mill. 29. Becker, 200 selb. Mz. Nr. 176.

- 77 **HERIBER — T · ABBA** Dasselbe Brustbild mit Palme und Krummstab, unter ihm ein Mauerbogen, in welchem ein Kirchendach. Mill. 29. Becker Nr. 177.

- 78 **HERIBER — TVS ABBA** Brustbild des Abtes mit zwei Zinnenthürmen, unter ihm ein Gebäude mit flachem Dache, in dessen Portale zwei Kuppelthürme. Mill. 29. Taf. VI, 78.

- 79 **HERIBERT** Unter einem mit Thürmen besetzten dreifachen Bogen der infulirte Abt mit Krummstab und Kreuzstab, auf einem Löwenstabe sitzend. Mill. 30. Taf. VI, 79.

- 80 **HERI — BERT** Auf einem Löwenstabe sitzt der infulirte Abt mit einer Fahne in jeder Hand. Mill. 28. Taf. VI, 80.

Von diesen fünf Geprägen sind die drei letzten neu (s. meine Zusammenstellung¹⁾ der Helmstädter M. Bd. V, S. 264 d. Zeitschr.), nur Nr. 80 kam ähnlich bei Trebitz (Nr. 66) vor, wo jedoch die Fahne in der Linken des Abtes durch einen Bischofstab ersetzt ist. Dass in der oft berührten Anmerkung bei Thomsen unter den Helligerstädter Brakteaten diese Helmstädter zu verstehen sind, bedarf kaum der Erwähnung; man las eben früher auf Beckers Nr. 174 **HELGENS** statt **HELOIENS**.

Die folgende Münze, welche ganz den Charakter der vorstehenden hat, obwohl sie bedeutend kleiner ist, schliesse ich hier an, da ich sie nirgends anders unterzubringen weiss. Es findet sich indess in Helmstätt kein Abt, dessen Name mit T beginnt, und in der Nähe ist mir kein münzberechtigter Abt mit einem solchen Namen bekannt; an Tietmar von Corvei (1205—1208) ist natürlich nicht zu denken.

1) Sie dürfte durch Nr. 22 mit wohl auch 23 bei Cappe, Die Mz. d. Stadt und d. B. Hildesheim, zu ergänzen sein.

- 81) **T·AB—BAS** Infirtirtes Brustbild mit zwei Kreuzstäbe über einem dreifachen Hogen, in welchem eine groÑne Lilie. Mill. 25. Taf. VI, 81.

Hildesheim.

Bischof Konrad I. 1104—99, oder II. 1221—1247.

- 82) **CONRA—ARNO** Der sitzende Bischof mit Bischofsstab und Kreuzstab. Mill. 29. Taf. VI 82.

Bischof Hartbert 1109—1216.

- 83) **HARTBER—T·EPISCOP** Der Bischof mit Kreuzstab und Lilienstab, sitzend. Mill. 20. Taf. VI, 83.

Beide zur Zeit noch unbekannte Münzen sind um so wichtiger, als es bisher mit unserer Kenntniss der Gepräge dieser Bischöfe schlecht bestellt war: denn die welche Cappe Hildesheim Nr. 27 bis 49 ihnen beilegt, sind, von den schriftlosen also unsichern abgesehen, grösstentheils entweder falsch oder gar nicht Hildesheimisch. Nr. 27 z. B. Halberstädtisch, Nr. 29 vermuthlich Lebuaisch, Nr. 32 und 33 Helmstädtisch, nur Nr. 31 scheint sicher. — Ausserdem ist Nr. 82 höchst beachtenswerth durch den wiederholten, einmal vorwärts, einmal rückwärts zu lesenden Bischofsnamen, eine Erscheinung, für die man wohl vergeblich nach einem Beispiel suchen möchte. Oder bildet etwa der ebenfalls Hildesheimische Brakteat mit **OTTO OTNS** (Schönemann VI, 96. ein Analogon?

Hannover.

- 84) **+MONETA·COMITIS·IN·HON** Gekrönter Löwe nach rechts. Mill. 27.

Schönemann Taf. A. 11. Cappe, K. M. II. Taf. XII, 106.

- 85) **+MONETA·I—NHONOEI** Derselbe Löwe über einem Doppelhogen, in welchem zwei Thürme. Mill. 27.

Schönemann Taf. A. 10. Cappe K. M. II, Taf. XII, 107.

Während die erste dieser Münzen von den Grafen von Lauenrode (s. Schoenemann S. 13, Num. Zeit. XII, 1825) geschnitten ist, hat die andre, wegen des Fehlens des gräflichen Titels vielleicht den Herzog Heinrich (1106—1227) zum Urheber, von dem uns Schoenemann (Taf. A 12) einen Brakteaten mit **† MONETA · IN HONOVERE · H · DVCIS** mitgetheilt hat.

Wölpe.

- 86) Gekrönter leopardirter Löwe links hin schreitend, eine Rosette über seinem Kopfe, unter einem dreifurigen Bogen, der zu den Seiten mit je einem Thürmchen besetzt ist, während über ihm die Wölpsche Ochsenstirn zwischen zwei Ringeln erscheint. Mill. 28. Taf. VI, 80.

Es sind schon zwei Münzen dieses Grafengeschlechtes bekannt (Schoenemann, s. vaterländ. Naz. Taf. A 14 und Cappe, K. M. II, Taf. XII, 105), beide ebenfalls mit dem Braunschweiger Löwen.

Braunschweig.

Die zahlreichen nun folgenden Gepräge sind bis auf wenige, welche den Kaiser Otto IV. (1106—1218) nennen, ohne Schrift. Auch diese letzteren werden zum Theil, namentlich vorzugsweise die mit gekröntem Löwen, ebenfalls ihm, zum Theil seinem bereits genannten Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich dem Langen (1105—1227), zum Theil endlich dem Neffen beider, Otto dem Kinde (1213—1252) zugehören. Bei ihrer Beschreibung empfinde ich recht den Mangel einer Bearbeitung der Braunschweigischen Mittelaltermünzen, welche doch bei ihrer grossen Reichhaltigkeit so sehr dazu anfordern.

- 87) **† NA** Löwe rechts hin, über ihm ein Gebäude mit Zinnen thurm, unter ihm ein Stern. Zierliche Einfassung von kleinen Bogen. Mill. 27.

Anscheint dieselbe Münze, wie die nur in der rechten Hälfte vorhandene bei Schoenemann A. 3, welche von ihm auf Grund der Lesung **+HA**, die auch hier nicht unmöglich ist, dem Pfalzgrafen Heinrich dem Langen zugeeignet wird.

- 88) **+OTTO·DEI·GRATIA·REX·D·LEO IN** Links-schreitender gekrönter Löwe, im Felde Kreuzchen und Stern zwischen zwei Ringeln. Mill. 29. Taf. VI, 55.

Die interessante Umschrift dieses grossen schönen Loostum wird ergänzt durch Cappe, K. M. II, Taf. XII, 101, mit **(Otto)·DEI·GRATIA·REX·O** et **LEO IN BRVN**, denn so, nicht wie Cappe meint **O** (für Otto) **LEO IN BRVN.....DEI GRATIA REX** dürfte zu lesen sein.

- 89) **+OTTO·DEI·GRATIA rex Roman** Der gekrönte leopardierte Löwe linksabwärts schreitend. Mill. 27.

Müller f. Münzf. Taf. 40. Nr. 3.

- 90) **+OTTO·DEI·GRATIA·ROMANOR·I** Der gekrönte auch rechts schreitende Löwe. Mill. 27.

- 91) Ähnlich, doch ist der Löwe von der linken Seite dargestellt. Mill. 29.

Thomsen 6510. Cappe, K. M. II, Taf. XII, 101

- 92) In zierlicher gestrichelter Einfassung der rechtsgekehrte gekrönte Löwe auf einem Fussgestell. Mill. 20.

- 93) Der gekrönte Löwe rechtsabwärts schreitend über einem auf einem Bogen ruhenden Zinnenstückchen, alles in einer von einem Perlenkreise umgebenen gestrichelten Einfassung. Mill. 23.

Thomsen 6516. Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 111.

- 94) In gleicher Einfassung von Strichen und Perlen der links-springende gekrönte Löwe. Mill. 22.

- 95) Der nach Rechts schreitende gekrönte Löwe. Mill. 21.

Ähnlich Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 112; wo nur der Schweif nicht so blumenartig verziert ist.

- 96) Gekrönter Löwe, rechtslin, über seinem Rücken ein Kreuz. Mill. 22. Thomsen 6518.
- 97) Im Perlenkreise der gekrönte Löwe linkslin, vor ihm ein Kreuz. Mill. 21. Thomsen 6519.
- 98) Der gekrönte Löwe, rechtslin schreitend, unter einem Mauerbogen, auf welchem ein Kroun zwischen zwei Ringeln. Mill. 22.
Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 114.
- 99) Gekrönter leopardirter Löwe linkslin schreitend. Mill. 23.
Thomsen 6523.
- 100) Eine Abart mit einem Pfeile (trait) unter dem Löwen
Thomsen 6524.
- 101) Aehnlich, aber unter dem Thiere Wellen. Mill. 20.
Taf. VI, 101.
- 102) In einem Perlenkreise der gekrönte leopardirte Löwe, nach Rechts gehend. Mill. 21.
Thomsen 6525, ähnlich Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 113.
- 103) In Perleneinfassung über einer Mauer derselbe Löwe. Mill. 21.
Thomsen 6522, ähnlich (nur grösser) Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 110.
- 104) In gestrichelter Einfassung der leopardirte Löwe (ohne Krone) rechtslin schreitend. Mill. 27.
- 105) Der leopardirte Löwe, rechtslin springend, über einer gezinnten Mauer. Mill. 21.
- 106) Derselbe Löwe über einer Mauer mit einem Thor zwischen zwei Thürmen. Mill. 21.
- 107) Derselbe Löwe über einem Bogen, in welchem ein Thürmchen. Mill. 21. Thomsen 6548.
- 108) Der rechtslin schreitende leopardirte Löwe über einem Bogen, in welchem ein Ringel. Mill. 22.
Thomsen 6526.

- 109 Derselbe in einem mit einem Zinnenthurne besetzten Mauerbogen. Mill. 20.
- 110 Derselbe unter einem mit einem grösseren zwischen zwei kleineren Thürmen besetzten Bogen. Mill. 21.
- 111 In einer Perleneinfassung der leopardirte Löwe, nach Links schreitend, im Felde sieben Ringel oder Punkte. Mill. 29.
- 112 Aehnlich, aber kleiner, ohne die Ringel, mit einer Lilie unter den Thürmen. Mill. 21.
- 113 In mehrfacher gepirelter Einfassung der links hin springende Löwe. Mill. 30.
- 114 Der rechts hin schreitende Löwe in der Hogenöffnung eines dreithürmigen Gebäudes. Mill. 28.
- Einigermaßen ähnlich Schoonemann Taf. A, 18.
- 115 Derselbe Löwe in einem Kreise, über welchem sich ein Kirchen-ähnlicher Bogen zwischen zwei schlanken Thürmen erhebt. Mill. 28.
- 116 Der links schreitende Löwe unter einem Doppelbogen, der mit einem dreithürmigen Gebäude zwischen zwei schlankeren Thürmen besetzt ist. Mill. 28.
- Aehnlich Schoonemann Taf. A, 17.
- 117 Zwischen zwei Thürmen derselbe Löwe, über ihm ein breiter Thurm mit Perizinnen und 7 Fenstern. Mill. 28.
- Aehnlich Schoonemann Taf. A, 16.
- 118 Der Löwe rechts hin schreitend, unter einem mit einem Zinnenthurne zwischen zwei kleineren Thürmen besetzten Dache. Mill. 24.
- 119 Derselbe Löwe in der runden Thoröffnung einer mit zwei Thürmchen bewehrten Mauer. Mill. 22.
- 120 In einem Perlencreise der rechts hin springende Löwe über einer geritzten Mauer. Mill. 21.
- 121 Ebenso, aber statt der Mauer zwei verbundene Thürme. Mill. 20.

122. Rechtshin schreitender Löwe mit zurückgeworfenem Halse, über zweien durch einen Bogen verbundenen Zinnenthürmen, in dem Bogen ein Thürmchen (?). Mill. 21.
123. Im Perlenkreise der rechtshin springende Löwe. Mill. 21.
124. Aehnlich ohne den Perlenkreis, einige Exemplare mit einem Ringel über dem Kopfe. Mill. 21.
125. Der links schreitende Löwe über einem Zinnenthürmchen. Mill. 21.
126. Löwe links gewandt, über ihm ein Bogen mit einem Zinnenthürmchen. Mill. 21.
127. Löwe rechtshin stehend, in einer Perleneinfassung. Mill. 21.
128. Aehnlich, aber vor der Brust des Thieres ein Kreuz. Mill. 21.
129. Gekrönter Löwe linkshin springend, vor der Brust ein dreieckiges Schild (?). Mill. 20.

Thomsen 6327.

130. Der rechtshin schreitende leopardirte Löwe unter einem mit einem Zinnenthurm besetzten Dache, neben dem Thurme beiderseits ein Ringel. Mill. 20.

Thomsen 6346.

131. Gekrönter Löwe von der rechten Seite, über seinem Rücken ein Kreuzchen. Mill. 16. Taf. VI. 131.

Bemerkenswerth als Obol; auch die folgende Münze scheint ein solcher zu sein.

132. Gekrönter Löwe von der linken Seite, ohne Beizeichen. Mill. 17. Taf. VI. 132.

Lüneburg.

133. Löwenschild, auf jeder der drei Seiten von einer Kugel begleitet. Mill. 19. Taf. VI. 133.

Die älteste mir bekannte sichere Lüneburgische Münze. *Arch.*

Bremen.

Erzbischof Hartwig II., 1154—1207.

- (134) **+HARTVVICHVS • PETRVS** Tonsurirtes Brustbild mit Krummstab und Kreuzchen. Mill. 25. Taf. VI, 134.

Thomsen 6630.

Als Grote die beiden ersten Brakteaten eines Bremser Erzbischofs Hartwig bekannt machte (Bl. f. Münzk. I, Taf. XIII, 163, 164) konnte er zweifeln, ob sie diesem oder nicht vielmehr dem ersten Hartwig (1148—49) zuzuschreiben, und schliesslich sich fast für Letzteren entscheiden. Unser Fund aber löst doch wohl diese Frage zu Gunsten des jüngeren Hartwig, des einzigen Bremser Erzbischofs, der an der äussersten Westgränze des Brakteatenreiches aus derartige durch Inschrift gezeichnete Münzen hinterlassen hat. Auch Nr. 163 mag Bremisch sein. Als weniger gewiss aber sind die folgenden zu betrachten, die zufolge des Thomsenschen Katalogs ebenfalls Bamberger und dort nach Bremen verlegt sind:

- (135) Ein Heiliger mit doppeltem Schlüssel und Buch, auf einem Bogen sitzend, über ihm ein Stern. Mill. 21.

Thomsen 6626.

- (136) Ebenso, über der Bibel ein Ringel. Mill. 20.

Thomsen 6627.

- (137) Heiligen-Brustbild mit Scepter und Schlüssel auf einem Bogen, in welchem ein Ringel. Mill. 21.

Thomsen 6625.

Elle wir uns nun zu den Donaren wenden, wird es im Interesse des geographischen Zusammenhanges zweckmässig sein, die noch übrigen Brakteaten, kaiserliche wie unbestimmte, zu betrachten, welche ja doch sämmtlich in den bisher durchwanderten Ländern zu Hause sein werden, nicht in der Heimath der Donare.

Kaiserbraktenen¹⁾.

- 138 Der Kaiser mit geschultertem Scepter und Reichsapfel, auf einem Löwenstuhle sitzend. Mill. 21.
Aehnlich Münzst. III, Taf. VIII, 23.
- 139 Der Kaiser mit Scepter und Reichsapfel, auf einem Löwenstuhle sitzend. Mill. 24.
- 140 In gepirelter Einfassung der Kaiser mit Schwert und Lilien scepter auf einem Bogen sitzend. Mill. 22
- 141 In gepirelter Einfassung der Kaiser, eine Fahne in der Linken, zwischen zwei Thürmen sitzend. Mill. 21.
Taf. VI, 141.
- 142 Der Kaiser mit Schwert und Schild auf einem Bogen sitzend, über dem Schilde ragt eine Lilie hervor. Mill. 22.
- 143 Der Kaiser mit zwei Lilien, auf einem Bogen sitzend, neben ihm auf jeder Seite ein Ringel. Mill. 21.
- 144 Der thronende Kaiser mit Blumenscepter und Reichsapfel. Mill. 22.
Bl. f. Mkd. I. Taf. XXIV, 322. Cappe, K. M. II, Taf. XVII, 171.
- 145 Der sitzende Kaiser zwischen zwei auf Bogen ruhenden Thürmen. Mill. 22.
- 146 Der sitzende Kaiser mit zwei Zweigen (Mäxenzweigen?). Mill. 21.
- 147 In Perleueinfassung der sitzende Kaiser mit Schwert und Fahne. Mill. 21
- 148 Der Kaiser, mit Schwert und Lilien scepter, sitzend. Mill. 20.
Taf. VI, 118.
- 149 In einer Einfassung von vier Bogen der sitzende Kaiser mit Schwert und Scepter(?). Mill. 21.

1) Ob gerade alle kaiserlich, wage ich nicht zu entscheiden. Bei einzelnen, z. B. 152, mag man sich erinnern, dem auf pennonischen und rätischen Denkmälern ähnliche gekrönte Herrscher erscheinen.

- 150) Der sitzende Kaiser mit zwei Fahnen, neben jeder Hand ein Ringel und Punkt. Mill. 20.
- 151) Der Kaiser mit zwei Zinnen Thürmen auf einem Bogen sitzend, unter jeder Hand ein Ringel. Mill. 22.
- 152) In einer Einfassung von vier verzierten Bogen der sitzende Kaiser zwischen zwei Kuppelthürmen. Mill. 21.
- 153) Der Kaiser mit Fahne und Schild, über dem ein Kreuzchen. Mill. 20.
- 154) Brustbild des Kaisers mit Kreuzstab und Lilien scepter über drei Kuppelthürmen, deren mittelster unter einem Bogen steht. Mill. 24.
- 155) Ueber einem gepörten Bogen das kaiserliche Brustbild mit Schwert und Zweig. Gepörter Rand. Mill. 20.
Bl. f. Mzkd. 1. Taf. XXIV, 323.
- 156) In Perlenfassung des Kaisers Brustbild, von zwei Sternen begleitet, über einem mit zwei Thürmen besetzten Thore. Mill. 21.
Aehnlich Thomsen 1391.
- 157) Des Kaisers Brustbild mit zwei Kreuzchen über einem dreithürigen Gebäude. Mill. 21.
Mador II. Versuch Nr. 7. Bl. f. Mzkd. 1, Taf. XXIV, 320.
Thomsen 1392.
- 158) Der Kaiser im Brustbilde zwischen den zwei spitzen Thürmen eines Gebäudes, in dessen Thore ein Kuppelthurm steht. Mill. 21.
Bl. f. Mzkd. 1, Taf. XXIV, 321. Thomsen 1350.
- 159) In einem Perlenkreise über einer Mauer das Brustbild des Kaisers mit Schwert und Schild nebst Fahne, zu jeder Seite des Harnises ein Sternehen. Mill. 21.
Aehnlich Bl. f. Mzkd. 1. Taf. XXIV, 319¹⁾.

¹⁾ Alle z. z. D. Taf. XXIV Nr. 318—323 abgebildeten Kreuze sind von viel feinerem Stempelstich, als sie in der Abbildung erscheinen.

- 160) Im Perlenkreise zwischen zwei Thürmen das gekrönte Brustbild über einem Bogen, in welchem ein Kreuz erscheint. Mill. 20. Cappe, K. M. II, Taf. XVII, 169.

Die Buchstaben **ER**, welche Cappe als Inschriftrest angiebt, dürften um so mehr auf Täuschung beruhen, als für **FRIDERIC9** durchaus kein Raum ist: drei gute Exemplare lassen übrigens von Schrift keine Spur erkennen.

- 161) Das von zwei Ringeln begleitete gekrönte Brustbild in dem geperrten Thore eines Gebäudes, das einen Zinnenthurm zwischen zwei kleineren Kuppelthürmen trägt. Mill. 20. Thomsen 4395.

- 162) Der gekrönte Kopf in der geperrten runden Oeffnung eines mit einem Zinnenthurme besetzten Gebäudes, über letzterem ein Ringel zwischen zwei Sternen. Mill. 20.

Hl. f. Mskl. I, Taf. 24 Nr. 315.

Man vergleiche die ganz ähnlichen Nr. 211 und 212.

- 163) Dasselbe Brustbild über dem oberen Theile eines zweithürmigen Gebäudes, das in der Mitte eine Kasse in runder Oeffnung zeigt. Mill. 21.

Göta. K. M. 420. Cappe, K. M. II, Taf. XVII, 170.

Thomsen 4396.

- 164) Das Brustbild des Kaisers mit Schwert und Lilienzepter über einem Zinnenthurme. Mill. 21.

- 165) Aehnlich, aber ein Thurm an Stelle des Scepters. Mill. 22.

- 166) Ueber einem Perlengezierten Bogen das Brustbild des Kaisers mit Schwert und einem zwei Sparren zeigenden Schilde. Mill. 20. Taf. VI, 160.

Thomsen 4396.

- 167) Ueber einem Perlenbogen das kaiserliche Brustbild zwischen zwei Thürmen. Mill. 21. Thomsen 4394.

- 168) Das von zwei Ringeln begleitete Brustbild des Kaisers mit Lilienzepter und Reichsapfel über einer Mauer mit offenem Thore. Mill. 20.

169) Im Perlenkreise das Brustbild des Kaisers zwischen zwei Hüschen. Mill. 22.

170) Im Perlenkreise das gekrönte Brustbild mit Schwert und Fahne. Mill. 22.

Wo mögen diese Brakteaten geprägt sein? Nr. 156, 157, 158, 159, 162 sollen, wenn ich anders die betreffende Stelle in den Bl. f. Mzkd. I, Nr. 33. III, 1 richtig verstehe, zu den Odenwäldern gehören. Ihr sind einzelne, namentlich Nr. 143, 144, 154, 160, 163 sehr stylverwandt. Sollten sie alle eine so entlegene Heimath haben? Sollte das ungl. Lübeck ganz unvertreten sein? Hier müßten doch nach dem Münzprivilegium von 1226 Münzen kaiserlichen Gepräges geschlagen sein (sub caractere nostri nominis). Sind übrigens jene Münzen wirklich im Odenwalde gefunden, so brauchen sie doch nicht in der Nähe geprägt zu sein, denn wir wissen nicht, in welcher Anzahl sie gefunden sind.

Unbestimmte Brakteaten.

171) Insulirtes Brustbild mit Krummstab und Schlüssel über einer von einem Bogen eingeschlossenen Lilia. Mill. 22.

Thomsen 6623.

Die Zuthellung an Bremen im Thomseaschen Kataloge halte ich für sehr gewagt, eher möchte ich an den T. ÄBBAS oben Nr. 82 denken. Das dort gegebene Citat Bl. f. Mzkd. I, 168 paßt übrigens nicht, auch nicht, wenn es nur eine Aehnlichkeit bezeichnen soll.

172) Ein insulirtes Geistlicher kniet vor einem anderen Manne, der ihn zu segnen scheint, über ihnen ein Stern. Umschrift **VIO · IOC ·** Mill. 23. Taf. VI, 172.

Ausdrücklich will ich bemerken, dass an der stehenden Figur ein Heiligenschein nicht wahrzunehmen ist.

173) Zwischen zwei Thronen ein insulirtes Brustbild, mit Bischofs- und Kreuzstab, darunter eine liegende Figur. Mill. 24. Taf. VI, 173.

Die Darstellung ist höchst eigenthümlich und vielleicht beispieleslos. Geht die liegende Figur auf eine Beisetzung, etwa der Gebeine eines Heiligen? Etwas gemahnt mich diese Münze an Nr. 30, Taf. XVIII, Bd. VI Mém. St. Pet., wo gleichfalls ein Liegender, jedoch nur im Brustbilde, vorgestellt ist. Aber auch an den heil. Stephan (Becker VII. 185) könnte man denken, obwohl die Steine fehlen.

- 174) Unter einem dreifachen Perlenbogen sitzt auf einem zwischen zwei Thürmen gespannten Perlenbogen ein haarhüptiger Dynast mit Schwert und Lilie. Gestrichelte Einfassung. Mill. 28.

Eine zierliche Münze, etwa an unsere Nr. 25 und Trebitz Nr. 27 erinnernd.

- 175) Adler in einer von vier Thürmen und vier Thurmtragenden Gehänden gebildeten Einfassung (vielleicht auch sind die Thürme nur als die Enden eines Krenzes anzusehen, auf welchem der Adler liegt). Mill. 31. Taf. VII. 175.

Die Fabrik dieses schönen grossen, durch die höchst eigenthümliche Einfassung bemerkenswerthen Braktenen lässt mich zweifelhaft, wo seine Heimath zu suchen.

- 176) +LVDO ICVS + N Rechtsahn springender Löwe, +LVDO
unter ihm ein kniefälltriges Knechen. Mill. 37.

Taf. VII. 176.

Die Genealogie der Grafen von Lanenrode ist mir unbekannt: finde ich unter ihnen im Anfange des XIII. Jahrh. ein Ludwig, so würde man ihm diese Münze zuschreiben können.

- 177) Ein wenig deutlicher Brakten mit zwei sitzenden Personen, zwischen denen, vielleicht von ihnen gehalten, ein Kreuz. Mill. 27.

- 178) In einem doppelten Kreise ein rechtschreitender Hrn
Mill. 24 Köhne V. Taf. IX. 2.

Mit vollem Recht verweist Köhne diesen Braktenen von Berlin fort (n. n. O. S. 263), aber nach Bern möchte ich ihn auch

nicht verlegen, halte ihn vielmehr noch eher für norddeutsch, ohne freilich für den Bären eine Erklärung bereit zu haben.

179) Achtspeichiges Rad. Mill. 23.

Dass diese Münze nach Thüringen gehört, wo Aehnliches vorkommt (s. Posern, Vasa. Mz. i. M. A. Taf. VIII. 5, 6. X. 12—15. XI. 4—12. XXV. 1—10), wage ich nicht zu behaupten.

180. Verziertes Sechseck in doppelter Kreis-Einfassung.

Mill. 23.

Taf. VII, 180.

Wegen der eigenthümlichen Vorstellung, die ich nicht zu erklären weiss (Helmack ?), verweise ich auf die Abbildung.

181. Dynast, haarlos, mit geschultertem Schwerte und Lilienacepter, auf einem Bogen sitzend. Statt der Umschrift Punkte. Mill. 21.

Taf. VII, 181.

Merkwürdig wegen der Punkte, welche die Stelle der Umschrift vertreten. Daher, da die Münze sicher norddeutsch, und sich auch in der Fabrik an die Blankenburger Nr. 62 anschliesst, wohl aus der Harzgegend. Etwa von Wernigerode?

182. Kreuz mit einem Heiligenkopfe in jedem Winkel.

Mill. 24.

Taf. VII, 182.

Noch wohl die sehr seltene Darstellung der vier Evangelisten (vgl. Köhne II. Taf. XI, 11.).

183. **•SANCT — VS•PB** Der stehende Heilige mit Schlüssel und Palme. Mill. 21.

Taf. VII, 183.

Die Münze mag wohl in Brauns ihre Heimath haben, das von dem Apostel Petrus mit dem consuetus Willhelm (s. Bode, Münzwesen Nieders. Taf. X, 3) beschützt wurde. Ob auch die beiden folgenden ebenfalls zu Hause sind?

184. Heiliger mit Schlüssel und Kreuzstab im Brustbilde. Über einem Bogen, in welchem ein Ringel mit einem Punkte in der Mitte; über jeder Schulter ein Ringel. Mill. 20.

Taf. VII, 184.

185. Ebenso, jedoch hält der Heilige in jeder Hand einen Schlüssel. Mill. 20.

- 186) Ueber einem Bogen, in welchem ein Stern, Brustbild eines Heiligen mit einem Schlüssel in der Rechten, zu seiner Linken ein Kuppelthurm. Mill. 21.

Köhne V, Taf. IX, 9.

Von Köhne mit Zweifeln nach Salzwedel verwiesen, wo aber St. Petrus wohl leicht zu erklären ist.

- 187) Ueber einem Bogen, in welchem ein Zinnenthurm, das Brustbild eines Infulirten mit einem Kuppelthurne auf jeder Hand, unter jedem derselben eine Lilie. Mill. 28.

Nach Holmsbütt oder Hildesheim gehörig.

- 188) Zwischen zwei Thürmen sitzt ein Geistlicher, einen Kreuzstab in jeder Hand. Mill. 21.

Vielleicht Fuldaisch oder Hersfeldisch.

- 189) Sitzender Infulirter mit segnender Rechten, in der Linken das Buch, über welchem ein Kreuzchen. Mill. 22.

Sieht Hildesheimisch aus, ähnlich den Braktenen mit PAX

VON

[Cappe, Taf. V, 58.]

- 190) Brustbild eines Geistlichen mit Kreuz und Krummstab über einer Mauer, in deren Bogenöffnung ein Zinnenthurm. Mill. 21.

- 191) Brustbild eines Infulirten mit Bischofstab und Schlüssel über einer Mauer. Mill. 21.

- 192) Brustbild eines Geistlichen zwischen zwei Thürmen. Mill. 22.

. Die Fabrik hat etwas Brandenburgisches, wie mir scheint.

- 193) Infulirter mit Krummstab und Buch, auf einem Bogen sitzend. Mill. 22.

- 194) Infulirter mit zwei Kreuzstäben, auf einem Bogen sitzend. Mill. 22.

- 195) Sitzender Infulirter (ohne sichtbare Hände), beiderseits ein Thurm auf einem Bogen, unter welchem ein Kreuzchen. Mill. 21.

- 198] Ueber einem Bogen Brustbild eines Heiligen zwischen zwei Thürmen. Mill. 25.
 197] Ueber einem Bogen, in welchem ein Thurm, dasselbe Heiligcnbild zwischen zwei Kreuzsäulen. Mill. 25.
 Taf. VII, 197

Beide vielleicht Halberstädtisch.

198. Ein Heiliger, auf einem mit zwei Thürmen besetzten Bogen sitzend, über jeder Schulter ein Hängel. Mill. 20.
 199] Zwischen einem Kreuzchen und einer Lilie das Brustbild einer Aebtissin unter einem mit einem Zinnenthurne zwischen zwei Kuppelthürmen besetzten dreifachen Bogen. Mill. 21.
 Taf. VII, 199

(Obwohl sehr abweichend von allen mir bekannten Quedlinburgischen Brakteen doch wohl dieser Abtei angehörig.

- 200] Mauer mit einem spitzen Thurne, in der runden Thoröffnung ein männlicher Kopf. Mill. 21.
 201] Ein Zinnenthurm zwischen zwei Kuppelthürmen auf einem Bogen, in welchem ein Mannskopf. Mill. 20.
 202] Kirche mit einem grösseren Kuppelthurne zwischen zwei kleineren: in dem obern, durch Perlen angedeuteten Portale ein Zinnenthurm. Mill. 21.

Mzst. VIII, Taf. IIIa.

Von den beiden Störmen, welche zufolge des Textes den Zinnenthurm begleiten sollen, lässt so wenig die Abbildung u. a. O. als das mir vorliegende Exemplar etwas erkennen. Die Münze wird u. a. O. ohne Angabe von Gründen nach Bremen gelegt. Das Gepräge lässt wohl keinen Schluss auf die Heimath der Münze zu, und die Fabrik spricht mir mein Gefühl wenigstens nicht laut genug.

- 203] Aehnlich, jedoch sind das Portal und die Seitenthürme durch Ringel ersetzt. Mill. 21.

Es folgen nun 204—214 Brakteen mit Darstellungen von Gebäuden, alle gleicher Grösse und alle von gleicher Fabrik-

verwandtschaft, dass man sie notwendig für Produkte einer and derselben Gegend halten muss. Ob dieselbe aber im Bremischen zu suchen, wohn man die ihnen sehr ähnliche Nr. 202 versetzt hat, oder nicht vielmehr weiter nach dem Osten bis nach Pommern, wie ich eher zu glauben geneigt bin, das wird sich nach unsern bisherigen Erfahrungen kaum feststellen lassen: zu hoffen bleibt aber, dass weitere sorgsame Beobachtungen, durch glückliche Funde unterstützt, die Entscheidung bringen werden.

- 204) Lilie auf einem zweithürigen Gebäude, unter welchem in einem gepartten Bogen ein Ringel mit einem Punkte in der Mitte. Mill. 21. Taf. VII, 204
- 205) Ein Zinnenkorn zwischen zwei Lilien auf einem dreifachen Bogen, in welchem ein spitzer Thurm. Mill. 22. Taf. VII, 205
- 206) Rose in einem gepartten Bogen, über welchem sich eine Mauer mit zwei größeren Zinnenthürmen zwischen drei kleineren Kuppelthürmen erhebt, oben ein Ringel. Mill. 21. Taf. VII, 206
- 207) Drei Thürme auf einem gepartten dreifachen Bogen, in welchem ein sechsstrahliger Stern erscheint. Mill. 21. Taf. VII, 207
- 208) Kuppelthurm auf einem Bogen, in welchem ebenso wie auf jeder Seite des Thurmes ein sechsstrahliger Stern. Mill. 21. Dannenberg, Pommern Taf. IV, 88.
- 209) Unter einem dreifachen Bogen ein größerer Thurm mit zwei Stockwerken zwischen zwei kleineren Kuppelthürmen, unter denselben der Stern in einem Perlenbogen. Mill. 21. Taf. VII, 209.

Der Stern bildet anscheinlich sicherer, d. h. redender Münzen das Münzzeichen von Stargard, ebenso wie die Lilie das von Demmin und die Rose das von Pyritz. Diesen drei pommerschen Stülten daher möchte ich die vorstehenden Münzen Nr. 204—209

zuweisen¹⁾, auf denen die gedachten Zeichen eine so hervorragende Rolle spielen, dass man sie wohl nicht für blosses, aus der Phantasie des Eisenschmieders entsprungenes Zierrath halten darf. Nimmt man diese Zutheilung an, so entgeht man der befreundlichen Annahme, dass, während Mecklenburg, Brandenburg und andere dem Fundorte nahe gelegene Länder so reiche Heister zu unserem Schatze geleistet haben, Pommern allein, wo man ja schon lange münzte, unbetheiligt geblieben sein sollte. Man wird dann auch einen Theil der folgenden Gebäude-Brakteaten für pommersisch erklären können, in Analogie der etwa ein halbes Jahrhundert späteren Gebäude-Brakteaten des Hohenwaller Fundes (Bd. IV, S. 243 d. Zeitschr.), der doch von sicheren Münzen nur pommersche und mecklenburgische enthalten hat²⁾. Alle diese vorstehenden Brakteaten, bis auf Nr. 209, sind von dem zierlichen Stempelschnitte, den wir an den Denaren von Bogislaw I. und seinen Söhnen bewundern, ein Grund mehr für diese Attribution.

210) Ganz wie Nr. 209, nur dass unter den Thürmen ein Kreuzchen zwischen zwei Ringeln erscheint. Mtl. 22.

211) Zierliches Gebäude mit einem Zinnenthurme zwischen zwei Ringeln, in der runden Thordröpfung ein Kreuz über einem Bogen. Mtl. 21. Taf. VII, 211.

Das Seitenstück zu Nr. 162, welche statt des Kreuzes einen gekrönten Kopf des Kaisers? des Fürsten von Hügen? zeigt. Die dritte dieser Art, durchaus stylgleich, ist folgende:

212) Ebenso, jedoch an Stelle des Kreuzes ein Zinnenthurm. Mtl. 21.

1) Ich führe sie unter den unbestimmten um deshalb auf, weil freilich ihre Anstellung nicht gegen jeden Zweifel gesichert ist, hauptsächlich aber, weil alle diese Münzen, von Nr. 180 ab, mir erst zugänglich wurden, nachdem die Beschreibung der vorhergehenden, die ich nicht ausdrehen mochte, bereits erschienen war. Dies mag es entschuldigen, dass ich Nr. 153 und 189 nicht unter Bremen und Goslarburg eingereiht habe.

2) Ob aber nicht doch ein Theil wenigstens dieser Hohenwaller in Harnburg zu Hause ist?

213) Auf einem geperrten dreifachen Bogen ein Zinnenthurm zwischen zwei Kuppelthürmen, darunter auf einem Perlenbogen, in welchem eine Kugel, ein grösserer zwischen zwei kleineren Kuppelthürmen. Mill. 22. Taf. VII. 213.
Erinnert sehr an Nr. 207.

214) Ebenso, jedoch unter dem dreifachen Bogen ein Zinnenthurm auf einem Bogen, über ihm eine Kugel und zu jeder Seite ein Kreuzchen. Mill. 22.

215) Eine mit zwei Kuppelthürmen besetzte Mauer, in deren weiter Bogenöffnung zwei Kuppelthürme mit einem Ringel über ihnen. Mill. 20. Taf. VII. 215.

Vielleicht selbst mehreren der folgenden, brandenburgisch.

216) Aehnlich, jedoch statt der zwei Thürme ein Zinnenthurm. Mill. 22. Taf. VII. 216.

217) Zweiflügeliges Gebäude mit einem Zinnenthurm in der Mitte, unter demselben in runder Oeffnung ein Kuppelthurm. Mill. 20. Taf. VII. 217.

218) Aehnlich, jedoch erhebt sich ein Thürmchen auf jedem der Seitenflügel, und der Thurm in der Thoröffnung ist unendlich. Mill. 20.

219) Kirche mit einem Kuppelthurm und zwei Seitenflügeln. Mill. 20. Taf. VII. 219.

220) Zwei Zinnenthürme auf einer Mauer mit offenem Thore. Mill. 19. Taf. VII. 220.

221) Ein Zinnenthurm zwischen zwei kleineren Kuppelthürmen auf einer vierfachen Mauer, unter welcher ein flacher Doppelbogen. Mill. 20. Taf. VII. 221.

222) Ein Zinnenthurm zwischen zwei niedrigeren Kuppelthürmen, unter erstem in der Thoröffnung ein Kreuzstab. Mill. 21. Taf. VII. 222.

Von ruher Arbeit.

- 223) Ein Zinnenthurm zwischen zwei kleineren spitzen Thürmen auf einer mit einer Rosette zwischen zwei Ringeln gezierten Mauer. Mill. 21. Taf. VII, 223.
- 224) Zinnenthurm zwischen zwei Kuppelthürmchen auf einer Mauer, in deren grosser runder Oeffnung zwei Thürme auf einem Doppelbogen. Mill. 21. Taf. VII, 224.
- 225) Zinnenthurm zwischen zwei Kuppelthürmen auf einem Bogen, unter welchem eine ähnliche nur kleinere Darstellung. Mill. 20.
- 226) Grosser Zinnenthurm auf einem an den Enden mit je einem Thürmchen besetzten Bogen, in demselben eine Kugel, neben dem Dache beiderseits ein Ringel. Mill. 21.
- 227) Thurmähnliches Stadthor, mit drei Thürmen besetzt, beiderseits ein Ringel. Mill. 21.
- 228) Grosser schmaler Thurm mit sehr breitem Dache, zwischen zwei kleineren Thürmen. Mill. 21.
- 229) Zinnenthurm zwischen zwei Lilien über einem Bogen, unter dem ein ähnlicher Thurm sehr verwischt. Mill. 21.

Die folgende Reihe der Denare beginnen wir am passendsten mit einem, dessen Heimath im Brakteatenlande zu suchen ist, wie ich glaube, in Halberstadt.

- 230) Rechtsgekehrtes insulirtes Brustbild mit Krummstab innerhalb einer mit drei Thürmen besetzten Mauer. *Rf.* Sinnloses Umschrift. Punktirtes Kreuz in punktirtem Doppelkreise. Bl. f. Münzkunde III, Taf. VI, 129.

Dortmund!

Friedrich II., König 1215 — 1220.

231. **† REX FRIDERICVS** Gekröntes Brustbild. *Rf.* **REX ROMANVS** Doppeltiniges Kreuz mit Kugelschraube in den Winkeln.

Ähnlich Cappe, K. M. I, Taf. XVI, 262.

Münster.

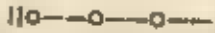
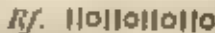
232. Ähnlich wie Münzstud. I, Taf. 17. Nr. 6 **+ MIORECA**.
VORDI Kirche. *Rf.* **+ VMCR**... **IV CCI** Kolben-
 krenz mit einer Kugel im ersten und dritten und einem
 Bischofsstabe in den beiden andern Winkeln.
233. **+ SA; NC** **TVS** **PAVLVS** Brustbild des Heiligen
 zwischen zwei Sternen. *Rf.* **+ MONAS TERIVM**
 Dreithürnige Kirche.
 Mader VI, Taf. I. 10. Cappe, Münster Taf. I. 6.

Köln.

234. Bruno II., 1131—37. Denaar wie Hanneberg Mz. d.
 rheinl. u. fränk. K. 422.
235. Zeit Philipps I., 1167—91 **HITARC** sogenannte Hil-
 telts-Münzen wie Gr. Kah. X. Fach. Taf. I, 9.
236. Adolf I., 1193—1205. Wie Cappe, Köln X, 152
237. Dietrich I., 1205—1212. Wie Cappe, Köln X, 154.
238. Dietrich I., Soester Denaar, ähnlich wie Cappe X, 159.
239. Engelbert 1216—25. Wie Cappe X, 160.
240. Engelbert. Uuedirter (Hol. **+ ENGEL**... **MI** Sitzender
 Erzbischof mit Krummstab und Buch. *Rf.* **IVDIA**... **DI**
 Kreuz mit Schrägkreuzchen in den Winkeln.
241. Wie Gr. Kah. Taf. V, 50 **SANCTVS MI** Sitzender Er-
 zbischof mit Stab und Buch. *Rf.* **SANCTA COLONIA**
 Kirche.

Niederlande.

242. Holland. Graf Dietrich VII., 1190—1203. Wie v. d.
 Chijse, Holland Taf. I, Nr. 1 und 2 **THEODRIC** Brust-
 bild mit Schwert. *Rf.* **HOLLANT COMES** Kreuz mit
PAX und einem Sternehen in den Winkeln.

243.  Brustbild rechtsin.
Rf.  Kreuz mit einer Rhombusartigen Figur in jedem Winkel. v. d. Chjs XXXV, 1
- 244) Wie Schiva, Norges mynter XVIII, 26a und Münzkab. d. Grafen Karl zu Inn- und Kyphausen. I. Nachtrag Taf. VI, Nr. 9085. Stern neben Krummstab und Hand.
Rf. Breites Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.
 Etwa ostfriesisch? (a. Bl. f. Münzfrd. 1878 S. 575.)
- 245) Utrecht. Probat Dietrich (von Holland) 1167. Wie v. d. Chjs, Utrecht XXVIII (Nr. 7) **+TEODERICVS** Thor. *Rf.* **+DÄVENTER** Kreuz mit einem Adler im ersten und dritten und einem Bischofsstabe in den beiden andern Winkeln).
- 246) Wie v. d. Chjs V, onzokere Nr. 2 (Brustbild mit Krummstab rechts. *Rf.* Kreuz mit vier Kugeln).
- 247—248) Wie v. d. Chjs VII, 17 und 19 Brustbild mit Stab.
Rf. Kreuz mit zwei Kreuzchen und zwei Kugeln in den Winkeln.
- 249) Goldorn. Graf Otto I., 1152—1207. Wie v. d. Chjs, Utrecht Taf. VI.
 Otto I., Nr. 1 und Rev. Belge V, Bd. VI, Taf. IX, 1 **+GIEVEOTT** Brustbild mit Schwert rechtsin.
Rf. **TRAIECTV** Kreuz mit vier Klacken in den Winkeln.
- 250) Ebenso, aber im letzten Winkel ein Stern. (v. d. Chjs n. n. O. Nr. 2.)
- 251) Flandorn. Schriftloser Denar. Ein aus zwei übereinander gelegten Dreiecken gebildeter Stern. *Rf.* Langer Kreuz mit einem Kreise in der Mitte, statt der Umschrift acht Ringel.
- 252) Ypern. Wie Gaillard monn de Flandre Nr. 116.

England.

- 253) Heinrich III., 1216—72. Sterling mit **+IOHAN-M-ON-CA**

Dänemark.

- 254) Svend Grathe 1147—57. Brakteat mit **SVNO** in den Winkeln eines Kreuzes. Beskrivelse ov danske M. II. Cl. Taf. VII, 61.
- 255) Desgleichen mit **SVNO**
- 256) Aarhus. Ähnlich Beskriv. B. n. O. 60.
- 257) Brakteat mit einem Kreuze, auf welchem ein zweites in Sterne endigendes Kreuz ruht.

Das Fehlen der Münzen der folgenden Könige Waldemar I., Kanut VI. und aus der ersten Zeit Waldemars II. mag sich dadurch erklären, dass man solche, weil sie im Kopenhagener Museum bereits vertreten waren, nicht hat auswählen wollen, denn es muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass nur die von diesem Cabinet und die von Thomsen für seine eigene Sammlung getroffene Auswahl vorliegt.

Schweden.

- 258) Dänner Denar, wie Brenner thes. num. Sv. Goth. Taf. I, Birpo Nr. 7 und ähnlich.
- 259) Erich IX., der Heilige 1155—1160. Wie Brenner, Taf. III, 6 und ähnlich.
- 260) Wie Brenner, Taf. III, 7.
- 261) Ebenso, aber Schwert zwischen **R** und Kreuz.

Norwegen.

- 262) Wie Skive Norges mynter f. midd. Taf. VII, 60
- 263) Kleiner Brakteat mit rechtsgekehrtem, vorwärtablickendem Löwen. Mill. 13.
- 264) Ähnlich, aber der Löwe ist nach links gekehrt und wendet den Kopf um. Mill. 13.

H. Dannenberg.

Der Münzfund von Lenzen.

Auf der Feldmark des Städtchens Lützen an der Elbe (Prov. Brandenburg, Kreis Westprignitz) sind im Jahre 1878 eine kleine Partie Brakteaten, im Gewichte von 330 Gramm, ausgegraben, welche wenn sie auch nicht durch ihre Seltenheit sich bemerkbar machen, doch wieder einen Beitrag zur Kenntniss der älteren Gepräge und der Gänge ihres Umlaufs liefern, der des Interesses nicht entbehrt. Alle diese Münzen sind von geringem Durchmesser (etwa 15—16 Mill. und dementsprechend von dickem, festem Silberblech, alle sind schriftlos, lassen aber doch grösstentheils eine Klassifizirung sowohl nach Ort als nach Zeit zu. In letzterer Beziehung hilft der Fund von Hohenwalde (Bl. IV S. 243 d. Zeitschr. über Schwierigkeiten hinweg, die sonst unbezwingbar wären, denn er hat uns, vermittelt der ihm zahlreich beigemischten Schriftmonare des Herzogs Barnim I. von Pommern erwünschte Aufklärung verschafft über ähnliche Brakteaten, die man bis dahin für jünger zu halten gewohnt war. Wenn nun auch die Zusammensetzung des vorliegenden Fundes eine wesentlich andere als die des Hohenwalder insofern ist, als in jenem zweiseitige Denare gänzlich fehlen und ausserdem Pommern nur durch wenige Exemplare vertreten ist, die Mecklenburger hingegen bei Weitem die Hauptmasse bilden, so sind doch beide in der Beziehung sehr ähnlich, dass eine sehr bedeutende Anzahl Gepräge in dem einen wie in dem andern Funde enthalten war, daher denn auch wohl unser Fund in dieselbe Zeit, gegen 1280 zu setzen sein wird. Diese gemeinschaftlichen

Gepräge führe ich nachstehend mit den Nummern der Hohenwalder Fundbeschreibung an, und beginne, wie billig, mit den so besonders zahlreichen Mecklenburgern. Letztere haben sämtlich den Stierkopf zum Hauptgepräge, jedoch mit verschiedenen Beizeichen; der Rand ist bei allen glatt.

Mecklenburg. 1) Kreuz über dem Stierkopfe. — Hohenwalde 47 ähnlich.

Das Kreuz ist hier etwas anderer Zeichnung, in Kugeln angehend.

2) Ueber dem Kopfe T — Hohenw. 48.

3) Zwischen den Hörnern eine größere unter einer kleineren Kugel.

Obwohl nicht dieselbe Münze wie Hohenwalde 50, ist sie doch sehr ähnlich sehend.

4) Ankerförmige Krone über dem Stierkopfe. — Hohenw. 51

5) Ringe zwischen den Hörnern. — Hohenw. 52.

6) Halbmond über dem Kopfe. — Hohenw. 53.

7) Stierkopf über einem Halbmonde. — Hohenw. 54.

8) Stierkopf ohne Hörner, über ihm zwei Monde. — Hohenw. 55.

9) Stierkopf mit Zweigen statt der Hörner. — Hohenw. 56

10) Kugel über dem Kopfe.

11) Pfeilspitze zwischen den Hörnern.

Diese beiden letzten Arten fehlen bei Hohenwalde.

Pommern. 12) Demmin mit Lilie in glattem Rande (Ziemlich zahlreich.)

13) Greifswald? Gekrönter Kopf über einer Art Brüstung. — Hohenw. 21

14) Stettin. Greifenkopf im Schilde

Dieser nur in einer Hälfte vorgekommene Brakteat ist der einzige mit gestrahltem Rande.

15) Stralsund. Linksgekehrte Flagge, darunter Kreuz.

Anhalt. 16) Das Anhaltische Wappen (halber Adler und vier Balken) in gespaltenem Schilde.

Dass diese Münze nicht etwa burggräflieh Magdeburgisch ist, wird durch die folgende fabrikgleiche erwiesen.

17) Der Anhaltische Helm.

Beide Gepräge sind ähnlich zwar schon bekannt, aber die betreffenden Brakteaten sind, namentlich die mit dem Wappenschilde, aus späterer Zeit und daher von anderer Zeichnung.

Braunschweig. 18) Rechtschreitender Löwe, mit erhöhter linker Vorderpranke, über ihm ein unkenntlicher Gegenstand (Mauer? Kugel?).

19) Linkschreitender Löwe.

Beide, Nr. 18 und 19, scheinen Obols. Ob auch die folgenden Stücke schlechteren Stempelschnittes?

20) Linkschreitender Löwe, unter ihm ein Stern.

Unbestimmte. 21) Gekrönter Kopf, mit einem Schlüssel auf jeder Seite.

Der Kopf lässt an Greifswald, Lübeck, oder Königsberg i. N., die Schlüssel an Salzwedel denken. Wahrscheinlich aber trügen diese heraldischen Analogien. Ich weiss keine Auskunft.

Den Beschluss machen Brakteaten mit Gebilden, von acht verschiedenen Formen.

22—26) Unter ihnen stuf bereits bei Hohenwalde gefundene, nämlich Nr. 69, 73, 76, 79 und 81.

Der Hohenwalder Fund liess uns glauben, dass diese Brakteaten mit architektonischen Darstellungen hauptsächlich nach Pommern und Mecklenburg gehören, der vorliegende Fund scheint noch mehr für Mecklenburg, von dem die meisten Gepräge dieses Fundes herrühren, zu sprechen. Doch könnten diese Diagnosen auch trügen, wie ja unser Fund des Rüstschlosses genug bietet, ähnlich auch darin dem Hohenwalder, dass beide von Brandenburgern, die man doch zunächst hätte erwarten sollen, absteht.

enthalten, oder doch so gut wie nichts (der Hohenwälder nur drei Hälfen!). Vielleicht lagen die Mecklenburgischen Prägstätten dem auf Brandenburgischen Boden gelegenen Fundorte näher als die nächsten damals thätigen Brandenburgischen, oder, was wohl wahrscheinlicher, der Fund begreift nur ausländische Zahlungen, oder — doch wozu sich in nutzlosen Vermuthungen ergeben! Wir wissen vorläufig die Thatsachen registriren, und angesichts der in Rede stehenden Funde bekennen, dass wir von einer klaren Erkenntniß des innersten Wesens des Geldumlaufes in unserem Vaterlande während des Mittelalters noch weit entfernt sind.

H. Dannenberg.

1) Weniger auffällig ist die Seltenheit Brandenburgischer Gepräge in Arnswälder Funde (z. B. v. Tillack), denn zu jener Zeit wurde in der Mark Brandenburg fast gar nicht geprägt.

Johann V., Graf von Spanheim-Starkenbourg.



Vj. a) ✦ IOHES DOHES Wappen DE SPANHEIM

b) ✦ IOHES DOHES Wappen DE SPANHEIM

St. Peter in halber Gestalt mit Schlüssel und Kreuz. Unten Schild. Schwach von a) 16 Plätzen — b) 12 Plätzen in vier Reihen; der zweite Platz und die entsprechenden sind erhaben.

Kf a) MORTA DOVA ORVOBNAC (ensla, Krenauach)

b) MORTA DOVA ORVOBNAC Ce in CRVENAC
(vereinigt).

Kreuzkreuz, in dessen zweitem und drittem Winkel je drei Punkte.

Durchm. a) 16 mm — Gewicht a) 0,50 grm.

„ b) 16 mm — „ b) 0,40 grm.

Beide Stücke beschreibt Grote in Nr. 75 der Blätter für Münzfreunde; das zweite, welches sich seit Ende vorigen Jahres in meiner Sammlung befindet, nicht ganz richtig. Grote hatte schon in den Münzstudien eins der obigen Stücke nach der Beschreibung eines Auktionskataloges bestimmen und zeichnen wollen, hatte aber in der Bestimmung geirrt. Er legte diese Dreilinge, dort Sterlinge genannt, einem 1353 gestorbenen Grafen Johann von Spanheim-Bolanden bei. Die Bolander hatten keine Rechte.

am wenigsten ein so wichtiges wie das Münzrecht, in Kreuznach. Dieser Johann ist auch nicht, wie Grote meint, Regent als Stellvertreter seines Bruders gewesen. Er hat von 1350 — 1354 in Kirchheim am Donnersberge einen Theil des Holander Ländchens allein regiert. Stellvertreter seines älteren Bruders Heinrich ist er nicht gewesen, denn letzterer hat sich für längere Zeit nicht seinem Lande entzogen. Zwar erzählt der Alt Trithemius in Chron. Spanh., dass Graf Heinrich eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande (während dieser Zeit soll nach Grote Johann Stellvertreter gewesen sein) angetreten habe. Aber die bekannte Thatsache, dass Trithemius durchaus nicht zuverlässig ist und der Umstand, dass Heinrich zu derselben Zeit in Urkunden als Zeuge vorkommt, machen die Vertretung unwahrscheinlich, sogar unmöglich. Es kann also keinen Falls Johann von Spanheim-Holanden der ausländige Münzherr gewesen sein.

Seitdem J. G. Lehmann seine auf gewissenhaften Studien beruhende und unter Benutzung von Original-Urkunden verfasste Geschichte der Grafen von Spanheim Kreuznach 1869 bei Volgeländer) herausgegeben hat, ist die Genealogie dieses Hauses nicht mehr zweifelhaft und darum die Bestimmung des Münzherrn durchaus nicht schwierig.

Die Dreilinge sind genau nach dem Muster eines (bei Bohl fehlenden, aber in der Sammlung des Herrn Kammerpräsidenten Settegast in Koblenz befindlichen) Dreilinges des trierer Erzbischofs Cuno von Falkenstein 1362 — 1365 geprägt. Der Münzherr muss also ein Graf von Spanheim gewesen sein, der den Namen Johannes führte, Besitzer von Kreuznach war und nach 1362 regiert hat. Demnach können die Dreilinge nur von Johann V. aus der Starkenburger Linie, 1411 — ²⁴/₁₆ 1437 sein, welcher nach dem Tode des letzten Grafen aus der Kreuznacher Linie — Simon III. starb 1414, den 30. August — Kreuznach erbt.

Kaiser Otto III. verlieh im Jahre 1000 Mittelrhein. Urkundenbuch I, 332) dem Kloster Norrenum bei Trier auf Bitten seiner

Abtissin für dessen Ort Kreuznach Markt- und Münzrecht. Kaiser Heinrich IV. schenkte der Domkirche in Speier den Ort Kreuznach mit allem Zubehör. Die Grafen von Spanheim machten diese Schenkung streitig, mußten aber, z. B. Simon III. 1237, die Zuständigkeit der kreuznacher Münze dem Bischof von Speier anerkennen. Am 25. Dezember desselben Jahres trat das Domkapitel gegen einen jährlichen Pacht von 6 Mark kölnische Denare den Bürgern Hertwich und Bertram in Kreuznach die dortige Münze auf vier Jahre ab. Späterhin findet man die Speierer Geldfälschung nicht mehr in Beziehungen zu der kreuznacher Münze.

Nach Vorstehendem (Anfang d. J. Grote brieflich mitgetheilt), sind die Angaben in Grote's Münzstudien VII. 483 zu berichtigen.

Frankfurt a. M., August 1878.

Paul Joseph.

Herr Leutnant M. Bahrfeldt in Stade ist mit einer Arbeit über die Münzen der Stadt Lüneburg beschäftigt, und werden hiemit Vorsteher öffentlicher Sammlungen und Privatsammler ersucht, denselben durch gütige Mittheilungen n. s. w. zu unterstützen.

Register.

A.

Aachen 175.
 Abbauden 131. 335.
 Abtagenen 301. 303.
 Abdera 3. 372.
 Aetium 216.
 Adula 158.
 Aegypten 52.
 Aelia Capitolina 219.
 I. Aeliaxus* 349.
 Aeneas 321.
 Africana Fabius Maximus praeco 270.
 Agathukles 307.
 Aina auf Isch. M. 15.
 Aigai Cille 119.
 Aigai Muced. 3. 5.
 Ainea 221.
 Aione 3.
 Akarnanien 121.
 Akko 318.
 Alos 369.
 Alektrina auf M. 1770 Rhodos? 354.
 Alexander d. Gr. 313.
 Alexander schlafend 223.
 Alexander röm. Kaiser 251.
 Alexandria 259.
 Allectus 243.
 Amalos 19. 31. 69.
 Anastasius-Grundstein 231.
 Anclam 191.
 Anhalt 422.
 Anonymus Schmühechrift. s. Rheinisches Museum für Philologie.
 Antandros 21.

Anthemius 253.
 Antinachia 360.
 Antiochia Kar. 30. 60.
 Antiochos d. Gr. 35.
 Antiochos VIII. 375.
 Antiochos XI* 223.
 Antiochos XI und Philippus 224.
 M. Antiochus 231.
 Apameia Myrlea 21.
 Apollodorus oder -dorus 300.
 Apollonia Kar. 315.
 Apollon und Philoktet in Lausa 337.
 Arabische Münzen 130.
 Ardabir 305.
 Argos Amphit. 127.
 Artabarnas Sotr. v. Kappad. 219.
 A. Armanf. les médailles de la ville de Aus 201.
 Armonien 33. 339.
 Arsakides in Persie 40—58.
 Artanis Hagemon* 124.
 Artemis Kyparissia 17.
 Asia. griechisch Stadt 119.
 ACCAPIA 115.
 Astragalus 12.
 Athos 215.
 Athen 349.
 Athens und Marryas 210.
 Athos 306.
 Attischer Münz. in Rhodos 23.
 Augsburg 143. 155.
 Aurelianus 345.
 Aumtliches Reich 229.
 Axillae* 307.

England 133. 139. 418.

Ephesus 45.

Erfurt, M.-Fund 232.

Erfurt 379.

Erya 213.

Etienne Pamphyl. 39.

EYBOCIA auf M. v. Hierapolis 224.

Euemporia 30.

Euergatis Phryg. 228.

Eumonia Phryg. 38. 60.

F.

F in Elio 117.

Falschmünzarten im Orient 133.

Franken 118.

Friedland 100.

Friesland 378.

G.

Gadaphara Sana 304.

Galerius 240. 250. 371. 389.

Gallienus 318.

Gela 220.

Geodetisches Institut 139.

Georgian I. und II 139.

Geislar 393.

Gracilis (Nora.), M.-Fund 378.

Gröfswald 191.

Gillstrow 190.

Gundogluen 299.

Gundobald-Anastasian 341.

H.

Hadrian I 235.

Hadrianopoleis 2.

Hadrianum 229.

Hagerman, Hein. d. Augusta? 124.

Hallerstadt 174. 389.

Hannover 398.

Hartekus 233.

Hera, Heinrich I. in Kumbek 82.

Herlich d. Löwe 191.

Hellin 261.

Hellin-kineon 229.

Hella 36. 1.

Helmstätt 1008.

Hestia 213. 307.

Heraia und Elio 371.

Herakleia Akam? 128.

Herakleia Bithyn 21.

Herakles-Demotrios in Laus? 353.

Herakles u. d. otymp. Vög. d. Laus? 351.

Herenleus 245. 269.

Hirquinius Etrusca 239.

Hornfeld? 175.

Hessen 188. 233.

Hierapolis 223.

Hilleshelm 135. 308.

Hippokratēs 398.

Hochmeisterseuer, zweifach 100.

Hofmann, des meubles roy de France, Anz. 204.

Hofmüthen 97. 100.

Hofmüthen, zw. Theodolen und Rom 219.

Hoga 10.

Hundogluen 299.

I.

Japan 265.

Jarocho, M.-Fund 140.

Jessen, M.-Fund 172.

Jeheus 138.

Johannes II. Komnenos 232.

Johann-Blumer, die Mägen Akamien. Anz. 121.

Juana Prügung 311.

Julus 298. 299.

Julianus 231.

Italien 183.

Italienische Medallien 201.

Italienische M 235.

Julius Nöps 233.

K.

Kaiserbrakteaten 103.

Kallupe, M. 98 Parthien 100.

Kommakios 11.

Koppadokien 229.

Kardin-Churs, Thru. 1.

Karl d. Große 255
 Karolinger 159.
 Karkonla 2. 110.
 Keramos Kar 75.
 Kierion Thessal 11.
 Kion Blthy 55.
 Kirke 252.
 Klazomenai 15. 60.
 Kienrrhos 21.
 Kuchelapioferin 12.
 Kuosus 222.
 Kuhn 117. 125. 375. 117.
 Korinthische Münzen 119.
 Kot 20.
 Kreuzfahrorden 234.
 Krotos 219.
 Krotos und Sybaris 316.
 Knpformlage, älteste datirbare im
 Peloponnes 361.
 Kyparissia, Bein d. Artemis 17.
 Kyparissia Neuen 17.
 Kyros 29.
 Kyathener 223.

L.

Labyrinth auf M. v. Kuosus 223.
 Laelianus 200. 247.
 Lakedaimon 14. 117.
 Lania 214. 352.
 Lania, Hölzer 253.
 Lampakos 24.
 Laos 213. 216.
 Lansen, M.-Fund 630.
 Leo I 255.
 Leo II 255.
 Leukon, K. v. Bosporos 230.
 Leukon 211. 333. 271.
 Ljeland 253.
 Lokroi Hypaknem 11. 12.
 Lokroi Oroi 129.
 Lokroi Epizeph 129.
 Lousarakel v. Pannoni 91.
 Lothringen 117.
 Lucas 125.
 Lübeck 156.
 Lübeck, M.-Fund 155.

Lüneburg 161.
 Lütich 157.
 Lykasmachos, K. v. Thrak 4.

M.

Magleburg 115. 157. 172. 203.
 Magistratsnamen 9.
 Magnus 256.
 Mainz 115.
 Makedonien 4.
 Makedonien, königl. Prägung 10.
 Malchin 150.
 Mansfeld 177.
 Mantegna, Samml. in Berlin 140.
 Marins 332. 347.
 Maroneia 4.
 Marsyas 216.
 Maus 207.
 Masestius 254. 271.
 Maximiliana 269. 200.
 Maximilian und Maria v. Burgund 235.
 Maximilian Bass 252. 270.
 Medallien, italienische 201.
 Mecklenburg 191. 383. 171.
 Meinen 122.
 Meisterwalde, M.-Fund 127.
 Meiningen 233.
 Messapische Münze 163. 237.
 Metapontion 209.
 Metz 147.
 Mexarota (Ludov. M. Schrampl) 191.
 Mithridates Kallinikos 33.
 Mithridates Philopator 21.
 Mühlew, M.-Fund 132.
 Morangramme 7.
 v. Müverstedt, über das Regens-
 stein'sche Wappen, und Mün-
 zen d. Grafen v. Regenstein.
 Amt. 205.
 Münster 117.
 Münzfund von Badbergen 263, von
 Bäumtorf 178. 352, in Calabrien 242;
 von Cernitz 131; von Castones 216;
 von Citanogora 306, von Erfurt 227;
 von Grassli (Norr.) 275, von Ja-
 rosch 146, von Jena 172, von

Lenzen 429, von Lübeck 155; von
Molterwäld 157, von Mühlew 132;
in Olympia 305; von Rathatube 335;
von Reichenstein 317; von Spöngen
132, von Teschenbach 160; von
Tula 132; von Wäsby 132.

Musikabinet Berlin 215.

Mytiläa 211.

N.

Nahburg 151

Namen 164.

Naumburg 175.

Neapel 257

Neapolis Apulian 2

Neapolitan. Orden 234.

Neu-Brandenburg 199

Nienburg 152.

Nienna 229

Niederlande 417.

Nikain 220.

Nike schreibend 39

Nikopolis Epiri 218

Ninive 35.

Nominalit. d. Masculluma b. Stadt-
namen 230.

Norwegen 279.

Numerianus 232

O.

Odas. falsche Lesung v. Gutachmid's
302

Od auf röm. Goldm. 240

Odyseus und Kirche 267.

Offiziansahlen auf röm. M. 241.

Olbia 214.

Olympia, M.-Funde 353.

Omaljaden 131 325

Oriens 159.

Orodes I. 45.

Orodes II. 50

Orthanc 202.

Orthomades? 306

Ortyiden 135.

Os. Silberm. v. Capua 280

Ostfriesische M. 223.

Otto III. 152. 157 156

P.

Parianus 231

Parischah: status 136

Päpsti. M. 235.

Pasormos 245.

Parchim 190

Paros 16

Parthiachen Reich 201

Paria 150.

Pegau 175.

Persepolitian. Münzen 40

Personificationen von Städten und
Ländern auf römischen Denaren
82. 76.

Perngia 236.

Pescennius Niger 212

Phidias Zeus 110

Philippus II. Maked 10

Philippus Arrhidaios 214

Philippus, Goldmedallion und Bronze-
med. 231

Philipp v. Schwaben 173.

Philokter auf M. v. Lamsia 152.

Phloxenos 202.

ΦΙΝΑΙΟC auf M. von Nikopolis
217

Phlius 365.

Phokina 55.

Phraates IV 48

Phraates V 20

Phrixos 231.

Phrixos und Halle-25.

Phrydine 265.

Polno 155

Polony 159

Pomern 421.

Postillveränderung auf M. 220.

Posidion auf M. von Hattke 364

Posidonia 211

Postumus 224. 247.

Prägeseläkten röm. Kaiseru., 261 277
291.

Preussen 124.

Pyromnesos Phryg 120

Ptolemaeus Soter 227 214.

Ptolemaeus Pamphyt. 21

Q.

Quedlinburg 149 157 175 392.
 Quilinus 220.
 P. Quintilianus Varus 2:0.
 Quinilius 393.

R.

Rahn des Apollon 34.
 Rachtels, M.-Fund 250.
 Redemptes Wappen 15.
 Regensburg 130, 158.
 Reichenslein, M.-Fund 317.
 Reiso? 307.
 Reiso? 307.
 Rhegion 305 311.
 Rhodisches Museum f. Philologie.
 Anonyme Schriftdrucke 250.
 Rhodos 27, 331.
 Ripon 191.
 Rota 171.
 ROMA auf Denaren 61.
 Romanen 234.
 Rostock 148.
 Ruvo 182, 357.

S.

Sachsen 147, 181, 178 391 410.
 Saphianum 57.
 Salomina 326.
 Salomina 328.
 Salzburg 103.
 Samsa 56.
 Sassaniden 234.
 Satyrus 21.
 Savona Lycaon. 37, 60.
 Scholz 177.
 Schlesien 178.
 Schriftdrucke, anonyme, & Rhodisches Museum f. Philologie.
 Schwaben 148.
 Schweden 235, 412.
 CSM auf M. der Gordiane 143.
 Septimius Severus 331.
 Sermyle 222.
 Semanus Paphlag 10, 223.

Seyren 2:2, 271.
 P. Sibilian 5 107.
 Sicilia personif 292.
 Sikyon 365, 371.
 Sinal 215.
 Sinoys 10, 218.
 Sitzende Figuren auf Denaren 60.
 Snyrna, Hellespont 224.
 Snyrna, Gründungsage 224.
 Spanheim 324.
 Speler 115, 370.
 Spinge, M.-Fund 231.
 Splithradates 215.
 ST auf Denaren 37.
 STA BOV 320.
 Stale 101.
 Städtischen auf römischen Kaiserin.
 267, 277.
 Starkenburg 121.
 Stempel, Beiträge z. Münzkunde.
 schon Münzkunde. Abz. 209.
 Stralsund 192, 193.
 Strassburg 148, 157.
 Sulla auf Denaren 74.
 Sybaris 215, 230, 309.
 Sybaris und Kroton 310.
 Syros 15.

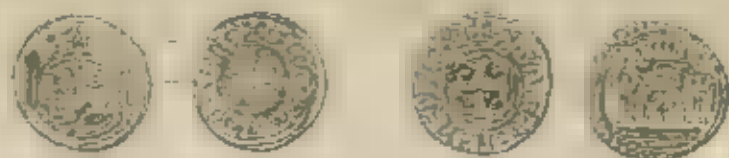
T.

Taras 2, 214, 309.
 Tauromenion 214.
 Tormassos 220.
 Treckenhühner, M.-Fund 100.
 Tetraklos Vater und Sohn 316, 332.
 333, 335, 347.
 Thendosia II. 335.
 Thessalien 119.
 Thuringen 177.
 Thyreion 126.
 Trapezopole Kar. 20, 40.
 Trier 331, 233.
 Trilquestrum 232.
 Tula, M.-Fund 132.
 Tumbkamliden 305.
 Tychus 221.

U.	W.
Ueckum 194	Wachy, M.-Fend 132
Utrecht 376	Wahlberechnungen 9
	Walpe 339
U.	Wallin 193
Van auf altischen Inschriften 117.	Wittsburg 148, 157
Valentiniana 119 355	
Valeria 261, 281	X.
Valerianus 317.	Xerxes Abdlmaren 31
Valerianus minor 328	
Valotulo = Hyglola 30	
Vardun 147.	Y.
Vespasian restauriert 211	Ynduphoret 190.
Vibla gens 211	
Victorinus 130 347	
Virena 359	X.
Vignati 250	Zakynthos 360
Virna 30	Zala 223
Vasilova 40.	Zeno 365
Vasilius, Komarow, auf Odessa 11	Zenon des Philinos 110.

Druck von Neukirch & Neufel in Leipzig.













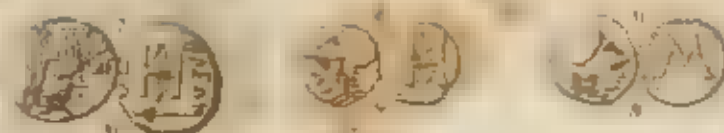














ZEITSCHRIFT
FÜR
NUMISMATIK.

REDIGIRT

VON

PROF. DR. ALFRED VON SALLET.

ORDENTLICHES MITGLIED DES KÄISERLICHEN DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS.
ORDENTLICHES MITGLIED DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT IN BERLIN (1870/1871).

ACHTER BAND.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1881.

Inhalt des achten Bandes.

Alterthum.

Friedländer, J. Die Erwerbungen des Königl. Münzkabinetts Taf. II (Darin auch Mittelalter und Orient.)	1
Hornussen, Th., Die Namen des Kaisers Balhina	17
Nau, J., Die Porträtverstellungen Alexanders d. Grossen	20
Kügmann, Ad., Die Namensabkürzungen der Monetae auf d. Denaren d. Republik	34
Higgenauer, H., Eros auf Münzen Taf. I.	71
Well, R., Asklepios und Hygieia auf Münzen von Olbia	100
Sallet, A. v., Nymphodoros, Regent von Abdara	105
Sallet, A. v., Ein Brief Eckhels	121
Vienten, F. von, Silbermedaillon Gordian's III.	144
Sallet, A. v., Karamaskiren und seine Dynastie	203
Sallet, A. v., Die Münzen der Könige v. Charakene	212
Friedländer, J., Briefe von Eckhel	220
Sallet, A. v., Alexander d. Gr. als Gründer der baktrisch-indischen Reiche	270
Oldenburg, H., Ueber die Datirung der ältern indischen Münz- und Inscriptionen	289
Well, R., König Samakos	329
Well, R., Zur Parthenos-Statue des Phidias	331

Mittelalter und sechzehntes Jahrhundert.

Graba, v., St. Mauritius oder Dionysius?	17
Hardt, F., Der Münzfund von Frankfurt a. O.	120
Hardt, F., Zum Münzfund von Frankfurt a. O.	285
Vienten, F. von, Der Münzfund von Bonn	130
Dannenberg, H., Zur Braunschweigischen Münzkunde I. Taf. III—VI	151
Dannenberg, H., Der Münzfund von Seydel	191
Dannenberg, H., Der Braktenmünzfund von Winstorf. Nachtrag	195
Sallet, A. v., Tobias Wolf, der Breslauer Goldschmied	199
Sallet, A. v., Zur ältesten Münzkunde und Geschichte Brandenburgs	240
Friedländer, J., Ein Denar Albrochts des Bären	273

	Seite
Sallet, A. v., Zu dem Denar Albrechts des Bären aus dem Miebendorfer Funde	277
Bergsbo, S., Dänische Mittelaltermünzen des elften Jahrhunderts	281
Sallet, A. v., Die Denare Markgraf Albrechts des Bären als Schutzvogt von Halberstadt	339

NEKROLOGE.

H. Cohen	149
A. D. Moritzmann	116
W. Rentmann	148

MISCELLLEN.

Münzfund in Posen 11. Jahrhundert. J. Friedländer	149
Münzfund Brandenburg Denare II. D.	129
Zu dem Denar der Petrisen. J. Friedländer	129

LITERATUR.

Colem, F.	151
Dirks, J.	154
Gardner, P.	157 245
Visconti, C. L.	159
Bahrfeidt, M.	200
Erbstein	231
Zeitschrift des Harzvereins	232
Friedländer, J.	214
Hend, B. V.	236
Keary, C. F.	237
Poole, S. L.	239
Schlumberger, G.	243 247
Schrata, W.	247
Fenardent	343

Am Schluss des Bandes:

Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1870/1870

Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinetts vom 1. April bis zum Ende des Jahres 1879.

[s. Tafel II.]

In dem genannten Zeitraum wurden zwei bedeutende Sammlungen angekauft, die Grote'sche von Mittelalterlichen Münzen, und die Sandes'sche von Römischen.

Die erstere befand sich zuletzt im Besitz des Herrn H. Jungk in Bremen; sie besteht aus 9500 Stücken, 303 goldenen, 5940 silbernen und 315 kupfernen, von der Völkerwanderung bis zur Reformation. Herr Dr. H. Grote in Hannover hat während eines halben Jahrhunderts oder länger diese Sammlung vorgelegt, einen wahren Schatz für die deutsche und niederländische Numismatik, aber auch unter den Münzen der meisten anderen europäischen Länder befinden sich werthvolle. Der Gewinn für das Cabinet ist um so größer, als man hier früher auf diese Reichen wenig Werth legte, und sie erst in neuerer Zeit durch die Erwerbung der von Gansauge'schen und Danneberg'schen Sammlungen und vieler einzeln gekaufter Stücke bereichert hatte. Aber trotz der genannten werthvollen Ankäufe wurde für einige Abtheilungen durch die Grote'schen Münzen erst der Grund gelegt, bei zahlreichen traten die frühesten wichtigsten und seltensten hinzu. Jetzt nachdem wir diese Fülle bereits eingeordnet haben, sind auch diese vaterländischen und historisch so wichtigen Reichen den andern Theilen des Cabinetts ebenbürtig geworden. Einzelheiten aufzuzählen würde zu weit führen, auch sind die wichtigsten Stücke aus Grote's Münzstudien bekannt; ich will also nur auf einige aufmerksam machen.



Der abgebildete Denar Karls des Grossen ist doch wohl bei seiner Anwesenheit in Rom geprägt, und bildet so das Gegenstück zu der ungefähr gleichzeitigen des Papstes Hadrian I., welche im letzten Jahresbericht aufgeführt war.

Eine andre Karolingische Münze weist auf das entgegengesetzte Ende des Reichs: ein Denar Ludwigs III. (876—882) wahrscheinlich in Hamburg geprägt von dem sasanischen Grafen Bruno, welcher als Heerführer 876—880 die Nordmark beherrschte.

Markwürdig sind die Münzen welche der Sohn Friedrichs II., König Heinrich und seine Gemahlin Margarethe von Oesterreich, in Oppenheim und in Frankfurt am Main geprägt haben.

Ferner Kölner Denare des Königs Philipp von Schwaben, und ein Bracteal von ihm.

Von bewunderungswürdiger Schönheit und Feinheit ist ein Esslinger Denar mit dem Kopf des h. Vitalls. Eine Münze von Minden hat **MINDAO[NA]** und auf der Kehrseite das Gepräge von Köln. Denare des Abts Johann von Helmershausen, des Grafen Johann von Isenburg mit einem gekrönten Kopf, des Erzbischofs von Köln Konrad von Hochstaden in **BERNEBV** (Berleburg) geprägt, von Pyrmont mit dem Namen und Kopf des Königs Alexander von Schottland und auf der Kehrseite dem Pyrmonter Kreuz; von den Grafen Volkwin und Widekind von Schwabenberg; von der Grafschaft Schwerin mit dem Stierkopf und dem schreitenden Ross auf der Kehrseite, lauter Seltenheiten ersten Ranges.

Nicht minder: Denar der Aebtissin Hilke von Hervord und Bracteal der Margarete von Quedlinburg. Turnosen der Grafen

Eberhard von Königstein, zu Eppstein geprägt, Salentin von Sayn, Christian von Oldenburg (KERSTIANUS COMIS). Wittcopfen-nige der Stadt Hannover.

Endlich ein Groschen des Gumpert von Alpen mit der Maria auf der einen Seite und den drei Königen auf der andern, und ein Schilling von Eberhard von Württemberg, 1494. Auch mehrere Ostfriesische Groschen sind erwähnenswerth, die von Faldern und das Uineum von Weener.

Mehrere mittelalterliche Stale (Piedforts) von Jülich. Münster, Braunschweig und andre gehören ebenfalls zu den grössten Seltenheiten.

Unter der nicht grossen Zahl von seltenen Thalern mögen die wichtigsten sein: der der drei Urcantone mit dem h. Martin, einer von Maria von Burgund und dem Erzherzog Maximilian; ein Halbthaler Ulrichs von Württemberg mit seinem Bilde und dem h. Ulrich; ein Kölner Thaler mit der Anbetung der drei Könige, der Goldabschlag eines Kölner Halbthalers mit der h. Ursula.

Und um zum Schlusse einige aus der nicht geringen Anzahl von seltenen Goldmünzen zu erwähnen: der Abtissin Sophia von Essen und des Kaisers Friedrich III. von Wiener Neustadt.

An diesem kurzen und ungenügenden Ueberblick werden die Kenner der Deutschen Münzen des Mittelalters schon ermessen, welche Schätze hier das Münzkabinet gewonnen hat.

Bei Erwerbung der Grote'schen Sammlung, namentlich bei Bestimmung mancher Münzen und bei der Schätzung ihrer Seltenheit und ihres Werths hat Herr Landgerichtsrath Dannenberg mit seiner ausgebreiteten und tiefen Kenntniss und Erfahrung die wesentlichste Hülfe geleistet, und gern benutze ich diese Gelegenheit, ihm auch öffentlich meinen besten Dank auszusprechen.

Auch die Erwerbung der Sandes'schen Sammlung hat einen schwächeren Theil des Kabinet bereichert, die Römischen Münzen.

Der Englische Capitain Sandes hatte mit grossem Eifer und Aufwand die ausgezeichnetsten Stücke auf den grossen Versteigerungen der letzten Jahrzehnte zusammengekauft; diese 577 Münzen, 37 sogen. Medaillons (4 goldene, 1 silberner, 23 Römische und 6 Griechische) und 540 Römische sogenannte Grossbronzen, würden auch dem reichsten Kabinet zur Zierde gereichen, um so viel mehr dem unsrigen, welches die im Jahr 1806 erlittenen Verluste an Römischen Münzen noch nicht ersetzt hat. Diese Sandes'schen Münzen sind nicht allein Seltenheiten, sondern Kunstwerke von höchster Schönheit und vollkommener Erhaltung. Jedes solche Stück einzeln ist anschätzbar, eine Veräusserung gleich dieser habe ich noch niemals gesehen. Die Köpfe der Kaiser und ihrer Gattinnen und Kinder sind so lebensvoll, dass man die Eigenschaften und Schicksale dieser Weltherrscher darin wiederzuerkennen versucht ist, und viele der Kehrseiten haben ausser ihrem Kunstwerth auch historischen, z. B. die auf Hadrians Reisen und seine Musterungen der in den Provinzen stehenden Heere bezüglichen, von denen hier eine stattliche Reihe sich findet: ein vollkommenes Exemplar der Münze des Nerva mit *Vehementatione Italiae remissa*; unter den schönen Münzen des Vitellius steht eine hervor, ein Meisterwerk der Römischen Bildniskunst von der vollkommensten durch schönfarbige Patina begünstigten Erhaltung; eine Marciana, welche in Paris als die beste aller bekannten gegolten hat. Unter den Medaillons ragt einer des Traian hervor, welcher die drei Capitolinischen Gottheiten in wunderbarer Schönheit zeigt, einer des Gordianus Pius, ein Florianus; unter den Griechischen drei des Antinous.

Die vier Goldmedaillons sind von Constantin dem Grossen. Aber das Hauptstück der Sammlung ist der Silbermedaillon der Julia Domna, ein berühmtes Unicum der Sammlung des Lord Northwick, welches auf der Versteigerung vor zwanzig Jahren mit fast 6000 Mark bezahlt worden ist. Hoffentlich wird der

bevorstehende Umbau der Zimmer des Münzkabinetts und die Beschaffung einiger neuen Schuttsache es bald möglich machen, diese und andre werthvolle Erwerbungen den Numismatikern und den Künstlern zur Anschauung zu bringen.

An einzelnen Erwerbungen fehlte es nicht. Es wurden

	Gold	Silber	Emnze	Stück
Griechische Münzen	14	14	90	127
Römische und Byzantinische	2	3	170	173
Mittelalterliche und Neuere	10	82	8	100
Orientalische	2	14	79	95
also zusammen	37	113	347	500

erworben, und rechnet man die Grote'schen und Sandes'schen hinzu, so hat sich das Cabinet um mehr als 10,600 Stücke vermehrt.


Einige Geschenke haben wir zu rühmen: Herr Geheimrath Virchow gestattete, aus den von ihm in der Troas gekauften Münzen auszuwählen, zwei derselben sind selten; Herr Ketbel in Troptow an der Tollense, welchem das Museum schon mehrere werthvolle Gaben verdankt, wandte uns einige dort gefundene orientalische Münzen von Werth zu. Eine Reihe von 50 Geldzeichen aus Porzellan, welche in Siam früher galten, schenkte Herr Advocat Dr. Winckel in Samarang; zwei schöne Medaillen von seiner Arbeit Herr Wyon, Hofmedaillieur der Königin von England; endlich Herr Professor Michaelis in Strassburg im Elsass drei moderne Medaillen auf berühmte Philologen.

Unter den angekauften Münzen sind die wichtigsten:

I. Griechische. Zwei macedonische von grösster Seltenheit, nämlich das Dekadrachmon Alexander's des Grossen, (Tafel Nr. 2) 1) ein schönes Exemplar aus dem Funde von Bagdad, etwas grösser als die Exemplare in London und Paris. Der grossen Zahl der Alexander-Münzen welche das Cabinet besitzt, dürfte dies seltenste Stück der Reihe nicht länger fehlen. Noch interessanter ist das Oktadrachmon Alexander's I. von Macedonien mit dem

Reiter, (Tafel Nr. 1) bekanntlich die älteste Münze mit dem Namen eines Königs, also auch die älteste Münze deren Datum feststeht (108—154); sie bildet den Anhaltspunkt für die chronologische Feststellung des Stils des 5. Jahrhunderts.

Elf Goldstater des Ptolemaeus Soter, welche ersichtlich aus einem Funde stammen, habe ich bereits im letzten Jahresbericht publiziert. Hinzufügen will ich, dass die dort als ungewiss mitgetheilte Nachricht, der Fund sei angeblich in der Provinz Calabrien gemacht, unlängst bestätigt worden ist, die Münzen sollen am Ufer des Aisaros gefunden worden sein. Auch soll der Fund noch mehr Stücke enthalten haben als mir damals mitgetheilt worden war. Es ist bekannt, dass die Münzhändler gern über solche Funde ihren Schleier decken. Dass aber diese Stater einem späteren Ptolemäer, nicht dem Soter angehören, macht die Feinheit des Schnitts unwahrscheinlich, welche sich nur bei Münzen des Soter so zeigt, während selbst die grossen Goldmedallons seiner nächsten Folge weit roher sind. Der in der Elephanten-Quadriga fahrende ist sicher kein Zeus, da er auf einem unserer schönen Exemplare deutlich kahllos ist, auch hat er nicht die Aegis sondern ein Löwenfell mit den kennlichen Klauen, es ist also doch wohl Alexander der Grosse; der lebende König konnte sich wohl nicht mit dem Blitz des Zeus in der Hand darstellen. Soter hat ja auch sonst den Alexander verherrlicht.

Da diese elf Münzen sich nur durch die Monogramme unterscheiden, wurden für mehrere von ihnen im Tausch wichtige antike und mittelalterliche, welche noch fehlten, erworben. Unter anderen die schöne und seltene von Phaeos mit dem Heros welcher den Knaben trägt, neben dem **APKAZ** mit kleinen Buchstaben steht; dann das Tetradrachmon von Amphipolis, auf dessen Rückseite  in den durch die Handfaçet gebildeten Ecken steht, von einem Kranze umgeben. Auch das Didrachmon der Sikelloten welches in die Zeit der letzten Könige von Syrakus gehört, wie sein Molemäisches Gewicht beweist. Endlich eine

besonders erwünschte Bereicherung, eine seltene Nomennumismata, die des Cahasites, unter Hadrian geprägt. Die Zahl der Nomennumismata ist seit 1840 von 2 auf 140 gestiegen, und von den 47 Nomen, welche geprägt haben, sind 45 vertreten.

Eine der neu erworbenen kleinasiatischen Hecatae hat den häufigen Typus des Widderkopfs r., darunter einen fressenden Vogel (oder ist es ein Kampfhahn?) und neben ihm E, nicht AE; auf der Rückseite ist vertieft ein bärtiger Herakleakopf mit dem Löwenfell bedeckt, aber satyrhaft und ohne Hals, also eine Maske. Ein Gegenstück dazu, eine andre Komödienmaske, hat eine Hecata, (Tafel Nr. 3) auf deren Vorderseite ein schöner Herakopf ist: sie trägt ein mit Palmzweigen gezieres Diadem, welches nur den Vorderkopf, Stirn und Schläfe, umgibt und überall von gleicher Höhe ist. Auf der Rückseite ist wieder ein Herakopf mit demselben Diadem aber als Maske, ohne Hals, und das Gesicht freizugehen mit einem kläglichem Ausdruck, die eifersüchtige Hera einer Komödie. Monnet hat im Tafelbuche (LV 3) ein schlecht erhaltenes Exemplar abgebildet und diesen Kopf (S. 31 des Tafelbandes Nr. 3) für einen Satyr erklärt.

Komische Darstellungen als Typen sind mir sonst nicht bekannt. Es wird wohl zuweilen einer crusten Gestalt eine komische als Beizeichen zugesellt, zum Beispiel steht auf Münzen von Himeria neben der schönen in rhythmischer Bewegung am Altar opfernden Stadtgöttin ein Satyr der von der zu heissen Quelle bespült sich abwendet, oder auf einer von Andern neben dem Greifen des Apoll ein tanzender Satyr mit unanständiger Gebärde. Aber Spottbilder sind dies nicht, und dass Caricaturen wie auf diesen beiden Hecatae den alleinigen Typus ausmachen, ist glaube ich neu: der kokende Satyr auf Münzen von Thasos und selbst die abscheulichen Darstellungen auf macedonischen Münzen von Leta und anderen Städten sind erst gemeint.

Man darf also aus dem Typus dieser beiden Hecatae wohl schliessen, dass bei dieser Gattung die überaus bunten Darstel-

lungen nach keiner staatlichen Vorschrift, am wenigsten nach religiösen Anschauungen, sondern nach Willkür der Prägebeamten gewählt wurden, etwa gleich denen der Denare der Römischen Republik.

Sicher ist, dass die Typen der Hecatae keine Städtewappen sind: die Versuche diese Münzen bestimmten Städten zu geben, können mit geringen Ausnahmen als gescheitert betrachtet werden. Darstellungen wie Odysseus der am Eingang des Hades den Widder schlachtet — er ist am Flute kenntlich — lassen sich nicht auf eine Stadt beziehen. Andre sind unverkennbar Kopieen von Münzen welche weitab von Kleinasien geprägt sind, der Stier von Thurii, das Vordertheil des stossenden Stiers mit menschlichem Antlitz von Gelus. Es ist, als ob man eine Sammlung gehabt und daraus hübsche Darstellungen kopiert hätte.

Nur eine oder zwei sicher scheinende Zuthaltungen kenne ich; ein Stater mit der vor einer Amphora sitzenden Sphinx, welche eine Traube erhebt und von einer Weinranke umgeben ist, erinnert an die Typen von Chios; und eine kleine Electrum-münze, welche ich in dem Jahresbericht von 1877 publiziert habe, mit einem Schwun und einer kleinen Eidechse darüber, gehört gewiss zu den bekannten maccedonischen Silbermünzen, welche gewöhnlich Eton zugetheilt werden. — Die beiden häufig wiederkehrenden Beizeichen: Thunfisch und Robbe, bezeichnen bekanntlich Cyziens und Phocaea.

Die Willkür in der Wahl der Typen, und die gewählten zuweilen profanen, scheinen auf eine späte Zeit zu deuten, und das vertiefte Quadrat der Rückseite ist wohl nur beibehalten worden um den Münzen ein alterthümliches Ansehen und dadurch bessere Geltung zu geben. Dass das vertiefte Quadrat zu solchen Zwecken angewandt wurde und nicht immer ein Zeichen des Alterthums ist, wird zum Beispiel dadurch bewiesen, dass Bronzemünzen von Hymkara es haben. Ein Theil der Typen ist sicher Kopie, das vertiefte Quadrat ebenfalls, und eine unlesbare

Aufschrift aus deutlichen aber sinnlosen Buchstaben halte ich auch für eine mechanische Nachahmung. Alles dies deutet nicht auf frühe Zeiten, ebenso der übereinstimmende weiche Styl. Dagegen sind die ihren Fundorten nach für thracisch oder macedonisch geltenden Goldprägungen älter, leider geben auch hier die Typen keinen Aufschluss über die Prägorte. —

Auf einer Münze von Alabanda mit dem Kopf des Britannicus (Tafel Nr. 4) steht ein Jüngling mit dem Köcher am Rücken und dem Bogen in der Linken, also Apoll; er hält auf der Rechten einen Vogel und neben ihm steht ein Widder¹⁾. Diese ungewöhnliche Darstellung wiederholt sich auf einer angekauften Münze derselben Stadt mit der Umschrift KICCIOC (Tafel Nr. 5), auf der Vorderseite ist hier ein ephraebekrönter Dionysoskopf. — KICCIOC ist gewiss nicht Beantennunne sondern der Beinamen des Gottes²⁾.

Sestini hat diese Münze publiziert, aber sein Exemplar muss von unvollkommener Erhaltung gewesen sein, er las KICCEOC, erkannte die Attribute nicht und nahm die Figur für einen Dionysus; er erinnerte daran, dass Pausanias (I, 31) sagt, Dionysos habe in Acharnac Kissios geheissen, weil der Ephra dort zuerst gewachsen sei³⁾.

Apoll ist in Alabanda heimisch, Lyra und Lorbeerzweig sind dort häufige Typen. Die Attribute des Kissios sind aneser den Waffen der Vogel, in dem man wohl den Raben erkennen muss, und der Widder; da Friederichs in der kleinen Bronzefigur eines Jünglings welcher ein Lamm auf den Schultern trägt, den Apoll nachgewiesen hat (Berlins Antike Bildwerke II Nr. 1923), so darf man wohl auch den Widder hier als Attribut des Heerleugottes ansehen.

1) Sestini, Lett. cont. VI S. 32 hält diese Münze für falsch, ihm mag ein Abguss vorgelegen haben, aber das Original ist unzweifelhaft echt.

2) Der Name könnte als der eines mythischen Königs von Macedonien vor. Diogen. Sic. 2, 42.

3) Sestini a. a. O. S. 30, abgebildet S. 111, danach bei Monnet S. VI, 480, 11. Sestini erwähnt auch an dieser die Elater.

Eine Münze von Tarsus unter Maerinus geprägt, (Tafel Nr. 6) von dem wie ich glaube noch keine bekannt sind, hat auf der Kehrseite einen stehenden nackten Apollo, von vorn gesehen, und zu seinen Seiten zwei aufgerichtete Wölfe, deren Vorderfüsse er in den Händen hält. Die Wölfe sind deutlich, es sind hier keine Lehe noch Löwen wie sie auf einigen Münzen anderer Kaiser bezeichnet werden. Auch die Beschreibung dieses Typus auf einer des Valerianus im Katalog Greppo Nr. 1106 als *Heute* (das identische Exemplar liegt mir vor) wird hierdurch widerlegt. Aber auf andern Münzen von Tarsus hält Apoll wirklich ein Reh an den Vorderfüssen und den Bogen in der andern Hand.

Ein seltsamer Typus findet sich auf einer Bronzemünze von Caryatus, (Tafel Nr. 7) nämlich die Köpfe der beiden dort verehrten Gottheiten des Poseidon und des mit dem Löwenfell bedeckten hirtigen Herakles, beide im Profil inausartig zusammengefügt, aber so, dass das eine Profil nach oben, das andre nach unten gekehrt ist, also verwandt mit den beiden Köpfen auf den Silbermünzen von Ictrus, welche für die Dioskuren gelten.

Der Baron de Witte hat in den *Annales dell' istituto archeologico* 1855 S. 79 die Doppelköpfe zusammengestellt, die unarige fehlt, sie war damals noch nicht publieiert.

Es ist längst bekannt dass auf einzelnen seltenen Exemplaren kleinasiatischer Münzen mit den Köpfen Caracalla's und Geta's der Kopf Geta's ausradiert ist; im *Numismatische Chronicle* I S. 194 sind mehrere zusammengestellt. Auch das Cabinet besitzt einige von Stratonicea und eine von Smyrna, auf welcher Severus zwischen seinen Söhnen sitzt und Geta's Gestalt ausradiert ist. Aber auch Domitian's Kopf ist ausradiert worden, das Münzkabinet besitzt eine Münze von Cibyra mit den sich ansehenden Köpfen des Domitian und der Domitia, der Name und der Kopf des ersteren sind offenbar absichtlich zerkratzt und unkenntlich gemacht, während der der Kaiserin und die Kehrseite gut erhalten sind.



Diese seltene spanische Münze muss erwähnt werden, obwohl auf diesem Exemplar die Prägstadt Brutebriga nicht zu lesen ist; aber nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Zobel in Madrid ist dort ein Exemplar welches den Stadtnamen vollständig hat, und in dem neuen Werke von Delgado, Theil I, S. 45 publiciert worden ist. Nur Stephanus Byzantinus nennt diese Stadt, er sagt sie liege zwischen dem Bactis und den Torditunern¹⁾, sonst weiss man nichts über ihre Lage. Aus dem auf ihrer Münze dargestellten Schiff oder Nachen darf man wohl schliessen, dass sie am Ilaetis oder am Meere lag, und der hier nicht ganz deutliche Fisch, vielleicht ein Thonfisch gleich dem auf den Münzen von Gades so häufig dargestellten, deutet auch auf den Fluss oder aufs Meer.

Flores hatte ein Exemplar ohne die entscheidenden Anfangsbuchstaben des Stadtnamens publiciert²⁾, und Eckhel hatte es besprochen³⁾; er sagte, dies sei die einzige Münze welche die Tribus des Beamten nennt; seit jener Zeit hat man in dem **TRO** und **GAL** auf Denaren der Murier und Memmier die Tribus Tromentina und Galeria erkannt. Aber so häufig diese Bezeichnung in Inschriften ist, so selten bleibt sie auf Münzen, die Enge des Raumes erklärt dies wohl nicht. Auf unserer Münze ist die Tribus gar ausgeschrieben, was selbst in Inschriften selten ist.

1) *μπαρὰ Βαίτιος ποταμὸν καὶ Τορδιτανῶν.*

2) *Th. III, S. 144. Tafel 67, 5.*

3) *Dorville V, S. 244.*

Heiss hat diese Münze in seinem schönen Werke nicht erwähnt, was wohl beweist, dass sie selten ist.

II. Römische Münzen. Unter den Kaiser Münzen ist, abgesehen von der vorn besprochenen Sandes'schen Sammlung, ein schöner Silbermedaillon des Severus Alexander hervorzuheben, mit **AEQVITAS AVGVSTI** und den drei *Monetae*.

Auch ein silberner Denar des Tetricus I. mit dem lorbeerbekränzten Kopf, während bekanntlich die denarii meist immer den strahlenbekränzten haben, gehört zu den Seltenheiten. Die Umschrift ist **IMP TETRICVS PIVS AVG.** Und auf der Kehrseite **COMES AVG** um die stehende Victorin, von vorn, den Kopf links hin wendend, in der R. den Kranz, im l. Arm den Palmzweig. Das Kabinet besitzt schon einen andern silbernen Denar, ebenfalls mit dem lorbeerbekränzten Kopf und **SPES PVBLICA**, welchen ich in den Berliner Blättern für Münzkunde III, 166 publiziert habe. Herr Baron de Witte hat ihn in seinem Werk über die Gallischen Kaiser danach wiederholt. Beide Denare sind sicher echt, die dagegen erhobenen Zweifel nichtig.



III. Unter den **Mittelaltermünzen** befinden sich auch einige werthvolle. Zunächst diese Goldmünzen der Merovingischen Könige Childerich II. 665—673 und Childebert II. 694—711, beide in Marseille geprägt. Der erste hat **[C]HLDE' ICVS TE**

um das Brustbild rechtsin, dessen Diadem oben mit einem grossen Kreuz verziert ist, vor dem Kopf **E** **Rf.** **+ CIVITATI MASS** (!) im Felde ein Krückenkreuz auf einer Kugel, zu Seiten des Kreuzes **MA** und darunter einige Punkte. Gewicht 3,95 Grm. In der Revue numismatique 1845 S. 345 ist ein abweichendes Exemplar abgebildet, S. 347 wird daran erinnert, dass man das **EL** auf den heiligen Eligius bezogen hat.

Die zweite Münze hat **HAVALIA** um das Brustbild mit einem Perlendiadem; r. vor dem Gesicht **B.** **Rf.** **X HILDEBERTVS RXI**, im Felde das Krückenkreuz auf der Kugel, zu Seiten des Kreuzes **MA**, unter jedem dieser Buchstaben ein Punkt. 3,95 Grm.



Die hier abgebildete angelsächsische Münze hat, wie mir scheint, eine so deutliche Aufschrift als dass man sie zu den zahlreichen Nachahmungen, um dies nengeschmiedete Wort zu brauchen, werfen dürfte. Es steht deutlich **+EANLF** **+CVNMLH**, der Querstrich am letzten **L** ist so kurz dass man auch **CVNMLH** lesen kann. Das **H** steht bekanntlich häufig für **G**, z. B. im Königsnamen **MAHNVS** und immer in **SIHTRIC**; Sigtric hiess der irische König, nicht Sihtric wie er oft geschrieben wird, ursprünglich lautet dieser Name Sigtryggr. Demnach dürfen wir conuig lesen, und dies steht dem conuig nahe, welches Herr Landgerichtsrath Dammberg auf einer irischen Münze des Sigtric publiciert hat¹⁾. Es ist nicht zu bezweifeln, dass auf beiden Münzen der Germanische Titel conuig gemeint und nur vom Stempelschneider entsteht ist. Dass nun der Germanische

1) Zeitschrift für Numismatik 1, S. 363, Holzschnitt.

Titel auf jener sicher Irischen Münze steht, ist gewiss ein guter Grund auch die unsrige für Irisch zu halten. Denn in England kommt der Germanische Titel in der Zeit, welcher diese Münze angehört, nicht vor, sie gehört nämlich in die Zeit Knut's, der 1016—1035 regierte, denn sie hat seine Typen. Und nun finden wir in eben dieser Zeit in Irland den König Anlaf V., welcher 1029—1034 regierte.

In England kommt der Germanische Königtitel und der Name Anlaf nur weit früher vor, in Northumberland. Diesem Anlaf unsere Münze zu geben, verbieten ihre Typen.

Auf unserer Münze ist der Name Eaulf geschrieben, vielleicht hieß der Irische König, den man gewöhnlich Anlaf nennt, auch Eanlaf: auch **ANRED** wechselt mit **EANRED**, **ALHSTAN** mit **EALHSTAN** ¹⁾.

Wir haben also anser den in Dublin geprägten Münzen Ethelreds II. zahlreiche von Sigtrie III. 989—1029, deren eine den Germanischen Thel hat, an diese schliesst sich die Anlaf's V. 1029—1034, ebenfalls mit dem Germanischen Titel, dann folgte die Sigtrie's IV. 1034—1041, welche Simon ²⁾ und Herr Dannenberg ³⁾ publiziert haben.

Die Kehrseite unserer Münze hat **EALDERERD ON EXC**. Der Münzmeistername kommt als Ealdred vor ⁴⁾; **EXC** steht für **EXC**, **C** und **E** haben sehr ähnliche Formen und sind auch wohl auf Englischen Münzen zuweilen verwechselt. Der Name der Englischen Stadt stört nicht die Zuthellung nach Irland, denn auch auf Sigtrie's Münzen stehen anser dem Namen Dublin auf der Vorderseite, auch noch **LVNDR** und **VINI**, London und

1) *Reading Tr.* I, S. 122 und S. 123. Ich verdanke diese Beispiele Herrn Landgerichtsrath Dunsenberg.

2) *Essay on Irish coins* Taf. II, Nr. 27.

3) *z. z. O.* Die Jahrbücher hat Lindsay *coins of Ireland*, 1890, berichtigt.

4) S. Hildebrand's Werk über die Angelsächsischen Münzen (in Stockholm Kabin. S. 126 und 112).

Winchester auf der Kehrseite¹⁾. So hat man auf Anlaf's Münze auch mit den Englischen Typen den Englischen Stadtnamen kopiert. Die Zierlichkeit des Schnitts ist auch kein Grund sie Irland abzusprechen, denn viele Münzen Sigtrie's sind ebenso zierlich.

Ich lege diese Bemerkungen den Kennern der Irischen Münzen zur Prüfung vor. Aber die Münze zu verwerfen ohne sie näher zu betrachten, scheint mir nicht richtig.



Von vaterländischem Interesse ist die abgebildete silberne leicht vergoldete Guss-Medaille des Markgrafen Ernst, des fünften Sohnes unseres Kurfürsten Joachim Friedrich. Die Aufschriften bedeuten: **ERNST · MARGraf · Zu BRANDenburg · IN · PREUSSen · Zu STETTin · POMmern · CASSuben** (und auf der Kehrseite) **Vnd · WENDen · IN · SCHLeSien · Zu CROSsen · Vnd · IEGerndorf · HERTZog · BVRGgraf · Zu NVRNberg · Vnd FVRst Zu RVGen.** Im engern Kreise der Vorderseite steht **Des RITTERlichen Sanct IOANNiter ORDens in Den MARGken SACHSen POMmern Vnd WENDLändern Meister.**

Die Abkürzung **SCH · S ·** für Schlesien ist uncorrect aber sicher, denn in Schlesien zu Crossen und Jägerndorf bildet nur einen Titel.

¹⁾ Katalog Reichth V, S. 205 und S. 214 Abbildung, auch in den Numismen der Petersburger Archäologischen Gesellschaft IV, S. 219.

Der Prinz war 1583 geboren, er wurde 1611 Heermeister zu Sonnenburg, und damals wurde wohl die Medaille modellirt und gegossen. Er trägt das Ordenskreuz und es ist auch als Herzschild des Braundenburgschen Wappens auf der Kohrseite wiederholt. Er starb schon 1613.

Es ist mir bisher nicht gelungen, eine Abbildung oder Beschreibung dieser Medaille zu finden. Vielleicht ist sie unbekannt und ein Unicum. Auch ohne Kunstwerth ist sie nicht, die Behandlung des Kopfs ist leicht und geistreich, die Kleidung und das Wappen mit Geschmack dargestellt. Der Künstler hat sich die Arbeit erschwert indem er nicht das reine Profil darstellte, man sieht ein wenig von der linken Gesichtseite.

Auch einige andre deutsche Medaillen traten hinzu.

Ueber die Orientalischen Münzen berichtet Herr Directorial-Assistent Dr. Erman:

„Unter den wenigen im Jahre 1870 erworbenen morgenländischen Münzen befindet sich kein Stück das ein hervorragendes Interesse böte. Als selten sind zu erwähnen: das emajladische Kupferstück von el Ardon, ein Dirhem des Hamdaniden Seifeddaula im Jahre d. Fl. 321 zu Wasit geschlagen, sowie eine Kupfermünze des Seldschuken Melikschah von Isfahan.“

Die ostasiatischen Münzen erhielten einen erfreulichen Zuwachs durch ein Geschenk des Herrn Dr. Winckel in Saumur, eine Sammlung sinesischer Marken, die derselbe in der Dresdner Zeitschrift für Numismatik u. s. w. besprochen hat.

J. Friedländer.

St. Mauritius oder Dionysius? 814

In dem 1874 bei Gerbstedt im Mansfelder Seckreisaufgefundenen, und von Steuzel, Numismatische Studien, Seite 28—38 beschriebenen Bracteatenschatz befand sich eine Reihe von Geprügen, die eine Figur mit Heiligenschein vorführen, ausserdem aber einen zweiten, „auf dem Stempel erhöht geschnittenen“¹⁾, auf den Münzen also vertieft erscheinenden Kopf zeigen, und hierdurch wohl geeignet sind ein besonderes Interesse zu erwecken. Es waren die folgenden drei Darstellungen, in 10 Stempeln, deren 2. Th. nicht bedeutungslose Abweichungen wir unten noch erörtern werden.



- 1) Zwischen zwei Thürmen ein gepanzelter Heiliger; derselbe hält vor sich einen auf der Münze vertieft erscheinenden lockigen Kopf. Gr.: 24 Mm. Gew.: 0,84—0,77 Grm. —

1) Dass dies der Fall, und dass der zweite Kopf nicht von der Rückseite mit einem erhalten gebliebenen Stempel übertragene ist (der, beiläufig bemerkt, auch für die Vorderseite als convexes Bild ergeben würde), ergibt sich evident aus der gleichzeitigen Mittel-Stellung dieses Kopfes auf sämtlichen vorgefundenen Exemplaren. Abgeworben von der Schwerkraft, den Stempel so genau auf die Mitte der Figur zu setzen, würde es ausserordentlich schwer, wenn nicht unmöglich sein hierbei eine Verbiegung oder Durchschlagung des Bleches überall zu vermeiden, von der auf keiner der zahlreich vorgefundenen Münzen eine Spur ersichtlich war.

Schönemann, zur vaterländ. Münzkunde, Taf. 11. No. 44.
 Stenzel a. a. O. No. 44. Erbstein, zur Münzgeschichte d.
 Gr. von Mansfeld u. s. w. No. 17. Zeitschrift für Numism.
 VII, Seite 175. No. 15.

Dieser Stempel befand sich schon vor Auffindung des Garb-
 städter Schatzes in der Sammlung des Herrn Geheimen Archiv-
 raths von Mülverstedt, und war, wie die beiden folgenden Num-
 mern, nach Stenzel's Angabe, in einem 1869 oder 1870 bei
 Frohse, unweit Magdeburg, entdeckten Schatz ebenfalls vertreten.
 No. 1 kam kürzlich wieder in dem zweiten Jessener Funde zum
 Vorschein ¹⁾.

- 2) Ueber einem Bogen zwischen Thürmchen das Brustbild
 eines Heiligen, mit Kreuzstab und Fahne. Unter dem
 Bogen der vertiefte Kopf. Umschrift: **QACI—VS DV?**
 Gr.: 23 Mm. Gew.: 0,54 und 0,60 Grm. — Stenzel a. a. O.
 No. 41.
- 3) Ueber einem Bogen, unter welchem der vertiefte Kopf wie
 zuvor, zwischen Thürmchen Brustbild eines Heiligen, mit
 Kreuzstäben. Gr.: 24 Mm. Gew.: 0,57 und 0,69 Grm. —
 Stenzel a. a. O. No. 42.

Stenzel hält die Figur auf diesen Münzen für den heiligen
 Moritz, und weist dieselben dem Erzbisthum Magdeburg zu. Die
 Herren Gebrüder Erbstein dagegen, durch die auffällige Darstel-
 lung des zweiten Kopfes geleitet, erblicken in der Figur den
 heiligen Dionysius (Arenpagita ¹⁾), von dem erzählt wird, dass er
 nach seiner Enthauptung auf dem Richtplatz wieder aufgestanden
 sei und sein Haupt eine Zeit lang in den Händen herumgetragen
 habe. Sie verweisen deshalb diese sämtlichen Münzen nach
 Quedlinburg, wo jener Märtyrer neben dem heiligen Servatius
 als Patron des Stiftes verehrt wurde. Dieser letzteren Ansicht
 schließt sich Dannenberg, Zeitschr. f. Numism. VII, S. 175 an.

1) Dannenberg in der Zeitschrift für Numism. VII, p. 172.

Nur mit grossem Bedenken wird man eine von den Herren Erbstein gemachte, und von Dannauberg acceptirte Zuthellung in Zweifel ziehen: indessen erscheinen mir in diesem Falle doch so gewichtige Gründe für die Bestimmung Stenzel's zu sprechen, dass es wohl nicht zu viel gewagt sein wird, die Frage noch einmal zu erörtern, und zu versuchen, diese Münzen für Magdeburg zurück zu gewinnen.

Die III. Erbstein konnten bei ihren Deductionen nur von der oben unter No. 1 beschriebenen Münze ausgehen, da nur diese den, sein zweites Haupt tragenden Heiligen zeigt, und deshalb nur auf diese die Legende von der Hinrichtung des heiligen Dionysius passt, während der blosser Kopf an sich, ohne Zusammenhang mit der Figur des Heiligen, wohl nicht als Emblem des enthaupteten Märtyrers gelten kann. Sehr richtig aber schlossen die III. Erbstein die übrigen Münzen mit dem concaven Kopf dieser ersten an.

Naturgemässer wäre es vielleicht gewesen, von der in der Erbstein'schen Schrift unerwähnt gebliebenen Umschrift auf No. 2 auszugehen, der schwerlich eine andere Deutung gegeben werden kann, als

MAURICI — VS DVX:

undem kennzeichnen Kreuzstab und Fahne, welche letztere in den Händen des heiligen Dionysius nicht zu erklären sein würde, den dargestellten Heiligen als den Schutzpatron des Erzstiftes Magdeburg.

Aber auch die zuerst beschriebene Münze scheint mir mehr auf diesen, als auf den heiligen Dionysius zu deuten. Der mittelalterlichen Darstellung eines den Märtyrertod gestorbenen Bischofs würde sicherlich irgend ein Emblem seiner geistlichen Würde beigegeben sein¹⁾. Das Gepräge dieser Brac-

1) Es führt v. z. das von den III. Erbstein a. a. O. Seite 17 angezogene Siegel des Quedlinburger Canonici in weiß R. Barvati den Heiligen in geistlicher Tracht und sowohl dessen abgewandte, als das abgewandte Haupt mit der Mitra bedeckt, vor.

testen zeigt aber ganz unzweifelhaft die Darstellung eines Kriegers mit Arm- und Beinpanzer. Wie käme aber der heilige Dionysius in den Panzer? Er war ein Geistlicher, kein Krieger, als welchen wir ihm kriegerischen Schmuck, oft durch das Wort „dux“ als Anführer der frommen, gläubensmüthigen Thobaischen Legion bezeichnet, den heiligen Mauritius auf zahlreichen Magdeburger Stempeln, namentlich Bracteaen, abgebildet finden¹⁾.

Quedlinburger Münzen dieser Periode zeigen, wohl ausnahmslos, das Bild der Lebküchle, zuweilen in Begleitung des heiligen Servatius; der etwaigen Annahme aber, dass man absichtlich den heiligen Dionysius in dieser Weise dargestellt habe, um eine Verwechslung mit den damals sehr beliebten Magdeburger Münzen mit dem Bilde des heiligen Moritz zu befördern, und so das Umlaufgebiet der Münze zu erweitern, widerspricht eben der zweite Kopf, der in seiner in die Augen fallenden Erscheinung eine Verwechslung mit Moritzpfennigen ohne diesen gradezu ausschließt.

Nr. 3 (bei Stenzel Nr. 42) bringt an sich zur Entscheidung der vorliegenden Frage nichts Wesentliches. Die Münze ist aber augenscheinlich von gleicher Arbeit wie No. 50 der Stenzel'schen Schrift, die unter dem Bogen das insulirte Haupt eines Prälaten zeigt: eine nicht seltene Darstellung auf Magdeburger Münzen.

Wenn wir hiernach nun die Figur auf den vorliegenden Pfennigen für die des heiligen Moritz annehmen, so drängt sich die Frage auf: was bedeutet denn aber dieser zweite Kopf, dessen Vorstellung so fern von einer gewissen Feinheit der Erfindung zeugt, als der Stempelschnitzer denselben durch eine abweichende Behandlungsweise gleichsam nur angedeutet hat?²⁾

1) Conf. Dannenberg in der Zeitschrift f. Numism. Neue Folge. 3. 331.

2) Erbsteln a. a. O. Seite 32. Neu war übrigens diese Erfindung nicht. Ausser dem schon von dem Hft. Erbsteln erwähnten germanischen Bracteaen des Abtes Agnus II. von Quedlinburg, ist aus dem Funde von Galle wie aus dem hiesigen Viertel des 12. Jahrhunderts stammender Strickas bekannt, mit der Voraus-

Ich glaube die Erklärung hierfür in einem Ereignis zu finden, von dem die Magdeburger Schöppenechronik ¹⁾ berichtet:

Wo de bregenpanne van sunte Mauricius hoerde
hij is Magdeborch kam.

In dem 1220 jar lach bishop Albrecht to keiser Frederike
und beheit van siuer lide dat de hertoch van Alen om gaf dem
heruschedel, dat is de bregenpanne, van sunte Mauricius hoerde,
und dat hilligdom brachte he hij in sunte Michaels kerke, do
wart to Magdeborch so grot frö und hochtid, als in Inosenlande
nir gewest was. dar quemen vele vorsten, geistlik und werltlik: de
bishop van Halbrestad, Frederik genant, mit alle siuer papheit
und anderen bishopen, also dat men wol sechshundert papen leide
und mer, de dem hilligdom entegen gingen mit groter innichheit
und vele volkes dar to. dat frö und hochtid stant dre dage mit
lovesangt der hylgen.

Welche Bedeutung der Erwerbung dieser Reliquie beigelegt
wurde, geht aus dem Bericht der Schöppenechronik deutlich her-
vor. Es läßt sich wohl auch kaum bezweifeln, daß man ge-
sucht haben wird, sie der Bevölkerung des Erzstiftes und der
benachbarten Gebiete auf jede Weise zu Gemüthe zu führen, und
diesem Zwecke war in damaliger Zeit schwerlich besser zu die-
nen, als durch eine Münze, die in Jedermanns Hand kam, und
durch ihre auffällige Darstellung, in mittelalterlicher Anschauung
durchaus angemessener Weise verkündete, daß der heilige Moritz
— d. i. die hohe Stiftskirche in den Besitz des kostbarsten Hei-
ligthums gelangt sei, des Hauptes ihres Schutzpatrons!

lung eines „Brennstilles mit umschlungenem Lorbeerzweig“, in jeder Hand ein vertheil-
gespaltenes Haupt haltend.“ (vergl. Münzkatal., III, Taf. X, 71 (im königl. Münz-
schloß).) Die Arbeit des Stempels und die Größe des Silberstücks — die Münze
wiegt 0,97 Gr., hat nur 19 Mill. Durchmesser — machen mir den Magdeburger
Ursprung wahrscheinlich, wenn ich auch für die beiden Köpfe eine Erklärung nicht
zu geben vermag.

1) Die Magdeburger Schöppenechronik, herausgegeben von Dr. h. Jentsch,
Seite 113.

Dass für Münzen damaliger Zeit hie und da Darstellungen gewählt wurden, die auf einen bestimmten Vorgang Bezug hatten, ist hinlänglich bekannt: ich erlaube mir an den die Belehnung des Herzog Bernhard von Sachsen darstellenden Bracteaten ¹⁾ und so manche Halberstädter, Hildesheimer und Goslarer Münzen, deren Vorstellung auf eine Belehnung oder Inthronisation gedeutet wird. Gewiss würden noch viele Gepräge unter die Zahl solcher Gelegenheitsmünzen einzureihen sein, wenn Vorgänge bekannt wären, die manche auffallende und räthselhafte Darstellung zu erklären geeignet wären, wie bei den vorliegenden Bracteaten, die ich für Gelegenheitsmünzen, geschlagen bei Erwerbung des Hauptes St. Moritz, ansprechen möchte.

Ob nun der Stempelschneider, der alljährlich — oder noch öfter — eine andere Darstellung für die neuen Münzen zu suchen hatte, in diesem Fall das Motiv aus einem Vorgange nahm, der sich vor seinen Augen zugetragen, oder ob ihm die Darstellung von höherer Stelle, mit dem oben angedeuteten, bewussten Zweck aufgegeben wurde, lasse ich dahingestellt sein, halte aber letzteres für keineswegs unwahrscheinlich.

Für so irrelevant auch meistens die dem Hauptbilde der Bracteaten beigegebenen Zeichen — Thürme, Krone, Punkte und dergl. — gehalten werden, da sie in der That wohl häufig genug lediglich der Laune des Stempelschneiders ihre Entstehung verdanken, so erscheint doch auf einem der, zu den oben besprochenen Geprägen gehörigen Pfennige ein Hezeichen, das wegen seiner hervorstechenden, und in die Augen fallenden Stellung sicherlich nicht ganz bedeutungslos ist, nämlich der Schlüssel auf No. 47 der Stenzeit'schen Schrift, der die Stelle des einen, auf den thürleichen Münzen links vom Heiligen hofendlichen Thürmchens einnimmt 7.

1) Dannenberg in d. Zeitschrift, Neue Folge, Taf. X, 29. — Kitz, die Münzen Bernhards, S. 30. — N. Ztg. 1850, S. 169, No. 1.

²⁾ In meiner Sammlung



Steudel erinnert daran, dass sich ein Schlüssel über einer behörnten Mauer, auf dem Haupt- und Secretsiigel der Stadt Neuhaldensleben, sowie auf dem ihrer Schöffen, schon an Urkunden des XIV. Jahrhunderts finde, und hält für nicht unwahrscheinlich, dass sich in dieser Stadt eine erzbischöfliche Münzstätte befunden habe, wenn er auch nicht glaubt aus dem Schlüssel auf der vorliegenden Münze, auf deren Ausprägung in Neuhaldensleben schließen zu dürfen.

Der Schlüssel ist bekanntlich das uralte Münzzeichen der Stadt Salzwedel in der Altmark, und in Rücksicht auf ein zweites, für das Erzstift hochwichtiges Ereigniss des Jahres 1220 halte ich es für nicht unwahrscheinlich, dass der in Rede stehende Marktzpfennig mit dem Schlüssel, in Salzwedel geschlagen worden sei.

Markgraf Albrecht II. von Brandenburg hinterliess bei seinem Absterben 1220 zwei minderjährige Söhne, Johann I. und Otto III. Es trat in Folge dessen der Fall ein, in welchem der Erzbischof von Magdeburg berechtigt war, die Vormundschaft über die Lehnshesitzer derjenigen Güter zu führen, welche durch den Vertrag von 1196 vom Markgrafen Otto II. und dessen Bruder, dem Grafen — späteren Markgrafen — Albrecht, dem Erzstift eigenthümlich übergeben und als Lehn zurückempfungen waren¹⁾. Ferner übergab auch der Kaiser die ihm zustehende

1) Hiedel. Codex, III. Spubl. Bd. I, Seite 7. *Frederici cum Marchio et fratres ejus cum illa terra, quam ex quo patris de Magdeburgensi Ecclesia tenuerunt, et proinde habuerunt, in aliquibus eorum personarum tam filios quam et filias sane quodam fuerunt transmittunt. qui non statim in illis fuerunt, sed tamen ante cum illis fore et ex, quid Anselmo quatuor, habebant: in successibus vero prius parvis circumdant distinctionem pædalis justice proceditur.*

Lehensvormundschaft über die minoreren Prinzen, sowie „das Angewillte“, d. h. die Einziehung der Landeseinkünfte¹⁾, dem Erzbischof Albrecht von Magdeburg²⁾.

Am 20. September des folgenden Jahres brachte die Mutter der minoreren Prinzen, die Markgräfin Mecktilde, dadurch jene Gerechtsame zu sich, dass sie bis zum Juni des folgenden Jahres 1800 Mark Magdeburgischen Silbers an das Erzstift zu zahlen versprach³⁾.

In der Zeit von dem Tode des Markgrafen Albrecht II., 1120, bis zum 20. September des folgenden Jahres führte demnach der Erzbischof Albrecht die vormundschaftliche Regierung über die brandenburgischen Länder, und sicherlich wird er nicht gestögert haben die aus derselben erwachsenden Rechte — unter diesen das Münzrecht — auszuüben sowie die Einkünfte einzuziehen, und zwar dürfte er dies in um so ausgedehnterem Masse gethan haben, als es galt, den mit der verwitweten Markgräfin abzuschliessenden Vertrag, dessen Vorverhandlungen gewiss sehr bald begonnen haben werden, zu einem für das Erzstift möglichst günstigen zu machen.

Ist hiernach wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass der Erzbischof Albrecht in jenem Zeitraum Münzen für die markgräflichen Länder habe ausgehen lassen, so ist es auch wahrscheinlich, dass er diesen das Bild des heiligen Moritz gegeben haben werde, da in jener Zeit Münzen mit dem Bilde der Erzbischöfe selten geschlagen zu sein scheinen, diese es überhaupt liebten bei ihren Regierungshandlungen und Verträgen den Stiftheiligen in den Vordergrund zu stellen — wie denn auch in dem gedachten Vertrage von 1196, die brandenburgischen Erbgrüthe dem glorreichen Märtyrer St. Moritz und der Magdeburgischen Kirche übereignet waren.

1) Voigt, Markische Forschungen IX. Seite 114.

2) Meissel, Codex. II. Dipl., Bd. 1. Seite 4.

3) Meissel, Codex. II. Dipl., Bd. 1. Seite 8.

Es dürfte demnach der vorliegende Pfennig in jeder Beziehung den Voraussetzungen für eine unter den oben dargelegten Verhältnissen geschlagene Münze entsprechen: er zeigt das Gepräge des Erzbischofs, das in seiner besonderen Darstellung auf das Jahr 1220 oder 1221 verweist und damit die Richtigkeit der von den Hll. Erbstein für die hierher gehörigen Bracteaten getroffenen Altersbestimmung¹⁾ vollständig bestätigt; ferner eine Behaarung, die ihn als aus einer brandenburgischen Münzstätte hervorgegangen kennzeichnet.

Schließlich möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass — die Richtigkeit meiner oben dargelegten Vermuthung vorausgesetzt — diese gleichartigen und gleichartigen Münzen einen Fingerzeig geben, über das Verfahren in damaliger Zeit, bei Ausprägung der neuen Pfennige des Erzbischofs: es scheint der Typus derselben in Magdeburg festgestellt, vielleicht auch dort die Stempel geschlitten und zu die übrigen Münzstätten verbracht zu sein, indem man jede der letzteren durch ein besonderes Holzzeichen auf der Münze kenntlich machte. Als solche finden wir, ausser den besprochenen, unter den Bracteaten den Hochstulter Pandas u. u. auf Stempel No. 43 einen der Thürme mit einem Fähnchen besteckt, auf No. 46 in gleicher Weise eine Lilie, welche letztere sich auf No. 53 wiederholt. Aehnliche Abweichungen zeigen andere Münzen dieser Zeit, und auch die Punkte auf einem Theil der im Salsdorfer Münzfunde befindlichen Moritzpfennige, die Schönmann²⁾ für Unterscheidungszeichen verschiedener Jahrgänge erklärt, sind vielleicht zu den Münzzeichen verschiedener Werkstätten zu rechnen.

v. Graba.

1) Z. mittelalt. Magdeb. d. Grafen von Mansfeld u. u. w., H. 33.

2) Schönmann, zur vaterländischen Münzkunde, S. 50, 51.

Die Namen des Kaisers Balbinus.

Sallet in den alexandrinischen Münzen S. 59 erwähnt nach einer Mittheilung Friedländer's eine Münze des Berliner Museums von Amisou im Pontus mit der Aufschrift **ΔΕΚΜ·ΚΑΙ 1·ΚΑΛ·ΒΑΛΒΙΝΟC**, während sonst dieser Kaiser nur als **D. Caelius Balbinus** vorkommt. Die Lösung jenes weiteren Namens haben einige vor einigen Jahren in Africa zum Vorschein gekommene Meilensteine ergeben; das besterhaltene Exemplar findet sich abgedruckt in dem Recueil des notices et mémoires de la société archéologique de Constantine 1873/4 p. 369, zwei andere verdrucken in der Revue africaine 1864 p. 51 und der Revue archéologique 34 (1877) p. 399. Diese Steine sind gesetzt den beiden Kaisern Maximus und Balbinus und dem Caesar Gordian (mit dem hier wohl zuerst auftretenden Titel *nobilissimus Caesar pater Augustus*, vgl. mein Staatsrecht 2. 1108); der zweite heisst *imp. Cae. D. Caelius Calpurnius Balbinus pater felix Augustus*.

Die alexandrinische Münze desselben Kaisers im Wiener Cabinet mit **A K ΔΕΚ ΚΑΝ ΒΑΛΒΙΝΟC CEB** bleibt so räthselhaft wie sie war; **ΚΑΝ** wird wohl als Steinpfechler betrachtet werden müssen.

Dabei mag noch auf die Seltsamkeit hingewiesen werden, dass der Colloge des Calpurnius auf seinen uns bekannten Inschriften — es sind dies die der erwähnten drei Meilensteine und die stadtrömische **C. I. L. VI n. 1057** — *Paptenius* genannt wird, wäh-

rend auf den Münzen so gut wie ohne Ausnahme Papiennus steht. Denn dass die Münzen von Tarsus, wie v. Sallet mir nachweist, den Kaiser, neben *Παπιννός*, *Παπινρός* (Mionnet S. 7, 279, 493), *Παπαρρός* (Mionn. S. 7, 278, 490), auch *Παπαρριος* (Mionn. S. 3, 642, 542), *Παπαρριος* (Mionn. S. 7, 279, 495), *Παπαρριος* (Mionn. S. 3, 643, 527. S. 7, 278, 492; auch in Berlin), *Παπαρριος* (Mionn. S. 3, 624, 526) nennen, kommt kaum in Betracht. Ähnliche Discrepanzen begegnen auch sonst; Alfennus Senecio des bekannten Decretis von Misenum (Orell. 4405. ist wahrscheinlich identisch mit dem L. Alfennus Senecio einer Inschrift von Aunia in Mauretania (Revue Africaine 12 p. 34).

Dass aber das Publicum des weiten römischen Reiches mit dem Namen dieses neuen Herrschers sich nicht zurechtfindet, ist kein Wunder. Was die Kaiserbiographien von ihm sagen, dass *ex ignobilis genere, sed virtutibus clarus* gewesen sei (vita Maximini c. 20; ähnlich Herodian 7, 10, 6), ist wenigstens in seiner ersten Hälfte unzweifelhaft richtig: wir ist, was bei einem römischen Senator sonst nicht leicht vorkommt, für das Geschlecht der Pupieni oder Pupienii nicht ein einziger weiterer inschriftlicher Beleg bekannt, und so erklärt sich einigermaßen das Urtheil, dass jener Biographenschreiber die Identität der Kaiser Maximus und Papiennus als eine gewagte Conjectur eigener Mache vorträgt (Maximin. ian. c. 7). Es gehört zum Humor der Weltgeschichte, dass der letzte thatkräftige Vertreter des Senatregiments gegenüber der Militärherrschaft einer der niedrigst geborenen Glieder dieses Eupatridenkreises gewesen ist.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch einer africanischen Inschrift gedenken, die den Numismatikern wohl von Worth sein würde, wenn der Unkundige, der allein sie copirt hat, sie nicht in so entsetzlicher Weise gemiss handelt hätte. Sie ist kürzlich von Hrn. Héron de Villefosse aus den Papieren Fr. Lenormants in der Gazette archéologique 1879 S. 261 herausgegeben worden:

ΣΑΛΛΟΥΣ

ΣΑΦΡΙΚΑΝ

ΠΑΤΡΡ ΠΑ

ΙΟΝΝΗΜΗΔΗ

ΗΟΝ|ΣΕΥΛΟΡΙΑ

Dass es eine Kaiserinschrift ist, zeigt *πυργὶ παριδίῳ* der dritten Zeile; der Name *Africannus* *senior*, der allein unverdorben geblieben ist¹⁾, kommt nur den beiden älteren Gordianen zu. Deren Namen sind jetzt (s. v. Sallet in dieser Zeitschrift 7, 130) festgestellt auf *M. M. Antonii Gordiani Sen. Romani Africani*; auf Vermuthungen sind wir immer noch angewiesen für den dritten, den man früher ohne alle Probabilität auf *Sempronius* ergänzte, während v. Sallet dafür nicht ohne Wahrscheinlichkeit *Sempronius* vorgeschlagen hat. Dass der Stein auch am Anfang gebrochen war, ist wegen des *Σ* zu Anfang der zweiten Zeile wahrscheinlich; vermuthlich ist dies ein Rest des dem Abschreiber unbekannten *ω* von *ΡΩΜΑΝΩ*. Die erste Zeile könnte gelautet haben: *ΓΟΡΔΙΑΝΩ ΣΑΛΛΟΥΣ* Welcher Fehler dies festlich auch nicht.

Th. Mommsen.

1) Ich habe wegen der ersten Zeile an die *Salustia* *Barbia* gedacht, die Gattin Alexanders grösste; aber ich glaube nicht, dass es möglich ist die Inschrift unter dieser Annahme aufzunehmen zu versuchen.

Die Portraldarstellung Alexanders des Grossen auf griechischen Münzen des Königs Lysimachus von Thracien.

Es ist wohl einer der am meisten fesselnden gelatigen Gesinnungen, jene auf uns gekommenen antiken Porträtköpfe griechischer Dichter, Staatsmänner, Helden und Könige, sei es nun in Marmor- oder Erzbildern, oder in kleinerem Massstabe auf Münzen und Gemmen, zu betrachten und zu studieren.

Selbst bis in die späte Zeit der pergamenischen Könige reicht diese Reihe der wirklich vortrefflichen Darstellungen. Ist bei letzteren das Bild der sitzenden Athene auf der Rückseite ihrer Münzen flüchtig, oberflächlich, wenn nicht gar eine schlechte Copie derjenigen der Lysimachusmünzen, so finden wir doch, mit wenigen Ausnahmen, das Porträt des Königs, sei es nun Attalus I. oder II., oder Eumenes I. oder II., stets von guter, sogar von ausgezeichnete Arbeit. Es ist ausserordentlich lebendig aufgefasst, breit und fleischig in der Form und von feiner Charakteristik. Man vergleiche deshalb die Nase, den Mund und das Auge bei fast ähnlichen Köpfen dieser Herrscher, deren Reihenfolge noch nicht endgiltig festgestellt ist.

Die Kunst dieser Zeit excellierte meistens in der Darstellung von Porträts; die edle Einfachheit und die stille Grösse standen ihr nicht mehr zur Seite.

Selbst jene pergamenischen Kunstwerke, die einst als Weihgeschenk des Attalus auf der Akropolis in Athen sich befanden, geben berechnete Zeugnisse, dass in der Zeit des Verfalls die Kunst

sich immer noch durch die portraitartige, eminent charakteristische Darstellung, selbst der ganzen menschlichen Gestalt, über das Niveau der nackten Wirklichkeit erhebt.

Das Studium der Köpfe ist für die antike Plastik von grosser Bedeutung, da wir durch dasselbe zu ganz bestimmten Resultaten geführt worden.

Von den auf uns gekommenen Portraitbildern griechischer Könige ist wohl keines mehr im Stande unser Interesse zu erregen als das des grossen makedonischen Heldenkönigs. Nicht allein dass sein Portrait als das erste alle Königsmünzen seiner Nachfolger schmückte¹⁾, und dadurch das uralte Verbot sein eigenes Abbild auf Münzen anbringen zu lassen aufgehoben wurde, sondern dass auch einer der grössten Bildhauer berufen war den Typus desselben festzustellen.

Plutarch, Alexander 4, beschreibt die Statue des Lysippos folgendermassen: „Der Kopf war etwas nach der linken Seite geneigt und blickte aufwärts. Das besondere Verdienst des Lysipp bestand aber darin, dass nur er diese Wendung des Nackens, das Fliessende und Feuchte des Auges richtig zu treffen verstand, dabei aber doch auch das mannhafte, Löwenähliche Aussehen bewahrte.“

1) Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass L. Möller, Numism.: Alexandros in Gr. u. p. 16 sagt, dass Alexanders Bild unter dem Typus des jugendlichen Herakles wohl auf den Münzen mit seinem Namen eingegraben sein könnte, dass dieses aber nicht auf sein Gekönte, sondern nur durch Selbste und Künstler geschehen sei, die für ihn gearbeitet hätten, oder ihm an schmeicheln beabsichtigten; auch kann es nur nach seiner Vergötterung, also nach den Eroberungen in Asien und Aegypten geschehen sein. Das von Visconti, Iconogr. grecque Pl. 36 abgebildete Tetradrachmen von Rhodos, dessen Kopf wirklich eine Ähnlichkeit mit Alexander aufweist, scheint diese Annahme zu bestätigen. Man vergleiche auch darüber O. Möller, Handbuch d. Archäologie d. Kunst p. 164, 2, und Cadafvane, Numism. etc. p. 105 und 109. Auch gehört hieher der Illusion auf die Denarmen Alexanders 2. von Syon, die seinen Kopf mit dem Löwenfell bedeckt zeigen, also den Beweis liefern, dass man damals den Kopf des Herakles auf den Münzen Alexanders des Grossen für dessen Bild hielt.

Lysippos, der sich durch eine sorgfältige Beobachtung der Natur auszeichnete, hielt auch hier bei der Darstellung des grossen Königs streng an ihr und ihren fast krankhaften Eigentümlichkeiten fest: denn die ganze linke Seite des Kopfes und Halses hatte eine ganz absonderliche Bildung, und gerade diese gab er wieder, gewiss mit grosser Unterordnung unter seine künstlerische Aufgabe und Auffassung. Aber nicht nur diese Fehler in der äusseren Erscheinung des Menschen, die für Alexander's Kopfbildung wesentlich waren, brachte der Künstler zur Anschauung, sondern noch viel mehr — und das ist das Bezeichnende für Lysipp's Darstellung — das geistige Wesen des Helden, den Ausdruck des Mannhaften, des Vorstürmenden, des Löwenähnlichen, das noch erhöht wurde durch das emporgehobene, zurückfallende mächtige Haar (*ἀνταρὰ τῆς κόμης*); und diese Eigenschaften sind es, die dem Könige die Bildnisse von Lysipp's Hand so werth machten: sah er sich doch als den mächtigen, löwenähnlichen Herrscher, als den Sohn des Zeus dargestellt!

So ist denn durch diese Bilder ein Typus des grossen, jungen Königs geschaffen worden, dem wohl nicht leicht ein anderer zur Seite gestellt werden könnte!

Hat man doch bis in die späte römische Kaiserzeit diese Bilder hochgehalten und ihren Typus erneuert, ja einen fürmlichen Cultus damit getrieben¹⁾.

Die auf uns gekommenen Nachbildungen Alexanders in Marmor und Bronze sind ohngefähr folgende.

¹⁾ Alexander Severus hatte die Statue des Mahomedens in seiner Hauptcapelle aufgestellt. Das Portrait Alexanders trug man in Gold gekastet als Amulet selbst bis in das 17. Jahrhundert v. Chr. (Vgl. W. Raden darüber Näheres bei Chrysostomus, auch bei Theodorus Pallis.

Auch der im Jahr 1853 gefundene Schatz von Tarras, bestehend aus drei grossen goldenen Medaillen, die nach A. de Longperrier, *Revue Numism.* 1868. p. 300—326 aus der Zeit des Cicerillus sind, weist auf die hohe Verehrung des grossen Alexander und seiner Bilder hin.

Die Gabinische Statue (Visconti, Mon. Gab. 23).

Der ähnliche Kopf der Statue im Louvre (Clare, pl. 263).

Der Capitolinische Alexanderkopf (wohl von der Reiterstatue. O. Müller, a. a. O. 133).

Die Rondanini'sche Statue in München.

Die Büste des Ritters Azara im Louvre (Visconti pl. 39. I.).

Der Erbacher Alexanderkopf.

Der Kopf des Britischen Museums.

Die bronzene Reiterstatue in Neapel.

Der Kopf des sterbenden Alexander in Florenz.

Wenn wir nun versuchen diese Köpfe nach der Bedeutung der künstlerischen Arbeit zu ordnen, so beginnt die Reihenfolge, nach meiner Anschauung, mit derjenigen der Rondanini'schen Statue, denn der Kopf derselben besitzt am wenigsten Lysippi'schen Kunstcharakter. Es folgt die Gabinische Statue, und der ihr ähnliche Kopf der Louvre-Statue, sodann der Capitolinische, und darauf der des Grafen Erbach.

Die andere Reihe der charakteristischen Köpfe beginnt mit dem Kopfe des Ritters Azara im Louvre, ihm folgt der Kopf der Bronze in Neapel, sodann der des Britischen Museums, und sie schliesst mit dem Kopf des sterbenden Alexander in Florenz.

Den Charakter des Makedoniens gibt der Kopf des Ritters Azara am besten und treuesten wieder, nur fehlt ihm jeder Schwung und jede Begeisterung, aber wir haben durch ihn einen Anhalt für die Bestimmung der anderen. Mit grosser Naturwahrheit ist hier der König in seiner rein menschlichen Erscheinung aufgefasst und dargestellt. Ernst und sinnend blickt er grade aus; es ist kein Zug jenes hochragenden Wesens zu finden, das ihn in seiner Jugend kennzeichnete. Das Haar hängt schlaff herunter, es strebt nicht löwenähnlich empor.

Ihm diametral entgegen steht der Kopf des sterbenden Alexander in Florenz. Hier ist durch den Ausdruck des Schmerzes der eigentliche Charakter des Königs in den Hintergrund gedrängt, aber die Auffassung ist ungemein edel und tief empfunden. Für unsere Betrachtungen zur Feststellung des eigentlichen Porträts Alexanders hat er also nicht die Bedeutung wie jener des Ritters Azara.

Der Kopf der Sammlung des Grafen Erbach ist von hohem Zauber umgeben, die Jünglingserscheinung des Helden ist dargestellt, obschon auch ihm dasjenige charakteristische Merkmal fehlt, welches uns Droysen¹⁾ mit folgenden Worten schildert: »Sein heftiger Gang, der funkelnde Blick, das zurückfliegende Haar, die Gewalt seiner Stimme bekundeten den Helden. Es herrscht die Milde vor. Das Auge hat etwas starres, aber dennoch festes, Anmuth lagert um den Mund. Wir sehen nicht den Helden, nicht den Herrscher vor uns, es ist das Abbild des Jünglings Alexander auf der Entwicklungsstufe. Je länger man jedoch diesen schönen Kopf betrachtet, je mehr prägt sich die Energie in seinen Zügen aus. Wir haben es hier mit einem höchst bedeutenden Idealporträt, vielleicht aus der Schule des Leokhares, wie es Professor Stark²⁾ so vortrefflich bezeichnet, zu thun.

Ich füge jetzt den schönen Kopf der Bronzestatue des kämpfenden Alexander in Neapel ein. Bei ihm ist Allen Leben, bedingt schon durch die Darstellung des Königs hoch zu Ross. Das Haar wälzt mächtig zurück, die Nasenflügel sind geschwollen und scheinen vor Erregung zu zittern, der Mund — wenig geöffnet — ist voller Trotz, und das Auge unter den breiten Lidern zitternd nach unten schauend. Das ist das Bild des kühnen, mächtigen Königs, nicht mehr des Jünglings.

1) Geschichte Alexander des Großen, p. 45.

2) Festschrift des Kaiserl. Deutschen Archäol. Institut zu Rom überreicht von der Univ. Halleberga p. 21.

Am edelsten und bedeutendsten unter diesen Portraitdarstellungen tritt uns nun die Erscheinung des jugendlichen Königs und des Heros in dem Kopfe des Britischen Museums entgegen.

Hier ist alles das vereinigt was die vorigen Köpfe auszeichnet: die bedeutende Erscheinung des Erbacher Kopfes, die lebensvolle Darstellung der Neapler Bronze und der Charakter des Kopfes Azara. Mitten zwischen diesen drei Darstellungen und Auffassungen steht jener wirklich heroische Portraitkopf.

Noch spielt die Jugend an seine Wangen, aber nicht in die Ferne ist der Blick gerichtet, sondern hinauf in die Höhe; es ist fast als wollten diese unter den überquellenden Lidern mächtig hervorschauenden Augen den ewigen Göttern den Gruss eines Ebenbürtigen senden. Die Nasenflügel sind gehoben, aber nicht so wie bei dem Kopfe der Reiterstatue, der Mund mit der vollen charakteristischen Unterlippe, den leise Sinnlichkeit anspielt, scheint lächelnd den Göttern zu danken. Das Haar ist freier, leichter behandelt als auf den oben angeführten Köpfen, überwiegend fällt es in grossen, künstlerisch schön geordneten Massen von der Stirn herab und umrahmt das Gesicht in wunderbarer Weise. Bei keinem der anderen Köpfe ist diese schöne Umrahmung der Stirn und der Wangen durch das Haar so klassisch hervorgehoben. Gerade dadurch erhält das Gesicht seine volle, hohe und ideale Bedeutung. Das ist eine Darstellung des Königs und zugleich des Heros, in seiner höchsten Kraft und in der Blüthe seiner Macht.

Stark *) steht nicht an, diesem Kopfe „das frische Leben lydischer Kunst zuzuschreiben“, und wir schliessen uns ihm im vollsten Masse an.

Gehen wir nun zu den Portraitdarstellungen der Münzen über, die im Vergleich mit den oben besprochenen Büsten und

*) v. n. 1) p. 21.

Köpfen zu betrachten und zu untersuchen ich mir die Aufgabe gestellt habe, da es durch dieselben möglich ist den Grundtypus des Alexanderportraits festzustellen.

Ich werde deshalb einige Münzen des Königs Lysimachus hervorheben, weil gerade diese, mit der Darstellung des Kopfes mit den Ammonshörnern, am besten mit den vorerwähnten Portraits zu vergleichen sind.

Die früheren Meinungen über diese Münzen übergehe ich¹⁾, und beziehe mich nur auf die vorzügliche Abhandlung L. Müllers, „Die Münzen des thrakischen Königs Lysimachus.“ Vorausgesetzt sei aber, dass, wenn viele Münzen dieses Königs mit dem Kopfe Alexanders wenig Aehnlichkeit untereinander haben, dieses, wie L. Müller ganz richtig betont, von der geringen Geschicklichkeit der Stempelschneider herrührt. Ist das Gepräge barbarisch, so kann selbstverständlich von einer Portraitähnlichkeit nicht die Rede sein.

Sowohl die Stater, als auch die Tetradrachmen und einige Drachmen, die Lysimachus mit seinen eigenen Typen herstellen liess, sind, was ihre Fabrik anbelangt, theilweise von ganz vorzüglicher Arbeit: sie zeichnen sich durch ein hohes Relief aus, und sind bedeutend dicker als jene, die von mittelmässiger, schlechter oder gar roher Fabrik herrühren. Wir haben es nur mit den ersteren zu thun, die letzteren kommen bei unserer Untersuchung, als unwesentlich, nicht in Betracht. Unter den erstgenannten Stücken sind Exemplare, die sich in jeder Art mit den vorzüglichsten Werken griechischer Stempelschneidekunst messen können: die Auffassung des Porträtkopfes ist oft ausser-

1) Die Schriftsteller und Numismatiker, die sich für die Portraitdarstellung des Lysimachus ausgesprochen, sind folgende: Augustin, *Dialog*, Thesaur. Palat. Reg. Thes. Brandeburg. Spinkelman, *de num. num.* Heyn, *Thes. brit.* Liebe, *Notus num.* Meadell, *Num. ant.* Rasche, *Lux. Cab. d'Kunery.* Eckhel, *N. V. anec.* Dorr, *N. V. Viesenti.* Icon. gr. Rathgeber, in *Leitzmann's N. Zeit.* Die für Alexander: Hanthaler, *Dialog* Wachter, *Archäol. num.* Conslodry, *voyage dans la Macé.* Stieglitz, O. Müller, *Leumann.* Duthela, *Payne-Knight.* Lank.

ordenlich, bewundernswürdig, und nicht minder ist der Charakter Alexanders treffend wiedergegeben.

Diese dicken Tetradrachmen und die gutgearbeiteten Stater datiren aus der Anfangsperiode der Regierung des Lysimach. Bis zum Jahre 306 vor Chr. Geh., Olymp. 118. 3, prägte dieser mit dem Typen Alexander's, von da an aber mit eigenen und mit dem Königstitel; denn in das Jahr 306 fällt die Annahme desselben durch Antigonus, Demetrius, Ptolemäus, Seleukus, Lysimachus und Kassander. Wir erlangen also dadurch die genaue Zeitbestimmung für jene Münzen. Auch ist das Gewicht der später emittirten Stücke ein anderes als dasjenige der unter Lysimachus' eigener Regierung geschlagenen Stater und Tetradrachmen. In Kleinasien kann, nach L. Müller¹⁾, erst nach 301 v. Chr. Geh. mit der Prägung begonnen sein.

Was nun die Münzstätten betrifft, in denen jene schon gearbeiteten Stücke (Stater und Tetradrachmen) geprägt wurden, so haben wir es mit folgenden zu thun:

In Thracien: Lysimachia, Sestus, Coesin, Maronea, Abdera, Samothrace, Perinth, und wohl auch Byzanz.

In Makedonien: Pella, Trallum, Philippi, Urannopolis, Aphytia, Dium, Horaeum.

In Kleinasien: Hieraclea a. Pontus (die Stücke mit der aufgerichteten Keule vor der Figur sind halbbarbarischer Fabrik), Kyzikus (die mit der liegenden Fackel unter der Figur mittelasiatisch), Lampsakus, Abydos, Sigonum(?), Mytileno, Atrarnus, Pergamum, Smyrna, Erythra, Ephesus, Heraklea a. Lathmus, Magnesia, Chrysaoris.²⁾

Wir können also diese Münzen in eine griechische und kleinasiatische Reihe einteilen, aber dieses schließt nicht aus,

¹⁾ a. u. O., p. 40.

²⁾ Diese Stättenamen nach L. Müller, a. u. O.

dass Lysimachus, dem Beispiele Alexander's folgend, auch aus anderen griechischen Städten bedeutende Künstler zu sich berief und sie beschäftigte.

Von den Typen wähle ich folgende aus — es sind nur solche von schöner und vorzüglicher Arbeit.

I. Stater. **Makedonien:** Heracleum.

II. Tetradrachmen. **Thracien:** Sextus. Unbestimmter Prägort. **Kleinasien:** Kallatis oder Chalcedon (aus Lysimach's Regierungszeit). Kyzikos oder Kolonne in Trass (vermuthlich aus Lysimach's Zeit). Sigoum(?). Chrysaoris (aus Lysimach's Zeit) oder Hekatesia. Stratonicea in Verbindung mit Ephesus.

Nach der Ausführung der Arbeit geordnet, und in Hinblick auf die vorher besprochenen Köpfe und Büsten ergeben sie folgende Reihe:

1. Der Kopf des in Sextus geprägten Tetradrachmens.
2. Der Kopf des in Stratonicea in Verbindung mit Ephesus geprägten Tetradrachmens.
3. Der Stater von Heracleum (Makedonien).
4. Der Kopf des in Kallatis oder Chalcedon geprägten Tetradrachmens.
5. Der Kopf des in Sigoum(?) geprägten Tetradrachmens.
6. Der Kopf der unbestimmten Prägstätte in Thracien.
7. Der Kopf des in Kyzikos oder Kolonne geprägten Tetradrachmens.
8. Der Kopf des in Chrysaoris (Hekatesia) geprägten Tetradrachmens.

Bei Nr. 1, 2, 4 ist das Verhältniss der einzelnen Gesichtstheile zu einander ein von den anderen Nrr. abweichendes, auch stimmt es nicht mit den Messungen der Porträtköpfe in Marmor u. s. w. überein. Die Nase ist im Verhältniss zu den anderen

Gesichtstheilen viel zu lang, am meisten ist dies bei Nr. 2 und 4 der Fall, sie ist viel länger als der Theil unter ihr bis zum Ende des Kinns. Durch diese ungünstigen Proportionen erhalten wir ein ganz anderes, ein mehr längliches Profil, als es uns die Büsten und die folgenden Köpfe zeigen. Auf Nr. 5 ist die Nase entschieden zu kurz, es bildet aber dieser Kopf den Uebergang zu den drei anderen, die mit Nr. 3 die eigentlich richtigen Verhältnisse des Portraits zeigen: die Stirn nicht so lang als die Nase, diese jedoch in gleichem Verhältnisse zum unteren Theile des Gesichts; dann ist der Theil vom Nasenbug bis zum Anfang des Schläfenbogens im genauem Verhältnisse mit der Länge der Nase, von der Nasenwurzel an gemessen. Das mächtige Kinn springt fast kurz unter der vollen Unterlippe hervor; es ist nicht spitzig und klein wie auf Nr. 2 und 4.

Diese Portraits zeigen alle den König nicht so jugendlich als es beim Erbauer Kopf der Fall ist, und das erscheint durch ihre Entstehung unter Lysimach's Regierung leicht erklärlich. Ihre Darstellung, wenn auch, wie erwähnt, untereinander abweichend in den Verhältnissen, in der Arbeit und in der Auffassung, zeigt aber durch das individuelle Leben das allen diesen Köpfen innewohnt, dass wir es hier mit dem Portrait eines Königs, und zwar eines mächtigen, vergütterten zu thun haben. Lysimachus hatte in seiner langen Regierungszeit nicht immer ein und dasselbe Idealportrait von sich herstellen lassen können, die lebende Person wäre stets ein Hindernis gewesen. Sehen wir doch bei einigen seiner Zeitgenossen und bei späteren syrischen Königen, die ihre Portraits auf ihren Münzen anbringen ließen, die verschiedensten Lebensalter derselben dargestellt.

Lysimach's Portrait ist es also nicht¹⁾; und da der

1) Hier dürfte wohl die Notiz zu Metro sein, dass in Prokops Sammlung eine veraltete Tetradrachme war, die auf der Hauptseite den Kopf von Lysimachus' Münzen, auf der Rückseite Zeus u. s. w. Typus und barbarische Umschrift Alexanders des Grossen trägt. Ich verleihe diese Notiz der Güte des Herrn Dr. A. von Sallet.

dargestellte Kopf, wenn auch mit göttlichem Attribute versehen, zugleich aber mit der Königshinde geschmückt, kein Götterbild ist, so unterliegt es für mich keinem Zweifel, dass wir hier, geführt durch die Liebe, Verehrung und Dankbarkeit des Lyzimachus für Alexander, das Idealportrait desselben vor uns haben. Lyzimachus ist, und dies ist nicht gering anzuschlagen, der einzige der Nachfolger Alexander's gewesen, der als er zur Regierung gelangt war und den Königstitel angenommen hatte, in treuer Erinnerung an den grossen König und Helden dessen Portrait anstatt des seinigen auf seinen eigenen Münzen anbringen liess. Wir wissen nicht, wie hoch man ihm dies anrechnete, aber dass man es mit Freuden begrüsst haben wird, ist leicht erklärlich. Lebte doch das Andenken an den vergötterten König noch mächtig fort! Daran mag sich auch, neben manch' andern Interessen, die Weiterprägung der Lyzimachischen Münzen nach dessen Tode erklären. Aber nicht allein mit dem Portrait des grossen Königs liess er prägen, er nahm auch die beiden Typen von Alexander's Stateren an, vereinigte sie jedoch in einem: in dem der *Athene Nikophoros*¹⁾, und fügte so, scheinbar für sich, da die Nike seinen Namen bekränzt, ein weiteres Attribut dem auf der Vorderseite befindlichen Portrait bei.

Alles dies bezeugt eine ehrenhafte Unterordnung seiner eignen Person, mit Ausnahme seines Namens und des Königswittels, die er den Münzen mit vollem Rechte beifügen liess, unter die des heilichhaften Weltregierers.

Was nun die Auffassung der uns vorliegenden 5 Porträts anbetrifft, so finden wir bei keinem derselben die absterbende des Kopfes Azara, erlangen aber durch ihn, der an einem Ende der Porträt Darstellungen liegt, indess der des Britischen Museums sich an andern befindet — der sterbende Alexanderkopf hat mit unseren Darstellungen nichts zu thun, da

1) Vielleicht ist diese *Athene Nikophoros* die Copie einer Statue der Athena, die in Lyzimachia stand, wie L. Müller annimmt.

seine Auffassung eine sehr merkliche und leidenschaftlich bewegte ist — einen vortrefflichen Anhaltspunkt. Nur entfernt klingt an ihn der Kopf auf dem Tetradrachmon von Kyzikos (Nr. 7) an.

Am jugendlichsten aufgefasst ist Nr. 1, von ihm aus steigt sich dann die Reihenfolge in den Jahren, freilich nicht so, dass wir eine genaue Grenze ziehen könnten, aber wir sehen doch wie sich das Porträt immer mürblicher, grösser, edler und erhabener, schliesslich bis zum Götterähnlichen entwickelt.

Zwei Vorbilder scheinen den Stempelschneidern dieser Serie vorgelegen zu haben: die einen geben den Kopf mit geschlossenem, die anderen mit leichtgeöffnetem Munde. Bei einigen ist sogar eine gleiche Vorlage oder gleiches Vorbild nachzuweisen, so bei Nr. 1 Sestus, bei Nr. 3 Herakleum, bei Nr. 5 Sigoum ⁵, und bei Nr. 6 unbestimmte thrakische Prägstätte. Bei diesen vier hat das Arrangement des Haares in der Massenvertheilung und in der Lidienführung sehr viel Uebereinstimmendes, indess in den kleinasiatischen Exemplaren Nr. 2, 4, 7 und 8 eine ganz andere Anordnung sichtbar wird, bei jedem ist das Haar, vom Wirbel an, anders geordnet.

Der jugendliche Kopf des Sestustotadrachmons (Nr. 1) hat, wenn auch schon stark gearbeitet, immerhin noch viel Gutes. Der Charakter ist glücklich wiedergegeben: ein energischer, hochstrebender Jüngling, dem das königliche Diadem wohl zukommt. Das Haar steigt löwenähnlich von der Stirn empor, um dann in freilich etwas nur zu sehr vereinzelter Partien auf Stirn und Wange herabzufallen. Leider ist das Auge zu sehr geöffnet, fast aufgerissen, die Oberlippe nicht gut gezeichnet, und die Stirn über dem Nasenansatz allzu wulstig hervorspringend. Aber immerhin ist es eine lebensvolle Darstellung.

Die Behandlung des Haares zeigt keine Breite, die einzelnen Theile sind zu spitz und starrig nebeneinandergelegt, aber die

gesammte Kopfform ist doch im Gegensatz zu Nr. 4 und 6 gut wiedergegeben.

Der Porträtkopf von Stratonicea (Nr. 2) hat viel abweichendes, und führt uns ein heiteres, mildes und noch jugendliches Antlitz vor. Ist er auch voller in den Formen, so hat er doch nicht die Breite des erstgenannten. Die Nase singt an lang und spitzig zu werden, das Kinn ist nicht voll und mächtig, sondern klein. Die Arbeit ist immerhin gut zu nennen, wenn auch das Haar als solches noch nicht genügend charakterisirt ist. Ohne Diadem hätten wir das Bild eines lebensfrohen Jünglings.

Ernstster dagegen ist der Kopf des Staters von Heraeum (Nr. 3). Es ist eine sehr schöne Arbeit, und gewiss von einem vorzüglichen Künstler. Hier ist Alles in Harmonie, so dass der schöne Kopf in seiner lebendigen Auffassung zur vollen Geltung kommt. Der Ernst des forschenden, fest vor sich hin blickenden Auges wird durch den leise geöffneten Mund gemildert. Dieser Kopf kommt dem Erbscher im Ausdruck am nächsten, aber dennoch spricht ein anderer Geist aus diesen Zügen.

Ebenfalls von schöner Arbeit ist das Portrait des Tetradrachmens von Kallatis (Nr. 4) oder Chalcedon: aber es scheint als hätte der darstellende Künstler sich gar zu sehr an die Durchbildung der einzelnen Theile hingegen, und dadurch die Grösse der Anschauung verloren, denn jeder Theil, für sich betrachtet, zengt von liebevoller Hingabe, aber auch von noch nicht vollendeter Meisterschaft in der Darstellung der Totalform. Die Stirn ist zu rund im Hauptumriss, nicht markig und machtvoll; das Auge zu sehr geöffnet, der Augapfel zu gross, die Nase zu dünn, der Nasenbügel zu klein und zu schwächlich, und ebenso das Kinn. Am besten ist der ebenfalls leise sinnlich geöffnete Mund, der aber nicht im Verhältniss zu der oberen Rinne, zwischen Stirn und Nase, und zum Kinn steht. Das Haar wächst nicht über der Stirn, sondern hinter und neben derselben

heraus, so dass dadurch die grosse aufsteigende Locke nicht motivirt wird. Aber edel ist die Darstellung, wenn auch der Charakter etwas abgeschwächt erscheint. Es ist oben die portraittähnliche Darstellung des Königs ohne grossen, erhabenen Schwung, und doch wieder nicht so treu als jene des Kopfes Azara.

In Nr. 5 haben wir eine sehr gute Arbeit vor uns; bei allen Mängeln, die ihr anhaften, lässt sie dennoch den Künstler als wichtigen Meister erkennen, denn vor allen Dingen ist der Raum vortrefflich benützt, und das Haar, bei all seiner virtuoson Technik, doch so an- und untergeordnet, dass dadurch nur die Hauptmasse, das Gesicht, zur Geltung kommt. Es ist eine ganz brillante Grabatichelloistung! Auch hier haben wir das Portrait des Königs vor uns, aber wie anders ist er aufgefasst und dargestellt! Die Stirn hat den wichtigen Charakter des Helden, das Auge blickt unter dem überquellenden Fleisch ernst nach oben. Ist die Nase auch zu kurz gerathen, so ist sie doch nicht dürrig, der Mund, den ein feines Lächeln umspielt, von ausserordentlich schöner Zeichnung, das Kinn voll, die Wange nicht mager und nicht jugendlich weich. Das Haar steigt mächtig von der Stirn empor, und ganz deutlich sieht man die Scheidung der grossen Locke nach rechts und links. Gerade in der Darstellung des Haares hat der Künstler seinen Gefallen gefunden, und mit grosser Virtuosität die Locken und Ringel behandelt. Es ist ein grosser, ernster, machtvoller und tollkühner Persönlichkeit, ein Held und ein König, der nicht mehr in Jugendträumen schwelgt.

Der folgende Portraittkopf (Nr. 6) hat in dem blossen Schnitte des Kopfes viel Ähnliches mit dem der Nr. 4 und 5, aber er ist goldreicher als Nr. 4, und trotziger, stürmender als Nr. 5. Im Ausdruck ganz vortrefflich, ist es nur zu bedauern, dass der Künstler nicht im Stande war die Haare dem trotzigen, stürmenden Wesen angemessener anzuordnen. Wir hätten dann

ein lebensvolles Uebergangsbild des Königs vom Jüngling zum Mann. Aber es ist ein Portrait, das uns den feurig glühenden König vor Augen führt, so dass wir im Stande sind, die ganze Persönlichkeit daraus zu bilden.

Wieder ernst und würdig blickt der Kopf auf Nr. 7 (Kyzikus). Die Arbeit ist eine vortreffliche; sie ist diejenige, welche das Haar und das Gesicht in Einklang bringt und beides lebendig, naturgemäss und malerisch wiedergibt. Der Charakter kleinasiatischer Kunst ist in diesem Kopf ganz besonders erkennbar. Die Formen sind frei und fließend, das ganze Portrait unendlich malerisch, der Ausdruck vorherrschend. Das Haar ist, ebenso wie bei dem folgenden Kopf, in einer von den früheren Exemplaren ganz verschiedenen Weise behandelt; es ist nicht so ornamental und geringelt als z. B. auf Nr. 5, auch nicht so stylisirt wie auf Nr. 1 und 6, es zeigt vielmehr jene treue Beobachtung der Natur, wie sie Lysipp und seiner Schule eigen war. Wir können also wohl in diesem Portrait zuerst den Einfluss lysippischer Kunst erkennen, da bei den andern vorher genannten die darstellenden Künstler mehr oder weniger Individualität und Schalbildung mit hineinbringen.

Die über der Stirn emporragende mächtige Haarlocke ist von ganz vorzüglicher Wirkung, auch ebenso vorzüglich die Umrahmung der Stirn, der Wangen und des Halses durch die herabfallenden und selbstgeordneten Haarmassen, die die ruhige Linie des schönen Profils erst recht hervorheben.

In seiner malerisch fließenden, die Formen in jeder Beziehung und nach jeder Richtung verstandniss- und ausdrucksvoll wiedergehenden Art und Weise nimmt dieses Bildnis einen hervorragenden Rang unter den Portraitdarstellungen Alexanders ein. Bis auf den so niedrigen Oberkopf ist es von einer hohen künstlerischen Vollendung und von guten Verhältnissen: es mag also wohl nach einem ganz vortrefflichen Vorbilde — ich erkenne in ihm dasjenige einer Büste, und mich bestärkt darin

der Totalansicht des ganzen Bildes, der auf das Beste zusammengefasst und dargestellt ist — gearbeitet sein, und zwar von einem Künstler, der mit tiefem und grossem Verständniss eine breite und meisterhafte Technik verband.

Wir kommen nun zu der Darstellung des letzten Tetradrachmons (Nr. 81¹⁾). Es ist die vorzüglichste Arbeit unter allen bisher genannten und beschriebenen, und überragt sie nicht nur durch die vollendete Meisterschaft in der Bewältigung des spröden Materials, in der direkt und lebendigen Frische der Darstellung, in der künstlerischen Unterordnung der Nebensachen, sondern auch in der geraden einzig dastehenden einheitlichen Auffassung Alexanders als Hahngott.

Wie bei der vorhergehenden Münze und bei Nr. 5 der Raum vom Künstler trefflich benutzt wurde, so ist es auch hier, aber in noch höherem Masse der Fall: ja der Künstler hat das Umriss so breit und gross gezogen, dass das Feld der Münze leider nicht ganz das Bild fasst. Und was die Darstellung vor allen anderen auszeichnet, ist, dass sie neben dem Ausdrucke den ganzen Charakter Alexanders wiedergibt, und zwar in einer so eillen Art und Weise, die nur das Hauptsächliche, das für den Dargestellten Wichtigste betont. Dann aber auch ist es kein minderer Vorzug, dass wir es hier mit einem Porträtbilde zu thun haben, das für diesen Raum, für die Münze, also als Relief gedacht und ausgeführt ist, ohne dennoch, oder vielmehr trotzdem, den Hauptvorteil, der so wirkungsvoll ist, durch die gestattete Freiheit zu beeinträchtigen.

Nicht ein anderes Exemplar hat diese richtig abgewogene und vollendete Flächenvertheilung, die trotz des hohen Reliefs

¹⁾ Ob es sich hier um eine oder eine andere Stadt ein Münzwerk zu enthalten ist, wage ich nicht zu entscheiden; ich beziehe mich auf das vorerwähnte und unrichtige Urtheil d. Hübner's, a. a. O., und meine Neuz wegen Chryseoris im Numism. Chronicle Vol. X, p. 8. Auf jeden Fall aber ist die Münze eines solonischen Gepräges.

dennoch ausserordentlich massiv ist. Es fällt somit keine Form für sich heraus, wie z. B. bei Nr. 6 (Sigenus), wo der Künstler den Schlüsselform zu rund erhalten wiedergab, so dass er mehr einer Boule ähnlich sieht.

Kein Tadel kann diesem Bilde gegenüber aufkommen. Je länger man es betrachtet und sich im Anschauen desselben vertieft, um so mehr gewinnt es Leben und Ausdruck: man denkt nicht mehr an den, der es geschaffen, man vergisst das Material, und glaubt das Haar streichen und die Wange berühren zu können, auch ist es als müsse der geöffnete Mund sprechen.

Die Stirn, die sich in ihrem unteren Theile machtvoll über das Auge wölbt, ist in schönem richtigem Verhältnisse zu den anderen Theilen des Gesichtes. Scharf, fast blitzend schaut das Auge nach oben. Der Blick ist nicht so schwärmerisch als bei dem Kopfe des Britt. Museums. Die Nase ist stark mit breiten Rücken und kräftig geschwellten Nasenflügeln, der Mund geöffnet, mit starker Unterlippe, und von leiser Sinnlichkeit umspielt; der Künstler hat es verstanden durch die richtige Vertiefung den Eindruck hervorzubringen, als sehe man die Zunge zwischen den Lippen. Das Kinn ist voll und geht in schön empfindener, mächtiger Linie zum Halse über. Von ganz eigenthümlichem Reize ist die Wange, breit und fleischig lässt sie von dem Schlüfen über das Jochbein zum Kinn und zum Halse herab, leise den kräftigen Kiefer ahnen lassend. Es ist als ob wirkliches Leben in diese Fläche gehaucht sei. Wie herrlich ist dann das Haar gearbeitet und angeordnet! Die von der Stirn emporstehenden und zu ihrer Seite herabfallenden Partien sind besonders schön und wahr. Man glaubt die Natur vor sich zu sehen, und dennoch welch' ein Unterschied zwischen ihr und diesem Bilde!

Auf keinem der vorgenannten Portraits ist die königliche Binde so gut und richtig angebracht als auf diesem: nur vorn über dem Annushorn ist sie breit und ohne dass eine Haar-

locke darütherliegt, während sie nach hinten zu, ganz wie es in der Natur der Fall ist, von Haarlocken überspielt wird. Das ist eine einfache, aber ganz richtige Beobachtung, die eben wegen ihrer Einfachheit nicht von Jedermann gemacht wird. Nur schüchtern wagt sich bei den anderen Portraits ein Haarbüschchen oder höchstens zwei darüber hin.

Bei aller Eleganz der Arbeit ist dieselbe doch untergeordneter Natur und tritt nicht so virtuos auf wie bei der Behandlung des Haares von Nr. 5. Es ist von allen Portraits, wie schon erwähnt, das am malerischsten behandelte, und das die dargestellte Persönlichkeit am höchsten faassend.

Wenn wir diesen Kopf mit dem des Brittischen Musseums vergleichen, so fällt vor allem sogleich die Aehnlichkeit beider in die Augen, dann auch die ganze Art und Weise der Behandlung, und hier wieder die des Haares; aber die Stirn ist machtvoller, das Haar noch löwenähnlicher und naturwahrer, das Auge nicht so schwärmerisch; kurz, die Arbeit ist eine noch bessere als jene des Marmorkopfes, die Auffassung jedoch eine bei weitem höhere und grössere, was durch die beschränkte Darstellung erst so recht zur Geltung kommt. Es ist als wäre man bei längerer Betrachtung ein überlebenagrosses Portraitrelief vor sich.

Dem Marmorkopfe wehrt immer noch ein, wenn auch kleiner Zug des Alltäglichen inne, indess bei dem Reliefbilde sofort die unantastbare Persönlichkeit in der höchsten götterähnlichen Erhabenheit zu uns spricht. Da nun die Aehnlichkeit dieser beiden Darstellungen einer und derselben Person so schlagend und zwingend ist, liegt wohl die Annahme nahe, dass für beide ein und dasselbe Vorbild gedient haben möge; weil jedoch das Relief, wie wir gezeigt haben und wie man es selbst bei eingehender Vergleichung finden wird, den Marmor in jeder Beziehung, am meisten aber im Geistigen und Ideellen überragt, auch die

Meisterschaft desselben eine außerordentliche ist, so wird es
 jenem voranzusetzen sein. Dieses alles könnte uns einen Flager-



A.



B.



C.



D.



zeig betreffs des darstellenden Künstlers geben. Es kann nur ein solcher sein, der über die vollendetste Meisterschaft in jeder Richtung seiner Kunst zu gebieten hatte, und der mit der Natur des Dargestellten auf das Innigste vertraut sein musste! ¹⁾

Der Einfluss des Lysipp ist unverkennbar; wenn nicht weiteres, so beweist es die Behandlung des Haares, die ganz dem entspricht, was Plinius 34. 65 davon sagt.

Sollte nun Lysimachus, der sich wohl in vielen Stücken an sein grosses Vorbild anlehnte, nicht auch einen der bedeutendsten Künstler beauftragt haben, das Bild Alexander's, das er auf seine Münzen setzen lassen wollte, gross im Relief als sogenannte Vorlage für den Stempelschneider anzufertigen? Und könnte er dazu nicht den grössten aller Alexanderdarsteller gewählt haben? Freilich mathematische Beweise sind dafür nicht vorhanden, aber die Thatsachen sprechen oft ebenso sicher.

Zudem dürfen wir die Thätigkeit der griechischen Künstler nicht mit unserem Massstabe messen; wir meinen, ein Stempelschneider könne nicht leicht ein grosser Bildhauer sein, oder ein grosser Bildhauer könne und werde kein Relief für einen Münzstempel herstellen. Die Münzen Griechenlands heweisen nur zu

1) Wir fügen hier die qualitätsvolle Schilderung Bruns's, Geschichte d. antich. Künstler. Bd. I, p. 451 über die antike Porträtbildung bei, da sie für dieses Relief nicht ohne Bedeutung ist. «Da aber die Kunst nicht in Fleisch und Blut sondern in einem unerblichen Stoffe bildet, so kann der Künstler leben nur durch das Gefühl, dass er das Bild der darzustellenden, mit Leben und Geist begabten Person in seinem eigenen Geist empfängt, und es aus demselben wieder schafft in einem gegebenen Stoffe und nach den Gesetzen des Stoffes, in welchem er bildet. So kann und muss allerdings das Portrait in seiner höchsten Auffassung in einem gewissen Sinne ein Ideal werden, das Ideal der einen dargestellten Person, indem der Künstler in sein Werk nur die einfachsten Grundformen aus der Natur herübernimmt, und nur solche, an welchen sich der tiefere Organismus, die ursprüngliche geistige Anlage, das innere geistige Wesen in vollster Schärfe offenbart, als Nebendinge aber, unbekümmert um alle Kleinliche Nachahmung der Wirklichkeit, nur zum Zwecke einer harmonischen Durchbildung jener Grundformen bei wegzunehmen. Und diese Grundbedingungen erfüllt nun eben das Reliefportrait, von dem wir sprachen.

gut, dass seine Künstler nicht allein Stempel schneiden, sondern noch vielmehr dass sie runde Figuren modelliren konnten. Wer jemals Jahre lang mit künstlerischem Auge die doch so kleinen figürlichen Darstellungen studirt hat, wird und muss dies finden: denn überall ist die Kenntniss des ganzen Organismus sichtbar, und stets fühlt man, dass die Figur in voller Rundung gedacht ist. Die Schule, die der Künstler damals durchmachte, ist eben eine ganz andere, grandverschiedene von heute gewesen. Wir vermögen das kaum zu ahnen!

Nun aber kommen noch einige wichtige Thatsachen hinzu: Lysipp soll nämlich nach der Angabe Durlas¹⁾ ursprünglich Metallarbeiter (*aerarius*) gewesen sein, auch hat er ausschliesslich in Bronze gebildet²⁾, und ferner werden als eine weitere Eigenthümlichkeit seiner Werke die *argutiae*³⁾ hingestellt. Wenn wir auch auf die erstere Nachricht, da sie nicht ganz sicher ist, kein besonderes Gewicht legen wollen, obschon sie für seine spätere Künstlerlaufbahn von Bedeutung war, so haben wir doch an den *argutiae operum* einen um so besseren Anhalt. Wer wäre mehr mit Hilfe dieser Verfeinerung⁴⁾ im Stande gewesen ein vortreffliches Vorbild für das Reliefporträt der neuen Münzen des Lysimachus herzustellen, als gerade Lysipp, der ja Alexander vielfach nach dem Leben modellirte, und also auch wie kein Zweiter befähigt war dasselbe so lebenswahr, so ideal und mit so vollendeter Meisterschaft herzustellen, dass diese kleine Nachbildung den grossen Marmorkopf übertrifft? Dass Lysipp

1) Plinius 34, 61.

2) Broun, a. a. O. II, 3, p. 371

3) *Argutiae operum custoditae in minutis quoque rebus*, Plinius 34, 65

4) Denn diese Verfeinerung ist unbedingt nöthig für das Relief, und für den darnach stempelnden Stempel. Nur so ganz anders behandelt werden muss als der Marmorkopf. Hier ist mit wenigem viel zu leisten, es muss verschwiegen werden, was im Grosseu möglich ist auszusprechen, und dennoch muss die Darstellung bei aller Eleganz der Arbeit — das Juuendum genau des Lysipp — doch gross wirken.

gewiss gern den Wunsch und Auftrag des Lysimach erfüllte, braucht nicht näher erörtert zu werden: erzählt doch Athenaios XI, p. 784. c. dass Lysipp dem Cassander zu Gefallen, als er Cassandrea gründete, eine besondere Art von Thongefässen für den aus dieser Stadt in Massen ausgeführten macedonischen Wein erfunden habe¹⁾.

Wir haben nur noch zu untersuchen, in wie fern eine Möglichkeit vorhanden ist, dem Lysippus selbst die Ausführung des Reliefvorbildes zuzuwiesen. Durch Plinius 34, 51 wissen wir, freilich nur im Allgemeinen, dass Lysippus in der 113. Olympiade gelebt hat, dann, dass er die Statue des Troilos machte, welcher Ol. 102 zu Olympia siegte²⁾, und ebensfalls, durch Pausanias³⁾, von einer Statue des Cheilon aus Patrae von seiner Hand, und ferner von der Statue des Polydamas⁴⁾ von Skotusa, der bereits Ol. 93 zu Olympia siegte. Wir haben also hier die verschiedensten Jahresabweichungen vor uns, die für die letztgenannte Statue wohl beweisen, dass Lysipp sie längere Zeit nach dem Siege des Polydamas gemacht haben müsse⁵⁾; ebenso wird es mit derjenigen des Troilos der Fall sein, da Pausanias das Leben des Künstlers über Ol. 111, 2 hinaus annehmen scheint. Dies hat seinen Grund in der Inschrift, die Pausanias unter der Statue des Cheilon las, die besagte, «dieser sei im Kriege gefallen, und von den Achilern durch Bestattung geehrt, daraus nimmt er an, dass er entweder mit dem achäischen Bundesheer zur Schlacht bei Chäroneia gezogen, oder dass er allein von allen Achilern aus persönlicher Kampflust in der Schlacht bei Lamia in Thessalien gegen die Makedonier unter Antipater fought. —

1) Brun. a. a. O. I, p. 359 verweist diese Erzählung nicht gänzlich, als als unhistorischer Grund dazu vorhanden sei.

2) Pausanias VI, 1, 2.

3) Pausanias VI, 4, 4.

4) Pausanias VI, 5, 1.

5) Brun. a. a. O. Bd. I, p. 362.

Wenn wir die Angabe des Plinius 34, 49 wegen Phidias' Thätigkeit, Ol. 53, in Vergleichung mit derjenigen des Plutarch, Perikles 31 bringen — dass Phidias auf dem Schilde der Parthenon sich selbst als kahlköpfigen Alten *λεπροειδέα γράζοντα*, dargestellt habe — so erlangen wir, weil diese letztere den einzig sicheren Halt einer Altersbestimmung des Phidias bietet, für denselben Ol. 53 ein Alter von ungefähr 50 Jahren, und für seine Darstellung auf dem Schilde der Parthenon, an der er Ol. 55, 2⁴⁾ arbeitete, ein solches von 59—60 Jahren. Wir dürfen also auch annehmen, dass die Angabe des Plinius 34, 51 in Betreff des Lebens und der Thätigkeit des Lysippus — die 113. Olympiade — ähnlich gefasst ist, so dass wir berechtigt sein können, für den Lysippus in Olympiade 113 ein Alter von 45—50 Jahren anzunehmen; dies würde sodann für Ol. 116, 1, in der er jene Thongefässe für Cassander anfertigte, ein Alter von 57—61 Jahren, und beim Regierungsantritte des Lysimachus — O. 118, 3 — ein solches von 67—71 ergeben²⁾.

Dieses Alter wäre übereinstimmend mit dem Epigramme³⁾, das ihn als *γέρων* bezeichnet, und es setzt auch nicht voraus, dass er in dem Alter zwischen 60 und 70 Jahren nichts Bedeutendes sollte geschaffen haben. Wiesen wir doch, dass Phidias als hoher Sechziger den Olympischen Zeus voll-

1) Bruno, a. a. O. p. 168, 164 und 167.

2) Ein weiterer Beleg für die Altersannahme Lysipp's ist noch folgender: Der *Beippos*, Lysipp's erstes bekanntes Laubbild wird von Plinius 34, 61 in Ol. 124 genannt. Legen wir ihm für diese ein gleiches Alter von 45 Jahren, wie seinem Vater zu, so ergibt sich daraus, dass er Ol. 110, 1 geboren ist, in der Lysipp 23 Jahre alt war. — Bruno, a. a. O. Bd. I, p. 440, nimmt die Künstlerlaufbahn des Thukydides, eines Schülers des Kuthykates, von Ol. 115—124 an — also 9 Olympiaden oder 36 Jahre — wir können dieselbe auch wohl für das hohe Alter des Lysipp auf 10 Olympiaden oder 40 Jahre ausdehnen, so dass wir dadurch ihr dessen künstlerische Thätigkeit die Zeit von Ol. 109—119 abtheilen, er wäre also Ol. 109 am Anfang seiner eigentlichen Laufbahn, 25 Jahre alt gewesen, was im Einklang mit jener Nachricht, dass er vorher *οὐκ ἐκτετακέναι* gewesen, zu bringen ist.

3) Anecd. III, p. 45, Nr. 35.

endete — Ol. 87, 1, wo er wieder in Athen war —, dass Aeschylos, Sophokles und Pindar in ihren letzten hohen Lebensjahren die gewaltigsten Dichtungen schufen; um wie viel mehr kann Lysipp in einem ähnlichen Alter wie jene Geistesgrößen für den König Lysimachos ein Reliefsportrait des von ihm gewiss hochverehrten Alexander gearbeitet haben, und dieses hat dann zum Vorbilde jenes Stempels gedient, von dem wir sprachen. Eben weil es sicher ist, wie Bruno bemerkt¹⁾, dass die Bilder Alexanders von Lysipp's Hand die der anderen Künstler an Lebendigkeit und Auffassung übertrafen, und hier ein Gleiches stattfindet, so ist der Schluss zu ziehen, dass dieses Reliefsportrait nur von der Hand eines grossen Meisters geschaffen sein kann, dem nicht allein Lebendigkeit und Auffassung im reichsten Masse zur Seite standen, sondern der auch im Stande war, im Kleinen ein Abbild des Höchsten zu geben, und im Portrait Alexanders zugleich den göttlichen Sohn des Zeus zu bilden vermochte.

Mag nun Lysippus' Name — wir können es ja nicht mit Dokumenten beweisen, nur die hohe künstlerische Vollendung der Arbeit kann für ihn sprechen — mit diesem Relief verknüpft sein oder nicht, das aber bleibt fest stehen: es ist eine künstlerische Leistung ersten Ranges, würdig den besten Arbeiten griechischer Plastik an die Seite gestellt zu werden; zudem dokumentirt es die ganze Eigenart Lysipp'scher Kunst²⁾.

Und ferner: Ist dieses Portrait dasjenige des grossen

1) *z. u. O.* Bd. I, p. 363.

2) Diese meine Ansicht wird durch den Anspruch eines unserer bedeutendsten Mitbürger, des Professor Dr. Julius Ernst Hähnel in Breslau bestätigt. Er hat mit mir die vorgenannte Relieffolge geprüft, dieselbe als richtig in ihrem Nachholmaass bestätigt, und das letzte Todesurtheil von Chrysanthos entschieden für die vorzüglichste Arbeit erklärt. „Nur ein Künstler ersten Ranges kann ein solches Portraitrelief anfertigen.“

Alexander — und ist daran nach den Vergleichen noch zu zweifeln? — so ist auch erwiesen, dass alle die Köpfe, die sich auf den Münzen des Lyfmachus mit dessen Namen und Königstitel beenden, sein Abbild geben, mögen sie auch mehr oder weniger gut, oder im Laufe der Zeit und durch die unfertige Hand der wenig Begabten barbarisch und roh geworden sein.

München.

Julius Nave.

Die Namensbeischriften der Monetare auf den Denaren der Republik.

Die frühesten Denare sind einander in allen wesentlichen Punkten gleich. Sie haben die bekannten fortstehenden Typen, dazu auf der Vorderseite das Werthzeichen und auf der Rückseite als einzige Beischrift den voll ausgeschriebenen Namen der Stadt. Die einzelnen Emissionen des Silbergeldes sind anfangs ebensowenig wie diejenigen des Kupfergeldes auf den betreffenden Stücken selber unterschieden worden. Als sich dann aber die Nothwendigkeit einer Unterscheidung herausstellte, kamen zweierlei Bezeichnungen in Gebrauch, die Bezeichnung der Prägestätte, an welcher der Denar entstanden war, und diejenige des Beamten, welcher die Münze verwaltete. Ersteres hat jedoch nicht lange gedauert, sie wurde bald überflüssig, als die ausserhalb Roms liegenden Prägestätten ihr Münzrecht verloren. Allerdings bleibt noch Manches hinsichtlich dieser verschiedenen Prägestätten ungewiss, doch erscheint es als sicher, dass man sich zu ihrer Bezeichnung verschiedener Buchstaben bedient habe. Im Gegensatz hierzu ist andererseits der Münzbeamte ursprünglich nicht durch eine Beischrift sondern durch ein Beizeichen kenntlich gemacht, welches wir als das Hauswappen des Moneters aufzufassen haben. Zu diesen sogenannten Wappendenaren, deren stattliche Reihe man bei d'Ailly *Monn. rom.* II, 2 pl. 68—87 und bei Hahrfeldt in dieser Zeitschrift V, S. 45 ff. vergleichen kann, kommen dann andere hinzu, auf denen der Name des Münzmeisters durch ein Monogramm ausgedrückt ist, welches, insu-

Oder es durch mehrere künstlich zusammengesetzte Buchstaben gebildet wird, eine gewisse Analogie mit dem Wappenbezeichnen hat. Nicht alle Buchstaben eignen sich zu solchen Zusammensetzungen; nur diejenigen, welche beiderseits gradlinig abschliessen wie A, H, M, N, V bilden darobaus geeignete Basen für Monogramme. Ist daher auch im Allgemeinen daran festzuhalten, dass Wappendenare älter sind als Denare mit Monogrammen, so werden doch *Monetare*, in deren Namen ein Buchstabe von runder Form wie C, G, O, Q, S an erster oder zweiter Stelle stand, gewiss länger an dem Gebrauche von Wappen festgehalten haben als die anderen Kollegen. In dieser Beziehung verdient es Beachtung, dass die beiden Wappendenare, deren Zuweisung zu bestimmten Geschlechtern und Häusern die sicherste ist, da sie sich auf Beischriften trajanischer Restitutionsmünzen stützt, von *Monetaren* herrühren, deren Name für Monogramme wenig geeignet waren, nämlich *Coelus* und *Decius Mus*. Im Uebrigen kann hier nicht weiter auf die Wappen, sondern nur auf die Namensbeischriften der *Monetare* eingegangen werden.

Die Monogramme konnten nicht lange genügen. Der Name wurde nach und nach immer ausführlicher geschrieben, die allgemeine Norm der römischen Benennungswaise mehr und mehr auch auf den *Denaren* angenommen, selbst mancherlei Erweiterungen, besonders Titel treten hinzu. Doch finden sich auch später bisweilen wieder ganz kurze Bezeichnungen, wie die *Monetare* überhaupt in dieser Beziehung zu keine bestimmten Vorschriften gebunden sind. Durchgreifend ist nur die Hauptregel, dass die Namensbeischriften wie die Typen dazu dienen, die betreffende Emission von allen übrigen zu unterscheiden.

Der individuellste Name ist der Vorname: aber nicht einer der allgemein gebräuchlichen, sondern nur ein ganz singulärer, ungewöhnlicher Vorname konnte für sich allein ausreichen, den *Monetar* zu bezeichnen. Die einzigen derartigen *Denare* sind die von *Sulla's* Sohn herrührenden mit dem aus langer Verschollen-

beit wiedererstandenen Vornamen Faustus vgl. die Denare n. 269 und 276 des Monnaiss-Blacas'schen Verzeichnisses. Der Name ist auf beiden Denaren ohne Abkürzung geschrieben, aber auf dem späteren in ein Monogramm zusammengezogen. Die gewöhnlichen Vornamen erscheinen in den üblichen Abkürzungen¹⁾.

Ebensowenig wie der Vorname bildet der Geschlechtsname für sich allein eine ausreichende Bezeichnung, es werden von den Numismatikern daher auch nur einige der frühesten Monogramme für Anfangsilben von Geschlechtsnamen erklärt vgl. n. 20. 21. 31. 34. Anders verhält es sich mit dem Beinamen, ein Cognomen hat in älterer wie in späterer Zeit im Monogramm wie in anderer Schrift häufig genügt, den Monetar kenntlich zu machen vgl. n. 22. 24. 26. 28. 40. 48. 60 u. s. w. Weit grösser ist freilich die Zahl der Denare mit vollständigerer Benennung. Setzt sich letztere aus zwei Bestandtheilen zusammen, so ist einer derselben der Vorname. Nur ein Denar weicht von dieser Regel ab, indem er Geschlechts- und Hausnamen neben einander zeigt, vgl. n. 163, doch ist dabei zu beachten, dass für den Geschlechtsnamen eines jener Monogramme wiederholt ist, welches auf dem älteren Denar n. 20 schon für sich allein stand. So erscheint hier das Numen wie ein schon bekanntes Zeichen, welches durch das Cognomen näher determinirt wird.

Der Gebrauch dreier Namen ist auf den älteren Denaren seltener, doch sind schon unter den Monogrammen mehrere, welche als Zusammensetzungen der Anfangsbuchstaben von Pränomen, Nomen und Cognomen gedeutet werden, vgl. n. 26. 29. 30, dazu auch den jedenfalls recht alten Denar n. 41 mit den drei zur Zusammenschreibung ungeeigneten Buchstaben Q·L·C. Mitglieder sehr berühmter Häuser haben sich auch zweier Cognomina bedient, wobei sie dann gewöhnlich ihr Nomen ganz am-

1) Wie die Abschnitte über die Namen und Titel der Moneten in Mommsen's Gesch. des röm. Reichthums, so ist auch sein Aufsatz über die römischen Eigennamen in den itäl. Forschungen I, S. 46 im Folgenden dankbar benutzt.

liessen, vgl. L. Scipio Asiagenus auf n. 187, die *Maecia Frugi* n. 212. 270. 307. Das Cognomen ist im Ganzen häufiger vollständig ausgeschrieben als das Nomen. Selbst auf den späteren Denaren ist das Nomen nur dann ausgeschrieben, wenn es entweder ganz ohne Cognomen steht vgl. n. 130. 226. 265. 276. 284, oder auch das Cognomen keine Abkürzung erlitten hat vgl. n. 182. 188. 216. 240. 242. 261. 267 a. b. 283. 287. 290. 291. 303. 310. Von den Cognomina sind insbesondere diejenigen, welche den weniger gebräuchlichen Declinationen, der ersten oder dritten, angehören, fast immer unverkürzt geschrieben ¹⁾. Bei den Abkürzungen der Cognomina ist ferner im Allgemeinen die Regel beachtet, dass sie mit einem Consonanten schliessen. Ausnahmen sind sehr selten. Die Cognomina **TRIGE** auf n. 91 und **TORQVA** auf n. 169 sind auf den Denaren der homonymen Nachfolger n. 101 und 291 der Regel entsprechend geschrieben vgl. auch die Metellerdenare n. 133 und 160. Die Abkürzung von Frugi **FRV** findet sich nur auf einigen Stempeln von n. 212 und 270.

Zu dem eigenen Namen des Monetae tritt dann auch sein Vatername hinzu. Unter den frühesten Denaren, welche diesen Zusatz zeigen n. 51. 90. 101. 102, hebe ich besonders den Denar des M. Baebius Q. F. Tampillus n. 102 hervor, da dieser Monetae nach allgemeiner Ansicht als der Sohn desjenigen gilt, der sich auf dem Denar n. 23 mit der Anfangsilbe des Cognomen bezeichnet hatte. Demgemäss vermute ich auch, dass der Monetae von n. 99 C. Valerius C. f. Flaccus ein Sohn desjenigen Vor-

¹⁾ Abkürzungen dergleichen Namen finden sich nur auf dem ältesten Denaren mit Monogrammen oder Anfangsilben vgl. n. 36. 40. 61. 63, ferner geht es nach den Monetae mit dem vollständigen Namen Satta, Parbo, Blasio, Cotta, Capito, Krugel auch solche mit dem gleichen Namen in abgekürzter Schrift vgl. n. 70. 60. 64. 104. 204. 212. 249. 270, von denen es nicht immer sicher ist, ob sie derselben oder einer anderen Familie angehören; ausserdem sind abgekürzt die gewöhnlich als Nomen behandelte Cognomina Sappo auf n. 187, Hispantraco in der langen Beschriftung auf n. 234a, Galba n. 206, Messalla n. 277, Simbo n. 165. — Das Cognomen **ANT** auf n. 137 wird nicht Antias sondern Acitatus zu ergänzen sein. Für einige andere abgekürzte Cognomina hat man bisher noch keine sichere Ergänzung gefunden vgl. n. 28. 66. 97. 143. 280.

gänger war, von dem wir Kupferstöße mit der Anfangsilbe des Nomen Valerius haben vgl. n. 84. Der auf n. 31 genannte Vater des Monetars O. Juni ist uns allerdings nicht als Münzmeister überliefert, aber der Denar n. 101 mit dem Namen **C·CVR·F·TRIG·** ist wiederum mit ganz bestimmtem Hinblick auf den Denar des hier genannten Vaters n. 91 geprägt, er wiederholt sogar die Typen desselben und unterscheidet sich hauptsächlich nur durch die Angabe der Filiation. Der Regel gemäss schliesst sich der Vatersname dem Nomen, nicht dem Cognomen an, dies hat in einzelnen Fällen zu einer beträchtlichen Verlängerung des Namens geführt: so nennt sich der Monetar von n. 127 **TI·MINVCI C·F·AVGVRI·**, während sein Vater sich kurz **C·AVG** genannt hatte vgl. n. 100. Mitglieder sehr berühmter Häuser stellen mit Anlaffung ihres Nomen den Vatersnamen hinter das Cognomen vgl. den Meteller auf n. 144, die Pisonen auf n. 212. 270. 307 u. s. w.; andrerseits ist der Geschlechtsname der Cornelier auf der einzigen Münze, auf welcher er vorkommt, wohl durch den Zusatz des Vatersnamen veranlaßt vgl. den Denar des Ca. Cornelius L. f. Sisonus n. 148. Hier und überhaupt später dient der Vatersname nicht mehr zur genaueren Unterscheidung der Münzen des Sohnes, sondern zur vollständigeren Benennung des Moneters. Aber von dem Namen des Grossvaters scheint wieder ersteres zu gelten. Von den fünf Monetaren, welche ihrem Namen die des Vaters und des Grossvaters beifügten, haben drei mit denselben offenbar auf Namensbeischriften älterer Denare Bezug genommen, wie man leicht erkennt, wenn man die Beischrift auf n. 231 **TI·CLAVD·TI·F·AP·N·** mit derjenigen auf n. 194 **AP·CL·**, ferner auf n. 250 **A·POST·A·F·S·N·ALBIN** mit n. 191 **A·ALBINVS S·F** und auf n. 282 **M·AQVIL·M·F·M·N** mit n. 171 **M·AQVIL** vergleicht¹⁾.

1) Ueber die Veranlassung jenes Zusatzes auf den ersten beiden Denaren n. 250 und 251 vgl. des Verfassers Vortragschrift *L'effigie di Roma p. 33, 41*. Ueber den Denar n. 238 vgl. *Kommunen Gesch. d. röm. Münze. S. 300 n. 302*.

Zur selteneren Namensbezeichnung gehörte bekanntlich auch die Angabe der Tribus, welcher der Betreffende angehörte. Unter den Denaren der republikanischen Zeit giebt es nur zwei mit dem Zusatz des Tribusnamens, beide rühren von demselben Monetar L. Memmius her, welcher auf dem früheren Denar n. 205 seinen Namen allein, auf dem späteren n. 226 aber zusammen mit dem Namen seines Bruders aufgezeichnet hat. Den beiden beschriebenen Denaren geht jedoch ein anderer voraus, dessen Münzmeister ebenfalls L. Memmius heisst (vgl. n. 175). Ich möchte hier nicht entscheiden, ob auch dieser letzterwähnte Denar von demselben Monetar wie die beiden anderen herrührt, jedenfalls aber scheint mir die Angabe der Tribus auf den späteren Denaren dadurch veranlaßt zu sein, dass die Namensbezeichnung variiert worden sollte. Analog verhält es sich, wie ich vermutho, mit dem unter Augustus geschlagenen Denar des C·MARI C·F·TRO, der das einzige weitere Beispiel für einen Tribusnamen in einer Münzinschrift bietet. Der seltene Zusatz ist im Hinblick auf den älteren Denar n. 250 des C·MARI C·F·CAPIT· gewählt.


Ein noch eigenthümlicheres Differenzierungsmittel scheint mehrfach der Caus zu bieten, in welchen der Name des Monetars gestellt ist. Während der Name in der älteren Zeit, so weit die Abkürzungen dies erkennen lassen, durchaus im Nominativ steht, findet sich auf einzelnen späteren Denaren statt dessen der Genitiv angewendet (vgl. n. 137. 170a. 171. 182. 211. 258. 287. 291. 297. 300). Die Beischrift des frühesten unter diesen Denaren Ti Minnei C. f. Augurini haben wir bereits oben mit derjenigen auf n. 100 C. Aug. verglichen. Die Beischrift M Aureli Sczuri von n. 170a weist wohl zurück auf die Monogramme von n. 20 und 21, diejenige von n. 174 L. Valeri Flacci auf den Namen C. Val. C. F. Flac. n. 90, diejenige von n. 182 M. Fouri L. f. Philii auf das Monogramm von n. 20 1). Auf den späteren Denaren

1) Ueber den Genitiv Cordi auf n. 258 vgl. L'effigie di Roma p. 38 und über den Genitiv in den erklärenden Beischriften diese Zeitschrift 1878 S. 67.

Ist die bestimmte Veranlassung der Anwendung des zweiten Casus nicht mehr überall zu erkennen, aber auf den früheren kann sie annäherlich bedeutungslos gewesen sein; das zeigen besonders die Denare n. 137 und 152: man liest nämlich auf vielen Stempeln Augurni statt Augurini und Phil statt Phill, so dass also in sonst ganz ungewohnter Weise hier eher ein Buchstabe in der Mitte des Wortes als der die Endung des Genitivs constituirende Vokal ausgelassen ist.

Zu den Namen kommen die Titel. Es finden sich deren zweierlei auf den Denaren, einmal solche, welche die eigentliche Amtsbezeichnung des Münzmeisters bilden, dann aber auch solche, welche mit der Münzverwaltung in keiner unmittelbaren Beziehung stehen, sondern Ämter und Würden bezeichnen, während deren Verwaltung der Monetar geprägt hat. Mit ersteren beginnt ich. Da das Münzmeisteramt gewöhnlich von einem Collegium von drei Mitgliedern verwaltet wurde, so ist der Titel des Monetars **III VIR**. Indessen haben erst einige der spätesten Münzmeister der uns beschäftigenden Periode diesen Titel ihrem Namen beigelegt vgl. n. 279, 282, 285 f., 290, 291, 292, 294, und zwar, wie es scheint, weniger aus Titelsucht, als weil dieser Zusatz ein Mittel darbot, die Namensbeischrift zu variiren. Denn abgesehen von n. 292 finden sich zu allen übrigen eben aufgezählten Denaren analoge ältere, d. h. solche, welche von Monetaren geprägt sind, die den späteren mit jenem Titel bezeichneten gleichnamig waren. man vergleiche besonders n. 279 **M' Acilius III vir** und n. 135 **M' Acili**, n. 282 **M' Aquil M' f. M' n. III vir** und n. 171 **M' Aquil**, n. 256 **Caldus III vir** und n. 1256 **Cald**, n. 294 **L. Torquat. III vir** und n. 169 **L. Torqua. Q.** Eine andere Bezeichnung eines Münzmeisters, in welcher das Geschäft des Münzens sogar direct erwähnt wird, findet sich auf n. 259 b in Verbindung mit dem Cognomen **LENT·CVR·* FL·** d. i. *Lentulus curator denariiis flandis*. Der hier genannte *Lentulus* hat dreimal die Münze verwaltet und die angegebene

Bezeichnung dazu benutzt, die in seiner spätesten Verwaltung geprägten Denare von den früheren zu unterscheiden. Da er damals nicht mehr regelmässiger *Triumvir monetalis* war, so wählte er den allgemeinen Ausdruck *Curator*, den er dann durch einen weiteren Zusatz genauer bestimmte.

Die andere Kategorie der Titel findet sich schon auf etwas früheren Denaren und ist auch häufiger. Denn wenn es auch immerhin ungewöhnlich war, dass die Münze von Inhabern höherer Ämter verwaltet wurde, so ist dies doch verhältnissmässig oft geschehen. Die hier in Betracht kommenden Titel sind *Quaestor*, *Aedil*, *Practor* und ausserdem die Ehrenbezeichnung *Imperator*. Am häufigsten findet sich der Titel des niedrigsten bürgerlichen Amtes, der *Quaestur* neben dem Namen eines *Monetars*, am seltensten der des höchsten in dieser Reihe, der *Practur*. Es gab jedoch zwei verschiedene Wirkungskreise innerhalb der *Quaestur*, man unterschied städtische und Feldherrnquaestoren vgl. Mommsen, *Staatsr.* II, I, S. 511 ff. 548. Auf den hier zu behandelnden Münzen ist freilich dieser Unterschied im Titel nicht kenntlich gemacht, die einfache Initialen *Q* bezeichnet den städtischen wie den Feldherrnquaestor¹⁾. Dennoch aber ist Vorsorge getroffen, dass der wichtige Unterschied, welchen das Amt der Quaestoren grade in Bezug auf die Prägung darbietet, auf den Münzen hervortritt. Nur der städtische Quaestor, nicht der militärische prägte städtisches Geld, der militärische aber feldherrliches. Der städtische Quaestor prägte in Folge eines Senatsbeschlusses, der feldherrliche unter der Autorisation seines Oberbefehlshabers. Demgemäss haben die Münzen, welche von städtischen Quaestoren herrühren, ausser dem  des Titels noch die Formel des

1) Erst auf dem nach 705 geprägten Denar mit der Bezeichnung *NERI Q·VRB* (Cohen pl. XXIX Neria) ist der Titel des Quaestor urkundlich vollständig eingetreten, die Buchstaben *Q·VR·* des Denars n. 394 enthalten nicht diesen Titel, sondern den Namen des Monetars vgl. Borgeaud *Ouvr. num.* II, p. 318 und *Annales* 1878 S. 291.

Sensatsbeschlusses, das bekannte S·C oder EX S·C, während die Münzen der Feldherrnquaestoren dieser Formel entbehren.

Der früheste Feldherrnquaestor, welcher seinem Namen den Titel beigelegt hat, ist Q. Lutatius Cerco n. 162. Da es nun einen alten Castorendemar n. 41 mit den Initialen Q·L·C· giebt und in diesen Initialen von manchen Numismatikern ein jenem Quaestor homonymus älterer Q. Lutatius Cerco erkannt worden ist, so halte ich es für wahrscheinlich, dass der spätere Monetar seinen Quaestortitel hinzugefügt hat, um seine Namensbezeichnung noch bestimmter von derjenigen seines homonymen Vorgängers zu unterscheiden¹⁾. Drei andere Feldherrnquaestoren T. Clonius n. 183, P. Sabinus n. 185, C. Egnatius n. 184 haben nur Victoriate resp. Victoriat-Quinare²⁾ geprägt, ein vierter C. Fundanius n. 196 ebenfalls Victoriate, aber auch Denare. Von Sulla's Quaestoren L. Manlius und A. Manlius A. f. haben wir Aurei und Denare n. 232a, dazu kommen Aurei und Denare mit dem Q als einziger Aufschrift n. 246, und endlich Denare der beiden Quaestoren des Praetors C. Annus, L. Fabius L. f. Hispaniensis und C. Tarquinius P. f. n. 236ab³⁾. Ueberblickt man nun nicht

1) Die Bezeichnung ist so disponirt, dass Q. Lutatius Q auf der Rückseite, Cerco auf der Vorderseite steht, sodass der Titel dem Cognomen vorgeht, dasselbe ist der Fall auf n. 267ab, wo M. Plautius And. cur. auf der Rückseite, Vestianus auf der Vorderseite geschrieben ist, vgl. auch n. 101 C. Cur. f. auf Rückseite, Trg. auf Vorderseite. Doch möchte ich hieraus nicht mit Mommsen, *Gesch. d. röm. Münz* S. 160 folgern, dass durchgängig die Inschriften auf Rückseite und Vorderseite selbständig verfasst sind. Ein unmittelbares Zusammenlesen ist selbst in den erhaltenden Bezeichnungen mehrfach notwendig vgl. n. 203 und 301. Die Titel sind Bestandtheile des Namens und haben als solche ihren regelmäßigen Platz auf der Rückseite, dem Cognomen gehen sie nur dann voran, wenn dieses auf der Rückseite keinen Raum mehr findet. Solche Fälle sind aber deshalb selten, weil, wer einen Titel ansetzt, gewöhnlich nicht drei sondern nur zwei Namen voraussetzt oder die drei besonders eng zusammenhängende vgl. n. 168, 236, 237, 238. Dass der Titel vom Namen getrennt steht, ist Ausnahme vgl. n. 232a, 235, 242, 260.

2) Ueber die Victoriate u. s. w. vgl. *Wiener numism. Zeitschr.* 1870 A. 52.

3) Auf diesen Denaren steht allerdings die Formel EX S·C., aber nicht in Verbindung mit Namen und Titel des Quaestors, sondern in Verbindung mit Namen

nur die Beschriften sondern auch die Typen der Denare dieser Reihe, so hat Cereus den Kopf des Mars und eine von einem Eichenkranz umgebene Galeere gewählt, Fundanius aber Marius als Triumphator dargestellt, die beiden Quaestoren des Proconsuls Annius ihren Oberbefehlshaber genannt und von der Biga oder Quadriga Victoria's begleitet lassen, die beiden Manlii ihren Feldherrn Sulla sowohl dargestellt als genannt, der Quaestor von n. 246 endlich den fremdländischen, besonders durch ägyptische Münzen bekannten Typus des doppelten Füllhorns gewählt, dabei aber statt jeglicher Beschriftung nur seinen Titel notirt. Wie mir scheint, tritt der eigenthümliche Charakter des Feldherrenquaestors auf allen diesen Denaren deutlich hervor.

Die städtischen Quaestoren haben weder Aeneas noch Victorius, sondern nur Stadtgeld geprägt. Die frühesten, welche wir durch ihre Titel auf den Denaren kennen lernen, sind M. Sergius Silus und L. Torquatus¹⁾ n. 168, 169. Zwei andere haben den Denar n. 192 gemeinsam geprägt, man liest hier Piso Caepio Q. ad fru(mentum) emen(dum) ex s. c. Die Formel des Senatsbeschlusses bezieht sich hier allerdings zunächst auf den Getreideankauf, bezeichnet zugleich aber auch die Quaestoren sowie ihre Denare unzweideutig als städtische. Zwei weitere städtische Quaestoren Cn. Lentulus und P. Lentulus P. f. L. n. lehren uns die Denare n. 254 und 255 kennen. Endlich gehört der hier zu behandelnden Zeit noch L. Plautius L. f. an, welcher die Formel S. C. sogar auf jeder der beiden Seiten seinen Denars n. 268 wiederholt hat. Die beiden frühesten unter diesen Quaestoren haben ihre Typen noch im Anschluss an den alten

und Titel des Proconsuls, Annus wurde 678 von Sulla gegen den marianischen Statthalter nach Spanien geschickt und liess wohl deshalb sein Amt als ein durch Senatsbeschluss übertragenes besonders hervorheben.

1) Es ist höchst wahrscheinlich, dass dieser L. Torquatus derselbe ist, welcher bald darauf als Quaestor Sullas auftritt; dass er sich dabei L. Manlius Praefectus genannt; Namen und Titel also so viel als möglich geändert hat, entspricht dem Brauche, verschiedene Emissionen zu differenziren.

Denartypus der reitenden Castoren gewählt und mit denselben wohl nur Geschlechtschren feiern wollen; aber der Denar von Piso und Caepio bietet schon ganz andere Bilder, nicht nur sind auf der Rückseite die beiden Quaestoren selber auf ihren Amtsstühlen sitzend und von Achren umgeben dargestellt sondern es ist auch die Vorderseite dem Gotte Saturn gewidmet, in dessen Tempel der von den Quaestoren beaufsichtigte Staatsschatz lag. Die beiden Lentuli haben dann auf der Rückseite oder Vorderseite den Genius populi romani gefeiert, der in seinem Heiligthum am Forum wohl ein Nachbar Saturns war und jedenfalls seiner ganzen Bedeutung nach sich für die Darstellung auf dem von einem Beamten geprägten städtischen Gelde gut eignete. Der Denar von L. Platorius endlich zeigt den Kopf der Göttin der Münze selber, den Kopf der Moneta. Die späteren städtischen Quaestoren haben mithin in der Wahl der Typen sei es auf ihre Quaestur, sei es auf das ihnen übertragene Münzwort Rücksicht genommen.

Ein ähnlicher Unterschied wie in der Competenz der Quaestoren bestand auch in derjenigen der Praetoren, es gab städtische und Provincialpraetoren. Unter den Monetaren aus den Jahren vor 765 hat sich nur einer als Praetor bezeichnet, Q. Antonius Balbus n. 234. Da er nun seinem Denar die Formel S-C giebt, so will er, wie mir scheint, das Geld dadurch als städtisches bezeichnen¹⁾. Seine Prägung war übrigens eine ganz aussergewöhnliche, nach Cavedoni's Bemerkung bezieht sich auf sie die Notiz bei Val. Max. VII, 5, 1 *aenatus consulto aures atque argentea templorum ornamenta, ne militibus stipendiis deessent, confiata sunt*. Dargestellt ist auf der Vorderseite der Kopf Jupiters, auf der Rückseite Victoria in

1) Die Benennung des Praetor urbani findet sich selbst auf den späteren Denaren nicht, aber sowohl auf den Denaren des Praetor Q. Cicerinus als auf dem Aeneas der der Senatpräsident angeblichen Praetors C. Norbanus und L. Cestius tragt 124 die Formel S-C.

der Quadriga mit Kranz und Zweig in den Händen: die in so außerordentlicher Weise geschlagenen Denare werden unter den Schutz des höchsten Gottes und seiner siegreichen Begleiterin gestellt.

Auch die Aedilität hat Verschiedenheiten, aber ganz anderer Art wie die Quaestur und Praetur. Denn sowohl die plebeischen wie die curulischen Aedilen hatten ihren Wirkungskreis nur in Rom und konnten nur städtisches Geld schlagen. Die Formel **S·C** ist daher auch für die Aedilendenare nicht notwendig und tritt hier auch in der That nicht consequent auf, während die nähere Bestimmung der Aedilität als einer plebeischen oder curulischen nicht fehlt. Den frühesten Aedilendenar haben zwei plebeische Aedilen gemeinsam geprägt, wobei sie sich offenbar des von den beiden städtischen Quaestoren geprägten als ihres Vorbildes bedienten vgl. n. 235: auf der Vorderseite sieht man den Kopf der Ceres mit der Umschrift des Titels **AED·PL·**, auf der Rückseite sind die beiden Aedilen selber auf ihren Amtesesseln sitzend dargestellt, daneben ihre Namen **M·FAN** (nig) **L·CRIT** (onius) und die Formel **P·A** = *publicum argentum*. Der Name des ersten Collegen findet sich bereits auf einem älteren Denar n. 105 **M·FAN·C·F·**, so dass auch hier wieder wie bei dem frühesten Denar mit dem Quaestortitel der Gedanke sich aufdrängt, der Titel sei eines der Mittel, verschiedene Klansinnen zu unterscheiden. Andere plebeische Aedilen finden sich nicht verzeichnet, als curulische dagegen haben sich kenntlich gemacht P. Furius Crassipes n. 242, P. Galba n. 266, M. Platorius M. f. Cestianus n. 267 a b, P. Hupsemus und M. Senorux n. 273, Cn. Plancius und A. Plantius n. 276 a b. Die Formel **S·C** fehlt auf den beiden frühesten n. 235 und 242, doch zeigt ersterer, der Denar der plebeischen Aedilen eine andere Formel, welche ihn als öffentliches Geld kennzeichnet, ohne den Senat als die autorisierende Behörde zu nennen. Da die späteren curulischen Aedilen indessen die For-

mel S·C hinzugefügt haben, so ist wohl anzunehmen, dass der immerhin seltene und ausserordentliche Fall der Prägung von Seiten der Aedilen diese veranlasst hat, auch dem Vorgange der städtischen Quästoren das von ihnen ausgegebene Geld ausdrücklich als regelmässiges, städtisches zu kennzeichnen. Zwar nicht alle, aber doch mehrere Aedilendonaire haben Typen, welche in Beziehung stehen zu dem Amte, das ihre Monetae bekleiden, am meisten die Älteren. Die plebeischen Aedilen hatten ihr Amtssitz im Heiligtum der Vesta und sasssen also in der That, wie sie sich auf den Denaren dargestellt haben, in der Nähe der von ihnen gefeierten Göttin vgl. n. 235. Die curulischen Aedilen ihrerseits haben, wie sie bei den zu Ehren der Magna Mater abgehaltenen Spielen den Vorsitz führten, so auch mehrfach dem Kopfe dieser Göttin auf der Rückseite ihrer Denare das Insigne dieses Vorsizes und überhaupt ihres Amtes, die sella curulis beigesetzt vgl. n. 242. 267 n. 276 h.

Endlich sind die Denare zu besprechen, deren Monetae ihrem Namen den Imperatorentitel hinzugefügt haben. Obwohl es sich dabei nur berühmte Feldherren handelt, gehören die betreffenden Münzen zu den am schwersten zu bestimmenden. Hier, wo ich einige neue Momente zu ihrem Verständnisse vortragen will, hebe ich zunächst hervor, dass ausser den römischen Imperatoren auch ein Imperator der Bundesgenossen in Betracht kommt, C. Papus Mutilus, welcher sich auf zweien seiner Denare *imperator* nennt vgl. Friedländer. *Osk. Mönz.* IX. 6, 9. Es haben nun auch mehrere der römischen mit dem Imperatorentitel versehenen Monetae im Bundesgenossenkriege Ueore geführt und geprägt, und wenn es auch in den dürftigen literarischen Nachrichten über diesen Krieg nicht überliefert ist, dass sie damals den Ehrentitel erhalten haben, so liegt es doch nahe zu glauben, dass ein kriegstreiches, römisches Heer nicht gezögert haben wird, seinem Feldherren den gleichen Titel zu geben, den ein feindlicher Feldherr schon besass vgl. Orosius V. 18. Unter

diesen Siegern ist zunächst Sulla zu nennen. Seinen ersten Sieg erfocht er nach Appian. h. c. I, 46 im Jahre 88 v. Chr. über die Marser, wobei Appian. hinzusetzt: καὶ παρὰ καὶ αὐτῶν [sc. τῶν Ἑλλήνων τῶν Μάρων] θάλασσαν ἐπὶ τῇ τῶν ἰταλῶν γερὰν μὲν λαχόμενον πρῶτον οὕτω κατὰ Μάρων, οὕτω αὖτις Μάρων γερὰν θάλασσαν. Im nächsten Jahre kämpfte Sulla dann in Campanien und Samnium cf. ibid. I, 50 f. Da es nun Kupferstücke mit dem altüblichen Gepräge und der Beischrift **L·SVLLA IMP·** giebt, welche allein durch die Sammlung Riccio in Neapel bekannt geworden sind (ein As nachweislich in Campanien gefunden vgl. Riccio, Catal. p. 76), so ist der Imperatortitel dieser Münzen vielleicht durch die Acclamation nach jenem Siege über die Marser hervorgerufen, vgl. Mommsen zu n. 232b. Imperator heisst Sulla dann auch auf anderen Münzen, die aber nicht derselben Emission angehören, wie sie auch abweichende Beischriften haben. Einmal hat sein Proquestor L. Manlius die bereits oben erwähnten Aurei und Denare geprägt, auf welchen die Beischrift **L·SVLLA IMP·** Sulla jedoch nicht als Monetar bezeichnet, sondern zur Erklärung des Typus dient, der seinen Triumph darstellt¹⁾. Wichtiger sind hier für uns die anderen Aurei und Denare mit der Aufschrift **L·SVLLA IMPER·ITERVM** n. 232d, auf welchen Sulla's Name neben dem Kopfe der von ihm vorzugsweise verehrten Göttin Venus steht, während sein Titel auf der Rückseite von Krug, Lituus und zwei Triumphen begleitet ist. Krug und Lituus glaubte man bisher nur als Insignien des Angur auffassen zu können, wobei dann noch die Schwierigkeit blieb, dass Sulla nicht Angur sondern Pontifex war vgl. Appian. h. c.

1) In den Beischriften, welche zur Erklärung der Typen dienen, werden noch mehrere andere Imperatoren genannt, die ich übergehen kann, weil von ihnen in dieser Zeitschr. VII. s. 74 gehandelt ist. Zweifelsfrei steht die Bedeutung der Aufschrift auf n. 230b, in welchem T. Octavius Imperator genannt wird. Derselbe starb im Kampfe gegen die Bundesgenossen, war aber schon lange vorher Imperator. Lediglich bleibt dieser Denar trotz seiner vielen Aufschriften noch immer unverständlich.

I. 70. Wie mir scheint, gewinnt man einen Zusammenhang zwischen den Auguralinsignien und den Tropaeen und damit ein Verständnis des ganzen Typus erst, wenn man Krug und Lituus als Andeutung der Auspicia erklärt, die der Feldherr besitzt. Der Typus wird auf diese Weise zu einem völlig militärischen.

Ein zweiter Sieger im Bundesgenossenkriege, der als Monetar sich Imperator genannt hat, ist Q. Caecilius Metellus Pius. Allardings hat er, nachdem er im Jahre 686 als Praetor die Appulier besiegt hatte vgl. Appian I. 53, auch in anderen Kriegen Siege erfochten, besonders in Spanien, wo er gegen Sertorius den Imperatorentitel erhielt, der dann zu seinem Triumphe im Jahre 685 führte; allein ich möchte glauben, dass seine Denare älter sind als der spanische Sieg. Derselben haben auf der Vorderseite durchgehende den Kopf der Pietas, die als Eponyme des von dem Monetar zuerst geführten Cognomen Pius gelten kann, auf der Rückseite aber haben sie entweder das Wappenthier der Meteller, einen Elefanten oder Krug und Lituus in einem Lorbeerkranz; auch die Inschrift wechselt, unter dem Elefanten stehen die Initialen Q·C·M·P·I d. i. Q. Caecilius Metellus Pius Imperator, unter jenen Insignien aber das Wort Imper. Da Metellus Pontifex war, so ist die versuchte Deutung von Krug und Lituus als Insignien eines gewöhnlichen Augur hier ebenso unmöglich wie bei Sulla, während Krug und Lituus als Instrumente der feldherrlichen Auspicia sich hier wieder sehr glücklich mit dem sie umgebenden Lorbeerkranz zu einem Typus von militärischem Charakter verbinden. Beide Denare des Metellus Pius ergänzen einander in geschickter Weise, indem der eine das Hauswappen, der andere die Illustration des Imperatorentitels mit der Eponyme des neuen Cognomen verbindet. Vergleicht man aber weiter die analogen Denare von Metellus und Sulla, so ist derjenige des Metellus, wie mir scheint, der einfachere und zugleich besser compoairte, Krug und Lituus sind von einem Gegenstande umgeben, der wirklich eine Einheit her-

stellt, Sulla dagegen hat sowohl in der Beischrift als in der Zahl der Tropaeen grade die Horation besonders hervorgehoben. Ich möchte daher Mommseus Ansicht, dass Sulla's Denar der Ältere sei und Metellus erst nach Sulla's Tode geprägt habe, nicht beitreten vgl. Cavedoni Sagg. p. 38¹⁾.

Von anderer Art ist endlich der Imperatoren-denar n. 287 mit der Beischrift **C·VAL·FLAC·IMPERAT·EX S·C·** Neben dem Imperatorstitel ist die Formel **EX S·C** sehr auffallend. Metellus' und Sulla's Münzen sind ohne diese Formel und können wohl einfach als feldherrliches Gold angesehen werden; im vorliegenden Falle scheint dies aber die Formel nicht zuzulassen. Auch die Typen sind in dieser Beziehung zu beachten. Sie sind allerdings militärisch, die Vorderseite zeigt die Büste Victoria's, die Rückseite einen zwischen den zwei Feldzeichen der Hastati und Principes befindlichen Legionsadler; aber Victoria stand den Valeriern überhaupt nahe vgl. den Denar n. 174 und Preller Röm. Mythol. S. 600. und die Rückseite führt uns keine fremden Tropaeen oder feldherrlichen Auspicien, sondern eine Zusammenstellung römischer Feldzeichen vor. Der so zu augenstädtisch-militärische Charakter dieses Typus ergibt sich auch daraus, dass er später auf dem Denar eines der Zeit nach 70 v. angehörenden Quaestor urbanus vgl. Cohen Noria fast identisch wiederholt worden ist. Wie mir scheint, deuten Formel wie Typus darauf hin, dass der Imperator Flaccus unter Autorisation des Senats städtisches Gold geschlagen hat. Wie dem aber auch sei²⁾, zu beachten ist ausserdem, dass derselbe Flaccus oder ein

1) Krog und Litens haben sich ausserdem sowohl auf dem von Sulla's Sohn zu Ehren von Pompejus geschlagenen Denar n. 276 (hier sogar mit drei Tropaeen), als auch auf dem von Pompejus selber geprägten Aureus n. 240. Wenn auch Pompejus selber Augur gewesen ist, so werden es doch wohl auch in diesen Fällen auf die feldherrlichen Auspicien zu beziehen sein.

2) Hinsichtlich der Bedeutung der hier so oft erwähnten Formel **S·C** auf den Denaren muss ich von der von Eckhel aufgestellten, von Mommsen modifizierten Ansicht in einigen Punkten abweichen, eine eingehendere Darlegung derselben

ihm homonymer Monetae früher den schon oben erwähnten Denar n. 99 mit dem Namen **C·VAL·FLAC·** geschlagen hat. Es kann daher wieder hervorgehoben werden, dass der Titel dazu beiträgt, die Aufschrift des jüngeren Denars zu differenzieren. —

Im Vorstehenden sind Beispiele dafür zusammengestellt, dass die Monetae in der Abfassung ihrer Namensbeischriften Rücksicht auf ihre Vorgänger genommen haben, um die verschiedenen Emissionen auseinander zu halten. Dieser Umstand ist bisher allzuwenig beachtet worden, er verdient aber um so grösseres Interesse, als er ein Hilfsmittel bietet, die Reihenfolge, in welcher die Denare geprägt sind, klarer zu stellen.

Rom.

Ad. Klügmann.

hätte an dieser Stelle nicht wohl veröffentlicht werden. Dem Thema entsprechend wäre es gewesen, auch über die Denare zu handeln, welche mehr als einen Wapenzug tragen; doch ist eine Zusammenstellung derselben bereits in dieser Zeitschrift 1876 S. 37 ff. gegeben, und eine erneuerte Behandlung nur im Zusammenhang mit den Denaren möglich, die von Münzmetzern herrühren, welche die Münzen mehr als einmal verwalzt, also verschleierte Emissionen veranstaltet haben vgl. Kiffigke et Kraus p. 37.

Eros auf Münzen.

Von

Dr. Hans Riggauer.

Adolph Furtwaengler hat Eingang seiner trefflichen Untersuchung über »Eros in der Vasenmalerei« dieselbe als einen Beitrag bezeichnet für künftige umfassendere Arbeiten über den Kreis der begrifflichen Wesen. Seine Schrift hat mich veranlaßt den Erosdarstellungen auf den griechischen Münzen nachzugehen und von dieser Seite Beiträge zu liefern; denn erst wenn die Ergebnisse auf allen einzelnen Gebieten der Kunst vorliegen, wird ein Gesamtbild der Entwicklung möglich sein, welche die Vorstellungsweisen der Griechen von diesen Wesen genommen haben. Wie in allen Disciplinen sind auch in der Kunstgeschichte allgemeine Inductionen erst dann gegeben, wenn die Einzelforschung ihre Arbeit gemacht.

Nur über ein Wesen der bezeichneten Kategorie sind bis jetzt derartige specielle Untersuchungen angestellt, nämlich über die Nike. Zu P. Knapps »Nike in der Vasenmalerei« (Tübingen 1876) und Kieseritzkys leider erst halb publicirten Arbeiten liefert numismatischerseits Dr. Friedr. Imhoof-Blumer eine äußerst gelungene Ergänzung mit seiner Schrift »die Flügelgestalten der Athena und Nike auf Münzen« Wiener numismatische Zeitschrift 1871, I ff.). Imhoof besitzt auch wie kein Anderer die Grundlage zu diesen Forschungen durch eine reiche Typensammlung, und auch gegenwärtige Arbeit ist nur durch die freundschaftlichste Unterstützung mit Material von seiner Seite zu Stande gekommen, wofür ich ihm grössten Dank schulde.

Die Entwicklung des Eros in der Poesie hat Fortwängler in der genannten Abhandlung eingehend dargestellt, so dass ich mit dieser Verweisung mich begnügen darf. Von einem Cult erfahren wir in Thespiae, wo er unter dem Zeichen eines Steines verehrt wurde, und zu Parion am Hellespont (Paus. IX, 27). In Thespiae wurden ihm zu Ehren Erotidien gefeiert mit gymnischen und musischen Wettkämpfen. Für beide Orte hat Praxiteles Erosstatuen geliefert, die wohl die alten Symbole verdrängten. Besondere Verehrung genoss Eros in den Gymnasien, so in Sámios wo ihm ein Gymnasium geweiht war. In Athen besaß er einen Altar am Eingang zur Akademie; er ist hier offenbar der populäre Eros, der die Liebe zwischen Jünglingen und Männern bedeutet. Von den bekannten Cultstätten werden wir nur bei Athen und Parion Erosdarstellungen auf Münzen begegnen. Nicht bei Thespiae, das nur wenig und kurze Zeit geprägt. Sicher war der Cult des Eros auch überall da verbreitet, wo Aphrodite besondere Verehrung genoss.

Die älteste Darstellung des Eros auf Münzen finden wir in Eryx, wo seit alter Zeit eine phöniciische Ansiedlung den Cult der Aphrodite eingeführt hatte. Als Nr. 1 unserer Tafel haben wir ein Tetradrachmon der Imhoof'schen Sammlung abgebildet: Aphrodite nach links gewendet im Doppelgewand auf einem Stuhl sitzend hält in der Rechten eine Taube; vor ihr links steht Eros nackt, geflügelt, der die Rechte zu ihr emporhält und im gesenkten linken Arm wahrscheinlich einen Zweig hält. Ausser diesem äusserst seltenen Tetradrachmon besitzt Imhoof noch eine kleine Münze von Eryx (Abbildung 2 mit der nach links sitzenden Aphrodite, die einen ungeflügelten Jüngling an sich zieht. Auffallend ist die Flügellosigkeit des Jünglings. Sollten wir hier vielleicht Eryx zu erblicken haben, den andern Sohn der Aphrodite, den Heros eponymos des Berges, oder haben wir hier den Nachklang einer früheren mythologischen Entwicklungsphase des Eros, die Jules Soury in seinen mir leider nicht zu-

gänglichen *Etudes historiques sur les religions, les arts, la civilisation de l'Asie antérieure et de la Grèce* (1877, recensiert *Revue archéolog.* 1877, 4 Bibliogr.) annimmt, in welcher Eros mehr betrachtet als Sohn der Aphrodite gewesen sein soll. Der Katalog des Britischen Museums Sicily II. 63 n. 13 enthält noch eine Silbermünze von Eryx (Abbildung 3 nach einer Copie bei Imhoof); sie stellt Aphrodite in eleganter Haltung nach links sitzend dar, auf die ein nackter Eros zuschwebt sie zu bekränzen. Der Kunstcharakter sowie die Buchstabenformen weisen diese Münzen in den Ausgang des 5. Jahrhunderts; der Stil stimmt vollständig überein mit den Münzen von Segesta, das Ende des 5. Jahrhunderts zerstört wurde. Vielleicht ist aus der Uebereinstimmung der Münzen von Eryx der Schlus auf ein Kultbild der Eryeinischen Aphrodite gestattet, das die Göttin sitzend darstellte. Die Taube auf dem Tetradrachmon erinnert an die Hegung der Tauben in Eryx zum Dienste der Göttin, wovon Aelian uns berichtet (N. A. 4, 2).

Ungefähr der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts gehören Erosdarstellungen an von Nagidna in Cilicien. Eine Silbermünze (H. M. des britischen Museums zeigt Aphrodite nach links sitzend, in der Rechten eine Schale haltend; unter dem Stuhl ist eine Maus oder ein Kaninchen; vor ihr schwebt von links Eros heran sie zu bekränzen. Abbildung 4 zeigt ein gutes in Wien befindliches Exemplar dieses Stempels. In der Imhoofschen Sammlung ist eine Silbermünze gleicher Größe (Abbildung 5) Aphrodite wie auf der vorhergehenden darstellend; vor ihr ist ein Altar, hinter ihr Eros, der sich streckt, um ihr den Kranz auf Haupt zu setzen. Ferner werden solche Münzen erwähnt: *Mionn.* III n. 266—269 und *Suppl.* VII n. 315—317 (n. 317 ist Guss nach einem unbekannten Original), in den Beiträgen zur alten Münzkunde von Pinder und in dem Verzeichnisse der auf den Berliner Schmalischen ausgesetzten Münzen: das Königliche Münzkabinet von J. Friedländer und A. v. Sallet n. 243—246.

Noch voralexandrinisch, ungefähr der Mitte des 4. Jahrhunderts angehörig, sind einige Pegasusstater von Ambracia in Epira mit Erösdarstellungen als Beizeichen zum Pallaskopf. Abbildung 6 zeigt auf einem im britischen Museum befindlichen Stater Eros auf einem Dolphin nach rechts reitend und das aufgezogene linke Knie mit den Händen fassend. Motiv und Ausführung sind sehr gelungen. Von gleich solennem Stil ist ein bis jetzt unedelter Casseler Stater: der schwabende Eros hofetzig einen Kranz am den Helm der Pallas. Auf einem Pegasusstater Corinthe ist als Beizeichen zum Pallaskopf ein nach rechts laufender Knabe oder Jüngling dargestellt, der in der Rechten eine Fackel hält, in der Linken einen über die Schulter gelegten Zweig. Die Darstellung ist nicht auf Eros zu beziehen, wozu ich ursprünglich durch ein schlechtes Exemplar, das den Zweig mir als Flügel erscheinen liess, verführt wurde, sondern auf die Lampadephorie, die in Corinthe zu Ehren der Athene gefeiert wurde. Die gleiche Beziehung haben Kupfermoneten Corinthe, die auf der einen Seite einen mit einem Zweig laufenden Knaben, auf der andern die Fackel zeigen.

Bei Syracus erscheint Eros auf einem Tetradrachmon das Viergespans lenkend, darüber eine ihn bekränzende Nike. Im Abchnitt EYΘ und eine Skylla mit Dreizack über der Schulter nach einem Fisch greifend (Katal. des brit. Museums n. 152, 153, 156, 157 Catal. Gröen n. 870). Da Eros hier ganz vorwiegend steht, so dürfen wir wohl eine ausserordentliche Veranlassung annehmen. Die Zeit der Münze ist sicher richtig durch die Notiz *Handb. history of the coinage of Syracuse* p. 10 bestimmt, wonach die Münzen mit EYΘ vor 100 v. Chr. fallen. Vermuthlich ist dies Tetradrachmon zur Feier der Vermählung Dionys I. geschlagen worden.

Ins Ende des vierten Jahrhunderts gehört eine Münze der Bruttor, nämlich ein Goldhalbstater (L. Sauton, *Recherches* p. 311; Carilli p. 84; Katalog des brit. Museums, Italy p. 319):

eine bekleidete, mit Schleier geschmückte weibliche Gestalt auf einem nach rechts schwimmenden Seepferd sitzend hält und der Rechten den nach links schliessenden Eros. Nambon erblickt hier Thetis; Carulli lässt die Frage zwischen Amphitrite, Aphrodite und Thetis offen; der britische Katalog setzt auch Amphitrite ein Fragezeichen. J. Overbeck, griech. Kunstmythologie. Posenau p. 271 erwähnt diese Münze und veröffentlicht p. 404 einen interessanten Brief Inchoofs, der keinen Zweifel mehr an der Deutung auf Amphitrite aufkommen lässt. Diadem und Schleier, dann der Poseidonkopf der Hauptseite sprechen bestimmt für die hohe Braut des Meerbeherrschers. Insbesondere wichtig ist Inchoofs Vergleichung mit dem Didrachmon des Pyrrhus (Loyne, *choix de méd.* p. XIII, 6), das in Stil und Technik mit unserer Münze vollkommen übereinstimmt; das Motiv der Rückseite ist genau dasselbe. Eine gleiche Zusammengehörigkeit bei ähnlichem Motiv der Rückseite finden wir auf Münzen von Larisa Cranaea (cf. J. Friedländer, Monatsbericht der Berliner Akad. der Wissenschaften, Juni 1878 p. 450); dem sehr realistischen Achillkopf der Hauptseite entspricht auf der Rückseite die von einem Seepferde getragene, den Schild mit dem tragischen Monogramm χ bringende Thetis.

Betrachten wir die bisher beschriebenen Typen, so fällt vor allen Dingen die Unselbstständigkeit des Eros auf; er tritt nicht allein auf, sondern entweder als Begleiter der Aphrodite oder als eine Art Beizeichen. Der Grund des Mangels eines selbständigen Eros auf Münzen der frühern Zeit liegt wohl darin, dass die Münzen von Göttertypen nur diejenigen zeigen, die auf einem hervorragenden lokalen Cultus beruhen. Eros aber nur sehr wenige Stätten der Verehrung als Hauptlokalgott besass. Auch in Verbindung mit der durch den Mythos gegebenen Aphrodite tritt er ausserordentlich selten auf und zwar auffallender Weise nicht im eigentlichen Griechenland. Ziemlich früh tritt die rein psychologische Anwesenheit auf der vermuthlichen Vermählungsmünze

Dionys des Ersten. In den Beizeichen macht sich meist entsprechend ihrem mehr privaten Charakter gegenüber dem öffentlichen des Haupttypus die Richtung auf das Genre geltend. Als Beizeichen sehen wir Eros auch auf Münzen von Athen. E. Beulé, *Les monnaies d'Athènes* (p. 222), erwähnt ein Tetradrachmon mit Aropos Minuegoras: Eros setzt sich selbst den Kranz auf und hält die Siegespalme in der Linken. Furtwängler (*Eros* p. 19) weist mit Beulé zur Vergleichung auf den pallastrischen Hermes mit gleichem Motiv bei Campana (*Museo Campana* pl. 94) hin und nennt ihn den pädastischen Eros, der im Gymnasium verehrt wurde und den Sieg in der Palästra verlieh. Im Münchener Cabinet ist eine Drachme mit derselben Darstellung, Beulé (p. 364) publicirt noch zwei Tetradrachmen, die als Beizeichen eine nackte weibliche Figur zeigen, welche in der Linken einen Bogen, in der Rechten drei kleine Figuren trägt: zu ihren Füßen sind zwei Erosen. Sestini, Mionnet, Raoul-Rochette, Cavedoni halten die Figur für männlich und zwar für den delischen Apoll; de Witte, dem Beulé folgt, hat gewiss das Richtige getroffen, wenn er die entschieden weibliche Gestalt für Aphrodite Kolias hält, die die Genetylliden trägt, wie Apoll die Grazien. Die Bemerkung des Scholiasten zu Aristophanes *Wolken* 53, dass in Atrika Aphrodite auch Genetylla genannt wurde, spricht für die Richtigkeit der Annahme de Wittes.

Eros mit Aphrodite.

Eine allen Anforderungen möglichst genügende Ordnung des nun folgenden Materials zu geben stieß auf mannigfache Schwierigkeiten: am meisten schien es sich zu empfehlen, die bisher aufgeführten Münzen chronologisch zu geben, das weitere Material dagegen, bei dem es auf Datirung weniger ankommt, nach Typen geordnet anzurücken. Am häufigsten erscheint Eros auf Münzen mit seiner Mutter, und so kann es nicht auffallen, dass

die nach ihr benannte, durch ihren Cult berühmte carische Stadt Aphrodisias zahlreiche Darstellungen des Eros bietet. Das schönste Motiv ist Mionnet III, n. 109 beschrieben, aber die Thätigkeit des Eros falsch als Dornenanziehen gedeutet. J. Friedländer (archeolog. Zeitung 1869 p. 97) hat unzweifelhaft richtig hier ein Anlegen (oder Ablegen) der Sandalen gesehen, wobei Eros der Aphrodite behilflich ist. Besonders in Bronzen kehrt diese Darstellung wieder; gewöhnlich ist der linke Arm ausgestreckt um das Gleichgewicht zu halten. Am schönsten ist dieses Motiv gegeben in der kleinen Bronzestatette des Münchener Antiquariums. Hierher gehört auch Mionnet, Suppl. VI, 119, wo irrthümlich Eros die Füsse der Aphrodite trocknend beschrieben ist. Die Münzen gehören der Kaiserzeit an. Die weiteren Darstellungen von Aphrodite und Eros bei Apherodisias sind:

Mionn. III, 122 (Æ. 6) und Suppl. VI, 121 (Æ. 6). Aphrodite stehend trägt in der Rechten einen kleinen Eros, fasst mit der Linken die Lanze. Ausser diesen autonomen Münzen kehrt diese Darstellung wieder auf einer Münze der Julia Domna Mionn. S. VI, 137 (Æ. 9). Auf einer in Lubows Sammlung befindlichen gleichen Münze ist aber das Kind aufgestellt und wohl als Zeus oder Dionysos zu fassen, so dass hiernach auch die Beschreibung der beiden ersten Münzen zu berichtigen ist.

Mionn. III, 138 (Æ. 9) Hadrian: Aphrodite mit langen Gewande und Schleier mit dem Modius auf dem Kopfe, vor ihr Eros den Bogen spannend; r. und l. Stern und Halbmond. Das Münchener Cabinet besitzt ein schlechtes Exemplar dieses Stempels.

Mionn. III, 163 (Æ. 7) Salonina: Aphrodite stehend mit hoher Haartracht und erhobenen Händen, oben Halbmond und Stern; zu Füssen auf der einen Seite Eros, auf der andern ein mit Blumen gefülltes Gefäss. Das Motiv stimmt mit dem bei Mionn. III, 123 und Suppl. VI, 116 beschriebenen mit dem Demos auf der Hauptseite überein und kehrt mehrmals wieder, so Mionn. S. VI, 139 (Æ. 5 $\frac{1}{2}$) Julia Domna, Mionn. S. VI, 150 (Æ. 5).

Salonica und Rerue Helge XVIII, 1865 p. 413 (verfälscht) auf einem Medaillon Gordians. Eine ähnliche Münze wird Num. Chron. 1873 p. 29 (Italia Donna) beschrieben: Aphrodite nach rechts stehend mit dem Modius auf dem Kopfe, zu Füßen Eros und ein Genias mit Blumen. Gut erhaltene Exemplare der Imhoofschens und Münchener Sammlung lassen den Knaben flügellos erscheinen und machen eine Beziehung auf Eros zweifelhaft; vielleicht haben wir es hier mit einer der griechischen fremden mythologischen Auffassung zu thun. Noch reicher ausgestattet ist dieses Motiv auf einer Münze Gordian III. in den Iffizien; oben hängen von beiden Seiten noch zwei Erosen herbei. Die gleiche Darstellung findet sich auf einem Medaillon der Orbiana im Münchener Cabinet. Münn. S. VI, 146 Gordians Pius (Æ. M. M.) zeigt Aphrodite mit Modius und Schleier auf einer Basis nach r. stehend; hinten ein Genias auf einem Stuhl sitzend, vor ihr eine Vase mit Blumen; zu beiden Seiten eine Säule mit einem sackeltragenden Eros.

Münm. S. VI, 151 (Æ. G) Gallienus: Aphrodite in einem viersäuligen Tempel stehend, in den Händen Eros tragend oder vielleicht ein Kind, analog den obigen Münzen der Italia Donna.

Num. Chron. IV, 141. 3 (Æ. II) Maximin. Aphrodite auf einem Wagen sitzend, aus der erhobenen Linken läßt sie Eros entweichen; zu Füßen zwei geflügelte Knaben.

Der weithin berühmte Cult der Aphrodite als Stadtgöttin erklärt den Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Typen mit Eros und Aphrodite, während an andern Orten derartige Darstellungen nur einzeln uns begegnen. Wir stellen im Folgenden nach Möglichkeit die ähnlichen Motive zusammen.

Bithynia Bithynia (Æ. 7) Italia Donna: Aphrodite nackt stehend, zu ihren Füßen Eros, der ihr einen Apfel reicht. Münn. II, 48].

Beracica Bithynia (Æ. 6) Italia Donna: Aphrodite stehend reicht dem zu ihren Füßen stehenden Eros einen Apfel. Münn.

S. V. 307.) Mionnet beschreibt das Exemplar des Museums Tonpeli, also wahrscheinlich dasselbe, das Wien besitzt. Das Wiener Exemplar aber zeigt Aphrodite, bekleidet mit einer eigenthümlichen in einen Knoten auslaufenden Hauttracht, die eine Traube dem Eros reicht.

Tinn Bithyniar (Z. 6 $\frac{1}{2}$) Gordianus Pius: die stehende Aphrodite fasst mit der Linken ihr Gewand, mit der Rechten reicht sie dem zu ihren Füßen stehenden Eros, der die Hände gegen sie ausstreckt, einen Apfel. (Mionn. S. V, 1560.)

Perperene Mysiae (Z. 3) Commodus: die nackte, stehende Aphrodite hält über ihrem Haupte eine Weintraube empor; der linke Arm ruht auf dem zu ihren Füßen stehenden Eros. (Mionn. S. V, 1212.)

Trapezopolis Cariae (Z. 1) autonom: Aphrodite stehend lässt die Rechte auf ihrem Haupte ruhen, mit der Linken umfasst sie Eros. (Mionn. II, 190.) Dieser Stempel ist in München und wird auch im Auktionskatalog Whitall (1876 n. 533) erwähnt.

Antiochia Cariae (Z. 7) Gordian III: Aphrodite stehend mit nach rechts gewendetem Haupte hält in der Rechten den Spiegel, in der Linken den Schleier; zu beiden Seiten ist ein Eros. Diese Münze ist in der Sammlung des Herrn W. H. Waddington, der mir gütigst die Publication der Ersttypen seiner Sammlung gestattet hat.

Bugae Lydica (Z. 7) Gela: die nackte stehende Aphrodite nach rechts blickend hält in der ausgestreckten Linken einen Apfel und fasst mit der Rechten den Schleier; unten rechts Eros mit Bogen; links zwei angeflügelte Knaben. Brit. Museum.

Laodicea Phrygiae (Z. 13) autonom: eine weibliche Gestalt nach links auf einem Throne sitzend hält in der Rechten eine Schale einem geflügelten Genius entgegen, in der Linken führt sie ein Scepter. Numism. Chron. 1866 p. 93 Waddington aus Iwanoffs Sammlung. Ich führe diese Münze, von der ich

keinen Abdruck gesehen, hier an wegen des geflügelten Genies; eine Deutung des Motifs wage ich nach der Beschreibung nicht zu versuchen.

Metropolis Thessalica (ZB. 4): Aphrodite halb bekleidet nach links stehend hält in der Rechten einen Vogel, mit der Linken fasst sie das Gewand; vor ihr links ist ein Eros, der beide Hände gegen den Vogel emporhält. (Leake, Numism. Helien. p. 75. Strabo IX. p. 137 f. spricht von einem Aphroditaeum in Metropolis.

Sicyon Achaica (ZB. 11 $\frac{1}{2}$): Sept Severus Aphrodite nackt stehend; vor ihr links steht auf einer kleinen Basis Eros mit der Linken eine Taenie zu ihr emporhaltend, mit der Rechten die Fackel senkend (Abbildung S. . Bologna. Die Darstellung der Aphrodite ist archaisirend, so dass man geneigt ist hier ein altes Cultbild gegeben zu finden; dafür spräche auch die Stellung des Eros auf einer Basis.

Corinth (ZB. 6) Lucilla: Aphrodite stehend mit Schild; zu ihren Füßen Eros. (Mionn. II, 283.) Dieser Typus kehrt in verschiedenen Variationen wieder. Auf einer Münze Hadrians (ZB. 5) der Turiner Bibliothek, wohl stempelgleich mit Mionn. II, 282, scheint Eros der Aphrodite etwas zu reichen. In Imhoofs Besitz ist eine Münze M. Aurels (ZB. 7), auf der Eros einen Apfel zu Aphrodite emporzuhalten scheint. Ferner ist mit dieser Darstellung eine Münze des Commodus in der Imhoofschen Sammlung identisch. Bei Mionnet S. IV, 502 wird ein Domitian (ZB. 5) mit einer spiegelhaltenden Aphrodite erwähnt; Eros ist in ähnlicher Stellung. Hier dürfen wir wohl auch Aphrodite als schildtragend annehmen.

Hermione Argolidis (ZB. 3) Caracalla: Aphrodite stehend mit Eros (Mionn. S. IV, 162). Sestini, Descriz. del Museo Fontana p. 69, woraus Mionn. seine Beschreibung genommen hat, vermuthet die Darstellung der Aphrodite Pontia, die nach Paus. II, 31 in Hermione einen Tempel hatte. Da näheres Berichte

fehlen und die Darstellung zu wenig charakteristisch ist, ist eine spezielle Bezeichnung nur mit Vorzicht zu geben.

Ein ganz neues Motiv begegnet uns bei Nicaea Bithyniae. Mionn. S. V, 769 beschreibt eine Münze des Soy. Alexander (Æ. 5): die nackte Aphrodite auf das rechte Bein niedergelassen, mit der Rechten das Haar fassend, blickt nach rückwärts in einen Spiegel, den ihr ein fackeltragender Eros hindrückt, rechts ein zweiter Eros mit Fackel (Abbildung 7 nach einem Exemplar des Wiener Cabinets). Stark, Beiträge zur antiken Denkmälerkunde II, p. 45, untersucht die Frage, von wem dieses Motiv stammt, und kommt mit grosser Wahrscheinlichkeit auf einen Künstler Daedalus bei den Bithynern, nicht zu verwechseln mit dem Siegonier (Brunn, Künstlergeschichte p. 279). Er schliesst dies daraus, dass vorwiegend bithynische Städtentuzzen das Motiv der knauernden Aphrodite haben (cf. Stark, über unedirte Venusstatuen und das Venusbild seit Praxiteles, in den Berichten der sächsischen Gesellschaft der Wissensch. philol. hist. Classe 1900 S. 77 ff. und Bernoulli, Aphrodite p. 313 ff.). Ein verwandtes Motiv hat Germanicopolis Paphlagoniae auf einer Münze der Julia Domna (Æ. 8) Mionn. S. IV, 96: Aphrodite nackt knauernd, hinter ihr Eros, vor ihr eine Ziege.

Häufig tritt zur Gruppe des Eros und der Aphrodite irgend ein Seethier zur Andeutung des maritimen Ursprungs der Göttin. Meist ist es ein Delphin, wie auf einer Münze von Laodicea (Æ. 9 $\frac{1}{2}$) des Marc Aurel in den Umlizen befindlich: Aphrodite aus dem Bade steigend trocknet die Haare mit beiden Händen; links von ihr reicht Eros mit Bogen oder Pfeil einen unkenntlichen Gegenstand empor; rechts ist ein Delphin. Eine Münze der Otheilia (Æ. 17 $\frac{1}{4}$) von Mastaura Lydiae bei Mionnet IV, 177 (auch im Münchener Cabinet und bei Imhoof vorhanden) zeigt Aphrodite nach links stehend mit einem Apfel in der Rechten; vor ihr links ist der Bogen spannende Eros, hinter ihr ein Delphin. Variirt ist die Darstellung auf einer Münze von Au-

chialis Thraciae (N. 7) des Maximin bei Mionn. S. II, (20): die nackte Aphrodite stehend, links von ihr Eros auf einem Delphin. Ein schönes Exemplar dieses Stempels ist in Wien. Wieder finden wir den Delphin bei Apamox Bithyniae auf einer Münze (N. 7) der Julia Domna: Aphrodite auf einem Delphin sitzend nach links trägt Eros auf der Rechten, mit der Linken hält sie das Acrostolion (Mionn. S. V, 18).

Statt des Delphins erscheint ein Seepferd in Prusa ad Olympum Bithyniae auf einer im Wiener Cabinet befindlichen Münze (N. 11₂) des Geta: die nackte stehende Aphrodite hält beide Hände erhoben die Haare trocknend; links Eros, rechts ein Seepferd. Das Exemplar ist vielleicht dasselbe, das Mionn. S. V, 135 aus Muscenis Tiepolo beschreibt und auf dem er die Aphrodite Pelagia sehen will. Auf einer Münchener Münze der Julia Paula von Claudiopolis Bithyniae sehen wir Aphrodite auf einem Seepferde nach links sitzend zwei Erosen hinten hogenartig einen Schleier über sie.

Zum Schlosse der Darstellungen des Eros mit Aphrodite erwähne ich eine äusserst interessante Darstellung auf einer im Wiener Cabinet befindlichen Münze des Septimius Severus von Ancyra Galatiae: Aphrodite schwimmend, über ihr schwebt ein Kreuz, neben ihr ist Eros ebenfalls mit der Bewegung eines Schwimmenden dargestellt; unten rechts ein Anker (Abbildung 1). Das Motiv der Aphrodite stimmt ziemlich genau überein mit einem in den Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen (I, Tafel 2) publicierten römischen Wandgemälde, in dem O. Benndorf einen Anklang an die Anadyomene des Apelles zu finden glaubt (cf. Stark, Beiträge II, p. 38). Mionnet IV, p. 380 n. 32 erwähnt aus Eckhel Catal. Mus. Vind. p. 201 offenbar unsere Münze, aber mit kaum eine Wiedererkennung gestattender Beschreibung. Der Anker ist das auf Münzen mehrfach wiederkehrende redende Wappen Ancyras und hat wohl zur Darstellung einer schwimmenden Aphrodite An-

lass gegeben; das Element, in dem die Scene sich bewegt, gestattete wohl auch den Eros Hingehos zu bilden, analog dem erwähnten Wandgemälde. Die Darstellung dürfte einzig in ihrer Art sein.

Eros, Aphrodite und Herakles erscheinen auf einer Münze von Pergamus Mysine des Laecius Verus *Æ. MM. Miann. N. V.* 1023. Eros ist in Verbindung mit Aphrodite bemüht den sitzenden Herakles mit sich fortzuziehen (abgeb. *Mus. Pisavum XXIV. 3.* p. 70). Hier erwähne ich auch gleich die zahlreichen Münzen von Nicæa Bithyniae, bei denen Eros mit Herakles allein erscheint. Das gewöhnliche Motiv ist: Herakles auf einem schreitenden Löwen ruhend hält mit der Rechten den Eros, der auf seinem Kniee schaukelt, im linken Arm ruht die Keule. Vielleicht liegt der Darstellung ein in Nicæa befindliches statuarisches Original zu Grunde. Solche Münzen erwähnt Miannet von Gordianus Plus (*II*, 256), von der Faustina jun. (*S. V.* 518), von Caracalla (*S. V.* 672). Aehnlich ist eine im britischen Museum befindliche Münze des Caracalla von Serdica (*Catal. p.* 173).

Eros allein.

Auch selbständig und allein erscheint Eros auf Münzen hauptsächlich an den Stätten, wo Aphrodite besonders gefeiert wird, und von diesen wieder am zahlreichsten bei Aphrodisias Cariae.

Mionn. III. 109 (*Æ.* 3) autonom: Eros stehend hält in der Linken den Bogen, in der ausgestreckten Rechten die Fackel; die Chlamys hängt über den linken Arm.

Mionn. III. 110 (*Æ.* 4½) autonom: Eros nach rechts stehend mit Fackel. Dasselbe Motiv nach links findet sich auf einer Münchner und Inderschen Münze.

Mionn. III. 112 (*Æ.* 4) autonom: Eros nach rechts stehend mit gespanntem Bogen (Abbildung 1) nach einem Exemplar bei Imhoof).

Im Handel befindlich (*Æ.* 3) autonom: Eros stehend nach vorn, das Haupt nach links gewendet, in der Linken den Bogen, in der Rechten die Fackel oder wahrscheinlich den Meißel führend. Die Münze, die auf der Hauptseite den Pallaskopf trägt, ist von feiner Arbeit.

Imhoofs Sammlung (*Æ.* 5) autonom: Eros nach links stehend hat den Bogen in der Linken, an seinen Füßen kniet ein Knabe.

Mionn. S. VI, 122 (*Æ.* 6) autonom: Eros bogenspannend hinter einem Stempel stehend.

Mionn. S. VI, 120 (*Æ.* 4) autonom: zwei sitzende Erosen scherzen mit einander. Ein besseres Exemplar in Imhoofs Sammlung liess sie mir deutlich als Knetklospieler erscheinen, was durch die unter No. 12 abgebildete treffliche Münze aus Waddingtons Sammlung bestätigt wird.

In den Berliner Blättern für Münz-, Siegel- und Wappenkunde V, p. 16 veröffentlicht Raueh unter den Inedita seiner Sammlung eine Münze von Parium Mysien mit Antoninus Pius (*Æ.* 6). Eros nach vorn neben einem Altar stehend. C. Burian hat in einem Jenseer Programm (1873) hierin gewiss mit Recht eine Reproduction des Praxiteischen Eros Plin. XXXVI, 23, erkannt. Möchte es damals noch auffallen, dass ein so bedeutendes und berühmtes Kunstwerk nur eine einmalige jenseitige Quantität sein exemplar Darstellung auf den nicht seltenen Münzen von Parium gefunden habe, und dadurch die Ansicht Burians noch nicht als ganz sicher richtig erscheinen, so wird sie dies gewiss, wenn dieser Typus mehrfach ganz analog bei Parium nachgewiesen wird. In Imhoofs Besitz finde ich eine weitere Münze von Parium ebenfalls des Antoninus Pius (*Æ.* 3 $\frac{1}{2}$) mit demselben Motiv (abgebildet No. 13): Eros stehend nach vorn hält den rechten Arm gestreckt, den Linken, über den eine Chlamys hängt, erhoben; links ist eine Herme. Damit stimmen überein die Münzen Mionn. S. V, 732 *Æ.* 5 des Antoninus Pius und Mionn. S. V, 774 *Æ.* 6 des Philippus junior, die genau be-

geschrieben sind. Das Münchener Cabinet besitzt auch eine mit der Imhoof'schen vollständig übereinstimmende Münze ebenfalls von Antoninus Pius. Auf eine Anfrage theilte mir Herr Dr. v. Sallet freundlichst mit, dass die Zeichnung bei Rauch vollständig genügend sei (also auch die nach dieser gefertigte in Bursians Programm) und dass auch auf dem Rauchschen, jetzt Berliner Exemplar eine Herme sich zeige. Sollte die Herme der alte in Parium in Gestalt eines rohen Steinklotzes verehrte Eros sein, der vom Stempelschneider neben den Praxiteleschen gesetzt wurde? Die Buchstaben im Felde sind C·G·I·H·P (Colonia Gemella Iulia Hadriana Parium).

In Copenhagen befindet sich, wie mir Dr. Imhoof mittheilt, eine von diesem Typus abweichende Münze von Parium mit Commodus: Eros stehend hält in der Rechten einen Pfeil; die Linke stemmt er in die Seite; zu Füssen eine Herme. Umschrift Deo Cupidini — Col. Gem. Iul. Had. Pa. Das bei Mionn. II, 151 beschriebene Exemplar (Æ. 5½) der Otacilia Severa ist in München und zeigt Eros stehend nach vorn mit rechts gewendetem Haupte die Rechte ausstreckend, die Linke in die Seite stemmend; links eine Herme.

Mehrfach erscheint ein Löwe bei Eros, seine Alles bewiegende Macht andeutend, wie wir ihn oben in Verbindung mit Herakles getroffen. Wir sehen ihn auf einem rechts schreitenden Löwen sitzend mit einer Fackel in der Hand bei Calpurnia Moesiae (Æ. 1 Mionn. I, 10, auch Müller-Wieneler II, 51, 637; die Münze ist autonom, aber ungefähr aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.). Auf einem Löwen reitend ist Eros noch bei Philippopolis Thraciae auf einer Münze des Caracalla (Æ. 4, Mionn. S. N. 1596) und auf einer nicht edirten Wiener Münze des Geta. Dasselbe Motiv zeigt eine Alexandermünze (Æ. 2) aus später Zeit (ungefähr Caracalla), die bei Mionn. I, 375 erwähnt ist, und eine Münze von Sardis Thraciae des Wiener Cabinetes (cf. Kemner St. Florian). Eine andere Münze (Æ. 5) von Ulpia

Serdica in St. Florian (Kenner p. 18) mit Carnicalla zeigt einen nach rechts stehenden Löwen, vor ihm einen geflügelten Knaben, der mit der Linken die erhobene Vorderpranke des Thieres stützt und mit der Rechten einen herausgezogenen Dorn hält (Abbildung 16). Kenner geht bei Besprechung dieser Münze in seiner geistvollen Deduction wohl etwas zu weit; wir haben nicht nöthig hier einen kleinen Heilgott anzunehmen; wir sehen eine rein geisthafte Darstellung vor uns, wie Eros so häufig in Kunstwerken erscheint, ohne dass eine besondere mythologische Beziehung zu seiner Thätigkeit angenommen zu werden braucht. Die gerade bei Serdica mehrfach wiederkehrenden, von Kenner selbst angeführten Erostypen sprechen gewiss auch im vorliegenden Fall für einen Eros. Hierher gehört auch Mionn. S. VI, 212, der das gleiche Motiv nach Eros lunius legt. Wir haben hier entschieden eine falsche Lesung der Aufschrift **ΕΡΩΝ** statt **ΣΕΡΩΝ** und die Münze ist sicher mit der bei Kenner übereinstimmend.

Zwei andere Münzen von Serdica möchte ich hier gleich anreihen. Die eine Mionn. S. II, 1730 ist vereinzelt mit ihrer Darstellung: Eros trägt ein Tropaeum. Die andere (Æ. 4) mit Carnicalla beschreibt Mionn. S. II, 1729 ein geflügelter Genius nackt stehend hält am linken Bein einen andern geflügelten nackten Genius, der auf den Händen geht. Unter n. 1731 ebendort erwähnt Mionnet eine andere Münze: geflügelter Eros eine Sphinx zum Gehen antreibend. Das erstere Exemplar ist aus Dunerum Cub. Allier de Hauteroche, wo auf Tafel III, 36 die Zeichnung; allerdings die Beschreibung bestätigt; das zweite ist aus Sestini Descr. num. vol. p. 74 n. 20. Kenner St. Florian p. 19 citirt das erstere als auch in Wien befindlich, das zweite nach Mionnet. Mir scheint die Darstellung auf beiden die gleiche zu sein und die Sphinx ist der missverstandene auf die Hände niedergelassene Eros. Aber auch die erste Beschreibung Mionnets scheint mir nicht die richtige zu sein: ich sehe die Motive auf

einem schönen aus Imhoofs Sammlung mir vorliegenden Exemplar (Abbildung n. 15; anders: es ist ein Spiel, das sog. Bockspringen, dargestellt: der eine Knabe hat sich auf die Hände niedergelassen und der zweite springt über ihn, worauf die Rollen getauscht werden).

Sehr häufig reitet Eros auf einem Delphin. Die früheste derartige Darstellung ist wohl bei Paestum Lucaniae Mionn. I, 628; Eros auf einem Delphin reitend nach links hält in der Rechten einen Kranz, in der Linken einen Dreizack (Abbildung 14). Sandoz, Recherches sur les monnaies de la presqu'île Italique p. 280, hält diese Münze mit Recht für eine Münze der römischen Colonia, die 272 v. Chr. von der Stadt Besitz nahm. Er will den Genius von Posidonia in der geschilderten Gestalt sehen und weist auf die maritime Bedeutung von Paestum unter den Römern hin, der auch der Neptun-Kopf der Hauptseite entspricht. Ferner finden wir Eros auf einem Delphin reitend bei

Nicomedia Bithyniae Mionn. S. V, 1012 *Æ*. 5 Antinous Pius (München) und Commodus *Æ*. 6; Mionnet S. V, 1104 letztere abgebildet Dumeril Descri. du Cabinet Allier de Hantecroche XI, 91.

Perinthus Thraciae: Mionnet I, 314 *Æ*. 5 Elagabal

Deultum Thraciae: *Æ*. 1 Maximinus (Imhoofsche Sammlung).

Lampacaeus Mysiae: Eros auf einem Delphin reitend nach rechts führt in der Linken den Zügel, in der Rechten einen Kranz Wien *Æ*. 4 mit Caracalla.

Tatent: Unter den Erwerbungen des K. Kabinetes zu Berlin Zeitschr. für Num. VII, p. 215 wird eine Silbermünze mit einem auf dem Delphin reitenden Eros erwähnt.

Zwei andere Münzen mit Darstellungen dieser Art sind zu streichen. Mionnet II, 21 erwähnt eine Münze des Pyrrhus (*Æ*. 4): Eros auf einem Delphin nach rechts. Die Münze fehlt bei Pembroke


woraus sie gewonnen sein soll, und ist gewiss falsch. Eine andere ebenfalls von Pyrrhus (A. 1) Mionnet S. III, 421 n. 8, mit derselben Darstellung soll aus Gessner genommen sein, wo ich sie nicht gefunden habe. Mionnet selbst nennt beide verdächtig.

Interessant ist ein Bronzemedailion des Commodus von Pergamne in den Iffizien: Eros geflügelt stehend nach vorn mit dem Haken Arm auf einem Baumast lehrend hat den rechten Arm erhoben, so dass die Hand auf dem Haupte ruht (Abbildung 17). Das Motiv erinnert an gewisse Apollonarstellungen.

Einzelne stehen auch zwei Bronzenunzen von Poemanoni Mysia und Cyzicus. Die erstere im Besitze Waddingtons mit Commodus zeigt eine langgeflügelte Jünglingsgestalt nach vorn, das Haar strahlenförmig geordnet (oder rosenbekrönt?); die linke stützt sich auf eine Amphora, die Rechte hält einen unkonkreten Gegenstand (vielleicht Pfeil?). Die Bronzenunze von Cyzicus (Brera) zeigt Eros stehend nach vorn mit langen Flügeln, die Linke auf eine oben mit Kränzen (oder Blüten?) behangene Stiele gestützt, in der Rechten einen Pfeil haltend (Abbildung 18). Die Hauptstücke hat den mit Diadem geschmückten Kopf des Cyzicus. Die Münze, die ungefähr in die Zeit der Faustina gehört, scheint mit der vorigen des naheben Poemanoni in Bezug auf die Darstellung zusammenzuhängen. Die Motive erinnern an den sogenannten Agon auf der Säule des Artemistempels in Ephesus, der allerdings als Thaurion gedeutet wurde.

Zwei andere von Mionnet erwähnte Münzen sind aus den Bronzedarstellungen zu streichen. Die eine ist von Corinth (Æ. 8) Mionn. S. IV, 830 mit Caracalla Eros auf einem Viergespann nach Calatrava, rev. de méd. grecq. inéd. p. 125. Dieses Motiv kehrt sonst nirgends wieder ausser bei Syraeus, wo wir eine ganz besondere Veranlassung angenommen haben. Ich vermute eine Verwechslung mit Helios, der unter L. Verus bei Corinth sich ähnlich findet; wahrscheinlich hat man bei geringer

Erhaltung die flatternde Chlamys für Flügel genommen. Die zweite Münze ist von Aechialos Thracicus. Mionn. S. II. 121 erwähnt eine Münze *Æ. 7* des Maximin: Eros auf einem von zwei Drachen gezogenen Wagen. Ich glaube, dass wir hier einen Triptolemus haben; das Motiv kehrt wieder bei derselben Stadt unter Commodus Sestini lett. num. T. IV, p. 31, n. 2.

Eine  Wico besitzende Münze der Crispina von Prusa ad Olympum zeigt Eros in Ephebusgestalt, nackt, gestülgelt, nach rechts stehend mit übergeschlagenem linken Bein; der linke Arm ist auf eine Stole gestützt, über die eine Chlamys geworfen ist, die Rechte ist erhoben. Auf einer in Imhoofs Besitz befindlichen Münze des Commodus von Prusa mit demselben Motiv scheint Eros in der Rechten einen Pfeil zu halten; vielleicht ist auch ein Bogen neben der Stole (Abbildung 19.).

Wenig bekannt sind die zwei folgenden Typen.

Nicopolis Moesia. Eine Münze des Münchener Cabinets mit Antoninus Pius Eros nach rechts stehend den Bogen spannend.

Hadrianopolis Thracica: eine Münze des Wiener Cabinets mit Caracalla: Eros nach rechts stehend mit einem unkenntlichen Gegenstand in den Händen; links Bogen und Pfeil im Knieh.

Mit Bogen und Pfeil erscheint er auch bei Boea Lannonia unter Geta (Mionn. II, p. 220 *Æ. 5.* und unter Caracalla Mionn. S. IV, p. 220 *Æ. 3*). Endlich zeigt eine im Vatican befindliche Münze des Commodus von Nicaea (*Æ. 1*), den Eros stehend und mit beiden Händen den Bogen spannend.

Ganz vereinzelt bezüglich des Attributs ist eine Darstellung bei Corduba Baetica Mionn. S. I, 130 (Abbildung 20 nach einem Imhoofschen Exemplar): Eros stehend mit ausgebreiteten Flügeln, in der Rechten eine Fackel tragend, mit der Linken ein Fullhorn. Ich muss es bezweifeln, ob wir hier einen Eros haben, freilich ohne einen sicheren Namen geben zu können.

Kein genreartig mit einer Beschäftigung des gewöhnlichen Lebens finden wir Eros bei Cyzicus, nämlich als Jäger Mon. inod. vol. I, 57, 9. Müller-Wieseler II, 51, 650. Museo nazionale 7877 zeigt Eros nach links stehend, in der erhobenen Rechten einen Hasen haltend, in der Linken ist der Bogen erkenntlich (Abbildung 21).

Dium Macedoniae (Monn. S. III, 11) besitzt eine Münze des Severus Alexander (Æ. 6): Eros geflügelt in einem zweiflügeligen Tempel stehend.

Von Cremona Pisidia werden von Mionnet zwei Erosdarstellungen erwähnt, die ich aber für Apollodarstellungen halte. Die eine Monn. III, 89 von Geta (Æ. 4) wird beschrieben: Eros nackt und stehend, den Bogen spannend. Bei dieser Münze ist ein Irrthum Mionnets oder ein Stempelfehler zu verzeichnen: er beschreibt auf der Hauptseite **P·SEP·GETA·PON·CAES** statt **FOR·CAES**. Die zweite beschreibt Monn. S. VII, 135 ebenfalls Geta, (Æ. 6; nach Millingen, Rec. de Méd. inéd. p. 69 Tab. IV, 2 Eros den Bogen spannend nach rechts. Auf einem Exemplar dieses Stempels in der Imhoof'schen Sammlung sehen die 'Flügel' einer flatternden Gewandung ähnlich. Im Münzkabinett ist ferner eine Bronze (Æ. 11) des Commodus von Cremona, die nach rechts einen bogenspannenden Apollo mit flatternder Chlamys darstellt. Die Umschrift **APOLLINI PROPVL**. Nach diesen letzten Darstellungen schliesse ich, dass auch die von Mionnet gegebenen Typen Apollodarstellungen enthalten. —

Verhältnissmässig früh sehen wir Eros auf Münzen von Barium und Orta. Die Münzen von Barium Apuliae haben Eros auf einer Schiffsprora bogenschliessend; auf einigen erscheint neben dem Schiffe ein Delphin auf den Fischreichtum der Stadt hinweisend (Mon. ant. I, 5, 97). Das Gewicht und der Stil der Münzen geben sie in das Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. Orta besitzt zahlreiche Erosdarstellungen (cf. Leake, numism. Graeca p. 123 und Mommsen, Aunali dell' Inst. 1848 p. 59). Mionnet

1. 1814 erwähnt einen nach rechts schreitenden, leier spielenden Eros. Abbildung 22 nach einem Exemplar bei Imhoof, *Carelli* CXXI einen nach rechts eilenden tänzanttragenden Eros. Imhoof besitzt einen Quatranx Eros nach rechts eilend und fackeltragend; auf der Hauptseite ist ein mit Lorbeerkrantz und Diadem versehener Aphroditokopf mit räthselhaftem Monogramm. Weiter gehört auch ohne Zweifel die Imhoofs *Choix de monnaies grecques* VIII, 262; publicirte Münze ein mit zwei Fackeln nach rechts eilender Eros (Abbildung 33). Der Kopf der Vorderseite zeigt eine Haartracht ähnlich einem Modius, wie ich sie nur noch auf einer kleinen Bronzemünze von Syracus ebenfalls in Imhoofs Sammlung gesehen zu haben mich erinnere. Sionbon (*Recherches* p. 231) setzt die Ausgabe dieser Münzen zwischen 217 und 99 v. Chr.; der Charakter des Stils weist sie an die Grenze des 3. und 2. Jahrhunderts.

Das Wiener Cabinet besitzt eine nach Apollonia Oretae gewiesene Münze *N. 3.* die auf der einen Seite Herakles zeigt, der einen Hirsch zu Boden drückt, die andere Seite zeigt Eros auf einem Hahn reitend, die Flügel stehend: rechts im Felde A (Abbildung 24). Das A hat offenbar zur Deutung auf Apollonia Anlass gegeben, wofür gar nichts spricht. Ich vermute, dass wir es nur mit einer Marke zu thun haben und möchte in diese Rubrik auch eine kleine Bronze ebenfalls aus Imhoofs Sammlung weisen, die auf der einen Seite einen männlichen Kopf nach rechts zeigt, auf der andern Anteros auf einem Altar sitzend mit nach rückwärts an eine Säule geklammerten Händen (Abbildung 25). Die Motive erinnern an das auf Genuen übliche Genre.

Ein neben der Herakleskente schlafender Eros wird bei Laodizea Phrygiae erwähnt (*Mionn. S. VII, 403*).

Als Beizeichen erscheint Eros bei Aspondus Pamphyliæ eine nackte geflügelte Jünglingsgestalt von vorn, mit nach rechts gewendetem Kopfe. Imhoof, *Choix de monn. grecq.* V, 104.

Zum Schlusse der Darstellungen des Eros in selbständigem Auftreten nehme ich eine räthselhafte Darstellung auf, wenn mich auch der Vorwurf treffen kann, dass sie nicht zu Eros gehöre. Eine in Wien befindliche Münze von Possinus Galatias mit Caracalla zeigt einen nach rechts eilenden bärtigen, geflügelten Mann im kurzen Chiton mit flatternden Haaren; der Oberkörper ist zurückgebeugt, der rechte Arm nach hinten ausgestreckt; auf dem linken Arm hält er gerade vor sich hinaus einen geflügelten Knaben (Abbildung 10). Im Besitze W. H. Waddingtons ist eine interessante Varietät dieses Stempels. Die Beschreibung dieses Motivs bei Mionnet: *Dacdale volant ayant sur la main droite leste avec des ailes oder: herger barbu portant Cupidon sur la main droite*, ist sinnlos: freilich vermag ich selbst eine genügende Erklärung leider nicht zu geben.

Ein beständiger Begleiter ist Eros beim Persophonerauh der besonders in Carien und Lydien auf Münzen dargestellt wird; cf. Rich. Foerster, der Raub und die Rückkehr der Persophone, 1874 p. 110. Gewiss ist auf ein berühmtes gemeinsames Vorbild zurückzuschliessen, da sämtliche Darstellungen nur gering von einander abweichen. Pluto entleert auf einem Viergespann nach rechts, hält mit der Linken die Zügel, mit der Rechten die zurückgebeugte Persophone; der Mantel umwallt Pluto im Hagen; unter dem Viergespann weist ein entgegenbrachter Korb mit Blumen; über den Pferden schwebt wegweisend Eros mit Fackel; es ist der zur Hochzeit geleitende Hymeneus. Ausser in Carien und Lydien findet sich diese Darstellung auf Münzen noch bei Stobi, Alexandria, Sebaste, Hama. Hier sind nur die Münzen zu erwähnen, auf denen Eros sich findet. Diese sind: Thyntira Mionn. IV. 926 und S. VII. 610; auf einer Münze des Commodus: Panionion Mionn. III. 2. S. VI. 2 und 3) auf einer Münze des Antoninus Pius, wovon die besten Exemplare in Wien und St. Florian Knaur St. Florian p. 117.

sich befinden: Nardes auf einer Münze Vespasians (Mionn. IV, 698), Trajans (Mionn. IV, 708 und S. VII, 475, Spanheim z. Cell. h. in Cor. v. 9 II, p. 753. ed. Ern.), des Septimius Severus (Mionn. IV, 725), des Caracalla Mionn. IV, 747, 751, Müller-Wieseler II, 9, 107). Zu diesen kommt noch eine Münze von Gordianus Pius bei Sogno Selecta numism. ant. p. 22. Catalog London 1871 n. 362; das Motiv übereinstimmend mit Mionn. IV, 787. Ferner finden wir diese Darstellung bei Syedra (Mionn. III, 619), Hyrcania (Mionn. IV, 330 und 331; Pellerin, recueil de méd. III, 130 n. 3; Anthus numism. ex mus. Al. Albani I, 45, 31, Sebaste (Mionn. V, 102. Neumann num. vet. II, p. 52 und Mionn. S. VIII, 110 eine Münze der Julia Donna; Mionn. S. VIII, 113 eine Münze der Semonias; Mionn. S. VIII, 111 eine Münze der Muesca; Mionn. V, 100 eine Münze des Caracalla. Der Catalog Margaritis beschreibt (n. 109) eine Münze von Gordus Julia (Valerianus neu.). Pluton auf einem Viergespann Proserpina rathend, ein Eros bekränzt die Pferde. Endlich ist in Waddingtons Besitz eine Münze des Philippos jun. von Pania Pamphyliana, welche vor dem Gespann den Hermes mit caduceus als Führer zeigt; Eros über den Pferden schwebend. Konner and Fürster sprechen die Vermuthung aus, dass diese Darstellungen auf die Plin. h. XXXIV, 99 erwähnte Bronzegruppe des Praxiteles zurückgehe, was viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die Münzen von Nyon zeigen das Motiv in der einfachsten Gestalt und sind vielleicht dem Original am nächsten. Eros hat zur ursprünglichen Gruppe nicht gehört und ist spätere Zuthat, eine Modification des Mythos, wenn wir auch nicht mit Konner's etwas strengem Blick hierin eine Verflachung in massige Liebeständelei finden können.

Auch beim Bacchuszug ist Eros häufig Begleiter oder vielmehr Leiter. Bei Maconia Lydine ist auf einem Medaillon des Trajans Decius Nr. 11 Mionn. IV, p. 87 und Num. Chron. VI, 1866 pl. VII, 2. Dionysos und Ariadne auf einem von zwei

Panthern gezogenen Wagen nach rechts fahrend abgebildet: in den Lüften ist ein schwabender Eros (Seguin; Num. mod. max. tab. 20). Auf einer im Besitze Waddingtons befindlichen Münze des Caracalla oder Antoninus Pius von Emmonia Phrygiae ist Dionysus dargestellt auf einem von einem Panther und einem Ziegenbock gezogenen Wagen sitzend; etwas erhöht sitzt Ariadne leierspielend, auf dem Ziegenbock reitet Eros die Doppellöte blasend. Ähnlich ist Millingers Sylloge IV, 58. Num. Chron. VII, 26 wird von Borell eine Münze (Æ. 7) des Antoninus Pius erwähnt. Dionysus auf einem Wagen gezogen von zwei Panthern; neben dem Wagen ist eine leierspielende Figur. Ausserdem befindet sich in Wien ein Medaillon des Antoninus Pius. Dionysus mit Thyrsus auf einem von Panther und Ziege gezogenen Wagen; neben ihm sitzt eine bekrönte weibliche Gestalt; auf dem Ziegenbock reitet der die Doppellöte blasende Eros.

Bacchischen Charakter trägt auch ein in Paris befindliches, vorzüglich erhaltenes Medaillon (Æ. 13; Monn. II, p. 312 n. 195; falsch und schlecht abgebildet Katalog Groppe, de Witte 1856, II, 526) von Cyziens. Der Avers zeigt den Kopf der Faustina mit den Attributen der Diana, die Rückseite stellt zwei Centauren dar an einen Wagen gespannt, jeden mit Pedum und Kalathus; vor ihnen schreitet Eros; auf dem Wagen steht Demeter im langen Gewande mit Fackel; hinter dem Wagen trägt der auf einem Stock gestützte Silen einen mit Früchten gefüllten Korb; bei den Centauren befindet sich eine Bacchantin das Tympanum schlagend und ein Satyr (oder Pan*) die Doppellöte spielend.

Auch die reizende Allegorie von Eros und Psyche fand auf Münzen Darstellung, so bei Ulpia Serdica Thraciae, Monn. I, 369 Æ. 5 von Caracalla. Eros und Psyche nebeneinander stehend und sich umarmend (Abbildung No 26 nach dem Wiener Exemplar); ferner bei Neronedia Bithyniae (Monn.

N. V, 1261 abgebildet Taf. 1, 3) auf einer Münze des Maximus dieses Mäthens: Eros steht nach links mit ausgestrecktem rechten Arm, über den die Chlamys hängt, wendet sich zurück nach der auf das linke Knie niedergelassenen, langbekleideten, die Arme schierend ausstreckenden Psyche. Hier will ich bemerken, dass Cavedoni in den Annali des Instituts 1860 p. 289 die Notiz gibt, die Gruppe von Eros und Psyche finde sich unter den vielfachen Abweichungen auf den Denaren der gens Vibia, die ums Jahr 685 der Stadt geprägt wurden, während Müller (S. 200, 3) sagt, dass sie auf Monumenten nicht vor der Zeit Hadrianus auftrete. Obwohl ich keinen ähnlichen Denar kenne, mag ich doch nicht eine Täuschung Cavedonis annehmen, und damit hätten wir die früheste aufhörbare Darstellung dieser Gruppe. Ich finde noch bei d'Ailly die Angabe, dass auf Münzen der Vibia ein Schmetterling sich findet. Ob bereits damals die Darstellung der Psyche als Schmetterling üblich war, vermag ich nicht zu sagen; nahe genug lag sie, da man bereits zu Aristoteles Zeit die Schmetterlinge *ψυχαι* nannte (Hist. A. p. 554. A. 21).

Außer dem Dienste bei Aphrodite, der Begleitung bei Hochzeiten und den Functionen Liebespfote abzuschlecken und Liebe anzufachen, liegt dem Eros noch ein anderes Amt ob, er wird zum Todengenius und die Fackel senkt er betührt; er schweht nicht mehr, sondern steht und schlägt ruhend die Beine übereinander; er stützt sich wohl auch auf die ausgelöschte Fackel oder senkt einen Schmetterling, die Psyche, zu seinen Füßen. Bogen und Pfeil sind überflüssig; aber er führt sie doch einmal auf einer Münze Waddingtons Rev. numism. 1551 p. 236. N. 4. von Aphroditas: Eros stehend hält mit der Linken Bogen und Pfeil und senkt mit der Fackel in der Rechten einen Schmetterling zu seinen Füßen. »Bogen und Pfeil bezeugen, dass wir einen Eros vor uns haben und dass wenn man den geköpften Genius mit gesenkter Fackel Thanatos nennt, man damit nur

eine specielle Function des Eros, nicht ein selbständiges kunstmithologisches Wesen bezeichnen will.

Aphrodisias Cariae zeigt auf einer Münze (Æ. 4 $\frac{1}{2}$) bei Mionn. III, 114 den stehenden Eros auf eine umgestürzte, auf einen Altar aufgesetzte Fackel sich stützend. In Carien findet sich dieses Motiv noch bei Tripolis Mionn. III, 527 (Æ. 5). Eine Bithyniae hat auch mehrfach diesen Typus, so auf einer Münze des Caracalla (Mionn. II, 158 (Æ. 4), des Marc Aurel Mionn. S. V, 1465, des Lucius Verus (ibid. 1466), des Commodus (ibid. 1467). Prusa ad Olympum Bithyniae hat auf einer Münze des Caracalla (Æ. 4 Mionn. II, 305) Eros auf eine umgestürzte Fackel gelehnt. Ebenso erwähnt dieses Motiv Sestini Deasr. num. res. XI, 2 bei Dorylaeum Phrygiae. Ganz auffallend häufig ist dieses Motiv in thracischen Städten, so bei Pantalia (Mionn. II, 1040, Æ. 5) auf einer Münze des Septim. Severus. Imhoof besitzt von eben dieser Stadt eine Münze des Geta mit demselben Motiv (cf. Catalogue Brit. Mus. p. 140). Ferner bei Hadrianopolis Daen. Mus. I, 2, 12; bei Bizya Mionn. S. III 106 auf einer Münze des Philippus jun. bei Trajanopolis auf einer in Wien befindlichen Münze des Sept. Severus; bei Philippopolis auf einer in den Vffizien befindlichen Münze des Commodus sieht man Eros auch links stehend mit übergeschlagenem rechten Bein auf eine Stelu gestützt; der schlaf herabfallende rechte Arm hält eine gesenkte Fackel, mit der Rechten bedeckt er trauernd das Antlitz. Uebereinstimmend mit Imhoofs Münze von Pantalia ist noch eine Münze von Plotinopolis Thraciae Catal. Brit. Mus. p. 169 und eine von Topirus Thraciae Catal. Brit. Mus. p. 176, beide von Caracalla. Einen Grund für das merkwürdig oftmalige Erscheinen dieses Typus in Thracien vermag ich nicht anzugeben; die Thatsache muss aber constatirt werden. In Moesien finden wir dieses Motiv in Tomi auf einer Münze des Caracalla Catal. Brit. Museum D. 57 und in Nicopolis auf einer Münze des Sept. Severus Brit. Mus.

(Catal. p. 43) und auf einer Münze des Gota (Catal. des Brit. Mus. p. 40).

Friedländer hat (Archaeol. Zeitung 1871 p. 76) unter einigen andern Münzen zwei neue im Berliner Cabinet befindliche sonst unbekannte Typen des Aeneas publizirt, auf denen dem Todtenrichter gegenüber ein Verstorbener mit dem Todesgenius sich befindet. So schlagend diese Deutung zu sein scheint, so muss doch die Flügellosigkeit des Todesgenius auffallen. Eingemessen kann sie erklärt werden durch die bescheidene Stellung desselben, die dem Künstler gestattete ihn etwas nebensächlich zu behandeln, und entschuldigt, dass er ein sonst wesentliches Attribut bei Seite Hess. Fehler ist eine Bestimmung der Heimath der Münze nicht möglich.

Auch Erosköpfe erscheinen auf Münzen. Eine kleine Bronzemünze von Tyndaris im Besitze des Herrn J. P. Six in Amsterdam zeigt eine Erosbüste mit Flügeln. Ebenso eine kleine Bronzemünze von Aphrodisias im Münchener Cabinet und eine kleine Münze von Caesarea Cappadochie und von Landina Sychie Mus. N. VIII. 167 n. 299. Eine im hiesigen Besitze befindliche Münze von Caesarea zeigt auf dem Revers einen Erosflügel (Abbildung Nr. 27). Endlich erscheint noch ein Eroskopf auf Münzen des Antiochus VII.

Schliesslich erwähne ich noch als Curiosum, dass der Kopf des Pferdes auf manchen Silber- und Kupfermünzen von Emporia durch einen kanariiden Knaus gebildet wird, der mit der Hand den Fess fasst (Abbildung Nr. 28 nach einer Silbermünze der Imhof'schen Sammlung.¹⁾

Die griechischen Münzen mit Erosdarstellungen dürfte ich im Vorgehenden in den Haupttypen mit ziemlicher Vollständigkeit

[1] *Essais historiques de la monnaie espagnole* par Jacobo Zobel de Zamborini in *Memorial numismatico* Madrid 1875, I.

keit gegeben haben; das römische Material glaube ich bei Seite lassen zu dürfen, da es in den Werken Cohens leicht zugänglich ist und weit weniger der Ergänzung und Berichtigung bedarf. Bei den griechischen Münzen habe ich auch die Typen nicht erwähnt, bei denen Erosdarstellungen rein ornamental behandelt sind, so z. B. auf einer Münze des Diadumnenian von Belytus, wo unter dem Astartetempel zwei Erosen auf Delphinen abgebildet sind, die mit dem Dreizack ins Wasser stossen, während im Tempel selbst zwei spiegelhaltende Erosen als Statuen stehen.

Werfen wir nun einen Blick zurück, so finden wir vor allen Dingen eine grosse Verschiedenheit der Erosdarstellungen auf Münzen von denen auf Vasenbildern und Wandgemälden. Es fehlt die Mannigfaltigkeit in den Szenen, in denen Eros erscheint, und auch, wo er allein auftritt, ist in seinen Handlungen nicht die Abwechslung wie bei den Vasen. Der Grund liegt gewiss in der Verschiedenheit des Charakters, der bei den Münzen ein öffentlicher, offizieller, bei den Vasen und Wandbildern ein Privat-zwecken dienender ist. Daher kommt auch, dass auf Münzen in der Zeit der griechischen Selbständigkeit Eros so sehr selten erscheint. Eros ist nämlich verhältnissmässig spät erst zur Persönlichkeit gelangt und hat es nirgends zur Bedeutung einer Stadtgöttheit gebracht, ausser vielleicht in dem politisch nie hervorragenden Thespiae, das nur kurze Zeit Münzen schlug. Der Münzstempelschneider hat gegebene Stoffe, allhergebrachte Typen, an denen er festhalten muss, die er wenn auch in der guten Zeit mit einer gewissen Selbständigkeit, wiedergegeben hat. Daher erscheint Eros im eigentlichen Griechenland, ebenso wie die Nike, vor der Mitte des vierten Jahrhunderts auf Münzen nie, ja selbständig als Haupttypus finden wir Eros hier überhaupt nicht. Andere Auffassung erkeischen die Beizeichen, bei denen der offizielle Charakter der Münze nicht herrscht; sie scheinen mir in den meisten Fällen gleichsam als Wappen der Münzbeamten zu fassen zu sein. Während hier das Genre ziemlich früh auftritt,

bleiben als Haupttypen die alten Darstellungen, die mit dem Namen der Stadt — ich erinnere an die zahlreichen redenden Wappen —, mit dem Hauptort des Platzes oder irgend welcher örtlichen Eigenthümlichkeit zusammenhängen. Manchmal war die Beibehaltung der alten Typen durch Handelsinteressen geboten, so an den Hauptplätzen des Handels, Corinth und Athen. Bei aller Strenge aber haben wir doch in der besten Zeit griechischer Kunst auf Münzen kein Beispiel der Copie eines hervorragenden Kunstwerks, und auch hier bei den Erosdarstellungen stammen die vermuthlichen Nachbildungen statuarischer Werke erst aus der Kaiserzeit.

Kunsthistorisch drängt sich ferner die Bemerkung auf, dass in den frühesten Darstellungen auf Münzen Eros mehr in Jünglingsgestalt gegeben wurde: seit Alexander ungefähr tritt die knabenhafte Gestalt auf. Abweichungen von der letztern Regel mögen wohl meist auf Nachbildungen statuarischer Werke beruhen. Zu einem stehenden Typus hat es Eros nie gebracht, wie z. B. die Nike auf dem Viergespann in sicilischen Städten, insbesondere bei Syrakus, oder wie die Nike auf den macedonischen Königsmünzen. --

Asklepios und Hygieia auf Münzen von Bizya.

Der im 5. Band dieser Zeitschrift S. 320 ff. erschienene Aufsatz A. v. Sallets über die Reliefdarstellungen des sogenannten Todtenmahls, hat, wie bei einer so häufig erörterten Streitfrage kaum anders zu erwarten war, von mehreren Seiten Widerspruch gefunden, so bei Milchhöfer in den Mittheilungen des Archäologischen Instituts in Athen IV S. 169, und in ausführlicher Besprechung bei Wieseler in den Göttinger Nachrichten 1880 S. 31 ff. Da an letzterer Stelle vorangewise die Münzbilder von Bizya behandelt werden, mag es erlaubt sein, hier nochmals auf dieselben einzugehen.

Die Reihe der Todtenmahlreliefs hat in den letzten Jahren einen erheblichen Zuwachs erhalten, vor allem durch die Veröffentlichung des Katalogs der antiken Bildwerke Thraciens von A. Dumont (Archives des missions scientifiques III 3 p. 110 ff.¹⁾. Dort erscheint nächst den Reiterreliefs das Todtenmahl als die in der spätesten makedonischen und in der Kaiserzeit gewöhnlichste Darstellung auf Grabsteinen, 6 davon sind durch Inschrift als solche bezeichnet, ein weiteres durch die aus Thasos sowohl als aus Südrussland bereits bekannte Zusammenstellung von Reiterrelief und Todtenmahl. Allen diesen Denkmälern gemeinsam ist das Fehlen des Adorantenzugs. Zu den kleinasiatischen Grabreliefs sind neuerdings auch solche aus Cilicien hinzuge-

1) Vgl. hierzu Dumonts *Rapport d'un voyage en Thrace, Mésopotamie* II. 6 p. 473 f.

kommen durch die Feinskulpturen an der von Collignon entdeckten neuen Grotte im Thal von Choston-läk, darunter 2 mit Inschrift (Bulletin de Corresp. Hellén. IV 133 ff.), alle ohne Adoranten. Für Griechenland ergibt sich dagegen jetzt immer deutlicher, dass dort diese Reliefs nur in einzelnen Gegenden in Anwendung gekommen, die verschiedenen Landschaften hierbei ihren besondern Gewohnheiten gefolgt sind: denn während in Athen und bei den unter athenischem Einfluss stehenden Deliern auf Itheneia die Poltemahlreliefs zahlreich als Grabdenkmäler gefunden werden, gehören sie in Boeotien zu den Seltenheiten¹⁾, spärlich sind sie auch im Peloponnes²⁾, und ein gleiches gilt für die dionischen Sporaden Melos, Thera³⁾ und Anaphe, obwohl dort der Heroenkultus eine besondere Ausdehnung gewonnen hatte.

Wenn nun für die eben berührten Denkmäler die Verwendung als Grabsteine erwiesen ist, lässt sich jetzt durch die Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft am Südabhange der Akropolis auch eine kleine Anzahl von Reliefs nachweisen, die nach ihrem Fundort, und in Einem Falle auch nach der Inschrift als Anatheme für Asklepios gedient haben⁴⁾, so dass damit die lange bestrittene Verwendung solcher Reliefs beim Asklepienkultus, obgleich erst für den Beginn der römischen Zeit, welcher diese Stücke nach Inschrift und Arbeit angehören, unserer allen Zweifel

1) Körte's Katalog der Sculpturen aus Boeotien (Mithell. d. Archäol. Inst. III 383 f.) hat nur 2 aufzuzählen.

2) Den 4 von Perizonoglou Familiennamen III 27 f. aufgezählten sind jetzt noch die von Mitzelbauer (Mithell. d. Archäol. Inst. IV 163 f. 164) beschriebenen aus Arkadien beizuzählen.

3) Eine aus Thera, abg. bei Michail: Annal. 1864 p. 367 tav. xix B n. 6 und umgeben von einem das Urtheil über nur unvollkommenen Künstler, der nach dem nichtgriechischen Inhalt der Inschrift zu schließen eher aus Asien stammen könnte. Ein anderes in Thera an der Kirche S. Giovanni d'Asello, mit verschmalteter Urachse; auch ist auch hier wie bei dem vorigen Relief die abgekürzte Darstellung gewählt.

4) v. Hahn, Archäol. Zeit. 35 (1878) S. 167 f. n. 91, 92, 93, 94, alle mit Adoranten, aus dem letztgenannten Relief die Inschrift $\epsilon\pi\iota\ \alpha\sigma\kappa\lambda\epsilon\pi\iota\omega\varsigma\ \nu\omicron\upsilon\mu\epsilon\iota\ \sigma\tau\epsilon\lambda\lambda\alpha\mu\epsilon\iota\ \mu\epsilon\lambda\epsilon\tau\epsilon\varsigma$.

gestellt ist, wogegen allerdings die älteren Anthemreliefs des athenischen Asklepieion andere Darstellungen zeigen.

Was nun die Münzbilder von Bizya betrifft, für deren Zugehörigkeit in diesen Denkmälerkreis durch die Reliefs vom Asklepieion das bis dahin fehlende Mittelglied gefunden ist, so hat Wieseler a. O. die von Sallet gegebene Erklärung, dass hier eine Votivdarstellung an Asklepios vorliege, abweisen zu müssen geglaubt. Für die Erklärung des Münztypus ist bisher unberücksichtigt geblieben, dass es sich dabei nicht um die einzelne Darstellung handelt, sondern gleich um eine ganze Gruppe von Bizyaner Münzen, die unter sich in engem Zusammenhang stehen, und deren Typen sich einander ergänzen.

Die Vorderseite

Brustbild des Kaisers Philippus I. mit Panzer und Paludamentum, auf dem Haupt den Lorbeerkranz **ΑΥΤΗΙΟΝ**
ΦΙΛΙΠΠΟΥ

Entstammt aus einem und demselben Stempel — *siehe die aa n. 5*, wie *Head Cat. of Greek Coins*, Thracen p. 907. bei n. 10 und n. 13 ausdrücklich angibt — bei folgenden 1 Kehrseiten:

Asklepios mit Telosphoros, Apollo und Hygieia; Tyche und Zeus auf Bathron im Hintergrund (*Catal. Thracen n. 8*).

Hygieia thronend mit Telosphoros; ihr gegenüber Asklepios thronend, dem eine verschleierte matronale Gestalt einen Kranz*) darreicht, im Hintergrund ein Baum. (Wien, Paris, von letzterem Ex. liegt mir die Münzschleife Schwefelpaste zur Vergleichen vor).

Nike und der Kaiser, in kriegerischer Tracht und mit der corom vallaris geschmückt, errichten ein Tropaeum, an dessen Fusa zwei gefesselte Gefangene sitzen, links ein Weib halbnackt mit langem Haar, rechts ein bärtiger Mann, mit derselben spitzen Mütze, welche bei Skythondarstellungen und ebenso als Kopfsitz der Dacia auf den Mün-

zen der Provinz (Eckhel D. N. II p. 5) vorkommt (Catal. Thraee n. 13).

Asklepios auf der Kline, neben ihm sitzt Hygieia, l. der Kuabe mit dem Krater, von r. kommt das Ross, l. am Banne ist der Harnisch aufgehängt, hinten in der Höhe der Schild (Catal. Thraee n. 10, Paris).



A.

Die Zusammenstellung dieser durchgängig sehr seltenen Münzen, welche schon wegen der Stempolidentität des Avers ungefähr gleichzeitig entstanden sein müssen, ergibt, dass diese Prägung der Byzener erfolgt ist im Anschluss an einen Sieg des Kaisers. Verstanden werden kann hierunter nur Philippus' Feldzug wider die Karper, auf den sich die von Eckhel VII p. 322 und Cohen IV p. 186 n. 167 beschriebene Münze des Jahres 247 mit *Victoria Carpien*, und der erst auf Münzen des Jahres 248 vorkommende Titel *Carpiens Maximus* Eckhel n. O., Cohen IV 202 n. 5 bezieht. Gordian III hatte seinen Perserfeldzug nicht eher antreten können, als bis er mit dem für den Orient bestimmten Heere die Donaugrenze gesichert hatte. Aber schon bei der Kunde vom Tod des Timotheus begannen die Grenzvölker ihre verheerenden Einfälle von neuem (Jul. Capit. Gord. III 31 1). Daher musste Philippus Arabs, nachdem er mit den Persern Frie-

1) An ihrer Spitze steht nach Jul. Capit. Gord. III 31: Argemira Seytharum rex. Von Skytheneinfällen wies auch Zosimus III 10.

den gemacht und seiner Herrschaft in Rom Anerkennung verschafft hatte, nach den Donauländern. Die Karper, welche hier eingedrungen waren, wurden im Felde geschlagen, und warfen sich dann in ein Castell, wo sie belagert sich bald zu einem Vortrage verstanden (Zosim. I 20). Nähere Angaben über Philippus' Thätigkeit in diesen Gegenden fehlen, doch steht es offenbar mit derselben in Zusammenhang, wenn im Jahr 247 die Provincia Dacia eine Prägung mit eigener Aera beginnt¹⁾; auch von den unter der Regierung des Philippus besonders reichhaltigen Münzen der Städte Moesiens und Thraciens kann mit Sicherheit der größte Theil in diese Zeit der Regierung gesetzt werden. Münzen des jüngeren Philippus mit dem 215 ihm verliehenen Augustus-Titel liegen nur aus Viminacium vor, wobei freilich zuzugeben ist, dass auf den Münzen der entfernteren Provinzen die Titulaturen nicht immer fehlerfrei sind.

In welcher näheren Beziehung nun gerade Bizya, die alte Odrysenhauptstadt, zu dem Feldzug des Philippus gestanden hat, wird schwerlich anzunehmen sein. Auf ihren Münzbildern sehen wir in der oben aufgezählten Reihe einmal die direkte Hohenwahrung auf den vom Kaiser errungenen Sieg, dann in drei verschiedenen Darstellungen die Leben und Gesundheit spendenden Gottheiten, auf der ersten Münze ohne bestimmte Handlung: auf der folgenden empfängt Asklepios eine Opfergabe von einer älteren Frau, bei der man an die Kaiserin Otacilia denken könnte; auf der dritten aber erscheint in der Gruppierung, welche den Marmorreliefs entspricht, Hygieia sitzend neben Asklepios, welchem der aus dem Felde glücklich heimgekehrte Krieger Ross und Waffen dargebracht hat.

R. Weil.

1) Eckhel II, p. 341. *Monnaies* etc. III p. 203

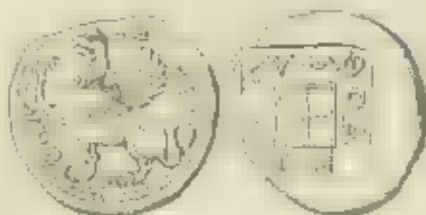
Nymphodoros, Regent von Abdera um 430 vor Chr.

So grosse Fortschritte in neuester Zeit die Datirung griechischer Autonomnünzen gemacht hat, ist es doch fast immer nur das Zusammentreffen gewisser Einzelzüge mit anderen Merkmalen der Münzdenkmäler, welche uns zu chronologischen Schlüssen berechtigen. Dass mit vollem Namen ein in der Geschichte bekannter oder berühmter Mann auf den griechischen Autonomnünzen als Prägeherr genannt wird, ist, namentlich was die ältere Zeit anlangt, bisher nur in Ausserst wenigen Fällen nachzuweisen; seit langer Zeit bekannt sind die boeotischen Münzen des Episthodoros, vor kurzem habe ich — aber ohne jeden Anspruch auf völlige Sicherheit — den Syrakusanischen Demagogon Sosia in dem «Sosias» der Kupfermünzen zu erkennen geglaubt¹⁾. Daran schlossen sich dann die Namen der Feldherren des heiligen Krieges und wenige Beamte der Thessaler, von Sicyon, Sparta²⁾ u. s. w.

Über haben wir nun in einem Didrachmon von Abdera ein Beispiel einer fast mit juristischer Sicherheit zu beweisenden Nennung eines wohlbekannten Mannes und damit eine Datirung jener Münze, welche auf die ganze Chronologie der thracischen Prägung von Einfluss ist:

1) *Zeitschr. f. Numism.* V, S. 92.

2) S. besonders Weil in der *Zeitschr. f. Num.* I, p. 173. Die Feldherren des heiligen Krieges zuerst bei Prékouch, *Wiener Akademischschriften* 1853 p. 254.



Hf. ΑΒΔΗΡΙΤΕΩΝ (Streif l.

Hf. ΝΥΜΦΟΔΩΡΟ im vertieften Viereck.

M. 7 (bei Hrn. Lambros).

Das ungefähre Alter der Münze ist leicht zu bestimmen: sie muss etwa um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr. geprägt sein; sie ähnelt den Münzen Alexander's I. von Makedonien († 454), zeigt jedoch schon einen weicheren Styl; in Abdera selbst geht dieser Sorte von Didrachmen schon eine grosse Reihe früherer voraus.

Ein bedeutender Abderitischer Staatsmann Namens Nymphodorus aus der Mitte des fünften Jahrhunderts ist wohl bekannt: Thucydides und Herodot berichten aus ausführlich vom Abderiten Nymphodorus, dem Sohne des Pythes, einem mächtigen und einflussreichen Manne, dessen Schwester Gemahlin des Thrakerkönigs Sitalkes war und welcher im Jahre 430 Gastfreund der Athener wurde, ein Bündniss der Athener mit dem Thrakerkönig zu Stande brachte und im Verein mit diesem Könige den Athenern wichtige, nach heutigen Begriffen zum Theil sehr unehrenhafte Dienste gegen Sparta leistete. Thucydides erzählt II. 29: καὶ ἐν τῇ αὐτῇ ὕψει Νυμφόδωρον καὶ Πόθου ἄρχα Ἀβδηρίτης, οὗ εἶχε τὴν ἀδελφὴν Σιτάλην, συνάμενον παρ' αὐτῇ πύλας, οἱ Ἀθηναῖοι πρότερον πολέμιον νομιζόντες πρόξενον λαμβάνοντες καὶ μετετρέψαντες, βουλόμενοι Σιτάλην σπῆσαι τὸν Τύχῳ Θερακῶν βασιλεῖα. Στρατεύον γενέσθαι . . . ἔπειτα καὶ ἐς τὰς Ἀθήνας ὁ Νυμφόδωρος τὴν καὶ τὴν Σιτάλην στρατεύοντες λαλῆσαι . . . und Herodot VII. 137: οἱ γὰρ, περιφύγοντες τὰς Ἀνακταμένηων

ὄψεται ἐς τὴν Αἰτῆν, πρὸςδὲ τῶν Σατύρων τοῦ Τήγεω,
 ἑστῆσαν ἡμετέρῃ, καὶ Νυμφόδοκον τοῦ Ἰσίδω, ἀνδρὸς ἡδύ-
 γου ἡμῶν κατὰ Ἰσίδωρον τὴν ἐν Ἐλλήσποντον καὶ ἀναγ-
 ῥάνας ἐς τὴν Αἰτῆν ἀπελθόντες ἐπὶ Ἰθυσίων.

Diese Ereignisse fallen in das Jahr 430 v. Chr. Wir sehen also aus dem von Thukydides und Herodot Erzählten, dass um 430 Nymphodoros in Abdera ein wichtiger, mit dem Thrakerkönig verschwägertor Mann war, dass er in seinem Verhältnisse mit Athen fast wie ein Dynast oder doch wie ein selbständiger, regierender Staatsmann betrachtet wird und auftritt: er wird offiziell freierlich zum Gualfreund der Athener ernannt, vermittelt persönlich in Athen das Bündnis mit dem Odrysorkönig und führt schliesslich mit letzterem den Banditenstreich gegen die unglücklichen spartanischen Gesandten aus.

Nymphodoros muss also um 430 gewissermassen der Repräsentant des Staates der Abderiten, ihr regierendes Oberhaupt gewesen sein. Vergleichen wir damit die Münze mit der Umschrift *Ἰσὶ Νυμφόδοκῳ*, so stimmen alle üssern Umstände so zusammen, dass man dieselbe unbedenklich dem historisch bekannten Nymphodoros von Abdera zuschreiben möchte; denn dass der auf der Münze mit *Ἰσὶ* genannte Mann ein vornehmer, regierender Beamter war, versteht sich von selbst und wird durch viele Analogien, wie *Ἰσὶ Ἰσίδω* in Syrakus, ausser Zweifel gestellt. Ferner ist die Münze ihrem Styl nach unbedingt etwa in der Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. geprägt; wann, lässt sich aufs Jahr natürlich nicht angeben, 430 würde man wohl als spätesten Termin annehmen müssen.

Nun haben wir die sichere Ueberlieferung eines Regenten von Abdera aus dieser Zeit, also ist der Schluss nicht ungerechtfertigt, dieser habe die Münze geprägt.

Wir werden demgemäss die ganze Reihe der abderitischen Münzen mit Beamtennamen um das Viereck in jene Zeit, etwa die Mitte des fünften Jahrhunderts setzen und demgemäss auch

die älteren wie die später folgenden Reihen dieser Münzen mit einiger Sicherheit chronologisch anordnen können.

Von einem anderen, wenn auch weit schwächeren Identificirungs-Versuch eines Abderitischen Beantlen habe ich bereits früher gesprochen¹⁾: Fox vermuthete, dass auf Didrachmen, welche etwa um 420 — 400 geprägt sein können, der Beantle Demokritos mit dem Philosophen identisch sei, was ja nicht genauern unmöglich wäre, in der Zeit passt es.

Auch ein Herodotos ist nicht selten auf Abderitischen Münzen.

Hf. Greif I. Darunter Henne.

Rf. ΕΡΗΡΟΔΟΤΟ im vertieften Viereck.

R. 7

Herodotos hieß ein Bruder des Demokritos. — Auch der Name Polyphantos findet sich in der Literatur wie auf Münzen als Abderitenname.

A. v. Sallet.

1) Zeitschr. f. Num. III, 33. — *Hf.* Greif II und I. *Rf.* ΕΡΗΔΗΜΟΚΡΙΤΟ im Viereck am runden Lyra. *R.* 6

Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien.

Nachtrag II.)

Das Glück, einen grösseren Fund baktrisch-indischer Münzen durchsehen zu können, ist in Deutschland wohl sehr selten; wir gelang es, rechtzeitig hier, wohl im wesentlichen einem Funde angehörende grosse Zahl — über zweihundert Stück — ungeordneter baktrischer Kupfer- und einiger Silbermünzen, welche aus London hither gelangten, zu untersuchen. Die Mehrzahl waren schlecht erhaltene Stücke der Turuskas und des ihnen wohl unmittelbar vorhergehenden Soter magnus; ein Exemplar der bisher nur in einem Stück des Berliner Museums bekannten Arsaces' Deus mit Pferd und Bogen war leider völlig unleserlich. — Auch viele häufige Arsacidenmünzen und einige Sassaniden enthielt der Fund, darunter eine Reihe nicht schlechter Exemplare der immer noch seltenen grossen Kupfermünze Artaseschir des ersten mit dem Brustbild seines jungen Sohnes Sapor I.

Hf. Undeutliche Umschrift. Die Brustbilder des Artaseschir I. rechts hin und seines unbärtigen Sohnes Sapor einander zugekehrt, beide mit Tiaren.

Rf. Artaseschir num ki in Pehlwi (= Artaxerxes' Feneratlar), nach Zusammenstellung dreier Exemplare ganz deutlich, am den Feneratlar. Æ. S.

1) Eine Besprechung einiger wenigen neuen von Numismatikern häufig beschriebenen Baktrier sparsich noch auf, da binnen Kurzem von den englischen Gelehrten eine bisher unbekante baktrische Münze veröffentlicht werden wird, welche in Merkwürdigkeit und historischer Bedeutung ihres Zeichens steht.

Ferner ist bemerkenswerth ein Exemplar des an die Münzen der laktrischen Könige Phraotes und Ortagues etwas erinnernden, den Sassaniden nahestehenden Stückes mit unbekannter Schrift:

Hf. Bärtiges Brustbild l. mit grossem Haarwulst. Lange Umschrift.

Rf. Feneraltar. Lange Umschrift. *R.* 5 $\frac{1}{2}$.

Ein anderes vollständiges Exemplar besitzt bereits die Berliner Sammlung (Prokesch-Osten).

Die Ausbeute für die baktrisch-indische Numismatik war an Zahl und was Erhaltung der Stücke anlangt, zwar nicht beträchtlich, aber es gelang mir doch eine kleine Reihe höchst merkwürdiger, seltener, von den bisher bekannten Münzen bedeutend abweichender Münzen herauszusuchen und vor dem Untergang zu retten. Ich gebe hier die Beschreibung des Wichtigsten nebst Abbildungen der merkwürdigsten Stücke.

Antiochos II. von Syrien, als König von Baktrien.

Hf. Kopf des Königs mit Diadem r. ¹⁾

Rf. **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ** Blitzschleudender Zeus mit Aegis l., vor ihm Adler. Hinter ihm nach oben gerichteter Dreizack. Links Monogramm **Α** oder ähnlich.

R. 3. Gewicht fast 1 Grm. Schlecht erhalten.

¹⁾ Dass dieser Kopf, ganz allen andern Erfahrungen und jedem numismatischen Gewiss zuwider nicht Antiochos, sondern Diodot sei, wird wieder behauptet (in einer Recension mehrerer Nachfolger Alexanders u. s. w.) im «Literarischen Centralblatt». Ebenfalls wird mir ein schlimmes Versehen nachgewiesen, für das ich besonders die Herrn Pálfiologen und Hirtnerer zum Verzeihen bitten muss. Durch den Umstand, dass die Prologe des Trogus und Justin's Werk in mehreren Exemplaren zusammengebunden sind, erklärt sich ganz leichtes Miss (S. 33). Justin's Ueberschrift des vierten Buches 41.; es muss heissen: «Trogus . . . Ueberschrift des (wie Aline*) verlassenen) Buches 41.». Dass ich stets den Autor selbst zur Hand gehabt, beweist doch wohl meine anderwärtige Benützung gerade des 41. Buches des Justin. — Ferner hebt die Recension hervor, dass Diodot v. Antiochus, dessen mir leider unbekannt zahlreicher Aufsatz über die Fragmente des Pompejus Trogus (Jahrb. f. class. Philol. Suppl. II, 1836—37) auch einige Uebersetzungen über

*) Abgesehen von einem vorher durch die Zettungen berichteten Fund.

Dies ist, soviel ich weiss, bis jetzt das zweite bekannte Exemplar der Drachme, bisher nur im British Museum.

Araxes justus.

Die Münzen des *Araxes okanus*, welche Cunningham zuerst bekannt gemacht, sind von äusserster Seltenheit, fehlen in London, und es gelang mir niemals ein Exemplar zu sehen. Um so erfreulicher musste mir das hier abgebildete, freilich sehr mangelhafte, aber in der Lesung der indischen Legende an der entscheidenden Stelle völlig deutliche, die bisherigen Lesungen also wohl wesentlich berichtigende Stück sein.



Hf. Spuren der griechischen Umschrift. Der König zu Pferde r., die K. erhehend und wohl einen Kranz haltend. R. ein baktrisches g.

Rf. Stehende tangbekleidete Figur (Pallas mit Helm*), mit kleiner Nike auf der Rechten, die Lanze quer im linken Arm, ähnlich in der Stellung dem Zeus nikephoros auf Tetradrachmen des Azes (s. meine *Nachfolger Alexanders* S. 141, die sechste Münze von unten, jetzt auch im Berliner Museum). — Links ein griechisches Monogram, rechts ein indisches Symbol.

Billon 6.

baktrische Münzen enthält, dieselbe Conjectur über Laodice und Demetrios gemacht habe, wie ich, nämlich dass diese Laodice Tochter des Demetrius und einer griechen Landee sei. — Alle übrigen Bezeichnungen, Winks, Zuschriftweisungen u. d. w. der anonymen Rezension liess ich bei Seite, ich kann unmöglich mit solchen Lehrsätzen anstehen, ich überprüfte die Numismatiker und selbst die Skepsis des Numismatikers selbst, der *„Takt des Historikers habe sich entscheiden“*. —

Die indische Umschrift der Münzen des Arsaces justus giebt Cunningham (und nach ihm der Catalog von Rollin u. Fournient)

nasharajasa rajarajasa mahatasa ashahakasa¹⁾.

Auf unserem Exemplar sieht man von der Titulatur, rechts unten beginnend:

(ma)harajasatasa

Das wichtigste ist aber der Name des Königs, und hier ist glücklicherweise unser Exemplar so erhalten, dass über die richtige Lesung kaum ein Zweifel sein kann: der Name steht, wie immer, unten; man sieht

𑀧𑀸𑀓𑀡𑀺

Der Name ist griechisch *Ἀρσάκης*, und die indische Umschrift giebt dies genau wieder. Es steht wohl nicht *Ashahakasa*, wie Cunningham liest, sondern *Arsahakasa*, und zwar ist das *rah* ein wie ich glaube unzweifelhaftes Monogramm aus *r*, *𑀧* und *ah*, *𑀡*. Dass das *ah* oben, das *r* aber unten steht, hat vielleicht darin seinen Grund, dass das Monogramm weit schwerer verständlich gewesen, wenn *r* oben, und *ah* unten stünde: *ah* ist durch die obere Hälfte des Buchstabens genügend charakterisirt, während das *r* nur dann ganz deutlich wird, wenn es ganz ausgeprochen ist, also unten steht.

Die Vorliebe der späteren baktrischen Münzen für Monogramme in der indischen Legende ist bekannt; durch unser *rah* wird nun das indische Alphabet dieser Münzen um ein neues Monogramm bereichert.

Die Legende ist also, ganz regulär geschrieben 𑀧𑀸𑀓𑀡𑀺, *Arsahakasa*.

Orthagnes.

Die Lesung des Namens dieses Königs schien mir nicht sicher, ich vermuthete nach den äusserst seltenen Originalen und

¹⁾ Sie; bei mir steht der Druckfehler *ashahakasa*.

dem Abdruck des Londoner Exemplars eher »Orthanes«. Dies ist aber irrig. Der König hieß wirklich »Orthagnes«, wie das abgebildete Stück sicher beweist.



Rs. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ . . . ΘΑΓΝΗΣ Brustbild l.

Rf. . . . aber leider auch dies keineswegs in allen Theilen deutlich. Nike mit Kranz und Palmzweig r., im Felde Buchstaben, rechts das gewohnte g oder ga, gan. *Æ.* 6½.

Ich füge hier die Beschreibung zweier weiteren Stücke dieses Königs an, deren Mittheilung ich dem Besitzer, Hrn. Lohbocke in Braunschweig, verdanke:

Rs. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ . . . ΜΕΓΑΣ ΟΡΘΑΓΝ, ohne die Endung ΗC Brustbild l.

Rf. Nike wie gewöhnlich. Der Buchstabe links ist einmal: η, der rechts das gewohnte g. — Die Umschrift, aus beiden Exemplaren zusammengestellt, ist völlig zweifellos: *ΣΕΛΕΥΚΟΥ ΜΕΓΑΣ ΟΡΘΑΓΝ*. *Æ.* 6½.

Die abgebildete Münze lehrt, dass auch das »gapha« ein Genitiv ist, deutlich auf »sa« endigend. Es scheint aber hier eher etwas wie »gasufhassa« zu stehen; im vorausgehenden Namen des Gondophares ist das d vielleicht 2 statt 5.

Die ganze Inschrift wird also durch diese drei Stücke sicher gestellt, es steht, beginnend oben bei der Nike:

maharajasa rajaulirajasa mahatasa gadapharasa gapharasa
(oder . . . daza, oder gasudhassa)

ΣΕΛΕΥΚΟΥ ΜΕΓΑΣ ΟΡΘΑΓΝ

Auch hier drängt sich beim Namen wieder die Zusammenstellung des uns aus der mittelalterlichen Legende des Jacobus a Voragine bekannten Bruders des Oedophares, Gad, mit diesem «*Oedopharus Gephadhu*» oder «*Gasadhu*» auf, den man vielleicht als Oberkönig des Orthaguus betrachten könnte, — aber Vorsicht ist hier besser, als zufälligen Ähnlichkeiten in den Lauten zu folgen.

Soter Magnus.

Als Variante verdient hier ein schönes Exemplar der gewöhnlichen grösseren Kupfermünze des Soter Magnus mit dem Brustbild Erwähnung, welches, was bisher nur bei den im Raum beschränkten kleinen Stücken bekannt zu sein scheint, den Beinamen des Grossen weglässt und ausserdem die seltene correctere Form der Inschrift zeigt:

BACI . . EWN CWTHP

Ebenso zeigt ein Exemplar der kleinen Münze des Soter dieselben correcten Formen (ebenfalls ohne *megas*?), noch vollständiger

...EYC BACIAEWN CW . .

Kanerkī.

Buddha.

Nachdem ich die wirkliche Existenz und richtige Lesung der von Cunningham entdeckten, aber fast verschollenen und in neuester Zeit sogar angezweifelte Münzen Kanerkī's mit der Darstellung und Umschrift des Buddha durch ein Exemplar der Berliner Sammlung (Prokeschi festgestellt, war es eine ganz besondere Gunst des Schicksals, dass ich ein zweites ebenfalls im Wesentlichen denselben und schönes Stück mit Buddha's Bild und Umschrift fand, wiederum von den wenigen bereits abgebildeten abweichend.



A.

Hf. Spuren der Aufschrift *gao xuyoxi*. Der opfernde König
l., wie gewöhnlich.

Rf. Stehender Buddha mit Nimbus von vorn, mit der gewöhnlichen Haltung der Hände. Seine Eigenthümlichkeiten: der Auswuchs oben auf dem Kopf¹⁾, die langen Ohrklappen, sind hier ganz besonders deutlich: links das gewöhnliche Symbol der Theravāda-Münzen. Von der Umschrift ist völlig deutlich der Name Buddha's

ΔΥΟΘ

rückwärts, wie öfter, das Δ steht links; Υ und wie es scheint auch das Δ haben etwas geschnürkelte Form, ähnlich wie das Υ der von mir bekannt gemachten Berliner Münze. — Das letzte O von *ganda* ist nicht mehr deutlich zu sehen.

Leider ist die übrige Umschrift nicht deutlich. Ob vielleicht, von B an, die Legende rechtwärts, von oben nach unten zu lesen ist, etwa **CAK**...? Die verwandten Darstellungen, welche Wilson ohne die Lesung und Bedeutung der Darstellung zu finden, abgebildet, deren eine später Prinsep reproduciert hat²⁾, haben abweichende Stellungen der Legende, über deren Lesung und Bedeutung in meinen „Nachfolgern Alexanders“ u. s. w. weitläufig gesprochen ist.

1) Dieser ist auch auf dem Berliner Exemplar mit stamphen Buddha deutlich s. meine Taf. VI Nr. 1.

2) Wilson, *Asians antiqua* Vol. XII *about the middle and smaller Münzen* — Prinsep, *Essays on Ind. antiqu.* I, Taf. VII Nr. 11.

Edes (?)

als Umschrift des Helios-Mirot.

Der Fund enthält ein kleines, keineswegs ganz barbarisches Stück des Kanerki mit wunderlicher Beischrift des Sonnengottes, welcher auf den griechischen Münzen des Königs «Helios», auf den indischen mit griechischen Legenden aber «Mirot», «Moro» u. v. w. heisst:



Hf. ... POA NANO ... Opfermaler König I.

Rf. Stehender Helios wie gewöhnlich, mit Strahlencimbus; das Symbol I. jedenfalls nur abgerieben. Rechts steht
HAOH Ab. 4.

Die Aufschrift der Vorderseite ist allerdings fehlerhaft *gao nano*.. statt *gao nana*.., auch wäre bei dieser — jedenfalls doch dem Kanerki angehörenden Münze der lange Titel *gao nana xaxepxi* statt des sonst für die Kupfermünzen charakteristischen *gao xaxepxi* auffallend; aber verwirrt ist die Münze durchaus nicht, und deshalb möchte ich die ganze abweichende Beischrift des Sonnengottes nicht sogleich für bloss fehlerhaft und barbarisch erklären. Bei der Schwierigkeit, auf diesen Münzen das N und H, das Δ und A zu unterscheiden, bleibt die Lesung unsicher, doch ergiebt sich am wahrscheinlichsten **HAOH**. Ist hier gar ein neuer Beiname des Helios zu erkennen? Man denkt ja sofort an *Idoré*, aber vor dieser Interpretation ist um so mehr zu warnen, als die Münze ja keine griechische, sondern eine indische, nur mit griechischen Buchstaben geschriebene Legende hat. — Freilich erscheint aber gerade auf den indisch redenden Münzen des Kanerki die Artemis-Selene mit ihrem ganz klassisch-griechischen Namen *Nāra*, während sie auf den griechischen Münzen desselben Königs den nicht klassisch-griechischen Namen

NANAIA trägt¹⁾ — also mag immerhin auch das **HAOH** ein griechischer, irgend wie verstümmelter Name sein — jedenfalls: in *tabula res ad minimum redigenda*.

A. v. Sahet.

1) Das in der Hattaberggeschichte „Nanaia“ genannte König (H. Hattab. I, 13—16) wird schon von allen Schriftstellern „Antiochus“ genannt: (Polyb. XXXI, 11 und Jos. Ant. XII, 9, § 2. — Eine mit von Hrn. Prof. v. Gutschmid nachgewiesene Arbeit W. Hoffmann's über diese syrischen Doppelkönige, welche auch von dem Kanonik. Münster die Rede ist, (Abhandl. d. d. Kunde des Morgenlandes VII Leipzig 1880) war mir noch nicht zugänglich.

Porus consilii filius.



Diese wie es scheint noch nirgends beschriebene und abgebildete geprägte Medaille aus der Sammlung meines Freundes Dannenberg ist eine vorzügliche Arbeit des Giovanni Cavino, geboren um 1500, gestorben 1570, des berühmten Paduaners, dessen Name „Jouanes Cavinus“ auch, fast vollständig sichtbar, im Abschnitt des Brustbildes, erhaben, zu lesen ist. Merkwürdig ist die höchst geschickt nachgeahmte Technik mancher römischen Kaisermedaillon: der Kern ist von dunklem Kupfer, der umgelegte Rand, durch die innere Kreislinie auch in der Abbildung angedeutet, von hellem Messing. — Räthselhaft schien bis jetzt die Umschrift um das Christusbild: **PORVS CONSILII FILIVS**. Man hatte an „porus consilii filius“ gedacht, „der reine Sohn des [göttlichen] Rathschlusses“, doch blieb dies immer eine sehr bedenkliche Aenderung und gezwungene Erklärung.

Ich glaube den Sinn der Umschrift gefunden zu haben, allerdings an einer Stelle, wo man schwerlich die Erklärung der Beischrift eines Christusbildes des sechzehnten Jahrhunderts suchen

wird: Plato erzählt im Gastmahl (203, B—C) von einer mythologischen Persönlichkeit, dem *Hôgos*; dieser ist der Sohn der *Hîris* (welche Gemahlin des Zeus war). *Hôgos* heisst: die Reise, der Weg, das Hilfsmittel, dann also auf eine Person übertragen. Einer der Mittel und Wege weiss; diese Figur ist nun der Sohn der *Hîris*, d. i. der Ueberlegung, des Rathschlusses, und da *Motia* sonst als Gemahlin des Zeus vorkommt, vielleicht auch Sohn des höchsten Gottes, des Zeus. Aber ist die Benennung Christi **PORVS CONSILII FILIVS** die wörtliche Transcription und Uebersetzung von *Hôgos Mythos plôg*.

Es wird dann bei Plato weiter erzählt, dass der *Hôgos* mit der *Hera* (der Anapth) den Eros die Liebe erzeugt habe. —

Sicherlich ist diese Bezeichnung Christi aus den Worten des Heilands: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ entnommen, und wenn auch an der betreffenden Bibelstelle (Joh. XIV, 5—7) nicht *hōgos* sondern *ōdōs* für „Weg“ steht, so ist doch im unmittelbaren Zusammenhang mit dieser Stelle Joh. XIV 3—4 mehrfach das verbum *progrederis* gebraucht: *progrederis et incipies viam hanc*, „Ich gehe hin auch die Straße zu bereiten“ u. s. w.

Es giebt auch eine allerdings viel grössere und mir nur aus der Beschreibung bekannte italienische Medaille¹⁾ mit denselben Darstellungen: Christusbild und Kreuzigung, wo am das Brustbild die Bibelstelle steht: **EGO SVM VIA VERITAS ET VITA.**

Dass man platonische Mythen auf Christus und christliche Dinge deutete und herbeizog, darf im sechzehnten Jahrhundert keineswegs auffallen, wo man bemüht war, klassische Philosophie und Christenthum zu vereinen und Beziehungen auf Christus in den Schriften der griechischen Philosophen zu finden. Die Paduanischen Medaillone, die in ihren Nachahmungen römischer

1) *A. de MÉRIM.* 5. Catalogue d'une coll. de médailles d'histoire de la religion 132. Paris. (1881) Paris, H. Hoffmann, Nr. 177.

Bronzemünzen ihre genaue Bekanntschaft mit dem klassischen Alterthum zeigen, waren auch sicherlich literarisch erfahrene, vielleicht sogar klassisch gelehrte Männer, oder standen doch gewiss, wie ja immer die flehentlichen Künstler jener Zeit, theologisch und philosophisch gebildeten Männern nahe.

Ob sich diese Identifizirung des Platonischen Poros mit Christus, vielleicht auch der Maria mit Metis, etwa sonst noch findet, ob irgend welche weitere Umwandlung der Platonischen Sage bei Neuplatonikern oder Gnostikern zu jener Beziehung auf Christus Veranlassung gegeben hat, ist mir nicht bekannt.

Jedenfalls ist der ganze Platonische Mythos des Poros abgesehen von dem zuerst geschilderten Götterfest, bei dem sich Poros in Nektar betrinkt) so, dass er sehr schön auf Christus zu deuten ist: Poros, der Weg, der Sohn der Metis, der Ueberlegung, des Rathschlusses (der Gemahlin des höchsten Gottes, des Zeus), erzeugt mit der Penia, der Armuth, den Eros, die Liebe. Also Handhaben genug, diesen Mythos des Plato als eine schöne und poetische Weissagung auf Christus zu betrachten.

Ob auch die Inschrift der Rückseite: **OMNIA SVRSVM TRACTA SVNT**, welche keine Bibelstelle zu sein scheint, bei profanen Schriftstellern des Alterthums zu finden ist, weiss ich nicht.

A. v. Sallet.

Ein Brief Eckhel's.

In einer Berliner Autographenaction¹⁾ erwarb ich vor Kurzem den hier folgenden Brief Eckhel's, dessen Anfang leider fehlt.

...Eurer E. diese meine Beobachtungen mitzutheilen. Sie werden mir einen Heyne, Christ, Richter, Lengnich, u. andre, entgegen setzen. Ich respectire alle diese Herren als grosse Philologen, aber nicht als praktische Münzenkenner. Sie werden eine um voraus als Licht erkannte Münze gründlich zu erklären wissen, aber sie werden sich oft über das Urtheil der Aechtheit einer Münze gewaltig irren. Wir Wiener hatten uns oft recht sehr gewundert, wie schief mein Freund Heyne, den ich im Ernste und mit Bewunderung für den ersten Philologen unsers Zeitalters halte, manchmal über numismatische Werke in den göttingischen Anzeigen urtheilte. Sollte mein Urtheil, und meine bisher angeführte Erinnerungen Euler E. verdächtig scheinen, so höre ich sie einem Barthelomy, oder einem Abbe le Blond, die ich zu unsern Tagen als die geschicktesten Beurtheiler tüchter Münzen halte, mitzutheilen. Sollten sie mir in dem, was ich bisher niedergeschrieben habe, entgegen seyn, adieu, à Dieu, ma chere science numismatique, ich trete beschränkt von der Bühne ab. Nach dieser Herzenserleichterung ist mir noch übrig, einige Punkte ihres Briefes zu beantworten.

Sie sind mit meinem Urtheile über Golz nicht zufrieden; auch mehr andre nicht. Man machte mir oben den Vorwurf aus

1) Karl Lepke's 298 Auction. Autographen meist aus dem Nachlass von L. Bachstein, Juv. v. Mischendorf, de la Motte Fouquet etc. Nr. 365.

dem tiefsten Italien. Indessen, dünkt mir, verhalten sich unsere Herren Antiquare gegen Gold, wie die Vögel gegen den Uhu. Alle verabscheuen ihn, und alle liegen ihm nach. Eben so sind die jenen alle gegen Golzen misstrauisch, und schwören doch zu seiner Fälsch. Wie gern wollte ich den Mann, als ein biederer deutscher Patriot, vertheidigen, aber es ist durchaus unmöglich. Ich gedenke, in meiner *ars critica numaria*¹⁾ den goldischen Münzen ein eigenes Kapitel zu widmen, u. was ich da sagen werde, soll Demonstration seyn. Es ist nicht der einzige Gold, an dem ich mich zum Ritter mache; ich schlage mich eben so mit Harduin herum; beyde waren grosse Gelehrte, und im Stande was Vernünftigen zu sagen, aber beyde giengen mit Fräule Numismatik nicht rechtchaffen um. Harduin mißbrauchte sie zu Unhaltungen, Golzen belieble es so gar sie zu mißzuhalten.

Zum Beweise daß Golzen's Münzen täglich zum Vorschein kommen, täglich? u. auch alle steht? hierüber mußte ich sehr viel schreiben, führen Farc E. das in Wien befindliche antikenische Cabinet an, worinn über 50 Münzen seyn sollten, die man bisher nur aus Golzen kannte. Da ich vor 8 Jahren das Glück hatte, gedachte ganze Sammlung für den Kais. Schatz zu erobern, so ist niemand mehr im Stande als ich, hierüber Auskunft zu geben. Es befiel sich keine von dieser Art darunter, u. waren sie wirklich da so habe ich Farc E. sehr im Verdacht, die 50 Stücke auf eine gewisse heimliche Art — — — doch ich will nicht böß urtheilen, aber verschweizen könnte ich sie doch nicht die schönen 50 goldischen Münzen, u. wer weiß, wofern ich auf nähere reüssignemens kommen sollte, ob ich sie nicht durch das Kais. Kammergericht zu Wetzlar reklamiren lasse.

Ueber von Dammus miraculoses Werk: Er schrieb mir, er wolle mir, so heyltückig aus Gefälligkeit u. Wohlwollen, ein Exemplar schicken, gegen dem, dass ich ihm 4 gulden, u. 2 sil-

1) Das ist die *Dactylus numorum veterum*. Erhard hat bekanntlich darin (t. p. CNA — CXXV) den Goldischen Sammler für immer abgethan.

herno Kaysermünzen, lauter seltne, u. ihm abgängige Stücke, u. beyneben 2 meininge Werke, u. noch mein im vorigen Jahre herausgegebenes Werk in folio, *Uhoix de pierres gravées antiques du Cabinet Impérial*, als ein noch bey allem dem sehr mageres Äquivalent. schicken sollte. Er setzte bey (*à la bonne Hollandoise*) dass ich im Schicken vorausgehen sollte. Ich that alles pünktlich gegen die Mitte des verlossenen Monats. Was noch daraus wird, weis der Hebe Gott.

Barthelemy Anachursis bekam ich schon zu Gesichte, u. sah ihn flüchtig durch, nahm mir aber noch nicht Zeit ihn aufmerksam zu lesen. Von so einem Manne kann man nichts andres als gründliches u. ausgewähltes schon zum voraus vermuthen. Doch bin ich auf ihn sehr übel zu sprechen. Da er zu diesem Werke nach eigenem Geständnisse seit 1757 arbeitete, so hätte er wohl als garke da Cabinet ein kleines Jährchen abstrahiren können, um die kostbarsten noch unbekannten Stücke des Königlichen unermesslichen Schatzes aus gierigen Leuten bekannt zu machen.

Nun ist es wirklich Zeit zu schliessen. Mein uralter u. theiliger Freund v. H. Dammers ist ohnehin auf mich schon ein Bischen böse, dass ich mit meiner Antwort zu lange zaudere. Ich hätte noch einmal, meine im ganzen Briefe gekünderte Aufrichtigkeit auf die beste Seite anzulegen. Ich habe mir es immer zu einem Geschäft gemacht aufrichtig zu seyn, besonders damals, wenn es darum zu thut ist, eine verkehrungswillige, u. mir theure Person vor bösen Absichten eigennütziger Betrüger zu warnen. Ich verharre mit aller Hochachtung, u. Anerkennung meiner weiteren Dienste

Eurer Excellenz

gehorsamster Diener
Abbe Kockhel mp.¹⁾

✠
verfährt.

1) Dies ist nur durch einen flüchtigen Nachtrag angedeutet.

N. S.

Ein meiniger guter Freund u. Liebhaber alhier hat mich, ihm bey Surer E. Kupferabdrücke von Münzen die im heyligen Zettel aufgezeichnet sind, anzuschicken. Er ist aber nicht so sehr darauf versessen, wenn damit Ungelegenheiten verbunden wären.»

Dieser Brief Eckhel's ist, gleich dem bereits bekannten, von J. Friedländer im dritten Bande der Berliner Blätter für Münz- u. a. w. Kunde p. 270 abgedruckten, durch seinen lebendigen frischen Ton erfreulich; auch das von keinem Autoritätsglanzen geleitete und nicht von Chauvinismus verklärte gesunde und freimüthige Urtheil über die gelehrten deutschen Philologen, die französischen Münzkennner, Barthélemy's literarische Wirksamkeit, Goltz' und Hardouins' numismatische Sünden u. s. w. giebt ein ansprechendes Bild von Eckhel's Denkweise. Geschrieben ist der Brief nicht vor dem April 1780, dies wird durch den projectirten Tausch mit dem holländischen Münz- und Alterthumsforscher van Damme bewiesen: in dem von Friedländer abgedruckten Briefe schreibt Eckhel über dieselbe Angelegenheit an die gelehrte Münzsammlerin Gräfin Bentinck, im März 1780: er, Eckhel, habe an van Damme vor drei Jahren (also 1780) zwei numismatische Werke «von meiner façon», wahrscheinlich also die *Numi veteres anecdoti* und die *Sylloge I. numorum veterum etc.* geschickt; diese seien von Damme vor zwei Jahren bei den Holländischen Unruhen (durch die sogenannten Patrioten, 1787) zerstört worden, er wolle sie ihm nun von neuem anbieten, um so vielleicht van Damme's projectirtes grosses Münzwerk zu erhalten. Im vorliegenden Brief ist nun der Tausch perfect, d. h. von Eckhel's Seite. Er hat dem unversehrt Fordernden diese beiden Werke, dazu noch den 1788 erschienenen *Choix de pierres gravées etc.* und noch sechs seltene römische Münzen geschickt: hiernach geht nun auch das Datum des Briefes hervor: der an die Gräfin

Bentink ist vom ... März 1789, der vorliegende frühestens vom April desselben Jahres, denn Eckhel hat gegen Mitte des verflossenen Monats die Sendung gemacht. Das Jahr 1789 ist sicher, denn Eckhel sagt von seinem *Choix* (1788) »mein im vorigen Jahre herausgegebenes Werk«; da ferner Eckhel so ruhig über die Pariser Verhältnisse spricht, wird der Brief wohl vor dem Bekanntwerden des Bastillensturmes (14. Juli 1789) geschrieben sein. — Was den Tausch mit van Damme anlangt, so ist dessen »mirakoloses Werk« gar nicht erschienen, Eckhel war also der Geprüllte.

An wen der Brief gerichtet ist, lässt sich leider, da der Anfang verloren, nicht mehr herauserkennen; jedenfalls ist es ein vornehmer und sehr gelehrter, wenn auch in alten Vorurtheilen befangener Sammler. Ob etwa in dem »alten Freund v(?) Damme« der Adressat zu suchen ist? Eine Spielerei mit van Damme ist es bestimmt nicht¹⁾. Dass der Brief nicht etwa, wie der von Friedlaender abgedruckte, ebenfalls an die Gräfin Bentink, welche Eckhel auch »Eure Excellenz« anredet, gerichtet ist, beweisen die dorthin, übrigens sehr treffenden Ausdrücke über Holz, auch würde Eckhel sich dann auf seinen früheren Brief vom März, der zum Theil dieselben Dinge behandelt, beziehen.

Die Briefe Eckhel's sind, wie Friedlaender a. a. (). mittheilt, von äusserster Seltenheit, in Wien scheint kein einziger zu existiren; hiesher waren nur die beiden aus der B. Friedlaender'schen Autographensammlung bekannt.

Eckhel's Handschrift, bis auf das eingestreute Französisch in deutschen Lettern, ist schön, regelmässig und deutlich; eine recht gelungene Nachbildung seiner Namensunterschrift giebt die hübsche Medaille mit seinem Bildniss, welche die Wiener numismatische Gesellschaft zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens verfertigen liess.

A. v. Sallet.

1) Der Name *van Damme* findet sich nicht unter den in Wien aufbewahrten, an Eckhel gerichteten Briefen, wie mir Hr. Dr. Kanner gütigst mittheilt.

Der Münzfund von Frankfurt a. O.

Anfang März d. J. wurde bei einem Neubau auf einem Gartengrundstücke der Gubener Vorstadt zu Frankfurt a. O., in einer Tiefe von etwa $1\frac{1}{2}$ Meter, ein Münzfund gemacht, dessen Untersuchung mir von dem Verwalter des Grundstücks, Rentier Moser, auf das bereitwilligste gestattet wurde. Der kleine Schutz, der durch Oxydation ziemlich gelitten hat, da die Fundstelle durch das dort hochstehende Grundwasser sehr feucht ist, befand sich in einem glasierten Gefässe von grünem Thon, von dem leider nur der zierlich gebildete Fuss abgeliefert worden ist, während die übrigen Bruchstücke von den Arbeitern verworfen worden sind. Auch von den Münzen sind zweifellos nicht alle in die Hände des Bauherrn gelangt, indessen darf man wohl annehmen, dass wesentliche Stücke nicht verloren gegangen sind.

Der Fund bestand aus 6 ungarischen Goldgulden (vier von König Sigismund mit den Münzzeichen \ddot{R} , R— \ddot{S} , M—O und R—L, und zwei von König Ladislaus mit den Münzzeichen K—L und R— \ddot{D} , und 152 Silbermünzen, letztere sämmtlich Groschen Kurfürst Friedrichs II. von Brandenburg. Das Verzeichniss derselben ist folgendes, wobei nur die Haupt-Stempelverschiedenheiten berücksichtigt, kleinere Unterschiede in den Schriftzügen als unerheblich übergangen sind. Zur Grundlage dient das Verzeichniss von Köhne am Schlusse seiner Abhandlung über die Münzen Friedrichs II. im ersten Bande seiner Zeitschrift, Seite 231 ff., nebst den ergänzenden Catalogen von Sausseur und Henckel.

I. Münzstätte Brandenburg.

1. Typus: Kreuz mit 3 Wappen und Rose. *Rf.* Adler (1 Stück).
- 1) + FREDERICVS • DEI • *Rf.* Stern GROSSVS • NOVVS •
GRN' • MAR' BRA'D' BVR' Köhne Nr. 1.
2. Typus: Adler. *Rf.* Kreuz mit 4 Wappen
(2 Stücke).
- 2) + FRIDRI'G' • MAR' • *Rf.* Stern GROSSVS • MARCII' •
P'UGPS • GLADTO' • BRA'D' BVR' = Zu
Köhne Nr. 6 und 7.
3. Typus: Kreuz mit 4 Wappen. *Rf.* Adler (3 Stücke).
- 3) + FREDERICVS • DEI • *Rf.* Stern GROSSVS • NOVVS •
GRN' • MARC' • BRA'D' BVR' Köhne Nr. 4.
4. Typus: Adlerschild mit blumenartigen Verzierungen. *Rf.* Vierfeldiges Wappenschild mit Röschen. (2 Stück).
- 4) + FREDERICVS • D • G • *Rf.* + HANSTA • NO • MARC •
IMPI • GLADTOR BRAMBOR' Henckel Nr. 120.
5. Typus: Adlerschild mit Röschen. *Rf.* Wappenschild wie vorher
(51 Stück).
- 5) + FREDERICVS • D • G • *Rf.* + HONSTA • NO • MARC •
IMPI • GLADTOR BRANDBRG Zu Köhne
Nr. 23.
- 6) + FREDERICVS • D • G • *Rf.* + HONSTA • NO • MARC •
IMPI • GLADTOR BRANDBRG Zu Köhne
Nr. 36.
- 7) Wie Nr. 6. *Rf.* + HONSTA • NO • MARC •
BRANDBRG
- 8) Wie Nr. 6. *Rf.* + HONSTA • NO • MARC •
BRAMBOR' Köhne Nr. 31.
- 9) Wie Nr. 6. *Rf.* + HONSTA • NO • MARC •
BRAMBOR' Köhne Nr. 35.
- 10) + FREDERICVS • D • G • *Rf.* + HONSTA • NO • MARC •
IMPI • GLADTOR BRAMBOR' Zu Köhne
Nr. 32.
- 11) Wie Nr. 10. *Rf.* + HONSTA • NO • MARC •
BRAMBOR' Köhne
Nr. 32.

II. Münzstätte Havelberg.

1. Typus: Kreuz mit 3 Wappen
Kleeblatt. *Rf.* Adler (1 Stück).
- 12) + FRIDERICVS • DEI • *Rf.* + GROSSVS • NOVVS •
GRA' • MAROI' HAVELBERG'IS Zu Köhne
Nr. 54.
2. Typus: Kreuz mit 3 Wappen
und Stern. *Rf.* Adler (10 Stücke).
- 13) + FRIDERICVS • DEI • *Rf.* Stern GROSSVS • NOVVS •
GRA' • MAROI' HAVELBERG'
- 14) + FRIDERICVS • D • G • *Rf.* Stern GROSSVS • NOVVS •
MAROI' • GRA' HAVELBERG' Köhne
Nr. 57.
- 15) + FRIDERICVS • D • G • *Rf.* Stern GROSSVS • NOVVS •
MAROI' HAVELBERG' Zu Köhne
Nr. 55.
- 16) + FRIDERICVS • D • G • *Rf.* Stern GROSSVS • NOVVS •
MAROI' HAVELBERG'
- 17) + FRIDERICVS • D • G • *Rf.* Stern GROSSVS • NOVVS •
MAROI' HAVELBERG' Köhne
Nr. 56.
3. Typus: Adlerschild *Rf.* Vierfeldiges Wappenschild
(10 Stücke).



- 18) Stern FRIDERICVS • D • G • *Rf.* + GROSSVS • NOVVS •
IMPI' • ELIOTO' HAVELBERG'
- 19) + FRIDERICVS • D • G • *Rf.* + GROSSVS • NOVVS •
IMPI' • ELIOTO' HAVELBERG'
- 20) + * Wie Nr. 19. *Rf.* + * Wie Nr. 19) die *Rf.*
Zu Köhne Nr. 60 u. Henckel
Nr. 130.

III. Münzstätte Rathenow.

1. Typus: Adlersebild.

Rf. Vierfeldiges Wappenschild
[23 Stücke].21) + FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + * MONETA • NOVVS •
MARCH • ROTENAW Köhne
Nr. 73.22) + * FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + * MONETA • NOVVS •
MARCH • ROTENAV Zu
Köhne Nr. 67.

23) + * Wie Nr. 22

Rf. + * MONETA • NOVVS •
MARCH ROTENAV
Ueber dem Schilde ist auf
diesem Stücker nur ein Haken
ohne Band.

2. Typus: Adlersebild.

Rf. Kreuz mit 4 Wappen.
[30 Stücke].24) + FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + MONETA • NOVVS •
MARCH • ROTENAV Zu
Köhne Nr. 85.25) + FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + MONETA • NOVVS •
MARCH • ROTENAV Zu
Saurma Nr. 51.26) + * FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + Wie *Rf.* von Nr. 25.27) + FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + MONETA • NOVVS •
MARCH • ROTENAW Zu
Köhne Nr. 19.28) + FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + * Wie *Rf.* von Nr. 27.29) + * FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + MONETA • NOVVS •
MARCH • ROTENAW Zu
Köhne Nr. 18.30) + * FREDERICVS • D • G •
IMPI • ELCTOR*Rf.* + MONETA • NOVVS •
MARCH • ROTENAW Zu
Köhne Nr. 70—81.

31) + Wie Nr. 30

Rf. + MONETA • NOVVS •
MARCH • ROTENAW

IV. Münzstätte Königsberg.

	Typus	Adlerschild.	Rf. Kreuz mit 4 Wappen. (5 Stücke).
32	++ FREDERICVS • D • G •	IMP • GLAUC • TOR	Rf. + MONETA • RO • MARCH • KONIGSBERG' Zu Kühne Nr. 100.
33	++ FREDERICVS • D • G •	IMP • GLAUC • TOR	Rf. + MONETA • RO • MARCH • KONIGSBERG Zu Kühne Nr. 102.
34	++ FREDERICVS • D • G •	GLAUC • TOR	Rf. + MONETA • RO • MARCH • KONIGSBERG
35	++	Wie Nr. 34.	Rf. ONETA • RO • MARCH • • KONIGSBERG

Ganz neue Groschengeprägte Friedrichs hat dieser Fund hienach nicht geliefert. Abweichend ist indessen der Groschen Nr. 18, der nur in zwei Exemplaren gefunden ist, und sich nicht nur durch das veränderte Münzzeichen und die Ringel statt des sonst üblichen Rösschens, sondern namentlich durch den ganz eigenthümlichen Stempelschnitt von den bekannten Geprägten des Havelburger Typus unterscheidet. Abweichungen von schon bekannten Umschriften haben geliefert die Nrn. 2, 3, 6, 10, 12, 15, 20, 22, 24, 25, 27, 29, 30, 32 und 33, wesentlich neue Lesarten die Nrn. 7, 13, 16, 18, 19, 23, 26, 28, 31, 34 und 35; namentlich ist die Bereicherung der so seltenen Königsberger Folge um 2 ganz neue Lesarten dankenswerth.

Für die Chronologie der Friedrichs-Groschen und die Lösung der noch immer nicht ganz zweifellos entschiedenen Frage, ob nicht auch Friedrich I. an den Groschen Theil hat, hat unser Fund leider nichts neues ergeben, auch nicht in der Beziehung, ob die Gepräge mit dem Kreuz und den 4 Wappen in seinen Winkeln oder die mit dem vierfeldigen Wappen die älteren sind. Ein alterthümlicheres Ansehen haben die ersteren unzweifelhaft, besonders die aus den Münzstätten Brandenburg und Havelberg hervorgegangenen Nr. 3 und 13. Gegen ihr höheres Alter spricht

aber der Umstand, dass, während die wenigen Groschen Albert Achilles den Typus mit dem Wappenschild aufzeigten, dessen Nachfolger den Kreuz-Typus und zwar nur diesen aufnahmen. Ihre Gleichzeitigkeit wird aber bewiesen durch das Münzzeichen $\dagger*$, welches sich auf den Havelberger, Rathenower und Königsberger Groschen, und zwar auf beiden Typen der Rathenower Münzstätten, der Havelberger Groschen mit dem Wappenschild und dem Königsberger Kreuzgroschen, vorfindet. Es ist dies höchst wahrscheinlich das Zeichen des Münzmeisters Michael Hemelporte, welcher seit 1464 auf der Münze in Havelberg Groschen prägte, im Jahre 1466 den Auftrag erhielt, in Rathenow Groschen und Pfennige zu schlagen und seit 1468 in Königsberg Groschen, Pfennige und Nünkenungen münzte ¹⁾. Da letztere Groschen nur den Kreuz-Typus haben, so scheint es fast, als ob dieser der jüngere wäre, wenigstens was die Münzstätten Havelberg und Rathenow anlangt. In Brandenburg ist dagegen das Gepräge mit dem vierfeldigen Wappenschild das jüngere, wie daraus hervorgeht, dass von diesen der Fund die meisten Exemplare, nämlich 61, enthält. Jedenfalls beweist derselbe aber so viel, dass beiderlei Gepräge zur selben Zeit im Umlauf waren, während dasselbe Münzzeichen auf den Groschen der erwähnten drei Münzstätten diese Gepräge gewiss Friedrich II. zuweist, unter welchem dieselbe Persönlichkeit urkundlich an jenen drei Orten als Münzmeister erscheint.

Was die Vergräbungszeit unserer Münzen anlangt, so können sie wegen der beiden Goldgulden des Königs Ladislaus, der 1453 die Regierung übernahm, vor diesem Jahre keinesfalls der Erde anvertraut sein, auch nicht vor 1468, da erst, wie bemerkt, in diesem Jahre in Königsberg Groschen durch Hemelporte gemünzt sind. Aus der Stadtgeschichte lässt sich, da die Verbrennung der Gabeln Vorstadt durch die Hussiten im Jahre 1431

¹⁾ Köhn, a. a. O. S. 207.

nicht in Frage kommen kann als ein Ereigniss, welches die Vergrabung des Schatzes hätte herbeiführen können, nur der Heberfall anführen, den Herzog Johann von Sagan im Jahre 1171 gegen die Stadt machte. Freilich beschädigte er nur die Dammvorstadt und brannte die Oderbrücke ab, während nichts davon berichtet wird, dass er auch auf das linke Oderufer, auf welchem die Gubener Vorstadt liegt, übergesetzt und von dort die Stadt brennt hätte: indessen mag die nahe Kriegsgefahr den Besitzer innerlich veranlasst haben, seinen, für die damalige Zeit nicht unbedeutenden haaren Geldvorrath in der Erde zu bergen.

Fr. Bardi.

Der Münzfund von Bonn.

1879.

Bei den Ausgrabungen des Provinzial-Museums fand man in Bonn an einer Stelle, wo die Fundamente des im Jahre 1673 zu Grunde gegangenen, frühmittelalterlichen Klosters Dietkirchen in die unterirdischen Baureste des römischen Castrums hinaufreichten, neben Ueberbleibseln eines kleinen Beutels von Leinen etwa 140 Münzen des XI. Jahrhunderts. Obgleich ich diesen Fund schon in Heft LXVI, S. 104 der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande beschrieben habe, so halte ich ein nochmaligen Besprechen doch für geboten, weil mir bei jener ersten Arbeit das für die in Frage kommende Zeit massgebende Werk von Dammberg (Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit) nicht vorlag, und zwar um so mehr, als dem Funde neben der lokalen, auch eine allgemein nationale Bedeutung nicht ganz abzuspreehen ist. —

Da, wie bei den meisten derartigen Fällen, einige Stücke zertrümmert wurden, so beschränkt sich meine Beschreibung auf die 126 Münzen (6 hiervon sind halbe im Alterthum durchgeschnittene), welche in den Besitz des Provinzial-Museums gelangten, und auf einige Exemplare meiner Sammlung, welche bei derselben Gelegenheit gefunden wurden.

Mit geringer Ausnahme stammen alle Münzen des Fundes aus der Kölner Münzstätte und finden wir:

Anna II.	1065—75
Ulrich	1076—79

Sigewiu 1070 — 80.

Hermann III. 1089 — 99.

Von sonstigen Münzen sind 6 von Adolf III. von Berg; eine ist in Dortmund geschlagen. Bei der folgenden Beschreibung bedeutet D. die Nummer in Danneberg's Werk, welche ja bequemer Weise für Text und Abbildung dieselbe ist, C.T. bedeutet Cappel's Textnummer und C.A. Cappel's Abbildungsnummer; die eingezeichnete Zahl giebt die Nummer an, welche die Münze im Bonner Provinzial-Museum als Fundstücktheilung der Nr. 2002, welche den ganzen Fund umfasst, erhalten hat.

t. Anno 11.

1. (9). *Ar.* **NNO AR** . . . **EPC**. Brustbild des Erzbischofs mit Krummstab. *Re.* **AGO S COL** Kirchengiebel auf der Spitze ein Kreuz, zu beiden Seiten ein Eckthürmchen; das Ganze von einer Mauer umschlossen. Die beiden niedrigsten Punkte des Giebeldreiecks verbindet eine Horizontallinie unter welcher die Buchstaben **PET** . . .

Die Darstellung des *Re* erinnert sehr an diejenige auf D. 401, C.A. 105 von Hiltolf, nur muss man an Stelle der drei kleinen Kreise, die oben erwähnte Horizontallinie und die Buchstaben setzen. Viel weniger erinnert die Münze an das Gebäude auf D. 396, bei welcher auch die Umschrift ganz verschieden ist. Bei uns ist *imago St Colouine* oder *-nis* zu ergänzen.

2. In meiner Sammlung befindet sich ein sehr ähnliches Exemplar. *Ar.* **ANNO AR** . . . Brustbild mit Krummstab, über der linken Schulter drei Punkte. *Re.* . . . **CLO** Dasselbe Gebäude ohne die Buchstaben **PET** . . .

Da vor **CLO** ein Punkt sichtbar ist, und dieses Wort erst nach der Hälfte des Rumpfes der ganzen Umschrift beginnt, so ist auch hier wahrscheinlich *imago St Colouine* oder wie hier irrtümlich *Clouine* zu ergänzen.

3. (7.) *Av.* **ANNO A . PC.** Brustbild mit Krummstab, über der l. Schulter ein Stern. *Re.* **SAN . . NIA** sancta Colonia dreithürnige Kirche mit glatter Mauer sehr ähnlich der Darstellung auf dem *Re.* der Münze D. 107, C.A. 115. von Sigowin.

Ein zweites Exemplar dieser Münze (8.) hat *Av.* **ANNO IEP C** und *Re.* **TA COL**

Wir haben hier also 3 ganz neue Typen von Anno II., welche bei keiner Nummer Dannenbergs als bloße Varianten eingezeichnet werden können --

4. 1. *Av.* **NO . CHI .** Brustbild mit Krummstab. *Re.* **IMA . LOMIE** Dreithürniges Kirchengebäude in welchem die Buchstaben **PETR**

Abgesehen von dem fehlerhaft angewandten Buchstaben **M** in der *Re.*-Umschrift stimmt diese Münze mit der D. 395, C.T. 264, C.A. 101. überein.

Ein anderes Exemplar derselben Münze (3.) hat richtig ■ für **M** in Colonia während ein weiteres (2.) als *Re.* Umschrift **ING . . LOMIE** hat: es ist hier also A ganz ausgefallen und die Stelle von **N** und **M** vollständig vertauscht worden, wobei ersterer Buchstabe auch noch auf den Kopf gestellt wurde. Jedenfalls ist aber der Schluss der Revers-Umschrift **IE** wie D. ihn im Text S. 170 giebt, constatirt das **E** fehlt auf der D. Abbildung auf Taf. 17, während Cappe's Endung auf **Æ** zu verwerfen wäre.

Eine weitere Varietät derselben Münze (4.) hat über der l. Schulter ein Kreuz und darüber einen Stern. Noch 6 weitere Exemplare derselben Münze (5.) sind meist sehr schlecht erhalten.

5. Auch D. 390 ist in wenig guter Erhaltung vorhanden und jedoch ist bei unserem Exemplar der Schluss der Avers-Umschrift deutlich **IEC** mit Ausschussung des **P**. Also wie C.A. 102, C.T. 265.

Noch zwei andere Münzen von Anno 11. (10.) sind so schlecht erhalten, dass eine Beschreibung zu wenig zuverlässig wäre.

2. Hiltolf.

Entsprechend der kürzeren Regierungsdauer, sind auch die Münzen von Hiltolf im Grunde die seltensten. Das Provinzial-Museum besitzt deren nur 3, ein weiteres Exemplar befindet sich in meiner Sammlung.

1. (11.) **ILTOLFVS RC . . . S.** Brustbild des Bischofs in der r. Hand den Stab, über der l. Schulter ein Kreuz. *Re.* **ANCT . . OLONIA.** Kirche mit Giebel und 2 Thürmen von einer Mauer umschlossen. D. 401 beschreibt dieselbe Münze, nur ist bei den Bonner Exemplaren das Kreuz auf der Kirche etwas grösser; dagegen ist die Thür bei dieser so wie bei der folgenden Münze der D. Abbildung ganz gleich und nicht spitz zulaufend wie D.A. 105.

Bei einer Varietät dieser Münze die sich in meiner Sammlung befindet, hat der Avers irrtümlich **H LTOLEVS . . . EPS.** *Re.* **SANCTA COLON.**

2. (12.) *Av.* **ILDELINVS A . . EPS** Brustbild mit Stab nach links gewendet. *Re.* **AGO S COLO . . .** Brustbild des h. Petrus unter einem Portale; auf beiden Seiten des kleinen Mitteltürmchens **PET — RVS.**

Das andere Exemplar (13) derselben Münze hat im *Av.* **HILD . . . CI.** *Rv.* **NE** (als Schluss, von dem Worte **PETRVS** nur **ETR.**

Diese beiden letzten Münzen ergänzen in erfreulicher Weise das bis jetzt einzige publizierte zerbrochene Exemplar, welches wie bekannt D. 402 und C.A. 106 derselben Quelle entnommen haben. Der gelinde Zweifel, den D. S. 171 über die richtige Bestimmung dieser Münze mehr äussert als ausspricht, wird durch

den heute besprochenen Fund sicherlich ganz gehoben werden, obgleich die so sehr verschiedene Schreibweise des Namens stets auffallend bleiben wird. —

3. Sigowin.

1. (14.) *Av.* . . . **VVINVS** Brustbild mit Krummstab. *Re.* . . . **GO S COLON**. . . Brustbild des h. Petrus unter einem Portal, zu beiden Seiten des Mittelhörnchens **PET—RVS**; wie D. 401. C.A. 117; jedoch ist bei unserm Exemplar der Kopf des Apostels etwas grösser. —

2. (15.) **SIGEVVI** . . . Brustbild mit Krummstab. *Re.* . . . **NCTA COLO** . . . Ein Gebäude mit fünf Säulen; im Abschnitt eine Guirlande. Diese Münze entspricht D. 105; jedoch mit der auf D. 406 angebrachten Verzierung.

Ein anderes Exemplar derselben Münze (17.) hat *Av.* . . **IGEV** . . . *Re.* . . **NC** . . . **COLONIA**.

3. (10.) *Av.* **S** . . . **V** . . . Brustbild. *Re.* . . **CTA COLONIA**. Dasselbe fünfssäulige Gebäude; an Stelle der Guirlande unserer Nr. 2 tritt hier aber **CCCC**.

Da die Zahl 400 hier kaum angenommen werden kann, so gewinnt die von D. 8. 172 ausgesprochene Vermuthung, dass diese Verzierungen die Wellen des Rheinos andeuten sollen, eine grosse Wahrscheinlichkeit, denn zu dieser Erklärung passen jene Zeichen ganz vorzüglich.

Bei einem zweiten Exemplar derselben Münze (18.), lautet der *Av.* **SIG** . . *R.* . .

Da diese Münzen sonst nur den Namen des Bischofs ohne Titel aufweisen, so ist hier das ■ nicht an seinem Platze, indem man dabei doch nur an **ARCHIEP** denken kann, wofür aber der Platz fehlen würde.

Wenn man bedenkt, dass 3 Varietäten der letzten Münze, D. 105 und 105a sowie unsere Nr. 2 und 3, also denselben Typus und dieselben Umschriften haben unbedeutende Verschiedenheiten abgerechnet: so trauen gerechte Bedenken gegen das richtige Lesen der Münze D. 106 auf, welche derselbe ja ohnehin nur aus der wenig zuverlässigen Quelle C.A. 119 entnommen hat. Sollte nicht auch auf dieser die Revers-Umschrift: **SANCTA COLONIA** gelautet haben?

4. (20.) *Ar.* **S V N** Brustbild mit Stab und Buch über einer Leiste; im Abschnitt **IVS PIVS.** *Re.* **DOVVIC.** Kreuz, in den Ecken 4 Punkte. D. 110. C.T. 341 und 342.

Bei einem zweiten Exemplar lautet der *Ar.*: **IG VI** **CHEPC** und der *Re.* **HI V GV IMP**. Die Schrift im Abschnitt des *Ar.* ist nicht sichtbar.

Bei dieser Münze ist also die Umschrift des *Ar.* etwas ausführlicher als bei D. 110.

5. (21.) *Ar.* **SIGEVVIN' ARCHEPS.** **H** und **E** nicht zusammenhängend. Brustbild mit Krummstab. *Re.* **S+AINCTA COLONAI.** Dreithürmiges Kirchengebäude, die Darstellung ganz gleich D. 107. Von dieser Münze besitzt das Provinzial-Museum 39 Exemplare.

6. (22.) *Ar.* **SIGVVIN' ARCHEPS.** *Re.* **S+AINCTA COLONA.** Die Darstellung ganz gleich unserer Nr. 5, also mit D. 107 und C.A. 118 vollständig übereinstimmend.

Das Provinzial-Museum hat 3 Exemplare.

7. (23.) Drei weitere Exemplare haben dieselben Darstellungen, es lauten aber die aus den drei Exemplaren zusammengestellten Umschriften *Ar.* **SIGEVVIN ARCHEPS** *Re.* **AINCTA COLONA. R S.** Das **S** ist unzweifelhaft wieder der Anfang von **SAINCTA**; bei dem **R** habe ich zuerst an Remagen

als Prägori gedacht, jedoch widerspricht dem die Annahme, dass Remagen damals noch kaiserlich war (s. B. Seite 175 unten). Auch wäre hier die von Cappa S. 70 leider ohne Angabe der Quelle gebrachte Nachricht zu beachten: „Er (Sigewin) schenkte dem Prohste des Stiffts zu Hees das Münzrecht daselbst.“

31 weitere Exemplare des Provinzial-Museums von Sigewin haben dieselben Darstellungen wie unsere Nr. 5, 6 und 7, jedoch ist die Legende so verwischt, um zu erkennen zu welcher der bezeichneten Nr. sie gehören¹⁾.

4. Hermann III. r.

Schon an der oben erwähnten Stelle der Jahrbücher habe ich auf diese Münze meiner Sammlung hingewiesen, welche auch die Darstellungen unserer Nr. 5, 6 und 7 von Sigewin zeigt, bei welcher aber die Umschriften mehrfache Umänderungen erfahren haben. Die neu hinzugefügten Buchstaben, welche oberflächlich betrachtet vollständig sinnlos erscheinen, ergeben, wenn man sie in einer allerdings etwas gewaltsamen Weise gruppiert und ein etwas zweifelhaftes H für M passiren lässt, den Namen Hermannus. Ich stelle der Uebersichtlichkeit halber, die beiden Umschriften untereinander.

Alt Sigewin	SIGEWIN' ARCHEPS
mein Exemplar	SIONNM A der vorletzte Buchstabe M oder H.
Ne Sigewin	AINCTA COLONAI
mein Exemplar	IRECTA COLONVS

1) Herr Prof. Müllinger in Bonn, welchem ich auf die auffallende Schreibweise Sioncta aufmerksam machte, erblickt darin die erste Phase des Ueberganges von der Stammform Sancta zu dem später im Niederholländischen so gebräuchlichen sinta, welches auch bis heute in der plattäolischen Mundart erhalten ist; und weil auch die Verwandtschaft mit dem französischen saint nicht ohne Interesse ist. —

Ordnet man nun die Buchstaben der neuen Legenden folgendermaßen:

SIONNMA. IRECTA COLOHVS

7. 8. 6. 11. 4. 3. 2.

1. 9. 10.

so erhält man den Namen Herimannus. Hermann III. war Nachfolger Sigewinus. Die nicht zur neuen Inschrift gehörenden Buchstaben sind einfach an der alten Stelle stehen gelassen; allerdings ist ein O an die Stelle des G getreten, für welches die Erklärung fehlt. Dass die Umänderung nur von einem ungeschickten Stempelschneider bewerkstelligt wurde, beweisen auch schon die rückwärts gestellten Buchstaben ERI. Ich bin weit davon entfernt, diese wie schon oben bemerkt kühne Lösung als zuverlässig darzustellen, dieselbe möge hier nur eine Stelle finden, bis eine bessere Lösung gefunden.

27. Die sechs halben Münzen des Fundes gehören alle der Kölner Münzstätte an, eine ist von Anno II., 1 von Sigewin, bei der letzten ist der Erzbischof zweifelhaft. Alle sind im Alterthum durchschnitten und zwar genau in der Mitte scharf durchgetheilt; die Schnittflächen sind ganz in der Weise mit Oxyd überzogen, wie die Münzen selbst. D 372a giebt ein ähnlich getheiltes Stück.

Es scheint die Annahme begründet, dass diese Münzen kurz nach der Prägezeit durchschnitten wurden, um ein kleineres Geldstück als den damals sehr werthvollen Denar zu erhalten. Diese Ansicht, welche auch von Dannenberg S. 35 ausgesprochen wird, hat viel Wahrscheinlichkeit, denn schon häufig habe ich mir die Frage gestellt, wie bei dem gänzlichen Mangel an Scheidemünze in jener Zeit, wo das Silber einen viel höheren Werth als jetzt hatte, ein Verkehr überhaupt möglich war. Für die Zeit der Merovinger ist diese Frage längst entschieden, indem man allgemein annimmt, dass das noch im Lande befindliche römische Kupfergeld als Scheidemünze Verwendung fand. Eine Bestätigung erhielt diese Annahme durch die Ausgrabungen

welche das Bonner Provinzial-Museum in Meckenheim im Sommer 1870 vornehmen liess, bei welchen in einem Graben neben Schmucksachen, welche etwa dem VI. Jahrhundert angehören, ein Beutelchen mit Kupfermünzen aus der Zeit Valentinianus I. gefunden wurde. Man kann aber kaum annehmen, dass zu Ende des XI. Jahrhunderts noch römisches Kupfergeld im Umlauf war, und somit lag es sehr nahe, dem Mangel an Scheidemünze durch Zerschneiden der Denare abzuhelfen. —

5. Nicht in Köln geschlagene Münzen.

1. (24 und 25.) Adolf III. Graf von Berg 1093 — 1133. *Av.* **ADOL FVS E MO**. Hand zwischen 2 Sternen. *Re.* **IMAGO S COLONIE**. Kopf des h. Petrus unter einem Portale, zu beiden Seiten des Mittelbühnchens **PET — RVS**. D. 425; jedoch schneidet bei unsern Münzen die Legende **PETRVS** nicht so tief in die Umschrift ein, als dies auf der Abbildung der Dammberg'schen Tafel 18 der Fall ist. Diese Münze ist in 6 Exemplaren vorhanden (bei einem der *Av.* **ADOL FVS . . O . E**).

Für das Bestimmen der Zeit, in welcher der kleine Schatz vergraben oder versteckt wurde, bereiten diese Stücke ganz bedeutende Schwierigkeiten. Selbst wenn wir in dem entstellten Denar Sigewins wirklich einen Hermann III. erblicken, müssen wir diese Münze jedenfalls in die allererste Zeit dieses Bischofs, also spätestens in das Jahr 1090 setzen, wofür auch das Fehlen sonstiger Münzen Hertzsuo's spricht. Da nun aber Adolf III. erst 1093 zur Regierung gelangte, so würde dann hier der sehr merkwürdige Fall vorliegen, dass die Münzen der entfernteren Grafschaft Berg vor der älteren Landemünze des nahe gelegenen Köln in Bonn im Verkehr gewesen wären.

Dammberg folgt in der Bestimmung dieser Münze dem Vorgange Grote's Münzstudien VII, S. 6.; der letztere sieht im *Av.*

derselben eine Nachahmung des *Re.* der D. Nr. 414 von Hermann III. und in dem *Re.* eine Copie des *Re.* der Nr. 103 von Hiltolf. Wenn wir nun annehmen, dass die Münze nicht Adolf III., sondern dessen Vorgänger Adolf II. 1068.—1090 zuzuschreiben sei, so bürdet der *Re.* keinerlei Bedenken, denn Hiltolf war von 1076—1079 Bischof von Köln. Die Hand auf dem *Re.* kann Adolf ebensogut einem Trierer als einem kölnar Vorbilde entnommen haben: z. B. der Dannenberg'schen Nr. 471 von Pappo 1016—1047. Es lag sogar nahe, dass die Grafen von Berg ihren Münzen solche Typen gaben, welche denselben sowohl in Trier als auch in Köln den Umlauf erleichterten. Hiermit wären aber alle Schwierigkeiten der Zeitbestimmung unseres Fundes gehoben. Freilich würde dann Adolf III., trotz seiner langen Regierungszeit von 40 Jahren, numismatisch nicht vertreten sein, ein Umstand welcher wohl zu beachten ist, und welchen auch Herr L.-H. Dannenberg, welchem ich meine Ansicht über diesen Punkt brieflich mitgeteilt hatte, in seiner Antwort besonders betonte. Hoffentlich werden noch weitere Funde auch über diese Streitfrage noch Klarheit bringen! Entscheidet man sich aber für Adolf II., so wäre das Jahr 1089 oder 1090 als Vergräbniszeit anzunehmen.

2. Eine Münze von Dortmund (26.) *Re.* T NE. Gekröntes Brustbild mit Lanze oder Dolch. *Re.* VVI.O Kreuz und vier Punkte D. 760. Diese Münze setzt Köhne in die Jahre 1077—80 *Mém. St. Pétersb.* III. S. 417; eine Zeitbestimmung welche durch unsern Fund sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Neun weitere Münzen des Fundes konnten wegen schlechter Erhaltung nicht näher bestimmt werden, jedoch scheinen sieben in Köln geschlagen zu sein, während nur zwei (25.) andern Münzstätten entstammen.

Überblicken wir das Resultat unserer Untersuchung so finden wir:

Anno II.	17 Stück
Hiltolf	4 „
Sigowin	84 „
Hermann III. ?	1 „
Halbe Stücke	6 „
Adolf II. oder III. von Berg	6 „
Dortmund	1 „

Der Rest unbestimmbar; und wird der Leser mit uns übereinstimmen, wenn wir betonen, dass das Material zur kölnischen Münzgeschichte, der besprochenen Zeit, durch diesen Fund einen sehr erfreulichen Zuwachs erhalten hat

Bonn.

F. van Vloten,

Silbermedaillen Gordian's des Dritten.

Die an Funden römischer Münzen so ergiebige Umgebung von Bonn hat auch im vorlassenen Jahre wieder manches gute Stück geliefert, von welchen ich ein Silber- oder besser gesagt, Billon-Medaillon von Gordian dem Dritten besonders hervorheben möchte. Dasselbe wurde im Sommer 1870 angeblich in dem etwa eine Meile unterhalb Bonn am Rheine gelegenen Rhoindorf gefunden, und übertrifft die bekannten Silber-Medaillons des Kaisers sowohl an Größe als an Schönheit der Avers-Darstellung.



Av. IMP GORDIANVS PIVS FELIX AVG. Belorbteerte Brust des Kaisers nach links gewendet. Die ausser einer leicht umgeschlungenen, zu zwei breiten Bändern befestigten Aegis unbekleideten Schultern sind mit einem Theile des Rücken sichtbar, indem die linke Schulter des Kaisers nach vorn und nach der linken Seite der Münze vorgezogen dargestellt ist. An der Aegis ist das Gorgonenhaupt deutlich zu erkennen. Ueber der linken Schulter ragt ein Speer hervor.

Rs. AEQVITAS AVGVSTI. Die drei Mitzgöttinnen stehend, jede eine Wage und ein Füllhorn haltend. Die mittlere hat den Kopf nach vorns gerichtet, während die beiden Seiten-Figuren nach links stehend dargestellt sind. Links zu den Füßen einer jeden Göttin, wie üblich ein Metallhaufen.

Cohen's Münzwerk kennt drei verschiedene Silber-Medaillons von Gordian III., von welchen zwei in Fröhner's *Les médaillons de l'empire romain* S. 190 abgebildet sind. Nur das nicht abgebildete, welches Cohen VII S. 246 Nr. 1 als Eigenthum des Herrn Hoffmann beschrieben wird, zeigt dieselbe Stellung der Revers-Figuren wie das vorerwähnte. Alle drei aber haben als Avers den nach rechts schauenden Kaiserkopf, etwa in der Ausführung der besseren Grössen Gordian's. Auch in Bezug auf die Grösse übertrifft das neugefundene Medaillon die von Cohen beschriebenen, da es vollständig (Fr. 10 des Cohenschen Münzmasses) deckt, während das grösste der Cohen bekannten nur $9\frac{1}{2}$ angegeben ist.

Der Revers gehört zu den häufigsten der römischen Medaillon-Darstellungen und begegnet man ihm beim Durchblättern des Fröhnerschen Werkes bis zum Heberhaus: dennoch ist ein genaueres Betrachten oft nicht uninteressant, indem sich dieser Revers gerade dadurch, dass er von Commodus (Fr. S. 132) bis zu Crispus (Fr. S. 293) fast ununterbrochen im Gebrauch war, besonders dazu eignet den Kunxtyl der verschiedenen Epochen zu vergleichen: freilich darf man nicht übersehen, dass manchmal auf bessere alte Vorbilder zurückgegriffen wurde. Hierbei ist man fast versucht es als Ironie aufzufassen, wenn diejenigen Kaiser, unter welchen die römischen Münzverhältnisse die schlimmsten Rückschritte erlitten, gerade diesen Revers am häufigsten anwenden, ich verweise nur auf Gallien.

Bonn.

F. van Vloten.

Nekrologe.

Henry Cohen.

Im Mai starb in Paris der Conservator am Münzcabinet der Nationalbibliothek, Henry Cohen, ein ausgezeichneter und hochverdienter Vertreter der numismatischen Wissenschaft. Allbekannt sind seine durch Sorgfalt und Genauigkeit ausgezeichneten grossen Werke über die römischen Münzen (*Description . . . des monnaies de la république etc.* Paris 1857, und *Description . . . des monnaies frappées sous l'empire romain etc.* 1859—68, sieben Bände), die unentbehrlichen Hülfsmittel aller Gelehrten und Sammler. Auch mehrere gute Cataloge sind von Cohen's Hand, z. B. das Verzeichniss der berühmten Gréau'schen Sammlung, Griechen und Römer. Cohen war ein vielseitig künstlerisch wie wissenschaftlich gebildeter Mann. Musiker, Naturforscher, Kunsthistoriker und Bibliograph. Vor seiner Berufung an die Pariser Sammlung war er Professor der Musik am Conservatorium in Lille; nasser seinen numismatischen Werken schrieb er werthvolle Handbücher für Sammler von Kunstsachen und Büchern aus der Renaissancezeit.

A. v. S.

A. D. Mordtmann.

Dr. Andr. David Mordtmann, geboren in Hamburg 11. Febr. 1811, begann seine Laufbahn als Privatlehrer; durch anhaltende Privat-Studien mit den orientalischen Sprachen vertraut, fand er zunächst eine Anstellung an der Hamburger Stadt-

bibliothek, wo er den Katalog der Orientalien anfertigte. Als holländischer Geschäftsträger in Konstantinopel (seit 1846) fand er in den Kabinetten Sabbi Pascha's, Baron Teoco's, Seropo Agha's, Cadalvène reichliche Gelegenheit die Münzen mit Pehlvi-legenden (Sassaniden, Taberistaner und mohammedanische Stadthaltermünzen) zu studiren, auf welche ihn der Altmeister der Pehlvinnumismatik, Justus Olshausen vor seiner Abreise in den Orient aufmerksam gemacht. Im Jahre 1853 (Zeitschr. d. D. M. G. in Leipzig) erschien seine erste Abhandlung über diese Münzen, in welcher er die Reihe der Sassanidenkönige vollständig gab und vor allen Dingen die Legenden auf der linken Seite des Reverses für die Abklärung der Prägorte erklärte: weitere Nachträge erfolgten 1858 (XII. der D. M. G.) und 1860 im 15. Bande der D. M. G., welche vorzugsweise die Angriffe der russischen Pehlvinmünzforscher Dorn und Bartholomäi auf die Prägortentheorie abwehrten. Endgültig zum Abschluss gelangte die Polemik in der Abhandlung über die Münzen des Vischtaschia Piradz in den Sitzungsberichten der Kgl. bairischen Akademie (1. May 1869). Weitere Abhandlungen: Ueber die Chronologie der Sassaniden. Sitzungsberichte der Kgl. Bair. Akad. 7. Jan. 1871. Chronologie der ältesten mohammedanischen Münzen, Sitzungsber. der Kgl. Bair. Akad. Nov. 1871. — Ueber eine bisher unbekannte Varietät arsakidischer Münzen (die Kamaaskiriden), Berl. Ztschr. f. Numismatik 1875. — Die Dynastie der Danischmende 1876, Ztschr. d. D. M. G. Bd. XXX p. 467. — Persepolitische Münzen, Berl. Ztschr. f. Numism. Bd. IV. 1876. — Ueber die persepolitischen Münzen (Antikritik gegen Dr. Mau's „Pyrrhen“ in der Numismatischen Ztschr. von Wien 1877.

Während der letzten Lebensjahre arbeitete er mit aller Anstrengung an dem Abschlusse seiner Sassanidennumismatik: dieselbe ist neben im I. Hefte der D. M. G. für 1880 erschienen, der Verfasser hatte nicht mehr die Freude, die Abhandlung vollständig im Drucke fertig zu sehen. Sie schliesst mit einem

erschütternden *moriturnus te salutat* an Herrn Geheimrath Ols-
hausen, welchem er sein im Jahre 1815 gegebenes Versprechen
vollwichtig eingelöst hat. In seinem Nachlasse findet sich noch
eine Arbeit über die Pehlvilegenden auf den letzten Arsacidem-
nuzen, in welcher er die Münze mit 58 am Hinterkopfe dem
in Taberi erwähnten Phraates VI. zuweist.

Dr. M

W. Rentsmann.

Am 31. Mai starb in Berlin im 57. Lebensjahre der Königl.
Reclant des Joachimsthalschen Gymnasiums, W. Rentsmann,
langjähriger Schriftführer der Numismatischen Gesellschaft und
verdienstvoller numismatischer Schriftsteller, namentlich auf dem
Gebiet der Münzkunde des Mittelalters. Wir verdanken ihm das
sehr brauchbare »Numismatische Legendenlexicon des Mittelalters
und der Neuzeit« (1865, alphabetische Tabellen der Münzherren
und Verzeichnisse der auf den Münzen genannten Heiligen und
das für die Bestimmung von Münzen äusserst werthvolle grosse
Kupferwerk »Numismatisches Legendenlexicon« (1876) nebst den
dazu gehörenden ausführlichen und wissenschaftlich geordneten
Indices.

A. v. S.

Miscellen.

Polen, 171057 2V03

Ein in der Provinz Posen — der Ort ist nicht bekannt — gemachter Silberbead von fast 1500 Grammen gleicht den zahlreichen früheren. Soweit die Umstände es gestatteten, habe ich die Münzen verzeichnet; da es aber fast nur bekannte sind, wäre es nutzlos die Beschreibung zu drucken: wer sie sehen will, dem steht sie zu Dienst.



Anfallend ist dieser sogenannte Wendcupfennig mit dem Karolingischen Monogramm, ohne lesbare Umschriften.



Auch dies scharf ausgeprägte, völlig erhaltene Fragment der äusserst seltenen Münze des Jaroslav Wladimirowitsch, 1016—1054, fand sich. Die Aufschriften sind **О ГЕОРГИ** (im ersten **О** sollte das **А** von **Георг** stehen); auf der Kehrseite **ІРСОЛДВЛЄ СРЕВРО** (1 und 2 im Monogramm), und im Russen Kreise **ДМНН**. Abgebildet ist die Münze in *Cronique numismatique russe* Tafeln II 1 Nr. 3, und in dem Quartband der *Berliner Zeitschrift für Münzkunde* 1859—1861 Tafel A 1 und 2, und Tafel VI A 2.

Unter den Deutschen Münzen ist eine des Widerschl von Strassburg wie Dannenberg Nr. 940, aber um den Kaiserkopf steht deutlich OTTO IMP (AV)G; und eine von Hildesheim weicht hier von Dannenberg 710b darin ab, dass sie im Felde \div hat.

Unter den Angelsächsischen ist ein Ethelred mit **BOLA M—O PILTV**, der Name heisst sonst Boiga; und ein Knut mit **OSOD ON LINEOL**, während sonst **OSCVT** geschrieben wird; ein anderer Knut hat **EDELFIN ON SVØG** (Southwark).

Auch hier fand sich wieder vereinzelt ein abgeschliffener Römischer Denar, von Domitian.

J. Friedländer.

L i t e r a t u r .

Codera, Francesco, *Tratado de Numismatica Arabigo-Española*. Madrid 1879. 8.

Das vorliegende Werk hat zwar in erster Linie den Zweck, spanischen Münzsammlern das Verständniss der arabischen Münzen ihrer Heimath zu erleichtern; aber der Verf., Professor des Arabischen in Madrid, hat in ihm eine Arbeit geliefert, deren Bedeutung weit über jene praktisch-populären Ziele hinausreicht. Sein *tratado* ist als eine kritische Sichtung des bisher auf diesem Felde Geleisteten zu betrachten, und in wohlthuender Weise zeigt er sich dabei allen Hypothesen und allem Unbewiesenen abgeneigt.

Nach einer Einleitung über Schrift und Zahlen der Araber, beginnt der Verf. mit der Behandlung der lateinisch-arabischen Münzen Afrikas und Spaniens, von denen jetzt beträchtliche Reihen bekannt sind, zum Theil mit stark barbarisirten Legenden.

Bei den schönen afrikanischen Solidusstücken mit denen Codera diese Abtheilung anfängt und deren Glaubensformel er:

NON EST DEUS MISI VNUS CVI NVLLVS ALIVS SIMILIS

liest, zeigen die abgebildeten Exemplare, wie mir scheint, deutlich **CVNNSALI**, so dass also wohl die Lesung **CVI NON EST ALIVS SIMILIS** vorzuziehen ist. Auf p. 51 beschreibt der Verf. eine Münze der Sammlung Delgado, geprägt in Spania im Jahre 92 = Indict. 12, die in Mitten des Glaubensbekenntnisses 5 Zeichen führt, in denen Queipo die hebräischen Buchstaben **שמע** erkennen will. Läge es nun auch nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit, dass jüdische Stempelschneider oder Münzmeister sich hier in ähnlicher Weise verewigt hätten wie auf polnischen Mittelaltermünzen, so hat doch Codera gewisse Recht, wenn er diese Deutung zurückweist. Auch in der Kön. Sammlung befindet sich diese Münze, es ist ein dicker Solidus von rothem Gold und roher Fabrik. Die Legenden sind etwa:

Rand: **ΣΛΦΡΤΙΝΣΠΙ** Mitte: **ΙΝΘΧΗ**

Rand: **ΙΜΘΝΙΝΙΘΣΝΣΘΣΣΤΣΙΙΣΙ** Mitte: **שמע**

Es ist nichts als eine barbarisirte Form eines Typus, der auch in dem von Codera p. 42 besprochenen Unicum der Kön. Sammlung (Jahr 9[2] = Indict. 12) vorliegt; anstatt des hebräischen Wortes steht auf jenem deutlich **ΣΜΙΛΙΣ** wie jenes mit zwei sinnlosen Abkürzungsstrichen.

In den letzten Jahren des ersten Jahrhunderts der Flucht beginnt sich dann in Spanien die arabische Prägung anzubahnen: vom Jahre 95 liegt jetzt ein Dinar mit bilinguen Legenden vor. Am Anfang des zweiten Jahrhunderts finden wir schon rein arabische Aufschriften, auf Goldmünzen von H. 102 an, datirte Kupfermünzen kennen wir von H. 108 und H. 110. Aber wann begann die Silberprägung in Spanien? Die älteren spanischen Dirhemis sind so selten, dass es noch nicht gelungen ist diese

Frage zu beantworten. Manche Münzen, die anscheinend dem ersten Jahrzehnt gehörige Daten tragen, stammen der Buchstabenform nach sicher erst aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts; so ist ein in Madrid befindlicher Dirhem schwerlich von H. 108 sondern wohl von H. 160.

Die Fabrik der ältesten spanischen Dirhems gleicht, wie Codera richtig bemerkt, auffallend der der Omajjadenmünzen von Wauit: mit der ein halbes Jahrhundert später in Spanien blühen hat sie keine Aehnlichkeit. Als mehr oder minder gesichert können jetzt die Jahre 101, 110, 113, 114, 116, 117, 118, 121 und 121 gelten. Zu diesen kann ich aus der Kön. Sammlung als völlig zweifellos den Dirhem von H. 105 fügen.

Wenig Interesse nur bieten die Dirhems der spanischen Omajjaden; kleine Änderungen im Typus, einzelne seltne Jahrgänge sind alles, was bei ihnen zu bemerken ist. Aeusserst selten sind die gegen Ende des dritten Jahrhunderts geprägten; der nur durch Soret belegte vom Jahre 281 befindet sich auch im Kön. Cabinet. Mannichfaltiger und historisch wichtiger sind erst wieder die Münzen Abderrahman's III. Zu seinen grossen Dinaren, die in der Fabrik denen der östlichen mohammedanischen Länder gleichen, gehört ein kleines blaues Goldmünzchen der Kön. Sammlung:

I. f. Glaubensformel und der Name سعيد Sa'id, links ein senkrechter Strich, wie auf den afrikanischen Münzen dieser Zeit. Rand unlesbar.

II. f. Glaubensformel und الناصر ناصر en-Nâsir liddin-Allâh

عبد الرحمن Abd-er Rahmân

Am Rand die nur halb erhaltene Angabe des Prägeortes, keiner der bekannten Namen scheint mir zu passen.

Die runden Buchstaben erinnern an afrikanische Münzen: ist die Münze etwa auf der afrikanischen Küste geprägt, die ja seit Abderrahman III. Spanien gehörte?

Den wichtigsten Theil der arabisch-spanischen Numismatik aber bilden die Münzen der kleinen Dynastien des fünften Jahrhunderts der Flucht, denen das dritte und vierte Buch des Codera'schen Werkes gewidmet ist. Hier wo die historischen Quellen meist dürftig und verworren sind, wohl auch ganz selten, sind die Angaben der Münzen vom höchsten Werthe; aber leider sind gerade die Münzen dieser Zeit sehr selten und die wenigen bekannten Exemplare des schlechten Metalles wegen oft unvollkommen erhalten.

Zu den Münzen der Hammudiden kann ich einen Dinar des alQāsim vom Jahre 410 fügen, eines Fürsten, von dem bis jetzt nur Nöldeke bekannt war.

Von den Abbassiden von Sevilla kennt Codera nur Goldmünzen; dass sie auch Dirhems prägten, beweist eine Billonmünze des Kön. Kuthūta, die dem al Mu'taqid gehört und im Jahre 430 geprägt ist. Die *Rs.* trägt den Namen des Hāgib Ibn Abbād بن عبد الحبيب, wohl eines Heerführers wie Isma'īl (H. 430—448) und Mohammed (H. 450—456), die *Rs.* den Namen des Prägeberrn (الله) und des Cheliffen Hishām (الأمير هشام أمير المؤمنين المريد بالله).

Von den Herrschern von Badajoz, deren Geschichte ganz dunkel ist, besitzt die Berliner Sammlung auch kleine Goldmünzen des al Motawakkil ohne Ort und Jahr. Die einen trift den Namen des Hāgib Moḡā-eddaula auf der Vorderseite, haben auf der Rückseite den Namen des Motawakkil und zwei mir unleserliche Zeilen, die wohl mit *الامير* oder *الامام* beglossen. Die zweite Art hat al Motawakkil auf der Vorderseite, al Manḡūr auf der Rückseite; auch kleine nur auf einer Seite geprägte Silbermünzchen dieser Fürsten liegen mir vor.

Von dem auf Taf. XV n. 8 abgebildeten Dinar der Zeiriden von Granada befanden sich in der Kön. Sammlung zwei Exemplare, das eine wichtig, da es deutlich die Zahl *خمس* zeigt; die Zeit der Prägung fixirt sich damit auf die Jahre 350/9.

Auf einer Münze des Suleimân el Moats'în von Saragossa liest der Verf. zweifelnd den Namen ihn erklärt, nach unserm Exemplar scheint der Beamte den eigenthümlichen Namen ابو يحي احمد Abû-hanî-Ahmed zu führen.

Zu den letzten Abschnitten des trefflichen Buches, die die Münzen der Almoraviden und Almohaden, die Alfonso's VIII. und die wenigen der Beni Nasr von Granada behandeln, ist aus den Berliner Schätzen kaum etwas von Belang hinzuzufügen. Unter den Iucerten der Kön. Sammlung befinden sich freilich noch mehrere Stücke, zu deren Bestimmung auch Coderas Buch keine Hülfe gewährt, doch muss die Publikation dieser ohne Abbildung nicht gut wiederzugebenden Münzen auf eine andere Gelegenheit verspart bleiben.

Adolf Erman.

Jac. Dirks: De Noord-Nederlandse Gildepenningen, wetenschappelijk en historisch beschreven en afgebeeld. Uitgegeven door Toylers Tweede Genootschap. Haarlem, de Erven J. Bohn. 1^o Deel, 1878, S. 457, 2^o Deel, 1879, S. 422 und 62. 8^o. Nebst einem Atlas gr. 8^o. mit 142 Taf.

Seit Jahren hatte sich Hr. Dr. Dirks, zu Leenwarden, speciell mit Untersuchungen über niederländische Gildespenninge beschäftigt und zu den früheren Arbeiten Van Ordeus, Meijusma, in der Revue belge eine ansehnliche Reihe von Supplementen bekannt gemacht. Die erwähnte Preisfrage gab dem gelehrten Münzforscher Veranlassung die sämtlichen bisher bekannt gewordenen Siegel, Abzeichen und Medaillen der Gilden zu einem Ganzen zusammenzustellen und historisch, namentlich in Bezug auf die Darstellungen derselben, zu erläutern.

Von 19 niederländischen Städten sind Gilden-Siegel, Abzeichen und Medaillen bekannt. Von den Siegeln stammen die ältesten aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, namentlich einige Utrechtsche, welche auf Taf. CVII abgebildet sind.

Die Gilden waren namentlich in Amsterdam besonders zahlreich.

Auf den Pfennigen sind vorzugsweise diejenigen Gegenstände dargestellt, welche sich auf das Handwerk der Gilden beziehen.

So führen die Maurer: Kelle und Hammer, die Zimmerleute: Axt, Bohrer, Säge und andere Instrumente, die Schneider: eine Schere, die Schuster: Stiefel und Schuhe u. s. w.

Als eine Warnung ist auf den Pfennigen der Amsterdamer Chirurgen der Tod dargestellt.

Tuchverkäufer, Händler mit alten Kleidern liessen sich selbst auf den Pfennigen in ihren Läden von Waaren umgeben abbilden.

Nur einmal kommt eine historische Darstellung vor, nämlich auf einem silbernen rantenförmigen Pfennig der kaiserliche Moritz von Nassau zu Pferde und auf der Rückseite eine vom Rheine durchflossene Gracht der Stadt Leiden.

Heilige sind auf den Pfennigen namentlich der katholischen Städte, nicht selten. Sie figuriren als die Schutzpatrone der Gilden. Der Heiland z. B. als Patron der Fruchthändler von Arnhem (Gehlern), die Flucht nach Aegypten auf einem Gildenbleche der Schiffer von Hoorn und auf Pfennigen der Amsterdamer Zimmerleute, der Heiland auf dem Schiffe predigend ebenfalls auf Gildenblechen der Hoerner Schiffer.

St. Albert, Aubert, ist der Patron der Bäcker auf Pfennigen von Hartogenbosch und Maastricht.

St. Arnold beschützt die Brauer zu Maastricht,

Stn. Barbara die Gilde der Messerschmiede zu Gravenhago,

St. Bartholomaeus die Fleischer zu Arnhem,

Stn. Catharina von Alexandria — die Färber zu Maastricht.

St. Christoph — die Tuchbeerter zu Arnhem.

St. Cosmas und St. Damian sind Patrone der Chirurgen und Apotheker zu Arnhem.

St. Crispin und St. Crispinian figuriren auf Pfennigen der Arnheimer Schuster.

Der heil. Bischof Eligius, Münzmeister des guten Königs Dagobert, beschützt die Goldschmiede und Schmiede zu Arnheim, Gröningen, Maastricht und Utrecht.

St. Franciscus ist Patron der Kleidermacher zu Arnheim.

Die heil. Genoseva schützt die Arnheimer Leineweber.

St. Jacob von Compostella hilft den Gastwirthen und Auswärtigen zu Gravenhag.

St. Joseph — den Zimmerleuten zu Arnheim und Gröningen.

St. Martin verehren die Leineweber und Kleiderverkäufer zu S'Hertogenbosch und

St. Michael die dortigen Schneider.

St. Nicolaus der Wunderthäter ist Patron der Arnheimer Krämer.

St. Paulus, in einem Korbe, wie ihn seine Schüler über die Mauer von Damask entführen lassen, ist auf Silberblechen der Seiler-Gilde von Gouda abgebildet.

St. Petrus kommt als Patron der Korbmacher und Schiffer zu Hoorn und Arnheim vor.

St. Severus hilft den Schneidern zu Maastricht.

St. Urban findet sich auf den Pfennigen der Gärtner zu Arnheim,

St. Victor auf denen der Müller zu Arnheim.

Alle diese Heiligen sind in ganzer Figur, oft in etwas hausbäckerer Form, auf den Gilde-Blechen und Medaillen abgebildet.

Die Apfelhändler zu Amsterdam liessen auf ihren Gildestücken Adam und Eva unter dem Apfelbaume darstellen.

Häufig findet man auf den Gildepfennigen die Stadtwappen, die Wappen der Aeltermänner, auch Gildewappen. Die Kuchenbäcker zu Leeuwarden haben, man weiss nicht aus welchem Grunde, als Wappen einen Doppelsädel angenommen.

Im Ganzen sind mehr als tausend Siegel, Bleche und Medaillen der Gilden bekannt, welche meist als Andenken gestiftet wurden. Bei wenigen derselben hat man Gelegenheit einigen Kunstwerth zu bewundern.

Der auch auf andern Gebieten der Münzkunde wohlbekannte Herr Verf. zeigt in dem vorliegenden Werke seltene Kenntnisse und giebt für die Geschichte seines Vaterlandes einen interessanten Beitrag. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn die zweite Teylersche Genootschap, welche über mehr als eine Million gebietet, eine grössere Anzahl von Abbildungen gespendet hätte.

B. v. K.

Gardner, Percy, The coins of Elis (Wieder-Abdr. aus dem Numismatic Chronicle vol. XIX p. 221—273). London 1879.

Wie die beiden Monographien über das Münzwesen von Syrakus und die chronologische Folge der sicilischen Münzen ist auch die vorliegende Arbeit über die Münzreihen von Elis entstanden bei der ununterbrochenen Fortführung des Katalogs der Griechischen Münzen des Britischen Museums, und bestimmt gleich den beiden früheren Schriften eine nähere Begründung zu liefern für die Anordnung, welche im Katalog befolgt wird. — In den Verlauf der peloponnesischen Geschichte haben die Eleer, ungeachtet der hervorragenden Stellung, die ihnen durch den Besitz von Elis zukam, oder vielmehr grade deswegen immer nur gelegentlich mit eingegriffen, und die als Ganzer betrachtet recht dürftige Ausbeute, welche dadurch für die Geschichte der Landschaft zu gewinnen ist, bringt es zugleich von selbst mit sich, dass sich hierin für das Münzwesen der Landschaft nur wenige Anknüpfungspunkte finden können. Bis herab auf die Zeit des achaischen Bundes sind es bloss zwei mit Sicherheit nachzuweisende historische Ereignisse, die in den elischen Münzen wieder zu erkennen sind. Zunächst die Goldprägung von Pisen, in der E. Curtius die während der Protrastie der Pisaten und Arkader

zu Olympia, 36), geprägten Münzen erkannt hat; dann aber eine aus Didrachmen, Triobolen und Kupfermünzen zusammengesetzte Reihe aus der Regierung des Aristotimos, der im Jahre 271 vorübergehend in Elis sich als Machthaber aufgeworfen hat. Die Beziehung der letzteren Münzen auf Aristotimos ist fast gleichzeitig mit Gardner auch von Muret gegeben im Bulletin de Correspondance Hellénique IV, ihre eigentliche Begründung erhält sie aber durch G. in dem Zusammenhange, in welchen er sie mit den anschließenden Reihen bringt. Um so mehr Gewicht fällt demnach bei der Anordnung der elischen Münzen auf den stilistischen und künstlerischen Charakter der Münzbilder, welcher durch die beigegebenen 6 Lichtdrucktafeln gut wiedergegeben ist, und hiernach unterscheidet G. bis zum Jahre 191 12 Perioden, 3 weitere dann noch bis in die Kaiserzeit. Die 2. Periode läßt er beginnen mit dem alterthümlichen Didrachmon, welches die Beischrift **OLYMPIKON** führt und von Curtius auf den durch die Lepreaten an das Zensheiligthum gezahlten Tribut bezogen wird; die dritte Periode (etwa 121 -- 100) umfaßt die unter Phidias Einwirkung stehende Reihe mit dem strengen Zenakopf und den Heraköpfen hohen Stils Beischrift: **HPA**. In die 5. Gruppe (364 -- 332) mit den Pisatenmünzen zusammengestellt ist das Didrachmon mit dem freier behandelten Zenakopf und dem weiblichen Kopf, dessen Haar von einer Sphendone umschlungen ist (Beischrift: **OLYMPIA**). Der Typus dieses Frauenkopfes beschränkt sich auf eine sehr kleine Anzahl von Münzen, und kann, obwohl er auf Didrachmen, Hemidrachmen, Obolen und Hemioberen vorliegt, nur ganz kurze Zeit im Gebrauch gewesen sein. Für Hera, welche man in diesem Kopf hat sehen wollen, wäre die Sphendone sehr befremdlich; dagegen verweist G. mit vollem Recht auf den Kopf der in die linke Ecke des Westgiebels des Zentempels gelagerten Localgöttin, deren Haar ganz in die Haube geschlungen ist, und sieht dann in dem auf der Münze dargestellten Kopf eine Ortstempelgöttin Olympia:

die Benennung ist um so ansprechender, weil Olympia in der That als Gemahlin des Pisos und Tochter des Arkas dem Alterthum bekannt war (Etym. Magn.), eine Goneslogie, welche offenbar der 101. Olympiadenfeier ihre Entstehung verdankt.

K. W.

In dem ersten Hefte der neuen hiesigen Zeitschrift *Studi e documenti di storia e diritto* 8. 68 ff. Taf. II. III veröffentlicht C. L. Visconti einen viereckigen Barren und einen Tressis der Sammlung des Vaticans. Ersterer von unbekanntem Fundort, aber wahrscheinlich aus der Sammlung Capranesi herrührend, hat die gleichen Embleme Caduceus und Dreieck wie die bekannten Stücke im Mus. Kircher., in Florenz und in Paris (Cohen Monn. d. l. républ. pl. 73) und ist, wenn auch von etwas geringerem Gewichte 1614,00 gr. doch wohl gleichfalls als Fünfspfundstück aufzufassen. Der in der Gegend des alten Satri gefundene Tressis 881,00 gr. ist ein Unicus. Seine Typen weißlicher Kopf nach r. mit einem Helme, der nach Art einer phrygischen Mütze gestaltet in den Hals und Kopf eines Greifen ausläuft; drei Striche als Worthzeichen, *RS*. Rad mit 6 Speichen. Worthzeichen wiederholt — weisen ihn der Radserie zu, von welcher man bisher nur Dupondius, As, Triens, Quadrans, Sextans kannte. Die Typen sind die gleichen wie beim Dupondius und As. Visconti möchte den Kopf für denjenigen der Roma halten, was mir bedenklich scheint, weil in der Zeit, welcher diese Serie angehört, eine derartige Personification Roma jedenfalls schwer zu constatiren, der Kopf Minervas dagegen ein sehr häufiger Typus ist, vgl. des Referenten Festschrift *L'officio di Roma* p. 46 ff. Als Heimath der Radserie wurde bisher Ardea (Marchi und Tessieri) oder Alba Focentia (Mommsen) angenommen; da jedoch zugleich mit dem Tressis auch ein Dupondius derselben Reihe bei Satri gefunden worden ist, so erscheint Visconti's Vermuthung, dass die ganze Reihe dieser Stadt

angehört habe, als sehr beachtenswerth. Angehängt ist eine dankenswerthe Uebersicht der Gewichte sämtlicher 23 Stücke der Radserie im Besitze des Vatican, auch die Gewichte jener vier Barren sind zusammengestellt. Auf den Tafeln wirkt die dem Barren gegebene grünlich-graue Farbe unangenehm.

Ad. Klugmann.

Zur Brandenburgischen Münzkunde.

I.

Inedita und Entdeckungen der letzten Jahrzehnte.

Das Münzwesen der Mark Brandenburg hat schon seit langer Zeit nicht wenige Federn in Bewegung gesetzt, ohne dass wir jedoch zu einer vollständigen Münzgeschichte, sei es auch nur für einen der Abschnitte, in welche sie naturgemäss zerfällt die älteste oder Brakteaten- und Denar-Periode, die mittlere oder Groschen-Periode und die neuere Zeit, gelangt wären. Nach Ludwig und Solesander, deren Schriften allerdings heut nur noch wenig nutzbar erscheinen, trat der Berliner Propst Kunz als Sammler der ältesten Brandenburgischen Münzen auf und erwarb sich ein bedeutendes Verdienst durch die 24 Tafeln mit Abbildungen seiner Münzen, die er uns, jedoch ohne Text, hinterlassen hat. Nach ihm schrieb Mothesen, der öfter benutzte als anerkennend citirte gelehrte Arzt, im II. Bande seiner „Beschreibung einer Berlinischen Medaillensammlung“ eine „Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg“, welche in § 18 und 19 (S. 229—256), § 40 (S. 380—395) und § 57 (S. 567—574) auch von dem Münzwesen, hauptsächlich in geldgeschichtlicher Hinsicht, handelt. Bald darauf trat v. Arnim mit seinem Brandenburgischen Thaler- und Dukaten-Kabinet hervor.

1) Kühn's Zeltacher. VI, 8, 33.

Die Neuzeit hat, nach langer Pause, die Literatur auf diesem Gebiete um zwei wichtige Beiträge bereichert: Köhne's leider unvollendet gebliebene »Briefe über die Älteste Brandenburgische Münzgeschichte« in seiner Zeitschr. Bd. III—VI, und Weidhaus: »Brandenburger Denare, Groschen und kleine Münzen«. Beides freilich Leistungen von höchst verschiedenem Werthe, jene Briefe die Grundzüge der Anordnung unter Aufzählung und Einreihung der wichtigsten Gepräge kurz andeutend, dieses Buch erwähnenswerth und brauchbar lediglich wegen der meist trefflichen Abbildungen, während der Text nicht bloß hinsichtlich seiner durchaus unwürdigen Schreibweise sich als völlig werthlos darstellt. Sehr zu bedauern ist, dass Vossberg an der Fortsetzung seiner trefflich angelegten Publikation »Die Siegel der Mark Brandenburg« durch den Tod verhindert wurde; die erste, mit Otto I. schließende Lieferung, welche allein erschienen ist, enthält die ihm bekannten Münzen dieser Ältesten Zeit sämtlich in sehr getreuen Darstellungen. An diese Schriften sowie an die Zeitschriften, namentlich die Köhne'sche und Leitmann'sche und neuerdings die Salletsche, sowie an manche Werke von allgemeiner Bedeutung, z. B. die *Monnaies en or ou en argent*, hat man sich zu wenden, wenn man Belehrung über die Brandenburgischen Münzen sucht. Wohl wäre es zu wünschen, dass der so zerstreute reiche Stoff und der, welcher noch unbekannt, in so mancher Sammlung ruhen mag, von einer flechtigen Kraft zu einem einheitlichen Ganzen verarbeitet würde. Bis dieser Wunsch sich erfüllt, gilt es, dass jeder nach seinen Kräften einige Bausteine zu dem stützen Baue der Zukunft beiträgt. Demgemäß habe ich nachstehend mein Scherlein durch Veröffentlichung der Inedita meiner Sammlung, habe es aber für zweckdienlich gehalten, sie mit einer Uebersicht der bedeutenderen Stücke zu verbinden, welche uns die letzten Jahre etwa seit Köhne's Arbeit, gebracht haben: der Sammler und Forscher wird sich um so leichter orientiren

Heinrich (Przybislav), Fürst der Havel († 1142).

- 1) SVEIRNI:EH† Reiter mit Fahne und Schild linkshin, hinter ihm ein Stern. *Rf.* † BRANDBVRH Brustbild eines Geistlichen mit segnender Rechten und Buch, über letzterem ein Stern. (Taf. III, Nr. 1).

Diese interessante Münze habe ich schon in Kühne's Zeitschrift N. F. S. 335 beschrieben. Abgebildet ist sie seitdem in Vossberg's angeführtem Buche Tafel I. und zwar nach meinen beiden Exemplaren, wo sie indessen, was die Umschrift der Rückseite anbelangt, nicht ganz genau wiedergegeben ist, denn die einzigen bekannten anderen 4 Exemplare des Fundes von Scholleknecht haben:

Rf. NIG *Rf.* VRH

Rf. . VDIRN *Rf.* BVRH

Rf. SVC *Rf.* ERH

Rf. SV H *Rf.* BV . .

Daraus gewinnen wir die vollständigen Umschriften SVEIRNI:EH† und BRANDBVRH, nicht zweimal Heinrichs, wie Vossberg annimmt. Der andre länger bekannte Denar (ebenfalls, wie vorstehend ein Halbbrakteat n. Kühne I, Taf. III, 11; Grote, Münzstud. I, Taf. III, 1—3; Vossberg n. a. O. Taf. I hat fast dieselbe Hauptseite, das Heinrichs ebenfalls rückläufig mit richtig gestellten Buchstaben, den Fürsten jedoch nach rechts reitend, auf der Rückseite aber zu dem Stadtnamen ein tiefländ, wogegen wir hier wohl den Bischof (Wigger? 1138—60) vor uns sehen?).

Jakob, um 1150.

Bisher waren erst 6 Brakteaten dieses Fürsten, unter denen ein schriftloser, bekannt, welche in Kühne's Zeitschr. III, S. 362 aufgeführt, in Hube's Schrift: Jacob van Copnic n. a. w. (Berlin 1856) über abgebildet sind. Letztere Schrift ist von Grote, Münzstud. I, S. 395; gewürdigt, und das geschichtlich wenig Beglaubigte, was wir von dem Urheber dieser Münzen etwa wissen,

1) Eine Münze von ihm und seiner Gemahlin v. (im Nachtrage.

kurz und bündig zusammengestellt, ebenso Kabe's wunderliche Ansicht mitgetheilt, diese Münzen seien nicht in unserer Nachbarstadt Köpenik (2 Meilen ostwärts von Berlin), sondern in dem Posenischen Städtchen Kopnitz an der Odra (Reg.-B. Posen, Kreis Danzig) geprägt, und zwar von einem Jakza, den er mit dem Kastellansamte bekleidet. Namens des polnischen Herzogs — eine Ansicht, deren völlige, jedem Münzkennner ohne Weiteres einleuchtende Haltlosigkeit nur von einem Münzblinden aufgestellt werden konnte und jedes Wort der Widerlegung überflüssig erscheinen läßt.

Die Jakza-Brakteaten schlossen sich zum Theil sehr eng an die Magdeburgischen¹⁾ an, ja der häufigste von ihnen, der mit dem vorwärtsgekehrten, das Schwert führenden Brustbilde im Portale, ist die genaueste Nachahmung²⁾ eines Moritzpfennigs (Köhne I, Taf. III, 8). Gleichfalls stark auf einen Magdeburger Künstler weist der nachstehende, erst kürzlich in einem einzigen Exemplare zum Vorschein gekommene hin

2. IAKZO DE COPNUNCDENARIII der Fürst mit Patriarchenkreuz und Palmenweig, sitzend (Bd. III, S. 265 d. Z.).

Eine Zusammenstellung der Abbildungen aller 7 Brakteaten Jakzas habe ich in der hiesigen Zeitschrift »Der Bär« 1879 Nr. 9 gegeben; der für einen weiteren Leserkreis berechnete Text enthält aber nur eine kurze Wiedergabe des historisch und numismatisch Bekannten. — Ueber einige ihm mit Unrecht zugeschriebene Gepräge s. man unten bei Otto I.

Albrecht I, der Bär (1131—70).

Bei Weitem besser als für Jakza hat die jüngste Vergangenheit für das numismatische Andenken dieses Fürsten gesorgt. Als Köhne schrieb, konnte er nur eine Münze desselben, den

¹⁾ Das irgend welche den polnischen Darstellungen entsprechen, wie Latzmann (Wegw. 8. 10) sagt, kann ich nicht finden; sollte hier etwa an Köhne III, Taf. V, 4. im Vergleich mit Strömberg'ski XIX, 26 gedacht sein, so trifft dies nicht zu, da letztere Münze viel jünger ist.

²⁾ oder vielmehr! — Herr Mauritius ein Geprägtes Jakza selbst, wie z. B. Sallat (III. 328) meinte.

herrlichen Brakteaten, der ihn neben seiner Gemahlin stehend darstellt, beschreiben, — denn Denare von ihm gibt es nicht, wie weiter unten gezeigt werden wird: jetzt haben uns zwei glückliche Funde nicht weniger als 4 neue Schriftbrakteaten¹⁾ von ihm gebracht, nämlich:

3) **+ADELBERTVS + MARCHIO + ANEBALDENS** gepanzertes brachhäuptiges Brustbild im Mantel, in der R. eine Lilie, die L. erhoben. (Stempel d. Brakteatenfund v. Freckleben. Taf. I, 1.)

4) **ADLTV** Brustbild des behelmten, mit Schwert und Fahne bewehrten Markgrafen innerhalb einer Veste. i. F. mannigfache Zierratho (Stempel n. n. O. Taf. I, 1.)

5) **MARCHIO ALBE** der gewaffnete, Schwert und Schild nebst Fahne haltende Markgraf, hinter ihm ein an jedem Ende mit 2 Thürmen besetzter Bogen (Köhne, N. F. Taf. IX, 1.)

6) **MCO — AD** Albrecht mit Schwert und Fahne sitzt auf einem Bogen zwischen 2 Thürmen (Köhne, N. F. IX, 2.)

Man nehme noch hinzu folgendes in Halberstadt geprägte herrliche Stück

6a) **+ · P · B · E · L · B · R T V · S · M A R C H · I · O ·** hinter einer Brustung die Brustbilder Albrechts in Rüstung mit Schwert und Fahne, und des Bischofs Ulrich mit segnender R. und Bischofsstab (Stempel a. n. O. I, 17.)

OTTO I (1170—84).

Seine Münzen, soviel damals bekannt waren, hat Vossberg a. n. O. Taf. 3 in Abbildungen zusammengestellt; der Denar Nr. 5 wird aber wohl seinem gleichnamigen Sohne zuzuwenden sein. Man vermuthet jedoch unter den 4 Schriftbrakteaten bei Vossberg die längst bekannten: a. neben dem mit Schwert und Schild gekrönten Bilde des Markgrafen im Mantel **OTTO — MARCHIO**,

1) Noch einen andern a. im Nachtrage.

und aussen **BRANDEB — VROGENSIS** (Ludwig S. 184) und
 6) ähnlich, aber aussen **BRANCEBN — ... NS MART**, innen
 ■ **TO — OTTO** (Ludwig 183; a) **OTTO MARTIO** Otto mit
 Schwert und Schild nebst Fahne (Bl. f. Mzkd. I, Taf. IV, 62).
 Dagegen sind unter den Vossbergischen folgende beide als Ent-
 deckungen der Neuzeit hervorzuheben:

7) **OTTO — BRA
NO** Otto mit Schwert und auf den Boden ge-
 stelltem Schilde zwischen einer Kirche und einem Burg-
 thurme (Vossberg Nr. 3; Num. Zeitzg. 1868. S. 15).

8) **MARCERAV — E OTTO** der Markgraf in Rüstung mit
 Fahne und Schild (Vossberg Nr. 10, Sallet III, S. 259).

Die älteste Münze mit deutscher Inschrift (s. Wiener
 num. Zeitschr. II. S. 624). Beachtenswerth sind auch die Brak-
 teten, ganz wie die auf der erwähnten Halberstädter Münze
 seines Vaters (Nr. 6a), auf einem zweiten Braketen des Bischofs
 Ulrich (Stenzel a. a. O. Taf. I, 20) und, irre ich nicht, auch auf
 den Braketen des Abtes Wilhelm von Helmsüdt (Seeländer
 II, 16), nämlich punktiert.

Ausserdem ist neuerlich folgendes Stück veröffentlicht:

9) **OTTO — MARQUIS** der Markgraf, unbedeckten Hauptes,
 im Mantel, mit Schwert und Fahne (Num. Zeit. 1868 S. 16).

Als neueste Errungenschaft tritt dazu:

10) Vor einer mit 2 Thürmen bewehrten Mauer sitzt der ho-
 helteste und gepanzerte Markgraf, mit umgehängtem Mantel,
 Schwert und Fahne haltend, neben ihm **OT — TO**, aussen
BRANDE — BVROGENSIS Taf. III. Nr. 10).

Zu erwähnen bleiben noch 2 im hiesigen K. Museum be-
 findliche Braketen a) mit **OTTO . . HIO · K** und gewappnetem
 Markgrafen mit Fahne und Schild, b) **NOMP — APCRIVO**
 zwischen 2 Thürmen der Markgraf im Mantel mit Schwert und
 Fahne, sowie ferner c, d) 2 Braketen sehr verwandter Fabrik
 (Taf. VI. Nr. 10r und 10v), welche den stehenden Markgrafen, ein-

mal mit Schwert und auf den Bodengestützten Schilde, einen Stern zu seiner Rechten, das andre Mal mit Schwert und Fahne zwischen zwei Uebhunden, zeigen. Man hat sie wegen der Inschrift, namentlich der zweiten (• ICIOPMC • — HPAPCRIVO), dem Jakza zuschreiben wollen, die Inschrift ist aber entstellt, wie auch die der ersten Mitaze (VIOIC • NOPID • — NCKPC • VCV). Und da die Fabrik so ganz auf Otto I weist, so werden wir wohl auf das Vergnügen verzichten müssen, durch bedenkliebe Deutung den Kreis der numismatischen Denkmäler des halbmythischen Slavenfürsten zu erweitern.

Zur Ausgleichung für die neuen Entdeckungen hat man, wie aus v. Grabas Aufsatz über den Brakteatenfund von Bünnitzien S. 4 Anm. 2 zu ersehen ist, ihm einen andern Brakteaten, den von Mader (U. Versuch Taf. III, 65) veröffentlichten mit OTTO — BRANDEBURG und einem Kirebengabünde, als falsch entzieden wollen: ich möchte aber davor warnen, dass man unsres Mader Kennerchaft nicht zu gering veranschlagen möge: ich möchte, wenn etwa jetzt kein richtiges Exemplar mehr nachzuweisen sein sollte, lieber annehmen, dass das Madersche das Schicksal so mancher andern zu Grunde gegangenen oder doch nicht mehr nachweisbaren Münze erfahren hat.

OTTO II 1184—1205.

Von diesem Markgrafen konnte Köhne nur 3 durch Schrift gesicherte Münzen (Brakteaten), sämmtlich aus dem Daelle-Funde anführen Köhne I Taf. XII. Drei andere zu beschreiben setzte sich der Rathener Fund in den Stand (s. Möm. St. Pöt. VI, Taf. XVIII, 40—42). Dieser Schatz ist in den letzten Jahren sehr erheblich vermehrt durch die Auffindungen bei Seehausdorf (bei Brandenburg, s. Bl. f. Mxfrde S. 428) und bei Bünnitzien (s. dessen Beschreibung im XIX. Jahresbericht d. Altmark. Gesch. V, 1870); einige der ersteren sind auch in dieser Zeitschr. Bd. IV, 281 abgebildet und erläutert, unter ihnen namentlich der hochwichtige, auf welchem zum ersten Male der Adlerschild erscheint. Ihn kann ich noch die folgenden zugesellen:

11 OTTO — MARCIO: der gewappnete Markgraf mit Schwert und Fahne, zu seiner Linken ein Thülmchen auf einem Hogen. (Taf. III, Nr. 11.)

12 OTTO M — ARICDET Otto im Helm und Ringelpanzer, das lange Schwert mit der Spitze auf die Erde gestellt, in der L. die Fahne mit langem Wimpel. (Taf. III, Nr. 12.)

Von besonders schöner Zeichnung. Das ET wird für das sonst übliche EST (s. Köhne, N. F. S. 293 und Sallet IV, S. 202) stehen. — Nach Versicherung der III. Erbstein war diese Münze in dem von mir in Köhne's N. F. S. 290 beschriebenen Brakteatenfunde; dann könnte sie leicht von Otto I. sein.

13 OTTO — MARCIO zwischen 2 Thürmen der Markgraf mit Schwert und Lanze nebst Schild. (Taf. III, Nr. 13.)

Es ist begreiflich sehr schwierig, die Münzen gleichnamiger Herrscher, die einander ohne Unterbrechung folgen, zu sondern, im Allgemeinen aber wird man im vorliegenden Falle die grösseren, schöneren dem Vorgänger, die kleineren und minder kunstvollen dem Nachfolger zuweisen dürfen, nur eine artistische, nicht eine materielle Verschlechterung, wie Köhne meint, vollzog sich unter Otto II. Dass es ein Irrthum ist, wenn Köhne eine Verringerung des Münzfusses als eine seiner ersten Regierungshandlungen bezeichnet (K. III, S. 368), beweisen, um kurz zu sein, folgende Wägungen sicherer, d. h. mit Namen bezeichneter Brakteaten: Albrecht der Bär 0,70—0,90 gr. und 0,86¹⁾), Otto II 0,43 gr., 0,59 gr.: 0,80 gr. und 0,69—0,93 gr.²⁾, 0,07 gr., 0,77—1,01 gr., 0,87—1,055 gr. und 0,80—1,01 gr.³⁾. Wie stimmt nun vollends zu diesen Zahlen der famous Denar Otto's (Köhne I. Taf. XII, 1. Weidhus Taf. II, 2. Vossberg Taf. III, 8. Mastaglio III, Taf. IX, 52) mit seinen 0,51 gr.? Ueber ihn und seine Nachahmungen ist hier der Ort, Einiges zu sagen. Alle Schriftsteller, welche

1) nach Stenzel, Fockelohr.

2) nach Holmboe-Groen, Hælle.

3) nach v. Grabe, Bärenstein.

sich mit ihm beschäftigt haben, Holmboe, Köhne und Grotz, haben ihn nach Brandenburg und an Otto I. gewiesen, Grotz freilich indem er seinem Vorgänger Köhne die Verantwortlichkeit für die Vertheilung der Münzen des betreffenden, des Duellio-Fundes, unter die beiden Ottonen überlässt. Und dass an den dabei gar nicht erwähnten gleichzeitigen Markgrafen Otto von Meissen 1156 90 nicht gedacht werden darf, das möchte jetzt ohne Weiteres einleuchten, denn aus dortiger Gegend gibt es gar keinen Denar, während die grosse Verwandtschaft unseres Denars mit einem pommerschen von Kasimir und Bogislaw (s. meine Pommern Taf. I, 1) ihm seinen Platz in der Mark sichert. Der Duellio-Fund, der nach 1192 vergraben ist¹⁾, erlaubt eine Zuthellung sowohl an Otto I. als an Otto II.; allein nach dem, was ich nachstehend über die Denare Albrechts II. ausführen werde, glaube ich, dass mehr Wahrscheinlichkeit für den jüngeren Otto vorzuziehen ist. Von diesem †OTTO MARIHOV, der bis jetzt noch Unicus zu sein scheint, kennen wir einige auch recht wenig vorkommende Nachahmungen (s. Bl. I. Maké III, S. 279, Taf. VI, 112). Zu ihnen gehören die beiden folgenden:

14) †•BNDVISENSIS bekelmtes Brustbild mit Lilie und Schwert. *Rf.* Statt der Umschrift der Buchstab I in 15 maliger Wiederholung, mit Punkten dazwischen. Im Felde dreithürmiges Gebäude, neben dem mittleren Thurm 2 Ringel. — 0,49 gr.

15) Ebenan, aber nur †•NDVISENSIS lesbar. *Rf.* Das I nur 13 mal wiederholt, und statt der Ringel neben dem Mittelthurm 2 Sterne. — 0,51 gr. [Taf. III, Nr. 15.]

Das scheinen mir keine Nachprägungen in dem Sinne, dass der Versuch einer Deutung ihrer Umschriften keine Aussicht auf Gelingen bieten sollte. Man bemerke zunächst, dass zwei ver-

1) Wenn in dem Meissn. III, S. 351 als späteres Datum diesem Funde das Jahr 1177 gewitzt wird, so sind dabei die Denare Albrechts v. Ousschitz (1192—1216) und Ludwigs v. Magdeburg (1192—1206) übersehen.

verschiedene Stempel übereinstimmend dieselbe Inschrift haben, welche schon durch den schließlichen ENSIS sich als annähernd korrekt zu erkennen gibt. Wenn wir nun nach natürlichen Gesetzen der Inschrift-Entartungen, wie sie sich in dem Auge und der Hand eines lesens- und schreibensunkundigen Stempelschneiders gestalten müssten, die Verwechslung der ähnlichen Zeichen B und G, die so häufig nachzuweisen ist, zulassen, wenn wir ferner die Ersetzung eines so schwierigen Buchstaben, wie das R ist, durch das einfache I als wahrscheinlich zugeben, so gewinnen wir:

BRNDVRGENSIS

für unser **BINDVISSENSIS**, und jenes **BRNDVRGENSIS** wird wohl niemand als ein etwas verkürztes **BRANDEBVRGENSIS** beanstanden, um so weniger als der Künstler, — denn als ein solcher offenbart er sich in der sauberen Zeichnung des Dargestellten — das D des ihm etwa zur Nachbildung vorliegenden **BRANDEBVRGENSIS** leicht mit dem ähnlichen B verwechseln und so zur Auslassung der Sylbe **EB** (oder **ENS**) gelangen konnte. Wir haben, wenn diese meine Vermutung richtig ist, zwei Münzen gleichen Gepräges, die eine mit **OTTO MARIIVO**, die andere mit **BRANDEBVRGENSIS**, ganz entsprechend dem in der Darstellung ebenso übereinstimmenden Brakteaten-Paare, von denen der eine (oben Nr. 8) **MARCEPVE OTTO**, der andere (Mader II. Vers. IV. 70) **BRANDEBVRGENS** hat

Albrecht II, 1186 — 1220, allein seit 1205.

- 13) **MARCHIOIS — ENDLE** der Markgraf mit umgegrätem Schwerte, in der R. die Fahne, den Schild, über welchem eine Lilie hervortritt, am die linke Schulter gehängt.

(v. Graba, Bismarcken Taf. lit. a.) (Taf. III, Nr. 13.)

Bei v. Graba, der zuerst diese Münze gebracht, ist die Abbildung noch dazu eines etwas abweichenden Stempels (mit **MARCHIOI — SENDLE**, nicht ganz stylgetreu, so dass eine Wiederholung nach meinem schönen Exemplare nicht unange-

bracht schien. Auf das seltene Vorkommen des ungegrüsteten Schwertes auf Brakteaten hat schon Hr. v. Graba hingewiesen. Er legt übrigens die Münze Otto II bei: nur schien die Erwähnung der Prägstätte Stendal, welche sich auf den meisten Denaren seines Bruders Albrecht findet, mehr für letzteren zu sprechen. Gewissheit wird schwerlich zu erlangen sein. Uebrigens kennen wir als sicher ¹⁾ nur noch einen Brakteaten Albrechts II, den kürzlich veröffentlichten.

17) ALBER Albrecht in Helm und Rüstung, mit geschultertem Schwert, in der L. Fahne und Schild haltend. Gew. 0,89 gr. (v. Sallet IV, S. 265).

18) *ALBERTVS* BRAN* der Markgraf mit 2 Fahnen. *Rf.* *ALBERTVS BRAN* breites, in jedem Winkel mit einem Sterne verziertes Kreuz. 0,84 gr. Taf. III, Nr. 18.

Die Frage, welchem Albrecht die mit diesem Namen bezeichneten Denare, 1 an der Zahl (Weidh. Taf. I, 17—20), denen sich der vorgedachte als der fünfte anschliesst, anzusprechen sind, gehört nicht zu den leicht zu beantwortenden, scheint aber doch nicht unlösbar. Köhne hat von diesen 4 Denaren den grössten, mit dem stehenden, Schwert und Fahne tragenden Markgrafen, *Rf.* Adler, und der Umschrift Albertus Bran auf beiden Seiten (Rau XXII, 4, Weidh. I, 17), dem Bären, die übrigen, nämlich 2 mit Stendal und dem sitzenden Markgrafen beziehungsweise dessen Bruststücke (s. Taf. III, Nr. 18a und 18b), sowie den mit LBERT 2) neben dem stehenden, 2 Fahnen haltenden Markgrafen, *Rf.* Adler Weidh. I, 30 seinem Enkel Albrecht II beigelegt, nachdem er ausserlich auch diese an

1) abgesehen von dem nicht näher beschriebenen mit ALBERTVS MARCHIO, den Köhne in der Anmerk. zu Nr. 100, Hirschf. III, IV erwähnt.

2) nicht ALBERT C, wie es bei Köhne III, 379 Nr. 4 heisst, obwohl das LBERT garates, wie das ERHARDVS für BERNARDVS, AVRICVS für MAVRICIVS, ALRT für ALBERT, alljährlich für ALBERT steht.

Albrecht I gewiesen hatte. Widerspruch gegen diese Scheidung ist bisher nicht erhoben worden, denn dass Weidhus alle diese Münzen unter Albrecht I auführt, will eben nichts sagen. Und in der That hat auf den ersten Blick wenigstens Kühn's Meinung viel für sich: sein Albertus Bran mit dem Adler ist etwas schöner und grösser als die anderen, und nach allgemeinen Grundsätzen möchte man vielleicht herabsetzt sein, ihn, und demnach auch den vorstehenden, deshalb für älter zu halten. Indessen erhoben sich doch gegen seine Ansicht die stärksten numismatischen und namentlich heraldischen Bedenken. In ersterer Beziehung fällt der Umstand schwer ins Gewicht, dass wir aus dem Osten unseres Vaterlandes keine Albrecht dem Bären gleichzeitigen Denare besitzen. Magdeburg hat unter Konrad I (1134—42) die letzten zweiseitigen, schon halbraktenartigen Münzen, und ganz ähnlich sind die oben erwähnten, welche der Heveller Przybislav in Brandenburg schlugen *Beaz*; auch in Halberstadt prägte man unter seinen Zeitgenossen Ulrich und Gero nur Halbrakten, während Pommern damals wohl noch keine eignen Münzen, jedenfalls keine zweiseitigen hatte. Die Denare des Lüneburger Foulke (Bl. f. Meke II, Taf. VI) sind chronologisch nicht ganz sicher zu bestimmen, aber doch wohl auch jünger als Albrecht der Bär und in die Zeit nach 1180 gehörig, wo solche Münzen auch in Pommern erschienen und in Sachsen Herzog Bernhard ähnliche prägte (v. Posern, *Sachs. M.* XLVI. 16, Berl. Bl. III, Taf. 39 Nr. 11 und 12), welche zum Theil mit denen des Halberstädter Bischofs Konrad (1201—1209) Verwandtschaft zeigen und auch mit ihnen zusammen gefunden sind. Von grösster Bedeutung ist aber ferner, dass weder Albrecht I selbst noch auch sein Sohn Otto I¹⁾ auf ihren Siegeln, wo man ihn doch noch eher als auf den Münzen erwarten sollte, den Adler führten, ja sogar Otto II denselben

1) abgesehen von dem augenfällig falschen bei Vörsberg Taf. III, 2.

nicht sogleich, sondern erst im Anfange des XIII Jahrhunderts auf seinem vierten Siegel angenommen hat (Vossberg a. a. O. S. 9). Dieser Grund ist auch für Vossberg bestimmend gewesen, um den ged. Denar mit dem Adler nicht unter Albrechts des Bären Münzen aufzunehmen, dem er daher, nach Rücksprache und im Einverständnisse mit mir, nur Braktesten zuschreibt. Und das scheint mir aus den vorgetragenen Gründen durchaus annehmbar, ja allein zulässig, zumal da auch alle Braktesten Albrechts I und Ottos I, welche doch mit ihrer grossen Fläche für Darstellung des Adlers genügenden Raum boten, ihn vermieden lassen und den Schild nie anders zeigen als beschlagen, bald mit einem Ankerkreuz, ähnlich wie Albrechts I und Ottos I Siegel, bald mit einem Schrägbalken oder mehreren Querbalken, die man aber gar nicht als Wappenbilder ansehen darf!). Wenn aber weder die Siegel noch auch die zahlreichen grossen und schönen Braktesten, welche Albrechts II Vater und Grossvater geschlagen, den Adler aufzuweisen haben, mit welchem Rechte wollen wir dann wohl Denare mit diesem Wappen dem Bären zuheilen? Wir müssen also vielmehr sagen: alle Denare mit dem Namen Albrechts, nicht blos die des Bünstorfer Fundes, wegen deren nach dem Bd. VII, 386 dieser Zeitschrift Gesagten kein Zweifel mehr erhoben werden kann, gehören dem jüngeren Fürsten, und die Fabrikunterschiede der verschiedenen Arten erklären sich genügend durch seine lange Regierungsdauer und seinen ausgedehnten Länderbesitz: überall sind diese Unterschiede auch keineswegs grösser als die zwischen den Denaren Herzog Bernhards (Berl. Bl. III. Taf. 39 Nr. 11 und 12), oder zwischen den Braktesten Albrechts des Bären, oder zwischen den einzelnen Braktesten Jakobs, oder gar zwischen den Halbbraktesten Ulrichs von Halberstadt und seinen schöneren Braktesten oder seinem fratschenhaften Braktesten bei Leukfeld Taf. II. 21

1) wie dies schon Vossberg a. a. O. S. 2 erwähnt; andere beilege III, S. 307.

und dem überaus schönen ebenda Taf. I, 8 u. a. w. Dann also tritt der Adler als Münzgepräge zuerst unter den Brüdern Otto II und Albrecht II auf, unter jenem auf Brakteaten, unter diesem auf Denaren, d. h. auf den Münzgattungen, die jeder von ihnen vorzugsweise prägte. Daher, glaube ich, können wir noch einen Schritt weiter wagen und den Satz aufstellen, dass die ersten Denare in der Mark unter den Brüdern Otto II, Albrecht II und Heinrich geschlagen wurden, vor ihnen aber nur Brakteaten in Gebrauch waren.

Heinrich, Graf von Gardelegen, 1184 — 1192.

Wir kannten von diesem Fürsten bisher 3 Schriftmünzen, nämlich 2 Brakteaten und einen Denar, nicht Obol, wie es bei Köhne III, S. 371 heisst, in 2 Varietäten (0,75 gr. und 0,50 gr., letzteren zuerst genau beschrieben und abgebildet in der oft angezogenen Grabaschen Abhandlung. Zu ihnen darf man, als ziemlich sicher vermöge des mit dem der Denare genau übereinstimmenden Gepräges, folgenden Brakteaten aus dem Funde von Boemenuzien hinzusetzen

- 11) Zwischen den Kuppelthürmen eines von einer Mauer umschlossenen Gebäudes ein liegender Schlüssel. Über ihm eine segnende Hand 0,54 — 0,67 gr. (n. n. O. Nr. 7).

Dagegen muss man unserem Heinrich, nach dem, was ich bei Besprechung des Blumentorfer Fundes Bd. VII, S. 358 d. Ztschr. ausgeführt habe, die stammen Denare Weidhus II, 11 u. 12, die Köhne ihm zuspricht, aberkennen; man wird diese Prägungen schwerlich in das XII. Jahrh. hinaufstellen können, und zwar auch schon um deswill nicht, weil auf einigen Denaren dieser Familie Weidhus II, Nr. 7, 10, 14, 16 — 18; bereits der Adler erscheint.

Johann I (1220 — 60) oder II (1266 — 1282).

- 2a Adler zwischen 2 Thürmen, statt der Umschrift Punkte.
Hf. Kreuz mit einem Kiesel an jedem Ende, in dem

einen (oder zwei?) Winkeln das Vordertheil eines Adlers, in den anderen (oder nur zwei?) Winkeln der brandenburgische Helm. 0,51 gr. (Taf. III, Nr. 20.)

Der alleinige, also sehr unsichere Grund für die Zuthellung dieses leider sehr abgeriebenen Denars ist, dass in demselben Funde¹⁾, dem ich ihn verdanke, keine anderen Brandenburgischen Münzen waren, als von Johann I. mit Brustbild und **CAROLO IOHANNES**, Köhne III, Taf. X, 14, und von Johann II (mit **GROSSO** und stehendem Markgrafen) Köhne IV, Taf. II, 13), abgesehen von nachstehendem Brakteaten Albrechts III (Nr. 21). Uebrigens scheint er derselbe wie Bau XXIV, 10.

Konrad 1266—1304.

Ob der in den Mzstud. I, Taf. 20 Nr. 8 abgebildete und dort dem Magdeburger Konrad II (1266—77) zugeschriebene Brakteat nicht vielmehr Brandenburgisch ist, möchte zu erwägen sein. Die Umschrift **CONRADVS** passt gleich gut für den Markgrafen wie für den Erzbischof, die Fabrik kann bei der territorialen Lage der beiderseitigen Residenzen nicht entscheiden. Stimmt übrigens ebenso wenig zu den bisher bekannten Magdeburger als Brandenburgischen Geprägten, und das Münzbild kann, wie mir nach meinem schönen Exemplar scheint, ebenso wohl der Markgraf im gewohnten Haarschmuck, als der heil. Moritz im Nimbus sein. Die Entscheidung wird von ferneren ethnologischen Entdeckungen abhängen.

Albrecht III. 1267—1300.

21) Kopf des Markgrafen, unter demselben **Æ**.

(Taf. III, Nr. 21.)

Bereits beschrieben bei Köhne IV, S. 50 und im Reichelsteinen Verz. IV, 175, aber noch nicht abgebildet.

¹⁾ Über den ich, da es nur vor circa einem Vierteljahrhundert auslag, nicht stande von näher zu berichten. Uebrigens wurde aber etwa damals oder wenig später wiedergewonnen.

- 22) Der Markgraf mit Schwert und Falken auf einem Bogen sitzend. *Rf.* Halber Adler und Löwe. (Taf. III. Nr. 22.)

Mit guten Gründen weist Kühne diesem Albrecht, einem Sohne der böhmischen Beatrix, die Münzen zu, welche gleich seinen Siegeln, neben dem Adler den böhmischen Löwen tragen. Hier ist der Löwe nicht, wie auf den bisher bekannten Münzen dieser Art (Weidhas VI, 1 und 2) doppelschwänzig, ein Beleg dafür, dass erst im Verlauf der Zeit dieser Doppelschwanz für das Böhmische Wappenthier charakteristisch wurde.

Obole aus dem Ende des XIII. und der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

- 23) Zwei sitzende, sich anfassende Fürsten. jeder in der freien Hand ein Scepter haltend. *Rf.* Vier Rosetten, zwischen denen fünf Punkte. 0,47 gr. (Taf. III. Nr. 23.)

Ganz überzeugt bin ich nicht von dem Brandenburgischen Ursprunge dieser Münze, doch spricht die Fabrik nicht dagegen.

- 24) Neben einem Bäumchen oder einer gekrönten Säule zwei Markgrafen dieselbe haltend. *Rf.* Bäumchen mit drei Zweigen, unten zwei Halbmonde. 0,48 gr.

(Taf. III. Nr. 24.)

Ähnlich dem Denare Weidhas V, 16. Wäre unsere Münze gleichen Gepräges, so möchte man sie vielleicht für einen leicht ausgeprägten Denar halten.

- 25) Der Markgraf mit Fahne und Schlüssel. *Rf.* Vier mit den Spitzen gegeneinander gestellte Linien. 0,36 gr.

(Taf. III. Nr. 25.)

Ganz wie der Denar Weidhas VII, 16.

- 26) Eine Art Lilienscepter zwischen zwei brennenden Kerzen (7: *Rf.* Drei Adlerköpfe in den Winkeln eines Schilderkreuzes. 0,44 gr.

(Taf. III. Nr. 26.)

Genau das Gepräge des Denars Weidhas VII, 20.

- 27) Gestaltlose Figur (Engel?). *Rf.* Sechsastrahliger Stern. 0,36 gr.

(Taf. III. Nr. 27.)

28) Der Markgraf mit einem Blümchen (oder Soepter) in jeder Hand. *Rf.* Der Adler. 0,27 gr. (Taf. III, Nr. 28.)

29) Der Adler. *Rf.* Der Brandenburgische Helm. 0,25 gr. (Taf. IV, Nr. 29.)

Wie die vorige Münze aus dem Funde von Teschenbusch (Bd. VI, S. 123 Nr. 36 d. Zeitschr.). Ihre Leih steht, ebenso die folgende:

30) Adler. *Rf.* Hirschgeweih, zwischen dessen Stangen ein Kleeblatt. 0,32 gr. (Taf. IV, Nr. 30.)

Bisthum Brandenburg oder Havelberg.

31) Der Bischof mit zwei Krummstäben. *Rf.* Drei Eichenblätter, mit drei Eicheln abwechselnd, nach Art eines Sternes zusammengestellt, in den dadurch gebildeten Winkeln Kleeblättchen. 0,23 gr. (Taf. IV, Nr. 31.)

Aus dem Funde von Teschenbusch Bd. VI, S. 122 Nr. 34 d. Zeitschr. beschrieben; genau wie der häufig vorkommende Denar Weithus XI. 17 Reichel IV, 380.

Die kleine Reihe der jedoch sämtlich inschriftlosen Münzen, welche man kraft ihrer Fabrik einem der drei märkischen Bistümer¹⁾ zuzutheilen berechtigt ist, habe ich um 3 sichere, von den Brandenburger Bischöfen Otto (1252—1301), Friedrich (1303—1346) und Heinrich III (1393—1406) ausgegangene „Bd. III, S. 54 und Taf. III, 1—3 d. Zeitschr.“ bereichert, sowie um eine des Bischofs Konrad von Lehne 1284—1299, „Mith. d. num. Ges. z. Berl. S. 274 und Bd. III, S. 150 d. Zeitschr.“ deren Herkunft vielleicht eher in Zweifel gezogen werden könnte, wenigstens noch Niemand für diesen Denar eine passendere Stelle ermittelt hat.

Von unvergleichlicher Wichtigkeit ist folgender Denar, bisher das einzige Münzdenkmal Brandenburgischer Dynasten, und

1) Dass Götter (200 velt. Hb.) Nr. 188 nicht nach Havelberg, sondern wahrscheinlich nach Fulda gehört, ist schon in der Num. Zeitung 1862 S. 12 bemerkt.

zwar, zufolge der Forschungen der HH. Erbstein, Lisch und v. Mülverstedt, von

den edlen Herren Richard von Friesack und Johann von Plotho.

32) †RIC HARDSVS DE VRIS Sechslatt. *RF.* †IOHANNES DE PLOVC Lillc.

Dieser bisher nur in einem einzigen Exemplare bekannte, in der Fabrik mit Weidhas III, 10 und VI. 14) verwandte obverse Donar ist zwar schon in der Num. Zeit. 1850 Taf. II, 15 und besser im Schellhass'schen Münzkataloge (Nr. 1525) abgebildet, hat aber erst an letzterem Orte (S. 117) seine Bestimmung bezüglich des 1256, 1259 und 1261 urkundlich vorkommenden Dynasten Richard von Friesack erhalten. während in den Meckl. Jahrb. 1871 und den Magdeburger Gesch.-Blättern VI. die HH. Lisch und v. Mülverstedt die Beziehung der Rückseite, oder vielleicht Hauptseite, auf die das Wappenbild der Lillc. führenden in Kyritz und Wusterhausen ansässigen Herren von Plotho hergestellt und gleichzeitig ein Siegel 2) jenes Richard von Friesack mitgetheilt haben. Eine abweichende Meinung Kiedels (s. Nr. 70 der neuen Preuss. Zeitg. 1872), dass unter PLOVC das mecklenburgische Plau zu verstehen sei, dürfte der geschichtlichen Wahrscheinlichkeit zuwiderlaufen.

Kurfürst Friedrich I, 1114—40.

Der einzigen Münze, welche man diesem Regenten bisher zuschreiben konnte, dem Donare Nr. 545 Reichel, schliesst sich der folgende geringhaltige Pfennig an, den ich (Bl. V, S. 81 d. Zeitwchr.) ich hoffe mit überzeugenden Gründen, ihm beigelegt habe.

1) Auch wohl mit dem Paradiem 10 2. Meckl. I, Taf. XV, 146 und Köhn V, Taf. IX, 24 (Weidhas III, 24).

2) Dasselbe zeigt im oberen Fehle des getheilten Schildes einen gekrönten Stumpf, im unteren 3 Sechslatt, und bezeichnet (Reich) als ein Justizwapp, während es in der zugehörigen Umschrift sich ein Friesack nennt.

33) Adler. *Rf.* Helm linksin. Taf. IV, 55 a. u. O.;

Der Fund (von Arnswalde), dem das Münzchen entstammt, gestattet nicht, dasselbe für jünger zu erklären, er ist noch zu Friedrichs I. Lebzeiten niedergelegt.

Ebenso kupfrig ist der folgende zweifelhafte Hohlpfennig mit
34) dem Korrektor {?}. 0,16 gr. Taf. IV, Nr. 34.)

Er stammt aus einem grossen Funde, der hauptsächlich Schillinge der Hochmeister bis herab zu Johann (+ 1408) enthält.

Johann Uicoro, 1488—1498.

Der von v. Sauermaße Katalog (Verzeichniss einer Brandenburg. Prossa. Münzsammlung Berlin 1868), der durch sorgfältige Reduktion und eine Anzahl trefflicher Abbildungen sich über die Bedeutung eines gewöhnlichen Auktionskatalogs erhebt, enthält u. A. (Nr. 70) die Darstellung des folgenden sehr seltenen, zuerst von mir (in den Berl. Bl. II. S. 309) beschriebenen halben Groschen:

35) $\text{H} \cdot \text{I} \cdot \text{O} \cdot \text{H} \cdot \text{S} \cdot \text{D} \cdot \text{G} \cdot \text{M} \cdot \text{A} \cdot \text{R} \cdot \text{B} \cdot \text{R} \cdot \text{A} \cdot \text{G} \cdot \text{L} \cdot \text{E} \cdot \text{C} \cdot \text{T}$ Adler mit dem Scepterschilde auf der Brust. *Rf.* $\text{M} \cdot \text{O} \cdot \text{N} \cdot \text{E} \cdot \text{T} \cdot \text{A} \cdot \text{K} \cdot \text{I} \cdot \text{N} \cdot \text{O} \cdot \text{D} \cdot \text{O} \cdot \text{M} \cdot \text{I} \cdot \text{I} \cdot \text{X} \cdot \text{G} \cdot \text{A}$ gewirteter Schild mit den Wappen von Brandenburg, Pommern, Nürnberg und Zollern.

Die Rückseite ist also gleich der der Groschen seiner Vorgänger Friedrich und Albrecht, nur vermehrt um die Wappen von Brandenburg und Pommern.

Joachim I, 1498—1535, bis 1513 in Gemeinschaft mit seinem Bruder Albrecht.

36) $\text{H} \cdot \text{I} \cdot \text{O} \cdot \text{H} \cdot \text{I} \cdot \text{S} \cdot \text{D} \cdot \text{G} \cdot \text{M} \cdot \text{A} \cdot \text{R} \cdot \text{B} \cdot \text{R} \cdot \text{A} \cdot \text{G} \cdot \text{L} \cdot \text{E} \cdot \text{C} \cdot \text{T}$ Adler mit Scepterschilde auf der Brust. *Rf.* $\text{H} \cdot \text{I} \cdot \text{O} \cdot \text{H} \cdot \text{I} \cdot \text{S} \cdot \text{D} \cdot \text{G} \cdot \text{M} \cdot \text{A} \cdot \text{R} \cdot \text{B} \cdot \text{R} \cdot \text{A} \cdot \text{G} \cdot \text{L} \cdot \text{E} \cdot \text{C} \cdot \text{T}$ Die Wappen von Brandenburg, Pommern, Zollern und dem Burggrafenthum Nürnberg.
Taf. IV, Nr. 36.)

Alle bisher bekannten Groschen von Angermünde tragen den alleinigen Namen Joachims

Die nun folgenden halben Groschen verdienen Beachtung wegen ihrer verhältnissmässigen Seltenheit ¹⁾, es sind nur erst wenige beschrieben und noch weniger abgebildet, nämlich 2 bei Weidhas und 4 andre bei Saurma. Sie haben alle das nämliche Gepräge: Adler *Rf.* Scepterschädel auf langem Kreuze.

37) * IOKONI UTALB MAROB BRAR. *Rf.* MONB —
ALHO — DOMI — 1800.

38) Aehnlich mit 1500.

39) * IOLOBI ET ALBWAROBKIB. *Rf.* MONB —
ARBO — OBOB — 1500. (Taf. IV, Nr. 39.)

40) Dieselbe Hauptseite. *Rf.* MONB — ROVA — BORI —
IBBZ. (Taf. IV, 40.)

Aehnlich Reichel 662.

Der Stempelschneider beider Münzen erscheint in der Schreibekunst höchst unbewandert, die Schlussbuchstaben der Inschrift beider übereinstimmender Hauptseiten sind so theil gebildet, dass man kaum sagen kann, welchen Zeichen unseres Alphabets sie entsprechen, und das wone anno der Rückseite Nr. 35 ist gar bis fast zur Unkenntlichkeit entstellt. Dennoch darf man nicht etwa an Falschmünzer denken, denn sie sind allem Anschein nach nicht geringhaltiger als die mit korrekten Inschriften.

41) Nesselblatt *) IOCHIM AL MAROI BRAR. *Rf.* MOR —
FRA — REFO — M V C. (Taf. IV, Nr. 11.)

Weicht erheblich ab von Reichels Nr. 600 ohne Albrechts Namen, Saurma Nr. 133 IOLOBIM AL D G MAR BRAR und noch mehr von Weidhas XIII, 22 IOLOBIMAROBIO GLBO BRAR.

42) Ebenso. *Rf.* MONB — FRAR — OFOR — T — 1500.
(Taf. IV, Nr. 42.)

43. Nesselblatt *) IOLOBIM AL D G MAR BRAR
Rf. Wie vorher. (Taf. IV, Nr. 43.)

1) Reichel hat nur 3, Saurma 4, Reichel 3 bemerkt, Weidhas zählt 5 auf.

Hier ist der alte Stempel der Hauptseite, welcher noch zu der vorigen Münze benutzt ist, durch einen neu geschnittenen ersetzt, so dass nun nicht mehr beide Seiten verschiedenen Schriftcharakter zeigen. Ähnlich ist übrigens Reichels Nr. 676.

44) * IOHANN • DT • ALB • MARCHIONIS Rf. MON —
NOVA — ERAR — 1507. Taf. IV, Nr. 44.)

Wir haben also bis jetzt halbe Groschen nur mit einem anno Domini sowie mit den Namen der Prägstätten Brandenburg, Berlin, Frankfurt und Stendal.

45) Adlerkopf: • IOAC • PRIN • ELEC • MAR BRANG •
ein Engel, den Adlerschild vor sich haltend Rf. MON •
NOA • ARG • PRIN • ELE • BRAH der gerietete Schild
mit den Wappen von Brandenburg, Pommern, Nürnberg,
Zollern und dem Scepter im Mittelschilde.

(Taf. IV, Nr. 45.)

Der Styl dieser Münze, namentlich die Form der Buchstaben, der Mangel einer Jahreszahl, die auf den Geprägten seines Nachfolgers nie fehlt, und der Adlerkopf, das Stendaler Münzzeichen, wie es sich z. B. auf Viertelthalern dieser Münzstätte von 1524 und 1525 findet, ja selbst der auf einem Stendaler Viertelthaler von 1525 (Reichel Nr. 730) sich wiederholende Stempelfehler NOA statt NOVA lassen darüber keinen Zweifel, dass diese vielleicht nur in diesem einzigen Exemplare auf uns gekommene Münze den ersten Joschim zum Urheber hat. Wenn bei deren Anfertigung die Absicht vorlag, sie in Sachsen, wo die Engeln-groschen ebenso häufig als bei uns ungewöhnlich sind, in Umlauf zu bringen, so ist dieselbe sehr gut gelungen, denn sie ist in Sachsen gefunden und kündigt eine starke Benutzung an. Joschims I Sohn und Nachfolger hat die Ausmünzung von Engeln-groschen, wenngleich mit verändertem Gepräge fortgesetzt, wie Reichel Nr. 769 berichtet.

Origineller noch sind die Typen des folgenden, durch seine Schötheit ausgezeichneten, von Friedländer veröffentlichten

1. to gr. schweren) Stückes, das sich als Unicum im Gothner Kabinet befindet:

- 16) 2 IOAC • MAR • BRANDENBVR • P • 1111TV das vierfeldige Wappen nebst Mittelschild (wie vorher), von einem unbedeckten Bugei gehalten, daneben 15—19. *Rs.* • MOM • NO • ARG — • BRANDENBV der Apostel Paulus mit dem Schwert in der Linken, zu seinen Füßen der Adlerschild mit dem Scepterschilde auf der Brust (Bd. V, S. 200 dieser Zeitschr.).

- 17) (Adlerkopf) IOAC • PRIN • ELEC • MAR • BRAN Brustbild im Karhut und Mantel, mit geschultertem Scepter, rechthin. *Rs.* • IOAC • PRIN • ELEC • MAR • BAR • dasselbe vierfeldige Wappen mit Mittelschild wie vorher, darüber 152 K. — Vierteltaler. (Taf. IV. Nr. 17).

Die Wiederholung der Inschrift auf beiden Seiten ist auffallend, auf einen Steinpfeiler lässt sie sich nicht zurückführen. Sonst lautet die Umschrift der Rückseite auf dem Vierteltaler wie auf dem Thaler: *moneta nova argentea principis electoris Brandenburgensis.*

Zu erwähnen ist endlich noch

- 17a) der Goldgulden aus der Münzstätte Brandenburg, Köhne, N. F. Taf. II. 5.

Joachim II, 1535—71.

- 18) Schriftloser Piedfort (von 2 gr.). Behelmter Adlerschild. *Rs.* Behelmter Scepterschilde, neben dem Adlortlage des Helmes 15—38. (Taf. IV, Nr. 18).

Dies Stück, bis jetzt in keinem zweiten Exemplare bekannt, scheint eine Probenmünze aus den ersten Jahren, in welchen Joachim geprägt hat, zu sein, und zwar wohl die Probe eines Dreiers, einer Münzsorte die jedoch erst viel später (1553) und mit ganz abweichenden Typen (s. Weidhas XIV, 11—13) ins Leben getreten ist. Dem Gewichte nach möchte es ein Doppel-

dreier sein: ein Pfaffort des Dreiers von 1562 (Weidhaas XIV, 12) in meiner Sammlung wiegt 1,14 gr. und könnte also wohl ein Pfaffaches darstellen.

Gleichfalls von hohem Interesse ist nachstehende Probenmünze:

- 49) * IOACHIM • MARCH • BRAN • ELECT Scepterschild und Adlerschild neben einander gestellt, über ihnen 15 & 53, unten sechsstrahliger Stern. *14* MONET • NOVA • ARGENT • ELECTOR 8 der Pommersee, burggräfliche und Zollernsche Schild, $2\frac{1}{3}$, gestellt. — Nach einer Schloßschen Zeichnung, anscheinend des Ex. des hies. K. Museums, das gehandelt 17,6 gr. wiegt.

(Taf. V, Nr. 49).

Auf den Engelsgröschchen von 1568 (Reichel 769) ist schon oben hingewiesen. Auch der ebenso seltenen als interessanten münzähnlichen Denkmünze auf Josephins Mittheilung mit dem Herzogthum Preussen, 1569, sei hier gedacht (Köhne I, Taf. III, 10; bisher kannte man nur das Reichelfsche Exemplar Reichel IV, 770); ein zweites trefflich erhaltenes bewahrt der kürzlich herabgeholte Thurmknopf der hiesigen Nikolaikirche (s. diese Zeitschr. VI, 141, leider ist es wieder in seinen alten Versteck zurückgewandert).

Im Nachstehenden gebe ich die Beschreibung der in meiner Sammlung befindlichen Halben- und Viertelthaler dieses Kurfürsten und seiner nächsten Nachfolger. Nicht alle sind sie unedirt, alle aber mehr oder minder selten, und da die Literatur so geringe Nachweise über sie liefert, die Originale aber so schwer zugänglich sind, da ferner Madai und Arnim nur den einzigen halben Thaler von 1531 (unser Nr. 50) auführen, so glaube ich mit der Abbildung der bereits durch Beschreibung bekannten und Wiederholung der letzteren selbst nichts Ueberflüssiges zu thun, zumal diese Stücke sich durch kunstvolle Arbeit vortheilhaft auszeichnen.

- 50' **IOACHIM • II • D • G • MARCHIO • BRANDEMB • ELECT** Brustbild r. im Korhut und Hornelingswande mit geschultertem Scepter und gesenktem Schwerte, hinter demselben 1851. *Rf.* **CAROLIV • IMP • AVGVSTI • PF • DECRETO • PI • FELICI** Der gekrönte Reichsadler, auf der Brust der Reichsapfel mit 56. (Madai 5683; v. Arnim 19.) — Halber Thaler. (Taf. V. Nr. 50.)

Madai drückt sein Bestreben über die »wonderliche Umschrift« der Rückseite aus, Arnim erklärt das **PF** durch *publicari fecit*. Der ganze Thaler desselben Gepräges (Mad. 571 abgeh. Taf. I, 324 des Henckelschen Kataloges. Berlin 1876, hat die nachblinkende Titulatur *pi felicis* nicht.

- 51' **IOACH • D • G • MARC • BRANDEM • ELECTOR** vierfeldiges Wappen (Brandenburg, Pommern, Nürnberg und Zollern) mit dem Scepter im Mittelschilde, über demselben **• D •**, zur Seite 15 — 60. *Rf.* **FERDINAN • IMPE • AVG • P • F • DECRETO** der gekrönte Reichsadler, den Reichsadler mit 30 auf der Brust. Reichel 705.]

(Taf. V. Nr. 51.)

Dieser halbe Guldenhaler nebst Nr. 50 und einem halben Thaler von 1511 (im kies. K. Museum) sind meines Wissens die einzigen halben Thaler dieses Herrn, während es Viertelthalter von ihm nicht giebt!).

Johann Georg, 1571 — 1599.

- 52' **IOHAN • GEORG • D • G • MARC • BRAN • SACRI** geharnischtes Brustbild r. mit geschultertem Scepter, die Linke am Schwertgriff, zur Seite **• 1 • 5 • — • 8 • 7 •**. *Rf.* **ROMA • IMPE • ARCHICAMER • ET • ELECTOR** sechsfeldiges Wappen der brandenburgische und

1) Dahin ist die ganz konfuse Aufzählung bei Weidner S. 16 zu berichtigen: von Joachim I. giebt es keine Halben-, nur Viertelthalter (Orte), von Joachim II. umgekehrt nur halbe, nicht Viertel-Thaler,

preussische Adler, zwei Greifen, der Nürnberger Löwe und der Zellerische Schild, im Mittelschilde das Scepter.

— Halber Thaler.

Das hiesige K. Cabinet besitzt solche halbe Thaler auch von 1570, 1578 und 1580, im r. Saurma'schen Katalog (Verz. v. Brandenb. Preuss. Münzsammli. Berlin 1809) ist (Nr. 174) einer von 1575 erwähnt, abgebildet ist zur Zeit nur einer von 1571 (Honeke'scher Katalog Nr. 452). Diese Halbtaler gehören neben den Viertelhaltern und den ganzen Thalern zu den besten Leistungen der Stempelschnittekunst.

53. **3 IOHAN · GEOR · D · G · MARC · BRAN · SACR ·** Dasselbe Brustbild, i. F. 15 — 72. *Rf.* **ROMA · IMP · ARCHI · CAM · ET · ELECT ·** Dasselbe Wappen, von 3 Böschen umgeben. — Viertelthaler. Taf. V, Nr. 53.]

In der hies. K. Sammlung finden sich Viertelthaler von 1575 und 1587 — Beilwäldg. sei erwähnt, dass im Schultze'schen Aukt. Kat. Nr. 3415 ein solches Exemplar des vielbesprochenen Thalers mit **LOB · DEN · HERN ·** o. s. w. (Mäd. 3036) verzeichnet und ferner ein bisher unbekannter Goldgulden dieses Herrn von 1573 Bd. IV, S. 320 dieser Zeitschrift abgebildet ist.

Joachim Friedrich, 1595 — 1608.

54. **3 IOACHIM · FRIDE · D · G · MARCHI · BRA · SAC** geharnischtes Brustbild r., das Scepter geschultert, die Linke am Schwertgriff. *Rf.* **ROM · IMP · ARCHI · CAM · ET · ELECT ·** 1605 Dasselbe Wappen, über demselben **MM.** Halber Thaler. (Honeke'sche Sammlung Nr. 491.)

[Taf. VI, Nr. 54.]

Ausserdem sind halbe Thaler dieses Fürsten noch bekannt von 1602 (Reichel 793) und 1606 (Saurma 183), das hies. K. Museum besitzt auch von ihm einen Viertelthaler von 1604. An Schönheit stehen sie hinter denen seines Vorgängers beträchtlich zurück.

Erwähnt sei hier auch der von Friedlaender bekannt gemachte, Bd. IV, S. 321 dieser Zeitschrift abgebildete Portugalöser von 1605.

- 25) **IOHANNES · SIGISM · D · G · MARCH · BRAND · SAC · RO · I** Das gekrönte rechtsgekehrte Bildniß kahlen Leibes, mit Scepter in der R., unter demselben 1612.
Hf. **ARCHIE · ET · EL · I · PRVSS · IVL · CLIVIAE · MONTIVM · D** zwölffeldiges Wappen, zur Seite **M · H**
 Viertelthaler. Taf. V, Nr. 55.

M · H bedeutet Melchior Hoffmann. — Das K. Cabinet hier selbst bewahrt auch einen Halbthaler von demselben Jahre, der sich ebenfalls bei Reichel (Nr. 500) und Henkel (506) findet.

Sachtrag.

In den wenigen Wochen, seit dieser Aufsatz zur Druckerei befördert worden, hat sich Bedeutsames zugetragen. Zunächst hat Herr E. Bahrfeldt in der Wiener numismat. Zeitschr. 1880 S. 122—145 gleichfalls Brandenburgische mediet gebrucht, für jetzt nur Denare, denen später Braktenen, braktenen- und grosschenförmigen Münzen folgen sollen. Als besonders bemerkenswerth ist hervorzuheben folgender Denar angeblich aus der Prägstätte Seehausen

- 56) *Hf.* Der Markgraf mit einem Lillouscepter in jeder Hand, zwischen zwei Thürmen sitzend. *Hf.* **XCIVITRANS**
 Seehausen a. a. O. Taf. III, 21.).

Sodann aber ist vor wenigen Tagen bei Mehendorf quweit Potsdam eine kleine Anzahl Münzen des XII. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen, einem Funde angehörig, der an Wichtigkeit seines Gleichen sucht. Bereits haben die Tagesblätter Nachrichten über ihn gebracht, die jedoch zum Theil widersprechend sind: leider werden die näheren Umstände bezüglich des gesammten Inhalts von den dabei interessirten Personen

geheim gehalten und es ist fraglich, ob es vielleicht später gelingen wird, den Schleier zu lüften, der dies Geheimnis bedeckt. Vorläufig sind nur 10 Stüek aus Licht gekommen, nämlich 2 Halbbrakteaten von Przybislav, 1 Brakteat von Albrecht dem Bären, 1 anonymier vermuthlich desselben Markgrafen und 6 von Otto I., theils mit seinem Namen, theils mit dem des Landes allein; ausserdem ist mir auch die Existenz eines Denars des Magdeburgers Konrad 1134—42/ versichert worden, doch vermag ich nicht anzugeben, ob dies Köhne N. F. XIV, 23 oder Münzstud III, Taf. 126, 2 oder gar ein dritter noch unbekannter ist. Von jenen 10 Brandenburgern sind die nachstehenden 1 zur Zeit noch eudirt.

57 Heinrich (Przybislav) Fürst der Heveller, mit seiner Gemahlin Petrixa.

Hf. + HEINDRAND bebildetes Brustbild mit Schwert und Fahne. *Hf.* + PETRISXA auf anderen Exemplaren + PETRISX. Brustbild derselben, 1. F. Stern und 1 Punkt. Taf. VI, Nr. 57

Köhne hat bei Bekanntmachung der ersten Münze dieses Fürsten (Zeitschr. I S. 105) das Wenige zusammengestellt, was aus über denselben überliefert ist dass er das Havelland und die Zauche besessen, ursprünglich Przybislav geheissen, bei der Taufe, die er schon vor 1127 nebst seiner Gemahlin Petra oder Petrixa empfangen, den Namen Heinrich angenommen, als Potho Otto's, Sohnes Albrechts des Bären, jenem die Zauche zum Geschenk gemacht, und beim Mangel an Leibeserben eben diesen Albrecht zu seinem Erben ernannt habe, selbst aber etwa im Jahre 1142¹ gestorben und in der von ihm gestifteten Marienkirche zu Brandenburg beigesetzt worden sei. — Höchst merkwürdig ist die Erwähnung und Darstellung der Petrixa, so

142

1) Das Todesjahr ist ungewiss und wird vielleicht durch unser Fund weiter klargestellt. Vgl. Wiedel, d. M. Brandenburg. I, 3, 1250 Bd. 1, S. 390).

merkwürdig, dass ich Anfangs, als diese Münze allein mir angekündigt wurde und zuzug, an ihre Echtheit nicht glauben wollte, denn die Fälle, dass im Mittelalter Fürstinnen neben ihren Gatten auf Münzen erscheinen, sind sehr selten. Die Echtheit ist jedoch ausser allem Zweifel. Man hat nun wohl bei unserer Münze, welche sich übrigens in ihrem Gepräge vortheilhaft vor den beiden andern bekannten (s. oben) auszeichnet, daran gedacht, dass sie gewissermassen zur Verherrlichung des Taufaktes geprägt worden. Aber wenn auch solche Gedenkmünzen im Mittelalter keineswegs unerhört, ja sogar in Baiern unter Heinrich dem Löwen und in Böhmen gleichfalls während des XII. Jahrhunderts ganz gebräuchlich waren, so steht doch dieser Annahme das frühe Datum dieses Ereignisses entgegen, und wir werden mit Rücksicht auf die mitgefundenen Münzen Otto's I (1070—84) diese Petrisa lieber in die späteste Zeit Heinrichs als in eine frühere zu versetzen haben. Welches aber die Veranlassung für das Erscheinen der Fürstin eigentlich gewesen, wird sich schwerlich ergründen lassen; vielleicht gibt den Schlüssel dazu die allerdings erst spätzeitige, aber doch wohl glaubhafte ¹⁾ Nachricht, dass Petrisa den Tod Heinrichs 3 Tage vorherzuehnt habe, damit Albrecht sein Erbe desto leichter habe antreten können. Man kann vielleicht annehmen, dass Petrisa schon vorher, wegen Gebrechlichkeit ihres Gatten die Regierungsgeschäfte geführt. Auf jeden Fall ist dies Stück eins der interessantesten unter den Brandenburgischen und in der Reihe der mittelalterlichen überhaupt, es wirft ein helles Licht auf eine ziemlich dunkle Geschichtsperiode. Kaum weniger bedeutend ist der folgende Brakteat:

Albrecht der Bär.

58) **Hf. + ALBRECH** (rückwärts): Reiter mit Fahne und Schild linksin.

(Taf. VI. Nr. 58.)

1) Riedel a. a. O. I, S. 307 v. Lefebur, Allg. Arch. d. Franz. St. I, S. 193—223.

Sowohl in Darstellung als Fabrik von allen bisher bekannten Geprägen dieses Fürsten auf das Erheblichste abweichend, dagegen hinsichtlich der Fabrik sehr ähnlich dem gewiss gleichzeitigen Magdeburger Braktenen mit dem Profilkopfe des heiligen Moritz (Köhne N. F. Taf. XIV. 18 und bezüglich des Münzbildes sich eng anschliessend an die beiden Denare Przybislawa Köhne I. Taf. III. 11 und oben Taf. III. Nr. 1. Zweifelsohne fällt also dieser kleine Braktenen von starkem Silberblech und kunstloser Zeichnung in Albrechts früheste Zeit, wohl nicht später als 1140, und geht allen bis jetzt bekannten im Alter bedeutend vor.

Nicht viel jünger und daher jedenfalls auch ihm angehörig, wo nicht gar seinem Vorgänger Heinrich-Przybislaw ist nachstehender Braktenen:

- 59) *Hf. + BRANDEB VRG* Der Markgraf mit Schwert und Schild, halben Leibes, zwischen zwei auf einer Mauer sich erhebenden Thürmen. Taf. VI, Nr. 59.

Erinnert lebhaft an den Moritzpfennig Mader II. Vers. Taf. III. 39, wie ja überhaupt zwischen diesen älteren Brandenburgern und den gleichzeitigen Magdeburger Braktenen so nahe Beziehungen bestehen, dass man vielfach Herstellung durch dieselbe Hand annehmen muss: namentlich dasselbe eigenthümliche Kreuz hier wie auf den beiden vorigen Münzen.

Otto I.

- 60) *Hf. BR — AVN D — G — BV* Der Markgraf in Rüstung und Mantel, mit Schwert und Fahne zwischen zwei Thürmen, im Felde mehre Kreuzchen und Punkte. — Taf. VI, Nr. 60.

Offenbar von Otto I., auch dasselbe runde D zeigend wie sein Braktenen bei Mader a. a. O. Taf. III. 59. Etwa noch bei seines Vaters Lebzellen geprägt? denn seit 1114 führte Otto den markgräflichen Titel (Kiedel a. a. O. I. 310), und seit etwa 1160 die Regierung a. a. O. II. 55—61).

Als Fundgenosse ist noch der schöne Brakteat mit dem Gebläde Mader n. a. O. Taf. III, 65 zu erwähnen, alle Zweifel, deren oben S. 107 gedacht ist, sind also damit auch für den Unglückigsten beseitigt.

Denselben Markgrafen muss man aus Fabrikgründen noch dem bereits oben S. 107 Gesagten die beiden nachfolgenden Münzen zuerkennen, deren verlorbte Umschrift man wegen ihres CIOPNIC und der nach entfernten Anklanges an COPNIC mit Recht auf Jakza hat beziehen wollen.

10c) *Hf.* • CIOPNICPM – MPAPCRIVO Der Markgraf mit Schwert und Schild zwischen einer Kirche und einem Thurm.

(Taf. VI, Nr. 10c. nach einem Stanfahdruck.)

10d) *Hf.* VIOIC • NOPID • – • NCAPCNVCV Der Markgraf mit geschnittenem Schwert und auf den Boden gestemmtem Schilde, i. F. Stern und Punkte. (Taf. VI, Nr. 10d.)
Nach einem Stanfahdruck.)

Joachim I.

11) *Hf.* IOXO • PRIM • ELEC • MTR • BRANDENB • C
Bärtiges Brustbild mit Krone und Hermelin r., das verzierte Scepter in der Linken *) haltend, vor dem Kopf.
Hf. MONB • TRO • PRIM • ELEC • (lieses C wie C BRANDENB C = das C ist Münzzeichen, wie auf der Hauptseite. Verziertes Wappen, oben • 1528 • Viertelthaler.
K. Museum und Voessberg's Sammlung. Taf. VI, Nr. 11

Durch vollständigeren Umschriften, besseren Stempelschnitt und andre Auffassung des Bildnisses weicht dieser Viertelthaler von allen anderen sehr erheblich ab. Ein ähnlicher mit etwas abweichenden Umschriften bei Reichel Nr. 726.

H. Dannenberg.

*) Bei Reichel (V, 722) heißt es fahlg, dass der Herrscher hier die Scepter in der Rechten statt unten in der Linken hält. Das Klingelschloß ist das Richtige.

Der Münzfund von Seydel.

Bei Seydel unweit Manow (Reg.-Bez. Malin) sind im Jahre 1878 über 2000 Münzen gefunden worden, welche, wenn sie auch nicht viel Neues oder Seltenes bringen, dennoch eine kurze Beschreibung um deshalb verlangen, weil sie einerseits einen Beitrag zu der noch wenig erörterten Frage liefern, wie sich im Umlaufe die verschiedenen Geldsorten fremder Länder zu denen des Inlandes stellten, andrerseits aber gewisse der Zeit nach unbestimmte Münzen von diesem Funde helleres Licht zu empfangen scheinen. Der Fund, den ich wohlgeordnet aus der Hand des Herrn Dr. Kühne zu Stettin, des Aufsehers der dortigen Sammlungen der Gesellschaft für Pommersche Geschichte- und Alterthumskunde erhielt, bestand zu mehr als fünf Sechsteln aus pommerschen Geprägten, denn alle aber zahlreiche brandenburgische, nebst einigen andern deutschen und nicht wenigen livländischen anschlossen. Der Stückerzahl nach überwogen die Vierecken und die ihnen im Aeusseren nahe kommenden livländischen Artiger, auch Hunderten zählten die Schillinge und halben Schillinge, hauptsächlich pommerscher Herkunft, während die grösste Münzsorte, die Groschen, etwa 100 an der Zahl, aus dem brandenburgischen Nachbarlande stammte, denn in Pommern hat man dergleichen zu Anfange des XVI. Jahrhunderts bekanntlich nicht geschlagen. Genauer ist der Inhalt dieses kleinen Schatzes folgender

I. Pommern.

a) Vierchen.

	Stück
Garz. mit der Nessel ohne Schildaufnahme	30
„ mit der Nessel im Schilde	224
Gollnow	42
Pyritz	315
Stargard	152
Stettin	705
Dazu treten unentliehe	10

sowie, der Größe nach sich anschliessend:

1 Denar von Colberg (mit den gekreuzten Bischofsstäben auf beiden Seiten, und 1 stark beschmittener und abgenutzter Schilling mit moneta due Wolg.	2
--	---

b) Schillinge

von Bogislaw X (1474—1523)	262
nämlich: von Danne, ohne Jahr	16
datirt, von 1492 (17), 1493 (9), 1494 (11), 1496 (3), 1497 (6), 1499 (13)	87 1/2
von Garz, ohne Jahr	2
1489 (20), 1492 (11)	31
von Stettin, 1499 (3), 1500 und MVC, (24), 1501 (25), 1502 (15), 1503 (20), 1504 (9), 1505 (3), 1506 (6), 1507 (7), 1508 (5), 1511 (1), 1516 (2), 1516 (1)	121
wozu noch kommen unentliehe	3

1) Dabei 1 mit DAMHS, während sonst der Stadtnamen jederzeit durch DAM ausgedrückt wird.

2) Wenn die Addition der einzelnen Posten unter dieser Summe bleibt, so kommt Alles hier wie anderswo daher, dass einzelne unentliehe Stücke nicht mitgezählt sind.

	Stück
Halbe Schillinge desselben Herzogs, sämtlich von Stettin	43
nämlich: 1499 (1), 1500, mit MVC (9), 1501 (1), 1502 (2), 1503 (3), 1504 (1), 1505 (1), 1506 (4), 1507 (2), 1511 (1), 1512 (2), 1515 (3), 1516 (5), 1517 (1) und 1 undeutlicher.	
c) Stralsunder ganze und halbe Schillinge ohne Jahre und von 1501, 1504, 1505, 1506, 1508, 1509, 1511, 1512 und 1515	25

II. Brandenburg.

Groschen von Johann Cicero 1498	3
„ von Joachim I mit seinem Bruder Al- brecht, sowie von ihm allein	103
ohne Prägstätte, sowie von Berlin, Brandenburg, Crossen, Frankfurt und Stendal mit den Jahres- zahlen 1503 — 1517.	
Halbe Groschen von Johann Cicero 1499 (1), 1498 (3)	1
„ „ von Joachim I, Brandenburg ohne Jahr	2
„ „ von Joachim I und Albrecht, Bran- denburg 1507	1
Vierchen, von Prenzlau mit PROPSLOV	25
„ mit moneta um den Adlerschild. Hf. Helm, ohne Umschrift	63
„ mit moneta Adler. Hf. moneta Helm	16

1) Dieser Stück ist merkwürdig, nicht nur weil man von 1498 bisher noch keine halben Schillinge kannte, sondern auch, weil dieser nicht als alle resten des obigen goldleichen, sondern das runde silberne II hat; er war daher, wie wenigstens, unbekannt.

III. Sonstige deutsche und ausserdeutsche Münzen.

a) Schillinge oder Schillingsähnliche Münzen.

	Stück
Deutscher Orden · Hochmeister Michael 1411 — 1422	1
„ „ Paul 1423 — 1440	2
„ Statthalter Heinrich 1467 — 1469	1
„ Hochmeister Heinrich IV 1470 —	
1477	3
„ „ Martin 1477 — 1480	15
„ „ Johann 1480 — 1497	11
„ „ Friedrich 1498 — 1510	1
und undeutliche, unter denen 1 falscher kopferner	1
Mecklenburg (Magnus & Halthaus) Güstrow	2
Rostock	5
Göttingen, 1490 und 1506	2
Dänemark Johann. Aalborg	1
Hga. Erzbischof Sylvester 1445 — 1479	2
Polen Kasimir IV Danzig 14, Edding (2), Thorn 7	52

b) Kleinere Münzen ($\frac{1}{2}$ Schillinge, Artiger, Heller u. s. w., etwa von Vörschen-Gröszag).

Osnabrück Bischof Konrad IV. 1408, $\frac{1}{4}$ Schilling	2
Lippe Bernhard VII. $\frac{1}{4}$ Stüber, wie Mzstad. V. Taf. VI. 62. Unedirt	1
Dortmund $\frac{1}{2}$ Groschen (2) mit Kopf des heiligen Reinoldus	1
Bremen. Denar mit Kopf des heiligen Petrus	1
Hessen-Einsiedige Heller mit Hesse'schem und Ziegenhainschem Wappen	2
Sachsen. Einsiedige Heller mit Löwenwapp	2

	Stück
Sachsen. Pfennig mit sächs. Helm. <i>Rf.</i> Meiss- nischer Helm	1
Böhmen. Einseitiger Heller mit dem Löwen	1
Tirol. Erzherzog Sigmund (1433 — 1496)	1
Liefland. Artiger von Reval	7
„ Hochmeister Johann Freitag v. Lorchs- hofen (1483 — 94). Artiger (unodirt)	1
Erzbischof Riga. Anonymer Artiger	1
„ Jasper Lando (1509 — 1524) Artiger	1
Bischof Dorpat. Bartholomaeus (1444 — 1458)	4
„ Helmich (1461 — 1471)	1
„ Andreas (1471 — 1473)	2
„ Johann III (1473 — 1486)	1
Lithauen. Alexander (1501 — 1506) Denar, Bandtko Nr. 67	3

Die gesammte Stückzahl dieser Münzen, von denen einige bereits dem Schmelztiegel überantwortet sind, wird wie auf 2212 angegeben, nämlich 1852 pommerische und 217 brandenburgische. Das jüngste Datum ergaben die halben Schillinge von Stettin mit 1517 und die Frankfurter Groschen desselben Jahres. In diesem oder dem folgenden Jahre also dürfte die Vergrabung unseres Schatzes stattgefunden haben.

Lehrreich ist er namentlich für die Bestimmung der Präge- und Umlaufzeit der Vierehen, in den Anfang des XV. Jahrhunderts, wie es im Reichel'schen Katalog zu Nr. 1450 IV heisst, darf man sie nicht verlegen. Auch dass die dem Kurfürsten Friedrich II zugeschriebenen Brandenburgischen Vierehen s. Kühn, Zeitschr. I, 107, wirklich so alt sind, wird zweifelhaft, wenn man erwägt, dass unter den 113 ganzen und halben Groschen dieses Fundes kein einziger von ihm, der schon 1470 gestorben, der älteste vielmehr erst von 1490 war, eine ähnliche Erscheinung, wie sie der Berl. Bl. f. Münzkd. II, 203 beschrie-

bene Fund bot. Die Frage verdient wohl eine weitere Untersuchung. — Interessant ist es auch zu sehen, wie die guthaltigen pommerschen Pfennige des XIV. Jahrhunderts bereits völlig verschwunden waren; nur der einzige Colberger erinnert noch an diese Münzsorte, ebenso wie von den älteren Schillingen nur noch ein einziger, in sehr schlechtem Zustande sich in die neuere Zeit hinübergerettet hatte.

H. Dannenberg.

Der Brakteatenfund von Bünstorf.

Nachtrag.

Die grosse Eile, mit welcher ich gentles dem S. 352 und 353 Bd. VII d. Zeitschr. Gesagten mir den reichen Stoff habe aneignen müssen, hat einige Irrthümer veranlaßt, die ich mich zu Nachstehenden zu berichtigen heelle.

Nr. 10. Der Denar Albrochts II mit **ITV** (Waldhaas II, 1, Thomsen 7150) stellt, wie Herr E. Bahrfeldt Wiener num. Zeitschrift 1880, S. 127 Nr. 7) richtig bemerkt, den Markgrafen nicht zwischen zwei Thürmen, sondern zwischen einem Thurm und einem Schilde dar. So lassen auch meine beiden schönen Exemplare deutlich erkennen. Die irrige Angabe bezüglich der beiden Thürme wird auf der fehlerhaften Abbildung bei Weidner beruhen.

Nr. 70. Nach gefälliger Mittheilung des Herrn J. R. Herbat lautet die Umschrift nicht **HERI—BERT**, sondern vielmehr **H·ERIBERT—DEI·GRA**, so zwar, dass **HERIBERT** zur Rechten des Abtes, also statt des angeblichen **BERT**, und **DEI·GRA** zu seiner Linken, an Stelle des **H·ERI** zu setzen ist. Die ähnlichen Buchstaben und dass ich nach einem Abdruck einer bezüglich der Inschrift nicht gut erhaltenen Münze arbeiten mußte, wird meinen Fehler entschuldigen.

Nr. 87 hat, wie Herr Herbat mir ferner schreibt, nicht **†NA** . . . , sondern ***MÄ** und keinen Buchstaben mehr.

Nr. 176 endlich, nach derselben Quelle »ganz sicher«
+LVDOLFVS Danach wird diese Münze, eine der
 interessantesten des Fundes, den Grafen von Hallermund ge-
 hören, die 3 Rosen im Wappen führten. Nach den Grotischen
 Stammtafeln S. 244 starb Graf Ludolf I 1191, Ludolf II 1255.

H. Dannenberg.

Tobias Wolff
der Breslauer Goldschmied.

Wolff, Tobias, d. Goldschmied. Ein Roman. Von H. v. Sallet.

Leipzig, 1896. 128 S.

Selbstbildnis «communicirt», es sei in jener (Wost's) Zeit kaum irgend ein angesehenes Mann in Dresden gewesen, der sich nicht von besagtem Wost habe abkonterfeien lassen. Nun hat im «Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit» Nürnberg 1880 Nr. 6 p. 188 Dr. Wernicke die Mittheilung gemacht, dass nach den Akten des Dresdener Hauptstaatsarchivs der Breslauer Goldschmied Tobias Wolff am 22. Januar 1571 vom Kurfürsten August von Sachsen nach Dresden berufen wurde, da er mit «Pessirung, Schneidung und Abgiessung der Contrafacturen» wohl vertraut wäre. Wolff ging nach Dresden und fertigte «etliche Contrafacturen der Päbste», welche 1576 an Hans Aggelfelde nach Torgau gesandt wurden, der sie gut verwahren soll, damit man sie jederzeit finden könne¹⁾. Vorher (1561) wird, nach Wernicke, Wolff zu Herzog Georg II. von Brieg «für ähnliche Aufträge wie nach Dresden berufen». Wernicke citirt dazu Luchs bildende Künstler in Schlesien p. 24²⁾. Ich komme später auf letztere Nachricht zurück.

Friedländer weist nun auf S. 281 f. des «Anzeigers für Kunde deutscher Vorzeit» die im höchsten Grade wahrscheinliche Identität des *W.* von Tentzel nach wahrscheinlich sehr unsicherer «Communication» Tobias Wost genannt, mit dem urkundlich feststehenden, 1571 von Breslau nach Dresden gewanderten Tobias Wolff nach und macht dabei namentlich auf ein ihm bekanntes Modell zur Medaille eines Papstes von seiner Hand aufmerksam. Die Herrn Doctoren Erbstein in Dresden, welche Friedländer als beste Autoritäten für diese Frage führt, sind, so viel ich weiss, seit Jahren mit einer umfassenden Monographie des Künstlers beschäftigt, es mag also genügen, zu Friedländers überzeugendem Aufsatz noch einige wenige, zum Theil weiteres Material bringende Bemerkungen zu geben.

1) Das muss heissen: damit man sie bei der Hand habe, wenn neue Abgüsse danach gemacht werden sollten; — wenn Modelle im Kellheimer Stute.

2) In der Zeitschrift f. Gesch. u. Kunstsch. Schleierh. V, 1. 1882.

Die Identität des angeblichen Tobias Wost, **W**, mit dem Breslauer Goldschmied Tobias Wolff wird zur Gewissheit durch einen Umstand, der bisher noch nicht geltend gemacht worden ist: wir besitzen eine Medaille aus der Zeit vor 1574, als Wolff noch in Breslau ansässig war, mit dem bekannten Monogramm aus **T** und **W**, welche eine vornehme Breslauer Persönlichkeit darstellt, den Abt Cyrus von St. Vincenz. 1568.



115 IOANES · CYRVS · I · V · D inus utriusque doctor
S · VINCEN · WRAT · ABBAS · AET · 12 Brustbild mit
Baret 1 Im Abschnitt des Brustbildes: 1568 und das
Monogramm.

116 Das inskrierte Wappen, dahinter Krummstab 1.
Gegossen und eiselirt. Silber, vergoldet, mit verzierten
Rand. — Berlin (aus der Sammlung Schultheiss-Rechberg).

Damit scheinen mir alle etwaigen Zweifel beseitigt. Die
Lesung „Wost“ ist also eben so wie „Reitz“ ein Irrthum Teutzel's,
der Künftler heisst Tobias Wolff und ist der Breslauer Gold-
schmied, später in sächsischen Diensten

1) Die Walle (Armbrustbolzen) sind das Wappen der Wittgen, die Sonne ist
aus dem Helmschmuck. S. Wappler'sches Verzeichn. I. 19. — Der Verneinsschub
ist das Schildwappen.

Die Identität des in einem Briefe des Stadtschreibers M. Latomus an Herzog Georg von Brieg (1561) genannten „Meister Wolffens des Goldschmieds“ mit diesem Tobias ist wahrscheinlich, aber nicht ganz sicher. In diesem Briefe ist von einer Figur des Todes die Rede, die nach Meister Wolff's Ansicht erst in Holz geschnitten, dann mit Kupferblech umkleidet oder in Kupfer abgegossen werden soll, von Haus hies Rottgässer in Breslau — also ist Dr. Wernicke's Ausdruck, dass Wolff zu ähnlichen Aufträgen, d. h. Porträtmedaillen, zu Herzog Georg berufen worden sei, nicht ganz genau, es ist nur Wolff's Gutachten über eine zu giesende runde (?) Figur eingeholt worden, die der kunstsinnige Herzog Georg wohl zur Verzierung seines, zum Theil von italienischen Baumeistern erbauten, noch in herrlichen Ueberresten vorhandenen ¹⁾ Schlosses in Brieg gebraucht haben mag.

Was nun die Medaillen des Tobias Wolff anlangt, so erwarten wir die hoffentlich bald erscheinende Monographie der Hrn. Erbslein, nur wenige Worte möchte ich vorweg nehmen. Wolff arbeitete, wie Priessnander a. a. O. nachweist, Modelle in Kalkgips auf Stein, und zwar nach dem Leben (einer der Art im Berliner Museum), dann aber auch, offenbar auf Bestellung des sächsischen Hofes, auch die übliche Sorte von reituirten Sittenausfällen, Plakate und längst verstorbenen sächsischen Prinzen. Mehrere Modelle zu den Plakaten sah ich im Besitz der Hrn. Erbslein, ein Modell eines sächsischen Prinzen besitzt das Berliner Museum andere bildet Tentzel ab. Wolff's Medaillen sind in Silber, oft verguldet, und wie bereits gesagt, gegossen und eluirt.

Eine dritte Art seiner Arbeiten ist aber bisher noch nirgends ausführlich besprochen worden und doch ist sie die wirkwüt-

1) So viel ich weiß, ist das Schloss im letzten Jahre wenigstens noch gesehen. Leider wissen je jetzt so viele andere Verhältnisse der Provinz durch elastrirte oder „Wiederherstellungen“ oder die völlige Wüste von verfallen lassen, und so alle die Epochenamen lauten, verfallen.

digste, die uns einen Einblick in das Atelier des Meisters gewährt: ich meine die dünn gegossenen, fein und leicht nachgeschliffenen Bleiabgüsse¹⁾. Das Berliner Museum besitzt sieben derartige Stücke, ausserdem sind mir noch drei andere bekannt geworden. Aehnlich wie die grossen Italiener des fünfzehnten Jahrhunderts, Pisano u. s. w., die uns durch Friedländer's treffliches Werk in ihrem ganzen Schaffen näher gekannt worden, haben auch die deutschen Medailleurs der Renaissance oft in unedeln weichen Metallen Abgüsse ihrer Modelle verfertigt und dieselben, gewiss als *épreuves d'artiste*, als „Handexemplare“, sauber einelirt; die Berliner Sammlung giebt mehrfache Beweise dafür. Vor allen aber hat Tobias Wolff dieses Verfahren ausgeübt. Ein mehreres Stücken der Art gemeinsames Kennzeichen ist altes, bedrucktes oder beschriebenes, der Rückseite aufgeklebtes Papier²⁾, vielleicht hat der Künstler die Stücke dadurch vor Rost und Beschädigung bewahren wollen. Mehr als in den silbernen Medaillen tritt uns in diesen Abgüssen in weichem unedelm Metall die von Friedländer mit Recht gerühmte Vortrefflichkeit des Künstlers entgegen. Wolff's erste Medaille, die des Breslauer Abtes Cyrus, in Silber, ist eine recht gute, brave Arbeit; mit seiner Uebersiedlung nach Dresden 1574 aber wird er ein völlig anderer; die realisirten Seitenmedaillen und deren Modelle sind freilich, wie alle derartigen Arbeiten, trotz ihrer Sauberkeit schwach und ohne besonderen Geist, so wie andere nach dem Leben gemachten Arbeiten aber, und ganz besonders die Bleiabgüsse, sind Werke allerersten Ranges. Die mir bekannten Stücke der Art haben meist das Monogramm, fast immer eingeritzt, ebenso die Jahreszahl, die letzte ist 1600. Die Brustbilder, in ziemlich hohem Relief, meist von vorn dargestellt, in reicher Kleidung, mit Spitzbuckeln, gestickten Gewändern u. s. w. sind von feinsten, geistvollster Auffassung; man

1) Ob weiss oder gelb, kann ich nicht unterscheiden.

2) Schrift und Druck gehören dieser Zeit der Medaillen, dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, an.

glaubt die fürsichtigen und ehrbaren Bürgersmänner vor sich zu sehen, jedes Fältchen des bedenklichen Gesichts ist mit grösster Wahrheit und Feinheit wiedergegeben, Bart, Haar und Gewandung sind mit einer spielenden Leichtigkeit und Treue dargestellt. Jedes dieser anscheinbaren kleinen Kunstwerke bietet uns mehr Genuss als die anspruchsvollsten modernen Tafelansätze.



So sehen wir in unserem schlesischen Goldschmied Tobias Wolff einen Künstler, der wohl seinem berühmten Handwerks-genossen Wenzel Jamnitzer in Nürnberg ebenbürtig war; leider scheint kein Goldschmiedswork von seiner Hand der Zerstörung entronnen zu sein¹⁾. Vielleicht gelingt es aber doch noch einmal unsern Forschern in Schlesien, uns einen Becher oder ein ähnliches grösseres Werk mit dem Monogramm des trefflichen Meisters nachzuweisen.

A. v. Sallet.

1) Der verzierte Rand um die Medaille des Cyrcs war wohl aus Wolff's Werkstoff.

Kamnaskires und seine Dynastie.

Dunkel und durch allerhand Hypothesen wenig gefördert bleibt die Geschichte und Numismatik aller parthischen Nebenreiche, Sub-Parther, Persepolitainer und wie man sie auch, oft ganz willkürlich, genannt haben mag. Auch die Erscheinung des wohlbekannten, von Lucian Macrob. 16) erwähnten *Kamnaskires* — aus welchem bekanntlich der angebliche Mnaskires der neueren Münzliteratur entstanden — des Königs der Parthyaer lässt sich zwar chronologisch fixiren und ist oft genannt und besprochen, aber viel mehr als den Namen und die Jahreszahl wissen wir nicht. Vielleicht ist es nützlich, alles was ich von den Münzen dieses Königs in der Literatur finden und etwa noch zusetzen kann, zusammenfassend zu betrachten 1).

Wir besitzen von dem genannten König folgende Münzen:

- 1) ein Tetradrachmon syrischen Gepräges, der Kopf mit leichtem Nackenbart und **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΚΑΜΝΙΣΚΙΡΟΥ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ** Bartholomaei. Paris. 2) eine ähnliche Drachme, der Kopf ganz bartlos, ohne den Beinamen (Prokeseb). 3) eine noch unedirte Drachme früher bei Hrn. Hoffmann mit derselben Aufschrift, aber der Orthographie **KAMNASKIPOY** 2. 4) Tetradrachme

1) S. über Kamnaskires: Voss im Num. chron. Vol. XVIII, Gardner, parthian coins, Hordemann, Zeitschr. f. Num. VII, 42. Uebrigens werden immer nur einige Münzen des Königs gegeben, als eine grössere Reihe.

2) Dies darf uns durchaus nicht veranlassen, zwei verschiedene Könige anzunehmen. Ich erlaube mir in die verschiedenen Formen des Indo-Parthier **ΥΝΔΟΦΕΡΡΟΥ ΓΟΝΔΟΦΑΡΟΥ** u. s. w. Griechische Transcriptionen barthianischer Namen zu setzen.

und Drachme mit dem, durchaus parthischen Charakter tragenden Brustbild des langbärtigen Königs und seiner Gemahlin Anzaze, mit Zeus Aetopharos auf der Rückseite, zum Theil datirt von den Jahren 230 und 231 der Seleucidenaera, 83/81 v. Chr. [Suhl-Paseha, London, Berlin n. s. w.]. 5. Rohe Münzen von schlechtem Silber mit Kamnaskires' der vorigen Sorte ganz ähnlichem Kopf allein und schlechter Aufschrift, doch bisweilen ganz deutlichen Namen **KAMNAE** -, endlich ganz wild wordend, an diese schliessen sich an, wie Mordtmann (Zeitschr. f. Numism. VII, 111.) ganz richtig erkannt, die von ihm persopolitanisch genannten Stücke, zum Theil mit dem Namen eines **VPWΔHC**, **TPAATHC** — ob alle diese die Dynastie des Kamnaskires fortsetzen oder ihr nur benachbart sind — darüber fehlt uns alle Gewissheit, ihre Beschreibung u. s. w. findet man in Mordtmann's betreffendem Aufsatz der Zeitschrift für Numismatik. — Wir haben also hier eine reiche Prägung eines oder mehrerer Könige Namens Kamnaskires, Kamnaskires, erst genau die Syrischen Seleuciden kopirend, den Kopf Δ III grecques costumirt, durchaus unparthisch; ähnlich wie andre Könige, die eigentlich Barbaren waren, z. B. die Cappadocier, der nachbarlichen griechischen Kultur auch in der Haar- und Barttracht nachstrebend. Ist nun dieser seleucidisch sich gerirnde Kamnaskires oder Kamnaskires identisch mit dem späteren langbärtigen, nicht parthisch gekleideten, dem Gemahl der Anzaze? Wer vermag das zu entscheiden! Möglich ist es recht wohl; der König erreichte, wie Lucien erzählt, der gerade in den Marrobbi die allervorzüglichsten Nachrichten hat, ein sehr hohes Alter, also kann sehr wohl der in seinen früheren Jahren sich griechisch tragende Mann später in nationalem Kostüm aufgetreten sein. Bartholomaei setzte die Tetradrachme Nr. 1, s. Mém. St. Pétersb. VI, 1852 um 100 v. Chr.; das ist aber nur ganz ungefähr richtig, die Münze kann sehr wohl noch ein wenig später sein, so dass es ganz gut stimmt, dass Kamnaskires' spätre Münzen, die den König

offenbar schon sehr bejahrt zeigen, die Jahreszahlen 230—231 — 83/81 v. Chr. tragen.

Was uns die ganze Reihe der Münzen zunächst lehrt, ist, dass der König nicht dem grossen parthischen Reiche angehört sondern einem kleinern, benachbarten Staat; — ob abhängig oder nicht, und von wem, ob von den Syrern oder dem parthischen Grosskönige, ist nicht zu entscheiden, die Münzen haben durch- aus den Charakter einer selbständigen Prägung. Wo er geherrscht, ist nicht aus den Münzen zu erschen, aber allzuweit von Syrien wird es wohl nicht gewesen sein, irgendwo zwischen dem Seleukiden- und dem Arsacideneiche. Das ist nun freilich wenig positives, wie leider so oft, wenn man bei der Wahrheit bleiben will¹⁾; aber ein wenig weiter glaube ich gehen zu können: ich glaube den Vorgänger und damit die, allerdings auch nach den vorhandenen Quellen kaum zweifelhaft²⁾ Abstammung des Kannaskires zu kennen. Die von Bartholomaei bekannte gemünzte Tetradrachme des *Kannaskires rexiparos* scheint mir frappant im Styl zu stimmen mit einer wunderlichen Tetradrachme eines Arsaces, aus Prokesch's Sammlung in Berlin, welche ein ebenfalls ganz unparthisches gräcisirendes Brustbild und die gleichen Seleukidentypen trägt. Ich übergehe alles, was bisher über die Zuthaltung dieser Stükken vermuthet ist und was eben nichts weiter als Vermuthung sein konnte, und setze hier die Abbildungen beider Stükke her. Das Fehlen des Titels scheint mir die Priorität der Münze des Arsaces zu sprechen, also scheint mir dieser Arsaces des Kannaskires Vorgänger in seinem, dem Parther- und Syrer-Reich benachbarten, gewiss nicht sehr grossen Reiche. Ob und in wie weit hier andere

1) Mommsen sagt (Zeltachr. f. Num. VII, 12) „Kannaskires regierte nach den Münzverhältnissen (des Münzkab. 87—88) v. Chr. Ich weiss wider nichts davon.“ — Hantour (den parthian refrags) ist ebenfalls der Ansicht, dass Kannaskires nicht dem grossen Arsacideneiche angehört. Lassen führt ihn nicht in dem Abschnitte auf, in dem er über die Arsaciden spricht, dass er aber noch Choroene gehöre oder in Susiana erzeuge, ist nicht zu beweisen.

mythische Milizen der Partherkönige hinzuzuziehen sind (s. meinen Aufsatz Zeitschr. f. Num. 1.), wage ich nicht zu sagen, ich gehe nur hier am Schluss eine Zusammenstellung der bekannten Münztypen des *Kamnuakires* und seiner Dynastie, man mag mir diese immer noch unsichere Benennung gestatten.



Arsaces.

- Hf.* Königskopf mit Diadem und Gewand, mit schwachem Backenbart r., ähnlich manchen Seleuciden. Rings herum die auf Seleucidenmünzen häufige Verzierung.
- Hf.* **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΡΣΑΚΟΥ** Sitzender Apollo mit Pfeil und Bogen auf dem Omphalos l. L. Monogramm, unten **BA** oder **BA**. *H. S.* Tetradr. 16, 28. s. Abbild.

Kamnuakires oder Kamnuakires.

- 1) *Hf.* Kopf mit Diadem und leichtem Backenbart r., dahinter Monogramm, rings herum die Verzierung der Seleucidenmünzen.
- Hf.* **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΚΑΜΝΙΣΚΙΡΟΥ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ** Apollo wie vorher l. *H. 7.* Tetradrachmen.

Bartholomaei, Mémoires de St. Pétersb. VI, 172. Paris. s. Abbild. Beide Exosplaner scheinen identisch. s. Gardner, Parthian coinage p. 60.

- 2) *Hf.* Kopf wie vorher, doch ohne Bart, rohere Arbeit; dahinter Σ Rings herum die Verzierung.

Rf. **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΚΑΜΝΙΣΚΙΡΟΥ** Apollo wie vorher, unten $\Sigma\Phi$ oder ähnlich.

H. 3. Drachme 3,05. Berlin (Prokeach).

- 3) *Hf.* Kopf mit Diadem l., bariton, besserer Arbeit. Dahinter undeutliches Monogramm. Rings herum die syrische Verzierung.

Rf. **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΚΑΜΝΑΣ** . . . Apollo wie vorher

H. 4. Drachme, früher bei Hrn. Hoffmann.

- 4) *Hf.* Brustbilder mit Diadem, in solcher partieller Tracht l. des langbärtigen Königs und seiner Gemahlin Anzaze. Dahinter Σ

Rf. Thronender Zeus Nikephoros (Nike reichhaltig) l. **ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΚΑΜΝΑΚΙΡΟΥ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΑΝΖΑΖΗΣ**. meist in schlechten, zusammengestrickten Buchstaben. Unten $\Lambda\Sigma$ (230 der Seleukidenära = 83/82 v. Chr. oder $\Lambda\Lambda\Gamma$ (231 = 82/81 v. Chr.)

H. 7. Subhi-Pascha. London. 15,68.

Auf einem der Exemplare Subhi-Pascha's (das ich hier im Original gesehen) steht links neben dem Zeus von oben nach unten eine kleine Inschrift, die wir etwa **ΕΛΚΕΔΩΝ**, **ΣΑΚΕΔΩΝ**, lesen. Es liegt nahe darin einen Monat zu erkennen, doch scheint kein auch nur annähernd ähnlicher Monatsname zu existiren. Die Arsacidentetradrachmen tragen bekanntlich in späterer Zeit macedonische Monatsnamen neben den Jahren der Seleukidenära. [Vgl. besonders über die Monatsnamen K. F. Hermann, *Über griechische Monatskunde*. Göttingen 1814. Hermann's *Lehrbuch der griechischen Alterthümer der Griechen* 1846; Bergk, *Beiträge zur griechischen Monatskunde* 1845; alle diese Specialwerke geben keinen dem **ΕΛΚΕΔΩΝ** u. s. w. irgend wie ähnlichen Namen. - Es scheint auf allen diesen Tetradrachmen an

dieser Stelle eine kleine Inschrift zu stehen, aber stets undeutlich und so schwach, dass sie bisher meines Wissens noch nie bemerkt worden ist.

- 5) Aehnliche Drachmen, scheinbar ohne Jahreszahl. Ein schönes Exemplar in Berlin hat l. vom Zeus $\mathbf{\Sigma}$. Die Schrift ist fast nie vollständig, auch steht $\mu\alpha\sigma\alpha\lambda\epsilon\iota\sigma\varsigma$ statt $\mu\alpha\sigma\alpha\lambda\iota\sigma\varsigma$.

\mathcal{A} . 4, 3,94 — 3,98. Ein Exemplar kommt aus Hamadan.

- 6) Aehnlich, roh und schlecht, unleserlich

\mathcal{A} . 1, 0,33. Berlin. Aus Hamadan.

- 7) *Hf.* Brustbild des Königs allein, wie vorher gekleidet, l.
Rf. Wilde Umschrift. Bärtiges Brustbild mit Diadem l. (ein Mithrakönig?).

\mathcal{A} . 4. Noch leidliches Silber. 3,41. Berlin (Prokesch).

- 8) *Rf.* Ebenso, auf der *Hf.* der Anker (?) hinter dem Kopf.

\mathcal{A} . 2, 1,93. Berlin (wohl eine halbe Drachme).

- 9) *Hf.* Brustbild wie vorher, roh. Dahinter Stern im Halbmond und der Anker.

Rf. Bärtiges rohes Brustbild mit Diadem l. Die Schrift schlecht, doch ist deutlich: $\mathbf{\Sigma\alpha\varsigma\iota\lambda\epsilon\omega\varsigma\ \kappa\alpha\theta\eta\lambda\alpha\varsigma}$.

\mathcal{A} . 5, 15,16. Tetradrachme von schlechterem Silber.
Berlin. 8. Abbild.



- 10) Aehnlich, ohne Anker, besseres Silber und bessere Buchstaben, aber ebenfalls barbarisirt. $\mathbf{\Sigma\alpha\varsigma\iota\lambda\epsilon\omega\varsigma\ \Lambda\eta\eta\alpha\varsigma}$
... $\mathbf{\Delta\iota\iota\beta\alpha\iota\iota}$, also wohl $\mu\alpha\sigma\alpha\lambda\epsilon\iota\sigma\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\sigma\tau\iota\sigma\tau\epsilon\iota\varsigma\ \delta\iota\alpha\tau\epsilon\iota\varsigma$
zu lesen und zu ergänzen.

\mathcal{A} . 6. Sammlung Süssi (früher).

- 11) Ähnliche Münzen, meist von ganz schlechtem Silber, mit dem Anker, darüber Stern, oft zur wildesten Barbarei entstellt, bisweilen reines Kupfer. Zuweilen vom Gepräge der Rückseite nur Striche zu sehen.

Pot. und *Æ.* 6--7.

Berlin, *Vasyl. Num. chron.* XVIII. Gardner, *Num. chron.* 1973. [N. S. XIII.] Taf. VII, 6. Die Umschrift des letzteren Exemplars liest Gardner **HPAKAHC**¹⁾ und vermuthet darin einen Königsnamen, etwa einen Satrapen oder Nachfolger des Kamnaskires. Ich kann aber bei der eminenten Seltlichkeit dieses griechischen Namens und schon in Anbetracht des halb- oder ganz barbarischen Vaterlandes der Münze, dieser Lesung und Deutung nicht zustimmen. Mehrere Beispiele barbarisirter Münzen des Kamnaskires scheinen mir zu beweisen, dass die Ähnlichkeit der Schriftzüge mit dem **HPAKAHC** (das zufällige ist; gemeint ist gewiss **KAMNAC** oder eine ähnliche Namensform).

An diese gehören Münzen des Kamnaskires schlossen sich auch die von Mordtmann unter dem Namen persopolitanische Münzen besprochenen an (*Zeitschr. f. Num.* III p. 223 ff. and VII. 40 ff.) mit griechischen Legenden des Königs Hyrdoes und Prantes und mit einheimischen Inschriften. — Ob und in wie weit diese Münzen die wirklichen Nachfolger des Kamnaskires, oder nur spätere, nachbarliche Dynastien sind, ist schwer zu entscheiden.

A. v. Sallet.

[1] Vorher steht BA auf der Abbildung

Die Münzen der Könige von Characene.

Die umfassende kritische Arbeit über Münzen von Characene hat Waddington im Jahrgang 1866 der *Revue numismatique* geliefert, welche in den *Mémoires numismatiques* wieder besonders abgedruckt wurde.

Waddington führt folgende Könige an.

Vorkommende Jahreszahlen der Selouskheants.

Hyspaosines 188	124 v. Chr.
Apodacus 203	109 „
Tiræus (252 — 262 oder 264)	60 — 51 oder 54 v. Chr.
Attambelus I. 283 oder 285 — 317	29 oder 27 v. Chr. — 5 n. Chr.
Abinerglus 321	0 n. Chr.
Adinerglus 333	21 „
Attambelus II. 363 — 372	51 — 60 n. Chr.
Theonoces 421 — 431 oder 434	108 — 119 oder 122 n. Chr.
Attambelus IV. (keine Münzen)	
Attambelus V.	
Artabazus (keine Münzen)	

Die Jahreszahlen, welche Waddington giebt, haben bis jetzt keine Vermehrung gefunden, mit Ausnahme des früher von mir bekannt gemachten Tetradrachmons des Tiræus in Berlin vom Jahre 252.

Spätere Artikel von Longpérier, Blan und mir haben noch einige kleine Zusätze geliefert, z. B. den König Orabzes oder Oradiaz. Im Folgenden gebe ich unter Zugrundeliegung der Berliner Sammlung das, was seit Waddington's Arbeit sich noch etwa über die Münzen von Characene sagen läßt; es sind im wesentlichen Zurückweisungen einiger irriger Conjecturen.

Charakene.

(a. Waddington, Revue numism. 1856, 903—308).

Hyspaosines, 188 der seleuc. Aera = 124 v. Chr. 1)

A. S. 16,04. Unbärtiger Kopf des Königs rechtsah. mit Diadem.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΥΣΠΑΟΣΙΝΟΥ. rechts i. P. quer **K.** unten im Abschnitt die Jahreszahl **ΗΠΡ.** Die **Π** haben diese Gestalt: **IT.** Herakles, mit Diadem auf dem Felsen sitzend, die R. auf die Keule stützend, welche auf dem rechten Knie ruht, die L. am Felsen, Nachahmung der Tetradrachmen des Euthydemos.

v. Prekensch
Osten.

Dieses oft abgebildete und besprochene Stück ist nicht mehr Einem. Vor kurzem (1876 oder 77) wurde aus Constantinopel ein ähnliches mit derselben Jahreszahl hier angeboten.

Tirane.

252 der seleuc. Aera (80 v. Chr.).

281 (204 der seleuc. Aera 51 oder 54 v. Chr.).

A. 7. 14,07. Kopf des Königs mit Diadem, gedrehten Locken und langem Bart r

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΤΙΡΑΙΟΥ ΕΩ
ΤΗΡΟC ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ.

Vom **KAI**, das sonst immer vor diesem letzten Titel steht, ist hier nichts zu lesen, doch unmittelbar vor ihm eine Buchstabenspur, wie von einem **A** 1) Herakles wie vorher. Oben links **■** oder ähnlich, im Abschnitt **ΕΝΘ**, 252. Buchstaben roh und schlecht, angewiesen ob **Ε** oder **Σ**.

Eos.


Von rohem Styl, aber noch gutem Silber. Sallet, Zeitschr. f. Num. III, p. 249f.

1) Diese und die folgenden Zahlen sind die, welche auf den Münzen vorkommen.

Attambelos I.

283 oder 285 = 29 oder 27 v. Chr.

letztes bekanntes Jahr: 317 = 5 n. Chr.

v. Preussch. *R.* 7. 13, 25. Kopf r., dem
vorigen Königskopf ähnlich.ΣΙΛΕΩ ΤΤΑΜΒΗΛ
ΣΩΤΗΡΟΣ ΑΙ ΕΥΕΡΓΕ
Herakles wie vorher, oben 
oder ähnlich. Abschnitt: ΠΞv. Preussch. *R.* 6^{1/2}. 14, 69 Ebenso.
Loch.Umschrift nicht völlig erhalten.
Königstitel und ΤΤΑΜΒΗΛ
sehr deutlich.


Abschnitt ΕΥΞ, 295.








Der Gewichtsunterschied dieser Münzen, deren erstere leidlich erhalten, die zweite aber durchbohrt und abgerieben und deren Silber ganz geringhaltig ist, beweist, wie nützlich Wägungen derartiger aus schlechtem Metall und in später Zeit in halbburleschen Ländern geprägter Münzen sind — Es sind heruatergekommene attische Tetradrachmen, ganz ungenau ausgeprägt.

Attambelos II.

363 = 31 n. Chr.

letztes bekanntes Jahr 372 = 60 n. Chr.

v. Preussch. *R.* Pot. fast. *R.*, 6. Unbärtiger
Kopf mit Diadem r.: gedrehte
Locken.Wie vorher. Meist ungelulst
erhaltene Legende. Hier nur
ATTAMB sichtbar. Oben Mo-
nogramm Α/v. Preussch. Pot. 6. Ebenso. Viereckige Ein-
stempelung: Ebenso. ΒΑCΙ ATTAMB Mo-
nogramm wie vorher.v. Preussch. Pot. 6. Ebenso. Einstempelung
nicht so deutlich.Ebenso. ΒΑ ATTAMB CΩTH
Monogramm undeutlich.v. Preussch. Pot. 6. Ebenso. Einstempelung
nicht deutlich. Der Kopf leicht
bärtig.Ebenso, man sieht ATTAM
und im Abschnitt das Jahr
ΤΞΘPot. 6. Ebenso. Einstempelung
schlecht, undeutlich.Ebenso. MB CΩTH Zahl im
Abschnitt wie vorher, nicht
ganz deutlich.

- | | |
|---|---|
| Pot. 6. Ebenso, deutlicher Bart.
Einstempelung rechts, nicht
deutlich  ? | BACIA ATTAMBHA . . . v. Preussch.
CwTHP.K. Abschnitt TO.
Oben  Zwischen Arm und
Bein des Herakles steht auf
dießen (allen?) Männen dieses
Königs aus seines Nachfolgers
ein Buchstabe >? |
| Pot. 6. Ebenso, ohne Einkelzug. | Unkenntlicher. |
| Pot. 6. Ebenso, mit dem Ein-
kelzug:  Vor dem Kopfe
ein Blitz?  Auch auf andern
Exemplaren, hier deutlicher. | BACI Ebenso, der Buch- v. Preussch.
ATTAMB steht unter dem
CwTHP Arm deutlich K
Abschnitt T O |
| Pot. 6. Ebenso  | Ebenso, weniger vollständig. v. Preussch.
Der Buchstabe Σ |
| Pot. 6. Ebenso, Hinter dem
Kopf Schrift? (Anker der Dia-
demenschleife).  Ohne Blitz? | Ebenso, wenig erhalten. Im Ab-
schnitt TOA |
| Pot. 7. Ebenso, ohne Schrift
Ohne Blitz. | ATTAM . CwTH Monogramm v. Preussch.
H Unter dem Arm  Ab- |

Noch fünf Exemplare, mit runden Zahlen, also möglicherweise z. Th. Atlambotus III. angehörend. Auf einer der Blätter (7): eine hat das Monogramm H

Obditer

Oral...†

Von Longpérier *Revue* 1874 p. 136—143) sind Pariser Münzen mit dem angeblich sichern Namen eines Königs „Obodas“ und den Jahreszahlen HNY, EY, HOY, 458, 460, 478 (140—140 n. Chr.) veröffentlicht. Unsere Münzen gehören in diese Reihe, bestätigen aber keineswegs die Lesungen Longpériers (s. Sallet, *Zeitschr. f. Numismatik* III, 250 ff. wo irrig **OBABΣ** statt **O BABΣ** steht).

7. Prokonak. **K. 8.** Hartiger Kopf mit Diadem r.

ΒΑΣΙΛ also βασιλ(η) βασιλ(η)ς...
ΟΡΑΒΣ Herakles wie vorher, über der Kugel
 Mundseibel.
ΣΤΓΑΥ

1. Prokonak. **K. 7.** Rheinos

ΟΒΑΒΙΑ also Β(α) Herakles
ΠΡΑ wie vorher.

1. Prokonak. **K. 8.** Rheinos.

Sehr undeutlich. **ΤΟ**
ΠΑΤΡΙΛ
ΟC
 also etwa
ΠΑΠΡΙΑ oder **ΠΑΤΡΙΑ**
 wohl verwildert.

Der König heisst also Orabzes oder Obadiaz, nicht Obodas, nach unsern Exemplaren. Bei der Rohheit dieser Aufschriften und der gänzlichen Verwilderung des Griechischen ist mit Sicherheit nichts zu sagen.

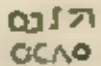
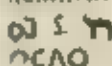
Unbestimmter König.



Die Aufschriften dieser Münzen sind aramäisch-mandäisch. Blau Numism. Zeitschr. IX. 261; Mast (rechts) **מלכא** und **מלכא** (links) also, malka atah, König Attanabholus. — Frühere Publicationen lesen **מלכא** malka val (Scott, Num. Chron. vol. 15 p. 9 und malka Esag **מלכא** was Arsacens sein soll) (s. Thomas, Num. Chron. 1862. N. S. vol. II. p. 266.)

1. Prokonak. **K. 7.** Brustbild rechtsin mit Diadem, Gewand, jungem Bart und vollem Haar, ähnlich den späteren Arsaciden.

Herakles sehr roh: wie vorher, Oben das Monogramm **Δ**, unter dem Arm **ΣΤΓ**. Rechts von aussen: **ΩΣΤ**, links von aussen: **ΕΥΛΟ**

- K. 6.** Ebenso.  unter dem Arm —
- K. 7.** Ebenso. Ebenso. Monogramm weniger deutlich. **ΑΓ**. Unter d. Arm **H**.

- K. 7.** Ebenso. Ebenso, aber sehr undeutlich. Rechts scheint die aramäische Inschrift zu stehen, unter dem Arm steht **O**, links **OCAC**

Sollte nicht doch in der links stehenden und **ααα** gelesenen Aufschrift (Arab. ein vorläufiges *παρὰ* stehen? — Die angebliche Aufschrift **ATTANB**, welche Blau in seinem angeführten Aufsatz als dem von ihm vermutheten *atala* entsprechend nach Langlois auf einer Attambelusanze anführt, ist nicht richtig gelesen, es steht immer **M**, nicht **N**.

Abgüsse der Münze des Theonneses.

Die zwei im Original bekannten Münzen des Theonneses in Paris und im Besitz der Ostind. Kompanie in London haben die Jahreszahlen **YKA** 121 = 100 und **YAA** oder **YAA**, 131 oder 134, 110 oder 122 u. Chr. Ueber die letztere Zahl s. Waddington l. c. 329

Der hier beschriebene Abguss einer sicher echten Münze, aus Prakesch's Sammlung ist von historischer Wichtigkeit wegen seiner Jahreszahl. Ein Abguss desselben Exemplars kam aus Guthrie's Sammlung hither. — Das Original dieser Stücke ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden, die Abgüsse scheinen nach der Provenienz im Orient gemacht.

- K. n.** Kopf des Königs, bärtig, mit der gewöhnlichen Haartracht u. davor ein Zweig. **ΕΟΝΝΗCΟ** im Abschnitt **Γ**. Prakesch.
ΓΩΤΗPC Herakles wie gewöhnlich, oben **AB** †, unter dem Arm **Υ**

S. über dieses Ex. der Prakesch'schen S. Waddington p. 329.

Unter 6. *E.* 6. Abguss desselben Exemplars, besser als der vorige; man sieht von der Jahreszahl: **ΥΙΓ**. Die Jahreszahl kann nur zu **ΥΚΓ**, 423 = 111 n. Chr. ergänzt werden.

„Merodates“ und „Yiphaa“.

Pot. 7. Männiges Brustbild in Weibliches Brustbild r. mit reicher Kleidung r. Mauerkrone und Diadem.

... **ΠΕΔΑΤ**... **ΥΝΔ** unter dem Brustbild.

Rechts: **ΥΙΦΟΒ**
ΟΜΑΙ

Deherprägt. Auf eine characenische?

Pot. 7. Ebenso.

Ebenso **ΜΕΡΕΔΑ**, das **Τ** unter d. Brustbild. **ΒΑCΙΕΥC** (sic), **ΥΝΔ**, rechts **ΥΙΦΟΒΑ**...

Pot. 7. Ebenso.

Ebenso, man sieht weniger, doch **ΟΜ**.

in Prokon Pot. 7. Ebenso.

Ebenso. **ΜΕΡΕΔΑΤ**, **ΥΝΔ**, **ΥΙΦ**... und **ΟΠ** deutlich.

in Prokon Pot. 7. Ebenso.

Ebenso, feidlicher Styl. **ΜΕΡΕ**... **ΦΟΡΑΒΑCΙΑΒΑCΙΕΥ**...

in Prokon Pot. 7. Ebenso.

Ebenso, weniger gut. **ΜΕΡΕΔΑ** und unten **ΥΝΔ** **ΕΥC**

Die Inschrift dieser Stücke ist also, wie die Vergleichung ergibt

ΜΕΡΕΔΑΤ **ΥΙΦΟΒΑ** **ΒΑCΙΑ** Abschnitt **ΥΝΔ**
ΒΑCΙΕΥC (sic) **ΟΜΑΙ**

Ad. de Longpérier (Revue 1863, p. 333 f.) gibt die Lesungen noch etwas vollständiger, sein Exemplar hat **ΟΜΑΝ** (und das *Δαυδαί* fehlerlos). Leider ist keines der mir vorliegenden Exemplare in dem **Α** in *Υαφφα* deutlich, aber die Lesung Longpériers **ΟΜΑΝΟΦΙΑ** nach die Übersetzung, „*name des Omani*“ scheint mir völlig verfehlt, gänzlich beispislos und auch nach der Um-

schrift unumöglich. Ich halte die alte Lesung für richtig: *Μεγε-
δαίτης* (μασιδης *Μασιδα βασιλευσιν*) **YNA** = 451 d. i. 112
n. Chr. Das **OMAI** oder **OMAN** hat natürlich noch seiner Er-
klärung und es kann ja in diesem Wort allerdings eine Hindeu-
tung auf die Omani liegen, von denen es heisst (Plin. hist. nat.
VI, 32, 1. Longperier l. c. 338; »a Petra incolebant Omani ad
Characenen usque etc.«) Ob der Name **ΥΙΦΟΒΑ** mit *elôy* und
qastho zusammenhängt? Jedenfalls ist das sehr wenig wahr-
scheinlich. Ein Bildnis einer Königin als Tyche wäre durchaus
nicht andenkbar. — Plinius spricht an der angeführten Stelle
von einer Stadt »oppidum quod Characenorum regi parat, in
Parsigrilis ripa, Forath nomine«; ist hier etwa eine Verwandt-
schaft mit dem **ΦΟΒΑ** zu suchen?

Die Münzen gehören sicher in die Nähe der characenischen,
sind aber von den sicher characenischen Königsanthonen doch ver-
schieden. Verwandt sind die in der Berliner Sammlung am Ende
der unbestimmten Arsaciden liegenden grossen Totivastke mit
Königskopf. Rückseite bärtiger Kopf. Bei dem **YNA** etwa
an den Partho-Baktrier Yodapheres u. a. w. zu denken ist wohl
nicht möglich, schon die Jahreszahl spricht dagegen.

Mehrere dieser Münzen des »Merdates« sind überprägt. Man
sieht unter dem Kopfe des Königs einen andern, mehr den Syren
ähnlichen wie ein barbarischer Heliokles; wahrscheinlich aber
wohl ein characenischer König, wofür das Metall spricht.

A. v. Saffel.

Briefe von Eckhel.

Dem Briefe, welchen ich früher gegeben hatte, und dem vom Herausgeber S. 121 mitgetheilten folge ich noch zwei hinzu, deren Originals ich besitze.

Der erste ist auch an die Gräfin Bentink gerichtet. Sie hatte sich ohne Zweifel die hergebrachten Curiation vorbehalten, er spricht also zu ihr wie von einer dritten Person: »Ihre Excellenz die Frau Gräfin frägt«, und sie erwidert, wie wir unten sehen werden, in der nämlichen Form. Auch beginnt der Brief ohne jede Anrede ganz oben auf der Seite.

Die mündlichen Eigenheiten hat der S. 121 publicierte Brief, daher glaube ich, dass auch dieser an die Gräfin gerichtet ist. Auch er ist an »Eure Excellenz« und beginnt wieder oben auf der Seite ohne Anrede. Eckhel schreibt, er sei immer aufrichtig und besonders »gegen eine so vortheilhaftige Person«, wo wollte er wohl nicht an einen Mann schreiben. Es ist wahr, er braucht einige dicke Ausdrücke, aber in jener Zeit sprach man freier, und die Dame war ganz alt. Er sagt ihr in allen diesen Briefen ohne Umschweif die Wahrheit, auch da wo sie ihr unliebsam sein musste, z. B. dass sie falsche Münzen gekauft hat.

Auch möchte ich nicht glauben, dass der Anfang jenes Briefes fehle. Der erste Satz: »Ew. Excellenz diese meine Beobachtungen mitzutheilen« ist gleich dem mitten in demselben Brief vorkommenden »Ueber van Damme's mitz-

kaloses Werk, gleichsam Ueberschrift oder Inhaltsangabe dessen was folgt. Und der Zusammenhang zeigt, dass dies die Punkte sind, über die sie Aufschluss verlangt hat, die er also wiederholt, um sie zu beantworten. Dasselbe kehrt in dem hier folgenden Briefe wieder, auch da wiederholt er ihre Fragen bevor er sie beantwortet.

Dennoch glaube ich, dass auch wohl der S. 121 publicirte Brief an die Gräfin gerichtet ist, wie die beiden in meinem Besitze es gewiss sind. Und wer sie alle drei hinter einander liest, wird den Ton in allen einstimmend finden.

Zur Erklärung der Stelle dass sein uraltter und würdiger Freund v. Dammers über ihn läse sei wohl er zu antworten gezwungen, könnte man annehmen, dass die Gräfin ihn anfangs unter dem Pseudonym v. Dammers geschrieben habe, sie war eine geistvolle etwas schamlose Frau, der man solchen Scherz wohl zutrauen kann. — Doch dies ist nur eine Hypothese.

Hier ein Beispietel, wie sie mit einander verkehrten. Es liegt mir ein Zettel vor, auf dem er schreibt:

S. E. la Comtesse Bentinck m'a envoyé dans sa dernière lettre la description d'une médaille en or de son Cabinet avec la légende d'un côté: **AEL·EVDOCIA·AVG·** de l'autre **VOT·XXX·MVL·XXXX·** Le mot **EVDOCIA** est il effectivement sur la médaille, et ne faut il pas lire **EVDOKIA**, comme je le suppose?

Abbé Eckhel.

Und sie hat darunter geschrieben:

Monsieur l'abbé Eckhel a bien dit comme en tout **EVDO CIA·** apres **XXXX** il y a un petit **B** et un **aa**.

Ihre Handschrift ist steif, altmüllisch und ungleicher, ganz die einer alten Dame. Der erste der Briefe lautet:

Ich habe die Ehre, die an mich gestellte Fragen sogleich und ohne weitere Umstände zu beantworten.

Wie ich mit dem Arrangement des d'Emery'schen¹⁾ Katalogs zufrieden seyy sehr schlecht. Nehmlich, dass die altväterliche Art beybehalten ist, bei der es so schwer fällt, sich aus den unendlichen Unterthellungen herauszufinden, so strözet er auch von unendlichen Fehlern, und zwar von einer Art, die man nicht leicht einem Anfänger vergeben würde. Man muss erstaunen, aus Frankreich, das mit seiner Gelehrsamkeit so gross thut, und uns Deutsche so gern heruntersetzt, ein so ärgersüchtiges Zeug erscheinen zu sehen. Ich rede unpartheyisch, weil ich den Verfasser nicht kenne.

Was ich von den Eroberungen für das Cabinet Ihrer Excellenz der Fr. Gräfinn halte? Allerdings viel nach dem Begriffe, den man allgemein von Medaillonen an haben pflegt. Denn man hat allemal eine hohe Achtung von einem Cabineto, welches eine beträchtliche Suite von dieser Art Medaillen aufweisen kann, und auch diesem Manusskrabe hat gewisse die Sammlung Ihrer Excellenz sehr viel gewonnen. Nach meinem (vielleicht nur mir eigenen) Geschmacke zu urtheilen, da ich die alten Münzen nur nach dem Nutzen, den man daraus zieht, nicht aber nach ihrer Grösse beurtheile, so hat für mich eine Sammlung von Medaillonen keinen vorzüglichen Reiz, besonders da es un möglich ist, eine ordentliche Folge von dieser Gattung erhalten zu können, und man folglich gezwungen ist, die Lücken durch Kontorniaten, dem elendesten numismatischen Zeuge, auszufüllen; und so musste es auch nothwendig in der Sammlung des d'Emery geschehen, denn so schön sie auch ist, so bestehen doch zum Beispiel: Nero und Trajan fast ganz aus Kontorniaten. Eine andere Schwierigkeit bey dieser Klasse ist, lauter kleine Stücke, auf die kein Verdacht der Verfälschung fallen kann, zu bekommen, weil sich die Verfälscher ungemein zu diese so durchgehends angesehnte Klasse gehalten haben.

1) d'Emery

Die vormalige so ausgeschriebene Sammlung Medaillonen der Karchäuser in Rom, die Kaiser Karl VI. um 21000 Gulden erstanden hat, und sich dormalen in meiner Verwahrung befand, enthält nach meiner ganzen Ueberzeugung sehr viele falsche und verdächtige Stücke.

Ueberhaupt finden sich unter denen Stücken, die nach Hamburg¹⁾ übergingen, und sich dormalen in so schätzbaren Händen befanden, sehr viele ansehnliche, auf die auch ich ein Auge hatte. Ich schickte ein beträchtliches Geld nach Paris, um aus der ganzen Denneryschen Sammlung herauszuheben, was für mich gelangt hätte. Weiß man es aber für gut fand, gedachte Münzen nach ganzen Partien zu verkaufen, wozu ich niemals gewilligt hätte, so schickte man mir das Geld zurück, und ich bekam nichts. Uebrigens wünschte ich recht sehr, die Stücke unter den Numern 2298, 2315, 2324, 2360, 2382 aus literarischen Absichten einzusehen zu können; weil aber diese wegen der grossen Entfernung nicht möglich geschahen kann, so wäre es gleichviel, diese angezeichneten Stücke mit Stanoil und Gips, oder mit Elfenbein abzuformen, wofür sich jemand in Hamburg damit abzugeben weis. Doch ich will eben nicht darwogen zu sehr anliegen. Zum Schlusse dieses Artikels muss ich gestehen, dass ich Ihrer Excellenz zu dieser Eroberung einerseits so Glück wünschte, als ich sie andererseits beneide.

Was ich von der Münze No. 2329 gedanke? Dass sie wegen des Keyers, der sich unzweifelhaft auf die Sündfluth des Noe bezieht, eine der interessantesten Münzen des Alterthums sey. Ich habe über diess was schon Falcoveri und P. Frölich hieher geschrieben haben, auch meine Gedanken zu Papier gebracht, die sich in meiner ars critica numaria finden werden, wenn sie doch einmal das Tageslicht erblicken sollte. Eben dieser Bevers findet sich im Kabinete des Kaisers, des Königs

1) Die Gräfin lebte zuletzt in Hamburg.

von Frankreich und des Grossherzogs¹⁾ und allemal nur auf Münzen von Apamea in Phrygien.

Warum ich keine Achtung für das Cabinet des Mr. van Damme habe? Hierin, ich gestehe es aufrichtig, muss ein gewöhnliches Missverständniss stecken. Der Ruhm, den es mit allem Rechte verdient, ist mir theils aus sicheren Nachrichten, theils aus den debantillons bekunnt, die er mir in sauberen Kupferstichen von Zeit zu Zeit einschickte, und worüber ich ungemein entzückt war. Wir standen mit einander im Briefwechsel, mit dem er aber seit mehr Jahren aufhörte. Wenn er nicht todt ist, was ich nicht weiss, so mag er vielleicht andere mir unbekante Ursachen gehabt haben. Vielleicht ist er zu sehr Patriot: denn soviel ich mich erinnere, hielt er mit seinen Briefen zu eben der Zeit ein, als unser Kaiser auf Holland seine Ansprüche machte. Aber was hat denn die Fahrt auf der Schelde für eine Verblödung mit alten verrosteten Münzen? Sollte er noch im Leben seyn, und Ihre Excellenz mit ihm Briefe wechseln, so würde es mir sehr lieb seyn, diesen wackern Freund durch einen Umweg meiner ganzen Hochachtung zu versichern.

Son Excellence m'a donné hierement 3 ou 6 nouveaux Rois, Roines, et Tyrans de Steile. Ich will eben nicht so hierement, als mich die Lust anwandelt, behaupten, diese ausgegebenen Rois, Roines, Tyrans wären eine falsche Waare, ohne vorher ihre Creditive gesehen zu haben. Aber ich fürchte, ich fürchte — Entzwischen bleibt es beyen en attendant.

Havercamps nominalistische Werke (denn er schrieb über mehr andere Gegenstände, aber wenigstens so viel die Numismatik angeht, bis zum Ekel weltobweilig, leicht und blend) sind nobet den 2 schon bekannten

¹⁾ von Turan.

1. *Thesaurus Morellianus, sive Familiarum Romanorum numismata.* Amstelodami 1734 in einem dichten *sic!* Band in Folio.
2. *Thesauri Morelliani, sive Schlegelii, Havercampi, Gori commentaria in XII. priorum Imperatorum numismata delineata ab Andrea Morellio.* Amstelodami 1752 in 3 Bänden in Folio.
3. *Philippi Parutii, et Leonardi Augustini Stella numismatica, studio et industria Sigeb. Havercampi.* Lugduni Batavorum 1723 in einem dichten Band in Folio.

Im 2ten Werke schreibt er öfters über Münzen von Apollonia, so oft nämlich Münzen von dieser Stadt darin vorkommen. Auch im 3ten Werke erklärt er ihre Münzen Seite 501. Uebrigens wäre der kürzeste Weg, mir zu berichten, worin der Zweifel besteht. Denn, um kurz und aufrechtig zu reden, ich werde mir allezeit ein Vergnügen daraus machen, Ihrer Excellenz, als einem so seltenen Phänomene, nach meinem Vermögen zu dienen.

Abbe Eckhel mp.

Verlaster.

NS.

Wenn es kein Geheimniß ist, so wünschte ich zu wissen, wie theuer Ihre Excellenz die Sammlung der Medallionen und Kontorniaten gekauft hat.

Mr. van Damme schickte mir, wie ich oben gesagt habe, einige Schautillons von den Münzen seines Kabinetts. Es ist zu vermuthen, dass er noch mehrere Münzen in Kupfer habe stechen lassen. Ich wünschte hierüber Nachricht zu bekommen, und falls es so ist mir zugleich zu wissen zu machen, wo oder wie man sie bekommen könne. Doch ich bin etwas zu dreist, solche Forderungen von einer so würdigen und verehrungswürdigen Dame zu machen.

Die Zeit dieses nicht datirten Briefs ergibt sich daraus, dass der Ennery'sche Katalog 1788 erschienen ist. Sie kaufte aus dieser Sammlung die Medaillons und die Conorniaten. Die Stücke dieser Reihe, nach denen Eckhel fragt, sind merkwürdige Kaiserutilizen kleinasiatischer Stämme und — Conorniaten, obwohl er hier auf diese Klasse schilt.

Einen andern beträchtlichen Theil der Ennery'schen Sammlung besaß später der französische Numismatiker Töchon, wie ich aus Monnet (Supplément V, S. 207 Anm.) entnehme.

Ueber die Sammlung der Gräfin Bontluk, die selber einen stattlichen Katalog in drei Bänden mit Abbildungen (im dritten) drucken liess und verschenkte, hat Schlichtegroll in München 1816 im Auftrag des Erben eine Anzeige, zum Behuf eines Verkaufs im Ganzen geschrieben.

Van Dainme's Sammlung sollte 1807 versteigert werden, es erschien ein Verzeichniß, aber sie ist vor der Zerstreuung glücklich gerettet, in das Königl. Münzkabinet in Haag gelangt, welches grosse Schätze enthält, namentlich an römischen Goldutilizen, auch mehrere Goldmedaillons — einen der *Quella Placidia* — die wohl aus dieser Quelle stammen.

Der folgende Brief ist an Fr. Nicolai: das Werk welches Eckhel ihn in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek zu recensiren, bittet, ist: *Nomi veteres anecdoti*, 1775.

Wien d. 10. April 776.

Hochzuverehrender Herr!

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen mit einem Exemplare eines von mir verfertigten antiquarischen Werkes aufzuwarten, und sie zugleich unbekannter Weise zu bitten, selbes ihrer so sehr angesehenen Bibliothek einzuverleihen. Da ich selbst aus

Nothwendigkeit der Verleger des gedachten Werkes hin, so muß ich mirs auch angelegen seyn lassen, Freunde zu suchen, durch deren gefällige Beyhilfe es unter den Gelehrten bekannt gemacht werde. Meine Absicht ist nicht, von ihnen unverdienten Beyfall und Lobsprüche zu erbiten, und ich bins zufrieden, wenn sie es durch ihre Beurtheilung so viel gelten lassen, als es wirklich nach dem Urtheile der Gelehrten gelten kann. Doch werden sie von selbst leicht einsehen, dass dieses Werk, wenn auch die darin enthaltenen Beobachtungen und Erklärungen nicht immer die gründlichsten sind, doch durch Bekanntmachung so vieler noch nie erschienenen Denkmäler für die Philologie nicht gleichgültig seyn kann. Ich habe hier nur noch zu erinnern, dass dieses Werk aus 2 Theilen bestehend schon vollständig ist, und kein anderer Theil mehr nachfolget. Es wird hier bei Herrn Joseph Kürzböcken um einen Species-Ducaten verkauft.

Ich bitte mir die Gelegenheit an die Hand zu geben, Ihnen ihren Dienst erweisen zu können und verharre mit aller Achtung

Ihren ergebenster Diener

Joseph Eckhel.

Fr. Nicolai hat auf die erste Seite geschrieben:

Richtig angesetzt, und werde für die Recens. sorgen tragen.
Und weil die Recensanten sehr beschäftigt sind, werde ich nicht gewiss die Zeit bestimmen können, einige Exempl.

Ein Verzeichniß von Eckhel's Werken ist im Neuen Deutschen Mercur 1798, 9. Stück S. 66 u. f. gegeben. Lateinische Oden und eine grammatikalische Erklärung des Propheten Haggai hatte er in seiner Jugend geschrieben.

Im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1793 III. S. 529; 1796 I. S. 425; 1798 II. S. 383 sind Recensionen seiner Arbeiten von dem Oestreichischen Hofrath Franz Lese in

Wien; dies ist Goethe's Straßburger Freund, den er im Göta vorwagt hat.

Ein Epigramm von M. Denis, der sich Sined der Barde nannte, lautet:

Eckhelium brevis hora tulit, sed Diva Moneta
Scripta viri secum vivere secula habet.

J. Friedländer.

Miscellen.

Münzfund. Ein bei Mahlow unweit Zossen, also wenige Meilen von Berlin gemachter Donarfund hat mir vorgelegen, welcher interessant ist wegen der verhältnissmässig grossen Zahl, 7 unter 415, mit welcher die seltenen Obolo in ihm vertreten waren; ausserdem hat er nichts Bemerkenswerthes. Die Münzen sind sämmtlich Brandenburgische, und zwar **BRANDENBURG** Weidmas V, 5 (6 Ex.) — **OTTOMARCHIO** Wdh. IV, 6 (26 Ex.) — **Otto IV & Konrad** Wdh. V, 14 (3 Ex.) — **Albrecht III** Wdh. V, 13 (69 Ex.) — **Wdh. III**, 16 (3 Ex.) — **Wdh. III**, 17 (66 Ex.) — **Obol** Wdh. III, 19 (2 Ex.) — **Obol** Wdh. III, 21 (5 Ex.) — **Wdh. IV**, 10 (10 Ex.) — **Wdh. IV**, 11 (1 Ex.) — **Wdh. IV**, 12 (1 Ex.) — **Wdh. IV**, 14 (24 Ex.) — **Wdh. IV**, 15 (5 Ex.) — **Wdh. IV**, 19 (50 Ex.) — **Wdh. V**, 2 (107 Ex.) — **Wdh. V**, 3 (1 Ex.) — **Wdh. V**, 13 (60 Ex.) — **Wdh. V**, 20 (21 Ex.).

H. D.

Zu dem Donar der Brandenburgischen Fürstin Petrisa (S. 157) bemerke ich, dass der Name der heiligen Petrisa als einer Begleiterin der heiligen Ursula nicht unbekannt ist. In Langebeck *Scriptores rerum Danicarum* Theil VIII ist ein *Catalogus reliquiarum conventuum fratrum minorum Roskildensium et Hafniensium* abgedruckt, in welchem mehrere Reliquien der Petrisa genannt werden (S. 292—294, 299, 300, 305). Meistens steht nur: *de Sancta Petrisa virgine*, oder *virgine et martire*; S. 299 heisst es aber: *Caput Sanctae Petrisae virginis de societate XI milium virginum*. J. Friedländer.

Literatur.

M. Bahrfeldt. Die Münzen der Stadt Stade. Wien 1879. 8^o, S. 82. Mit 1 Taf. Abbildungen.

Eine fleissige Zusammenstellung der Münzen selbst und aller auf die Ausübung des Münzrechtes bezüglichen Nachrichten, mit angehängten Texten der Urkunden, so dass das öfter behandelte Thema erschöpft sein dürfte. Die ältesten Gepräge sind die heiden, mehrfach erörterten Denare aus der ersten Hälfte des XI. Jahrh. mit **AGNVS DEI** und mit Kaiser Heinrich III Bilde; nur wird man dem Herrn Verf. darin nicht beistimmen können, dass er in ersterer eine Stadtmünze erblickt. Wenn der Stadtnamen und der Mangel einer Hinweisung auf den Münzherrn entscheiden soll, wie viel Stadtmünzen hätten wir dann aus dem XI. Jahrhundert, einer Zeit, in welcher solche auch allgemeinem Einverständnis historisch unmöglich sind! Die lange Lücke bis zur Ertheilung des Münzrechts an die Stadt durch Erzb. Hildebold 1272 wird durch die von mir in dieser Zeitschr. VII, S. 161 veröffentlichten Denare (Heinrichs des Löwen) einigermaßen ausgefüllt. Herr Bahrfeldt giebt sie in den Nachträgen S. 385 Bd. XI der Wiener numism. Zeitschr. *) mit dem Bemerken, dass er sie eher Heinrich des Löwen Sohn, dem Pfalzgrafen Heinrich zuweisen möchte, jedoch ohne Gründe dafür anzuführen; ein Grund für Heinrich den Löwen erhält aus meinem Citat Bl. f.

*) Eine Revision vorstehender Abhandlung in d. III. f. Münzkunde S. 483 bemerkt Herr Dr. Claus von Francken gegen mich, die ich mit Stillschweigen übergehe. Nur wenn es so mir zum Vorwurf steht, dass ich diesen Herrn Bahrfeldt vorzuziehen hätte, muss ich ihm noch erwidern, dass ihm dieser Vorwurf besonders schlecht ansteht, denn fast jedes Heft seiner Münzkunde enthält Münzen, die ich ihm mittheile. Man lese nur, was Herr Dr. Claus Bd. VI d. Münzkunde Seite 12, 4 geschrieben: „ein Aufsatz Manningers über die kaiserlichen Münzen des Mittelalters ist schwer zusammen zu bringen und zu verständlich zu machen. Stellen nämlich in den denselben Gegenstand behandelnden Aufsätzen dieses Handes aufzukommen.“ Ich habe Herrn Claus meine Münzen und was ich darüber bereits geschrieben hatte, zur beliebigen Benutzung übergeben. Ist das wohl das Verfahren eines Sammlers, der seine Funde verdeckt?

Makle III, Taf. VI, 107., der betreffende Fund enthält an sicher datirten Münzen nur einige Denare, die Gröte (S. 206 u. o. O.) wohl richtig dem Löwen vindizirt. — Die ältesten Erzeugnisse der städtischen Münzen müssen unter den stammes Brakteaten stehen, die ältesten nachweisbaren sind kleine Denare westfälischer Art aus dem Ende des XIV. Jahrh., dann Witten und Groschen aus dem Ende des XV. Jahrh., denen die ältesten datirten Gopträge von 1510 und 1512 sich anschließen. Thaler und Doppeltaler beginnen mit 1616 (halbe Thaler schon 1615), Gold ist nicht geprägt; die nicht zahlreiche Münzreihe schließt überhaupt mit einem Thaler von 1656. H. D.

Erbslein: Münzgeschichtliches über Langensalza aus dem XIII., XIV. und XV. Jahrhunderte. Dresden 1875. 8°. 32 S. mit 1 Taf. Abbild.

Wir wissen, dass die Stadt Salza, das heutige Langensalza von den Dynasten von Salza gegen die Mitte des XIV. Jahrh. auf das Erzstift Mainz und den meissnischen Landgrafen von Thüringen zu nur Hälfte übergab, kannten auch bereits aus dem gedachten Zeitraum XIII. — XV. Jahrh. 4 Münzen (Brakteaten), über welche in Poserns Werke Sachs. Mz. in M. A. S. 110 folg. gehandelt wird. Die III. Verf. ergänzen und berichtigen nicht nur die bisherigen geschichtlichen Nachrichten, bemerken namentlich unter Hinweis auf das am Rande dargestellte Salzache Wappen des Brakteaten Taf. XXII. 4b bei Posern, dass derselbe nicht vom Erzb. Heinrich, sondern von einem Herrn von Salza geschlagen ist, deren mehrere im zweiten Viertel des XIV. Jahrh. den Namen Hans und Heinrich geführt haben, sondern sie fügen auch zu vorstehenden Münzen, deren 3 den Dynasten, 1 dem Erzbischofe angehört, noch eine fünfte des weltlichen Mitbesizers von Langensalza hinzu, von dem bisher noch keine Münzen vorgekommen waren. Dieselbe ist gleichfalls ein Brakteat, welcher den Meissner Holmschmuck, den sog. Indenkopf, doppelt, mit zugewandten Gesichtern, und die Umschrift **SLACZA**

trägt. Nachzutragen ist der von mir Berl. Bl. V. Taf. 63 Nr. 6 veröffentlichte Braktest ¹⁾

H. D.

Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde.

Jahrgang XII. 1879.

Oester schon haben wir uns mit dieser gediegenen Zeitschrift zu beschäftigen erlaubt, welche numismatische Aufsätze in nicht geringer Zahl enthält. Auch der vorliegende Jahrgang 1879 enthält deren wieder 2 von Bedeutung und zwar

a) Zur Münzkunde der Grafen von Wernigerode, von H. A. v. Milverstedt, S. 990 bis 1010, mit eingedruckten Abbildungen.

b) Gräflieh Stolbergische Schatzkammer (Gnadenpfennige) aus dem XVI. Jahrh. von Ed. Jacobs, S. 641 bis 653, mit einer Lichtsteindrucktafel.

In letzterer Abhandlung werden uns 3 Schatzpfennige vorgestellt, von denen bisher erst der zweite vom Grafen Christoph, aus dem Jahre 1565 bekannt war (Köhler *Münzk. XXI*, S. 137. Der erste schriftlos, in einem Blei- und einem Silberabguss vorhanden, wird dem Grafen Ludwig (geb. 1505 † 1571) zugewiesen, der dritte, ebenso wie der zweite von Gold, rührt vom Grafen Wolf Ernst (geb. 1540 † 1606) her und trägt die Jahrzahl 1590. Der Herr Verf. geht des Näheren auf die Lebensschicksale dieser Herren und auf die Wappenstücke der Angehörigen dieses erlochenen Hauses ein.


In dem ersteren Aufsätze hält Herr v. Milverstedt Umschau über die Münzen des 1429 erloschenen Hauses der Grafen Wernigerode, welche mit Ausnahme der ältesten mit **WERNIGERODE** bezeichneten beim Mangel jeder Umschrift nur durch deren bekanntes Wappenbild der beiden Forellen oder die eine als Helmschmuck erscheinende Forelle erkennbar werden, und fast in

¹⁾ Ein mir inzwischen zugegangenes Zusatzen hat diese kleine Verabreichung gut gemacht.

den von Leitzmann und wir beschriebenen drei formere, stimmtlich, wie die bisher bekannten, Braktenen, hinzu. Wie ich selbst schon (Berl. Bl. IV, S. 167) meine Bedenken bezüglich der Herkunft der Münze mit den 3 Schlüsselkreuz-förmig gestellten Fischen (Berl. Bl. IV, Taf. 10 Nr. 3) ausgedrückt hatte, so äussert Herr v. Milverstedt dieselben nur noch viel entschiedener, dergestalt, dass er aus heraklischen Gründen diese Braktenen von Wernigerode weg verweist, jedoch ohne ihnen eine andere Heimath zu suchen. Ob das nicht doch zu weit gegangen ist? namentlich Angesichts des Denars bei Weldbus Taf. IX, 11a, wo der Brandenburgische Adler ganz oben, dreimal, Schlüsselkreuz-förmig gestellt, vorkommt. Es scheint mir, dass die alten Stempelschneider nicht immer die Gesetze beobachtet haben, welche wir heute als heraklische zu beobachten gewohnt sind; theils standen sie wohl nicht in allen Zeiten fest, theils mochten sie den Stempelschneidern nicht immer gefällig sein, theils endlich musste die Nothwendigkeit, die Gepräge jährlich oder noch öfter zu ändern, vielfache Freiheiten auch nach dieser Seite hin entschuldigen.

Im XII. Jahrgange (1860) beschreibt Th. Stenzel (S. 289 — 301 und 304 — 319) die Münzfunde von Gütterslohe und Wallhausen. Jener Hofortz 9 goldene und etwa 170 silberne Münzen, aus dem XV. Jahrh. bis in dessen 80er Jahre, geprägt in den Ländern zwischen Preussen und dem Rheine, dieser 750 silbernen Münzen, bis zum Jahre 1563 herabreichend, in der nun manchen ähnlichen Entdeckungen bekannten Zusammensetzung Danzig, Chur, Steiermark und Astei) Thoren die äussersten Grenzen bezeichnend. Als Seltenheit ist aus ersterem Funde der Borberker Groschen der Achttzinsin Sophia v. Essen (Mastud. III, Taf. XII, 11) hervorzuheben.

Dasselbe Heft enthält S. 265 — 293 einen Aufsatz des Dr. Grössler über die Siegel der Ortschaften des Mansfelder Seekreises. In demselben werden (S. 286) Braktenen der Herren

von Altleben mit 3 Rosetten und darüber einem auf Zinnen schreitenden Bären erwähnt. Sollte hier nicht ein Missverständnis obwalten und nicht etwa der Brakteat  Schonenmann (z. vaterl. Maked.) S. 64 Nr. 70 gemeint sein? H. D.

Friedländer, Julius, die italienischen Schaumünzen des fünfzehnten Jahrhunderts (1430—1500), Heft 1, 12 S. 4^o mit VII Lithdrucktafeln Berlin 1860. Weidmann. 10 Mark.

Das inhaltreiche erste Heft dieser lange erwarteten Arbeit, eines Frucht vieljährigen blugobunden Studiums, giebt in der Einleitung eine Uebersicht der bisherigen fast durchweg, mit Ausnahme Möhsen's im vorigen Jahrhundert erschienenen Notizen und Armand's fleissigem Werk, völlig kritik- und werthlosen Literatur, ferner eine obgleich beträchtliche Anzahl jener ausgezeichneten, gegossenen und eiselirten Werke¹⁾ und eine chronologische Reihe der Künstler, vielfach Armand's Reihe auf Grund eigener Forschung berichtigend und ergänzend. Ausserdem betrachtet das vorliegende erste Heft den frühesten und zugleich bedeutendsten Vorfürer gegossener und eiselirter Schaumünzen, Victor Pisano's — Vittore Pisano oder Pisani — geboren im Veronesischen um 1380, gestorben 1451. Der Beschreibung seiner Medaillen gehen hochinteressante biographische Notizen voraus, die freilich wie die meisten wirklich kritischen Arbeiten der Art mehr Berichtigungen begangener Irrthümer unwissenschaftlicher Schreiber, als reiches Material enthalten. Wir sind leider fast nur auf die im vollen Wortlaut mitgetheilten, als Zeithild sehr wichtigen, aber im wesentlichen nur akademische Lobeserhebungen des Künstlers stütenden Ge-

1) Denn das sind die Kennzeichen eines wirklich werthvollen Originals. Also zunächst muss haben in den Augen des Kundigen ein geringes Gewicht, wenn auch die gewöhnliche, oft noch bezahlte Auktionsweise gutes und schlechtes ohne alle Unterscheidung durcheinander mischt. Originale von den Copien unterscheiden zu können, scheint nur Weibern gegeben zu sein, obgleich es genau eben so leicht ist, wie bei Unterschulden einen guten Kupferstichschneider vom schlechten.

nichts seiner Zeitgenossen angewiesen, sonst hätten wir nur spärliche trockene Daten. Von besonderer Wichtigkeit ist der Abschnitt über Pisano's jetzt fast ganz verschwundene Gemälde und die richtige künstlerische Würdigung, welche Friedländer den wenigen, von Kunstkonnoissen bisher so wunderbar verkannten ausgezeichneten Gemälden dieses Meisters zu Theil werden lässt. Zu den kurzen Bemerkungen über Pisano's Zeichnungen mag hier zugefügt werden, dass das Kupferstichenabinet der Berliner Museen von Pisano's Hand eine Eherjungd besitzt, welche mit derselben Darstellung auf der Medaille des Königs Alfons auf gewardeste im Styl und in der Race der Runde stimmt. Auch im Louvre befinden sich mehrfach Studien zu den Thieren auf Pisano's Medaillen, so z. B. zu dem Ziegenbock, welcher zum Einhorn umgestaltet auf der Medaille der Cecilia Gonzaga (Nr. 19) erscheint. Der folgende Abschnitt behandelt Pisano's Medaillen und beginnt mit strenger Kritik der, wiederum Armand's sorgfältige Arbeit ausgenommen, meist unglaublich schlechten Literatur, in welcher z. B. eine nach 1464 gemachte Medaille dem 1451 gestorbenen Pisano zugeschrieben wurde, u. dgl. mehr. Das schönste Beispiel barbarischer Unwissenheit in diesen Fragen ist wohl der Umstand, dass an einem modernen Kunstgebäude die Nachbildung des Selbstbildnisses des Vittore Pisano als Bild des zwei Jahrhunderte älteren Bildhauers Nicolo Pisano prangt. Schon für diese gründliche kritische Reinigung müssen wir dem Verfasser wahrhaft dankbar sein. — Es folgt endlich ein Verzeichniss der Medaillen Pisano's, welchen 31 Stück des Meisters — also vier mehr als Armand — auführt und genau beschreibt, vielfach mit neuen, die bisherigen zwar als überhaupt schon gegeben waren; wesentlich berichtiggenden und bündelnden Deutungen der Darstellungen, z. B. der durch ein lateinisches Gedicht der Zeit völlig sichern Erklärung der Rückseite des Inigo d'Arados als Darstellung des Schildes des Achilles; eine anmuthige Ausführung der in ihrer Gesamtheit freilich für die

Plastik unmöglichen Schilderung Homers. — Die beigegebenen Lichtdruck-Tafeln von A. Frisch sind sehr gefaßgen und lassen die Gewalt und Majestät dieser unaserordenlich schönen, von wahrhaft antiker Größe und Anmuth durchdrungenen, wenn auch dabei den neuen Rahmen der Renaissance folgenden Werke erkennen. Gleich grossartig im Bildhais wie in der Figurenreichen Darstellung der Rückseite, namentlich Thiere und vor allem das eile Pferd in websterhafter, identischer Wahrheit handelnd, worden Pisano's Werke stets das Staunen und die Ehrfurcht aller Kunstfreunde und hoffentlich auch die Nachahmung der Künstler hervorrufen. — Die übrigen Hefte des trefflichen Werkes werden in rascher Folge erscheinen, bereits liegt der Anfang des zweiten vor, die Medaillen des Matteo de' Pasti, des dem Pisano fast ebenbürtigen Hofkünstlers des Sigismund Pandulf Malatesta von Rimini enthaltend. A. v. S.

Head, H. V., a guide to the select greek and roman coins. London, Brit. Mus. 1880. 2. Ausg. 128 S. und VII Tafeln (Preis $\frac{1}{2}$ Crown oder 2½ Mark).

Ein Beisatz, brauchbares Werk, gleich allen Publicationen des British Museum. Head gibt mit stetem Hinweis auf erhaltene plastische Werke des Alterthums eine nach verschiedenen Epochen — vielleicht allzusehr — gegliederte reiche Auswahl der wichtigsten und schönsten antiken Münzen des Brit. Museums. Die Beschreibungen sind kurz, geben aber allen stylistisch wie historisch und mythologisch Wichtige. Einen kleinen Widerspruch möchte ich mir erlauben: p. 40 Nr. 37 wird der bekannte schöne Goldstater von Rhodus aus dem Funde von Sayda in die Periode von 404 — 336 v. Chr. gesetzt. Er ist aber wohl später; der Fund von Sayda wurde 311 v. Chr. vorgraben und die wenigen Stateren von Rhodus darin waren fast sämmtlich stempelfrisch. — Die beigegebenen sieben gut gelungenen Lichtdrucktafeln geben eine lehrreiche Uebersicht der

schönsten und wichtigsten Münzen des Alterthums, und man muss der Liberalität des Britischen Museums dankbar sein, dass sie für eine so geringe Summe die Wissenschaft in weiteste Kreise verbreiten hilft.

A. v. S.

C. F. Keary, the coinages of Western Europe. London 1879. 8°. 146 S. mit 4 Tafeln autotyper Abbildungen.

Das tiefe Dunkel, welches mit dem Falle des weströmischen Reiches und dem Hereinbrechen der germanischen Völkeranschwünge anhebt, vermittelt der Münzen in Etwas aufzuhellen, ist ein zwar schwieriges, aber sehr einladendes Unternehmen. Der Herr Verf., welcher sich diese Aufgabe gestellt hat, zerlegt seine, aus dem Numismatischen Chronicle Bd. 18 und 19 übernommene, zufolge des Nebentitels: *economy of the early middle ages* and des Inhaltes selbst die nationalökonomische Seite der Frage besonders betonende Abhandlung in vier Abschnitte, deren erster die nicht seltener zu klassifizierenden, an die römischen Muster sich eng anschliessenden ersten Versuche germanischer Prägung zum Gegenstande hat, während der zweite und dritte Theil sich mit den von römischen Einfluss mehr oder weniger befreiten, selbstständigen Prägungen der Vandalen und Ostgothen, und den zeitlich ihnen folgenden der Merovingor, Burgunder, Westgothen und Longobarden beschäftigt, der letztere endlich die Entstehung einer Silberprägung, welche auf lange Zeit das bis dahin überwiegende Gold verdrängt, sowie die ältesten englischen Münzen zum Gegenstande hat. Es kommt, wie bereits aus Vorstehendem erhellt, dem Herrn Verf. nicht sowohl darauf an, eine Liste aller einschlägigen Münzen zu geben, als das Charakteristische und Unterscheidende in den numismatischen Erscheinungen bei den genannten Volkstämmen hervorzuheben, und die Ursachen aufzuweisen, welche bei Entwicklung ihres Münzwesens thätig waren. Schwierig sind namentlich die im letzten Abschnitte berührten Fragen, welche Herr Keary in An-

Lehnung an die trefflichen Forschungen von Dirks zu beantworten sucht, er leitet die unter den Karolingern erfolgte Einführung der Silberwährung an Stelle der Merovingischen Goldwährung hauptsächlich aus dem Ueberwiegen germanischen Einflusses und dem Umstande her, dass die in ihrem Vaterlande geschlichenen Germanen ihre schon von Tacitus bezogene Vorliebe für die alten, schweren [vor-Neronischen] Denare [Sagner] nie abgelegt hätten, wozu man aber wohl noch, wie Sotheer (Forsch. z. deutsch. Gesch. Bd. IV, S. 243 folg.) bemerkt, das allmähliche durch Abnutzung und sonstige Verluste zu erklärende Verschwinden des sich nicht genügend erneuernden Goldvorrathes unter den letzten Merovingern hinzurechnen muss. Was die Entwicklung des ältesten angelsächsischen Münzwesens betrifft, das aus in den unter dem Namen Secattae bekannten kleinen meist schriftlosen Silbermünzen entgegentritt, so nimmt Herr Kenry zu der Hypothese seine Zuflucht, dass schon lange vor der angelsächsischen Invasion (449), schon zu Carausius Zeiten an beiden Seiten des Kanals starke angelsächsische Kolonien bestanden hätten, mit deren Hilfe Carausius, der Comes littaris Saxonie das Dindene erringen. Die Silberdenare des Carausius, mit denen er ihnen diesen Beistand vergolten, betrachtet Herr Kenry als die Muster für vieler dieser Secattae, deren grössere Zahl allerdings römische Vorbilder kopiren. Von einem dieser Denare, nicht wie man bisher gewöhnlich gethan, von den bekannten Kleinbronzen mit **VRBS ROMA** leitet er das häufige Secatta-Gemünze mit der mehr oder weniger entstellten Wölfin mit den Zwillingen her, und stellt den gewiss richtigen Satz auf, dass Nachahmungen immer Münzen desselben Metalls zum Muster haben.

Im Einzelnen sei Folgendes hervorgehoben und ergänzend bemerkt. Der Herr Verf. verwirft auf Grund ungehört besser erhaltener Exemplare Friedlaanders Hunnorieth und will nur einen entstellten Honorius anerkennen (S. 34). Die Silbermünze mit **AMENITAS DEI** (S. 28) ist nicht von Theodebert, sondern von

Theodosius. Sohn des Mauricius. Rev. Belge III. Sér. Bd. I. Taf. I, 4. Unter Dagoberts Tremissen wäre die interessante moneta Palatii des Eligius (Mém. St. Pétr. I. Taf. 3) und unter den Langobardischen Münzen die Brakteaten ($\frac{1}{2}$ Siliqua) des Pertarix (s. Kühn VI. Taf. VII. I. S. Quintino, mon. dei Longob. und Promis, mon. dei Rom. pontif. S. 101) als einziger Beweis ihrer Silberprägung zu erwähnen gewesen. Nicht zu verschweigen ist, dass hießeilen. z. B. bei Taf. III. 10 Abbildung und Text nicht übereinstimmen, und dass ein Nachweis der Abbildungen das treffliche Buch noch brauchbarer gemacht haben würde.

H. D.

Poole, Stanley Lane. Catalogue of the Oriental Coins in the British Museum. Vol. IV. London 1879. (XXX, 279 pp. 5 Taf.) The coinage of Egypt. under the Fatimée Khaleefehs, the Ayyoubees and the Mamluk Sultans.

Von dem vortrefflichen Catalog der morgenländischen Münzen des Britischen Museums liegt jetzt der vierte Band vor, der uns die Egyptischen Münzen von fast sechs Jahrhunderten in ununterbrochener Folge giebt. Gerade dieser Abschnitt der Londoner Sammlung ist besonders reich und giebt allein schon eine annähernde vollständige Münzgeschichte des mittelalterlichen Aegyptens.

Unsere historischen Quellen fliessen nun freilich für diesen Theil der mohammedanischen Welt ziemlich reichlich, so dass wir aus den Münzen seiner Herrscher weniger neue Thatsachen lernen als etwa aus denen centralasiatischer oder spanischer Dynastien — aber trotzdem bieten auch die Egyptischen Reihn des Interessanten genug. Weist doch gerade Aegypten im Mittelalter höchst merkwürdige Dynastien auf die Fatimiden mit ihrer radicalen schiitischen Lehre, die Ajjubiden die mit Saladin glänzender Gestalt beginnen, und die Mamluken deren Prätorianerreich kaum seines Gleichen gehabt hat. Die religiösen

Dogmen und die politische Macht der einen, die gränzenlose Miswirtschaft der andern spiegeln sich auch in den Münzen wieder.

Besonders interessant sind unter den Münzen, die uns Poole's Catalog bietet, die drei Dinare des fatimidischen Wazirs el Afdal, die derselbe in den Jahren 525 und 526 d. Fl. im Namen des »erwarteten« zwölften Imam geprägt hat. Er bezeichnet sich selbst auf dem von 526, der die Lösung des Räthsele giebt, als Statthalter dieser mythischen Persönlichkeit, auf deren Wiedererscheinen er hoffte. Bis jetzt waren nur zwei der Münzen von 525 bekannt, wie denn überhaupt diese späten Fatimidenprägungen sehr selten sind.

Nach dem Tode des Ajjubiden es Salih Ajjub, als Aegypten von den Kreuzfahrern unter Ludwig dem Heiligen auf das äusserste bedrängt schien, ergriff in der Abwesenheit des Thronerben Turanschah die Wittve des Salih Schagar-oddarr die Herrschaft. Die Franken wurden bald geschlagen und Schagar-oddarr konnte, da Turanschah inzwischen gestorben war, im Jahre 645 offen als Herrscherin auftreten. Aber der Chalif versagte dieser Frauenregierung seine Billigung und so legte sie schon nach zwei und einem halben Monat die Herrschaft zu Gunsten ihres Emirs Eibek nieder. Schagar-oddarr heirathete ihn und er bestieg den Thron als erster der Mamlukensultane. Von dieser Fürstin *) besitzt nun das Britische Museum einen Dinar, der in jeder Hinsicht eine der merkwürdigsten arabischen Münzen ist. Die Königin nennt sich auf ihr: die Mustasimische, weil sie ursprünglich dem Chalifen el Mustasim gehört hatte, die Salihische nach ihrem verstorbenen Gemahl, die Königin der Muslimen und die Mutter des Melik el Mansur, des Freundes des Fürsten der Gläubigen. Nach den Historikern, die diese Titel ganz ähnlich an-

*) Anmer von ihr sind bis jetzt von drei mohammedanischen Fürstinnen Münzen bekannt: von Padischeh Chatan von Kerman, von Sutibeg aus dem Ghaznawischen-Hulagu und von Kadijat-eddin von Delhi.

geben, war dieser Melik el Mansur, ein früh verstorbener Kind, das sie von Salih Ajjub gehabt hatte. Wie sie dazu kam sich nach diesem todtten Kinde zu nennen, bleibt unklar.

Auch ein Dinar ihres dritten Gatten, des Eibek, befindet sich in der Londoner Sammlung. Leider ist er durch Doppelschlag schwer lesbar geworden: doch scheint in der That ein um fünfzehn bis zwanzig Jahr älterer Stempel des Salih Ajjub benutzt zu sein, auf dem nur der Name des neuen Sultans an sehr bescheidener Stelle zugefügt ist. Ist kein alter Stempel verwendet, so wird man annehmen müssen, dass Eibek es für gut befand nur als Wazir des ajjubidischen Hauses, der die Erbschaft seines verstorbenen Herrn verwaltete, aufzutreten.

Die lange Reihe der Mamlukensultane — in 268 Jahren regierten nicht weniger als 49 Herrscher! — ist natürlich auch in London nicht vollständig. Von Herrschern, die in der hier durchaus ebenbürtigen Berliner Sammlung vertreten sind, fehlen Barakel Chan und Schekah-oddin Ahmed. Das wichtigste Stück aber, das die Königl. Sammlung vor den andern voraus hat, ist ein Dinar des sehr grossen Immanuel Mustä, in bi, Nuh abulfaul, das heisst jenes abbasidischen Chalifen, der im Jahre 815 eine Zeit lang als Herrscher aufgestellt wurde und der letzte seines Geschlechtes war, der weltliche Macht besessen hat!).

Interessant ist der nicht an bestimmte Dinar Nr. 698 des Catalogs: der abbasidische Kusan, der ihn geprägt hat, gehört der spätesten Mamlukenzelt an, scheint aber historisch nicht bekannt zu sein. Während die rohe Fabrik dieser Münze schon auf eine ephehere Prägung deutet, besitzt unser Cabinet einen vollendet zierlichen Dinar vom Jahre 894, dessen Prägeherr ebenfalls nicht zu identificiren ist.

In Aegypten waren bis jetzt nur Münzen zweier Prägestätten

!) Herr Dr. Martin Hartmann, dem ich diese Münze bei seiner Anwesenheit hier gezeigt hatte, ist neuerdings so glücklich gewesen, unter den Inscriben seiner Sammlung eine Kupfermünze desselben Chalifen zu entdecken.

bekannt, von Alexandria und Kairo-Fostal. Jetzt tritt auf einen spätem Fatimidendinar Qas binzu; von dem Betriebe dieser Münzstätte spricht übrigens auch Makrizi. Soviel ich weiss, ist das fragliche Stück überhaupt die einzige Münze die sicher in Oberägypten geschlagen ist; alle anderen, antike byzantinische arabischen, entstammen dem unteren Lande. Dass für die Münzstadt Qas eine Ausnahme gemacht wurde, verdankt sie wohl ihrer Lage am Ausgangspunkte der hochwichtigen Handelsstrasse zum rothen Meer.

Von den auswärtigen Prägestätten der ägyptischen Herrscher, die der Poole'sche Catalog nachweist, ist eine von besonderer Wichtigkeit: Mekka. Hier ist im Jahre 366 ein fatimidischer Dinar geprägt; im Jahr vorher war die Stadt von einem ägyptischen Heere occupirt worden. Uebrigens habe ich in der Königlichen Sammlung eine noch ältere Münze der heiligen Stadt gefunden, einen Dirhem der dort im Jahre 259 geschlagen ist; er trägt nur den Namen des el Muktefi.

Schliesslich sei es mir gestattet, noch auf eine Ersehnung bei den ägyptischen Münzen aufmerksam zu machen, die jeden Numismatiker befehlen muss. Die Goldmünzen der Fatimiden haben ein durchaus normales und feststehendes Gewicht, unter den Ajjubiden beginnen bereits wunderbare Schwankungen und unter den Mameluken tritt — wie Poole dies in der Vorrede bemerkt und wie ich es nach sehr zahlreichen Wägungen nur bestätigen kann — das Unerhörte ein, dass die Goldmünzen überhaupt kein feststehendes Gewicht haben. Man vergleiche folgende Zahlen, die sich sämmtlich auf gut erhaltene Dinare beziehen.

Beihars	gem 8,2 — 7,5 — 5,9 — 4,4.
Qasau:	„ 7,2 — 6,5 — 4,1.
an Nasir Mohammed	„ 11,0 — 7,9 — 7,1 — 6,9 — 6,5 — 6,2 — 4,0.
an Salih bin an Nasir	„ 7,1 — 6,2 — 6,0
an Nasir Husan	„ 8,0 — 5,4 — 4,1.

Schaban: grm. 0,7 — 0,1 — 5,0 — 5,3.

Ali „ 10,0 — 9,0.

Barjag „ 15,1 — 11,1 — 0,5 — 8,0 — 7,2 — 5,7.

Farang „ 10,0 — 10,7 — 7,0 — 3,6 — 3,4.

el Moudin „ 3,5.

Scheich el Mahmudi „ 0,2 — 3,4.

Von da an beginnt dann wieder ein regelmäßiges Gewicht, das bei guten Exemplaren 3,4 grm. beträgt. Ich weiss mir eine derartige Regelmäßigkeit nur dadurch zu erklären, dass man in Aegypten an ein Zuwiegen der Goldmünzen beim Handel gewöhnt war, wie dies ja die so zahlreichen Glasgewichte noch bezeugen. Freilich sollte man denken, dass, wenn der Staat überhaupt einmal einen derartigen Gebrauch anerkannte und auf das Gewicht seiner Münzen nicht mehr achtete, er das Prägen sich ganz hätte sparen können. Indess war es doch immer eine Garantie für den Gehalt des Goldstückes, wenn es den Namen des Sultans trug.

Auch die Silbermünzen schwanken ähnlich im Gewicht, doch hat dies ja bei diesen dünnen Stücken schlechten Metalls wenig zu besagen.
Adolf Erman.

Schlumberger, G., *Le trésor de Sana à Monnaies himjaritiques*. Paris 1880. 12.

Während bisher nur vereinzelte himjarische Münzen bekannt geworden waren, gelang es Herrn Schlumberger im Jahre 1879 zu Konstantinopel eine grössere vor längerer Zeit in Sana gefundene Anzahl zu erwerben. In einer luxuriös ausgestatteten Publication hat er jetzt diese interessanten Stücke veröffentlicht und weidlich besprochen.

Das wenige, was früher an himjarischen Münzen zu Tage getreten war, dürfte etwa in folgender Weise zu ordnen sein:

- 1) Nachahmung alter aethonischer Drachmen, auf der Rücke ein himjarisches N; eine ähnliche Münze hat schon eine himjarische Legende und das Monogramm der späteren. (Heile in London.)

- 2) Der Athenekopf wird durch einen langgelockten ersetzt, auf dem Rev. Monogramm und längere Legende. Aehnlich sind auch die Typen einer Ochlutaze. (Beide in London.)
- Auch die Eule des Rev. fällt fort, auf beiden Seiten ein Kopf; völlig ausgeschriebene Namen. (Eine in Paris, zwei in London.)

An die zweite Klasse nun schliessen sich die Münzen des Fundes an. Sie haben sämmtlich noch die Eule auf dem Ockrag, aber den Athenekopf haben sie theils durch den langlockigen, theils durch einen Augustuskopf ersetzt. Den Avers schliesst ein Kranz ein, den Revers die ährenähnliche Verzierung der Selenojden. Die Fabrik scheint mir ziemlich barbarisch zu sein, den Adol. den Seldamberger einigen Köpfen nachahmt, verung ich nicht zu sehen. Uebrigens haben die meisten durch Doppelachlung gelitten.

Das Gewicht ist bei den sämmtlichen 200 Stücken des Fundes ein durchaus regelmässiges; die Drachmen wiegen 5,30 grm., die Halbstücke 2,70 grm., die Viertel 1,30 grm. Seldamberger vermuthet, dass diese Münzen von 5,50 grm. auf die altperaischen Dariken zurückgehen, doch scheint mir dies eine etwas gewagte Hypothese. Dass ihr Gewicht nur ein reducirtes ist, beweist die entschieden ältere Londoner Münze, die ich unter 2, oben erwähnt habe; sie wiegt 1,40 grm., entspricht also einer Drachme von mindestens 6 grm. ¹⁾.

Auf den meisten dieser Münzen finden sich nun auf dem Revers zwei Monogramme ²⁾, in denen der Verf. mit Recht Bezeichnungen sieht. Aber warum hat Seldamberger nicht diese Namen seiner Anordnung des Fundes zu Grunde gelegt? Wäh-

1) Wie das festsieht — 1,50 grm. — der oben unter B) genannten Pariser Münze, die ich für jünger als den Savatani hielt, zu erklären ist, lässt sich abhingschli.

2) Monogramme sind auch sonst aus byzantinischen Denkmälern nicht ungewöhnlich; schon darum darf man aus ihrem Vorkommen auf den Münzen unseres Fundes nicht Rückschlüsse auf die Zeit der ethnischen Monogrammen ziehen, wie dies Seldamberger thut.

rend er nach kleinen Varianten in der Form der Locken, der Eulenfedern, des Oelkrugs u. s. w. seine Münzen in 15 verschiedene Classen sondert, ordnet sich aus den Magistratsnamen folgender, wie mir scheint, ungemein einfachere und natürlichere Reihenfolge:

a) *Ac. Kopf mit langen steifen Locken*

Nr. 1) noch ohne Magistratsnamen; am die Eule ohne Aufschrift in nicht hinlänglich Charakteren, vielleicht nur Barbarisirung einer griechischen Aufschrift oder sind es nur die abgelösten Contouren der Eule!; man vergleiche die Exempl. Taf. I, 2, 3, 5 u. a., (dunkeln barbarischen) **AGE**.

(Schlund. Type 1—5 = Nr. 1—17 seiner Taf.).

2) Zwei Monogramme, ohne die barbarisirten Legendou.

(Schlund. Type 6 Nr. 18—19.)

3) Zwei andere Monogramme.

(Schlund. Type 10—11 = Nr. 20—26.)

4) wie u3, nur links ein anderes Monogramm.

(Schlund. Type 7—8 = Nr. 20—25.)

b) *Ac. Augustuskopf.*

Nr. 1) dieselben Monogramme wie a1

(Schlund. Type 15 = Nr. 59—60.)

2) Zwei andere Monogramme.

(Schlund. Type 12—11 = Nr. 37—58.)

In diese 6 Classen vertheilen sich nun die Münzen des Fundes wie folgt¹⁾:

		Nr.	Werte Dr.	Vertheil (11)
a)	1.	65	—	—
	2.	3	—	—
	3.	0	2	—
	4.	58	3	—
b)	1.	3	—	—
	2.	36	10	2

¹⁾ Unter den Zahlen von b) ist im Schlundbergerschen Hefchen ein Fehler, es giebt seinen Type 13 36 statt 50 Dr., wie es die angegebenen Vertheilungen fordern.

Man wird also drei Amtsperioden dieser Magistrate zu unterscheiden haben

1) Die Beamten von *a*2; da von ihnen nur drei Drachmen vorliegen, so muss man wohl annehmen, dass die Typusänderung gegen das Ende ihrer Amtsdauer fiel und dass auch ein Theil der 65 Münzen von *a*1 ihnen gehört.

2) Die Beamten von *a*3. Nach wohl nur kurzer Amtsdauer (9 Dr.) trat für den einen ein anderer ein; die beiden neuen Beamten (*a*4, 58 Dr.) prägten viel. Unter ihnen fand auch die neue Typusänderung statt (*b*1, 3 Dr.), doch haben sie nur wenig danach geprägt.

3) Die Beamten von *b*2. Unter ihnen ist der Fund vergraben.

Daraus erhellt aber weiter, dass die Münzen unseres Fundes — wofür ja auch die Gleichheit der Fabrik und des Gewichtes spricht — in einen ziemlich engen Zeitraum gehören und nicht, wie Schlumberger will, sich über fast zwei Jahrhunderte erstrecken. Er setzt die Reihe *a*1 zwischen 150 und 100 v. Chr., da die Tänienverzierung u. ä. ihr Prototyp etwa in Münzen vom Jahre 170 habe; die Augustuskopfreihe aber setzt er nach 24 n. Chr., denn der Anstoss zu dieser Typusänderung werde in der Expedition des Aelius Gallus liegen. Beide Schlüsse scheinen mir hinfällig. Die Tänienverzierung braucht doch wahrlich nicht auf unseren Münzen direct von dem sasanidischen Originalen kopirt zu sein, sie kann ja eben so gut durch noch nicht bekannt gewordene Zwischenglieder ein Jahrhundert lang bis zur Prägung unserer Samaniden fortgepflanzt sein. Das Annehmen eines ähnlichen Typus aber wird man natürlicher durch stärkeren Handelsverkehr mit Ungenden, wo römische Denare eairten, als durch jene halb verunglückte militärische Expedition erklären.

Die Abkürzungen **R** und **N** auf den himjarischen Münzen hat Longpérier gewiss richtig als Anfangsbuchstaben der Präg-

stüßen Raidan und Negrav bedeutet, wie ja in der That auf den Münzen mit zwei Köpfen R und ausgeschriebenes Raidan wechelt. Für die beiden neuen Abkürzungen, die Schlumberger aus seinem Funde bringt, G und L möchte ich völlig sichere Beispiele abwarten. Es ist doch auffällig, dass in diesen Städten dieselben Beamten regiert haben sollen wie in Negrav.

Adolf Erman.

Schlumberger, G., *Les monnaies à légendes grecques de la dynastie Turque des fils de Danishmend* (aus der *Revue archéologique* 1880).

Im Anschluss an Nordmanns und meine Arbeit und an die vom Verf. bereits früher gegebenen wichtigen Beiträge zu dieser merkwürdigen Münzreihe beschenkt uns Schlumberger jetzt mit wichtigen Novitäten. Zunächst giebt er uns zwei Münzen des Melik Gazi mit den Typen Tancred's von Antiochia und der Inschrift **Ο ΜΕΓΑΣ ΑΜΗΡΑΣ ΓΑΖΗ** und **ΜΕΓΑΣ ΑΜΗΡΑΣ ΑΜΗΡΩΝ - ΑΖΗ**, letzterer Titel dem bekannten Emir al Omer entsprechend. Noch ganz neu ist eine ebenfalls Tancred's Münze nachahmende mit der Inschrift **Ο ΜΕΓΑΣ ΑΜΗΡΑΣ . ΡΕΛ**, welche der Verf. mit grosser Wahrscheinlichkeit dem Jagi-Arslan oder Jakob-Arslan oder Jagi-Bassan, von den Byzantinern *Taiyavavār* genannt, dem Sohne Gazi's, zuschreibt und deren letztes Wort er demgemäss *Agolār* ergänzt. Möchte bald ein vollständiges Exemplar jeden Zweifel beseitigen!

A. v. S.

W. Schratz, *Die Conventionsmünzen der Herzoge von Bayern und der Bischöfe von Regensburg vom Ende des XII. bis Anfang des XIV. Jahrhunderts* (Sonderabdruck aus dem XXXIV. Bd. d. Verhandlg. d. histor. Vereins v. Oberpfalz und Regensb.). Stadtmhof. 1880. 33 S. Mit 2 Taf. Abbild.

Unter den mitgetheilten 125 Münzen sind besonders interessant Nr. 74 mit **+RATISPONA** und 75 mit **+RATISP** zwi-

sehen je 2 Buchstaben ein Blöchen¹⁾, denn die meisten Münzen dieser Zeit und Gegend sind inschriftlos²⁾. R. D.

Lamia.

Kino Erwiderung.

Im 7. Band dieser Zeitschrift S. 352 habe ich meine Erklärung einer Münze von Lamia gegen Herrn P. Gardner in London vertheidigt. Im Numismatische Chronicle Nr. LXXIV S. 268 berichtet Herr Gardner über meinen Aufsatz, den er einen Angriff nennt, während er eine Vertheidigung war: allein er führt die Gründe nicht an welche ich gegen seine Hypothesen: der Kopf der Münze stelle die Hetäre Lamia vor, und der Philoktet der Rebrseite sei Demetrius Polioretetes als Herakles dargestellt, geltend gemacht habe; nämlich, dass ich die Münze für Alter als die Zeit des Demetrius Polioretetes halte; 2., dass die Hetäre Lamia, wenn die Stadt Lamia wirklich ihr Bildniss, um sie zu ehren, auf die Münze gesetzt hätte, gewiss als Königin dargestellt worden wäre und nicht als Hetäre. Von dem Demetrius, der als Modell zum Herakles dem Künstler gegeben habe, spricht Herr Gardner nicht mehr; diesen Theil seiner Hypothesen scheint er aufgegeben zu haben. Er beschränkt sich nur darauf, zu wiederholen, dass der Kopf der Vorderseite keine Taenia sondern ein Diadem mit herabhängenden Bändern habe. Drei Exemplare der Münze, Originale und galvanoplastische Kopien, liegen mir jetzt vor, zwei von ihnen zeigen die Bänder nicht, das dritte, welches ich damals nicht kannte, hat einige flache Striche die man für Bänder halten könnte, die mir aber zufällige Striche zu sein scheinen; ein grosses Loch an dieser Stelle der Münze macht die Entscheidung unmöglich.

Aber selbst wenn der Kopf ein Diadem hätte, folgt daraus, dass er die Hetäre Lamia darstellt? er hat einen durchaus ernsten männlichen Charakter und von dem sinnlichen Ausdruck der jugendlichen Hetäre vermag ich nichts zu sehen.

Herr Gardner schliesst seinen Bericht mit dem Ausspruch, es bedürfe stärkerer Gegen Gründe als die meinigen, seine Erklärung zu widerlegen. Dann hätte er mir so eher diese Gegen Gründe seinen Lesern aufzählen können. Allein auch ohne meine Gegen Gründe wird die Meinung, dass die Münze der Diadochenzeit angehöre und dass man eine Hetäre auf Münzen, abgesehen in Hetärentraub, dargestellt habe, wohl keine Geltung gewinnen.

J. Friedländer.

¹⁾ Inzwischen hat Herr Schlitz in dem Hist. Mittheil. v. Ad. Wogl 1880 N. 75 folgendes in dieselbe Zeit fallenden Pseuer (Haltbraktenen) veröffentlicht: „... A... PCV. L. Bessib. d. Herkogs u. d. Rischels, zwischen ihnen ein Krummstab R) RADASPONA Hand auf einem Krage.“

Zur ältesten Münzkunde und Geschichte Brandenburgs.

Die vielfach noch dunkle, bis in die neueste Zeit in den wichtigsten Punkten noch streifige Urgeschichte unseres engeren Vaterlandes hat durch neue numismatische Entdeckungen, zuletzt durch einen schnell berühmt gewordenen Münzfund dieses Jahres, den von Miehendorf bei Potsdam, plötzlich eine feste, durch sichere Monumente gestützte Gestalt angenommen. Die bereits erfolgte Besprechung des letzteren Fundes durch Dannenberg¹⁾ hat die sich ergebenden Resultate festgestellt und gewährtigt, auch die drei andern vorliegenden Beschreibungen des Fundes von J. Lange²⁾, dem wir die Entdeckung der merkwürdigen Denkmäler verdanken, von E. Dürfeld³⁾ und von O. Eckstein⁴⁾ geben außer den Beschreibungen kurze sachgemäße Erläuterung, doch hat man noch keine zusammenfassende Gegenüberstellung der Münzen und der archaischen und übrigen schriftlichen Quellen gegeben, auch sind bisher nicht alle neueren Forschungen berücksichtigt worden und deshalb die gegebenen Jahreszahlen zum Theil zu berichtigen. Bei der grossen Wichtigkeit und der so wunderbaren Uebereinstimmung der Denkmäler und der schriftlichen Ueberlieferung mag es gestattet sein, auch auf die Gefahr hin, schon Bekanntes vielfach zu wiederholen, hier etwas näher

1) Zeitschr. f. Num. VII, p. 180.

2) Weyls Berliner Münzblätter, November 1860, p. 115 ff.

3) Walze u. M. Dürfeld's numismatisch-archaisches Anzeiger, November 1860, p. 113 ff. m. Abb.

4) Blätter f. Münzfreunde, November (erschien aber erst im December) 1860. Mit Anm. v. Grote, auf die ich unten zurückkomme.

Zeitschrift für Numismatik VII)

auf die Sache einzugehen, aber mit thörichter Weglassung aller unwichtigeren und aller unsicheren, späten und fabelhaften Ueberlieferungen³⁾.

Der erste christliche Eroberer des wendischen Brandenburg ist nach der geschichtlichen Ueberlieferung König Heinrich I.: von seinem Sohn und Nachfolger Otto dem Grossen besitzen wir die Urkunde der Errichtung des Bisthums Brandenburg vom Jahre 949⁴⁾. Namentliche Denkmäler jener ersten Zeit haben wir nicht, bald ging der Landstrich wieder an die Slaven verloren und erst im zwölften Jahrhundert nimmt die Geschichte des Landes festere Formen an: der Herzogsfürst Pribislaw von Brandenburg tritt zum Christenthum über und Albrecht der Bär wird sein Nachfolger. Die ausführlichste Quelle für diese Ereignisse ist die Chronik des „Przibik Putkava de Tradonia“, welche, nach den Schlussworten, dieser Mann, ein „artium liberalium Doctor“ u. s. w. „ad mandatum serenissimi . . . Domini Karoli quarti anni 1373 scripsit“. Dieser Chronist bringt über die Verhältnisse von Brandenburg im zwölften Jahrhundert einen ausführlichen Bericht, den er nach seiner Angabe aus der „Chronica episcoporum Brandeburgensium“⁵⁾, schöpft. Putkava erzählt, dass der „König“ Heinrich von Brandenburg, slavisch Przebiataus genannt, das Christenthum mit seiner Gemahlin Petrusa angenommen, den Nachbarkönigen Albrecht den Bären zum Erben seines

3) Z. B. die angebliche Bestattung des Pribislaw und seiner Gemahlin in der Marienkirche zu Brandenburg und das frühere Vorhandensein offener wendischer Grabschriften ändert slavische Poreken in Auftrag von Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1723 verfertigten Kitzow, S. Haffter, genak, Nachr. v. Brandenburg vom Mittelalt. v. Buchow, 1840, p. 83.

4) Koenig abgedruckt in der angef. Schrift von Haffter-Buchow, p. 87. Das Bisthum wird ein huncus domini ex solatario nostri sanctigen Petri etc. errichtet und dem Thietmar übergeben. Die Stadt heisst „Brandenburg“.

5) Dobner, scriptura. hist., Decimus (1774) Bd. III, p. 718. S. auch Vorrede und p. 290. Hadel, cod. dipl. IV, 1 p. 18 u. Einl. — Dagegen s. auch den böhmisches Text dieser Chronik.

6) Dobner I. c. p. 70.

Landes eingesetzt. Albrechts Erstgeborenen, Otto, aus der Taufe geloben und ihm dabei die Zusage als Putschgeschehen gegeben; dass er ferner mit Heilhilfe des Brandenburger Bischofs Wigers die Praemonstratenser als Canonici des h. Petrus nach Brandenburg berufen und endlich sehr bejahrt in Brandenburg gestorben und ehrenvoll beerdigt worden sei. Seine Wittve Petrusa habe klug seinen Tod drei Tage lang verbheimlicht und Albrecht den Bären gemeldet, er möge schnell kommen und sich der Herrschaft versichern. Der polnische Fürst Jasse aber, ein Onkel Heinrichs, habe auf die Nachricht des Geschehenen hin das bereits in Albrechts Besitz befindliche Brandenburg mit Heeresmacht und Bestechung erobert. Albrecht habe jedoch, unterstützt vom Erzbischof Wichmann von Magdeburg, die Stadt wiedererobert, am 11. Juni 1157.

Diese Nachrichten des Pulkava hat man früher vielfach, namentlich da ein gleichzeitiger Chronist des 12. Jahrhunderts, Helmold, ein Geistlicher zu Bosau bei Lübeck (Chron. Slavor.) über diese Dinge schweigt und nur das letzte Ereigniss oberflächlich berührt, einfach für Fabeleien erklärt, und erst 1830 hat Kiedel¹⁾ mit mühsamer Kritik das Unrichtige eines solchen begnomen Ableugnens und die Glaubwürdigkeit Pulkava's nachgewiesen. Jetzt sind andere Dokumente bekannt geworden, die die Richtigkeit der Nachrichten Pulkava's mehr und mehr bestätigen. Namentlich hat O. v. Heinemann²⁾ das Fragment einer Chronik, deren Handschrift auf den Beginn des 14. Jahrhunderts weist, abgedruckt, welches fast wörtlich mit Pulkava übereinstimmt und, wie ich schon aus der überschriftlichen Erwähnung des Brandenburger Bischofs Wiger schließen möchte, dem verlorenen Original, der »Chronica episcoporum Brandenburgensium«, zum Theil noch näher steht als Pulkava.

1) Kiedel, über die Art, wie die Verbindung der Zusage u. s. w. in Lodowik's sig. Archie. I. d. Geschichtskunde des Preuss. Staates p. 189 ff.

2) Heinemann, Albrecht d. Bär (1864) p. 421.

Außerdem ist aber das Todesjahr des Heinrich von Brandenburg, der das Christenthum annahm, 1150, und der friedliche Antritt der Erbschaft der Herrschaft durch Albrecht den Bären durch eine gleichzeitige Chronik, die Annalen von Pöhlitz¹⁾, festgestellt, ferner besitzen wir eine Urkunde vom Jahr 1130, in welcher Albrecht bereits *Marchio Brandenburgensis*²⁾ genannt wird, andre dergleichen vom Jahr 1144. Auch für Otto, Albrechts Sohn, ist der Titel *Marchio* urkundlich 1144 gesichert³⁾, endlich kennen wir urkundlich einen Heinrichs de Brandenburg von 1145⁴⁾.

Ehe ich näher auf die schlagende Bestätigung der erwähnten Ereignisse durch die alten Chroniken überlegen und das Urkunden an Werth mindestens gleichstehenden Münzdenkmäler eingehe, gebe ich den Text Pulkava's, der betreffenden Stellen der von Heinemann publicirten Fragmente, der Pöhlitz Annalen und die genannten Notizen über die genannten Urkunden:

Pulkava.

In illis diebus fuit quidam
Heinricus Rex, praeclatus slavo-
nice nominatus, urbis Brandem-
burgensis et terrarum adiacen-
tium, sicut brandenburgensis
testatur cronica ex successione
paterna obtinens principatum.

Fragmente der Chronik.

(Excerptum cronica Brandenburgensis.)

Wigerns, tertius decimus.
Hic cepit MCXXXIX . . . obiit
MCLXI . . . Huius temporibus
fuit in Brandenburg rex Heuri-
cus qui slavico dicebatur Pribe-
testatur cronica ex successione
paterna obtinens principatum.
lam, quod in Brandenburg fuit,

¹⁾ Heinemann l. c. p. 516. — Die Annales Pöhlitz. Pars XVI, Nr. 1. — 8. Heinemann l. c. auch über das Umrathen des Zweifels an einigen für diesen Zweck besonders wichtigen Urkunden, in denen Albrecht erwähnt wird.

²⁾ Heinemann l. c. 343 Note 26.

³⁾ l. c. 306 Note 26 u. 27.

⁴⁾ l. c. 519. Heinemann nimmt die Identität dieses Heinrich mit Prißlav an. Mit den Münzen stimmt die Bezeichnung Heinrichs de Brandenburg vollkommen. Hammer (Feyer d. alt. Gesch. v. Preßl. d. Churmark Brandenburg 1830) sagt von dem Heinrichs der Urkunde zwischen Inowrazsch und der Herrschaft über die. Dies ist nur Behauptung ohne Beweise.

Hic dum athos gens esset ibi permixta Slavonica et Saxonica deserviens ritibus paganorum, et in orbe Brandenburgensi ydolum tribus capitibus ignonestum ab incolis colebatur. Jam cristianus effectus, et populi ydolatriam mentem illam summe detestans, dum heredem proximum non haberet, nolens ydolatriam post mortem suam dictum relinquere principatum. Adalbertum dictum arsum genitum ex Ottone Comite Anselmo, nec cum uxore sua Elsieba illis Ducis magni, heredem instituit, et notum suum primogenitum Ottonem de agro fonte lenavit. Totam Zachum videlicet meridionalem obule¹⁾ domans eidem. Verum repressis aliquantulum ydolatriam, et pace terrarum disposita idem princeps Henricus cum uxore sua Petrasa Deo devote servavit. Canonicos beati Petri apostolorum principis ordinis premonstratensis opo Wigero Brandenburgerensis Episcopi de Liezke²⁾ primum vocans in Ecclesia Sancti Gothardi apud Brandenburg eos

cum tribus capitibus, quod Triglar slavico dicebatur et pro deo colebatur, et alia ydola destruxit, et ydolatriam et ritum gentis antedictae, cum filium non haberet, Adalbertum marchionem, filium Ursam, heredem sui instituit principatum. Hic ecclesiam Brandenburgensem, dno destructioni, auxilio Wigero Brandenburgerensis episcopi reformavit et vocans de Liezke fratres ordinis Premonstratensis, ipse cum preposito Waltero, cognomento Canne, in suburbio in civitate Brandenburg in ecclesia sancti Petri, que nunc sancti Gothardi dicitur collocavit et diadem regni beati Petri serinio reclinavit. Postea in Domino obdormiens in capella sua Brandenburgerensi in castro eam Wigero episcopo est sepultus³⁾.

Die Gründung Philippsburgs.

Eylieban, secundum filium ducis Magoni, duxit Otto comes Ascharie et genuit ex eo Althor-

1) Obule heißt die Havel. 8. d. R. Mühl, d. Mark Brandenburg i. J. 1250, I, p. 320 Anm. Die Zache ist das Land südlich von der Havel. — Also nicht, wie überall steht: obale = als Pflanzengraben, Pflanzengraben.

2) Liezke. Gründung des Klosters 1113, v. Raumer I, c. 35, 36. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

3) Dies heisst ausdrücklich, der Bischof Wigero, welcher elf Jahre später als Heinrich starb, ist in derselben Kirche beerdigt.

in suburbio collocavit. Et licet Rex esset tamen tante devocionis extitit, ut abjectis regalibus dyadema Regni sui et uxoris sue reliquiis obtulit beati Petri. Deinde idem princeps consecutus senio¹⁾ moritur, et in Brandenburg honorifice sepelitur. Uxor vero sua petressa prudenter agens, viri corpus inhumatum per triduum oeculant, malleis principatum fouere ibeutonicis, christianis tradere, quam cultoribus ydolorum. Nunciavit igitur Alberto predicto, ut veniat, et principatum Brandenburgensem assumat, quod audiens Jacze dux Polonie, avunculus dicti Regis, valido exercitu congregato (castrum Brandenburg, ejus jam possessionem Albertus tenuit, et expulsis inde ydolatriis viris commiserat bellicosos Sluvis, pariter et Saxonibus custodiendum custodibus mercede corruptis obtinuit. Albertus vero urus Wichmanni Brandenburgensis (so stati Magdeburgensis) Archiepiscopi et nobilium aliorum fretos auxilio hujusmodi castrum valens in tribus locis recuperavit, hoc anno videlicet MCLVII. III Idus Junii²⁾).

tum Ursam, quem rex Henricus dictus Pribezlaus, factus Christianus, heredem sui constituit principatus, cum propriam non haberet heredem, et filium ipsius, Ottonem primam, de sacro fonte lenavit. Pribezlaus mortuo Petrisen, uxor ejus, virum inhumatum triduo reservavit, donec Albertus Ursus marchio veniret et urbem Brandenburgensem et totam terram possideret. Audiens vero hoc dominus Jacze, dux Polonie, avunculus dicti Regis, manus valida venit et, custodibus castri Brandeborch mercede corruptis, castrum Brandeborch recuperavit. Audito hoc Albertus Ursus marchio, Wichmanni archiepiscopi Magdeburgensis et nobilium fretus auxilio, castrum vallavit tribus in locis, exercitum adducens. Anno autem Domini MCLVII, tertio Idus Junii castrum de novo acquisiverant.

1) Sic: ex contextu manifeste: monachus senio halsana.

2) Hier ist in Bohm's Ausgabe eine falsche Interpunktion, nach welcher

Ueber Heinrich's von Brandenburg Tod berichten die gleichzeitigen Annalen von Pöhlde (Annal. Palid., Portz XVI, 85) a. d. 1150: *Heinricus de Brandenburg obiit cuius heres factus est marchio Adelbertus.*

Heinrich von Brandenburg erscheint in zwei Urkunden Conrad's von Meissen vom J. 1145 als Zeuge: *Heinricus de Brandenburg* (und *Brandubor*)¹⁾.

Albrecht der Bär führt, jedenfalls in seiner Eigenschaft als proklamirter Thronerbe Heinrichs von Brandenburg, vielleicht als Mitregent, den Titel: *marchio Brandenburgensis* in einer Urkunde Kaiser Lothars, aus Merseburg vom 15. Mai 1136 datirt²⁾.

Otto, Albrechts Sohn führt den Markgrafentitel in Urkunden bereits 1144, wo er neben dem Vater erscheint³⁾: *Albertus marchio et filius eius, Otto marchio.*

Otto erscheint mit dem Vater dann später stets als Markgraf, so z. B. neben seinem Bruder Hermann, dem späteren Grafen von Orlamünde, von dem wir Brakteaten besitzen⁴⁾, welcher letztere nicht den Markgrafentitel führt, im J. 1147, Urkunde K. Konrads: *Adelbertus marchio de Brandenburg. Otto filius ipsius aequo marchio, Hermannus filius eiusdem Adelberti marchionis*⁵⁾.

Das sind in möglichster Kürze die wichtigsten urkundlichen und chronistischen Ueberlieferungen der Regierung des Slavensürsten Heinrich-Pribislav, der Einsetzung Albrechts zum Thron-

Otto's 1. Geburt im Jahr 1157 folgt, die schon von Hirschbrecht verhehrt worden ist. Der Fehler bei Wichmanns Titel nur im lateinischen Text. Der bühmische hat richtig *Magdeburachior*. S. Bödel cod. dipl. IV, 1 p. XVIII.

1) Hirschmann I, a. p. 578.

2) Ekenis p. 349, 35. — Uebst ihr zu vielfach unvollständigen Titulaturen des Markgrafen Albrecht v. Stenzel, Brakteatenfund von Freckleben, p. 31.

3) Hirschmann I, a. p. 365, 26 u. 27.

4) Dammberg in d. Zeitschr. f. Münz- u. w. Kunde, N. F. (Quartband) 1808-62 p. 295 Taf. 5, 59.

5) Hirschmann, Albr. d. Bär, p. 369, 68.

erben, des Todes Heinrichs, Albrechts Besitznahme Brandenburgs, Verlust und Wiedereroberung, und der Mitregentschaft Otto's 1.

Ich wende mich nun zu den Münzdenkmälern.

Denare des slavischen Fürsten von Brandenburg, Pribislav, nach seiner Taufe Heinrich, hat zuerst Kochne im J. 1841¹⁾ bekannt gemacht, jetzt hat der Fund von Michendorf bei Potsdam schöne Exemplare dieses meist schlecht geprägten Denars geliefert²⁾.



Hf. SVCIRNIEH Der Fürst, behelmt, zu Pferde r. mit Fahne, hinter ihm Kreuz.

Rf. GRVBEDNARB Gebäude.

Denare desselben Heinrich mit einem Geistlichen auf der Rückseite, nach Dammberg's Ansicht dem Bischof, wahrscheinlich Wiger (1130—1181), brachte der Fund von Schollhahn bei Havellberg³⁾.

1) Zeltzer, f. Münz- u. s. w. Kunde I, p. 103.

2) Ueber den ersten Fund dieser Denare ist nichts bekannt, er muss allerdings einige 20 Stück enthalten haben (im Berliner Museum und in mehreren Privatsammlungen). — Der Fund von Michendorf enthält: 1) Magdeburger Markgrafenmünzen verschiedenen Gepräges in grosser Anzahl; 2) Denare (oder einen) des Erzbischofs Konrad von Magdeburg, 1134—1142; 3) Magdeburger Bischofsdenare ohne Namen; 4) Denare des Heinrich; 5) dazw. mit seinem Gemahlin Portia; 6) Brakteaten Albrechts; 7) Brakteaten ohne Fürstennamen, von Brandenburg; 8) Brakteaten ohne [?]; 9) verschiedene Typen, besonders zahlreich die mit stehendem Fürsten (Beschreibung s. unten). — Ueber die Zahl der Stücke bekannt geworden. Bis jetzt konnte ich 5 vollständige Stücke des Brandenburg's Typen, ausserdem noch 7 Peckmann, 25 Stück Otto mit stehendem Markgrafen und etwa 40 Markgrafenmünzen.

3) In 2 Exemplaren. S. Dammberg Z. f. M.-K. N. F. (Quartband 1859—62) p. 335 ff. und ebenfalls Zeltzer, f. 5. VII p. 103. Der Fund enthält ausser-



Hf. **SVEIRNIEH** & oder **C** im Ende des Namens. Der Fürst zu Pferde 1. dahinter Stern.

Rf. **BRANDOVVRH.** einmal ... **ERH.** Brustbild eines Geistlichen mit Tonsur, zugelegter Rechte. Buch in der L., darüber Stern.

Diese Münze erläutert trefflich die angeführten Stellen der Chronisten: *Hic (Henricus) ecclesiam Brandenburgensem, cum destructam, auxilio Wigori Brandenburgensis episcopi reformavit, et vocans . . . fratres ordinis Premonstratensis . . . ipsos cum proposito Waltero . . . in civitate Brandenburg . . . collocavit.* Vielleicht ist es eine Art Erinnerungsmünze auf die *reformatio ecclesiae Brandenburgensis cum destructae*.

Die Schreibung *brandburh* möchte ich nicht aus *brandburgh*, mit Weglassung des *g* erklären, sondern das *h* einfach für *ch* nehmen, nach der gewöhnlichen mittelalterlichen Orthographie, statt des sonst auch urkundlich vorkommenden *Brandeburh* Urkunde, wo Albrecht der Bär *marchio de Brandeburh* heisst s. Heinemann p. 369. 56 u. s. w.); der weiter unten zu besprechende sprachlich nicht uninteressante Brakteat Albrechts wird dies bestätigen. —

Die Existenz der bisher nur aus den Chronisten bekannten Genuktin des Heinrich, Petrasa oder Petrisa, bezeugt uns der Denar des Fundes von Michendorf:

Dem Denaro und Brakteaten Genuktin von Michendorf, auch anfangs Michendorf, einige unbestimmte Münzen, teilt die Denare, über welche weiter unten.



Hf. **HEIN BRAND** Brustbild des (bärtigen) Fürsten mit Helm und Fahne und Schwert.

Hf. **PETRISSA** Brustbild der Fürstin mit langem Haar oder verzierter Kopfbedeckung, im Felde Stern und Punkte.

Varietäten. **PETRSSA**: das A oft so: **Ä**. Auch andre kleine unwichtige Varianten soll es geben.

Die Deutung dieser Münze als Denkmünze auf die Taufe des fürstlichen Paares, welche sich ja zunächst aufdrängt, hat Dannenberg¹⁾ zurückgewiesen; er meint, dass das frühe Datum der Taufe Přibislav's, 1127, dieser Beziehung widerspreche. Dieses Datum der Taufe ist allerdings keineswegs sicher's. Heinemann, *Albr. d. Bär* p. 347; nach der gewöhnlichen Annahme müsste aber Otto's I. Taufe, bei welcher Přibislav Pathe war, in den Jahren 1127—1130 stattgefunden haben. Dies schließt man jedoch nur aus dem mathematischen Geburtsjahr Otto's. Die erste urkundliche Notiz der vollzogenen Erbeinsetzung Albrechts des Bären, mithin also auch der bereits geschehenen Taufe Heinrich-Přibislav's ist die Urkunde vom J. 1136, in welcher Albrecht den Titel eines Markgrafen von Brandenburg führt; also die ganze chronologische Frage der Taufe Heinrich's ist noch ungelöst. — Viel überzeugender ist aber Dannenberg's weitere Auseinandersetzung: gestützt auf die Nachricht der Chronisten, dass Petrisa den Tod des Gemahls drei Tage verheimlicht, vermuthet Dannenberg in unserem Denar eine Art Regentschaftsmünze der Petrisa, die vielleicht wegen Gebrechlichkeit des

1) *Z. f. Num.* VIII. p. 128. — a. K. Kahrstedt l. c.

Gemahls die Regierungsgeschäfte geführt habe, also ähnlich wie die Kaiserin Adelheid als Vormünderin ihres Enkels Otto's III. ihren Namen auf die Münzen setzt. So würde sich das sonst auf Münzen jener Zeit ganz ungewöhnliche Erscheinen der Fürstin mit Namen und Bild neben dem Gemahl am besten erklären. Für diese letztere Ansicht spricht auch die (bei oft mangelhafter Ausprägung) vollkommene Stempelfrische mancher dieser Denare im Michendorfer Fund, der wohl frühestens um 1156 vergraben sein mag, wie wir später sehen werden: auch spricht ja die Chronik deutlich von Přibislav's «Gebrechlichkeit»: «*denique idem Princeps consecutus (sic) senio moritur.*»

Dass Petriſſa «drei Tage lang» des Gemahls Tod verheimlicht, mag chronologisch wohl nicht allzugenau zu nehmen sein, etwa wie der Kaiser Marius «drei Tage lang» regiert hat; aber jedenfalls sind diese Notizen vom hohen Alter Heinrich's und der Verheimlichung seines Todes wohl geeignet, uns die Denare der Petriſſa als Regentschaftsmünzen erscheinen zu lassen.

Hier mag ein Wort zum Namen Petriſſa Platz finden. Der Name ist keineswegs slavisch, oder sich anlehnend an einen slavischen, d. h. in diesem Falle heidnischen. Es ist ein guter, christlicher Name: eine der elf tausend Jungfrauen hieß so, wie Friedländer kürzlich bemerkt hat (s. Zeitschr. f. Num. VIII, p. 229). ferner kommt eine Petriſſa in dem etwas unsaubern mittelalterlichen Gedicht einer Handschrift des 15. Jahrhunderts neben lauter guten Christinnen vor¹⁾: Margarethe, Hilke, Katharina, Kunigunde, Clara, Adelheid, Mathilde, Gertrud: dann folgt Petriſſa.

Wir können sogar leicht, an der Hand der schriftlichen Ueberlieferung den Grund errathen, warum die fromme Fürstin

1) Weitenbach im Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorwelt 1871 (54 18) p. 507. Es ist Weitenbach entgangen, dass der Vers mit dem Namen der Margaretha in einem der ursprünglichen Dunkelmannbriefe eingeht (Bsp. oben, v. 1. Nr. 34), als *communis proverbium*.

grade diesen Namen wählte: Petrisa ist natürlich das Femininum zu Petrus; die Chronik meldet: *Henricus cum uxore sua Petrisa canonibus beati Petri Apostolorum Principis vocans . . . et dyadema Regni sui et uxoriae reliquiis obtulit beati Petri.* — Also dem uralten Schutzpatron von Brandenburg¹⁾, dem heiligen Petrus zu Ehren, wählte die Fürstin den Namen Petrisa bei der Taufe²⁾.

Dies sind die Münzdenkmäler Heinrichs von Brandenburg, der nach den gleichzeitigen Annalen von Pöhlde 1160 starb. — Dass wir aber in einer bisher unbestimmt gehaltenen Klasse von Denaren vielleicht ein weiteres Denkmal zu erkennen haben, will ich hier, freilich nur in Form bescheidener Vermuthung aussprechen.

Der erwähnte Fund von Schottelne bei Havelberg enthält folgende Münzsorten (s. die Beschreibung bei Dannenberg, *Z. f. Numism.-u. s. w. Kunde*, N. F. 1859—62, 4^o, p. 335): Magdeburger Halbbraktenen und Denare, unbestimmte z. Th. niedersächsische Denare, ferner fünf Denare Heinrichs von Brandenburg mit dem Gelatlichen auf der Rückseite, endlich etwa zwanzig Exemplare eines rohen, schlecht geprägten Denars, den Dannenberg folgendermassen beschreibt:

Hf. HED Sitzende bärtige Figur r., auf dem Feldstuhl, in der R. Fahne, im Fehle voru S.

Rf. Sitzender Krieger r. im Ringelpanzer mit Fahne und Schild.

Blawellen steht, nach Dannenberg, statt des S ein A, auch sind noch mancherlei variirende Vorzierungen u. s. w. sichtbar. Dannenberg macht auf die freilich nicht allzubedeutende Aehn-

1) Val. die am Anfang erwähnte Urkunde Kaiser Otto's I.

2) Es gab damals zwei Conjecturen über den von Pöhlde gewählten Taufnamen Heinrich's als Königin. Ich will nur erwähnen, dass Kaiser Heinrich I. der erste christliche Koenig von Brandenburg war.

Nichkeit mit den »stummen Jahresbrakten« mit dem sitzenden, härtigen Fürsten 1) aufmerksam.

Die Betrachtung der sechs Exemplare der Kgl. Sammlung, sämtlich aus dem Funde von Schollesno, bestätigt selbstverständlich (bis auf das A statt S; ein solches Stück ist unter diesen sechs nicht diese Lösungen und Beschreibungen. Es ist auf beiden Seiten jedenfalls ein weltlicher Münzherr²⁾ zu erkennen; auffallend war mir sofort die frappante Stylähnlichkeit mit den Geprügen Heinrichs, ja die fast ganz genaue Uebereinstimmung der behelmten Ritterfigur mit dem Reiter der Denare Heinrich's und dem ebenfalls reitenden Albrecht auf den sogleich zu besprechenden Brakten des Michendorfer Fundes. Ja die deutliche, wenn auch spärliche Beschriftung des Ockerschildes auf einem Exemplare unserer Sammlung lässt sich wenigstens die Frage ausprechen, ist dies nicht ein neues Gepräge Heinrichs und — Albrechts?



Hf. **HECS** Thronender härtiger Fürst mit Fahne r.

Hf. **A** Sitzender Harnischtrichter mit Fahne und Schild r.

Die Fundstelle, bei Havelberg, die Gemeinschaft mit andern Denaren Heinrich's in demselben Funde, die Stylgleichheit, endlich aber Umschriften und Gepräge sprechen dafür; **HECS** für ein verwildertes **HEICS**, statt **HEINRICVS** zu nehmen, wäre wohl nicht allangewagt; härtig ist Heinrich auf seinen Denaren mit Petris's Kopf ebenfalls; auf diesen Stücken steht der Bart des Einfachesbildes bisweilen etwa so aus. ¶¶

1) Oben im Felde bekanntlich ein H-ähnliches Zeichen. Die Zugehörigkeit so sicher ist wohl sicher.

2) Gewiss kein Magdeburger Bischof mit dem gewöhnlichen Mütze

Und nun die Rückseite! Hier erscheint ausser dem weltlichen Fürsten der Hauptseite ein zweiter weltlicher Fürst, genau in der Tracht und im Styl des Heinrichs-Denaren und des Brakteaten Albrechts gleichend, und die Umschrift ist gross und deutlich A. Erinnern wir uns der Urkunden, die schon 1130, dann weiter 1144, also stets schon bei Lebzeiten Heinrichs, Albrecht den Bären als marchio Brandenburgensis auführen, so drängt sich mir die — aber ich wiederhole es — mit allem Vorbehalt ausgesprochene Vermuthung auf: dieser Denar ist ein Erstlingsgepräge Heinrichs, der erste Versuch der stets mit dem Christenthum zugleich vgl. Stefan v. Ungarn, Mesico von Polen, Siven¹⁾ und Knut von Dänemark) auftretenden Münzprägung, und die Rückseite stellt seinen mächtigen Nachbarn, Freund und heres regni, den Markgrafen Albrecht, mit A bezeichnet, dar. Dass die Umschrift incorrect ist, bisweilen variiert, dass auch statt des A Kreuzchen und Sternchen stehen, ist wenigstens kein Gegenbeweis.

Den Denaren Heinrichs schliesst sich im Gepräge, Styl, auch in der Anordnung der Umschrift und in Form des Kranzes vor der Umschrift eng an der kleine Brakteat des Michendorfer Fundes von Albrecht dem Bären.



HERALD Der Markgraf mit Schild und Fahne, Helm und Schuppenpanzer zu Pferde l. Im Felde aufrecht stehendes Blatt (nicht Stern).

Die Form „Albroh“ ist sicher keine fehlerhafte Umschrift,

¹⁾ Sallet, Norges Mynter u. s. w. Taf. I, 11. Gustaf Thomsen, Middelalder Vol. III, p. 73 Nr. 2827.

es ist offenbar = «Albrecht», wie auf Heinrichs Denaren «Brandhurb» für «Brandbare» oder «Brandeburch» steht. Also sind eigentlich diese beiden Münzen, der Denar Heinrichs und der Brakteat Albrechts die ältesten Münzen mit deutscher Aufschriftsform.

Dieser Brakteat Albrechts des Bären läßt uns, wie dies schon von Dannenberg und Bahrfeldt¹⁾ bemerkt worden ist, den unmittelbaren Anschluß von Albrechts Regierung an die Heinrichs deutlich erkennen: er ändert nichts am bestehenden Typus, nur die Neuerung der Brakteatenprägung führt er ein.

Wir sahen oben, dass nach der völlig glaubwürdigen, gleichzeitigen Quelle, den Annalen von Pöhlde, Heinrich im J. 1150 starb: *ad an. 1150 Henricus de Brandenburg obiit cuius heres factus est marchio Adalbertus.*

Unser Brakteat, gewiss unmittelbar nach der friedlichen Besitznahme Brandenburgs geprägt, fällt also wohl sicher ins Jahr 1150. Schon von Dannenberg, welcher der ältern irrigen Annahme folgt, dass Heinrich bereits 1142 gestorben sei, wird das uralte, incunabelartige Aussehen dieses Brakteaten hervorgehoben, man dachte daher an ein höheres Alter des Brakteaten glauben. Und in der That deuten diejenigen Reihen, welche man zunächst zur Vergleichung herbeiziehen muss, die der nachbarlichen Magdeburger Erzbischöfe, auf die Zeit vor 1150: Konrad, 1134—1142, dessen Denare in demselben Miehendorfer Fund gewesen sein sollen, welchem auch Albrechts Brakteat angehört, geht von der Denarprägung zur Brakteatenprägung über, und wir besitzen von ihm schon ganz leidlich künstlerisch ausgeführte Brakteaten, frei von allem Incunabel- oder Versuchscharakter²⁾. Conrads Nachfolger, Friedrich, 1142—1152 prägt

¹⁾ Dannenberg, Z. f. Numism. 511, p. 188. Bahrfeldt, Num. oberrh. Ann. 1850 p. 106. Lange, Berl. Münz-Zeitung 1850 p. 110.

²⁾ S. v. D. Dannenberg, Z. f. Münz- u. w. Kunde N. F. p. 338 mit Abb., andere mit dem Wraschilde von vorn.

gar keine Denare mehr, nur Brakteaten, von ebenfalls leidlichem Styl. Mit Wichman aber, 1152—92 (Erzbischof seit 1154) beginnt der klassische Styl der Brakteaten, fast sämtliche Gepräge dieses Erzbischofs sind von höchster künstlerischer Vollendung, oft figurenreiche Compositionen.

Wenn also in Magdeburg schon vor 1142 die Brakteatenprägung begonnen und sich schon einigermaßen entwickelt hatte, um 1154 aber bereits ihre höchste künstlerische Vollendung erreichte, ist es immer ein wenig auffallend, in Brandenburg, der Nachbarschaft, erst 1156 die ersten, kindlichen inhomogenen Versuche der Brakteatenprägung, und zwar unter dem mächtigen, den Magdeburger Erzbischöfen so befreundeten deutschen Fürsten Albrecht zu erblicken. Indess das Datum der Annalen von Pöhlde, 1156, ist nach dem Urtheil der Sachkundigen unaufersehbar, auch wird der urkundliche Zeuge vom Jahre 1115: Heinrichs de Brandenburg, jetzt wohl mit Recht für identisch mit dem gleichnamigen Pfürsten gehalten, und wir müssen eben die geringere, erst im Werden begriffene Kultur des jungchristlichen Brandenburg als Grund der so spät eintretenden Brakteatenprägung betrachten; um acht volle Jahre wäre man demnach in Brandenburg hinter den künstlerischen und commercialen Neuorungen des mächtigen Kulturstaates Magdeburg zurückgeblieben.



Im Alter folgt gewiss sehr bald diesem Reiterbrakteaten der anonyme gröffere des Michendorfer Fundes:

✠BRANDEBURG Rätiger (?) Fürst auf dem Gehäude,
mit Schwert und Schild. — Varietät, rechts ein Stern ¹⁾.

Dannenberg ist sogar nicht abgeneigt, ihn schon Albrechts Vorgänger Heinrich zuzuschreiben. Wenn wir aber die fortlaufende Reihe der Denare Heinrichs und den sich ja auch in der Größe so eng an diese anschließenden Brakteaten Albrechts betrachten, möchte man sich trotz des unstrittig hohen Alters des vorliegenden Stückes, das ebenfalls noch die bei Heinrich sich findende Form des Krückenkreuzes hat, eher für Albrechts frühere Regierungszeit entscheiden.

Wenn derselben Zeit gehört der, wie wir mitgetheilt wird, ebenfalls im Funde von Michendorf befindliche markgräfliche Markbrakteat von Magdeburg an, welcher auch im Gepräge diesem Stück, z. Th. auch den Geprägten Heinrichs und Albrechts sehr ähnlich ist, nur dass der Heilige im Profil dargestellt ist (Zeitschr. f. Münz- u. n. w. Kunde, N. F. 1859 — 62, Taf. XV, 18), auch hier sehen wir das charakteristische fast ganz geschlossene Krückenkreuz jener Periode in der Umschrift. Der von Dannenberg ebenfalls mit dem Brandenburger verglichene Markbrakteat (Mäder, 2. Versuch über Brakteaten Taf. III, Nr. 39), mehrfach auch in der Berliner Sammlung, ist sehr ähnlich, aber schon bedeutend feiner im Styl.

Auf Albrechts übrige Gepräge hier einzugehen ist unnöthig, da eben erst Dannenberg dieselben vollständig zusammengestellt hat, in dem oft citirten Aufsätze. Wir kennen ausser den hier beschriebenen, fünf Schriftbrakteaten des Fürsten, einen in Halberstadt geprägt.

Auf dem schönsten dieser Brakteaten, der bereits von Seeländer bekannt gemacht wurde²⁾, und in einigen Exemplaren im Freckebauer Funde war³⁾, muss ich aber hier zurtreten.

1) Gültige Mittheilung des Herrn J. Lange.

2) und vielfach in schlechten Fälschungen existirt.

3) in dem Theil, welchen Stenzel nicht gesehen hat.

ADELBERTS MARCHIO Der Markgraf stehend, geharnischt, mit Schnurrbart, Fahne und Schild. Zu seiner Rechten eine reich gekleidete Frau ¹⁾.

Man war gewohnt, in der Dame jener prächtigen Münze Albrechts Gemahlin, Sophia, aus höhenstaufischem Geschlecht († 1160), zu erblicken, denn die von Weidbus im Jahre 1855 (Brandenburger Denare p. 40) ausgesprochene Ansicht, die Fürstin sei Heinrich-Fribislaw's Wittve Petrisa, war für jene Zeit zu abenteuerlich, um glaublich zu erscheinen. Jetzt, nach Bekanntwerden von Münzen der Petrisa hat sich Grote zu dieser Ansicht bekannt, wie seine Anmerkung zu Ecksteins Aufsatz in den Blättern für Münzfreunde p. 762 beweist. — Das Erscheinen einer fürstlichen Gemahlin, ohne officiellen Regentencharakter ist auf Brakteaten dieser Zeit allerdings sehr auffallend. Was man als Analogon anführen könnte, die Brakteaten des Odenwalder Fundes mit dem Namen Friedrich Barbarossa's und seiner angeblichen Gemahlin zeigen keineswegs deutlich eine Frau, es scheint vielmehr immer der Sohn Friedrichs, König Heinrich VI., gemeint zu sein. Indess ist es doch eben so beispiellos, dass ein majorennar Fürst sich neben der Wittve seines Vorgängers abbilden lässt: also, bis wir nicht durch die Beischrift gesicherte Brakteaten mit dem Namen der Petrisa oder der Sophia haben, wird die Sache unentschieden bleiben. Man wird nur zugeben, dass jener Einfall von Weidbus sich vorthailhaft von vielen andern dieses sonderbaren Autors unterseheidet.

Um auch an dieser Stelle eine vollständige Reihe der Abbildungen des so oft genannten Michendorfser Fundes zu geben, lasse ich nun die übrigen Brandenburgischen Münzen desselben

1) Ich bemerke hier zum Schnurrbart des Markgrafen, welcher sonst auf den Schriftbrakteaten vorkommt, dass genau dasselbe bei Friedrich Barbarossa vorkommt, der, wie ich zuerst zwischen ihm — ein einziges Mal, auf einem schönen Brakteaten des Odenwalder Fundes, ohne Schnurrbart liegt. Ich kann allein Heinen Zweifel an letzterem Factum versichern, dass ich eine genau überlappende Brakteatenstyl sehr gut vom Schnurrbart zu unterscheiden vermag.

folgen. Gepräge welche meist Otto's I. Namen enthalten und ihm sicher sämtlich zuzuschreiben sind. Was die Zeit der Ausprägung anlangt, so ist die Möglichkeit, dass sämtliche Brakteaten schon zu Lebzeiten Albrechts, also vor 1170 ausgeprägt sind, nicht ausgeschlossen: Dannenberg bemerkt mit Recht, dass schon 1144 Otto als Markgraf neben dem Vater vorkommt. Albertus marchio et filius eius Otto marchio. Otto war Mitregent seines Vaters, verwaltete das Land während dessen Zug nach dem heiligen Land, 1158—59; 1160 wird ein altmärkisches Gut als in seiner Herrschaft hofegen bezeichnet, in einer Urkunde von 1164 tritt er sogar als selbständig anordnender Regent auf¹⁾. Da die Denare Heinrichs im Funde so schön erhalten waren, wird man wohl nicht allzuweit über die Jahre 1155, 1160 hinausgehen dürfen. Im Jahre 1170 starb Albrecht und Otto folgte, bis 1184.



OTTO BRANDEBURGENSIS Der sitzende Fürst u. s. w.

Edirt zuerst von Dannenberg, aus seinem alten Besitz, ausserdem in Grote's Sammlung.

Dieses schöne Stück war in grosser Menge im Fund.



BRANDEBURG Der stehende Markgraf mit Balkenschild

u. s. w. Ueber dem Schild das **OTTO** zusammenge-

¹⁾ Heintemann, Abh. d. Ber. p. 289 und 290 Anm. 20)

zogen, wie Lange in dem angeführten Artikel richtig bemerkt. Das Monogramm sieht so aus **TT** oder ähnlich.

Zuerst edirt von Mader, 2. Versuch u. s. w. Nr. 59.

Grote (l. c. Anmerkung) teugnet die directe heraldische Bedeutung des Balkenschildes, des ältesten Wappens der Askanier, da andre Schilde desselben Fürsten andre Vorzierungen haben. Jedenfalls kommt dieser Schild, auch auf Siegeln das älteste Wappen der Askanier¹⁾, auf Albrecht's des Bären, und auf Otto's I. Brakteaten mehrfach vor Berliner Bl. f. Münz- u. s. w. Kunde N. F. Taf. IX, 1, Mader II Nr. 56 und dens. unten abgebildeten mit deutscher Umschrift, auch öfter bei Albrecht's Sohn, Bernhard, z. B. auf einem Brakteaten, welchen er als Comes, als Graf von Anhalt, geprägt, mit deutlichem Balkenschild im Kgl. Museum in Berlin. Der heraldische Adlerschild erscheint schon am Arm von Otto's Nachfolger Otto II. Seelsdorfer Fund, auch der ganz sichere Wappenschild der Askanier, der Balkenschild (und halbe Adler) kommt am Arm des Fürsten um Jahr 1203 oder wenig später vor, der Balkenschild allein dann auf Brakteaten späterer Zeit, entweder am Arm des Fürsten oder als Typus²⁾. Also ist doch das sichere Auftreten von wirklichen Wappenschilden in der Zeit unmittelbar nach Otto I., unter Otto II. (1184 — 1203) für Brandenburger Brakteaten sicher bezeugt, ebenso für die speciell Anhaltinischen, und Grote's Worte „wobei ich . . . nicht bezweifle, dass eben diese Art des Goldbeschlages das Motiv für das spätere Wappenbild des Askanischen Hannes gewesen ist, kann man doch vielleicht noch etwas mehr zu Gunsten des Wappens verstärken

1) Holzmann, Alts. d. Bl. p. 347.

2) Zeitzmann, Numism. Zeitung 1863 Taf. III, 11. Taf. IV, 64. Mader, II, Nr. 59.



BRAVNDBBV und in der Mauer **RS** also »braundeburg«,
abgekürzt und **OTO**. Stehender Markgraf u. s. w.
War neu in dem Funde.



OTTO BRAND Stehender Markgraf u. s. w.

Künstlerisch das vollendetste Stück des Fundes.
Zuerst edirt von Bremer, Numismat. Zeitung.
1898 p. 45.



OTTO BRANDEBURG Prächtiges Gebäude.

Zuerst edirt von Mader, II. Nr. 55.



BRANDEBURGENS Stehender Markgraf, vom Helm hängt eine Art Troddel heranter. Hinter der Schrift Arabesken.

Zuerst edirt von Mader. II. Nr. 70.

Ueber die übrigen zahlreichen Gepräge Otto's I. siehe Dannenborgs oft citirten trefflichen Aufsatz in der Zeitschrift für Numismatik VIII. p. 165. Die merkwürdigste Münze ist der Brakteat des Berliner Museums, zuerst von F. Bardt edirt, mit voller deutscher Umschrift: *maregravo Otto*.

Zum Schluss noch einige Worte über das Verhältniss der schriftlichen Ueberlieferung zu den Münzen des Fürsten Jaksa von Köpnick. Wir sahen, dass die aus der alten verlorenen Brandenburger Chronik schöpfenden Autoren die von gleichzeitigen Quellen z. B. Helmold, Chronik der Slaven und den Pöhlde's Annalen: nur ganz kurz mitgetheilte slavische Eroberung Brandenburgs und die Rückeroberung durch Albrecht den Mären ausführlich mit genauen Daten erzählen: Jacez dux Poloniae, der *avunculus* des Heinrich-Frihstava erobert durch Verrath Brandenburg, Albrecht aber, vom Magdeburger Erzbischof Wichmann unterstützt, gewinnt die Stadt wieder am 11. Juni 1157.

Mit Recht nimmt man allgemein jetzt an, dass der wohlbekannte Prägeherr Jacez von Köpnick, über dessen sechs bekannte Brakteaten-Sorten wir den letzten Artikel Dannenberg verdanken leider etwas versteckt, in der Berliner Wochenschrift

„Der Bär“ 1879 Nr. 5¹⁾, identisch mit diesem Eroberer von Brandenburg, dem avunculus des Heinrich-Pribislav sei. Ungenügend gewürdigt wird die Münzprägung Jakxa's in v. Heinemanns sonst so vorzüglichem Werk über Albrecht den Bären: er sagt p. 386, 35 nur „eine Reihe von Münzen mit der vollständigen oder verhältnismässigen Legende Jacxa de Copnic werden auf ihn bezogen. Später soll er Christ geworden sein.“

Die Inschriften der Brakteaten Jakxa's sind bekanntlich: **IAKZA·COPTNIK·CNE** (Knes, Fürst), **IAKZA·DE·COPNIC**, **IACZO·DE·COPNIC**, **IAC·YES** (Kes, statt Knes), **IACZO·DE·COPNINC·DENARII**. Die Identität dieses Köpnickers Knäsen mit dem „avunculus“, also Oheim oder Anverwandten Heinrichs, ist vielfach und genügend schon vertheidigt worden, und da die Chroniken in den andern Punkten als durchaus zuverlässig durch die Münzen bestätigt worden sind, dürfen wir an dem ganzen mitgetheilten Ereigniss nicht zweifeln. Was nun Jakxa's Münzen anlangt, so müssen dieselben nach dem angeführten Ereigniss geprägt sein, dem Jakxa „soll“ nicht „später Christ geworden sein“, wie ja die bekannte Sage meldet, sondern Jakxa war sicher Christ, als er die Münzen prägte, nicht nur weil Münzprägung und Christenthum bekanntlich überhaupt in jener Zeit stets gleichzeitig auftraten, sondern weil fast alle seine Münzen sichere Embleme des Christenthums zeigen: er trägt das Patriarchenkreuz und den Palmzweig in den Händen. Beide sind zwar jedenfalls dem heiligen Moritz von Magdeburg entnommen, aber das ist natürlich kein Gegenbeweis gegen Jakxa's Christenthum, denn der das Kreuz und die Palme haltende Fürst ist ganz sicher ein beabsichtigtes, oft sehr schönes

1) Abgesehen von Madetz's wissenschaftlichen Publicationen im zweiten Versuch über Brakteaten ist die erste gründliche kritische Arbeit über Jakxa von Grols, Münztat. I, p. 306 gegeben worden, der alle bis dahin sonst erwähnten unkritischen Schreibweisen gründlich widerlegt und das Sichere feststellt. — Vgl. auch meine kleine Notiz Zeitschr. f. Num. III, 253f.

Bildniss des Knäsen. Als alter Jakza Brandenburg eroberte und besass, war er sicher, urkundlich. Nahe: dies wissen wir aus einer Urkunde des Bischofs Wilmar von Brandenburg vom Jahre 1161¹⁾, wo es heisst: *urbis enim prenominata [Brandenburg] fere usque ad nostra tempora a paganis possessa et idololatriæ cultura incesta fuit, at Deo adjuvante et magno Christianorum labore cooperante cum multa sanguinis effusione nobilium necnon et aliorum ad possessionem Christianorum rediit.* — Diese Worte der Urkunde können natürlich nur einzig und allein auf jene blutige Wiedererobrung Brandenburgs gehen²⁾, denn die erste Christianisirung jener Zeit, des zwölften Jahrhunderts, von der man 1161 etwa noch von *nostra tempora* reden konnte, war die durchaus friedliche durch den Regenten Heinrich selbst: die Besitznahme Albrechts nach Heinrichs Tode war ebenfalls, durch Petricus's kluges und schnelles Handeln, als durchaus friedliche Kehrfolge abgelaufen: also müssen die Worte der Urkunde von dem heidnischen Grol in Brandenburg auf Jakza's Besitz der Stadt gehen. Jakza's Münzen sind demnach mit völliger Sicherheit zu datiren: er muss nach dem 11. Juni 1157, vielleicht in Folge des Friedensschlusses, vielleicht im Verfolg des grossen, zunächst für Albrecht siegreichen Feldzugs nach Polen, der im August 1157 begann, das Christenthum angenommen haben und als christlicher Fürst in einiger Ruhe geherrscht haben, denn das deutet die stätliche Reihe der schönen, durchaus nicht nach tumultuöser Zeit ausschenden, zierlichen Münzen an, die sorgfältige, gewählte Umschrift, z. B. **IACZA-DE-COPNINC-DENARII**, die ihn als einen civilisirten Prägeherren mit gelehrter Umgebung erscheinen lassen. Ob dauernder Friede

1) Heilmann, *Alt. d. H. p. 337*, 52 nach Riedel, *Cod. diplom. Brand. 1*, VIII, 101.

2) S. zuerst Riedel in *Lechare Archiv f. Gesch. d. Preuss. Staates 1*, p. 210. — Der gleichzeitige Chronist Heinrich selbst hat nur vorübergehend Albrechtus . . . contra Hencel . . . infrenavit rebellis.

zwischen ihm und Albrecht oder Otto I. bestanden, vermag freilich Niemand mehr zu sagen. Das Christenthum allein beweist es nicht; war doch ein wendischer Fürst der sechziger Jahre des 12. Jahrhunderts welcher wie unser alter Brandenburger Landesherr auch Pribislav hieß, zwar zum Christenthum übergetreten. führte aber doch mit den christlichen Nachbarfürsten einen erbitterten Racenkrieg¹⁾. Und dass Jakza einen in der Brakentenprägung sonst unerhörten Racenstolz besaß, das beweist gründlich seine slavische Sprache, die er neben der lateinischen brauchte: **IAKZA-COPTNIK-CNE**. Ich habe schon früher betont, dass wir ein vielleicht recht absichtliches Gegenbild dieser slavisirenden Münzen in des nachbarlichen Otto I. herrlichem Brakenten mit deutscher Umschrift **MARCGRAVE-OTTO**²⁾ zu erblicken haben.



Dies ist, wie schon häufig gesagt wurde, die älteste Münze mit voller deutscher Aufschrift; dass auch schon Heinrich-Pribislav's Münzumschrift »brandburch«, zu lesen »brandburch«, und Albrechts des Bären Brakent mit »albrech«, zu lesen »albroch«, Anfangsproben deutscher Umschrift bieten, habe ich oben bemerkt.

Jakza's Herrschaft in Köpenick scheint mit ihm ein Ende genommen zu haben, wir kennen keinen Nachfolger, eine weitere Prägung dazwischen giebt es nicht. — Ob Jakza identisch ist mit dem urkundlich 1168 als Zeuge neben den Herzogen von

1) Heinemann I. c. p. 339.

2) Vgl. dazu z. B. »marcgrave Albrocht«, s. Heinemann I. c. p. 336, 113.

Pommern: dominus Caziwars und dominus Boguslaus vorkommenden dominus Jaczo, sämtlich als »principes« bezeichnet¹⁾, ist nicht völlig gesichert, aber höchst wahrscheinlich, die gleichen Titel weisen auf einen regierenden Fürsten.

Man mag mir verzeihen, wenn ich im Vorstehenden von einer streng-unionistischen Methode abgewichen bin, Bekanntes wiederholt und kundigen Münzgelehrten längst Gefändiges zu ausführlich wieder abgehandelt habe. Aber eine sorgfältige Vergleichung der historischen Ueberlieferung mit den Münzen und eine Richtigstellung der Jahreszahlen schien mir zu fehlen, und manchem Freunde der vaterländischen Geschichte sind meine Notizen vielleicht doch nicht unwillkommen.

A. v. Sallet.

1) Grote, Münzstudien I. p. 683. Danneberg, im »ZfN« 1870 p. 74.

Ein Denar Albrechts des Bären.



Die hier abgebildete Münze aus dem Michendorfser Funde ist mir nachträglich zugekommen. In den Aufschriften steht hier, wie auf andern dieses Fundes, jeder Buchstab rechtläufig, während die Reihenfolge der Buchstaben die rückläufige ist. Die Vorderseite lässt deutlich ...**EBLA** erkennen, das **B** ist etwas missgestaltet, das **E** schwach ausgeprägt, auch Reste des folgenden **R** sind sichtbar. Auf der Kehrseite steht, nach derselben Anordnung **V...ARB†**. Es bleibt also kein Zweifel, dass die Münze von Albrecht dem Bären ist. Sie schliesst sich, den äusseren Merkmalen nach, den Denaren Heinrichs mit dem Reiter an. Der Typus des stehenden Fürsten kommt aber bei Heinrich nicht vor, und die Darstellung der Kehrseite weicht auch von der ähnlichen auf den Reitermünzen Heinrichs ab. Denn hier ist zwischen den Thürmen ein von zwei kleinen Sternen begleiteter Palmzweig, welcher auf einem Bogen über einem grösseren Stern steht.

Wie man sieht, bildet diese Münze das Mittelglied zwischen denen Heinrichs mit dem Reiter und den in diesem Funde zuerst erschienenen Bracteaten Albrechts des Bären, und sie ist der erste sichere Denar dieses Markgrafen, von dem wir bisher nur Bracteaten kannten.

J. Friedländer,

Zu dem Denar Albrechts des Bären aus dem Michendorfer Funde.

Der vorstehend besprochene Denar Albrechts des Bären, nur in einem Exemplar im Funde von Michendorf, ist erst jetzt bekannt geworden: hätte ich ihn früher gekannt, so würde sich manches in meiner Arbeit geändert haben. Neues historisches Material bietet der Denar allerdings nicht, aber er ist eine neue Bestätigung von Albrechts friedlicher Nachfolge, denn er schliesst sich noch enger und genauer, sogar in der rechtläufig gestellten, aber rückwärts zu lesenden Umschrift, an Heinrich-Pribislaw's Denare an, als Albrechts kleiner Brakteat mit dem Reiter. Albrechts Denar lehrt ferner, dass der Markgraf nicht sofort die Münze änderte und Brakteaten schlug, sondern ganz zu Anfang, also wohl 1150, noch die althergebrachte Denarprägung Heinrich-Pribislaw's fortsetzte: denn dass etwa Albrecht, der ja bei Lebzeiten Heinrichs schon *Marchio Brandenburgensis* hieß, diesen Denar auch schon bei Lebzeiten Heinrichs geschlagen habe, ist doch nicht wahrscheinlich, wenn ich auch die Möglichkeit, ja die Existenz einer Denarprägung beider Herrscher gemeinschaftlich oben nachzuweisen versucht habe.

Gewiss nicht ohne Bedeutung ist die so eigenthümliche Abänderung des Gepräges der Denare Heinrichs, mit dem Kirchengebäude von Brandenburg, auf Albrechts Denar: dort, bei Heinrich, sehen wir die dreithürmige Kirche hier, bei Albrecht erscheint aber statt des Mittelthurses eine Erhöhung, ein Bogen,

auf dem ein grosser Palmzweig aufgestanzt ist. Daas diese
 auffallende Darstellung keine Spielerei ist, versteht sich von
 selbst. Ich bin weit entfernt mich auf Deuterei einzulassen,
 auch ist der Denkmälerkreis jener Urzeit zu klein, um hier
 sichere Analogieen zu finden, aber aussprechen möchte ich es:
 sollte hier etwa eine Beziehung auf Heinrichs Grab vorliegen,
 welcher *in Domina obdormiens in capella von Brandon-*
burgensi ... est sepultus.

A. v. Sallet.

Alexander der Grosse als Gründer der baktrisch-indischen Reiche.



Hf. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟΥ Jugendlicher
Herakleskopf

Rf. ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ ΔΙΚΑΙΟΥ
Thronender Zeus adlophoros, Monogramm.

R. Tetradrachme.

Diese neuerdings im Numismatische Chronicle von P. Gardner veröffentlichte und trefflich erläuterte Tetradrachme des baktrischen Königs Agathokles, mit den gewohnten Typen der Tetradrachmen Alexanders, beweisst dass meine Deutung ¹⁾ der Münzreihe des Agathokles und Antimachus um 200 v. Chr. mit den Köpfen und Aufschriften des Antiochus, Diodot, Euthydemos, als Erinnerungsmünzen an Vorgänger auf dem baktrisch-indischen Thron die richtige war. Zu der Reihe:

¹⁾ Nachfolger Alexanders d. Gr. in Baktrien u. s. w. p. 108 — Derselbe ist auch im verstorbenen General Bartholomae als der erste genannt, welcher diese Deutung bei einem Stücke der Reihe vornahm.

Antiochos (II), Diodot, Euthydemus kommt nun, als Krönung des Gebäudes, der Eroberer Indiens und Baktriens selbst hinzu, der große Alexander, den, wie uns die Münze lehrt, jene Herrscher — die vielleicht zum Theil von vornehmen Kriegsgefährten Alexanders abstammten —, als den Begründer ihrer Herrschaft ansahen und durch officiellte Denkmäler feierten.

Gardner's Ansatz habe ich wenig zuzusetzen. Abgesehen von einigen noch streitigen Punkten über das Bildniß des Antiochos auf baktrischen Münzen und der Frage ob Heliochos des Eueratides Sohn — wie ich mit Sicherheit erwiesen zu haben glaube — oder sein Vater sei, kann ich Gardner's Worten durchaus beipflichten. Ich möchte nur noch den schönen Gegensatz der stolzen, einfachen Aufschrift *Ἀλεξάνδρου τοῦ Βασιλέως* zu den Titulaturen der übrigen Könige auf jenen Erinnerungsmünzen: *Περσέων Νικάνωρος*, *Ινδοῦν Σωτήρης*, *Εὐθυδημῶν Γεωφ* hervorheben. Alexander braucht keinen weiteren Ehrentitel, sein Vatername genügt.

Glowias hat nun, wie Gardner bemerkt, ein wirkliches Bildniß Alexanders im Herakleskopf dieser Münze beabsichtigt. Dass man um 200 v. Chr. in jenem Herakleskopf wohl allgemein Alexander selbst erkannte, wird wahrscheinlich durch das Beispiel Alexanders I. von Syrien 150 — 146 v. Chr., welcher seinem Namen zu Liebe sich mit dem Löwenfell auf dem Kopf darstellen lässt, offenbar in Nachahmung Alexanders des Grossen.

Durch das kostbare Stük des British Museum wird auch Dannenberg's Ansicht, dass gewisse viereckige Kupfermünzen Alexanders in Baktrien oder Indien geschlagen sind, noch wahrscheinlicher. Alexander selbst trafen wir eben nach dem Zeugniß jener Tetradrachme des Agathokles als den ersten baktrisch-indischen Herrscher betrachten.

Dänische Mittelaltermünzen des elften Jahrhunderts.

Die ältesten dänischen Münzen kommen erst in den Münzfunden des elften Jahrhunderts und fast immer in Gesellschaft mit anglosächsischen und deutschen Münzen vor. Wer die ersten dänischen Münzen kennen zu lernen wünscht, kann einer Untersuchung der Sammlungen, die aus derartigen Funden geschöpft haben, nicht entbehren.

Nachdem ich in Stockholm und theilweise auch in St. Petersburg meine Kenntnisse dänischer Münzen vermehrt hatte, kam ich auch nach Berlin, wo mir das Münzcabinet durch die Freundlichkeit des Directors in so zuvorkommender Weise offen stand, dass ich die beste Gelegenheit hatte die dortigen dänischen Münzen bequem zu untersuchen. Das Berliner Cabinet, an antiken Münzen so sehr reich, überraschte mich nicht durch die Menge dänischer Mittelaltermünzen, aber durch die verhältnissmässig vielen Seltenheiten und Unica, die sich darin befanden, und zwar alle in schönster Erhaltung. So traf ich eine unbekannte Varietät der Hartbeent-Münze mit der Spirallinie (mit Unrecht Schlangentypus genannt und Münzmeister **BO·R·CETL ON LVN**). Dieser Typus ist ganz dänisch und kommt nicht in England vor. Die ähnliche Münze mit Alfwine an **HVN** (Huntingdon, Huntingdon) in den *Mémoires de St. Pétersbourg* Bd. III. XVII. No. 5 ist, wie ich bei Untersuchung der Münzsammlung der Eremitage Gelegenheit hatte mich zu überzeugen, nicht richtig gelesen, es steht **LVN**. Der Irrthum kommt da-

her, dass ein Stich mit einem spitzigen Instrumente, um die Weiche und Weisse des Münz-Silbers zu prüfen, schon in alter Zeit aus dem L ein H gemacht hat. Eigenthümlich ist es, dass man auf einem englischen Harthacgut findet **ÆLFWINE ON HVN** (siehe Nilsesbrand anglosachsiska Mynt pag. 259. No. 17).

Von den sehr selten vorkommenden und bei uns hochgeschätzten Runenmünzen¹⁾ von Magnus dem Guten (1042—47) kommen im Berliner Cabinet mehrere Exemplare von dem Typus wie Thomsen Pl. IX. No. 9960 und 9972 vor.

No. 1. Hf. **MAGNVS REX**

Rf. + **HNTRT** : **BR**†† : **I** : **IN** Unicum
 (+ **SUARTA** : **BRAN** : **I** : **IU**)

Der Münzmeister Swartebrand (Schwarzbrand) war schon aus andern Münzen von Magnus bekannt, kommt aber hier zum ersten Male in Runen geschrieben vor. In der Kopenhagener Sammlung befindet sich ein ähnliches Stück mit **HTRT** : **I** : **IN** (**SARTHA** : **I** : **IU**) wahrscheinlich eine Abkürzung dieses Namens.

No. 2. Hf. **IVNNV**.

Rf. + **TRB** : **IN**††† : **IN**††† : Unicum.
 (+ **THORTH** : **LUNTI** : **LIKI**)

Der Münzmeister Thorl. **BOORB** früher nur in Inschriften mit lateinischen Buchstaben bekannt.

No. 3. Hf. **MAGNVS REX**.

Rf. **B**††† : **††** : **IN**††† : **I** : **I** : **A** Unicum.
BO†† : **ON** : **LUENI** : **I** : **I** : **A**

Ich zweifle nicht daran, dass der Münzmeistername **BO**†† ist. Er ist nur auf dieser Münze für Dänemark bekannt. Auf anglo-

1) Man kennt von diesen Münzen bis dato 60 verschiedene, von denen 27 Stück in der Münzsammlung in Kopenhagen und 33 in auswärtigen und andern Sammlungen aufbewahrt sind.

sächsischen Münzen trifft man **BOGA**, **BOIGA**, **BOIA** und **BOIEEA** (Edward der Ältere 975—78).

No. 4. Hf. **IVVI**.

Rf. **††††R · ††-††-††** als Varietät **Unicum**.
ATSOR ON.

Der Münzmeister Atsor ist sehr bekannt von Magnus und seinen Nachfolgern.

No. 5. Hf. **† MAGNVS REX**.

Rf. **††††††† · N LVXICT** als Varietät **Unicum**.
THURGUT.

No. 6. Hf. **IIIVI**.

Rf. **††††††††††††††††** **Unicum**.
GODUINANIUGRMIN.

Diese schöne Münze von dem bekannten Münzmeister Godwin ist sehr merkwürdig, da es wirklich scheint, dass wir hier eine vollständige Namensinschrift haben. In Kopenhagen ist ein ähnliches Stück mit **††††††††††††††††** und in Stockholm **††††††††††††††††** **GODUINI PETRVS M**.

†††††††††††††††† bekannt.
GODUINANIUK.

Wie diese Inschrift am besten zu deuten, bleibt den Kennern der Runen überlassen: wahrscheinlich ist es aber, dass wir zwei Namen, wie Godwin Aniker Münzmeister oder etwas ähnliches darin zu suchen haben.

Ausser diesen 6 Unica finden sich im Berliner Cabinet auch mehrere schon bekannte Runenmünzen von Magnus und Sven Estridsen (1047—76), und unter den letzteren ein sehr hübsches Stück, der Prototypus der Runenmünzen mit des Königs Namen: **††††††††††††††††** **SUEN REX TANORUM** welcher später in so mannigfaltiger Art nachgebildet ist.

Von den späteren Münzen von Sven Estridsen mit dem sitzenden Heiligen (cfr. Thomsen pag. 96 No. 10165 fand ich

zwei seltene Münzen: erstens ein schönes Exemplar mit **GODRN: | LVND**, der Prototyp der ähnlichen, verwilderten Münzen, nur in der Kopenhagener Sammlung, und zweitens eine Münze vom selben Typus mit **A** auf der Hauptseite und **AIELMER: | LVND** auf der Rückseite, nur in Stockholm durch ein halbes Stück (Brokemoney) mit **AIELME** ¹⁾ bekannt.

Die Münzen des dänischen Königs Oluf Hanger (Famelous), der König nach dem Tode Knut des Heiligen wurde (1090) und 1095 starb, sind immer in Dänemark als die grössten Seltenheiten betrachtet worden. Dass das Gold in den unglücklichen Jahren seiner Regierung aus dem Lande gegangen, wäre wohl nicht unmöglich — jedenfalls kennen wir bis jetzt nur 12 Denare von diesem Könige, 5 in der Kopenhagener Sammlung, 2 in Privatsammlungen, 1 in Stockholm und 1 in Berlin.

Da mehrere dieser Münzen unedirt und erst vor Kurzem an den Tag gekommen sind, will ich hier die Beschreibung und Erläuterung der 12 bekannten Denare dieses Königs geben; sie haben nicht allein durch ihre Seltenheit, sondern auch wegen der verschiedenen Präggestätten und Typen Anspruch auf Aufmerksamkeit als interessante Münzen aus dem Ende des elften Jahrhunderts.



No. 1. *Hf.* OLAF S REX.
Rf. GODINC · V ·

1) Siehe auch Lillgrens Runmynt, Floek VII, 1639. Hier kann ich hinzufügen, dass in das Stockholmer Cabinet nützlich eine schöne Runemünze von Magnus mit dem Namen desselben Aimer, mit **†IFY+R: †† · †NT · †II ·** (AIMER · ON · LUT · LI) wahrscheinlich von Gotland gelangt ist.

Vom Münzmeister Godine in Wiborg in Jütland geprägt. Es ist interessant zu sehen, wie verschieden diese Münze — die auch auf der Rückseite ganz an Hartkeppes jütischen Münztypus erinnert, während die Hauptseite den englischen Münzen Wilhelm's ähnelt — von den ostdänischen Münzen ist und zwar nicht nur im Typus, sondern in Arbeit, Buchstaben und Gewicht. Das zeigt, wie wenig in jenen Zeiten die verschiedenen Landschaften mit einander verwandt waren, und macht die zahlreichen Bürgerkriege mehr verständlich.

No. 2. *Hf.* Königs-Brustbild mit Schwert n. r. **OLAF REX.**

Rf. Kleines Kreuz **ALFVORD** (wahrscheinlich in Ringsted in Seeland geprägt).

No. 3, 4. Zwei Denare vom selben Typus und Inschrift der Hauptseite und mit **MANNI I R** (Rothschild) und **FABVR I SL** (Slagelse).

No. 5, 6. Von Garin in Lund wie Thomsen No. 10303.

No. 7. Dergleichen von **ØVRKIL I LV.**

No. 8. Thomsen No. 10362 vom Münzmeister Svava mit **PAX.**



No. 9. In der Berliner Sammlung *Hf.* **OLAF REX DANOI.**
Rf. **ASFARÐ I LVN.**

No. 10. Vom Typus wie 9. *Hf.* **OLAF REX DANOI.**
Rf. **HALDAN I LVN.**

Wo diese Münze ist, weiss man nicht; sie war früher in einer schwedischen Sammlung und ist nur durch Stempelabdrücke bekannt.

No. 11. Vom gleichen Typus, ein wenig degeneriert.

Hf. OLAF REX DAN).

Rf. VLBIORN I LVI. (K. S.)

No. 12. Dergleichen.

Hf. OAN OLAF : RX : (Olaf RX DAN;

Rf. A S MARIAFPAX. (Stockholm.)

Diese Pax-Inscriptionen dänischer Münzen¹⁾ sind nicht leicht zu erklären. Man kennt **SVAVA · PAX** von No. 7. Das ist deutlich der Münzmeistername mit **PAX**. Von den Münzen von Nisch dem Alten (1104—24) kennt man **†BIORN I LVNDE PAX PORI** in der Sammlung der Universität in Lund) mit Variationen **PAX POR**, **PAX P** und endlich die oben genannte No. 12. Man hat hier an *Ans ejus anxia* gedacht, welches dem herrlichen Dom zu Lund, welcher eben im Bau befindlich war, beigelegt wurde. Da Christenthum und Münzwesen fast gleichzeitig nach Dänemark kamen, ist es nicht zu verwundern, dass fast alle Darstellungen unserer ersten Münzen nicht kriegerisch und wikingartig, sondern religiös und mit der christlichen Symbolik zusammenhängend sind. Dass die Geistlichkeit hier wie überall anfänglich viel mit dem Münzwesen zu thun hatte, ist zu erwarten. Es wäre denn nicht unmöglich das **A S MARIA F PAX** zu lesen: *A Sancta Maria facta pax*, wenn man sich erinnert, dass der Lunder Dom, welcher noch heute vor dem Altare seine hautgeplasterte Freistätte aufweisen kann, der heiligen Maria und dem S. Laurentius geweiht war. Obwohl die Inschrift nicht auf andere Weise gedeutet werden kann z. B. nicht **ASFARD PAX** und die von mir angeführte Bedeutung ihre Berechtigung hat, darf ich sie doch nicht als völlig gesichert betrachten. Ich habe nur auf diese interessante Pax-Frage auf-

¹⁾ Für Norwegen siehe das Bracteaten mit **PAX PORTA** bei Schive Tab. VIII No. 14.

merkbar gemacht, indem ich erwarte von den alten Ländern im Süden und Westen, die uns die Cultur und das Christenthum in den Norden gebracht haben, einiges Licht zum bessern Verständnis jener die Cultur begleitenden Umstände zu bekommen, die nicht selten in allzu dunkeln Umrissen dem Forscher erscheinen.

Kopenhagen, 17. November 1880.

S. Bergsée.

Zum Münzfund von Frankfurt a. O.

In den Aufsatz über den Frankfurter Münzfund (S. 126 ff.) haben sich leider zahlreiche Druckfehler eingeschlichen, die man wie folgt zu verbessern bittet:

- S. 126 Z. 5 v. o. lies »granum« statt »grilnem«
 „ Z. 2 v. u. lies »Saurim« statt »Sausaure«
 S. 127 Nr. 4 lies »D·G·« statt »C·G·«
 „ Nr. 9 lies »BRANDBO« statt »BRANBO«
 „ Nr. 9 lies »MORETA« statt »MORETA«
 S. 128 Nr. 12 Das Münzzeichen der *Rf.* ist nicht ein †, sondern ein Kleeblatt.
 „ Nr. 15 — 17 lies »DGI·GRAV·« statt »D·G·«
 „ Nr. 18 Die Umschriften auf der Zeichnung, bei welcher Haupt- und Rückseite verwechselt sind, stimmen nicht ganz mit dem Text; letzterer enthält das Richtige.
 „ Nr. 20 Das Münzzeichen hier und später (auch S. 131 Z. 5 v. u.) ist kein † mit einem Stern, sondern mit einem länglichen Kreuzchen: †¹
 S. 129 Nr. 22 lies »ROTHAV« statt »HOTAV«
 „ Nr. 24 — 31 lies »ELECTOR« u. s. w. statt »ELECTOR« u. s. w.
 „ Nr. ■ lies »90« statt »10«
 „ Nr. 29 lies »98« statt »18«
 „ Nr. 31 lies »ROVS« statt »ROVVS«
 S. 130 Nr. 32 — 33 wie bei Nr. 24 — 31
 „ Nr. 32 lies »MORETA« statt »MORETA«
 „ Nr. 31 lies »D·G·IMPI·ELECTOR« und »KINGSBERG« statt »D·G·ELECTOR« und »KINGSBERG«

F. Bardt.

Ueber die Datirung der ältern indischen Münz- und Inschriftenreihen.

Wer über die Chronologie Indiens in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung in's Klare zu kommen anocht, findet sich einer Aufgabe gegenüber, welche einigermaßen an das Lösen von Gleichungen mit mehreren Unbekannten erinnert. Inschriften und Münzen sind mit Jahreszahlen nicht karg, aber die Aera, auf welche diese Zahlen zu beziehen sind, ist kaum je angegeben, und nur so viel ist schon auf den ersten Blick klar, dass eine ganze Anzahl verschiedener Zeitrechnungen neben einander in Gebrauch gewesen ist. An Hypothesen fehlt es nicht, welche jedes überlieferte Datum der Reihe nach so ziemlich auf jede Aera, von der man etwas weiss, und in der Regel auch auf einige, von denen man nichts weiss, bezogen haben. Es ist nicht die Absicht unserer Untersuchung, die Zahl dieser Hypothesen zu vermehren. Vielmehr wollen wir dadurch, dass wir die chronologische Abhängigkeit der verschiedenen Reihen von Daten unter einander im Zusammenhang erforschen, die unbekannten Grössen eine nach der andern zu eliminiren suchen. Ich meine, dass die Zahl der uns gegebenen Gleichungen hinreichend ist, um uns überall zu einem Ergebnis zu führen. Vollkommen neu wird dies Ergebnis vielleicht kaum auch nur in einem seiner Theile sein, aber selbst dann ist unsere Arbeit nicht umsonst, wenn ihr auch nur dies gelingen sollte, richtige Vermuthungen, neben welchen anscheinend ebenso acceptabel und

ebenso sehr acceptirt irrige Hypothesen standen, unter einander zu verknüpfen und so statt der Möglichkeiten Wahrscheinlichkeit zu erreichen, vielleicht auch etwas, das der Gewissheit ähnlich ist.

Inmitten der Nebelwelt der altindischen Geschichte liegt als eine vergleichsweise heller beleuchtete Insel die Zeit des ältesten Buddhismus vor uns. Buddha selbst (er starb etwa 480 vor Chr.), später Candragupta (*Sandokumtag*), der Einziger Indiens und sein erfolgreicher Verteidiger gegen den makedonischen Angriff — endlich Candragupta's berühmter Enkel Asoka (um 260 vor Chr.), dessen officiellc Moralpredigten an sein Volk auf Felswänden und Pfeilern von der Grenze Afghanistan bis Kathiawar und Orissa uns erhalten sind: diese Namen bezeichnen den ersten Zeitraum der indischen Vergangenheit, für welchen überhaupt, in erster Linie Dank den Berührungen Indiens mit Griechenland, von einer Chronologie die Rede sein kann. Nach Asoka folgen wieder drei Jahrhunderte, die für uns im Dunkel liegen. Sie reichen bis zur Regierung des Königs, auf welchen die Buddhisten wie auf einen zweiten Asoka, einen neuen grossen Patron ihres Glaubens hinzusehen gewohnt sind, des indo-skythischen Königs Kanishka. Die, wie mir scheint, gegenwärtig nach den numismatischen Untersuchungen v. Sallet's sehr einfach liegende Frage nach der Zeit des Kanishka ist der Punkt, von welchem aus die chronologischen Probleme, welche uns beschäftigen sollen, in Angriff genommen werden müssen.

Die Inschriften aus der Zeit Kanishka's und seiner Nachfolger, theils in Kabulistan resp. dem Punjab, theils in Mathura gefunden, sind in einer Aera datirt, welche höchst wahrscheinlich vom Regierungsantritt oder vielmehr der feierlichen Salbung *abhisheka* des Kanishka datirt ¹⁾. Das älteste Datum, welches in Verbindung mit dem Namen des Kanishka genannt wird, ist

¹⁾ S. die Zusammenstellung dieser Daten bei Theodor, *the Gupta Dynasty*, p. 10, *Ancient India* viertes, p. 26fg. Vgl. v. Sallet, *Nachfolger Alexanders*, p. 64; Grewar in *Indian Antiquary*, 1877, p. 216fg.

dasjenige der von Cunningham Archaeol. Reports III, Tafel XIII, No. 4 facsimilirten Inschrift: mahārājasya Kanishkasya rājya saipvatsare navame unter der Herrschaft des grossen Königs Kanishka, im Jahre 9: voran gehen mehrere Inschriften aus dem Jahre 5, welche aber den Namen des Kanishka nicht enthalten. Später folgen gleichfalls datirte Inschriften der Könige, die sich auch numismatisch eng an Kanishka anschliessen: Huvishka, in den Jahren 33, 39, 50, 51 u. s. w.; Vāandova: 83, 87, 98¹⁾; sodann eine Inschrift aus Mathura mit dem Datum 135, offenbar derselben Aera, und eine andre angehtlich mit dem Datum 281²⁾, beide ohne Nennung des regierenden Königs.

Nun hat Herr Dr. A. v. Sallet, soweit dies mit Hilfe der Numismatik geschehen kann, der Königsreihe Kanishka-Huvishka-Vāandova ihre Zeit, wie mir scheint, vollkommen zutreffend angewiesen. Ein ungeführter Ueberschlag der Königsreihe von den spätesten ungeführ datirbaren griechischen Königen bis auf Kanishka, — sodann die Zusammenhänge der Münzen des Gondaphores (oder Gondophares)³⁾ und Sanabarus (beide regierten ohne Zweifel vor Kanishka: mit späten Arsakidenmünzen, vielleicht auch die christliche Legende, welche den Gondophores mit den Aposteln gleichzeitig macht, — endlich der Zusammen-

1) Ob der in dieser Mathura-Inschrift aus dem Jahre 84 (Cunningham a. a. O. Tafel XV, No. 5) genannte Vān[deva] richtig ergänzt und mit dem später regierenden Vāandova identisch ist, muss dahin gestellt bleiben. Das Datum würde mitten in die Regierung des Huvishka hinein fallen. Verhütung würde man, wenn Cunningham's Zeichnung genau ist, lieber noch einen kürzeren Namen als nach dem des Vāandova suchen.

2) Cunningham a. a. O. XVI, No. 23. Mir ist zweifelhaft, ob das Datum nicht 181 zu lesen ist. — Andere Inschriften, von denen ich dahin gestellt sein lasse, ob ihre Daten in diese Reihe gehören, s. im Journal As. Soc. Bengal. XXXII, p. 140, 144 ff. u. s. w.

3) Der Angabe v. Sallet's (Nachf. Alexanders p. IV), dass das Monogramm des Gondophores erst auf einer Drachme des Artabanus (Probus I. eingestempelt findet, kann die Mittheilung Cunningham's (Arch. Rep. V, 80) an die Seite gestellt werden, dass dasselbe Monogramm auf einer Drachme des Artabanus III (111—112 n. Chr.) fand.

hang der an Vāsudeva anschliessenden Goldmünzen mit den Münzen Sapor's I.: alle diese Momente vereinigen sich, hohe Wahrscheinlichkeit dem Urtheil v. Sallet's zu geben, welches dahin lautet, dass diese Prägungen frühestens ins erste nachchristliche Jahrhundert gehören und vielleicht spätestens um 200 n. Chr. enden.¹⁾

Suchen wir, v. Sallet folgend, die Reihe Kanishka-Harishka-Vāsudeva, welche den Inschriften zufolge etwa ein Jahrhundert umfassen muss, zwischen Gondophares (um 50 n. Chr.) und dem Ende des 2. Jahrhunderts einzuschieben, so liegt, wie mir scheint, das Resultat klar auf der Hand: die Ära Kanishka's ist die Çaka-Ära, deren Anfang in das Jahr 78 n. Chr. fällt.²⁾

Noch heute ist diese Ära in Indien vielfach in Gebrauch: die ältesten mir bekannten Documente, welche ausdrücklich nach Jahren der Zeitrechnung des Çaka-Herrschers (Çakavatsakālasamvatsara) datiren, sind königliche Schenkungsurkunden aus dem 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.³⁾

Eine vielfach gangbare Tradition, welcher z. B. Albirnū in seinen unten eingehender zu erörternden Angaben über die indischen Jahresrechnungen folgt, lässt die Çaka-Ära nicht vom Regierungsantritt, sondern von der Besiegung und von dem Tode des Çaka-Königs anheben. Abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit, welche der Deutung des Çakakönigsjahres als des Jahres vom Untergang des Çakakönigs bewohnt, sind

1) A. u. O. S. 189.

2) Es werde hier auf die befreundliche, aber sicher constatirte Thatsache hingewiesen, dass in älterer Zeit in Indien der Ansat des Anfangsjahrs der verschiedenen Zeitrechnungen Schwankungen von mehreren Jahren unterworfen war, und erst später hier absonst bestehende Annahme zur Geltung gelangt sind. Demnach ist eine Angabe, als die Ära des Çaka-Königs 78 n. Chr. anfange, nicht als sicher anzusehen zu nehmen. Die japanische Çaka-Ära datirt vom Jahre 74, die der Insel Bali vom J. 60. Vgl. Burnouf, *South-Indian Palaeography* S. 54.

3) Das älteste Beispiel, welches mir zur Hand ist, enthält Inschrift von Urmela aus dem Jahre Çaka 489. S. über dieses und andre aus Çaka-Daten B. H. L. in *Indian Antiquary*. 1874 p. 112.

wir in der Lage, gegen diese Auffassung eine Inschrift, die fast ein halbes Jahrtausend älter ist als Albitränt, anführen zu können; das Datum derselben ist ausgedrückt: „als fünfhundert Jahre seit der königlichen Salbung des Çaka-Männerherra vergangen waren“¹⁾. Es ist ja auch leicht verständlich, dass das patriotische Bewusstsein der Inder es vorzog, eine Ära, die durch ihren Namen an die Fremdherrschaft erobernder Barbaren erinnerte, mit dem Sturz statt mit der Krönung des Unterdrückers in Verbindung zu setzen²⁾.

Dass wir für Kanishka die Bezeichnung als Çaka- (indo-skythischer) König in Anspruch zu nehmen berechtigt sind, kann nicht bezweifelt werden. Ich wage nicht, meinen Vorgängern auf diesem Gebiete in dem Versuch zu folgen, die chinesischen Angaben über die verschiedenen barbarischen Stämme mit ihren Unterabtheilungen, die um diese Zeit einen Theil Indiens beherrschten, für diese Untersuchung zu verwerthen. Das aber lässt sich mit Bestimmtheit auf Grund der Inschriften wie der literarischen Documente Indiens behaupten, dass die einzige wirklich gangbare Bezeichnung für die nördlichen Eindringlinge, welche damals Jahrhunderte lang in Indien die Macht in Händen hatten und welchen auch die Dynastie des Kanishka zugehörte, nur die der Çaka gewesen sein kann. Uebrigens besitzen wir auch ein directes Zeugniß, welches den Stamm, dem Kanishka sich zuzählt, dem Çaka-Volke zuweist. Kanishka bezeichnet sich auf seinen Münzen bekanntlich als **PAONANOPAO**

1) Çakya-Inschrift von Bâkâm in Burgess' Archaeol. Survey of Western India, vol. II, p. 257 ff. Çakapajasthityâkshikâkâmyatârâbh cûrântâkâ pârâkâ Çakâkâ.

2) Ein auf das Grundsatz analoges Fall wird ein später begegnen. Die Gupta-Könige standen in dem Ruf, wie Albitränt sich ausdrückt, „dies, mächtige Herrscher“ gewesen zu sein. Ganos wie bei der Çaka-Ära lies auch hier die Tradition die Gupta-Ära von der Verrücktheit der Gupta datiren. Die Inschriften aber setzen uns, dass die Gupta-Könige selbst auch dem Gupta-Volke zugehörten, dass derselbe nicht von der Begründung, nicht von dem Untergang der Gupta-Herrschaft an datirt.

KANHPKI KOPANO. Hier bedeutet **KOPANO** unzweifelhaft einen Stamm oder eine Familie. Das griechische *κοπανος* darin zu finden, geht meines Erachtens nicht an. Ganz abgesehen davon, dass das Auftreten dieses homerischen Wortes auf den Münzen eines späten Barbaren schon an und für sich mehr als befremdlich sein würde¹⁾, ist der Umstand entscheidend, dass wir das Wort **KOPANO** nie auf den Münzen mit griechischer Umschrift **ΒΑCΙΛΕΥC ΒΑCΙΛΕΩΝ ΚΑΝΗΡΚΟΥ**, sondern nur auf denen mit barbarischer Umschrift **PAONANO PAO ΚΑΝΗΡΚΙ** finden, mithin allein berechtigt sind, es als skythisches, nicht aber als griechisches Wort zu deuten²⁾. Hier hat man nun, unzweifelhaft mit Recht, an die Inschrift von Maikyala³⁾ erinnert, in welcher Kanishka als Gushanavardhana »Erblhór des Geschlechts der Gushans« bezeichnet wird. Die Identität von **KOPANO** und Gushana ist um so weniger zweifelhaft, als auf den Münzen des Konstantinphiles⁴⁾

1) Die Münzen der griechischen Könige, welche in dem Lande Kanishka's vor diesem geprägt haben, kennen das Wort *κοπανος* nicht.

2) Vollständig so wie gestaltet, auch über die andre Bezeichnung, welche Kanishka und seine Nachfolger auf ihren Münzen sich beilegen, über das **PAONANO** hier eine Bemerkung einzufügen. Nimmerdings hat die Rechtschreibung dieses Wortes als Präkrit **rajanapata* राज्ञ (»König der Könige«) Beifall gefunden (siehe S. Kuhn, Beiträge zur Pali-Grammatik S. 88). Mir erscheint diese Erklärung in jeder Hinsicht unmöglich. Abgesehen davon, dass der Präkrit *rajanapata* mit dem doppelten *nas*-Suffix trotz Unähnlichkeit zum indischen Formen (siehe K. Karstmann II, 1, 51) nicht als gewagt ist, muss geltend gemacht werden, dass hier, wie überhaupt in den Münzlegenden der Kanishka und seiner Nachfolger, skythische Worte, resp. Indische in das Skythische aufgenommene Fremdworte, nicht aber rein indische Worte vorkommen. Der entsprechende indische Ausdruck für »Großkönig« ist in den verwandten Münzlegenden nicht *rajanapata* राज्ञ oder etwas ähnliches, sondern *maharaja*, महाराज, महाराजा. In dem **PAONANOPAO** haben wir also, wie schon oben verständig erkannt hat, eine vermutlich dem skythisch nachgebildete skythische Titulatur zu sehen (**PAO** = *raja*), nicht aber einen Präkritausdruck.

3) Prinsep-Thomas, Essays on Indian Antiquities, vol. I, Tafel IX.

4) Es ist hier gestattet zu bemerken, dass die gewöhnliche Bezeichnung dieses Fürsten als *Kadphises* I., und die des **ΟΟΗΜΟΚΑΔΦΙC** als *Kadphises* II. unrichtig ist. Wir kennen keinen *Kadphises*, nur einen *Konstantinphiles* und einen *Oemokadphises*: so wenig in der griechischen Umschrift als in der ar-

das **KΟΡΕΗΧ** oder **ΧΟΡΕΗ** der griechischen Legende ¹⁾ einem Kushana oder Kaishana der arabischen, auf den Münzen des Kuzulakadaphes das **XOPANCY** einem Khaishana entspricht ²⁾. Nun ist neuerdings ein Tetradrachmon des British Museum bekannt geworden mit der Aufschrift: **ΤΥΙΑΝΝΟΥΝΤΟΣ ΗΙΑΔΥ ΣΑΚΑ ΚΟΙΙΑΝΟΥ** ³⁾. Das letzte Wort wird *κοι-
γάρου* gelesen; gewiss nicht mit Recht. Die Vergleichung der Münzen des Kanishka u. s. w., auf welchen **KOPANO** jedenfalls Kushana und nicht *κοιγαρος* bedeutet, führt auf die gleiche Auffassung auch für diese Münze; dass zwischen dem **□** und dem **Α** des fraglichen Wortes nicht einer sondern zwei jener Striche angegeben werden, deren einer in *κοιγαρόντος* das *ρ* bezeich-
net, wird bei dem verwilderten Zustande der Schrift nicht wohl als ein Beweis für *κοιγάρου* geltend gemacht werden dürfen. Ist nun unsere Lesung *κοιγάρου* (oder *κοιγαρου*, wie neben *υδο-
γεγον* sich *υδοιγεγον* findet?) für diese Münze richtig, so giebt dieselbe die unsere Bestätigung dafür, dass die Korano- oder Kushana-Fürsten als **Σακα** zu betrachten sind.

Um also zurückzublicken: wir können aus Münzen und In-
schriften einen auch in den literarischen Quellen oft genannten,
mächtigen Cakakönig, der nach Ausweis der Münzen etwa gegen
Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts regiert haben muss:
sein weites Reich erstreckte sich von Kabulistan bis Mathura,
wenn nicht weiter; kein indischer Königsname aus dieser Zeit
kommt auch nur von fern so dem seinen an glänzender Berühm-

lichkeit benachbacht sich der erste Bestandtheil dieser Namen als ein selbstständig
abgeschlossenes, der Declination fähiges Wort; dasselbe abzumandern könnte leicht so
risqué sein, als wollte man etwa aus einem Apollodorus und einem Diomedes
einen Dorus I. und Dorus II. bereiten.

1) Das **Η** ist hier ohne Zweifel als *ε* zu lesen.

2) v. Sallet a. a. O. S. 170, 180. Vgl. über die Kushana-Könige auch Cun-
ningham im Journ. As. Soc. Bengal, vol. XXXII, p. 144 fg.

3) Num. Chron. N. S. XIV, p. 161 fg., v. Sallet a. a. O. 170, Thomas,
the Gupta Dynasty p. 55 fg.

heit nahe¹⁾; auf seinen Inschriften finden wir eine Aera, die auch unter seinen Nachfolgern auf zahlreichen Denkmälern sowohl im nördlichen wie im südlichen Theil des Reiches uns begegnet. Auf der andern Seite wissen wir von einer in alter Zeit so gut wie heutzutage in Indien gebrauchten Aera, die um 79 n. Chr. anfängt und auf alten Denkmälern als »Gakukönigs-aera«, als die Aera »seit der königlichen Salbung des Gaka-Männerherrs« bezeichnet wird. Ich meine, auf Grund dieser Erwägungen wird die Identität der Aera des Kanishka mit dieser Gaka-Aera als feststehend betrachtet werden dürfen.

Eine Bestätigung dieses Resultates wird im weiteren Verlauf unserer Untersuchung sich aus dem Ansatz, zu welchem wir für die Gupta-Aera gelangen werden, ergeben. Dieselbe begann um 310 n. Chr.; da nun die Prägung der Gupta's sich an indo-skythische Münzen anschliesst, welche nicht sehr lange nach Vāsudeva (regierte bis ca. 100) nach Kanishka) geprägt sein müssen, so würde, wer die Königsreihe Kanishka-Huvishka-Vāsudeva in eine erheblich frühere Zeit, als wir thun, hinauf-

1) Deutlich zeigt sich dies in den Mittheilungen Hienau-Thsang's (um 640 n. Chr.) von dem, was ihm auf seiner indischen Reise über die alten Könige des Landes erzählt wurde. Um nur einiges von dem, was er über Kanishka sagt, klar hervorzuholen, theilt er (II, 32 der Julien'schen Uebersetzung) aus dem *«mémorial descriptif du pays»* mit: *«Jadis Kiao-ni-ou-kia, roi de Kiao-to-lo (Kandhara), fut le plus sage et le plus vaillant des rois de l'Inde, et fut le premier à se convertir au bouddhisme»* II, 107 *«Dans la quatre centième année après le Nirvana de Jiu-tai (Bouddha) le roi Kiao-ni-ou-kia mourut sur le trône et fonda le bouddhisme en son royaume de Kiao-to-lo (Kandhara)»* — Die Angabe, dass Kanishka 100 Jahre nach Bouddha's Tode gelebt habe, heisst auch bei Hienau-Thsang I, 95, II, 172 wieder. So wie es da steht, kann sie in keiner Weise corrigirt werden. Da aber unmittelbar daneben (II, 170) sich die ebenso sinnfällige Angabe findet, dass Asoka 100 Jahre nach Bouddha's Tode regiert hat, dürfen wir wohl auch annehmen, dass Derselbe irrthum, der dem eben-erwähnten Träger die Zeit zwischen Bouddha und Asoka um mehr als 100 Jahre zu kurz geschätzt habe, auch seine Angabe über die Zwischenzeit zwischen Bouddha und Kanishka beeinflusst hat. Entnehmen wir den von II, Th. angegebenen Daten, dass Kanishka 200 Jahre nach Asoka erschwert wurde, so entfernt sich das Resultat nicht weit von der Wahrheit, dass die Regierung Asoka's näher wir mit Sicherheit in die Zeit kurz vor und um 250 v. Chr. setzend.

schieben wollte, den schon überraschend grossen leeren Zwischenraum zwischen Vāandava und den Guptas über Gebühr vergrössern.

Die chinesischen Angaben über die Dynastie, deren Chronologie uns hier beschäftigt ¹⁾, entziehen sich meiner Controle. Uebrigens bestätigen dieselben, wenn sie richtig mitgetheilt sind, unsere Auffassungen vollkommen. Der Aufschwung der Juei-tohi, des Stammes, welchem Kanishka angehörte, und der Anfang der Kuot-shuang- (Kushana-) Dynastie wird um 24 v. Chr. angesetzt. Das Jahrhundert, welches zwischen dieser Zeit und der Krönung des Kanishka liegt, würde durch den sogenannten Σωτήρ μέγας (v. Sallet 176), die sogen. Sy-Hermias-Münzen, die Prägungen des Κοζολακάδης, Κοζολακάδης, Οομολακάδης ausgefüllt werden. Im Jahr 129 n. Chr. ist von der hohen Macht der Juei-tohi in Kabulistan und Indien die Rede; im Anfang des 3. Jahrhunderts soll diese Macht gebrochen sein.

An die Münzen des Kanishka schliesst sich bekanntlich einerseits eine Reihe von Goldmünzen mit der Umschrift **PAONA NOPAO OOHPI KOPANO**, herrührend von dem Horishka der indischen Inschriften, andrerseits eine Reihe von Kupfermünzen mit der Umschrift **PAONANOPAO OOHPIKENOPANO**. Prof. v. Sallet ²⁾ trennt den König Oerki und den Oor Konorano. Mir scheint eine weitere überwiegende Wahrscheinlichkeit für ihre Identität zu sprechen. Die Münzen des Oerki und die des angeblichen Oor schliessen sich in einer Anzahl von Typen, welche grösstentheils von den Münzen des Barzade (Vāandava, bereits wieder verschwunden sind, gleich eng an Kanerki an ³⁾; auch in den Formen des Monogramms stellt sich

1) S. die Ausführungen bei Lassen III, 372. Thomas J. R. A. S. XII, S. 15, 20 ff., *Oxford Reports* II, 63; V, 196 etc.

2) A. u. O. S. 207.

3) Man vergleiche z. B. den *Mon-Typus des Kanerki* *Asiana* Anz. XII, 1. 12; des Oor, *ibid.* XII, 1. 10. 13; des Oerke, *ibid.* XII, 6. — Auch die Vergleichung der *Äthio-* und *Oko-*typen ist von Interesse.

bei Oerki so gut wie bei Oer der Uebergang von Kanerki zu Bazodon dar. Also zeitlich müssen die beiden Münzreihen unmittelbar an einander oder zusammen fallen. Nun ist, wie v. Sallet selbst sehr treffend hervorgehoben hat, Oerki der einzige König der ganzen Reihe, der nur Gold, Oer der einzige, der nur Kupfer prägt, während bei sämtlichen andern Fürsten dieser Dynastie Goldprägung und Kupferprägung neben einander erscholten. Auf den Inschriften ferner sind Kanorki, Oerki, Bazodon in zahlreichen Monumenten vertreten; von Oer finden wir keine Spur. Wenn nun durch diese Momente die Annahme der Identität von Oerki und Oer außerordentlich nahe gelegt wird, so ist, wie ich meine, die Verschiedenheit der Umschrift nicht derart, um von dieser Annahme zurückzuhalten. Allerdings zeigt die eine Münzreihe deutlich **OOHPKI KOPANO**, die andre ebenso deutlich **OOHPKENOPANO**. Aber die Buchstabenformen sind in den Münzen dieser Dynastie so entartet, die Legenden häufig so ungenau geschrieben¹⁾, dass auf einen Unterschied

1) Man denke an das Nebeneinanderstehen von $\Upsilon\Lambda\Delta\phi\epsilon\rho\rho\omega$ und $\Gamma\Delta\Lambda\phi\alpha\rho\omega$, an $\Sigma\Phi\Lambda\Delta\Omega$. (v. Sallet p. 117) der *Equator*, vor Allem an die den Hermas-Münzen von Kosulochelphras nachgeprägten Stücker mit der Legende $\Sigma\Theta\epsilon\rho\omega\varsigma \Sigma\Upsilon \epsilon\rho\mu\alpha\iota\omega\varsigma$, das lehrreichste Beispiel davon, was die indischen Typen-schneller in griechischen Aufschriften gelegentlich geleistet haben. Das griechische Vorbild zeigte die Legende in dieser Anordnung:



Der indische Stempel schneller kopierte sich das ω von $\alpha\omega\epsilon\iota\phi\omega\varsigma$, unterzeichnete sich auch sonst mit der Namensabkürzung, und wiederholte noch, da schliesslich zwischen dem Ende von $\alpha\omega\epsilon\iota\phi\omega\varsigma$ und dem von *Equator* Platz frei blieb, die dort zusammenstossenden Schlussbuchstaben der beiden Worte, ϕ und ω , in der Lücke. So entstand das $\Sigma\Upsilon$ der $\omega\phi$ -Hermas-Münzen. Aber welches man die gelehrten, auf den Angaben eines chinesischen Gelehrten beruhenden Combinationen *lassen's* (I. A. II, 408) nicht ohne Verwunderung lesen wird.

wie diesen kein Gewicht zu legen ist. Wie sollten wir auch glauben, dass mitten in der Korano-Reihe, zwischen Kuerki Korano, Oerki Korano, Bazodeo Korano ein Norano oder Kenorano erscheinen sollte, dessen erste Sylbe noch dazu so trefflich sich eignet, den unbekannten Oer dem wohlbekannten Oerki anzunähern?

Nach Oerki folgt Bazodeo (Vāsudeva), und an diesen schliessen sich die von v. Sallet p. 210, 211 besprochenen Verwilderungen an.

Es gehört zu den am längsten bekannten und am sichersten feststehenden Thatsachen der indischen Numismatik, dass dies die Stelle ist, zu welcher die wichtige Münzreihe der Gupta-Dynastie sich anschliesst. Die Goldmünzen der Gupta-Könige sind denen des Vāsudeva resp. seiner Nachfolger, und zwar nicht den spätesten und am meisten verwilderten Münzen jener Reihe nachgebildet¹⁾. Man braucht nur den Typus des stehenden, meist opfernden Königs, wie er auf den Gupta-Münzen erscheint, oder den der sitzenden Glücksgöttin, die das Füllhorn hält, mit den entsprechenden Typen der indoskythischen Münzreihen²⁾ zu vergleichen, um sich von der unzweifelhaften Aufeinanderfolge der beiden Dynastien zu überzeugen.

Vāsudeva regierte bis ca. 175 n. Chr., die Gupta-Münzen also später gederricht haben. Wie gross die durch unbekannte, vermuthlich unbedeutende Monarchen, wohl auch durch Wirren aller Art ausgefüllte Zwischenzeit gewesen ist, können die Mün-

1) Man verwechseln nicht die Münzen der beiden von demselben Punkt auslaufenden Reihen, der spätesten indoskythischen Dynastien im Kabullande und Punjab, und der Gupta im eigentlichen Gangesgebiet. Auf einer solchen Verwechslung beruht z. B. die Behauptung Wilson's (Az. ant. 8, 100, 427), dass in den Stüben von Afghanistan die Gupta-Münzen stammen mit Münzen der ost-römischen Kaiser Maxian, Leo und Theodosius gefunden haben.

2) Wir verweisen für Gupta-Münzen mit dem stehenden König resp. der Glücksgöttin auf Prinsep-Thomas I, Tafel 22, 16. 17: 23, 16. 19. 29; 20, 13. 14 n. j. w. Damit vgl. von Indo-skyth. Münzen v. Sallet Taf. 6, 6—7; Prinsep-Thomas I, Taf. 22, 14—15, 29, 10 n. s. w.

zen allein uns nicht lehren, und wir müssen, um der Gupta-dynastie ihre chronologische Stellung anzuweisen, in eine Untersuchung der literarischen, insonderheit epigraphischen Daten über die Ära der Guptas eintreten.

Der Fehler, welcher in mehreren der eingehendsten Untersuchungen über die Gupta-Chronologie, z. B. in denen von Lassen und von Thomas, zu argen Verwirrung geführt hat, ist der, dass die ausdrückliche und sehr bestimmte Ueberlieferung, welche wir über den Anfang der Gupta-Ära besitzen, nur gelegentlich berührt wird, statt dass diese Ueberlieferung mit aller Energie in den Vordergrund gestellt und die Frage, ob irgend ernstliche Bedenken gegen dieselbe geltend zu machen sind, klar aufgeworfen und zusammenhängend erwogen werden müsste.

Unsere Untersuchung wird sich bemühen, diesen Weg zu gehen, welcher durch die Natur der Sache deutlich genug als der einzig methodische vorgezeichnet wird.

Bekanntlich giebt Albiruni in seiner klassischen Stelle über die indischen Ären ¹⁾ ausdrücklich das Anfangsjahr des Guptakönigs an.

Nachdem er von der Ära des Vikramāditya und der Śaka-Ära gesprochen und den Abstand der beiden Epochen correct angegeben hat, fährt er fort:

„Ballaba, qui a donné aussi son nom à une ère, était prince de la ville de Ballaba ²⁾, au midi de Anhalanara, à environ trente yodjans de distance

L'ère de Ballaba est postérieure à celle de Śaka de 241 ans. Pour s'en servir, on pose l'ère de Śaka, et l'on en ôte 4

¹⁾ S. Katmann, *Fragmente Arabes etc.*, p. 142fg. Nach dieser Uebersetzung stelle ich die Stelle mit.

²⁾ Yalabhapura in Kathiawar.

la fois le cube de 6 et le carré de 5 ($216 + 25 = 241$). Ce qui reste est l'ère de Ballaba. Il sera question de cette ère en son lieu. Quant au Goupta-Kâla (ère des Gouptas), on entend par le mot *goupta* des gens qui, dit-on, étaient méchants et puissants: et l'ère qui porte leur nom est l'époque de leur extermination. Apparemment, Ballaba suivit immédiatement les Gouptas: car l'ère des Gouptas commence aussi l'an 241 de l'ère de Saca ¹⁾.

Albirni bemerkt dann, dass das Jahr 100 der (persischen) Aera des Yazdordjed = 1065 Vikram. = 953 Çaka = 712 Gupta = 712 Ballaba ist ²⁾.

Verweilen wir, ehe wir eine zweite wichtige Tradition über die Gupta-Aera erörtern, noch einen Augenblick bei diesen Angaben des Albirni, um zu untersuchen, welchen Anspruch auf Glaubwürdigkeit sie prima facie haben.

Wir bemerkten schon, dass die in demselben Zusammenhang gegebenen Mittheilungen des arabischen Schriftstellers über die Anfangspunkte der Vikrama- und Çaka-Aera, welche wir zu controlliren in der Lage sind, sich als correct herausstellen.

Wir haben ferner die Möglichkeit, Albirni's Behauptung von der Identität der Valabhi- und Gupta-Aera einer ebenso einfachen als zuverlässigen Controlle zu unterwerfen.

In Kathlawad finden sich, wie wir weiterhin sehen werden, grosse Mengen von Münzen des Kumâragupta und seines Sohnes Skandagupta. Die inschriftlichen Daten für Skandagupta reichen von 130 bis 146: die dabei gebrauchte Aera wird auf einer der

1) Das Jahr Çaka 241 beginnt nach dem östlichen Almanach der Çaka-Aera im März 650. Der Neujahr des Gupta-Valabhi-Jahres ist ohne Zweifel, dem indischen Uebereinstimmend, schwelend zwischen Ende Februar und März, je nach der jedesmaligen Schaltungen der indischen kalendrischen Systeme.

2) Es folgen (Reinsud a. a. O. S. 136fg.) Detailangaben über die Aemerklichkeiten des indischen Verfahrens bei Reduziren der verschiedenen Aerae; bedürfte es dessen, würde durch diese stehenden Mittheilungen jeder Zweifel daran ausgeschlossen, dass Albirni das Anfangsjahr der Gupta-Aera correct so wie es zu seiner Zeit in Indien angenommen wurde, wiedergegeben hat.

Inschriften, derjenigen von Junagadh, ausdrücklich als »Zeltrechnung der Guptas: 'Guptasya kâlîṅgaṇḍakî vîḍhîyâ« bezeichnet.

An die Gupta-Münzen von Kathiawad schliesst sich eine denselben genau nachgebildete Münzreihe an, in welcher Newton¹⁾ die Prägung der Valabhi- oder Bhatarika-Könige nachgewiesen hat. Ebenso besitzen wir von diesen Königen eine ausserordentlich zahlreiche Serie datirter Inschriften (Landverleihungs-urkunden)²⁾. Dieselben nennen als Stifter der Dynastie den *śaṣṭapati* (Oberfeldherr) Bhatarika; auf ihn folgen der Reihe nach vier seiner Söhne. Der zweite derselben ist der erste Fürst dieser Reihe, welcher den Titel *mahârāja* führt. Von dem dritten unter den Söhnen des Bhatarika liegen mehrere Inschriften vor; sie umfassen die Daten 207, 210, 213.

Die Münzen bestätigen also den von Albirum behaupteten Anschluss der Valabhi-Herrschaft an die Gupta-Herrschaft. Und die Inschriften bestätigen durch ihre Datirung, dass die Valabhi-Könige nicht eine neue Jahresrechnung begannen, sondern nach einer ältern Aera zu zählen fortfuhren. Der Zwischenraum zwischen den letzten Gupta- und ersten Valabhi-Daten hat gerade die richtige Grösse, um wahrscheinlich zu machen, dass diese ältere Aera, nach welcher die Valabhi zählten, eben die der Gupta war.

Wo wir also Albirum controliren können, finden wir ihn wohl unterrichtet. Nur eine seiner Behauptungen muss verworfen werden: die Annahme, dass die Gupta-Aera von dem Untergang der Gupta, dem Anfang der Valabhi-Dynastie an datirt. Die Natur der Sache lässt erwarten, und die Inschriften bestä-

1) *Journal As. Soc. Bombay Branch*, VII, 1912. Vgl. Thomas, *the Gupta dynasty*, Tafel, No. 20 ff.

2) S. insbesondere die verschiedenen Jahrgänge des *Indian Antiquary*. Die neueste Übersicht über die in diesen Inschriften genannten Könige mit ihren Daten gibt Hargreaves, *Archaeol. Survey of Western India*, vol. III (1878), p. 60.

tigen es, dass der Gupta-kāla die von den Gupta selbst angewandte Zählung, die Zählung von Begründung der Gupta-Herrschaft ist. Wir erinnern an den ähnlichen Irrthum Albirnū's oder vielmehr seiner indischen Gewährsmänner, der uns oben begegnet ist: die Zurückführung der Vaka-Aera auf den Untergang der Vaka-Herrschaft statt auf die Salbung des Vakakönigs. Selbstverständlich kann ein auf Rechnung der schlechten indischen Geschichtsüberlieferung fallender Irrthum über die historischen Umstände, die mit der Einführung der Gupta-Aera zusammenhängen, die Angabe des sorgfältigen arabischen Gelehrten über den Zeitpunkt, von welchem diese Aera anhub, in keiner Weise discreditiren.

Wir betrachten jetzt ein zweites wichtiges Zeugnis, das uns über die Epoche des Gupta-kāla überliefert ist.

Tod¹⁾ theilt eine Inschrift des Arjunadeva aus Pattana Somnāthia an der Südküste von Kathiawar mit, deren Datum in vier verschiedenen Aeren angegeben wird: Jahr Mohammed's 682, Vikrama 1320, Jahr der Balabhi-Aera 615, Jahr der Girasinga-Aera²⁾ 151.

Auch hier führt die Vergleichung des Hedjra-Jahres³⁾ auf den Ansatz der Gupta-Valabhi-Aera in das Jahr 319 n. Chr., in vollkommener Uebereinstimmung mit der besprochenen Angabe Albirnū's.

Die Differenz der Valabhi-Epoche und Vikrama-Epoche beläuft sich in der Datirung dieser Inschrift auf 375 Jahre, während sie nach Albirnū 376 Jahre betragen müsste. Nach dem, was wir oben (§. 292 A. 2) über das in den ältern indischen Inschriften zu beobachtende Schwanken der chronologischen Epochen bemerkt haben, kann diese Ungenauigkeit in keiner Weise befremden.

1) *Annals of Rajasthan* I. 501. Vgl. denselben Autors *Travels in Western India* p. 508.

2) Eine locale Aera der Uchhl-Familie.

3) Jahr 682 der Hedjra beginnt am 24. October 1284 julian. Styles.

Das daneben stehende muhammedanische Datum zeigt übrigens, dass der Sitz der Ungenauigkeit in dem Vikrama-Datum und nicht in dem Valabhi-Datum zu suchen ist¹⁾.

Wir haben also hier eine Bestätigung des aus Albiruni sich herausstellenden Ansatzes des Gupta-Kala, die an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lässt. War auch das Gupta- wie das Valabhi-Reich in der Zeit Albiruni's und gar in der des Arjuna-deva längst untergegangen, so wurde die Aera doch noch benutzt, und es ist kaum abzusehen, wie bei der kontinuierlichen Reihe aus vorliegender Gupta- resp. Valabhi-Datierungen, die vom ersten Jahrhundert der Zeitrechnung an bis weit über die Zeit Albiruni's hinaus aus erhalten sind²⁾, die Continuität der Tradition über das Anfangsjahr der Aera — abgesehen natürlich von den in Indien stehenden kleinen Schwankungen um zwei oder drei Jahre —füglich in Frage gestellt werden kann.

Ist es den Forschern, welche neuerdings die Gupta-Aera um Jahrhunderte von dem bei Albiruni überlieferten Punkte verschieben wollten, gelungen, die allem Anschein nach so fest fundamentirte Tradition als unzuverlässig zu erweisen? Mir scheint, dass bis jetzt zu einem solchen Beweise kein irgend haltbarer Versuch gemacht worden ist.

Die Gelehrten, welche die Gupta-Daten auf die Çaka-Aera beziehen, kommen, nasser mit der erörterten Tradition bei Albiruni und der Inschrift des Arjunadewa, vor Allem mit den Münzen der indoskythischen Könige in Conflict. Wir sehen, dass

1) Ein von Mr. Sinha mir gütigst mitgetheiltes photolithographisches Facsimile dieser Inschrift, die bis jetzt nur in Tod's englischer Uebersetzung publicirt ist, stellt sowohl die Reliabilität der Inschrift als die Richtigkeit der Daten, wie Tod sie angibt, außer Zweifel.

2) Nach den Gupta-Inschriften und -Münzen liefern, wie erwähnt, die Traditionen zwischen den Jahren 207 und 487 der Valabhi-Aera. Es folgt die Inschrift von 485 der Gupta-Aera, Alviruni im J. 712, ein Jalna-M. aus dem Besten von 1149 G. J., datirt 724 der Gupta-Aera (Janta, Bombay Dr. VIII, 240), und die Tod'schen Inschriften 830 und 1145 der Valabhi-Aera.

die Caka-Aera die Aera des Kanishka ist: die älteste Gupta-Prägung schließt sich, wie oben entwickelt worden, an indoskythische Münzen an, die über 100 Jahre nach Kanishka geprägt sein müssen, kann also nicht selbst mit der Zeit Kanishka's anhehen. Auch für die Chronologie der Kshatrapa-Dynastie, von welcher wir unten sprechen werden, kommt man, wenn man die Gupta's von 78 n. Chr. an regieren läßt, zu völlig unmöglichen Resultaten: man ist dann genöthigt, die Kshatrapa-Fürsten Jahrhunderte früher anzusetzen, als dies die später von uns zu erörternden Daten zulassen.

Am wenigsten kann der von Lassen¹⁾ eingeschlagene Weg gebilligt werden. Derselbe unterscheidet ohne jeden Grund eine ältere und eine jüngere Gupta-Dynastie: die wichtigsten Könige der ältern Dynastie sind Samudragupta und Skandagupta; den Budhagupta²⁾ zählt er der jüngern Dynastie zu. Die Jahreszahlen der ältern Dynastie werden von ihm theils auf die Caka-Aera, theils auf eine von ihm construirte Gupta-Aera von (40) n. Chr. zurückgeführt: das Datum der Budhagupta-Inschrift (Jahr 105) bezieht er auf die Aera von 319 n. Chr. Das Alles ist gänzlich willkürlich: wer die inschriftlichen resp. auf den Münzen sich findenden Daten für Skandagupta (130—146) und die für Budhagupta 155, 165 zusammenhält und dann einen vergleichenden Blick auf die Münzen dieser beiden Könige wirft³⁾, kann über ihre Zusammengehörigkeit nicht im Zweifel sein.

Ernstlichere Beachtung verdient die Erwägung, durch welche Bühler⁴⁾ neuerdings einen abweichenden Ansatz der Valabhi-Aera zu begründen versucht hat. Der chinesische Pilger Hiouen Thsang erwähnt als Valabhi-Herrscher den T'u-tu-p'o-

1) L. A. III, 734fg. 837fg.

2) d. h., wie bekannt, »Schilling des Murens, nicht Samudragupta.

3) s. Thomas' Tafel in der Schrift »The dynasty of the Guptas, No. 24—26, und die letzten Nummern von Tafel III in seinem Aufsatz in J. R. 44—500, XII

4) Indian Antiquary 1878, S. 80.

po-tu¹⁾. Die nächstliegende sanskritische Umschreibung dieses Namens ist Dhruvabhaja, und diesen Namen, oder vielmehr den nicht wesentlich davon unterschiedenen Namen Dhṛubhaja finden wir als den Beinamen eines Valabhi-Fürsten vom Jahre 447 der Aera. Da der Besuch des chinesischen Reisenden in jenem Theil Indiens in die fünfte Decade des siebenten Jahrhunderts n. Chr. fällt, würde dies etwa auf das Jahr 200 n. Chr. als den Anfangspunkt der Valabhi-Aera führen.

So ansprechend in der That die Identification des T'u-lu-p'o-po-tu mit jenem Dhruvabhaja sein würde, so muss doch unser Urtheil über dieselbe davon abhängig gemacht werden, ob sie sich mit den anderweitig gefundenen chronologischen Resultaten verträgt, nicht aber heizt diese Hypothese an sich entfernt die Sicherheit, dass sie ihrerseits zum Angelpunkt der Valabhi-Chronologie gemacht werden könnte. Man kann in dem von dem Chinesen erwähnten Fürsten auch den Darabhaja vermuthen, der als Sohn des Śilāditya I (Jahr 286) und als Vater des Dhruvasena III (Jahr 332) genannt wird²⁾; oder da jener Name Dhṛubhaja nur der Beiname eines Königs ist, als dessen hauptsächlichster Name Śilāditya genannt wird, kann man vermuthen, dass einer der früheren Śilāditya's oder Dhruvasena's gleichfalls diesen Beinamen geführt hat — man berücksichtige, nach

1) Hr. E. Doal, dem ich über die betreffende Stelle des chinesischen Reise-
werkes befragte, bestätigt mir die Correctheit dieser von Stan. Julien angege-
benen Namensform. Er bemerkt, dass eine japanische Anmerkung zu der Stelle
dem Namen die Form To-ro-ra-rai-ta giebt.

2) D. h. Zeit, in welcher Darabhaja leben muss, wären bei dem Ansatze der
Aera auf 810 genau zur Zeit, in welcher Hsuen Tsang reiste, anzusetzen. Aller-
dings wird Darabhaja der Sohn eines Königs und der Vater eines solchen, in den
Inschriften nicht selbst als König genannt; dies bildet nach den von Bühler
gemachten Beobachtungen über die Willkür, mit welcher die Redactoren der In-
schriften unbedeutende Könige aus der Reihe der Könige, kein absoluten Hindernis.
Die chinesische Uebersetzung des betreffenden indischen Namens, die nach Jelen
entschieden Intelligenz bedeuten soll, wird mir von Hr. Doal als unpassend be-
zeichnet.

Bühler's¹⁾ eigner treffender Bemerkung. „the evil habit of many Indian dynasties of taking a large number of *virudas* or honorific titles —: ich lege kein Gewicht darauf, ob man den einen oder den andern Weg gehen will, um jenen Tu-lo-p'o-po-tu unterzubringen; mir liegt allein daran, zu zeigen, dass von hier aus ein Gegenbeweis gegen den überlieferten Ansatz der Valabhi-Aera nicht geführt werden kann“).

Im Gegentheil vereinigen sich, soviel ich sehe, die wenigen Momente, die sonst noch in irgend einer Weise auf unsere Frage ein Licht werfen, dahin, die Tradition über die Gupta- und Valabhi-Aera zu unterstützen.

Hierher zähle ich zunächst die Datirung der Rudragupta-Inschrift: „nach 165 Jahren (d. h. nach stehender indischer Ausdrucksweise so viel als im laufenden 166. Jahre), als Bodhagupta König war, am 12. (letzten) Tage der heiligen Hälfte (d. h. bei zunehmendem Lichte) des Monats Ashvada, an einem Donnerstago“. Nehmen wir die Aera von 319 an, so führt eine Berechnung dieses Datums, welche ich mit Hilfe der genauen Formeln und Tafeln in Warren's Kala-Sankalita angestellt habe, auf den 21. Juni 484 jul. Styles, und dieser Tag war in der That ein Donnerstag²⁾.

1) Ind. Ant. 1877, 60.

2) Noch weniger darf ein solcher Gegenbeweis auf die Inschrift von Kavi Thatri werden, welcher Bühler im Ind. Ant. 1877, 110 ff. eine höchst scharfsinnige und sehrnützliche Besprechung gewidmet hat. Dieselbe trägt die Jahreszahl 486 und erwähnt den Sieg eines Gujjara-Königs über den Herrn von Valabhi, Bühler versteht die Jahreszahl auf die Vikrama-Aera von 67 vor Chr.; denn diese Aera sollte „etwangs“ in eine Zeit, in welcher es nach meiner Auffassung eine Valabhi-Dynastie noch nicht gegeben hat. Jedoch abgesehen davon, dass mit dem Herrn von Valabhi an sich auch recht wohl ein Vorkönig der Guptas gemeint sein könnte, muss die Annahme der Vikrama-Datirung dieser Inschrift mehr als zweifelhaft erscheinen. Die sonstigen Inschriften der Gujjarakönige rechnen sämtlich nach der Saka-Aera, und die Argumentation, welche Bühler der Annahme dieser Aera für die vorliegende Inschrift entgegenstellt, scheint mir keineswegs haltbar genug. Um die erst um viel späterer Zeit sicher beglaubigte Vikrama-Datirung hier annehmbar zu machen

3) Leider ist die Datirung der Inschrift von Morbi (Ind. Ant. 10, 257 ff.)

Weiter verdient hier ein paläographisches Datum beachtet zu werden, dem ich wegen der ausserordentlich bestimmten zeitlichen Abgrenzung, unter welcher die betreffende Erscheinung auftritt, höhern Werth vindiciren möchte, als ich im Allgemeinen den Argumenten aus dem Schriftcharakter einer Inschrift zuzugestehen geneigt bin.

Das *m*, welches in den ältern Inschriften aller Theile Indiens die Form **8**, sodann eckig **X** zeigt, hat im nördlichen Indien später die Form **V** angenommen. Die grossentheils datirte Inschriftenreihe von Mathura lehrt uns die Entstehungszeit der neuen Form des *m* kennen. Dieselbe erscheint zuerst in einer Inschrift aus dem Jahre 95 der Aera, die wir oben als die Çaka-Aera erwiesen haben¹⁾; andre Inschriften vom Schluss des ersten Jahrhunderts behalten noch die Form **X** bei, die von jenem einen Fall aus dem Jahr 98 abgesehen, überhaupt in den zahlreichen Inschriften des 1. Jahrhunderts allein auftritt; im 2. Jahrhundert wird dann die jüngere Gestalt des *m* die herrschende. Die Paläographie von Guzerat und Südindien, abgesehen etwa von den Münzen, ist von diesem Wechsel unberührt geblieben. Ich kenne nur eine Inschrift aus Kathlawad, auf welcher das nordindische *m* erscheint, die weiterhin eingekauender zu besprechende Inschrift von Jaudan, Jahr 127 der Kabharnya-Aera²⁾. Nun ist es unstatthaft, dies einmalige vorsprongte Auftreten des nordindischen *m* in Kathlawad einer

chronologisch nicht zu verwerten. Sie enthält eine Schenkung, welche nach Kälant von 355 Gupta-Jahren, als die Satra verfinstert war, vollzogen ist. Das Monatsdatum am Ende der Inschrift, Phalgunasukli 3, kann aber nur das Datum der Aufzeichnung, nicht das der Schenkung selbst sein, denn am 3. Tage nach Neumond kann selbstverständlich keine Sonnenwinternunze datigefunden haben. Gemäss 22 oben Zweite) die Phastunde vom 10. Nov. 901, d. h. drei Monate vor Aufzeichnung der Urkunde.

1) S. Cunningham, Arch. Reports II), p. 30 und die Tafeln.

2) S. unten. Diese Inschrift zeigt auch einen sonst nirgendwo vorkommenden paläographischen Hinweis:

früheren Zeit zuzuweisen, als der, in welcher wir es in Nordindien selbst, speciell in Mathura, der Stadt, über welche nordindische Einflüsse naturgemäss ihren Weg nach den Gegenden von Kathinwad hin nehmen mussten, ansetzen sehen. Da nun das neue *m* in Mathura zuerst 177 n. Chr. erscheint, so ergäbe sich, selbst wenn wir annehmen, dass schon in derselben Zeit die betreffende Buchstabenform nach Kathinwad gelangt ist, als die früheste Grenze für die Kshatrapa-Ära ca. 50 n. Chr.¹⁾.

Wir werden sehen, dass die Gupta-Ära mindestens ca. 200 Jahre später liegt, als die Kshatrapa-Ära. So können wir, wenn wir überall den möglichst frühen Ansatz wählen, für die Gupta-Ära auf 250 n. Chr., ein Resultat, welches mit dem tatsächlichen Ansatz derselben auf 319 n. Chr. in gutem Einklang steht und jedenfalls so erhebliche Abweichungen von diesem Ansatz, wie mehrere Forscher sie statuirt haben, verbietet.

Die Fixirung der Gupta-Dynastie giebt uns den nöthigen Anhalt, um einer andern Dynastie, deren Münzen in ausserordentlich grosser Anzahl vorliegen, ihre Stelle mit Sicherheit anzuweisen: der sogenannten Sāh-Dynastie²⁾.

Die gangbare Bezeichnung dieser Könige als Sāh-Könige beruht darauf, dass die Namen derselben auf ihren Münzen zum nicht geringen Theil auf -sāha ausgehen [Rudrasāha, Dāmasāha u. s. w.]. Wenigstens ist dies die allgemein angenommene Lesung. Ich halte dieselbe indessen für unzweifelhaft irrig. Die Lesung beruht allein auf den Münzen, und diese enthalten sämtlich eine verhältnissmässig lange Legende auf sehr kleinem Raum

1) Wir werden später noch andre Momente geltend zu machen haben, die einen wesentlich früheren Ansatz der Kshatrapa-Ära ermöglichen machen.

2) Um nur der Bequemlichkeit halber nur das Wichtigste anzuführen, verweise ich auf Thomas J. B. A. S. XII, 1 ff.; the dynasty of the Guptas 31 ff.; Newton in J. B. A. S., Bombay Branch, VII, 1 ff., IX, 1 ff., v. Sallet, Nachfolger Alexanders, 17 ff. Vgl. auch Jacobi in der Zeitschr. d. D. Morg. Ges. XXXIV, 268.

zusammengedrängt, so dass die Buchstaben vielfach anseerorientlich schlechte Formen annehmen und besonders die Vocalzeichen in der Regel völlig zweifelhaft sind. Unter diesen Umständen ist es zur Controlle der Lesungen von Bedeutung, dass wir einige der auf den Münzen vorkommenden Namen auf einer gut überlieferten Inschrift wiederfinden, auf der Pfeiler-Inschrift von Jaudan in Kathiawad ¹⁾, welche die Genealogie der ältesten Fürsten dieser Dynastie giebt. Jene Fürsten, von denen allen Münzen erhalten sind, nennen sich auf den Münzen, nach der bisher angenommenen Lesung:

Cashjana.

Jayndāma,

Rudradāma, Sohn des Jayndāma,

Rudrasimha, Sohn des Rudradāma,

Rudrasāha, Sohn des Rudrasimha.

Die genannte Inschrift dagegen giebt folgende Reihe, in welcher jeder folgende König der Sohn des vorangehenden ist:

Cashjana.

Jayndāman.

Rudradāman.

Rudrasimha,

Rudrasena.

Die Vermuthung kann nicht von der Hand gewiesen werden, dass in dem angeblichen Rudrasāha der Münzen sich vielmehr jener Rudrasena, dessen Namensform durch die Inschrift von Jaudan gesichert ist, verbirgt. Eine Untersuchung der betreffenden Münzen des Berliner Kabinetts hat mich in dieser Vermuthung nur bestärkt. Der als *h* gelesene Buchstabe des angeblichen -āha ist in der That auf vielen Exemplaren von dem wirklichen *h*, wie es z. B. in dem häufigen Wort mahākshatra-

¹⁾ Ein Facsimile dieser Inschrift hat H. H. D. J. in Journ. Bombay. Nr. VIII, p. 234 gegeben.

passa vorkommt, deutlich zu unterscheiden und ohne Zweifel für *n* zu erklären (*h* auf den Münzen *g*, auf der Inschrift von Jaedan: 3 und *u*; *n* auf den Münzen *z* und *l*, auf der Inschrift *z*, 1). Dass auf schlechteren Münzen die Formen der beiden Buchstaben in einander übergehen, kann bei der erwähnten paläographischen Beschaffenheit derselben kein Wunder nehmen ¹.

Mit Rudrasäha resp. Rudrasena werden dann aber natürlich auch die andern *-säha*'s sich in *-sena*'s verwandeln (bekanntlich tritt das Wort *sena* «das Heer» ausserordentlich häufig als schlussbestandtheil indischer Eigennamen auf); und somit wird die herkömmliche Bezeichnung der *-Säha-Dynastie* künftig aufgegeben sein.

Als Quellen für unsere Kenntniss dieser Dynastie kommen allein die wenigen Inschriften, die wir von derselben besitzen, und die Münzen in Betracht; alles Sonstige muss verworfen werden.

Zu den angeblichen Traditionen, die für uns völlig werthlos sind, rechne ich hier zunächst die von Major Watson mitgetheilten Erzählungen der Barden von Junagadh ². Dieselben nennen die Kohaträpa-Dynastie — es sei uns gestattet, diese Bezeichnung anzuwenden — zwar nicht ausdrücklich, erzählen aber unverkennbar die Geschichte ihres Sturzes. Einer der Gupta-Könige, die zwischen Ganges und Jumna regierten, habe seinen Sohn Kumārāpāl-Gupta ausgesandt, um Surāshira (Kathiawar) zu erobern. Nachdem die Eroberung gelungen, habe der König einen seiner Emirs, Cakrapāni, Sohn des Prān-dat, als seinen Statthalter dort eingesetzt. Später sei Kumārāpāl-

1) Uebrigens lässt sich der Unterschied der betreffenden Rechyahnenformen auch an den vollständigsten Abbildungen der Münzen beobachten; man sehe z. B. No. 9 der Tafel von Thomas (Dynasty of the Guptas), No. 9—13, 16 etc. Vor Tafeln desselben Gelehrten im Journal R. As. Soc. vol. XII: No. 3, 6, 7 der ersten und No. 7 der zweiten Newton'schen Tafel.

2) Die Vermuthung Lassen's (III, 923 A—1), dass für *-säha* stets *-sinha* zu lesen ist, ist verfehlt.

3) Indian Antiquary, II, 312.

Gupta und dann sein schwacher Sohn Skandagupta zur Regierung gekommen; schliesslich habe ein Feldherr *senapati* des letztern, *Bhatārka*, die Gewalt an sich gerissen.

Es ist schwer zu begreifen, wie selbst Gelehrte, die mit der Art und Weise der indischen Bardenerzählungen vertraut sind¹⁾, dies für echte und naturwüchsige Tradition haben nehmen können. In der That ist der ganze Bericht ein Machwerk, das von Anfang bis zu Ende aus dem, was die *«Barden»* von den sehr modernen Resultaten der epigraphischen und numismatischen Wissenschaft sagen gehört, zusammengeschmiedet ist; etwas Confusion in den Einzelheiten wird billigerweise auf Rechnung jener Poeten selbst gesetzt werden dürfen. Die Münzfunde von Kathiawar weisen zwei Gupta-Könige nach, Kumāragupta und Skandagupta — dass der erstere bei jenen Barden Kumārāpī-Gupta heisst, beruht ohne Zweifel auf einer hier sehr ungehörigen Reminiscenz an den berühmten König Kumār Pāl, der im zwölften Jahrhundert regierte —; die grosse Felsinschrift von Junagadh erzählt vom Statthalter des Skandagupta (nicht, wie die Barden erzählen, des Königs, unter welchem die Halbinsel erobert wurde) Parnadatta und seinem Sohn Cakrapālita; nach der grossen Gupta-Inschrift kommen dann die Inschriften der Valabhi-Könige, die sich auf den *Senapati* (Feldherrn) *Bhatārka* zurückführen — aus diesen Materialien können wir die keineswegs sehr volkmässige Entstehung jener Bardenerzählung anscheinlich nachconstruiren. Dass von jenen entlegenen Zeiten her, die in allen älteren Traditionen in vollkommenen Nebel gehüllt sind, bei den Barden sich die correcte Erinnerung an einen — und eben nur an diesen einen — im Uebrigen ganz unwichtigen Statthalter und seinen Vater erhalten hat, und dass die Inschrift von Junagadh zufällig aus derselben Zeit eben diesen — und nur diesen —

¹⁾ Es ist auch dem in Europa Lebenden leicht möglich, von diesen aus Werken wie dem von Tod über Rajasthan oder dem von Fardas über Quazret als lebendiges Bild zu gewinnen.

Vater und Sohn nennt, ist in der That zu wunderbar, um nicht mehr natürlich und erklärlich zu erscheinen.

Eine andre neuerdings zum Vorschein gekommene Tradition, welche angeblich mit dieser Dynastie zu thun hat, würde immerhin grössere Beachtung verdienen, als die Bardenerzählungen Major Watson's, wenn sich nur die Beziehung der betreffenden Angaben auf die Khatrapa-Könige mit irgend welcher Sicherheit erweisen liesse. Ich meine die der Jaina-Sekte angehörige Legende von dem grossen Heiligen Kälaka¹⁾. Der mächtige und tapfere König von Ujjayini (उज्जयिनी, Odjein; Gardabhilla, hat sich an der Schwester dieses Heiligen vergangen, und Kälaka hat darum den Entschluss gefasst, jenen König zu stürzen. Er begiebt sich deshalb nach dem Lande genannt Çakakūṭa. Dort heisst das regierende Geschlecht Sāhi, und der Oberherr des ganzen Reiches heisst Sāhāya Sāhi.

Der Weise bewegt einen Sāhi-Fürsten, welcher bei dem Oberkönig in Ungnade gefallen ist, sammt 95 andern in der gleichen Lage befindlichen Grossen, mit Heer und Tross den Indus zu überschreiten und nach Himṇagadesa (Hinda-Land) zu ziehen. Da bestiegen sie Fahrzeuge und kamen im Lande Surastha (Surfahtra oder Kathiawar) an. Unterdessen tritt die Regenzeit ein; da theilten sie sich das Land in 96 Theile und blieben dort wegen der Unfahrbarkeit der Strassen. Im Herbst zogen sie dann weiter gegen Ujjayini und entthronten den Gardabhilla.

„Nachdem sie den dem Weisen (Kälaka) ergebenen Sāhi zum Oberkönige (rājādhirāja = sanskr. rājādhirāja) gemacht, genossen die Uebrigen die Freuden der Herrschaft, selbst zu Lehnsfürsten erhoben. Weil sie von Çakakūṭa kamen, deshalb heissen sie Çaka. So entstand diese Dynastie der Çaka-Könige.“ Nach

1) Eine vorzügliche Ausgabe dieser Legende verdanken wir Prof. Jacobi; Z. der D. Morg. Ges. XXXIV. 247 fgg.

einiger Zeit stürzte Vikramāditya diese Dynastie und führte eine Aera ein (die bekannte, 57 v. Chr. beginnende Aera).

135 Jahre nach diesem Ereigniss ward wieder ein Çaka König, der seinerseits eine Aera einführte (Çaka-Aera, beginnt 75 n. Chr.). »Zur Kenntniss der Çaka-Aera ist diese Episode erzählt.«

Jacobi spricht sich in der Einleitung zu seiner Ausgabe dieser Legende¹⁾ dahin aus, dass die Sāhi derselben identisch mit den Shāh-Königen von Kathiawar sind. Mir scheint dies mehr als zweifelhaft. Wenn, wie ich zu erweisen versucht habe, der Name dieser »Shāh-Könige« nur auf einer irrigen Lesung der Münzlegenden beruht, so fällt damit die hauptsächlichste Stütze der Annahme Jacobi's²⁾. Die Inschriften der Kshatrapa-Dynastie, unter welchen die von Junagadh ausserordentlich umfangreich, die von Jashan wenigstens in der Angabe der Titulatur ziemlich unatürlich ist, geben nichts, was an Çaka, Sāhi, Sāhāgu Sāhi, oder an das mehrfach in Verbindung mit diesen Titeln auftretende Devaputra erinnert³⁾.

Alle Indicien scheinen mir vielmehr darauf hinzuweisen, dass bei der Entstehung jener Legende die Erinnerung an eine andre Dynastie, an die des Kanishka und seiner Nachfolger mitgespielt hat. Auf die Beherrscher des Kabullandes passt es, dass sie über den Indus gezogen kommen, dass bei ihnen Indien als

1) A. u. O. 236.

2) Nicht viel sicherer scheint mir Jacobi's Ausführung zu stehen, dass die »Shāh-Könige« Çaka gewesen sind, weil der erste König dieser Dynastie Nāshapāna auf einer Inschrift als Schwiegersohn des Çaka Vāshadatta bezeichnet werde. Abgesehen davon, dass, wie wir sehen werden, die Zurückführung der Dynastie auf Nāshapāna und doch wohl auch nicht minder die Zulässigkeit eines Schluases vom Schwiegersohn auf den Schwiegersohn durchaus zweifelhaft ist, kann die fragmentäre und auch Wer's Zeugnisse stellenweise schlecht lesbare Inschrift, in welcher // Çakast Kshatrapāstam vorhanden soll, nicht als Sicherheit für einen solchen Beweis angesehen werden.

3) Es kann in diesem Zusammenhang auch auf den durchaus indischen Gleichnissypus hingewiesen werden, welchen das stehende Kshatrapaporträt auf den Münzen im scharfen Gegensatz zu den Münzen des Kanishka und Huvishka zeigt.

Hinduga-Land bezeichnet wird, dass sie bald Çaka, bald Sâhi genannt werden¹⁾. Die Erzählung von ihrer Expedition nach Ujjayini wird schwerlich etwas Besseres sein, als eine jener geschichtlich vollkommen werthlosen Legenden, die bekanntlich den Anfangspunkt der Çaka-Ära und der Ära, welche nach dem angeblichen König Vikramaditya von Ujjayini benannt ist, besonders tüpfig umwuchern. Dass bei diesem Kriegszuge unterwegs Sarâshtra berührt wird, ist wohl auch keine Angabe, aus der irgend historisches Capital geschlagen werden kann; möglich dass hier die Erinnerung an einen andern Zug, der vom Çakadvipa nach Indien ging, mitgespielt hat, an die Einwanderung der sogen. Maga-Brahmanen aus Persien, deren nächstes Ziel gleichfalls Guzerat gewesen ist²⁾.

Das Ergebniss dieser Erörterungen ist, dass uns als die einzigen Zeugen für die Existenz jener Kshatrapa-Dynastie die Inschriften und Münzen derselben bleiben.

Die Münzen dieser langen Reihe von Herrschern tragen zum grossen Theil Jahreszahlen. Die höchsten unter diesen Zahlen sind die auf den Münzen des vorletzten oder letzten Königs der Reihe, des Svâmi Rudrasena, Sohnes des Svâmi Rudradâman³⁾; man liest auf denselben die Jahreszahlen 394, 192 (lies: 202).

1) Vasudeva wird bekanntlich als Shâhi bezeichnet in einer Inschrift von Mathura (Bundelgham, Arch. Report III, plate XV, No. 18). Wenn Samprâgpta in seiner Inschrift von Allahabad (Journ. As. Soc. Bengal 1837, pl. LV, 2, 20) sagt, dass er Geschenke oder Tribut empfängt von dem oder den Datraputa Shâhi Shâhinushâhi Çaka, so können sehr wohl die Fürstengemein sein, die zu den Navaputa Shâhi Vasudeva angeschlossen sind, wie es scheint, noch Jahrhunderte lang verprägte Goldmünzen geprägt haben (vgl. Lassen III, 363; Thomas, J. R. A. S. XII, 15).

2) Weber, Monatsber. der Berlinter Akademie, 1879, S. 435, 457.

3) Auf diesen König folgt Navins noch einen gleichnamigen König; Sohn des Svâmi Satya Sâh (vielmehr Sv. Satyavats?) folgen, bezeugt aber selbst, dass die Reihenfolge auch die umgekehrte gewesen sein kann. Navins konnte nur eine Münze des letztgenannten Königs, der mühsam nur kurze Zeit regiert zu haben scheint.

294¹⁾. Möglicherweise findet sich eine noch höhere Zahl auf der unpublizierten Kshatrapamünze, welche Sir Olivo Bayley erwähnt²⁾; er giebt das Datum derselben als 300 an. Ich muss einstweilen unentschieden lassen ob mit Recht; ein Beweis dafür, dass das von ihm gegebene Zeichen (B) diese Zahl bedeutet, ist mir nicht bekannt³⁾. Uebrigens würden, wie auch das Urtheil über diese Münze ausfallen mag, unsere chronologischen Resultate dadurch kaum merklich alterirt werden.

Mit dem Datum 294 (resp. 300) endet die Reihe, und es folgen nun die Münzen der beiden Gupta-Könige Kumāragupta und seines Sohnes Skandagupta. Die Münzen beider Könige fanden sich in grosser Anzahl in Surāshtra. Die von Newton gegebenen Abbildungen und seine auf eingehendster Beobachtung beruhenden Bemerkungen stellen völlig klar, dass die Münzen der Guzerati-Prägung Kumāragupta's sich unmittelbar an die spätesten Kshatrapa-Münzen anschliessen⁴⁾ und denselben nachgebildet sind.

Nun ist die Zeit Kumāragupta's dadurch bestimmt, dass die Inschriften das Jahr 93 (selbstverständlich der Gupta-Ära) als das späteste Datum seines Vaters, das Jahr 130 als das früheste Datum seines Sohnes geben. Hiermit steht es in bestem Einklang, dass sich auf der Münze des Kumāragupta, die Newton

1) Ueber die Eluse der ersten und dritten unter diesen Jahreszahlen wage ich kein vollkommen sicheres Urtheil. Bhattacharj (in den Transactions of the International Congress of Orientalists, London 1876, p. 313) will diesen König mit einem früheren der Reihe, Rudra Sāh (vielmehr Rudrasena), Sohn des Vira-dharm identifiziren und die erste Ziffer in seinen Daten 100 statt 200 (nach dieser Vermuthung ist in jeder Hinsicht verkehrt; die Theorien, welche die als unmöglich erachteten lassen, findet man bereits in dem Aufsatz Newton's (Journal of the Bombay Br. Mus. VII) ebenso klar wie erschöpfend dargestellt.

2) Indian Antiquary 1877, p. 67 Anm.

3) Das gewöhnliche Zeichen für 300 ist bekanntlich ३००.

4) A. n. O. S. V, 10; Nr. 9 und 10 der Tafel. Uebrigens wird auch aus paläographischen Gründen die Priorität der Kshatrapa vor den Gupta Jedem, der diese vergleichenden Blick auf die beiden grossen Inschriften des Felsen von Junagadh wirft, unverkennbar fortgehen.

unter Nr. 10 seiner Tafel giebt und Thomas, *Gupta Dynasty* p. 47. besprochen hat, das Zahlzeichen für 90 mit einer dahinter folgenden, nicht erkennbaren Einerziffer bildet.

Das Resultat, das sich aus der Aufeinanderfolge von Kshatrapa-Münzen mit dem Datum 294 und der Gupta-Münze mit einem Datum in den Neunzigern heranstellt, ist die Erkenntniss, dass die Kshatrapa-Aera mindestens ca. 200 Jahre vor der Gupta-Aera, also spätestens um 120 n. Chr. anzusetzen ist.

Zwischen den letzten Münzen der älteren Reihe und den frühesten der Gupta-Reihe kann nun aber natürlich ein Zeitraum liegen, der möglicherweise mehrere Jahrzehnte umfasst. Auf den letzten Kshatrapa, von welchen Münzen in grosser Menge vorliegen, können Zeiten der Unruhen gefolgt sein, die in der numismatischen Ueberlieferung keine Spur zurückgelassen haben.

Hat sich als das späteste zulässige Datum für die Kshatrapa-Aera 120 v. Chr. ergeben, so kann ihr wirklicher Anfangspunkt möglicherweise bis in die letzten Jahrzehnte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zurückfallen. Abgesehen jedoch davon, dass die Annahme einer also grossen Lücke in der Münzreihe zwischen den Kshatrapa und Kumāragupta an sich nicht eben wahrscheinlich ist, treten folgende Momente ein, die einem erheblich früheren Ansatz der Aera entgegenstehen:

1. Der gänzlich verwilderte Zustand der griechischen Legenden auf den Münzen der Kshatrapa-Könige, vgl. v. Sallet, a. a. O. 67 fg.

2. Das bereits besprochene Auftreten der jüngeren Form des *sa* in einer Inschrift aus dem Kshatrapajahr 127. In den Inschriften nördlicherer Herkunft, wo dies *sa* seine Heimath hat, findet es sich, wie erwähnt, erst am Ende des ersten Jahrhunderts der Śaka-Aera (s. oben S. 308).

3. Das Auftreten des Volkstamens Pahlava in der grossen Inschrift des Rudradīman Kshatrapajahr 72; auch in einer

wahrscheinlich einige Jahrzehnte früheren Inschrift einer andern, chronologisch mit den Kshatrapakönigen verknüpften Dynastie, von welcher sogleich die Rede sein wird, findet sich dasselbe Wort¹⁾. Nach Nöldke²⁾ hat sich dieser aus Parthava Parther; entstandene Name wahrscheinlich nicht vor dem ersten Jahrhundert n. Chr. gebildet.

Nach dem Allen kann die Frage aufgeworfen werden, ob wir die Kshatrapa-Aera nicht mit der Çaka-Aera (78 n. Chr.), der Aera des Kanishka identificiren sollen. Es ist klar, dass der ungefähre Zeiteinsatz, den wir für die Kshatrapas gefunden haben, dieser Identificirung kein Hinderniss entgegenstellen würde, und wenn wir in den Satrapen von Kathiawad Unterkönige der mächtigen Çakafürsten sehen dürften, wäre ja eine Verwendung des Çakajahres in ihren Inschriften und auf ihren Münzen durchaus natürlich.

Die Wahrscheinlichkeit spricht trotzdem, wie ich glaube, vielmehr dafür, dass in der Kshatrapa-Aera eine jener Local-Aeren zu erkennen ist, die in Indien so häufig begegnet, und die, auf das Gebiet eines Kleinstaats sich beschränkend, mit einer Dynastie desselben entstehen und vergehen. Wir werden weiterhin Erwägungen vorzulegen haben, welche die supponirte Auffassung der Kshatrapa als Unterkönige der Çaka unwahrscheinlich machen und vielmehr die Annahme nahe legen, dass sie ursprünglich die Statthalter einer indischen Dynastie gewesen sind. Daneben verdient noch dies in Betracht gezogen zu werden, dass die Kshatrapa-Inschriften die Genealogie dieser Fürsten immer bis auf Çakrapa zurückführen, der auch aus numismatischen Gründen als der älteste bekannte Fürst, welcher Münzen mit dem sogenannten Shâh-Typus prägte, erweisbar

1) Inschrift des Indradya, der seinen Vater den Vernichter der Saka, Varasa, Parthava nennt (No. 26 in West's *Notes on the Kati Cave Inscriptions*).

2) S. die Mittheilung desselben an Weber, in dessen *Ind. Literaturgeschichte* (2. Aufl.) S. 333.

ist 1). Cashana also ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Gründer dieser Dynastie. Da er nun der Grossvater des Rudradāman war, der im Jahr 72 regierte, so gelangen wir mit Cashana allen sehr in die Nähe des Anfangspunktes der Aera, bis dass wir es nicht vorziehen sollten, dieselbe auf Cashana statt auf den Chakakönig Kanishka zurückzuführen.

Von der Erörterung der Kshatrapa Dynastie gehen wir einen Schritt weiter rückwärts und beschäftigen uns mit jenen Fürsten, welche uns in den Höhlenbauten von Nasik und andern Orten in der Nähe Bombay's eine reiche Fülle von Denkmälern hinterlassen haben 2).

Die drei am häufigsten in diesen Höhleninschriften genannten Fürsten, die einzigen zugleich, die für unsere Untersuchung in Betracht kommen, folgen auf einander in dieser Ordnung:

Nahapāna.

Siri-Sātakaṇṇi, Sohn der Gotami.

Siri-Pudamāyi, Sohn des vorhergehenden Königs und der Vāsīṣṭhi.

Nahapāna wird häufig in den Inschriften seines Schwiegersohnes und, wie es scheint, Statthalters Diakaputra Chavarādāna erwähnt; sein Name, im Genitiv stehend, lautet im Sanskrit:

rājush Kebharāṇasya 3) kshatrapasya Nahapānasya.

1) Die Münzen desselben — die jetzt Cistern — findet sich bei Thomas, Gupta-Dynasty, Fasc. No. 7. Ich lese: rajah mahakshatrapas Pann-tikaputrasa Cashanasa.

2) Die Literatur der Höhleninschriften, in den Händen des Journal R. As. Soc. Bombay Branch versammelt, wird sehr vollständig von Burnell, Elements of South Indian Palaeography p. 19 A. 1 aufgeführt. Die wichtigste Belege älterer Inschriften, die von Nasik, ist Bezeichnung von Nasikstempel in den Verhandlungen des Londoner Orientalistenkongresses von 1874 (pp. 305 fgg.) erläutert worden.

3) Kshaharāṇa, wie es sehr werden, der Name der Dynastie, welcher Nahapāna angehörte, steht aus, als wäre es eine halb persische halb samaritanische Bildung: der von dem Shah (Kshahar) [den Vätern] verleierte (rāṇa) (vgl. die Eigenamen Deyarāṇa, Vahgarāṇa etc.) — also Benennung, die bei einem loyalen Satrapenherren nicht befremdlich gefunden werden wird.

In einer Inschrift von Junnar, im Vulgärdialekt:

... mahākhātrapasa sami-Nahapāna.

Eine Silbermünze dieses Nahapāna hat sich in Kathiawad gefunden¹⁾.

An Nahapāna schlossen sich in der Inschriftenreihe der Höhlenbauten zwei Könige, welche einem andern Geschlecht, der Śātavāhana- oder Andhrabhūtiya-Dynastie zugehören: Śātakaṇṇi und sein Sohn Puṣyamāyī. Śātakaṇṇi hat den Nahapāna gewaltsam verdrängt. Er wird in einer der Nāsik-Inschriften der Vernichter der Saka, Yavana, Pulhava genannt, der von dem Geschlecht der Khakharāta nichts übrig gelassen, die Herrlichkeit des Śātavāhana-Geschlechtes hofestigt habe²⁾. Man kann kaum daran zweifeln, dass Khakharāta³⁾ ein Versehen für Khaharāta, die Vulgärform des sanskritischen Kshaharāta, und mithin der Name jener Satrapenfamilie ist, welcher Nahapāna zugehörte. Wir haben eine Inschrift, welche sich unmittelbar auf diesen Sieg des Śātakaṇṇi über den Kshaharāta-Fürsten bezieht. Dieselbe ist aus dem Siegeslager des sieggekrönten Heerero⁴⁾ datirt und enthält die Verleumdung eines gewissen Grandaktokes, -dessen Einkünfte bis jetzt Ushabhadra genossen-, an eine Mönche-

1) S. Newtons Tafel (Jo. Bombay Br. IX, p. 5), No. 1, Thomas' Tafel (in: The Gupta Dynasty) No. 1. — Ich kann die Vermuthung nicht unterdrücken, dass dieser Nahapāna, der offenbar lange Zeit hindurch ein ausgedehntes (auch beherrschtes) Gebiet in mit dem Kadababasa, welchen die Jainas von 413—433 nach dem Tode ihres Religionsstifters regieren lassen,

2) No. 28 in West's Serie: Saka-Yavana-Pulhava-nirudhata . . . Khakharāta-vajra-sāraṇaśāhata Śātavāhanakāyasaṁpāṭiśāhata.

3) So lesen überdieshinunter die Facsimiles von Breit und West, Rhanderkar nennt Khaharāta oder Khakharāta zu erkennen.

4) Nicht No. 28. Die Anfangsworte der von Rhanderkar arg misstrauenden Inschrift sind zu lesen: śāhaka, śaṁṣa vajrayantiya vijayakṣa[ra]śāhāda, genau wie später die Inschriften śaṁṣakṣarā, vijayakṣarā etc. datirt zu werden pflegen. Wir haben hier das für den Epigraphiker hochinteressante, älteste Exemplar dergleichen Typen einer königlichen Schenkungsurkunde, der später nicht mehr in Freieschrift, sondern auf Kupfermünzen, unzählige Male in den Erzeugen der Vakaḥi-, der Cātaka-Könige u. s. w. wiederkehrt.


gemeinschaft. Also fand Sātakaupī bei der Eroberung des Landes dort noch den Schwiegersohn des Nahapāna im Genoss der Einkünfte der Krouländereien vor, und wir dürfen mithin schliessen, dass entweder der von Sātakaupī verdrängte Kahakarāta-Fürst Nahapāna selbst war, oder dass doch von dessen Tode bis zur Niederlage seiner Dynastie nur ein kurzer Zeitraum verstrichen ist.

Die erwähnte Münze des Nahapāna aus Kathiawad nun giebt das chronologische Bindeglied zwischen den Königen, von welchen wir jetzt sprechen, und der oben erörterten Kshatrapa-Dynastie, die in demselben Lande geherrscht hat. Die Reihe der Kshatrapa-Münzen verläuft in strenger, fest geschlossener Folge und in genauer Uebereinstimmung mit der inschriftlich bekannten Genealogie dieser Herrscher; in diese Reihe den Kshatrapa Nahapāna hineinzuschieben geht nicht an. Vielmehr kann er nur vor dieselbe gehören, wofür auch der paläographische Charakter seiner Inschriften, verglichen mit denen der andern Kshatrapa, auf das entschiedenste eintritt ¹⁾. Dies ist längst anerkannt: nur hat man, wie ich meine, darin gefehlt, dass man in Nahapāna den Vorfahren der spätern Kshatrapa hat sehen wollen, während er vielmehr der einer andern Dynastie angehörige Vorgänger derselben gewesen zu sein scheint. Hierfür spricht, dass die Kshatrapa-Inschriften die Genealogie des Hauses nicht auf ihn zurückführen und den Kshatrapa nirgends die Bezeichnung Kahakarāta, welches der Familienname des Nahapāna war, beilegen: auch der Münztypus ist bei Nahapāna ein andrer. Endlich haben wir keine Ursache, die Angabe der erwähnten Sātakaupī-Inschrift, nach welcher dieser König dem Kahakarāta-Stamm ein Ende gemacht hat, zu bezweifeln.

Auf Grund dieser Erwägungen möchte ich für das Ineinandergreifen jener Dynastien folgende Construction vorschlagen:

1) Man beachte auch, dass die Münze des Nahapāna seinen Namen sowohl in baktrischer als in indischer Schrift giebt, was von den Münzen der Kshatrapa-Reihe nur die eine, älteste, nämlich die des Carhama, thut.

An der Spitze der Zelt nach ziehen die Kahaharāta. Ihr Geschlechtsname, ihre Benennung als Kahatrāpa, die Bezeichnung ihres Besizers als Vernichters der Saka, Yavana, Pahlava macht es wahrscheinlich, dass wir den Oberherrn, dem sie gehorchten oder doch ursprünglich gehorcht hatten, im Norden zu suchen haben, unter den Herrschern, welchen auch die Satrapen von Mathura, der Satrap Sauidāsa, der Satrap Rājyabala ¹⁾ unterthan waren; wir dürfen etwa an König Azes und seine Nachfolger denken ²⁾.

Der letzte Kahaharāta, Nahapāna, wurde von ständischen Eroberern verdrängt. Derselben zufolge, sei es unmittelbar nach ihrem Siege, sei es etwas später, über Kathiawar und das östlich daran angrenzende Gebiet den Cashāna, welcher den in jenen Gegenden üblich gewordenen Unterkönigstitel Kahatrāpa resp. Mahākshatrāpa beibehielt. Seine Zusammengehörigkeit mit der ständischen Herrscherdynastie drückt sich auf seinen Münzen darin aus, dass statt der indoskythischen Waffe der Nahapāna-Münze jetzt — und dann durch die ganze Kahatrāpa-Reihe hindurch — das sogon. Cnityasymbol  erscheint, welches auch die jüngern ständischen Reich angehörnden Münzen, darunter die des Śātakarṣi Gotamputa und seines Sohnes Puṣyamīyā zeigen ³⁾.

Die Dynastie des Cashāna machte sich aber bald von ihren ständischen Oberherren unabhängig. Von Cashāna's Enkel Rudradāman wird in der grossen Inschrift von Junnagarh gesagt, dass er zu zweien Malen den König von Dakṣiṇāpātha, Śātakarṣi, besiegt, ihn aber in Anbetracht der zwischen ihnen be-

1) Siehe Coningtons Arch. Rep. III, 40; v. Sallet 1866.

2) Man berücksichtige auch, worauf Thomas mit Recht aufmerksam macht, das Erscheinen des indoskythischen Lanze mit der Streitaxt auf Nahapāna's Münze, vgl. z. B. Arrian's ant. T. XXI, No. 19.

3) Unter diesen Münzen z. B. Bandarkar's z. O. 561; Journal As. Soc. Bombay, XIII, Tafel 1. Ein näheres Eingehen auf dieselben verheiss ich bis zum Erscheinen der in Aussicht gestellten Publication Sir Walter Elliot's über die ständ. Münzen.

stehenden Verbindung (oder Verwandtschaft, sambandha) nicht vernichtet habe. Dieser Śātakarṇi ist ohne Zweifel ein Nachkomme des oben mehrfach erwähnten gleichnamigen Königs: die brahmanische Tradition theilt dieser Familie eine grosse Reihe von Königen dieses Namens zu.

Es bleibt uns übrig, die wenigen auf uns gekommenen Angaben chronologischer Natur, welche sich auf die zuletzt erwähnten Könige beziehen, zu prüfen.

Hier muss vor Allem die chronologische Position, welche die brahmanischen Weltchroniken, die Purāṇas¹⁾, der Āmṛtasilābhya- oder Śālavāhana-Dynastie und speciell dem Śātakarṇi und seinem Sohne Puṣyamāyi anweisen, auf das Entschiedenste angefochten werden. Nach den Purāṇas hätte diese Dynastie 296 (oder 298 Jahre nach dem Regierungsantritt des grossen Maurya-Königs Candragupta, des Sandrocottus der Alten) zu herrschen begonnen, d. h. ca. 26 vor Chr., und dies ist in der That der von den meisten Forschern acceptirte Ansatz.

Es wird eine lange Reihe von Königen dieser Dynastie aufgeführt, die nach einander von dem bezeichneten Zeitpunkt an regierten; auch die Dauer jeder Regierung wird angegeben. 340 Jahre nach der Begründung der Dynastie beginnt die Herrschaft des Gautamiputra Śātakarṇi (regierte 21 Jahre), dann folgt Puṣyamāyi Śātakarṇi 28 oder 29 Jahren: offenbar die beiden Könige der Höhleninschriften.

An und für sich macht die Königsliste der Purāṇas keinen unglaubwürdigen Eindruck. Es spricht für dieselbe, dass sie die beiden genannten, aus den Inschriften uns bekannten Könige in der richtigen Reihenfolge neben einander stellt und ihnen nach einer kurzen Zwischenzeit den ebenfalls inschriftlich und numismatisch beglaubigten Yajñaṭṭi Śrīyaśa-Śātakarṇi folgen lässt. Nicht minder muss zu Gunsten der Purāṇa-Liste geltend ge-

1) S. Williams' *History of Purāṇas*, p. 472ff.

macht werden, dass der »König Kalya aus dem Sādarāhata-Geschlecht«, von welchem eine sehr alterthümlich aussehende Inschrift sich in Nāsik gefunden hat¹⁾, auch in der Liste und zwar fast an ihrem Anfang erscheint. Es ist mithin nicht unwahrscheinlich, dass das Referat der Purāṇa über die Namen und die Ansehnanderfolge der Śātarāhata-Könige, vielleicht auch über ihre Regierungsdauer, im Wesentlichen correct ist. Absolut incorrect aber ist die chronologische Stellung, welche der Dynastie im Ganzen angewiesen wird. Die mythischen und hochheiligen Wesen, welche in den Purāṇa-Texten die Geschichte der Welt vorausprophetisiren, erlauben sich dabei leider die Freiheit, Dynastien, welche gleichzeitig oder theilweise gleichzeitig in verschiedenen Theilen Indiens regiert haben, zu einer langen Linie an einander zu schieben, und es ist bei diesem Charakter der Quellen schlechterdings unzulässig, einem Arrangement wie demjenigen dieser Texte, welches zwischen Candragupta und dem ältesten Śātarāhata-König 290 Jahre verstrichen sein lässt, auch nur einen Schatten von Glaubwürdigkeit zuzuschreiben? Mit denselben Argumenten, die für den Anfang der Śātarāhata-Herrschaft das Jahr 26 vor Chr. ergeben, liess sich nachweisen, dass die Gupta-Herrschaft überhaupt noch nicht begonnen hat, sondern der Zukunft angehört. Für Śātakaṇṇi und Puṣyamitri würde die Purāṇa-Chronologie auf einen Ansatz führen, der um mehrere Jahrhunderte die Zeitgrenzen, welche sich aus epigraphischen Gründen mit Sicherheit ergeben, überschreiten würde.

Die Inschriften und Münzen zeigen, wie erwähnt, dass Nahapāna vor den Anfang der Kshatrapa-Reihe gehört, aber sie geben keinen bestimmten Anschluss darüber, wie lange Zeit vor Caṣṭana, dem ersten Satrapen dieser Reihe, er regiert hat. Wahrscheinlich ist es immerhin nicht, dass die beiden ältesten

1) *Journal of the Asiatic Society*.

2) Sie vgl. auch *Monisthism, Revue* v. 20

Unica, welche an der Spitze der Münzmasse von Kathiawar stehen, das des Nahapāna und das des Cashana, sehr weit auseinander fallen. Auch die Wandlung des Schriftcharakters zwischen den Nahapāna-Inschriften und der des Rudradāman ist nicht erheblich. Ein bestimmeres Resultat dürfte hier nur dann zu gewinnen sein, wenn man, wie das allerdings nicht unwahrscheinlich ist, in dem bei Ptolemäus erwähnten indischen König *Sigirakantak* eben den Siripudomāyi unserer Inschriften sieht¹⁾, eine Identification, die dadurch allerdings an Zuverlässigkeit verliert, dass die brahmanischen Quellen eine ganze Anzahl von Pudumāyi's in jener Dynastie auftreten lassen. Ptolemäus nennt ferner die Stadt Ozene (Ujjayini) als *ἡμετέραν Πρωτεύουσαν*, und in diesem Namen hat man, höchst wahrscheinlich mit Recht, den des Cashana vermuthet²⁾. Ein Theil der Regierung des Pudumāyi und der des Cashana würde auf Grund dieser Identificationen als gleichzeitig angenommen werden können.

Die Wädhvaninschriften erwähnen das 10. 11. und 12. Jahr des Nahapāna, das 19. des Satakarni, das 21. des Pudumāyi. Viel länger als 19 Jahre kann die Regierung des Satakarni nicht gedauert haben, da seine Mutter Gotami noch das 10. Jahr der Regierung seines Sohnes Pudumāyi erlebt hat³⁾.

Aus diesen Daten stellen wir eine chronologische Tafel zusammen, bei der wir wohl nicht erst zu erörtern brauchen, wie

1) Vgl. Weber's *Mittheil.* Vorwort, S. XLII fg. Ind. Studien III. 485.

2) Cashana's Münze ist zwar in Kathiawar gefunden, aber dass er in Ujjayini regirt hat, ist darum doch sehr wohl möglich. In der That wird sein Sohn Rudradāman in seiner Inschrift Herr von Avant (d. h. der Gegend von Ujjayini) genannt. — Lassen's Einwand gegen die Identification des Timarasa mit Cashana (12, 224 A. 3), dass nämlich das sanskritische *ṣ* von den Griechen stets durch *σ* wiedergegeben werde (*Σανδρόδαμος*, *Ἰσπανία*) ist unerbittlich. Ein Versuchs der Griechen, indische Laute, welche ihnen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Theilen Indiens begegnet sind, durch griechische Laute wiedergeben, hätten nicht hemmen dürfen, als ständen sie unter der Herrschaft nachbarlicher Langgesetze. Neben dem *σ* von *Σανδρόδαμος* haben wir das *α* von *Χαλκίδας*. Mr. Burgess macht noch auf *Τερσοδρα* = *Chitra* aufmerksam.

3) *North Inscriptions* No. 20.

durchaus nur annäherungsweise die meisten Zahlen in derselben aufgefasset werden dürfen; den Zweck, eine hegenere Uebersicht über die erlangten Resultate zu ermöglichen, wird sie erfüllen.

Nahapāna regiert in Gazorat und südlich davon, 55—100 n. Chr.

Im nordwestlichen Kieise wird Kanishka gekrönt, 78 n. Chr.

Sātakaṇḍi stürzt den Nahapāna, setzt Canishka als Satrapen ein; Anfang der Kshatrapa-Aera, 100 n. Chr. Puṣyamīti folgt dem Sātakaṇḍi, regiert noch mit Canishka gleichzeitig.

Rudradīman, Enkel des Canishka, besiegt einen jüngeren Sātakaṇḍi. Die Kshatrapa sind jetzt unabhängig von den Śātavāhana. Um 173 n. Chr.

Im Nordwesten endet um dieselbe Zeit die Regierung des Vāsudeva und die Glanzperiode des Indoskythischen Reichs.

Anfang der Gupta-Dynastie, 310 n. Chr.

Letzte datirte Münze der Kshatrapa, 395 n. Chr.

Bald darauf, die Kshatrapa werden von den Gupta gestürzt.

Erste Gupta-Münze in Kathiawar, etwa 415 n. Chr.

Ende der Gupta-Herrschaft in Kathiawar, Anfang der Valabhi-Dynastie: um 450 n. Chr.

Nachträge.

Zu Seite 307. Die neue Untersuchung Cunningham's (Arch. Survey vol. IX), der das Jahr 195 n. Chr. als den Anfangspunkt der Gupta-Aera zu erweisen sucht, ist mir bis jetzt nur aus dem Referat im Indian Antiquary 1880, 253 bekannt.

Ich entnehme diesem Referat die folgende wichtige von Cunningham gemachte Zusammenstellung inschriftlicher Datirungen, in welchen Jahre der Gupta-Zeitrechnung mit bestimmten Jahren eines sogleich näher zu definirenden Cycles identificirt werden:

Jahr 158,	führt den Namen	Mahāvaiṣākha.
„ 173,	„ „ „	Mahāçvayaṣa.
„ 191,	„ „ „	Mahācitra.
„ 209,	„ „ „	Mahāçvayaṣa.

Es ist evident, dass hier ein zwölfjähriger Cycles vorliegt, dessen einzelne Jahre ihre Namen der Reihe nach von den leuzen Mounten entlehnen. Niemand, der auch nur oberflächlich mit den Gesichtspunkten bekannt ist, welche für die Inder in kalendari- schen Dingen maßgebend zu sein pflegten, wird über die auch von Cunningham richtig erkannte Natur dieses Cycles im Zwei- fel sein: derselbe beruht offenbar auf dem in circa 12 Jahren sich vollendenden Jupiterumlauf. In der That wird die Existenz eines solchen Cycles durch den Sūryasiddhānta XIV, 17 und durch die von Davis, Asiatic Researches vol. III p. 217 gemach- ten Mittheilungen erwiesen; jedes Jahr dieses Cycles wurde nach demjenigen der zwölf für die Mondmonate eponymen Gestirne (nakṣatra) benannt, in dessen Gebiet in dem betreffenden Jahr der heliakische Unter- und Aufgang des Jupiter fiel. Nun er- geben, wenn wir die Gupta-Ära am 319 n. Chr. beginnen las- sen, die indischen Formeln für das erste der von Cunningham aufgeführten Jahre die Conjunction von Sonne und Jupiter in der Länge von 191° (der indischen Ekliptik); in Wahrheit fand, wie Herr Dr. Lehmann-Filhés für mich festzustellen die Güte gehabt hat, die Conjunction zwischen 193° und 196° statt. Der heliakische Unter- resp. Aufgang des Gestirns liegt natür- lich in nächster Nähe dieses Punktes, ca. 1° von demselben ent- fernt. Der Punkt der Ekliptik, den wir so erhalten, fällt fast genau in die Mitte des Gebietes, für welches das Gestirn Viçākhā eponym ist, und die Benennung des betreffenden Jahres als

Vaiçākha-Jahr ist somit correct. Hieraus ergibt sich dann die Correctheit auch der übrigen drei von Cunningham mitgetheilten Jahresbezeichnungen. Wie Cunningham dieselbe mit seinem Ansatz der Ära auf 195 n. Chr. vereinigen will, ist mir unverständlich. Dass sowohl der zwölfjährige Jupitercyclus wie die Seite 307 besprochene Angabe eines Wochentages bei dem Ansatz der Ära auf 319 u. Chr. richtig auskommt, verleiht vereinigt demselben, ganz abgesehen von den rein philologischen Momenten, einen hohen Grad mathematischer Wahrscheinlichkeit.

Zu Seite 310fg. Herr Dr. Bühler macht mich darauf aufmerksam, dass die Lesung -sena statt -säha in den Khatrapa-Namen den in Indien lebenden Münzkennern nicht mehr neu ist; schon Bhagvānlāl Indrajī hat im *Indian Antiquary* VI, 43 die richtige Lesung einiger Namen Rudrasena, Dhāmasena mitgetheilt. Vgl. auch denselben indischen Gelehrten in den *Proceedings of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society*, 14. Oct. 1870, wo er von „the Khatrapa, nicknamed Sāh, series“ redet. Ich freue mich, auch in der Auffassung des Nakapāna als eines der Khatrapa-Dynastie vorangehenden, ihr indessen nicht angehörigen Fürsten (oben S. 321 mit Herrn Bhagvānlāl; *Journal R. As. Soc., Bombay Br.*, XIII, 314) mich zu begegnen, wenn ich mich auch den ebendas. S. 316 vorgetragenen chronologischen Theorien des verdienten indischen Forschers nicht anschließen kann.

H. Oldenberg.

König Saumakos.



Ueber den Ausgang der Spartokidendynastie und die damit in Zusammenhang stehende Anstrengung der pontischen Herrschaft in dem Taurischen Chersones war man bisher angewiesen auf die Angaben, welche Strabo im 4. und 5. Capitel des 7. Buchs bei der Beschreibung der Krim mittheilt. Eine anlangst auf dem Boden von Chersonesos Herakleia (bei Sebastopol) zu Tag gekommene umfangreiche Inschrift, die Egger im Journal des Savans 1880 p. 706 ff. (November) publicirt hat, erweist nicht bloss die hohe Zuverlässigkeit des strabonischen Berichts, sondern erweitert zugleich unsere Kunde über die Frühzeit Mithradates des Grossen in erwünschter Weise. Es ist ein Ehrendekret der Chersonesiten für den aus Strabo 306 und 312 bekannten Feldherrn des Mithradates, Diophantos den Sohn des Aeklepiodoros aus Sinopo, angebracht auf dem Bathron einer Statue des Gekrönten, die auf der Akropolis von Chersonesos aufgestellt war an einem besonderen Ehrenplatz bei den Altären der Stadtgöttin, der *Ἥρα Διώνης* (Artemis) und der *Ναυοῦνας* (Zeile 45 und 49 der Inschrift).

Die Chersonesiten hatten, um nicht durch die Uebermacht des skythischen Grosskönigthums, das nach dem Tod des Skiluros auf die Söhne des Letzteren insbesondere den Palakos über-

τόποις χωρὶς θέλεις καὶ καταστασάμενος καὶ τὰ ΕΝ. ΙΝ. ΙΚ. Ι
 ΑΩΣ καὶ συμφερόντως βασιλεὶ Μιθραδάτι Εὐπάτῃ· τὸν περὶ
 Σύμμαχον Σκυθῶν νεωτερίζοντα καὶ τὸν μὲν ἐνθρόνισαν
 αὐτὸν βασιλεὺς Βοσπόρου Παιρισαῖον ἀνελόντων, αὐτῷ δὲ ἐπα-
 βαλέωσαντες, διὰ τῆς ἀρετῆς αὐτοῦ ἔδωκαν ἱερίαν μὲν ἐπὶ τῷ ἡγε-
 στατέρῳ ἐπ' αὐτὸν ὑπὸ τῶν πολιτῶν (von den Chersonesaiten)
 ἐπὶ τῷ καίρῳ (γενάρχῃ) οὗ δὲ καὶ παρακαλέσας τοὺς πολίτας,
 πυνεργῶν πρέσβειον ἔχων τὸν ἐξῆπα) στέλλοντα βασιλεὺς Μιθρα-
 δάτην Εὐπάτορα, πάρην ἔχων ἄκρον τοῦ ἑαρος (στρα)τόπεδον
 περὶ (κόν) τε καὶ ναυτι(ε)ῶν, παραλαβὼν δὲ καὶ τὸν πολιτῶν
 ἐπιτε(κ)αίους, ἐν ἀληθ(ε)ῶναις ἐργαί, ὁρμηαῖσις ἐκ τῆς πόλεως
 ἁμῶν (Chersonesos), παρελάρ(ησεν) μὲν Θεοδοσίαν καὶ Παντι-
 κάσιον, τοὺς δὲ αἰένως τῷ ἡγεσαστάτῳ (Ζ. 19) τιμωροῦ-
 μένος καὶ Σύμμαχον τὸν ἀνέχοντα γεγονότα βασιλεὺς Παιρισαῖον
 λαβὼν ὑποχείρισιν, εἰς τὴν βασιλείαν ἐξαπέστειλε, τὰ δὲ πρῶ-
 ματα (ἀνακτά)σας βασιλεὶ Μιθραδάτι Εὐπάτῃ κατ.

Während bisher aus Strabo p. 319 nur bekannt war, dass
 der letzte Herrscher der Spartoklidendynastie gleich dem Gründer
 derselben ein Pterisades seine Herrschaft an Mithradates abge-
 treten habe, weil er sich den immer höher gestellten Tribut-
 forderungen der Barbaren gegenüber machtlos fühlte, erhalten
 wir jetzt über diesen Vorgang durch die chersonesische Inschrift
 näheren Aufschluss. Allerdings liess uns die Inschrift im Dun-
 kel darüber, welchen Zweck des Diophantos erster Aufenthalt
 im Bosporos Z. 9, 19' gekostet hat: ist damals nur ein Bundes-
 vertrag zwischen Pterisades und Mithradates geschlossen worden,
 so fällt der Cessionvertrag Strab. 319) während Diophantos
 zweiter Anwesenheit im Bosporos, womit natürlich noch nicht die
 sofortige Abdankung des Pterisades verbunden zu sein brauchte.
 Im bosporanischen Herrschaftsgebiet aber, das unter dem An-
 drängen der Skythen auf die Städte Theodosia und Panticapaeon
 und ihr Gebiet beschränkt worden war, gab es neben der hel-
 lenisch gesinnten Partei, die hier wie die Chersonesiten auf der

Seite des pontischen Königs war, eine skythische Partei, die in Saumakos ihren Führer fand, der an Paerisades Hof erzogen worden war, und offenbar ein letzter Spartokidenanprössling sein Anrecht auf die bosporanische Herrschaft geltend machte. Paerisades wurde ermordet, und Diophantos gelang es nur mit Lebensgefahr sich vor der aufständischen skythischen Partei zu retten. Im Frühjahr des folgenden Jahres erscheint er dann wieder mit Land- und Seemacht am Bosporos, bemächtigt sich der beiden Städte, bestraft die Auführer, und schickt ihr Oberhaupt, den Saumakos, nach der Residenz des Mithradates.

Der Name Saumakos, welcher auf der chersonesischen Inschrift zum ersten Male vorkommt, ist auch auf der aus Band III, S. 55 ff. dieser Zeitschrift hier wiederholten kleinen Billonmünze zu ergänzen, bei deren Herausgabe A. v. Sallet es zweifelhaft gelassen hatte, ob der 4. Buchstabe des Königsnamens zu A oder M gehören würde, wogegen A. von Gutschmid, Band III, S. 150 ff. den bei Plinius Nat. Hist. XXXIII, 3, 15 § 52 vorkommenden Namen eines Kolcherkönigs Santakos hatte ergänzen wollen. Eine nochmalige Prüfung der Münze ergibt, dass die rechte der beiden inneren Hasen des M bereits scharf an den Rand der Münze fällt, das Ende derselben aber mit seinem oberen Knopf ganz deutlich sichtbar wird. Ist nun damit auch die Ergänzung der Münzaufschrift gefunden, für die Frage nach der Herkunft der Münze ist hierdurch noch immer wenig gewonnen, wiewohl durch die Elgentümlichkeit des Metalls und die Erhaltung ihre Heimath in den Pontosländern gesichert ist.

Der Typus des Stiers findet sich nicht selten auf der Rückseite des Silber- und Kupfergelds von Pantikapacon, und früher schon auf Kupfergeld von Theodosia, danach möchte man zunächst die Saumakosmünze einem Spartokidenkönige zutheilen, der sie in Pantikapacon oder Theodosia geprägt hätte. Den Saumakos der chersonesischen Inschrift, der den Königstitel, obwohl die Inschrift nichts davon sagt, gewiss geführt haben

wird¹⁾, dafür in Anspruch zu nehmen, lässt die kurze Dauer seiner Herrschaft sowohl, als der Stiß der Münze, welcher auf eine etwas frühere Zeit führt, nicht gerathen erscheinen, so dass also ein anderer älterer Saumakos in dem Spartokidenhause als ein Vorgänger des Paorisades angenommen werden müsste. Eine andere Möglichkeit wäre, den Saumakos der Münze, welche in ihrer Technik der Kupfermünze des skythischen Königs Kanites (v. Köhne, Berl. Blätter II, Taf. 15 n. 1) auffallend verwandt ist, gleich dem Skiluros und Kanites als skythischen König zu betrachten. Eine Entscheidung ist hier vorläufig nicht zu geben.

R. Weil.

1) Von den Chetoneaden kann er uns als Präsident betrachtet werden.

29. Während des Druckes geht mir folgende Begegnung der Inschrift (in Bulletin de Correspondance Hellénique V p. 702, nur aus der dort für Zeile 2) gegebenen Lesart: *Ἡλ(λ)κ(κ)οι δ' ἐπερρύττεσαν κατὰ τὰς ἐξ ἐπιφανείας* die Angabe über die Bündnisse der Skythen und Iberer an, das auch Strabo 360 erwähnt.

Zur Parthenos-Statue des Phidias.



Wenn es schon früher als die herrschende Ansicht gelten konnte, dass auf athenischen Münzen in den wenigen Fällen, wo eine Nike tragende Athena dargestellt ist vgl. Michaelis, Parthenon Atlas Taf. 15 u. 16—21, nur eine sehr freie Nachahmung der Parthenos vorliege, ist dies durch die Auffindung der jüngst in Athen zu Tage gekommenen schönen Marmorkopie des Parthenosbildes¹⁾, deren unerwartet gute Erhaltung wohl der Belagerung Athens durch Sulla zu verdanken sein wird, von Neuem bestätigt worden. Die Anordnung der Gewandung und des Waffenschmucks ist allerdings unverkennbar die gleiche in den Münzbildern wie auf den Marmorkopien, die Haltung der Nike aber, welche bei der neuen Statue schräg nach rechts liegt, ist von dem Stempelschneider für seinen Zweck modificirt worden, wie er auch die heilige Schlange statt zwischen Schilf und Göttin, hinter die Göttin d. h. auf deren rechte Seite gebracht hat: ähnlich waren ja auch die Marmorarbeiter verfahren, aus deren Werkstätten die Anathemreliefs hervorgegangen sind.

1) Besprochen von C. Lange, Mittheilungen des Archäol. Instit. zu Athen V S. 370 ff., und A. Havvillie-Bonsant, Bulletin de Correspondance Hellén. V S. 54 ff.

Dass für den Kopf der Parthenos sich unter den Köpfen der älteren sowohl als der jüngeren athenischen Münzen nichts genauer Entsprechendes finden würde, war nicht anders zu erwarten. Die breiten strongen Gesichtszüge einiger schönen Tetradrachmen älteren Stils erinnern allerdings an das Profil, welches die Statuette wiedergibt, der Helm aber mit dem hohen Bügel und den beiden Seitenklappen, geschmückt durch eine Sphinx und zwei Greife, wie sie auch Pausanias beschrieben hat, ist so weder auf dem Silbergeld des älteren Stils zu finden, die den Helm einfach und schmucklos nur mit den Olivenblättern ausstatten, noch auf denjenigen jüngeren Stils, welche ausser Sphinx und Greifen auch noch die vier Pferdehulsen beifügen. Nach der Art, wie das grosse Schilde relief abgetheilt ist auf das Gorgoneion (vgl. Beulé, *Monnaies d'Athènes* p. 255) in der Mitte des Schildrandes, möchte man für die Statuette an eine Aufstellung in einer Nische denken, dem freilich die sonst sorgsame Behandlung der Seitenauskleidung zu widersprechen scheint.

Wie die neue Statuette, der neben der kleinen Lanormant'schen noch der Torso des Akropolismuseums, *Michaëlis*, *Parthenon*, *Atlas* Taf. XV n. 2, am nächsten kommt, erst die Höheit des Tempelbildes ahnen lässt, so erhält auch unsere Kenntniss von dem Aufbau des Götterbildes noch der technischen Seite eine Ergänzung. Aus dem bis auf die Füsse herabreichenden ärmellosen Chiton treten die Arme nackt hervor, der linke ist wie bei der Lanormant'schen Statuette auf den Schildrand gelegt, der rechte nach vorn gerichtet hält die herabschwebende, eine Guirlande tragende Nike. Dieser Arm ist aber nicht frei vorgestreckt, wie es der Marmor erlauben würde, sondern gestützt auf eine verhältnissmässig dicke kanellurenlose Säule, die auf attischer Basis ruhend nach oben sich verjüngt mit eigenthümlichem zu keiner der drei Ordnungen passenden Kapitell. Eine Stütze für die rechte Hand der Athena war bisher nur einmal vorgekommen auf dem durch Ludwig Ross an

das Berliner Museum gebrachten athenischen Marmorrelief [Archaeol. Zeitung 1857 S. 45 ff. Taf. CV], wo die von der Athena getragene Nike einer kleiner gebildeten männlichen Figur einen Kranz aufzusetzen scheint. Athena zeigt darin den gewöhnlichen der Parthenos entsprechenden Typus, die Hand mit der Nike ist stark vorgestreckt, und durch eine in Flachrelief angedeutete ionische Säule gestützt. Der Herausgeber C. Bötticher hat richtig erkannt, dass auf dem Relief das Goldelfenbeinbild copirt sei, und dass an diesem die Säule als Stütze für die relativ beträchtliche Last der goldenen Nike diene, wofür er eine Reihe analoger Fälle alle freilich von Nachbildungen alterthümlicher Kunst beibrachte¹⁾. Aber in dem damals lebhaft geführten Streit um die Agonultenpefe, in den auch die Reliefdarstellung herangezogen worden war, sollte dann die Parthenos zu kurz kommen. Ohne die flüchtige Arbeit des Reliefs zu berücksichtigen, begnügt sich selbst Welcker Archaeol. Zeitung 1857 S. 191 mit der Bemerkung: „Kann eine Stütze, vern. in Form einer ionischen Säule gedacht werden?“. Um die damals bereits gegebene Erklärung zu erhärten, hat es noch der Auffindung der neuen Parthenoskopie bedurft.

Unleugbar hat die starke Säulenstütze für den freischwebend gehaltenen Arm etwas Unbehoüenes. Aber die Schwierigkeit war offenbar in der complicirten Technik der Goldelfenbeinarbeit begründet. Der mit Elfenbeinplatten verkleidete im Innern aus Holz gebildete Arm als solcher hatte im Gegensatz zu Marmor- oder gar Bronzefiguren keinerlei Tragfähigkeit, durch seine für das Kolossalbild erforderliche bedeutende Länge, nach Bötticher gegen 6 Fuss, gewann er offenbar selbst schon beträchtliches Gewicht und war darum am wenigsten geeignet auf der Hand

1) Zu den dort aufgeführten Darstellungen der Hera von Samos, der Artemis von Ephesos, der Ma von Apollonia, des Zeus von Lebaida auf Münzen von Mytilene, Hebe wie auch die Aphrodite von Aphrodisias und manche andere anführen.

wieder die vielleicht einen Centner schwere goldene Nike ¹⁾ zu tragen, hier musste darum für einen Träger gesorgt sein.

Bei dem Sitzbild des Zeus von Olympia konnte der rechte Arm mit der Nike, vorausgesetzt, dass das Münzbild hier das Original vollständig wiedergibt, wahrscheinlich gehalten worden durch Metallstützen, die das auf dem Oberarm liegende Goldgewand verdeckte. Beim Asklepios des Thrasykles, wie ihn mit entblösstem Oberkörper die Silbermünze von Epidaurios zeigt, ist, worauf Friedländer hingewiesen hat, die ausgestreckte Rechte durch die aufgerichtete Schlange gestützt ²⁾.

Ein anderes Tempelbild — nach seinem Aufbau wohl auch aus Goldblech und nicht aus Marmor — copirt einer der gewöhnlichsten Münztypen von Smyrna in der pergamenischen Epoche der Stadt ³⁾, um dann nochmals unter Augustus ⁴⁾ wiederzukommen (Abbildung S. 334). Eine Göttin in laugem Armellosen Chiton ⁵⁾, mit hohem Modius und schleierartigem Gewand das über den Rücken herabfällt und wieder umgeschlungen ist, also in ihrer Drapirung einem viel verbreiteten statuarischen Hermtypus und dem Münzbild der spätesten autonomen Münzen

1) Die Zugehörigkeit der in der Uebersichtskunde von Ol. 85, 3 vorkommenden goldenen Nike zur Parthenos wird von Michailis, Parthenon S. 300, bestritten.

2) Bursian's Blätter f. Münzk. III B. 25 Taf. 30 n. 3 Archäol. Zeitung 1860 S. 68 Tafel 28 n. 8, im Berliner Kabin. Zu vergleichen ist Pausanias Beschreibung II 27, 2 *ὅτι δὲ ἱεὺς τῆς γυναικὸς ἐνὶ ἀρμυρῇ ἔχει τὸ σπινθῆρος*. — Erwähnt werden mag hier auch noch die kleine bei Heule S. 400 abgebildete altonische Kupfermünze: Eine stehende Figur, der Gewandhang nach rechts, streckt den linken Arm etwa in Schulterhöhe nach vorn; die Hand ist durch eine breite Saule gestützt. ACHNAION.

3) Eckhel D. N. II 547. 548 n. Mionnet III 190 n. 900—812. 1036—1091. 1193. Suppl. VI p. 313 n. 1547—1548. Leake Num. Hist. As. 117.

4) Eckhel D. N. II 548. 549 n. Mionnet III 217 n. 1219 f. 1213 (Augustus und Livia). 1236 (Augustus und Tiberius). Suppl. VI p. 328 n. 1621 f. 1626 n. 1628 f. Leake a. O. 120.

5) In der Wiedergabe der Gewandung ist der Holzschnitt wenig gut getroffen; auch steht der linke Arm nicht, wie es nach der Abbildung scheinen könnte, auf einer Stufe. Besser ist die Figur wiedergegeben bei Mionnet Rec. IV planche.

von Simon¹ entsprechend, hält auf dem vorgestreckten linken Arm eine sie bekränzende Nike. Als Sättel für diesen Arm dient — und damit wird zugleich bewiesen, dass der Stempel-schneider sich die Gestalt nicht für sein Münzbild erfunden haben kann, sondern copirt — eine bald stärkere, bald schwächere Säule, auf der Goldwinze auch canellirt, mit einem Capitell ähnlich demjenigen der athensischen Statuette. Das für die rechte Hand bestimmte Scepter ist auf den meisten dieser Münzen, wo die Göttin rechts hin fast ins Profil gestellt ist, hinter den linken Arm der Figur gerückt, nur wo sie mehr en face aufgefassen wird, ihr in die rechte Hand gegeben. Neben der Göttin bald im Feld bald in halber Höhe vor der Säule angebracht sitzt oft ein kleiner Vogel, offenbar eine Taube.

Man hat für die hier beschriebene Figur die verschiedenartigsten Benennungen vorgeschlagen: sie zu widerlegen, würde zu weit führen. Es lässt sich in hohem Grade wahrscheinlich machen, dass uns hier die Copie einer Statue der Aphrodite Stratonikis² vorliegt.

Charakteristisch ist es für die erst in der Römerzeit entstandenen Münzen, dass sie ihre meist durch Erstgungunst erlangten Kunstwerke zu Mustertypen machen, so hat Smyrna ausser dem beschriebenen der Nikephoros noch drei weitere aufzuweisen, die Tyche mit Palas und Pallhorn, die Nemesis mit dem Zügel als Attribut, und endlich den sitzenden Homer, der doch wohl auf das smyrnäische Homereion zurückzuführen ist, und den Münzen diesen Typus den Namen *Oprieta* verschafft hat Strabo 416.

R. Weil.

¹) Overbeck Kunstmythologie II, 2 S. 118 ff. — II. Münztafel I n. 1 2

²) Corp. Inscr. Graecae, II n. 8137, 8156, 8157. Das gut ihrem Tempel errichtete Aeg. erscheint in der zuerst genannten Inschrift und Text. Annal. III 43 wo Nipperdey, der die Münze nicht gekannt hat, richtig bemerkt: „Der Reizmann (Zeremonie) steht in eigentlicher Bedeutung, wie die Aphrodite als Zigarilla, als Nikephoros, bei den Römern als Venus victrix verehrt wurde. Ueber ihr Vorstellnissee Aeg. steht von Hierapolis aus. Lucien. de Dea Syria 10.“

Die Denare Markgraf Albrechts des Bären als Schutzbvogt von Halberstadt.



Der für die Brandenburgische Münzkunde Epoche machende Fund von Michendorf (s. diese Zeitschr. VIII, S. 249 ff.) hat uns nicht nur eine Fülle neuen Materials geliefert, er hat auch eine neue wichtige Entdeckung veranlaßt. Als in einer Sitzung der Berliner Numismatischen Gesellschaft der Brandenburger Denar (Halbbracteat Albrechts des Bären aus dem Michendorfer Fund ¹⁾) (s. oben am Schlusse des citirten Aufsatzes):

Hf. **EBLA** Stehender gepanzerter Markgraf mit Fahne.

Rf. **V...ARB+** Kirche, in der Mitte aufrechtstehender Palmzweig.

besprochen wurde, machte der Vorsitzende Dannenberg auf die ganz ähnliche Darstellung der jenem Denar angeführ gleichzeitigen Denare (Halbbracteaten) der Abtei Nienburg an der Saale

1) Jetzt ist noch ein etwas abweichendes Exemplar bekannt geworden. S. Sallet, Brakteaten v. Michendorf p. 4. Die in Herrn Sallet's Aufsatz p. 15 gemachte Bemerkung, die Aehnlichkeit einer Unterhaltung, mitgetheilte Meinung, der Michendorfer Fund sei vielleicht 1155—1160 gewesen, enthält jede Bestätigung und Wahrscheinlichkeit, hat wohl nur der Unkenntnis der Grunden resp. der in dem betreffenden Schriftchen ihre Entstehung zu verdanken.

aufmerksam (Dannenberg, d. deutschen Münzen u. s. w. Nr. 639 und 638a. — Die Betrachtung dieses Denars:

Hy. SVTREBLEDA ¹⁾, + Brustbild von vorn zwischen zwei Thürmen, zuweilen über einer grossen Mauer.

Rf. Umschrift unleserlich bis auf das Kreuz: einmal sicher **S** Gebäude zwischen zwei grossen aufrecht stehenden Zweigen.

S. die Abb. nach den drei Ex. des Berliner Mus.

liess mich sofort vermuthen, es sei dies ein neues Gepräge Albrechts des Bären.

Ich theilte meine Vermuthung, dass hier ein neuer bisher nicht erkannter Denar Albrechts des Bären vorliege, sogleich meinem Freunde Dannenberg mit, der sie mir bestätigte, jedoch die angeblich Nienburger Denare nicht für Brandenburgische Prägungen erklärte, sondern geneigt war, sie den westlicheren Theilen von Albrechts Herrschaft zuzuweisen, namentlich wegen der grossen Aehnlichkeit mit Halberstädter Münzen.

Die Bestimmung dieser Denare: »Abtei Nienburg«, von Leitzmann in der Numismatischen Zeitung 1856 p. 150 gegeben, ist freilich zunächst eine grundlose: sie beruht einzig und allein darauf, dass um 1130 ein Adalbero Abt von Nienburg war²⁾, und dass Otto III. der Abtei das Prägerecht verliehen. Es ist rein zufällig, dass Leitzmann's Zuweisung an Nienburg darin eine Stütze finden könnte, dass Albrecht der Bär Schutzvogt (advocatus) dieser Abtei war³⁾, welche in jener Zeit

1) Das B scheint bisweilen so: **Ḃ**, also wie das **B** auf Albrechts Halberstädter Prägungen. Ueber den Wechsel von D und B in jener Zeit v. Stempel, Bret.-F. v. Frechb. p. 57 to Nr. 97. — Der Denar scheint selten, drei Exemplare im Berliner Museum, zwei in Dannenbergs Sammlung, wägen in Dessau. — Kleine Varianten in der Tracht und in die Münze.

2) 1151 (1130) und 1133. S. Heinemann, Codex dipl. Anhalt. I. Nr. 200 und 212.

3) Heinemann, Albrecht d. Bär p. 145 u. s. w. — Urkunden über das Münzrecht von Nienburg u. s. w. ebendaebst p. 426 ff.

eine nicht unbedeutende Rolle spielte; also könnte ja recht wohl der »Adelbertus« unseren Denars, rückläufig, aber mit rechtläufigen Buchstaben geschrieben, wie auf Albrecht's Braudenburger Denaren, eben der Schutzwagt Albrecht der Bär sein.

Dass aber die Zuthetung des angeblich Nienburger Denars an das Bisthum Halberstadt die einzig mögliche ist, beweisen, abgesehen von den zahlreichen ähnlichen Denaren dieses Bisthums, die völlig gleichen Denare von Halberstadt mit dem Bilde und der etwas verderbten Umschrift des Schutzheiligen des Bisthums, des heil. Stephanus:

Hj: + S²SHVT ·· NVS, auch noch wilder: statt + S²STEPHANVS; Brustbild des Heiligen mit Nimbus zwischen zwei Thürmen.

Rj: Spuren von Umschrift. Gebilde zwischen zwei aufrecht stehenden Paluszweigen ¹⁾.

Mehrfach im Berliner Mus. S. Abbildung.

Das Gepräge ist also genau dasselbe wie auf den Münzen des »Adelbertus«. Der Unterschied ist nur der Nimbus, welchen der Heilige trägt, während der andre Denar offenbar keinen Heiligen, sondern einen lebenden Weltlichen darstellt, ohne Nimbus²⁾, wenn auch absichtlich ganz ähnlich behandelt und angeordnet wie das gewohnte Stephansbild der Halberstädter Denare.

Dass Albrecht der Bär in Halberstadt Münzen geprägt, wissen wir aus dem prächtigen Braectaten, einem Unicum des Frecklebener Fundes:

+ ADELBERTVS MARHIO Die Brustbilder des geharnischten Fürsten mit Schwert und Fahne und des

¹⁾ Ähnlich, aber mit drei Thürmen, Num. Zeitung 1886 Taf. I, 10. 14

²⁾ Auf dem Exemplar Dammberg's (D. Nr. 835) könnte er scheinen als wäre sogar der Nimbus beibehalten; es kann aber wohl die Stadtmauer sein. Berücksichtigt nur die Ähnlichkeit mit dem Stephans-Typus sicher.

Bischofs mit Pedum, über einer Mauer, welche der auf dem abgebildeten Denar des Adelbertus durchaus gleicht. Das **D** gleicht hier dem für **B** gesetzten Buchstaben des Denars von Adelbertus. **D** und **B** wechseln in jener Zeit oft. S. Stenzel p. 57).

Stenzel, Bractentaf. v. Freckl. Nr. 17. welchem Stenzel unzweifelhaft richtig den schriftlosen Bractenten Nr. 16, noch solcher gruppirten, mit sitzendem heiligen Stephanus, daneben die Brustbilder des Bischofs und des Fürsten anschliesst.

Ein zweiter, im Original leider verlorenener Bractent zeigt uns, inschriftlich gesichert, Albrecht und den Bischof Ulrich von Halberstadt ¹⁾. — Gewiss berechtigt ist Stenzels Vermuthung, dass Albrecht diese Münzen als Schutzvogt von Halberstadt schlug, wenn auch urkundlich dieses Amt des Markgrafen für Halberstadt nicht beglaubigt ist ²⁾. —

Unser Halberstädter Denar Albrechts ist also eigentlich nichts unvorhergesehenes, im Gegentheil etwas was sich erwarten liess: da wir Bractenten Albrechts von Halberstadt kennen, und Bractenten und Denare desselben Fürsten als Markgrafen von Brandenburg (Mehendorfs), so war es ganz naturgemäss, dass man auch zu dem Halberstädter Bractenten Albrechts einmal einen Halberstädter Denar entdecken könnte. Dies ist nun schneller geschehen als man bei der Seltenheit aller Copirten Albrechts hoffen konnte, ich glaube aber dass Zweifel an der neuen Deutung wohl kaum möglich sind: einen andern „Adelbertus“ giebt

¹⁾ Der Bractent Albrechts und Ulrichs (1140—60, 1177—80) bei Leuckfeld, v. Stenzel, Bractentaf.-F. v. Freckl. p. 19 ist im Original noch nicht aufgefunden, wenn auch Num. Zeit. 1826, T. I, IV, 93 eine Abbildung nach einem Abdruck gegeben wird. Das Original des Abdrucks könnte Seeländersachs Fährhat nach dem unzweifelhaft vorhanden gewesenem letzten Original sein. — Es ist übrigens kaum zu bezweifeln, dass genaue Untersuchungen mancher jetzt noch unbestimmten oder Magdeburg zugeschriebenen Halbbractesten noch ein und das andere Brandenburgische Gepräge zu Tage fördern wird.

²⁾ Heilmann, l. c. p. 110.

es nicht, dem jene Halberstädter Gepräge, die offenbar um 1130 — 1150 geschlagen sind, angehören können. Historisch wichtig ist unser Denar, weil er den Fürsten allein, ohne den Bischof nennt. Albrechts Eigenschaft als Schutzwogt also wohl noch mehr sichert, als die Bracteaten. — Diese Denare Albrechts, genau mit andern Halberstädter Denaren, mit dem Bild und Namen des Schutzpatrons Stephan, übereinstimmend, sind also die Vorläufer der Bracteaten, welche Albrecht neben dem Bischof, einmal auch noch mit dem heiligen Stephan in der Mitte, darstellen.

Leider ist die Rückseite dieser Adelbertus-Denare nie lesbarlich: nur ein S links oben, einmal etwa noch ein H weiter unten, sind sichtbar. Stand etwa der Name des S. Stephans hier um das Gebäude?

Mit diesem Halberstädter Denar fällt nun wohl auch meine flüchtige Idee, der Palmzweig auf Albrechts Brandenburger Denar des Michendorfer Fundes bezeichne Heinrich-Pribislav's Grab. Die Zweige mögen eher, wie Herr Pastor Stenzel vermuthet, ein Friedenssymbol sein, auch hat man sie für Bäume, welche neben der Kirche vielleicht in Wahrheit standen, erklärt.

So hat uns denn ein Fund und wenige diesem Funde sich anschliessende Beobachtungen im Zeitraum eines halben Jahres drei, ja vielleicht vier neue Gepräge Albrechts des Bären von der grössten Wichtigkeit geliefert, während noch vor dreissig Jahren nur eine einzige ganz sichere Münze dieses Fürsten bekannt war!

Hier mögen noch einige Verbesserungen zu meinem Aufsatz im vorliegenden Bande dieser Zeitschrift, „Zur ältesten Münzkunde und Geschichte Brandenburgs“ Platz finden, welche ich z. Th. der Güte des Hrn. Pastor Stenzel verdanke:

Otto I. erscheint in den Urkunden nach 1144 nicht stets, sondern nur häufig als „marchio“ neben dem Vater.

Albrecht des Bären Gemahlin war nicht, wie noch v. Heine-
mann annimmt, aus Hohenstaufischem Geschlecht, sondern
die Tochter des Grafen Hermann von Winzenburg († 1122)
und der Hedwig von Waltingerode. vgl. Ad. Cohn: »die Grafen
v. Reinhausen«, in den Forschungen deutscher Geschichte.

Zu dem Bracteat Albrechts und seiner Gemahlin: das Er-
scheinen einer fürstlichen Gemahlin neben dem Gatten ist in
jener Zeit nicht einzig: ich glaube gewiss, dass die beiden
Brustbilder über dem Gebäude auf einem Bracteaton Heinrich's
des Löwen (unten ist der Löwe: volle Umschrift: den Herzog
und seine Gemahlin¹⁾, beide mit Scepter, darstellen. Das Ge-
schlecht beider ist ganz sicher durch die Tracht charakterisirt.

Dass der Balkenschild auf Otto's I. Bracteaton und denen
Bernhard's wirklich der Wappenschild der Askanier ist,
und nicht nur zufällige Verzierung, wird gesteuert durch Bern-
hard's (Otto's I. Bruder, Siegel, welche denselben Wappen-
schild zeigen. S. Heinemann, die Ältesten Siegel des Anhalt.
Fürstenhauses (1867) p. 10f.

A. v. Sallet.

1) Ob die erste, Clementia v. Zähringen oder die zweite, Mathilde von Eng-
land, deren herrliche Gestalt ihr bestimmes Grabstein im Dom von Braunschweig
zeigt, ist nicht zu entscheiden. — Ob auf dem Bracteaton Barbarossa's (Hert. Bl.
I. Münz- u. s. w. Kunde V, Taf. 63 Nr. 1 p. 239) des Kaisers Gemahlin Beatrice
erscheint, ist doch, wie der Verf. des betreffenden Aufsatzes, Dannenberg, selbst
zögelt, noch sehr zweifelhaft.

Literatur.

Feuardent. F., Catalogue d'une collection de médailles Romaines. troisième partie, Gordien III — Maximien Hercule. Paris 1889, Rollin & Feuardent. — Der dritte Theil des Verkaufskatalogs der berühmten Firma ist nicht nur ein über alles Erwartete reiches Preisverzeichnis, sondern eine Ausarbeit. sorgfältige chronologisch geordnete streng wissenschaftliche Arbeit von bleibendem Werth. Ueberall zeigt der Verf. die genaueste Kenntniss der Literatur, auch kleinerer, so leicht zu überschauender Aufsätze; durch eingestreute kühnere Excurse und eine mühsame Untersuchung über die Prägestätten der spätesten Kaiser ist dieser dritte Theil des Catalogs der römischen Münzen besonders werthvoll. Was die von Rollin u. Feuardent uns gebotenen Schätze betrifft, so dürften selbst die kühnsten Wünsche des Sammlers befriedigt werden. Wir finden Tranquillina in Silber 600—500 Fres., Pacatian 550 Fres. ¹⁾, Cornelia Supera (250—300 Fres.), Zenobia für Aegypten (gut erhalten 150—250 Fres., Vaballathus, lateinisch, als Augustus gut erhalten 200 Fres.), Domitius Domitianus ²⁾, und eine

1) Solzgen fehlt freilich. Das schönste der vier bekannten Exemplare hat unser Münzkabin. vor einigen Jahren von Rollin & Feuardent für 1800 Frs. erworben.

2) Ich habe, wie ich glaube mit Unrecht, früher an der Identität des Domitius Domitian mit dem von den Schriftstellern »Achilleus« genannten Usurpator gezweifelt. Trotz des abweichenden Namens zwingen wohl die genau mit Domitina's Münzen stimmenden Notizen des Hieronymus zu dieser Annahme, welche Feuardent im zweiten Bande seines Werkes *Égypte ancienne* (coll. *Monum.*) p. 286 ff.,

stunenswerthe Menge von Silbermedaillons, darunter sogar Trebonianus Gallus (250 und 450 Frcs., Gallien, Salonina u. s. w.), viele Bronzemedailions und andre Seltenheiten in Masse. Die Preise sind überall durchaus mässig. Während leider in Deutschland oft mit jedem irgend wie seltenen Stück ein ertollendes, mit Heuchelthuererei und allerhand schlechten Künsten verunklutes Geschacher, Pressionen, förmliches Veractioniren an den Meistbietenden u. s. w. verhanden sind, geben uns die grossen Pariser Firmen wie Rollin & Fenantent und H. Hoffmann, offen und klar, und in bester wissenschaftlicher Form ein Verzeichniss ihres verkäuflichen Vorraths, und die Erfahrung lehrt, dass bei jedem Kauf die volle Zufriedenheit auf beiden Seiten stattfindet. — Man kann den römischen Catalog der Firma Rollin & Fenantent als einen willkommenen, freilich nicht ganz vollständigen Ersatz des durch Münz- und Bücherhändler jetzt zu unheimlichem Preise hinausgeschraubten Cohen'schen Werkes betrachten.

A. v. S.

meiner Vermuthung ich Lommers's folgend, ausführlich und wie ich jetzt glaube mit vollem Recht begründet hat. — Dass die Münzen des Domitian eine Bedeutung auf Anerkennung dieses Kaisers durch Diocletian und Maximian enthalten, mag hier vorläufig nur kurz ausgesprochen werden.

Register.

A.

- Abballiten v. Sevilla 151.
 Abdera I. 106 ff.
 Abd-er Rahmau III. 152.
 Achillesbild auf Pisani's Med. 235.
 Außerbild auf braunemb. Krakt. 107.
 Adolf III., Graf v. Berg 144.
 Aekas 87.
 Aedilen, Monetae 65.
 el Afdal, Fexier d. Fatimiden 240.
 Agathokles, K. v. Baktrien 270.
 Agnes II., Aetira v. Quedlinburg 29.
 Aijubiden in Aegypten 239.
 Alahanda 0.
 Albrecht der Bär 161 f. 165 f. 352 f.
 auf Brakt. in Gemahlin 366. 343 f.
 Dnare 275. 349.
 Albrecht II. v. Brandenburg 23. 170 f.
 202 f.
 Albrecht III. v. Brandenburg 175 f.
 Alexander I. v. Makedonien, Oktodr. 5.
 Alexander d. Große, Dekadr. 5. Sein
 Bildnis auf: baktrischen Königen.
 179 f., Lysimachus M. 29 ff., Ptole-
 mäischen Statuen 6.
 Alexander, K. v. Schottland 2.
 Alexander I. v. Syrien 280.
 Alexandria 92.
 Alpen 3.
 Ambrakia 74.
 Amisos 26.
 Amphipolis 0.
 Archilos 51. 56.
 Angelsächsische M. 13. 130. 225.
 Angermünde 172.
 Ankyra 92.
 Anlaf V., K. v. Irland 14.
 Anno II. v. Köln 135 ff.
 Antinous 1.
 Antiochia (Karien) 79.
 Antiochos II. als K. v. Baktrien 140.
 Antiochos VII. 97.
 Antoniana Flua 21.
 Anzaz, Kamnaskires Gemahlin 206.
 Apanza 92.
 Aphrodisias 77. 95. 97. 330.
 Aphrodite Stratonikia (Smyrna) 335.
 Apollo KCCIOC Alahanda 9.
 Apollo (Tarsos) 10.
 Apollonia (Kreta) 91.
 el Arden 15.
 Ardeschir I. 102.
 Aristodimos, Tyrann v. Elis 155.
 AFKAE auf M. v. Phenens 6.
 Arsakes Arsaces 111.
 Arsakes, Vorgänger d. Kamnaskires
 201 ff.
 Asklepios auf M. v. Bizya 102 ff.
 Epidaurios 337.
 Aspendos 91.
 Athen 75. 331.
 Athens Parthenos 335 f.
 Athenische Typen auf himjarischen
 Münzen 243 ff.
 Attribelos I. v. Characeus 214.
 Attribelos II. v. Characeus 214 ff.
 Augustinuskopf auf himjarischen Mün-
 zen 143.

B.

- Badajoz 153.
 Bagao Lydien 70.
 Bagdad, Münzfund 3.
 Bahrschiff, M. der Stadt Stade, Anz. 230.
Doc. Carolus Calvus Balbicus als Namen d. Kaisers 26.
 Balkenschiffbau (Brandenb. Brak.) 316.
 Barium 90.
 Barron (Adams) v. Dreisack 139.
 Bartholomäus und Kokkol 131, 123.
 Bazouco (Vandova) K. 300.
 Belytes 98.
 Beutrock, Gellin, und Kokkol 221 ff.
 Ihre Sammlung 227.
 Bezeichnung 2.
 Beckner Münzkabin. und Erwerbungen 1 ff. Gebau 4.
 Bernhard, Herz. v. Sachsen 22.
 Bithynien 75.
 Bizya 100 ff.
 Bleichgasse als *preuves d'artiste* 203.
 Bömenzen, Münzfund 107.
 Bois Lakouten 52.
 Brandenburg, unter Heveller v. Albrecht d. Bär 104 ff., 256 ff., 339 ff.
 Aelteste Donato Otto II. 174. Obolen 13, 14. Jahrh. 170, 200. Zugelgraben seit Joachim I. 191 ff. Kurfürst Friedrich II. 127.
 Braunschweig 3.
 Krieg 202.
 Bruno, maurischer Graf der Nordmark 2.
 Bruchbrüge (Hispanien) 11.
 Bräuler 141.
 Budeles auf M. d. Kaserki 115.
 Buddhagupta 203.
 Bünstorf, Münzfund 107 ff.

C.

- (189) gleich. Namen (siehe auch unter K.)
 Caka-Aera (75 v. Chr., mit Kanerki) beginnend 202 ff. 200, 315.
 Calabrien 5.

- Caracalla 238.
 Caricaturen auf antiken M. 1.
Carpicus Maximus (Philippus) 103.
 Caehtana, beginnt die Kakturapaktynette 325 ff.
 Chev. Cayno, McGillour 118.
 Chiracano 212 f.
 Chersonesos Tanc. 320.
 Chlilobert II. Massilla 131.
 Chlilertel II. Massilla 126.
 Christian v. Oldenburg 3.
 Che auf M. Jakus's 270.
 Codura, *Treatado de numismaticas arabigo-espanola*, Anz. 150.
 H. Cohen, Kokkol 140.
 Constantin der Grosse 4.
 Corduba 69.
 Cyrus, Abt v. St. Vincent (Grenat) 201.

D.

- Dachis, Münzfund 20, 160.
 Dänische Münzen, Altsale 251 ff.
 Dahn, Hans-Georg 204.
 Demokritos (Magistr.-Name auf M. v. Abdura 108.
 Dentina 57.
 Deutsche Aufschriften auf Mittelaltermünzen, Altsale 263, 273.
 Dionysius, der heilige 18.
 Dicks, Du nord-oderlandische gildepenningen, Anz. 104.
 Domitlandener in Mittelalterfund 100.
 Domitius Domestianus, identisch mit Achilleus 345 f.
 Dortmund 142.

E.

- Eberhard v. Königstein 2.
 Eberhard v. Württemberg 3.
 Eckhel, Briefe an Grafen Bentinck 121 ff. 220 ff., an Nienay 226, über Bartholomäus 121, Catal. d'Essenay 222, Goltz 133, Harduin 123, Harrocamp 234, Heyne 121.
 ECHO auf M. des Kaserki 116.
 Eibek, erster Mankukennzeichen 240.

Elke, Achtmün v. Hervort 2.
 Elle 157 f.
 ΕΛΚΕΑΝ vielleicht Monetae 200.
 Emporia 97.
 Elb bei Baumgarten 107.
 Eppstein 2.
 Erbaroth, Münzkensichtliches
 über Langensulan Anz. 231.
 Ernst, Markgr. v. Brandenburg 15.
 Erse auf M. 79 f., mit Aphrodite 72 f.,
 beim Persephoreros 92 f., Bacchus-
 aus 93 f. und Psyche 94. Tode-
 gosus 95. Kuckkopf M.-Typus 97.
 Eryx 72.
 Esarn 3.
 Esslingen 2.
 Eitelrod II. v. Irland 14.
 Eunula (Phrygien) 91.

P.

Paldern 3.
 Palmyra in Aegypten 250.
 Paustus, Demar. 35.
 Pausanias, Catal. d'une collect.
 des médailles romaines III
 Anz. 345.
 C. Valerius Flaccus, Imperator 69.
 Floriana, Kaiser 4.
 Frankfurt a. Main (Heinrich II.) 2.
 Freckleben, Münzfund 105.
 Friedlaender, die italienischen
 Schaumünzen des 15. Jahrh.
 Anz. 234.
 Friedrich I., Kurf. v. Brandenburg. 178 f.
 Friedrich II. (Kaiser) 2. Kurf. v. Bran-
 denb. 126 ff.
 Friedrich III. (Kaiser) 3.

G.

Gardelagen 174.
 Gardner, the coins of Elle, Anz.
 157.
 Gelegenhelmsmünzen, mittelalterl. 22.
 Georg, Herzog v. Hildg 202.

Gorbstadt, Münzfund 17 f.
 Gormanikopolis 51.
 Gildenpfennige, niederl. 154 ff.
 Goldmünzen der Kaiserin u. Ajja-
 biden ohne festes Gewicht 343.
 Goldwährung der Merowinger 234.
 Goiz 125.
 Gondephoren 113 f.
 Gordianus I. und II., Numendat. 24.
 Gordianus III. 144.
 Granada 153.
 Griechische Aufschriften auf indischen
 Münzen 208.
 Grosssch. Samml. im Berliner Münz-
 kabinett 1.
 Gumpert 2.
 Gintersdorff, Münzfund 233.
 Gupta, M. derselben 205, 217.
 Gupta-Aera 204 ff. 217, 226.

H.

Hadrian, Kaiser 4.
 Hadrian I., Papst 5.
 Hadrianopolis 58.
 Halberstadt Albrocht d. Bär 241 f.
 Hattormund, Grafen v. 105.
 Hamburg 2.
 Hammdilton 151.
 Hannover 3.
 Harthouss-M. deutsche 251.
 Havelberg 129.
 Havemann 224.
 Head, A guide to the select
 coins Anz. 230.
 Heer aus Kleinasien 7 f.
 Heinrich v. Brandenburg, Idontsch
 mit dem Hovellerfürsten Heinrich
 Praybiak 163 ff. 252 ff. und Petrus
 167, 252, 256 f.
 Heinrich, deutscher K., S. Fried-
 richs II. 2.
 Heinrich, Graf v. Gardelagen 174.
 Heinrich d. Löwe (Stadt) 130, 344.
 Helmershausen 2.
 Henselporte, Michael, Münzmeister
 131.

Henna 12.

Herakles (Bibynien) 76.

HRAKHO 211.

Hermann III. v. Köln 180.

Herodotos, Magistrian. auf M. von Abdora 108.

Hervord 2.

Heyne und Eckhel 121.

Hildesheim 150.

Hilolf, Erzbischof v. Köln 132.

Hinnora 7.

Hinnjarische Münzen 243 ff.

Hischani, Kalf 143.

Hochstaden 2.

Hoffmann, Melchior M. H. Medallieur 155.

Homer auf myrn. M. 385.

Hygieia 102 ff.

Hyroden, Königin. auf aug. persopol. M. 211.

Hypsosines, v. Obarsene 212 f.

I.

Jacobs, Gräfl. Stolbergische Schausstücke 232.

Jagi-Arsile 241.

Jaka v. Köpansk 103, 270, a. Bekehrung 272.

Jarnslaw Wladimirovitch 140.

Imperatorendeure d. Republik 66 ff.

Inigo d'Alalos 233.

Inschriften aus Afrika 30; aus Obarsene 229 ff.

Jochim I., Kurf. 179 ff.

Jochim II. 182 ff.

Juchim Friedrich 183 f.

Johann v. Helmshausen, Abt 2.

Johann I., II. Markgr. v. Brandenburg. 174 f.

Johann Georg, Kurf. 179 f.

Johann Georg, Kurf. 184 f.

Johann Siegmund, Kurf. 166.

Johann, Gr. v. Isenburg 2.

Isenburg 2.

Jülich 3.

Julia Domna 4.

K.

Kahasites (Nomes) 7.

Kaisaria (Kappadokien) 97.

Kallatis 55.

Kamnskires, Kamulskires, K. d. Parthier 205 ff.

Kaneckl = Kanishka K. v. Indien 114, Zeitbestimmung 291 ff. 296, 328.

Kantien 323.

Karl der Grosse 2.

Karperfeldung d. Philippus Arab. 103 f.

Karyates 10.

Keary, the coinages of western Europe. Anz. 237.

KICCOIC auf M. v. Alabanda 9.

Köln (Philipp von Schwaben) 2 3, 193 ff.

Königsberg (Kurf. Friedr. II.) 130.

Kühnstein 2.

Konrad, Markgraf von Brandenburg 176.

Konrad v. Hochstaden 2.

KOPANO auf M. des Kanishka 294 f.

Kobatrakpalyasatio, M. ders. 315, 328.

Aera, verschiedene v. Chaka-Aera 317.

Kunârâgupta 301, 316.

Kyzikos 55 90, 94.

L.

Ladislao, K. v. Ungarn 126 f.

Lamia 248.

Lampsakos 57.

Langensalz 231.

Lateinisch-arabische M. aus Spanien und Afrika 160 f.

Le Blond und Eckhel 121.

Lete 7.

Longobardische Silberprägung 239.

Ludolf I., Gr. v. Hallermund 195.

Ludwig III., Karolinger 2.

Lund 256.

Lykianisches 28 ff.

M.

M auf indischen Inschriften paläographisch 308, 317.

Macerinus 10.

Magdeburg 15 ff., s. Ältesten Braktiken 281.

Maguns d. Gute, Roncom. 252 f.

Makeloniens 5.

Mamelucken in Aegypten 239 f.

marcgrave otto, Älteste deutsche Münzaufschrift 166.

Marcianus 4.

Margaretha v. Oesterreich, Gem. K. Heinrichs II. 3.

Maria v. Burgund 3.

Martin, d. heilige 3.

Matzilia Morwinger 12.

Matritius, d. holl auf Brakt. von Magdeburg 17 ff.

Maximilian I. v. Oesterreich 3.

Metallensammlung, ehemal. der Karthäuser in Rom 223.

Mekka, Egypt. Prägstätte 242.

Melek-Gazi 247.

Meißnerkohl v. Isahan 16.

Merodates, K. v. Chamaene 218.

Meregard v. Quedlinburg 2.

Merowinger 12.

Q. Caecilius Metellus Pius (sup. 66.

Miehendorf, Münzfund 180, 219, 250, 275.

Minden 7.

Mihradates u. Paerianus 31.

Mihnen, Gesch. d. Wiss. in d. Mark 161 f.

Mordmann, A. D., Nekrolog 146 f.

Motawakbil, F. v. Badojox 153.

Mühlvorstedt, s. Münzkunde der Grafen v. Wernigerode 232.

Münster 3.

Münzfunde: u. von Bagdad 5, Bonn 123 ff.; Dietkirchen 133; indisch-luktrischer 109 ff.; aus Kalabrien (Aesaron) 5; Kathawad 100 f.; 312, 320, 325. Sam's 243.

u. von Bönnensen 167.; Büstorf

107 f.; Daele 20, 149; Frankfurt a. O. 126 ff. 295; Frockleben 145, 347; Frohse 18; Gerbstedt 17; Gilm-sterbergo 233; Jessen 15; Mahlow 229; Maskenhelm 141; Miehendorf 166 ff. 249 ff.; Wein Bestand 250, 275; Prov. Posen 149; Saaladorf 25; Schollelino (bei Havelberg) 260; Seydel 191 ff.; Wallhausen 233.

Münzkabinets in Berlin 4 ff.

Münzwesen u. Christenthum gleichzeitig eingeführt in: Brandenburg 262, Dänemark 356.

al Matadid 153

N.

N auf indischen Inschriften paläogr. 310.

Nagidos 23.

Nahapana in Guzerat 320, 327., vor der Kshatrapa-Dynastie 324, 326.

Namensbezeichnungen römischer Monetae auf römh. Denaren 34 ff., mit Vaternamen 57 f., Genitiv 59, Titel 60 f.

NANA, NANAIA Artemis: auf M. des Karyokis 116 f.

Negran, Präged. himjarischen M. 247.

Neryx 4.

Nenhafdenleben 23.

Nicolay, Fr., und Eckhel 326 f.

Nienburg 330 f.

Niele des Alto, dän. K. 296.

Nou auf M. v. Apamea 223 f.

Nomenslinien 7.

Northwick, Samml. 1.

Nymphodorus, Pythas S., auf M. von Abdera 106 f.

Nyas 87.

O.

Obadiah — Orabae, K. von Clusene 215.

Olaf Hunger, dän. K. 294.

Oldenburg 2.

QAYMNA auf elischen M. 155.
 Qummuladan in Spanien 162.
 Qoorli und Oerkerorano 297.
 Qypenholm 2.
 Otto I. Markgraf v. Brandenburg 187 f.
 189. Mitragant Albrechts 267 f.
 Otto II., Markgraf v. Brandenburg. 23.
 167.
 Orthagnos 113.
 Ostfriesland 3.
 Ouchilla 163.

P.

Paeonides, letzter Spettokide 333 f.
 Panthapneon 352.
 C. Papius Matilus 66.
 Parthenos-Statue 334 f.
 Patisou de Paati, Medallieur 236.
 Pantalla 16.
 Pax auf M. Oluf und Nils d. Alten
 250 ff.
 Perperone (Mythen) 79.
 Persopolitanische M. 200.
 Pestaria, Brakist des 230.
 Petressa, die bellige 229. 269.
 Petressa, Gemahlin, vgl. Mitraguntin
 von Heinrich Pschylslaw 187 f. 252 f.
 359 f.
 Philipp v. Schwaben 2.
 Philippopolis 45. 96.
 Philippus Arabs 182 ff.
 Victor Plautus, Medallieur 334 f.
 Plotinopolis 96.
 Poole, Stanley L., Catal. of the
 oriental coins IV 239.
 Portrait Alexanders d. Grossen 118 ff.
 Porus consilii filius 118 ff.
 Poudon und Horakles, Doppelmopf
 19.
 Praates, Könige, persopolit. M. 311.
 Praetor urbanus, Munster 63.
 Ptolemaeus Soter (Goldstatuette) 6.
 Prähik Puthava, Chronik 250 ff.
 Papius Namen auf kleinaz. M. 27.
 Pyrmont K. Alexander v. Schott-
 land 2.

Q.

Quaestor urbanus, Munster 63
 el Qatalu 163.
 Quedlinburg 2. 19. 20.
 Qua, ägyptische Präge 342.

R.

Raidan, Präge der hiesig. M. 247.
 Raureu auf M. des Caracalla und
 Geta 16. Dondilau 16.
 Rathenow (Kurf. Friedrich II.) 129.
 Raas Stolubart, Medallieur 190.
 Reismann, Numismat. 145.
 Rhodos 286.
 Rhugand 284.
 Römischen Kupfergeld, Schiedsmünzen
 der Merowinger 140.
 Rothschild 245.
 Rudnans — Rudnans 310 f. 379.

S.

Saaindorf, Münzfund 23.
 Säh-Dynastie, gegen. 300 ff 328.
 Salentin v. Sagan 3.
 Sallusta Harila Cyhiana 79.
 Salzwedel 23.
 Capt. Sanders Samml. in Berlin 3 ff.
 Sapor I. 100.
 Saragosa 164.
 Sarmakos — Sarmakos 330 ff.
 Sary 3.
 Selinger-Eddur, ägypt. Könige,
 Eibek Gem. 100.
 Schlumberger, les monnaies à
 legendes grecques ... des fils
 du Danischmend, Anz. 247.
 Schlumberger, le trésor de San'a 243.
 Schwalenberg 2.
 Schweda 2.
 Schottland 2.
 Schratz, Conventionsm. der Her-
 zöge v. Bayern u. Bischöfe v.
 Regensburg Anz. 247.
 Selfseddani 16.
 Seleukiden auf M. von Charroneus
 212 ff. von Kamniskireus 206 ff.

Severus Alexander 11
 Seydel, Münzfund 191 ff.
 Sigewin v. Köln 137 f.
 Sigismund, K. v. Ungarn 130.
 Slauric III. K. v. Irland 14.
 Sikelioten, M. der 3.
 Silberwährung der Karolinger 238.
 Sjalkee 100.
 Skandagapta 301. 303.
 Skiluron 333.
 Skythenkönige, M. der 333.
 Smyrna 337 f.
 Sophin v. Essen, Aebtissin 3.
 Soela, auf M. von Syrakus 103.
 Soter Magnus 109. 111.
 Stede 230 f.
 Stendal 171.
 Stenzel, Münzfund v. Gellonters-
 borgen Wallhausen, Anz. 239.
 ΣΤΗΡΕΣ ΕΥ ΕΡΜΑΙΟΥ 304.
 Sulaiman el Moata'in (Saragossa), 154.
 L. Sulla imp., Moneta 67.
 Surti 139.
 Syrakus 14. 103.

T.

Tankred v. Antiochia, s. M. nach-
 gekauft von Melek-Gazi 247.
 Tarsus 10.
 Tetrione 1. 12.
 Thannos 63.
 Thamus 7.
 Theodulfa 332.
 Theodonika, S. des Mauritius 239.
 Theonissen, K. v. Characene 211.
 Thyella 62.
 Thracon, K. v. Characene 213.
 Tichon und Samml. Ennery 370.
 Todtenmahlrelief sog. 100 ff.
 Traianus 4.
 Tresele 159.
 Trihus bei Beaumont, auf Hispan. M.
 II, republ. Denaren 39.
 Turashka 109.
 Tyndaris 97.

U.

Ulrich, der heilige 1.
 Ulrich v. Württemberg 3.
 Ursula, die heilige 3.

V.

Valabbi-Dynastie, M. pers. 300 f. 320.
 Valentinianus I. 141.
 Van Damm 122 f. v. Dammers 231.
 Samml. 224 ff.
 Vandenoe 320.
Vehendations Itallos remans 4.
 Vlarchen. 15. Jahrhundert. als Prägzeit
 103 f.
 Vllalla, der heilige 2.
 Vrellius 1.
 Volkwin. Hr. v. Schulenburg 2.

W.

Wägenen bei Brandenburg. Denaren
 166.
 Wägenen bei M. von Characene 214.
 Wallhausen, Münzfund 233.
 Wappenstein, s. M. 33 f.
 Wast 16.
 Wiener 3.

Wendenpfennig m. Karolingermonogr.
 139.
 Wernigerode 332.
 Wiborg 285.
 Widekind, Graf v. Schwabenberg 2.
 Widerold v. Straßburg 139.
 Tobias Wolff, Medailleur aus Breslau
 109.
 Tobias West u. Wolff 109.

Y.

ΥΙΦΟΒΑ ΒΑΘΙΑΙΩΚΑ auf M. des
 Merodates v. Characene 216 f.

Z.

Zeiriden v. Granada 133.
 Zeitschrift des Harzvereins
 XII. Anz. 232.
 Zeus, Olympischer aufserhen M. 337.

Druckfehler

- S. 28 Anm. Lies Orblana statt Orbla.
S. 107 Zeile 10 von unten lies Olympeia statt Ella.
S. 146 letzte Zeile d. Anm. Lies Krenze statt Kenge.
S. 172 Testzeile 3 v. u. lies IACZO statt IACZA.

VERHANDLUNGEN

VON

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

IN

BERLIN.

1879 - 1880.

Die Numismatische Gesellschaft zu Berlin, gegründet im Jahre 1843, hat früher ihre Verhandlungen in Kocher's Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, später in deren Fortsetzung, den *Mémoires de la société d'archéologie et de numismatique de St. Pétersbourg*, veröffentlicht, ausserdem in den Jahren 1846, 1850, 1857 drei Hefte (zusammen 320 Seiten mit zehn Tafeln) Mittheilungen der numismatischen Gesellschaft herausgegeben. — In ihrer Sitzung vom 3. November 1879 hat die Gesellschaft beschlossen, Berichte über ihre wissenschaftlichen Verhandlungen in Berliner Tagesblättern und, am Schluss jeden Jahres, mit gütiger Bewilligung des Herrn Verlegers der Zeitschrift für Numismatik, in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. Diese Berichte der Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft werden demnach zugleich mit dem Schlussheft jedes Bandes der Zeitschrift für Numismatik erscheinen.

Sitzung vom 3. November 1879.



Herr v. Sallet sprach über die ältesten officiellen Denkmäler des Christenthums. Nachdem man schon im Alterthum gewisse Münzen Constantins des Grossen mit emporkblickendem Gesichte irrig für Andeutung seiner christlichen Go-

sinnung gehalten, während er dadurch wohl nur die bekannte Eigenthümlichkeit Alexanders des Grossen nachahmen wollte, und nachdem man im vorigen Jahrhundert die mit dem Nimbus umgebenen Kaiserdarstellungen für die Figur Christi gehalten, ist es den Untersuchungen neuerer Gelehrten gelungen, die z. Th. schon seit dem 11. Jahrhundert bekannten, aber von der Literatur fast vergessenen, unzweifelhaften, ältesten Denkmäler des Christenthums als Staatsreligion in kleinen, äusserst seltenen Kupfermünzen Constantins des Grossen, seiner Prinzen und Mitregenten nachzuweisen, welche nach ihren sicheren Daten in die Jahre 317—323 n. Chr. gehören, aber, was Constantin den Grossen selbst anlangt, wahrscheinlich schon bedeutend früher begannen. Diese Münzen zeigen Constantins Bild mit dem Monogramm Christi im Helm, fast genau wie gleichzeitige Schriftsteller berichten, welche uns erzählen, der Kaiser habe nach der wunderbaren Erscheinung des Kreuzes am Himmel vor der Schlacht mit Maxentius (312 n. Chr. „die kaiserliche Reichsmünze mit seinem und Christi Bildniss“ versehen lassen. Auch die Rückseite dieser Münzen mit der Umschrift: *vict[or]ian[us] lactu[us] principis perpetui*, deutet offenbar auf diesen Sieg. Ebenfalls erscheint das Monogramm Christi auf den Münzen der Prinzen und des Mitregenten Licinius und dessen Sohn, aber — und dies ist höchst bedeutsam! — nicht im Helmschmuck des Dargestellten, wie beim siegreichen Constantin selbst, sondern im Feld der Münze. Erst weit später, nach 320, wurde in Constantinopel die schon seit langer Zeit bekannte seltene Münze Constantins mit dem *Lambaram* auf der Schlange, überragt von dem Monogramm Christi und der Umschrift: *spes publica*, geprägt; auch die Inschrift des Constantinshogens, welche den Kaiser *instructu divinitatis* siegen lässt, deutet leise auf das Christenthum, aber die merkwürdigsten und frühesten, sich fast unmittelbar an die Maxentiuschlacht und die angebliche Erscheinung des Kreuzes anschliessenden Denkmäler sind die besprochenen kleinen Kupfermünzen.

Herr Dannenberg besprach die Medaillen des frühesten und zugleich bedeutendsten italienischen Medailleurs Vittore Pisano (? 1451) und legte in neueren Abgüssen einige seiner vorzüglichsten Arbeiten, z. B. das Medaillon auf Lionello von Este

mit der prächtigen allegorischen Rückseite des Löwen, welcher die von Amor ihm vorgehaltenen Noten abhängt, sowie ein ausgezeichnetes Werk im Original vor, das — wie sämtliche Medaillen dieser Zeit — in Kupfer gegossen und eingeprägt ist, welches das Selbstbildniß des Künstlers und auf der Rückseite Buchstaben zeigt, welche lange Zeit unerklärt blieben, aber neuerdings von Fröhner schlagend als die Initiaten der Cardinaltugenden in der von der Kirche vorgeschriebenen Reihenfolge gedeutet worden sind.

Herr Rentzmann besprach eine Medaille des Breslauer Suffraganbischofs Adam Weiskopf vom Jahre 1596 mit dem Brustbild und dem Wappen des Dargestellten, Herr Weil die zuerst von Friedländer publicirte, nur in den zwei Exemplaren des königl. Münzcabinets bekannte Kupfermünze der Stadt Helike im Peloponnes. Dieselbe muss vor dem Jahre 372 v. Chr. geprägt sein, da in diesem Jahre Helike mit seinem herrlichen Poseidontempel bei einem Erdbeben vom Meere verschlungen und nie wieder aufgebaut worden ist. Neben dem historischen Interesse, welches diese Münze bietet, ist sie auch in stilistischer Beziehung durch ihren ausserordentlich schönen, alterthümlichen Poseidankopf von hervorragender Bedeutung; es ist die älteste sicher datirbare Kupfermünze des Peloponnes.

Sitzung vom 1. December 1878.

Herr Freiherr v. Kneke zeigte die Zeichnung einer projectirten und wahrscheinlich nicht ausgeführten Medaille auf den am 7. December 1724 hingerichteten Präsidenten des Rathes zu Thorn, Joh. Gottfr. Roesner. Auf der Hauptseite erscheint sein Brustbild von vorn, in der Amtstracht, auf der Rückseite die Ansicht der Stadt Thorn mit der Ueberschrift: *Thoruſiam capite orbatum*. Die Handschrift lautet: *magna fuit quondam capitis reverentia cani*. Die Medaille ist in der sehr seltenen Flugschrift: „Der allerneueste Staat und die sonderbarsten Begebenheiten der jetzigen Welt, mit curiösen und ausserlesenen Anmerkungen erläutert, L. Stück, anno 1725“ (v. O.) bildlich dargestellt. — Zugleich gab der Vortragende Nachricht über die da-

müßigen Untriebe der polnischen Jesuiten, welche durch Fanatismus und Grausamkeit gegen die Protestanten wie gegen die zahlreichen Bekenner der morgenländischen Kirche den Verfall Polens herbeiführten. Das ansehnlich vergossene Blut des Thornrer Rathspräsidenten und der übrigen hingerichteten Bürger hat dazu beigetragen, die deutsche Stadt Thorn der polnischen Herrschaft zu entfremden. Gleichzeitige und spätere polnische Schriftsteller haben in gerechter Weise die Grausamkeit des Verfahrens einer schwachen Regierung gegen die deutsche Stadt Thorn anerkannt und dieselbe dem nur seinem Vorgänger lebenden Könige August II. zum Vorwurf gemacht.

Herr Well machte hierauf Mittheilungen über die bei den Ausgrabungen in Olympia entstandene Münzsammlung. Nach den Inventaren umfasst dieselbe ca. 3000 Nummern, ausserdem vier grosse Schätze byzantinischer Kupfermünzen, von denen jeder einige Tausend Stück enthält. Der Werth besteht nicht in besonders seltenen und kostbaren Exemplaren, denn wenn auch die Zahl bisher unbekannter Münzen darin keine ganz geringe, so bleiben doch die Silbermünzen dem Kupfergeld gegenüber in verschwindender Minderzahl, — sondern darin, dass nur Stücke Aufnahme gefunden haben, welche einzeln oder in kleinen Partien auf dem Boden der Altis gefunden sind und nun dadurch Auskunft geben, wie mannigfaltige Münzsorten durch die zu den Festen nach Olympia gekommene Fremdenmenge in Umlauf gebracht worden sind. Neben den peloponnesischen Münzen, unter denen die von Elis natürlich in erster Linie stehen, kommen diejenigen von Mittelgriechenland, Macedonien, Thracien, Rhodos und Kleinasien, von den Ptolemäern und vereinzelt solche des griechischen Westens zum Vorschein. Unter den römischen Münzen sind die der späteren Kaiser besonders zahlreich. Für die spätere Geschichte Olympias ist die Thatsache von Wichtigkeit, dass von byzantinischen Münzen nichts gefunden wird, was über Mauriceus Tiberius (bis 602 n. Chr.) herabreicht, um diese Zeit mithin Olympia aufgehört hat, ein bewohnter Ort zu sein. Für die Münzsammlung in Olympia wie für die dort zu Tage gekommenen kleineren Fundstücke ist es dringend zu wünschen, dass sie, wenn in nicht allzuferner Zeit die Ausgrabungen ihr Ende

erreichen, nicht in Olympia bleiben und in einem dort zu errichtenden Lokalmuseum verschlossen, sondern mit den grossen Marmarfunden nach der griechischen Hauptstadt gebracht werden, wo allein eine würdige Aufstellung zu erreichen und ein eingehendes Studium zu ermöglichen sein wird.

Herr v. Sallet sprach über das wahre Bildniss des Kaisers Friedrich Barbarossa. Unter der verschwindend kleinen Anzahl von Skulpturen, welche uns gleichzeitige Bildnisse geben, ist das wichtigste der sitzend dargestellte Kaiser am Portal des Domes von Freising (1101); er trägt auf diesem und einem zweiten Bildwerke einen kurzen und schwachen Vollbart, während die Münzen ihn stummlich bis auf einen vom Vortragenden neuerdings ausgefindenen pfeilförmigen Brakteenbart zeigen, auf letzterem erscheint der Kaiser mit deutlichem Schnurrbart. Die Zeit der Ausprägung dieses Brakteenbarts ist wahrscheinlich 1184, der Prägeort vielleicht Mainz, wo in diesem Jahre das grosse Fest der Schwertübergabe an des Kaisers Söhne stattfand; bemerkenswerth sind die mit dem Freisinger Steinbild fast genau übereinstimmenden Attribute, Stellung und Kleidung des Kaisers auf manchen seiner Brakteen. So gerüßlig und unvollständig das uns erhaltene Material für Feststellung des wahren Bildnisses Barbarossas demnach auch ist, soviel kann mit Gewissheit behauptet werden, dass die landläufigen Darstellungen mit lang herabwallendem Bart völlig unrichtig sind.

Herr Guterbock legte aus seiner Sammlung eine durch Schönheit der Erhaltung wie des Stils ausgezeichnete Reihe Syrakusaner Silbermünzen vor, beginnend mit dem ältesten Tetradrachmon mit dem Koppa in der Umschrift über dem Viergespann und schliessend mit den herrlichsten Erzeugnissen der sicilischen Stempelschneidekunst, den um 400 v. Chr. geprägten Zehnadrachmonstücken, deren eines den Namen des Künstlers **KIMON** trägt.

Herr Dammberg sprach über den im Jahre 1627 bei Bünsdorf (unweit Rendsburg) gemachten bisher noch nicht beschriebenen grossen Brakteenfund (a. Bd. VII, S. 382 d. Zeitschr. f. Numism.). Derselbe enthält etwa 5000 Brakteen des nordwestlichen Deutschlands, denen etwa 150 Denare des In- und

Auslandes sowie einige skandinavische Brakteaten beigemischt waren. Besonders zahlreich vertreten waren die Huhnmünzen von Braunschweig und Lüneburg, von Magdeburg und Goslar, in weniger Exemplaren die des Herzogthums Sachsen, der Abtei Helmstedt und Quedlinburg, der Grafen von Blankenburg, Lauenrode und Wölpe, sowie der Bischöfe von Mindenheim und des Erzbischofs Bremen. Eine besondere Wichtigkeit aber besitzt dieser Fund für Mecklenburg, welches hier mit einer Reihe der ältesten, bisher glänzlich unbekannten Brakteaten aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts auftritt, für Pommern und für Brandenburg, von welchen sich seltene und theilweis noch unedirte ein- und zweiseitige Gopflüge aus dem Ende des XII. und dem Anfange des XIII. Jahrhunderts vorfinden, denn ungefähr im Jahre 1225 ist die Vergrabung dieses Schatzes erfolgt.

Sitzung vom 5. Januar 1880.

Herr Di Dio legte eine Medaille auf die Eroberung von Gibraltar (1783), sowie eine gelungene moderne Fälschung eines Denars des Marcus Philippus vor.

Herr Rentzmann besprach eine in Prenzlau gefundene römische Goldmünze des Kaisers Leo (467—474 n. Chr.): **D N LEO PERPET AVG** Brustbild mit Helm und Schild von vorn. Rückseite: **VICTORIA AVGGG S** (G) Stehende Victoria, Abschlucht: **CONOB**. So häufig spätromische Münzen an den Küsten der Ostsee vorkommen, so selten und bemerkenswerth ist der vorliegende, im Innern des Landes gemachte, völlig sicher beglaubigte Fund.

Herr Freiherr v. Koehne überreichte einen Abdruck seiner im Numismatische Chronicle erschienenen Abhandlung über eine Drachme des Kolchischen Dynasten Aristarchos, welcher zur Zeit Mithradates des Grossen lebte. Von dieser Münze kennt man nur zwei Exemplare; das eine kam aus der Sammlung Fox in das hiesige k. k. Münzcabinet, das andere befand sich in dem Cabinet des verstorbenen türkischen Botschafters zu St. Petersburg Kabuli-Pascha. Auf der Hauptseite dieser Drachmen erscheint das mit Strahlen gezierte Haupt des Dynasten, auf der

Rückseite eine sitzende Frau (Personification des Landes?) nebst der Aufschrift: **ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ ΤΟΥ ΕΠΙ ΚΟΛΧΙΔΟΣ ΒΙ**, d. h. des Aristarchus (Herrschers) über Colchis im zwölften Jahre seiner Regierung, 52 oder 51 vor Chr. — Dann sprach derselbe über das Erscheinen des Doppeladlers auf Münzen. Dieses Gebilde orientalischer Phantasie findet sich zuerst auf Kupfermünzen kleinasiatischer Dynastien: der Attaken von Sindschar, der Ortokiden von Amid, der Turkinenon von Diarbekr u. s. w., aus dem Ende des 6. Jahrhunderts der Hedschra und dem Anfange des 7. Jahrhunderts. Im Abendlande erscheint dies Wappenschild zu gleicher Zeit auf anonymen in Hales-Brabant geprägten Denaren und dann auf den schönen Geprägten der Margaretha von Konstantinopel, Gräfin von Flandern und Hennegau, ferner, seit 1220, auf Geprägten der Stadt Lübeck. Von byzantinischen Münzen kennt man nur eine welche mit dem Doppeladler geziert ist, eine Kupfermünze des letzten Komnenen von Trapezunt 1333—1340. Endlich legte Herr Freih. v. Kochne einige Medaillen des königl. Hofgraveurs Herrn W. Kallrich vor, von denen die flache Medaille auf die Gartenbau-Ansstellung zu Köln 1871 mit dem Haupte I. Maj. der Kaiserin als ein wahres Meisterstück anzusehen ist. Auch die auf Herrn Kallrichs Voranlassung von Herrn Hofphotographen Rückwardt vortrefflich dargestellte photographische Abbildung der sämtlichen deutschen Vereinsmünzen wurde vorgelegt.

Herr Lietzmann legte eine viereckige Portraitmedaille auf den Mainzerischen Küchenmeister Friedrich Knobe, Erfurt 1575, sowie ein ausgezeichnet schönes in Solmsbuser Stein geschnittenes Modell zu der Medaille des Nürnberger Hans Pacher (1537) vor. Nach einer alten schriftlichen Notiz wäre dieses meisterhaft gearbeitete Brustbild ein Werk des als Holzschneider und Verfertiger kleiner plastischer Kunstwerke bekannten Peter Flötner.

Herr Dannonberg zeigte mehrere Arbeiten des Giov. Cavino aus Padua (1500—1570) vor, unter ihnen eine noch unbekante Medaille mit dem Brustbilde Christi und der Umschrift **PORVS** (statt parvus) **CONSILII FILIVS**, und der Kreuzigung mit Maria, Magdalenn und Johannes auf der Rückseite s. Abbildung auf S. 10). Bekanntlich hat Cavino mit seinem Kunstge-



aessen Aless. Bassiano auch eine grosse Anzahl römischer Münzen sehr geschickt nachgeschulten, nach welchen in jener Zeit bedeutende Nachfrage war. Diese seine Thätigkeit spiegelt sich auch in der gedachten Medaille wieder, welche, vielleicht die einzige der Art, gleich so manchen römischen Kaisermedaillons — von denen eines, von Gordian III., zur Vergleichung vorgelegt wurde. — aus zweierlei Metallen, Kupfer mit einem eingelegeten Rande von Messing angefertigt ist. — Zur Erläuterung des grossen Ansehens, in welchem damals das Münzensammeln stand, wies der Vortragende auf das Tagebuch des bekannten Kupferstechers und Numismatikers Hubert Goltz (abgedruckt in *Serrure cab. mon. du P^e de Ligne*) hin, welches Beobachtung über die von demselben in den Jahren 1556—1560 benutzten Münzcabinete giebt; sie sind nicht nur unserer zahlreich — 22 in Antwerpen, 23 in Brüssel, 13 in Löwen, 20 in Brügge, 26 in Augsburg, ebensoviel in Paris, 25 in Venedig, 47 in Neapel, 71 in Rom! — sondern auch fast alle durch Geburts- und Geistesadel hervorragenden Zeitgenossen sind vertreten: Allen voran Kaiser Karl V., Ferdinand I., Papst Pius IV., Philipp II. von Spanien, Franz II. von Frankreich, die Königin-Wittve Catharina Medici, Anton und Johanna von Navarra, die Erzbischöfe von Köln und Mainz, Kurfürst Otto Heinrich von der Pfalz, Cosmo Medici, Granvelle, Egmont, Alba, der Kosmograph Seb. Münster, Torquato Bembo als Erbe des Kardinal Bembo, der genannte Alessandro Bassiano, der Bildhauer Baccio Bandinelli, der Kunsthistoriker und Maler Giorgio Vasari, endlich, um die überaus reiche Liste glänzender Namen würdig zuzuschliessen: Michelangelo. — Wie anders jetzt!

Sitzung vom 2. Februar 1880.

Erinnernd an den auf den 13. Januar fallenden Geburtstag Joseph Eckhel's († 1798), des grossen Regenerators der antiken Numismatik, legte Herr v. Sallet einen von ihm kürzlich erworbenen merkwürdigen Brief Eckhel's (den dritten bis jetzt bekannt gewordenen) vor. Der Inhalt ist für Eckhel's wissenschaftliche Auffassung, sein gesundes Urtheil, seine Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe bedeutsam. Es heisst u. a. darin: «sie (die Philologen) werden eine zum Voraus als echt erkannte Münze gründlich zu erklären wissen, aber sie werden sich oft über das Urtheil der Echtheit einer Münze gewaltig irren. Wir Wiener hatten uns oft recht sehr gewundert, wie schief mein Freund Heyne, den ich im Ernste und mit Bewunderung für den ersten Philologen unseres Zeitalters halte, manchmal über numismatische Werke in den Göttingischen Anzeigen urtheilt. Sollte mein Urtheil und meine bisher angeführte Erinnerungen Ew. Exc. verdächtig erscheinen, so bitte ich, sie einem Barthélemy oder einem Abbé le Blond . . . mitzutheilen. Sollten sie mir in dem was ich bisher niedergeschrieben habe, entgehen sein, adieu à Dieu ma chère science numismatique, ich trete beschämt von der Bühne ab.»

Ferner besprach Herr v. Sallet die bereits in voriger Sitzung der Gesellschaft vorgelegte geprägte Medaille des Giov. Davino (1500—1570), im Besitz Herrn Dammberg's: **PORVS CONSILII FILIVS** um das Christusbild. Bei dem unverständlichen «porus» hatte man an «parus» gedacht, also: «Der reine Sohn des göttlichen Rathschlusses». Der Vortragende glaubt aber die richtige Deutung an einer für Medaillen-Deutung allerdings etwas abgelegenen Stelle gefunden zu haben: Plato erzählt im Gastmahl von einer mythologischen Persönlichkeit: Πόρος Μήτιδος υἱός. Poros, Sohn der Metis. Poros heisst Weg, auch Mittel: übertragen auf eine Person also «einer, der Mittel und Wege weis»; diese Figur ist der Sohn der Μήτις (der ersten Gemahlin des Zeus), d. i. der «Ueberlegung», des «Rathschlusses». Also ist **PORVS CONSILII FILIVS** die wörtliche Transcription und Uebersetzung von Πόρος Μήτιδος υἱός. Sicherlich ist diese Be-

zeichnung Christi aus den Worten des Heilands: „Ich bin der Weg, die Wahrheit u. s. w.“, entnommen, wenn auch an der betreffenden Bibelstelle nicht *trógos*, sondern *hódos* für Weg steht. Dass man platonische Mythen auf Christus und christliche Dinge deutete und herbeizog, darf im 16. Jahrhundert keineswegs anfallen, wo man stets bemüht war, klassische Philosophie und Christentum zu vereinen und Bezüge auf Christus in den Schriften der griechischen Philosophen zu finden; weitere Untersuchungen mögen den Theologen überlassen bleiben.

Herr Weil besprach eine Reihe aus Kreta stammender antiker Kupfermünzen und erwies für verschiedene bisher zum Teil für peloponnesisch gehaltene Typen die Stadt Phalasarna an der Nordwestküste der Insel als Prägeort; ein anderer bisher unbekannter, auch sprachlich interessanter Typus ist ebenfalls auf Kreta zurückzuführen und zwar auf die erst seit kurzer Zeit in die Numismatik eingeführte Stadt Biennos, in der Nähe der Südküste der Insel.

Herr Lietzmann legte einen Teil seiner Sammlung deutscher Städtemünzen, die Gepräge der Stadt Aachen, vor, in seltener Reichhaltigkeit fast sämtliche Jahrgänge von der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts bis zum Jahre 1604, wo die Prägung plötzlich unterbrochen wurde, umfassend.

Herr v. d. Heyden legte einen Piedfort (Stul) eines Mariengroschens von Goslar, 1516, und ein wohl noch unbekanntes silbernes Porträtmedaillon des Grossen Kurfürsten vor, gegossen und eckelirt, mit gekunkertem Brustbild und Adler mit dem Wappen auf der Brust. Die Technik dieses inwendig hohlen, künstlerisch nicht unbedeutenden Stüekes weist vielleicht auf die Niederlande, wenn es auch zwischen deutschen Arbeiten bei weitem näher steht als das bekannte grosse getriebene holländische Medaillon des Grossen Kurfürsten vom Jahre 1606.

Herr Fleweger legte ein schönes Exemplar des seltenen Befasseler Denars aus dem 11. Jahrhundert (Dannenberg Nr. 141) vor, welcher die noch nicht mit Sicherheit gedeutete Unterschrift **OTGERVS** trägt.

Herr Pfeiffer zeigte mehrere Stücke seiner reichen Sammlung, darunter den merkwürdigen noch immer nicht sicher er-

klärten, nach Herrn Dannenbergs Ansicht jedoch von einem Markgrafen von Meissen herrührenden Brakteaten des 12. Jahrhunderts, dessen Umschrift **MONETA·MARCIONI·VEIM** lautet, aber mit Weimar nicht das Mindeste zu thun hat. Der Fundort dieses Brakteaten ist Trebatsch bei Beeskow, 1872.

Herr Dannenberg legte die so eben erschienenen Berichte der Verhandlungen der numismatischen Gesellschaft in Philadelphia vor (Report of the operations etc. Philadelphia 1880), welche ein erfreuliches Bild der das Alterthum, Mittelalter und die Neuzeit umfassenden wissenschaftlichen Thätigkeit dieser Gesellschaft bieten.

Sitzung vom 1. März 1880.

Herr Pfaffor legte mehrere antike Münzen seiner Sammlung vor, sowie einen Brakteaten des bereits in voriger Sitzung besprochenen merkwürdigen Fundes von Trebatsch bei Beeskow, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Herr Hülke besprach die Bronzemünzen des Norva, welche die Aufhebung der *Vehiculatio Italiae* feiern, die man als eine der ältesten postalischen Einrichtungen betrachten kann. Ferner legte derselbe die so eben erschienenen deutsche Geschichte von Staacke vor, welche statt der sonst fast überall üblichen Phantasiebilder nur streng authentische gleichzeitige Monumente in Illustration bringt, darunter besonders werthvoll eine Reihe mittelalterlicher Münzen, namentlich der Karollinger. Die Nützlichkeit des Unternehmens wurde von der Gesellschaft allseitig anerkannt; nur durch derartige, von den Zaustgelehrten zwar wenig gewürdigte, von grossen Kreise der Gebildeten aber freudig begrüßte Werke ist es möglich, die fast auf allen Gebieten der Monumentenkenntnis und namentlich der Numismatik herrschende rohe Unwissenheit allmählich anzureißen.

Herr Di Dio legte einige Medaillen des 16. Jahrhunderts, meist mit religiösen Darstellungen, vor.

Herr Weil führte in einem Vortrag über die arkadischen Bundesmünzen aus, dass die alterthümliche Reihe der dortigen Silbermünzen als das älteste und einzig sichere Denkmal be-

trachtet werden müssen, deren Prägung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein Ende genommen hat. Der Vortragende ging hiernach auf die jüngere mit der Eroberung von Megalopolis anhebende Reihe arkadischer Münzen über und wies nach, wie sich die politische Zersplitterung, in welcher die Landschaft sich um die Zeit der Schlacht bei Mantinea befand, auch in deren Münztypen wiedererkennen lässt.

Herr v. Salles legte, meistens in galvanoplastischen Copien, eine Reihe von Didrachmen von Elin mit Köpfen der Hera vor, sämtlich durch grossartigen Stil ausgezeichnet. Besonders zart und anmuthig sind diejenigen Stücke, etwa dem Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. angehörend, welche die Initialen ΠΟ zeigen. Den schönsten aller Heroköpfe von Elin zeigt das noch nirgends abgebildete Didrachmon der Art mit der Umschrift **FAEION** rings um den Kopf, nicht wie gewöhnlich, am Diadem.

Herr Dronenberg wies darauf hin, wie im Gegensatz zu Italien die ältesten deutschen Medailleurs sich niemals auf ihren doch meistens so hoch erfreulichen Kunstwerken mit vollem Namen genannt und nur höchst selten uns durch die Anfangsbuchstaben ihres Namens oder Namens-Chiffren über ihre Autorschaft aufgeklärt haben. Zur Erläuterung legte der Vortragende eine Anzahl gegossener und geschliffener Medaillen seiner Sammlung vor, sämtlich dem 16. Jahrhundert angehörig, welche als Werke der Medailleurs Hans Reinhard (nicht Heinrich Reitz, wie man früher glaubte), Friedrich Hagenauer, Anton Abadio, Tobias West und Valentin Maler erkennbar gemacht sind, während die Chiffren, mit denen die übrigen, die Bildnisse von Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen, Bischof Andreas Scrin von Breslau, Markgraf Albrecht Alsbawes, Kurf. v. d. Rhein (H), Jacob Muffel tragenden, bezeichnet sind, der Erklärung noch harren, auf solche aber bei der Dürftigkeit des betreffenden Materials wenig Aussicht zu haben scheinen, so wünschenswerth es auch wäre, diese trefflichen Künstler dem Dunkel der Verborgenheit zu entziehen.

Sitzung vom 6. April 1880.

Herr L. Güterbock und der als Gast anwesende Herr A. Güterbock aus Manchester legten eine Reihe vorzüglich erhaltener griechischer Autonomnünzen aus ihren Sammlungen vor, darunter zwei durch höchste künstlerische Vollendung ausgezeichnete Silbernünzen von Larissa in Thessalien.

Herr Halke besprach einen Gulden des reichsunmittelbaren Grafen Wartenberg, des Ministers Friedrichs I. von Preussen.

Herr Weil sprach über die ophymene Kupferprägung der Insel Kythera, wohl dem 3. Jahrhundert v. Chr. angehörig und legte eine Reihe von ihm an Ort und Stelle erworbener Münzen der Insel vor, welche durch die Reinheit ihres Gepräges an manche Münzen des benachbarten Kreta erinnern.

Herr Pfeiffer legte aus seiner Sammlung einige Mittelaltermünzen vor, darunter Brakteaten von Stralsund und Tarnogroschen von Berg.

Herr Dannenberg sprach über die Florenen, d. h. die Goldgulden von Florentiner Gepräge, mit dem Bilde Johannes des Täufers auf der einen und der Lilie auf der andern Seite¹⁾. Dieselben erschienen im Jahre 1252, zu einer Zeit also, wo abgesehen vom südlichen Italien, nirgends im ganzen Occident Gold geprägt wurde und seit Jahrhunderten nicht geprägt worden war. Eben deshalb aber und weil der entwickelte Verkehr der Goldmünze bedürftig war, fanden sie schnell allgemeine Verbreitung auf dem europäischen Festlande und später auch, etwa seit Ablauf des ersten Viertels des 14. Jahrhunderts, Nachahmung, indem der Name Florentia um die Lilie durch andere Umschrift, die des Münzherrn oder der Münzstätte, ersetzt wurde. Diese Nachahmungen, über welche wir bisher erst eine sehr dürftige Zusammenstellung in den *notizie peregrine*, Dec. IV. von Schweitzer besitzen, stammen aus Aragon und Navarra, aus Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Ungarn, ja neuerdings ist auch eine aus dem Peloponnes, von Robert Fürsten von Achais, bekannt geworden. Auch halbe Florenen schlug man in Aragon;

¹⁾ seitdem ausführlich behandelt in der Wiener num. Zeitschr. 1880 S. 146.

ebenda und in Köln auch Viertel. Der Zeit nach sind diese Nachahmungen beschränkt auf etwa ein halbes Jahrhundert; nur Aragon, wo diese Prägung bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts fortgesetzt wurde, macht eine Ausnahme, ebenso auch das benachbarte Bearn, wo noch Gaston de Foix 1436—1471 dergleichen Gepräge geliefert hat. Dem Vortragenden ist es gelungen, die Zahl dieser Nachahmungen, von denen Schweitzer nur 36 nachweisen konnte, bis auf 93 zu bringen. Unter diesen sind ganz neu folgende 11: Wilhelm Graf von Hennegau, Dietrich und Gottfried III. Grafen von Loos, ein Da. Ludovicus II. (entweder Dirk Loel von Horn oder ein Burggraf von Hammarstolm), Wenzel von Luxemburg **WINCEL DVX**, Wilhelm, Adolf II. und Engelhart III. Erzbischöfe von Köln, Holowand Erzbischof von Trier (mit blossen Namen, ohne den Titel), Biskum Bamberg und Bolko Herzog von Schweidnitz **BOLKO DVX SWYD**. Etwa mit Ablauf des dritten Viertels des 14. Jahrhunderts ging man von diesem Typus insofern ab, als man die Lili durch Wappen ersetzte; diese Gepräge bilden den Uebergang zu freieren Compositionen.

Sitzung vom 3. Mai 1880.

Herr v. Sallet besprach die von vorn dargestellten Köpfe auf griechischen Münzen. Abgesehen von wenigen Beispielen der archaischen Kunst beginnt die Sitze. Götterköpfe von vorn darzustellen, mit der höchsten Entwicklung der Prägekunst. In Sicilien zeichnen sich um 400 v. Chr. besonders die Syracusanischen Künstler Kimon und Eukleides durch vorzügliche Arbeiten der Art aus, Köpfe der Nymphe Arethusa und der Pallas, während die thracische Stadt Aenus ungefähr um dieselbe Zeit Herneesköpfe von vorn prägt, deren ernste Schönheit nonerdingls die Frage angeregt hat, ob die thracische Kunst nicht mit den Sculptoren des Parthenon einen Zusammenhang habe. Der Vortragende glaubt jedoch, dass sich ein solcher Zusammenhang kaum beweisen lasse, die in die Augen springende Aehnlichkeit gewisser Köpfe von Aenus und mancher Köpfe des Parthenonreliefs resultirt nur aus der sich an entfernten Orten stets gleich bleibenden ernsten Majestät des grossen Stils der griechischen

Kunst in den letzten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts. Ein wenig später, doch noch vor 357 v. Chr., sind die herrlichen Silberstücke des macedonischen Amphipolis geprägt, welche einen Apollokopf von vorn zeigen, oft streng und wild blickend, bisweilen aber zart und anmuthig, ähnlich den Johannesköpfen der höchsten Blüthe der italienischen Malerei. Als Beispiele dieser Darstellungen legte der Vortragende eine Reihe galvanischer Niederschläge des Berliner und des British Museum vor.

Herr Weil sprach über antike Bleimarken, namentlich aus Fundstätten der griechischen Inseln. Eine zur Vorlage gebrachte Marke derart zeigt den Typus des Barberinischen Fauna und ist für eine richtige Ergänzung der berühmten Müncheuer Statue nicht ohne Interesse.

Herr Halke legte Denare von Friesach und Magdeburg vor.

Herr Pfeiffer Jetons von Raireuth Alexander; und von Ludwig XV. Stadt Paris.

Herr A. Fieweger als Gast besprach und zeigte eine Reihe satirischer Medaillon, darunter bemerkenswerthe Stücke, welche sich auf die Kriege zwischen Brandenburg und Schweden beziehen, sowie eine vollständige Reihe der Thaler, welche Christian von Braunschweig aus Kirchensilber prägen liess.

Herr Dammberg sprach, in Anlass eines Stralsunder Witten des 15. Jahrhunderts mit dem Wappenbilde des Strahlen unter der Flagge, über das gerade den Städten Stralsund und Anklam gemeinsame Wappenbild, in welchem er unter Heranziehung des Slavischen eine Pfeilspitze zu erkennen geneigt ist, und belegte seine Ausführungen durch Münzen und Siegel. — Ferner legte er eine grössere Anzahl von Prager Groschen des Königs Wenzel (1376—1419) vor, welche deshalb interessant sind, weil sie in verschiedenen deutschen Städten und Ländern mit eingepprägten Wappenbildern versehen sind, um ihnen denselben gesetzlichen Umlauf zu sichern. Die vorgezeigten Stücke haben Gegenstempel von Amberg, Augsburg, Baiern, Camenz (Igel), Freiburg i. Breisgau, Isni und Ulm, Lindau, Montfort und Ulm, Nürnberg, Regensburg, Salzburg, Straubing (Pfingl), Ulm, Würzburg. Besonders merkwürdig ist der Stempel von Straubing, weil diese Stadt keine Münzen geprägt hat. Unklar ist zur

Zeit das eingeschlagene Bild eines Ochsen: vielleicht weist es auf eine Lausitzische Stadt Luckau?.

Sitzung vom 7. Juni 1890.

Der Vorsitzende, Herr Dannenberg, gedachte des am 30. Mai verschiedenem langjährigen Schriftführers der Gesellschaft, des k. u. k. Rentanten Reutemann, eines um die Gesellschaft wie um die numismatische Wissenschaft hochverdienenden Mannes, des Verfassers des numismatischen Legenden- und Wappenlexikons, unentbehrliches Hilfsmittel des Münzstudiums. — Die Gesellschaft ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Herr Pfeiffer besprach einige Mittelaltersmünzen seiner Sammlung, namentlich deutsche Ordensmünzen.

Herr Fieweger legte ein schönes und seltenes Silbermedaillon vor, gegossen und ciselirt des Hochmeisters des deutschen Ordens in Mergentheim Maximilian Erzherzogs von Oesterreich vor, vom Jahre 1592, auf der Rückseite ein Lager mit Zelten und die Aufschrift **MILITEMVS**.

Herr Weil sprach über den Lakonier C. Julius Eurykles, welcher durch bedeutenden Grundbesitz und die geschickte Rolle, die er zur Zeit der Schlacht bei Actium gespielt hat, unter Augustus in Sparta eine fast ständliche Stellung eingenommen hat. Der Vortragende führte aus, wie durch die lakonischen Münzen und Inschriften sich die Geschichte der Familie des Eurykles mehrere Generationen hindurch verfolgen lässt.

Herr Halke zeigte die neue Huldigungsmedaille der Stadt Magdeburg vor, deren eine Seite genau der alten ursprünglichen Huldigungsmedaille, von 1690, mit dem Bildnisse des grossen Kurfürsten über der Stadt, nachgebildet ist.

Sitzung vom 6. Juli 1890.

Herr Pfeiffer legte einige neuere Schweizer Münzen seiner Sammlung vor, von Basel und Bernmünster.

Herr Güterbock besprach eine vor Kurzem im „Numismatische Chronique“ erschienene Publikation künstlerisch bemerkenswerther griechischer Münzen, von Greenwell, welcher nach der

lobenswerthen Art ähnlicher englischer Publikationen eine vorzügliche Lichtdrucktafel beigegeben ist. Besonderes Interesse bieten die in so zahlreichen Stylgattungen in den Sammlungen vorhandenen grossen Silberstücke von Amphipolis, fast sämtlich aus dem berühmten macedonischen Funde stammend; die Sammlung Greenwell besitzt ein von allen bisher bekannten Stücken beträchtlich abweichendes Exemplar, welches den Götterkopf von strengem und erstem Ausdruck darstellt. Im Berliner und im Münchener Museum finden sich ähnliche Köpfe auf Münzen von Amphipolis. — Sehr bemerkenswerth ist auch eine Reihe goldener Kyzikener, darunter namentlich hervorzuheben ein auch im Berliner Museum (aus der Sammlung Prokesch) befindliches Stück mit einem bekränzten kahlen Kopfe, in welchem man ein Bildniss erkennen will.

Herr v. Sallet gab einige Bemerkungen über thracische Münzen, welche nächstens ausführlicher veröffentlicht werden sollen: über einen aus Herodot und Thucydides bekannten auf Münzen erwähnten Regenten von Abdera, um 430 v. Chr., über die höchst seltsame, auf Inschriften von Athen einmal in ähnlicher Weise vorkommende Nennung von Göttern als Ehrenbeamten der Stadt Byzanz (was man so erklären muss, dass die städtische Verwaltung von der Priesterschaft der genannten Gottheit ausgeht wurde), endlich über eine den bisherigen Ansichten widersprechende Eigenthümlichkeit der späten Vierdrachmensilke von Maronea, welche eine merkwürdige systematische Verminderung des Gewichts zeigen, wieder ein Beweis, wie erst die genaueste Beobachtung zahlreicher Exemplare jeder Münzsorte nothwendig ist, ehe man metrologische Gesetze für den Münzfuss jeder Stadt aufstellt.

Herr Dannenberg legte eine Münze des Patriarchen Poppo (auch Wolfgang genannt) von Aquileja (1019—1042) vor, welche nach allen Richtungen hin das höchste Interesse erweckt. Denn nicht allein ist sie noch unbekannt sowie von schönerer Arbeit und Erhaltung, sondern sie ist auch fast 200 Jahre älter als die älteste bisher beschriebene Münze von Aquileja, sie zeigt ferner nicht italienische, sondern eine der Regensburger sehr verwandte Fabrik, namentlich einen Kaiserkopf, welcher dem auf gewissen

Regensburgern sehr ähnlich ist, und endlich hat sie das Verdienst die Echtheit einer angezweifelte Urkunde zu beglaubigen, nach welcher der auf dieser Münze erscheinende Konrad II. unserm Poppo das Münzrecht ertheilt. Sodann besprach und wies er drei nicht minder prächtige und seltene Denare Kaiser Heinrichs II. vor, welche alle die eine Seite mit der Umschrift **+ HEINRICVS** um ein eigenthümlich verzirtes Kreuz mit einer Kugel und Perlenkreise in der Mitte) miteinander gemein haben, während auf der anderen Seite die eine **+ IMPERATOR** um des Kaisers Kopf, die zweite die Köpfe der byzantinischen Kaiser Michael III. und Constantin VIII. 520—542) mit deren Namen, die dritte endlich eine arabische In- und Umschrift mit dem Namen des spanischen Khalifen Heschäm (976—1009) trägt. Die Geschichte bietet selbstverständlich keine Erklärung für jene zweite halb-byzantinische Prägung, denn die betreffenden Kaiser haben etwa 180 Jahre vor unserm Heinrich gelebt, und ebensowenig giebt sie uns Auskunft über Beziehungen zwischen dem deutschen und dem arabisch-spanischen Fürsten, welche auf die letztgedachte Prägung Licht werfen könnte. Dagegen tritt erklärend zu dieser Trias noch eine vierte unlängst entdeckte, von dem Vortragenden gleichfalls vorgelegte Silbermünze, ebenfalls augenscheinlich deutschen Ursprunges und mit der gedachten gleichzeitig, welche, ganz wie die zu 2, Michael III. und Constantin VIII., auf der Vorderseite dagegen den Kaiser Theophilus, dessen Mitregenten jene waren, zeigt, und sich als Nachahmung der Goldmünzen dieser Kaiser zu erkennen giebt. Danach bleibt nur übrig, den Ursprung von Nr. 2 und 3 auf eine künstlerische Laune der damals in grösserer Freiheit als jetzt wallenden Stempel-schneider zurückzuführen; der Künstler, etwa in einer grössern rheinischen Stadt lebend, mochte Gelegenheit haben, sich mit byzantinischem wie mit arabischem Gelde vertraut zu machen und durch deren Nachahmung Abwechslung zu erzielen bestrebt sein, wie man solche Abwechslung gelegentlich auch durch Nachahmung antiker Vorbilder erreicht. Die besprochene Trias verkörpert und vorgegenwärtigt uns die damalige Dreitheilung der Welt, die sich in einen germanisch-romanischen, einen byzantinischen und einen arabischen Theil schied.

Sitzung vom 6. September 1880.

Herr Di Dio sprach über die Ältesten Silbermünzen der römischen Republik, welche seit dem Jahre 485 der Stadt ausgeprägt wurden. Die Darstellung dieser Stücke ist überall dieselbe, auf der Hauptseite Kopf der Roma mit Füllgelhelm, daneben die Worthzeichen X, V oder IIS, Denarius, Quinarus, Sestertius, und auf der Rückseite über dem Stadtnamen ROMA die Dioskuren zu Pferde. Auf wenigen Stücken erscheint der Stadtname vertieft (*inexc.*). Später erscheinen auf den Denaren verschiedene kleine Beizeichen, in welchen man die Wappen der Münzmeister erkennen will und in einigen Fällen sicher erkannt hat. Es sind mehr als 70 solcher Beizeichen bekannt, aber es wird schwerlich eine Sammlung existiren, in der sie alle ohne Ausnahme vertreten sind. Unter den vorgezeigten Denaren aus der Sammlung des Vortragenden befinden sich: der Halbmond mit aufgerichteten Spitzen, Wappen der Saufejer; und der Halbmond nach rechts gewandt in Gestalt eines lateinischen C, der achtstrahlige Stern (Calpurnier) und der fünfstrahlige Stern, das Pentagramm, der Priesterhelm, der Dreizack, der Schiffsschnabel, das Steuerruder, der Anker, der Mercurstab, die Aehre, das Füllhorn (Cupiennier), die Keule, die Feder, der stossende Stier, der Greif, die Eule, der Delphin, ein weiblicher Kopf (Horatier) und das sechsspeichige Rad. Der letztere Denar ist am Rande eingekerbt und kommt nur als Serratus vor. Ein anderer Denar hat das Beizeichen Lorbeerzweig auf der Vorderseite, an der Stelle, wo sonst das Worthzeichen steht, während Letzteres seinen Platz unter dem Kinn des Romakopfes gefunden hat. Endlich ist noch ein Denar zu bemerken, auf welchem die schwebende Victoria die Reiter bekrönt. Auf diesem Denar ist der Kopf der Vorderseite etwas abweichend. Der Helm hat eine glatte Krista, welche in einen Greifenkopf ausläuft, auch ist der Kopf der Göttin ohne Halsband und Ohrgehänge.

Herr v. Sallet legte ein im Besitz seiner Mutter befindliches ovales Medaillenmodell mit dem Bildnisse Gustav Adolfs. aus Elfenbein, vor, welches, wie die Umschrift der Rückseite beweist: soyn unaterblich Lob dem Tod sigt ob wohl unmittel-

bar nach dem Tode des Königs verfertigt worden ist. Wie eine in ganz ähnlichem Styl ausgeführte Medaille des Berliner Museums mit dem Brustbilde von Johann Georg von Sachsen, Gustav Adolfs damaligem Bundesgenossen, zu beweisen scheint, dürfte der Künstler diese für das Jahr 1632 ausgezeichnet schönen Werke am sächsischen Hofe gearbeitet haben, wo seit dem sechzehnten Jahrhundert in reichster Fülle schöne Arbeiten der Art verfertigt wurden.

Herr Weil sprach über die Münzen der messenischen Stadt Thuria aus der Zeit des Kaisers Septimius Severus, welche neben dem Stadtnamen die Inschrift AA haben. Aus diesen Stücken ergibt sich, dass der zwischen Messenien und Lakonien geführte Grenzstreit um das dionthellatische Gebiet nach der Entscheidung unter Tiberius, welcher dasselbe den Messeniern zugesprochen hatte, unter Severus von Neuem aufgenommen wurde, wobei die Entscheidung zu Gunsten der Lakedämonier erfolgt ist.

Herr Dammberg besprach eine Anzahl älterer brandenburgischer Inedita seiner Sammlung, unter Vorlegung dreier zur Veröffentlichung in Sallet's Zeitschrift für Numismatik bestimmten Tafeln mit Abbildungen. Hervorzuheben sind besonders ein schöner Bracteat Otto's I., welcher den Markgrafen in bisher nicht gewohnter Weise sitzend darstellt, ein Viertelthaler Joachim's I. mit des Kurfürsten Namen und Titel auf beiden Seiten, ein Engelsgröschchen desselben Fürsten, ebenso wie der seines Sohnes Joachim II. von 1565, ein Unicum. Nachahmung der sächsischen Münzen gleichen Gepräges, endlich der Piedfort eines zur Zeit unbekannten, also wahrscheinlich gar nicht zur Ausmünzung gelangten Dreiers Joachim's II. von 1538. Namentlich aber ging der Vortragende näher ein auf die bisher noch nicht erörterte Frage, welchem Albrecht die mit diesem Namen bezeichneten Denare angehören, ob Albrecht I. dem Bären oder seinem Enkel Albrecht II.; aus dem Inhalt des um 1225 vergrabenen grossen Fundes von Bünstorf und gewissen heraldischen Erwägungen wurde nachgewiesen, dass diese Denare sämtlich dem jüngeren Albrecht angehören und zur Zeit brandenburgische Denare der beiden ersten Markgrafen Albrechts I. und Ottos I. nicht bekannt sind. Von entscheidendem Gewicht ist, dass die

fraglichen Denare und unter ihnen gerade der, welcher allgemein als der Älteste gilt, den Adler frei im Felde zeigen, dass aber keiner der Bractenten Albrecht's I. und Otto's I., welche doch dem Stempelschneider zur Entfaltung seiner Kunst eine viel grössere Fläche boten, ein solches Wappen trägt, dasselbe vielmehr zuerst unter Otto II. (auf einem Bractenten des Finales von Soosensdorf) auftritt, und dass, ganz im Einklang hiermit, Albrecht I. und Otto I. auf ihren Siegeln keine Adler, sondern nur einen eisenbeschlagenen Schild führen. Es ist also ein Anachronismus, wenn man, wie bisher geschehen, jene Denare Albrecht dem Bären zutheilt, und noch weniger kann es zweifelhaft sein, dass auch die übrigen ihm aberkannt werden müssen, dass also die brandenburgische Denarprägung wohl bis jetzt bekannt, erst mit Otto's I. Söhnen, Otto II., Albrecht II. und Heinrich beginnt.

Sitzung vom 4. October 1880.

Herr Halke, Schriftführer und Bibliothekar der Gesellschaft, setzte seine, bereits in einer früheren Sitzung begonnenen Mittheilungen über die reiche, nunmehr zur Benutzung der Mitglieder aufgestellte Bibliothek der Gesellschaft fort.

Herr Weil sprach über die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen, welche von Laynos entdeckt, dann von Raoul-Roette und in neuerer Zeit von v. Sallet in besondern Schriften behandelt sind, deren Resultate neuerdings von Lenormant, welcher im wesentlichen Sallet's Schrift folgt, zusammengefasst sind. Der Vortragende wies aus der Natur der Namen der sicilischen Münzgraveure um 400 v. Chr. nach, dass jene ausgezeichneten Künstler freie Bürger waren, vielleicht, worauf der Gleichklang dreier Namen: Eumenos, Eukleidas, Euainetos deutet, unter sich verwandt, und dass vielleicht Euainetos, welcher seinen Namen bisweilen auf ein von der Siegesgöttin gehaltenes Täfelchen setzt, in einer von der Regierung angeordneten Concurrency den Sieg errungen, ähnlich wie wir dies inschriftlich vom Bildhauer Paionios in Olympia wissen.

Herr v. Sallet fügte als Bestätigung der Ansicht des Vorredners hinzu, dass der Name des Münzkünstlers Theodotos von

Klaxomenns ebenfalls auf die freie Geburt des Mannes deute, denn derselbe Name Theulet finde sich auf Münzen derselben Stadt als der des regierenden Beamten.

Herr Dannenberg legte zehn Brandenburger Münzen der ältesten Zeit vor, welche einem bei Michendorf unweit Potsdam gemachten Fund (wo nicht zwei verschiedenen Funden angehören). Von ihnen sind vier noch nirgends beschrieben, nämlich



1) ein Denar, welcher auf der einen Seite den Havelerfürsten Heinrich von Brandenburg, auf der Rückseite seine Gemahlin Petriana nennt und darstellt; Heinrich trat 1127 nebst seiner Gemahlin zum Christenthum über und nahm in der Taufe diesen Namen statt seines bisherigen Przybislav an; als Erbe seiner



Landes folgte ihm etwa 1142 Albrecht der Bär. 2) Ein Reiterbractent dieses Markgrafen Albrecht, kleiner und roher als die bisher bekannten, andere Gepräge zehenden Stücke dieses Fürsten und stark an manche Denare des ganz ähnlich dargestellten Heinrich-Przybislav erinnernd, daher sicher Albrechts älteste, um 1142 geschlagene Münzen. 3) Einen anonymen gewissen Magdeburgern nahe verwandten Bractent mit **BRANDEBURG** und dem bewaffneten Markgrafen über einer Mauer wird man seiner Alterthümlichkeit wegen wohl ebenfalls diesem ältesten askanischen Regenten der Mark zusprechen. Die übrigen sechs

Bracteaten gehören seinem Sohne Otto I. (1170—1184) zu, wenn auch zwei derselben nur den Namen des Landes gehen; besonders wichtig darunter ist 1) ein schöner Bracteate mit **BRVN DEBV** und dem stehenden Markgrafen. Auch die fünf übrigen sind schöne werthvolle Münzen, besonders das vorschollen gewesene Stück mit **OTTO BRANDEBURG** um und in einem prächtigen Gehäuse. — Nähere Erläuterungen und Abbildungen dieser für die älteste brandenburgische Münzgeschichte höchst wichtigen Copirte sollen im nächsten Hefte von v. Sallet's Zeitschrift für Numismatik gegeben werden. *)

Sitzung vom 1. November 1880.

Herr Balke, der Bibliothekar der Gesellschaft, stellte die baldige Ausgabe eines autographirten Katalogs der von ihm neu geordneten reichen Bibliothek der Gesellschaft in Aussicht.

Herr Di Dio besprach die Münzen des Krieges der italienischen Bundesgenossen, namentlich des Feldherrn derselben, C. Papirius Mutilus. Zur Erläuterung dienten einige vorzügliche Exemplare, zum Theil aus einem vor kurzer Zeit in Campanien gemachten Fund herrührend, aus der Sammlung der Herren Di Dio und Dannenberg.

Herr v. Sallet bemerkte dazu, dass das eine der vorgelegten Exemplare des seltenen Denars des C. Papirius Mutilus höchst wahrscheinlich eine merkwürdige Variante in der Unterschrift biete, nämlich den ausgeschriebenen Nominativ des Namens Papirus.

Herr Weil besprach die athenischen Münzen aus der Zeit des miltiadatischen Kriegs, über welche ein vor einigen Jahren in Athen zu Tage gekommener Fund neue Aufschlüsse gebracht hat. Die bis dahin noch immer bestrittene Identität der beiden in den athenischen Philosophenschulen gebildeten Demagogen Aristion und Apellikon, welche mit Hilfe des pontischen Königs die gemüthigten mit den Römern sympathisirenden Elemente der athenischen Bevölkerung unterdrückt und eine Ochlokratie her-

*) v. Zeitschr. f. Numism. Band VII, S. 161.

gestellt haben, mit den auf athenischen Münzen dieser Zeit vorkommenden Beunten ist jetzt zweifellos. Die Theilnahme der Philosophenschulen an dieser letzten Erhebung des demokratischen Athens muss aber eine sehr umfassende gewesen sein, da in Verbindung mit den beiden Führern noch mehrfach Mitglieder derselben vorkommen. Das Ende der ganzen Bewegung war freilich ein möglichst klägliches; wie die Münzen ergeben, erkennt schliesslich die Republik förmlich den Schutz des pontischen Königs an. Die spätesten Münzen dieser Reihe, und damit das letzte athenische Silbergeld überhaupt, stammen bereits aus der Zeit der Belagerung Athens durch Sulla.

Herr v. Sallet sprach über den schlesischen Medailleur Tobias Wost, einen der ausgezeichnetsten Künstler der deutschen Spätrenaissance.



Wie jetzt durch die Beobachtungen Dr. Warnicke's und Director Dr. Friedländer's erwiesen ist, war dieser früher irrig Tobias Wost genannte Künstler zuerst als Goldschmied in Breslau thätig und wurde im Jahre 1574 laut urkundlichen Nachrichten vom Kurfürsten August nach Dresden berufen, wo er bis ins 17. Jahrhundert hinein zahlreiche gegossene und eiselirte Portraitmedaillen anfertigte, welche durch geistvolle und technisch vollendete Arbeit zu den vorzüglichsten Kunstwerken jener Zeit gehören.

Zur Erläuterung diente eine von Herrn Dannenberg vorgelegte und besprochene Reihe von Originalmedaillen des Künstlers, unter denen sich besonders ein Silberstück mit den Bildnissen jugendlicher sächsischer Prinzen durch höchste Anmuth und Sorgfalt der Arbeit auszeichnet.

Sitzung vom 6. Dezember 1880.

Herr Halke legte den autographirten Katalog der Gesellschaftsbibliothek vor und vertheilte Exemplare desselben an die Mitglieder.

Herr v. Sallet besprach ein neuerdings von Herrn Gardner vom British Museum bekannt gemachtes, höchst wichtiges Denkmal von Alexander's des Grossen Feldzug nach Indien. Bekannt



sind seit einer Reihe von Jahren grosse Silbermünzen (Vierdrachmenstücke) des baktrisch-indischen Königs Agathokles, welcher um 200 vor Chr. regierte, mit der griechischen Königsinschrift dieses Herrschers: **ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ ΔΙΚΑΙΟΥ** und dem Kopfe des syrischen Königs Antiochos II., Beischrift **ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ**; des Gründers der baktrischen Herrschaft Diodot: **ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΣΕΥΤΗΣ** und seines Nachfolgers Euthydemus: **ΕΥΘΥΔΗΜΟΥ ΘΕΟΥ**. Das Gepräge dieser Münzen ist nicht das, welches Agathokles sonst anwendet, sondern es sind jedesmal die Typen der Münzen des dargestellten Königs gewählt: bei Antiochos die seiner für Baktrien geschlagenen Silbermünzen; desgleichen bei Diodot und Euthydemus diejenigen ihrer Münzen ohne Agathokles Namen. Der Vortragende hat in seiner Schrift über Alexanders Nachfolger in Baktrien und Indien diese Münzen daher, entgegen den bisherigen Erklärungen, für Erinnerungsmünzen erklärt, welche König Agathokles seinen Vorgängern auf dem baktrisch-indischen Thron gewidmet hat: dem, wie der Charakter der

Münzprägung lehrt, nur persönlich, nicht als Beherrscher des Seleucidonreiches, in Baktrien anerkannten Antiochus II.; dem Diodotos, dem Euthydemos. Gemäss dem Charakter dieser Erinnerungsmünzen führen diese Vorgänger ehrenvolle Beinamen: der Sieger, der Retter (Begründer), der Gott. — Dass diese Deutung jener Münzreihe richtig war, beweist aufs glänzendste die neu entdeckte, vom British Museum erworbene Münze desselben Königs Agathokles, mit der erwähnten Umschrift, aber mit den Typen der Tetradrachmen Alexanders des Grossen, Herakleskopf und sitzendem Zeus und beim Kopfe mit Beischrift: **ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟΥ**. Also Agathokles betrachtet als den ersten Vorgänger auf dem baktrisch-indischen Thron den Erbauer Indiens, den grossen Alexander, welcher stolz und grossartig keinerlei besondere Ehrentitel, wie: »Gott« oder »Retter« führt, sondern nur »Alexander, Philipps Sohn« heisst. — Es scheint überflüssig, noch besonders auf die grosse geschichtliche Wichtigkeit dieses wunderbaren Monuments aufmerksam zu machen.

Herr Pfeiffer besprach die noch immer für den afrikanischen Handel fortgesetzte Prägung der Maria-Theresialthaler und anknüpfend an einen Vortrag des Herrn Hauptmann v. Kretschmar, über die als Anleihe dienenden Mansfelder Georg-Thaler.

Herr Hülke sprach über einige Medaillen, unter denen ein schönes Original von Tobias Wolff, mit dem Bildnisse eines Goredorf, vom Jahre 1692, sich durch vorzügliche Arbeit und feine Ciselirung auszeichnete.

Herr Dannenberg verbreitete sich über die Anfänge der Münzprägung. Er wies darauf hin, wie man in den ältesten Zeiten die Münzen nur auf Einer Seite geprägt habe, dergestalt, dass das Silberstück — denn aus diesem Metall bestehen die ältesten Münzen — auf der Rückseite nur den Eindruck des zu seinem Festhalten bestimmten Instrumentes, des Panzens, empfangen, viereckig begrenzte Vertiefungen, welche unter dem Namen des »quadratum incisum« bekannt sind. Gleichzeitig oder wenig später fing man in Grössgriechenland, wo diese Prägweise keinen Eingang fand, grössere und dünnere Münzen zu schlagen an, diese

zeigen der Regel nach nur Ein Münzbild, welches jedoch auf der Rückseite vertieft wiederkehrt; indessen sind diese Münzen nicht etwa wie die mittelalterlichen Bracteaten mit Einem Stempel geschlagen, sondern es ist für die Rückseite ein besonderer, selbstverständlich erhaben gebildeter Stempel angefertigt, der in Kleinigkeiten von der Darstellung der Hauptseite abweicht, bisweilen aber auch ganz andere Typen hat (z. B. Kroton: Dreifusa, Rückseite Adler; Metapont: Aehren, Rückseite Stierkopf). Besonders interessant ist in dieser Münzklasse das Didrachmon von Siris und Buxentum, weil erstere Stadt schon im Jahre 580 v. Chr. zerstört wurde. An der Hand dieses sicheren Datums dürfen wir als zweifellos annehmen, dass die Münzprägkunst bereits einen Zeitraum von drittehalb Jahrtausend hinter sich hat, aber auch schwerlich mehr, obwohl die Alten meistens den Argiver Pheidon in Aegina als den Erfinder der Münzprägung ansehn. Münzen von der Art der grossgriechischen Inensi finden sich auch an der Westküste Kleinasien's unter den Goldstateren und ihrer Unterabtheilung, den Hectae; diese asiatischen Inensi, denen übrigens kein so hohes Alter zukommt, haben aber stets auf der Rückseite ein anderes Gepräge als auf der Hauptseite. Eine dritte Abtheilung bilden die nur in geringer Zahl vorhandenen sicilischen Inensi: von diesen hat nur Selinus ein eigentliches, jedoch bereits ziemlich regelmässig gestaltetes quadratum inensium, während Himera, Zankle und Syrakus dasselbe bereits mit Typen versehen. Dies nämlich ist die Wandelung, welche das vertiefte Viereck allgemein durchzumachen hatte: während es zu allererst nur aus dem rohen Abdruck des Panzens bestand, wurde Letzterer bald ein wenig verziert, dergestalt, dass das durch ihn hergestellte Quadrat durch Linien getheilt wird, z. B. wie in Macedonien in 4 Quadrate, demnächst brachte man in demselben eine bildliche Vorstellung an, und schliesslich blieben von dem ursprünglichen vertieften Quadrate nur noch die Einfassungslinien des Gepräges der Rückseite übrig. Der Vortragende belegte das Gesagte durch Vorzeigung einiger der berühmten Gepräge, von Sybaris, Kroton, Posidonia, Selinus, Zankle, Thasos, Leobus, Knidus, Kroton (5), Darina (7), u. s. w. — Hiernächst zeigte derselbe Grossen der beiden sächsischen Fürstinnen vor, welche

im Mittelalter das Münzrecht ausgeübt haben, nämlich der Katharina, Wittve des Kurfürsten Friedrich des Streitbaren, und der Margaretha, Gemahlin Friedrichs des Sanftmüthigen. Jenen scheint sich ein kürzlich aufgetauchter Groschen anzuschliessen, der sie nicht wie sonst nebst ihren Söhnen, sondern allein (K·DEI·GRATIA·TVRING·LAG·) nennt.















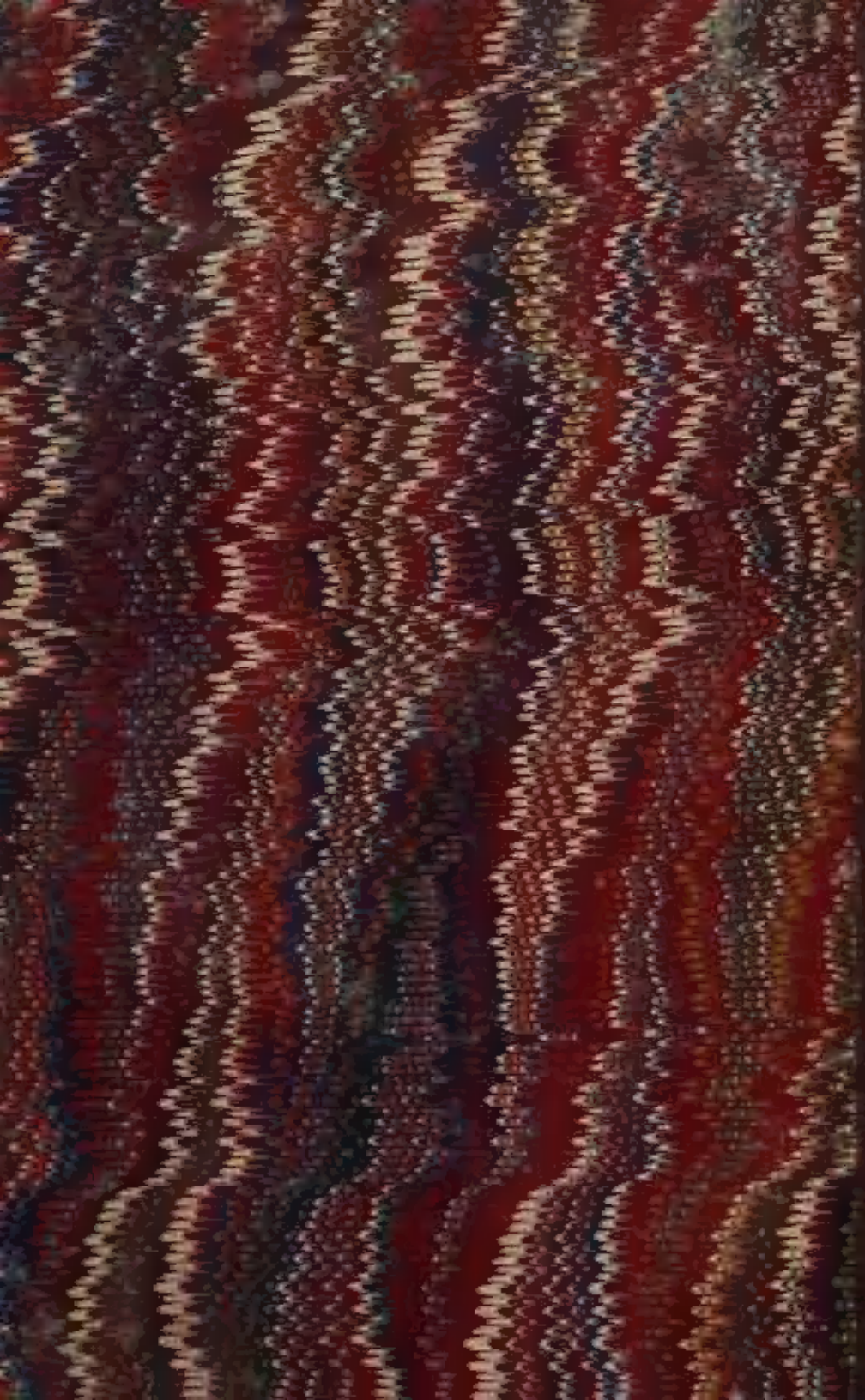












"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.

B. 2. 143. 6. 2374